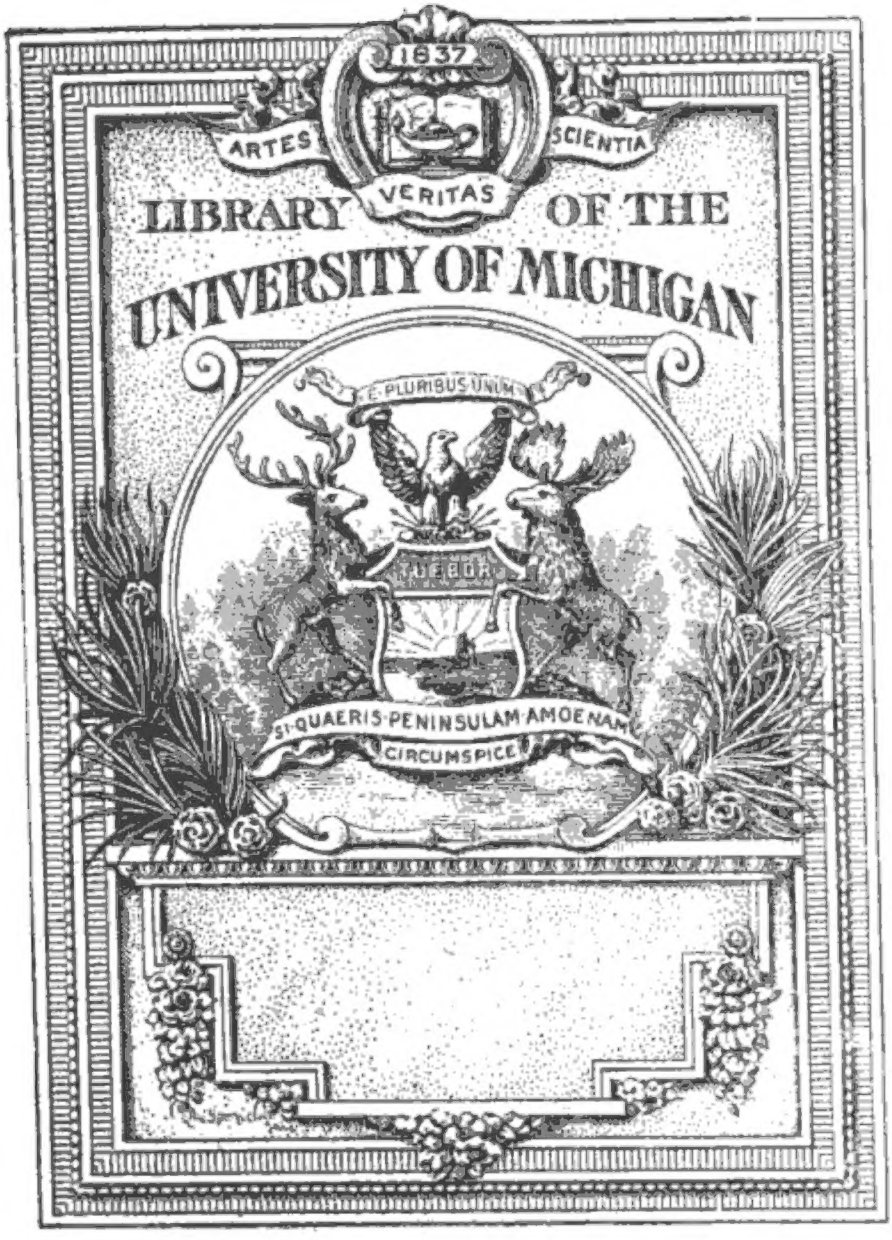
W. SHAKSPEARE'S DRAMATISCHE WERKE: OTHELLO. BERLORNE LIEBESMÜH. DIE...

William Shakespeare, Ernst Ortlepp

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



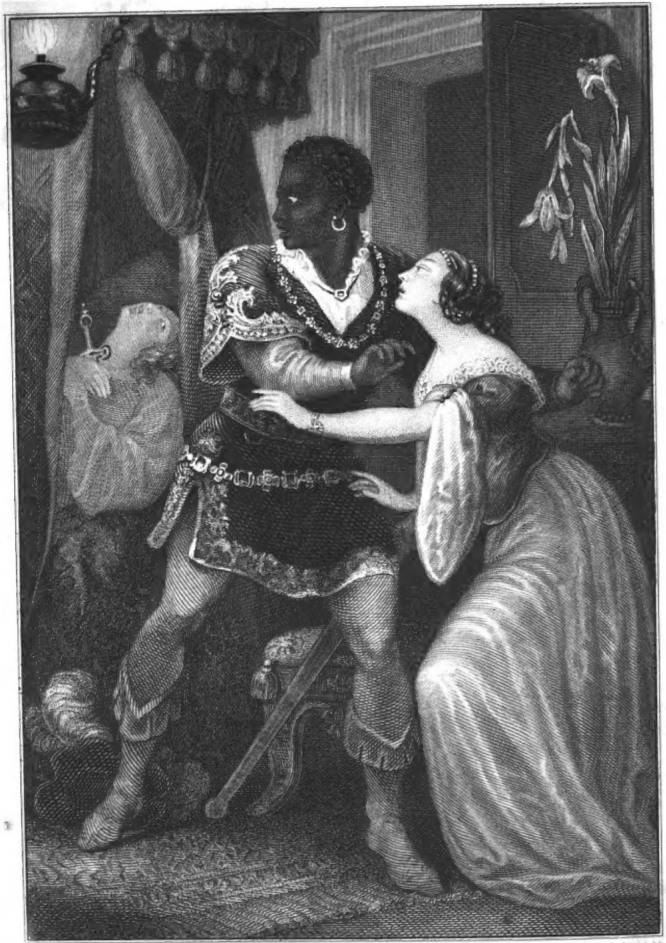
Digitized by Google

2-16-1-9

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



P. C. Geissler del.

Nürnberg. Carl Mayer's Kunst-Anstalt.

OTHELLO.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

W. Shakspeare's

dramatiſche Werke,

62720

überſetzt

von

Ernſt Ortlepp.

Motto:
„Der Buchſtabe tödtet,
der Geiſt macht lebendig.“

Fünfter Band.

Stuttgart.
Druck und Verlag von L. F. Rieger & Comp.
1839.

Othello

der

Mohr von Venedig.

Motto:

„Die Eifersucht ist eine Leidenschaft,
Welche mit Eifer sucht, was Leiden schafft.“

(Bekanntes Wortspiel.)

Digitized by Google

Personen.

Doge von Venedig.
Brabantio, Senator.
Zwei andere Senatoren.
Gratiano, Brabantio's Bruder.
Lodovico, Brabantio's Vetter.
Othello, der Mohr.
Cassio, sein Lieutenant.
Jago, sein Fähndrich.
Roderigo, ein venetianischer Edelmann.
Montano, Othello's Vorgänger in der Statthalterschaft von Cypern.
Rüpel, des Mohren Diener.
Ein Herold.
Desdemona, Brabantio's Tochter und Gemahlin Othello's.
Emilie, Jago's Frau.
Bianca, Cassio's Geliebte.
Offiziere, Edelleute, Boten, Musiker, Schiffer, Bediente u. s. w.

Der Schauplatz ist im ersten Akt in Venedig; dann bei einem Hafen von Cypern.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Venedig. Eine Straße.

Roderigo und Jago.

Roderigo.

So ſchweige doch! Sehr übel muß ich's nehmen,
Daß du, für den das Schloß zu meiner Börſe
Stets offen ſtand, davon die Kunde haſt.

Jago.

Mein Gott, Ihr hört mich ja nicht an! —
Ich will verdammt ſein, wenn ich an dergleichen je
Gedacht.

Roderigo.

Du ſagteſt mir, er wäre dir verhaßt.

Jago.

Verachtet mich, wenn er's nicht iſt. Drei Große
Venedigs baten oft, er möchte mich
Zu ſeinem Lieutnant machen, und bei Gott
Ich weiß, ich bin wohl dieſes Poſtens werth.
Doch er, der bloß nach ſeiner Laune wählt,
Wich ihnen aus mit einem Redeſchwall,
Von kriegeriſchen Phraſen aufgebläht;

Und kurz, er ſchlägt
Es meinen Gönnern ab. Denn „wirklich", ſagt' er,
„Ich wählte mir ſchon meinen Offizier."
Und was für einen?
Wahrhaftig, einen großen Rechenmeiſter,
Den Michel Caſſio, einen Florentiner;
Ein Kerl, verſeſſen auf ein ſchönes Weib,
Der keine Schaar noch in das Feld geführt,
Und von der Taktik weniger verſteht
Als eine Spinn'rin. Büchertheorie,
Wovon der weiſe Rath ſo fertig ſchwatzt
Wie er, ein bloßer Wortſchwall ohne Praxis,
Iſt all ſein Heldenthum. Doch er ward Lieutnant,
Und ich, deß Thaten er als Augenzeuge
Zu Rhodus ſah und Cyprus und noch ſonſt,
Bei Chriſt und Heide, ſehe mich verdrängt
Von dieſem Wechſel-, Geld- und Zahlenmenſchen!
Er muß bei guter Zeit ſein Lieutnant ſein,
Und ich, zum Teufel! ſeiner Mohrſchaft Fähndrich.

Roderigo.

Bei Gott, ſein Henker möcht' ich lieber ſein.

Jago.

Da hilft nun nichts; das iſt des Dienſtes Fluch.
Beförderung geht nach Neigung und Empfehlung,
Nicht nach der Ordnung, wo der Zweite ſtets
Dem Erſten folgt. Nun, Herr, entſcheidet ſelbſt,
Ob ich nach Fug und Recht verpflichtet bin,
Den Mohr zu lieben.

Roderigo.

Dienet ihm nicht mehr!

Jago.

Gemach, mein Herr!
Ich dien' ihm fort, doch bloß, um mir zu dienen.

Es kann nicht Jeder Herr sein, noch ein Herr
Nur treue Diener haben. In der Welt
Gibt's manchen Buben, der die Kniee beugt
Und der dem Esel seines Herren gleich
Im Schein der Unterwürfigkeit verharrt
Ums Futter; altert er, dankt man ihn ab.
Peitscht mir so treue Schurken! Andre gibt's,
Die, während die Gestalt und jede Miene
Pflichteifer zeigt, ihr eignes Wohl bedenken.
Die, nur dem Schein nach ihren Herren treu,
Durch sie gedeihn, und wenn sie sich gebettet,
Nur sich gehorchen. Diese haben Geist;
Und für solch einen Mann erklär' ich mich.
Denn, Freund,
Es ist so wahr, als Ihr Roderigo seid,
Wär' ich der Mohr, ich wäre Jago nicht.
Wenn ich ihm folge, folg' ich nur mir selbst,
Gott sei mein Zeuge, nicht aus Lieb' und Pflicht,
Nein, unter bestem Schein, für meinen Zweck.
Denn wenn mein äußres Thun die tiefe Kunst
Und wirkliche Gestalt des Herzens zeigte
Durch höfliche Geberde, wollt' ich gleich
Mein Herz am Aermel tragen, daß die Dohlen
Es hackten schier. Ich bin nicht, was ich bin!

Roderigo.

Was macht das breite Maul doch für ein Glück,
Wenn ihm der Plan gelingt!

Jago.

Ruf' ihren Vater;
Weck' ihn, setz' nach, vergifte seine Lust;
Renn' auf der Gass' ihn, hetz' die Anverwandten
Und, ob er in dem schönsten Klima wohnt,
Plag' ihn mit Fliegen. Ist die Freud' ihm Freude,

So wirf ihm doch so vielen Aerger drein,
Daß sie die Farbe wechselt.

Roderigo.

Hier ist des Vaters Haus; ich will ihn rufen.

Jago.

Thu's mit dem Schreckaccent und gellem Ton,
Wie wenn in sorgenloser Nacht ein Feuer
Volkreiche Städt' ergreift.

Roderigo.

He! he! Brabantio! Signor Brabantio! Auf!

Jago.

Erwacht, Brabantio! Diebe! Diebe! Diebe!
Wahrt Euer Haus, die Tochter, Eure Beutel!
He! Diebe! Diebe!

Brabantio oben am Fenster.

Brabantio.

Was ist der Grund des gräßlichen Geschrei's?
Was geht hier vor?

Roderigo.

Signor, sind all' die Eurigen zu Haus?

Jago.

Ist Eure Thüre zu?

Brabantio.

Wozu die Frage?

Jago.

Vertrackt! Ihr seid beraubt! Schmach! Zieht Euch an!
Es bricht Eu'r Herz. Die halbe Seel' ist hin.
So eben kos't ein alter schwarzer Bock
Mit Eurem weißen Lamm. Steht auf! Steht auf!
Erweckt die Schnarcher mit dem Ton der Glocke,
Sonst macht der Teufel Euch zum Großpapa;
Auf, sag' ich!

Brabantio.

Sagt mir, seid ihr denn von Sinnen?

Roderigo.

Verehrter Herr, erkennt Ihr meine Stimme?

Brabantio.

Nein, nein; wer ist's?

Roderigo.

Mein Nam' ist Roderigo.

Brabantio.

Ha, desto schlimmer!
Ich wies dich längst von meiner Thüre fort;
Ganz offenherzig hab' ich dir erklärt,
Mein Kind ist nicht für dich; und nun aus Tollheit,
Vom Mahl und starken Trinken überfüllt,
Kommst du in frechem Uebermuth hieher,
Um meine Ruh' zu stören.

Roderigo.

Herr, Herr, Herr!

Brabantio.

Doch ich versichre dich,
Ich fühle Muth und Kraft genug, um dir
Es zu versalzen.

Roderigo.

Ruhig, guter Herr!

Brabantio.

Was red'st du mir von Raub? Dies ist Venedig,
Mein Haus ist keine Scheune.

Roderigo.

Werther Herr,
Aus reinster Absicht kam ich zu Euch her.

Jago.

Wahrhaftig, Herr, Ihr seid einer von denen, welche Gott nicht dienen wollen, wenn sie der Teufel darum bittet. Weil

wir kommen, um Euch einen Dienſt zu erzeigen, ſo haltet Ihr uns für Schurken. Ihr wollt alſo Eure Tochter einem Berberhengſt überlaſſen? Eure Enkel ſollen Euch anwiehern? Ihr wollt Roſſe zu Vettern und Zelter zu Baſen und Nichten haben?

Brabantio.

Wer biſt du, Läſtermaul?

Jago.

Ich bin einer, mein Herr, der kommt, Euch zu ſagen, daß Eure Tochter und der Mohr ſo eben im Begriffe ſtehen, das Thier mit zwei Rücken zu machen.

Brabantio.

Du biſt ein Schurke!

Jago.

Ihr ſeid — ein Senator.

Brabantio.

Du büßeſt es; ich kenn' dich, Roderigo.

Roderigo.

Ich ſteh' für Alles Rede. Doch ich bitte,
Geſchieht's mit Euerm Wunſch und weiſen Willen,
Wie faſt es ſcheint, daß Eure ſchöne Tochter
In dieſer mitternächtig-rauhen Stunde
In keiner ehrenvolleren Begleitung
Als eines feilen Schufts von Gondolier
Zum wilden Arm des geilen Mohrs gelangt;
Wenn das Euch kund und Euer eigner Wille,
So haben wir Euch kühn und frech beleidigt.
Doch wißt Ihr's nicht, ſo ſagt die Sitte mir,
Daß Ihr mit Unrecht ſcheltet. Denket nicht,
Mir fehle ſo der Sinn für allen Anſtand,
Daß ich Geſpött mit Euer Gnaden triebe.
Wenn Ihr der Tochter Urlaub nicht ertheilt,
Ich wiederhol's, ſo hat ſie ſchwer gefehlt,
Pflicht, Schönheit, Witz und Glück dahinzuopfern

An einen flücht'gen, fremden Abenteurer,
Der überall und nirgends. Forscht sogleich!
Ist sie im Zimmer oder nur im Hause,
So übergebt mich dem Gericht des Staats,
Weil ich Euch so getäuscht.

Brabantio.

Schlagt Feuer an!
Gebt mir ein Licht! Erweckt die Dienerschaft!
Der Vorfall ist nicht ungleich meinem Traum,
Es drückt der Glaube dran mich schon zu Boden.
Licht, sag' ich, Licht!

(Geht ab.)

Jago.

Lebt wohl! Ich muß nun fort.
Nicht ziemend scheint's und gut an meinem Platz,
Als Feind des Mohren keck hier aufzutreten,
Und blieb' ich, müßt' ich es. Ich weiß, der Staat,
Wenn er auch seine Gall' ihn fühlen ließe,
Kann ihn nicht von sich stoßen. Eingeschifft
Nach Cypern ward er mit so lauten Gründen,
Da just der Krieg beginnt, daß, gält's das Leben,
Sie keinen Andern gleichen Werthes fänden,
Um ihr Geschäft zu leiten. Und deßhalb,
Wenn er mir auch verhaßt ist wie die Hölle,
Zwingt doch das leidige Verhältniß mich,
Der Liebe Flagg' und Zeichen auszustecken,
Fürwahr nur Zeichen. Ihn gewiß zu finden,
Such' nur im Gasthof zu dem „Schützen" ihn;
Dort will ich mit ihm sein. Gehabt Euch wohl.

(Er geht.)

Brabantio.

Das Unglück ist zu wahr nur: sie ist fort,
Und was mir bleibt von dem verhaßten Leben,
Ist nichts als Bitterkeit. — Nun, Roderigo,

Wo sahst du sie? — O unglückſel'ges Mädchen! —
Beim Mohren, sagst du? — Wer mag Vater sein!
Wie hast du sie erkannt? O grenzenlos
Betrügst du mich! — Was sprach sie? — Bringt mehr Lichter!
Weckt alle Freunde! — Sind sie wohl vermählt?

Roderigo.

Ich glaube fast.

Brabantio.

Gott! Wie kam sie heraus? — O Blutsverrath! —
O Väter, traut fortan den Töchtern nicht,
Was sie auch thun! — Gibt es nicht Zaubermittel,
Um eines Mädchens Unschuld zu vergiften?
Sprich, Roderigo, laſest du noch nie
Von Dingen dieſer Art?

Roderigo.

Ja wohl, mein Herr.

Brabantio.

Ruft meinen Bruder! — Wär' sie doch die Eure! —
Geht Ein'ge dahin, Andre dorthin. — Sagt,
Wo werden wir sie mit dem Mohren treffen?

Roderigo.

Ich denk', ich finde sie; wenn's Euch beliebt,
Mich unter starker Wache zu begleiten.

Brabantio.

So kommt! Bei jedem Hauſe will ich rufen,
Ich kann zur Noth befehlen. — Heda, Waffen!
Ruft ein paar Offiziere von der Wache. —
Rodrigo, Eure Mühe lohn' ich Euch.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Eine andere Straße.

Othello, Jago und Gefolge.

Jago.

Erschlug ich auch im Kriege Manchen schon,
So sträubt sich doch mein innerstes Gewissen
Vor überlegtem Mord. Mehr Bosheit wär'
Mir manchmal dienlich. Wohl auf zehnmal schon
Gedacht' ich in die Rippen ihn zu stoßen.

Othello.

's ist besser so, wie's ist.

Jago.

Nun ja; doch schwatzt' er
Und sprach in so verächtlich schnödem Ton
Von Eurer Gnaden,
Daß ich mit meinem Bischen Frömmigkeit
Es kaum ertrug. Doch bitt' ich, sagt mir, Herr,
Seid Ihr auch fest vermählt? Denn glaubt es mir,
Gar sehr beliebt ist der Magnifico
Und hat in seiner Sphäre einen Arm
Fast mächt'ger als der Herzog. Scheidung droht Euch,
Zum Mind'sten wird Euch jede Strafe treffen,
Die das Gesetz, durch seine Macht geschärft,
Ihm nur erlaubt.

Othello.

Laßt ihn sein Aergstes thun!
Die Dienste, die ich schon dem Staat geleistet,
Schrein seine Klagen stumm. Auch soll man hören,
Was (wenn ich weiß, daß Selbstruhm Ehre bringt)
Ich sagen will, ich leite meinen Stamm
Aus königlichem Blut, und mein Verdienst
Hat wohl auch ohne die Senatormütze

Anſpruch auf ſtolzes Glück. Denn wiſſe, Jago,
Liebt' ich nicht ſo die holde Desdemona,
So würd' ich nicht um alle Meeresſchätze
Mein unbehauſ'tes, freies Leben zwängen
In Schrank' und Grenze. — Sieh, was will das Licht!

Caſſio und mehrere Offiziere treten in einiger Entfernung mit Fackeln auf.

Jago.

Der zorn'ge Vater iſt's mit ſeinen Freunden.
Geht in das Haus!

Othello.

Ich nicht; man ſoll mich finden.
Mein Rang und mein Charakter fordern, frei
Mich ihnen darzuſtellen. Sind ſie es?

Jago.

Beim Janus, nein!

Othello.

Es ſind des Herzogs Diener und mein Lieutnant.
Ich wünſch' Euch herzlich guten Abend, Freunde!
Was bringt Ihr Neues?

Caſſio.

Der Herzog läßt Euch grüßen, General;
Und bittet um Eu'r ſchleunigſtes Erſcheinen
Im Augenblick.

Othello.

Wißt Ihr vielleicht den Grund?

Caſſio.

Von Cypern Etwas, wenn ich recht vermuthe;
Und, wie es ſcheint, ſo drängt es. Die Galeeren
Entſandten dutzendweiſ' in dieſer Nacht
Die Boten, die ſich auf der Ferſe folgten,
Und viele Senatoren ſind ſchon wach
Und bei dem Herzog. Es ward viel nach Euch gefragt;

Und da man Euch in Euerm Haus nicht fand,
So schickte der Senat drei Posten aus,
Um Euch zu suchen.

Othello.

Gut, daß Ihr mich traft;
Ein Wort nur will ich hier im Haus verlassen,
Dann geh' ich mit.

(Geht ab)

Cassio.

Fähndrich, was macht er hier?

Jago.

Er kaperte die Nacht ein reiches Schiff;
Lobt das Gesetz den Fang, so ist er glücklich.

Cassio.

Wie meint Ihr das?

Jago.

Er ist vermählt.

Cassio.

Mit wem?

Othello kommt zurück.

Jago.

Je nun — mit — kommt Ihr, Feldherr? Geht Ihr mit?

Othello.

Ich bin bereit.

Cassio.

Hier kommt ein andrer Haufen, der Euch sucht.

Brabantio, Roderigo und Wachtoffiziere mit Fackeln und Waffen.

Jago.

Es ist Brabantio, faßt Euch, General;
Er kommt in böser Absicht.

Othello.

Holla, steht!

Roderigo.

Es ist der Mohr, Herr.

Brabantio.

Nieder mit dem Räuber!

(Sie ziehen auf beiden Seiten.)

Jago.

Kommt, Roderigo, kommt! Ich bin für Euch!

Othello.

Steckt eure blanken Schwerter ein, der Thau
Macht sonst sie rostig. Guter Herr, Ihr solltet
Mit Jahren mehr gebieten, als mit Waffen.

Brabantio.

Ruchloser Dieb, wo bargst du meine Tochter?
Verdammter Schurke, du hast sie bezaubert;
Denn Alles, was Vernunft hat, fordr' ich auf,
Ob, wenn nicht eine Zauberei im Spiel,
Ein Mädchen, das so glücklich, zart und schön,
So abgeneigt der Ehe, daß sie floh
Die krausgelockten Liebling' unsres Volks,
Ob sie, den allgemeinen Spott verachtend,
Vom Haus des Vaters in den ruß'gen Arm
Solch eines Dings, wie du, zum Schrecken nur
Gemacht und nicht zur Wonne, wohl sich stürzt?
Die Welt soll richten, ob's nicht sonnenklar,
Daß du mit Zaubereien sie bethört,
Ihr zartes Alter durch Getränk' und Pulver,
Die Lüste wecken, lockend. Prüfen wir's!
Wahrscheinlich ist es und fast augenscheinlich.
Darum ergreif' ich und verhafte dich
Als einen Weltbetrüger, einen Menschen,
Der streng verbotne, böse Künste treibt;
Legt Hand an ihn; und wenn er widersteht,
So macht ihn nieder!

Othello.

Haltet euch zurück,
Sowohl ihr, meine Freunde, wie die Andern!
Wär' Fechten meine Losung, so verstünd' ich's
Ohn' einen Helfer. — Wohin wünscht Ihr mich,
Um Rede Euch zu stehn?

Brabantio.

In Haft, bis Zeit
Und das Gesetz dich vor die Sitzung ruft,
Antwort zu geben.

Othello.

Wenn ich nun gehorche?
Wie würde das dem Dogen wohl gefallen,
Deß Abgesandte mir zur Seite stehn,
Mich wegen eines wicht'gen Staatsgeschäfts
Zu ihm zu führen?

Offizier.

Wahrlich, werther Herr,
Der Doge harrt im Rath, und Euer Gnaden
Sind selbst berufen.

Brabantio.

Wie? Der Dog' im Rath?
Zu dieser Zeit der Nacht! — Bringt ihn dahin!
Mein Fall ist von Gewicht. Der Doge selbst
Und meine Brüder all' in dem Senat
Empfinden diese Kränkung wie die eigne.
Wenn solche Thaten ungestraft geschehn,
So wird man Sklaven bald regieren sehn.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Saal des Staatsraths.

Der Doge und Senatoren an einer Tafel sitzend. Beamte warten auf.

Doge.

Zu wenig harmoniren die Berichte,
Um dran zu glauben.

Erster Senator.

Fürwahr, sie weichen von einander ab;
Mein Brief besagt einhundert sieben Schiffe.

Doge.

Und meiner hundert vierzig.

Zweiter Senator.

Hier, zweihundert.
Doch wenn die Zahl auch nicht zusammentrifft,
Wie häufig, wo Vermuthung nur berichtet,
Es pflegt zu gehn, so melden Alle doch,
Daß eine Türkenflotte geht nach Cypern.

Doge.

Und das ist möglich nach gesundem Urtheil.
Ich mache mich so sicher nicht im Irrthum,
Vielmehr nehm' ich den Hauptartikel an
Mit bangem Herzen.

Ein Matrose (hinter der Scene).

Holla! holla! he!

Ein Offizier mit einem Matrosen tritt auf.

Offizier.

Ein Bote von der Flotte.

Doge.

Nun, was gibt's?

Matrose.

Der Türken Rüstung richtet sich auf Rhodus;
Dieß hieß dem Staatsrath Signor Angelo
Mich melden.

Doge.

Sprecht, was sagt ihr zu dem Wechsel?

Erster Senator.

Das kann nicht sein,
Wenn man's bedenkt; ein Blendwerk ist es nur,
Uns irr' zu leiten. Wenn wir überlegen,
Wie wichtig Cypern für den Türken ist,
Und außerdem noch in Erwägung ziehn,
Daß, wie ihm mehr an Cypern liegt als Rhodus,
Er's auch mit leichterm Kampf gewinnen kann,
Weil's nicht so kriegerisch gerüstet steht,
Vielmehr der ganzen Streitskraft entbehrt,
Die Rhodus an sich trägt — erwägt man dieß,
So wird der Türke nicht so thöricht sein,
Zurückzusetzen, was am nächsten liegt,
Und, leichtern Angriff und Gewinn versäumend,
Unnütz Gefahr zu wecken und zu wagen.

Doge.

Verlaßt euch drauf, es geht nicht gegen Rhodus.

Offizier.

Mehr Neuigkeiten!

Ein Bote kommt.

Bote.

Die Ottomanen, weise, gnäd'ge Herrn,
Die gerades Wegs auf Rhodus steuerten,
Vereinten sich mit einer andern Flotte.

Erster Senator.

Ich dacht' es mir. Wie stark wohl schätzt Ihr sie?

Bote.

Auf dreißig Segel; und nun steuern sie
Die Bahn zurück und geben offen kund,
Daß sie's auf Cypern münzen. — Montano,
Eu'r heldenmüth'ger und getreuer Diener,

Entbietet dieß nebst seinem besten Gruß,
Und bittet, ihm zu glauben.

Doge.

So geht es denn auf Cypern!
Ist nicht Marco Lucchese in der Stadt?

Erster Senator.

Er ist jetzt in Florenz.

Doge.

Schreibt ihm von uns! Empfehlt ihm Blitzeseile.

Erster Senator.

Hier kommt Brabantio und der tapfre Mohr.

Brabantio, Othello, Jago, Roderigo und Offiziere treten auf.

Doge.

Wir müssen, tapferer Othello, dich
Sogleich der Türkenmacht entgegensenden.
(Zu Brabantio.)
Ich sah Euch nicht; willkommen, edler Herr;
Wir brauchten eben Euern Rath und Beistand.

Brabantio.

Und ich den Euern. Gnäd'ger Herr, verzeiht,
Mein Amt nicht, nicht die Kunde deß, was vorgeht,
Hat mich geweckt; die allgemeine Sorge
Berührt mich nicht; denn mein besondrer Gram
Verschlingt und überfluthet andern Kummer,
Und ist allein vorhanden.

Doge.

Nun, was gibts?

Brabantio.

O Tochter, Tochter!

Senator.

Ist sie todt?

Brabantio.

Für mich!

Sie ist verführt, geraubt mir und verderbt
Durch Zaubereien und verruchte Tränke;
Denn nie kann die Natur, wo sie nicht schwach,
Gedankenlos und blind, sich ohne Zauber
So weit verirren —

Doge.

Sei's, wer es sei, der auf verruchte Weise
So Eure Tochter um sich selbst betrog
Und Euch um sie; das Blutbuch des Gesetzes
Sollt Ihr in bittern Lettern selber lesen,
Nach Eurem Sinn, ja, wär's mein eigner Sohn,
Den Ihr verklagt.

Brabantio.

Ich dank' Euch unterthänigst.
Hier ist der Mann, der Mohr, den jetzt, so scheint's,
Besonderer Befehl in Staatsgeschäften
Hieher gebracht.

Doge und Senatoren.

Das thut uns herzlich leid.

Doge (zu Othello).

Was könnt Ihr Euererseits hierauf erwiedern?

Brabantio:

Nichts als: „So ist's!"

Othello.

Erlauchte, mächt'ge, höchst verehrte Herrn,
Gebieter von bewährtem Edelmuth,
Daß ich dem alten Mann die Tochter nahm,
Das ist sehr wahr; ich bin mit ihr vermählt;
Das ist mein ganz Vergehn von Kopf zu Fuß,
Doch weiter Nichts. Ich bin im Reden rauh,
Und nicht geübt in schönen Friedensphrasen.
Denn seit mein Arm das Mark von sieben Jahren hatte,
Bis jetzt neun Mond' er ruhte, braucht' ich ihn

Zu Thaten in dem zeltgeschmückten Feld;
Und wenig weiß ich von der Welt zu sagen,
Als nur, was Krieg und Schlachtgetös betrifft.
Drum werd' ich meine Sache wenig schmücken,
Red' ich für mich. Jedoch, wenn Ihr's erlaubt,
So will ich rund und ungeschminkt erzählen
Den Hergang meiner Liebe, welche Tränke,
Beschwörungen und mächt'ge Zaubereien —
Denn solcher Dinge bin ich angeklagt —
Die Tochter mir gewannen.

Brabantio.

Ein Kind, nie frech,
So sittsamen Gemüths, daß jede Regung
Sie röthete, sie sollte der Natur,
Der Jugend, der Geburt, dem Ruf zum Trotz
Das lieben, dessen Anblick sie erschreckt?
Ein krankes, unvollkommnes Urtheil nur
Kann meinen, daß die Tugend sich verirrt
So unnatürlich. Nein, nur Höllenkünste
Vermochten ein Etwas hervorzubringen,
Was sonst nicht möglich. Darum wiederhol' ich's,
Daß er durch ein Gemisch, das Blut entflammend,
Durch einen fluchgesalbten Zaubertrank
Auf sie gewirkt.

Doge.

Die Klag' ist kein Beweis.
Mit augenscheinlichern und stärkern Gründen
Als diese schwachen Schatten der Vermuthung
Von mattem Schein, müßt Ihr ihn überführen.

Erster Senator.

Doch sprecht, Othello,
Habt Ihr mit Arglist oder durch Gewalt
Erzwungen und vergiftet ihre Neigung?

Sagt, oder ward sie Eu'r durch reines Werben,
Das Seel' an Seele fesselt?

Othello.

Ich ersuch' Euch,
Schickt nach dem Fräulein in den Schützen hin
Und laßt von mir sie vor dem Vater sprechen;
Und wenn mich ihr Bericht für schlecht erklärt,
So nehmt mir nicht allein Vertraun und Amt,
Das ich Euch danke, sondern laßt das Urtheil
Selbst auf mein Leben fallen.

Page.

Führt sie her!

Othello.

Geht, Fähndrich, führt sie her; Ihr wißt den Ort.

(Jago und Gefolge ab.)

Und bis sie kommt, will ich, der Wahrheit treu,
Wie ich dem Himmel meine Sünden beichte,
Vor Eurem ernsten Ohr die Art verkünden,
Wie ich des holden Mädchens Herz gewann
Und sie das meine.

Page.

Sprich, Othello.

Othello.

Ihr Vater liebte mich, lud oft mich ein,
Bat oft um die Geschichte meines Lebens
Von Jahr zu Jahr, der Schlachten, Abenteuer,
Die ich bestand.
Ich lief sie durch seit meiner Knabenzeit
Bis zu dem Augenblick, wo ich erzählte.
Da sprach ich denn von harten Unglücksfällen,
Von rührendem Geschick zu Land und Meer,
Wie ich nur um ein Haar dem Tod entrann,
Wie ich, gefangen von dem stolzen Feind,

In Sklaverei gerieth, wie ich entkam,
Und was auf meinen Reisen ich erlebt;
Wobei von grausen Höhlen, todten Wüsten,
Von Klippen, Felsen, himmelhohen Bergen
Die Rede war, der Wirklichkeit getreu,
Von Cannibalen, die einander essen,
Anthropophagen und von Wundermenschen,
Die ihre Köpfe unterm Arme tragen.
Aufmerksam hörte Desdemona zu;
Rief sie ein Hausgeschäft mitunter ab,
So ward's von ihr mit größter Hast beseitigt,
Dann kam sie wieder und mit gier'gem Ohr
Verschlang sie meine Rede. Dies bemerkend,
Nahm ich der Stunde wahr und gab ihr Anlaß,
Daß sie einmal aus ernster Brust mich bat,
Ihr meinen ganzen Pilgerlauf zu schildern,
Wovon Fragmente sie nur erst gehört,
Die nicht zusammenhingen. Ich gewährt' es,
Und lockte manche Thrän' aus ihren Augen,
Wenn ich von einem Trauerschicksal sprach,
Das meine Jugend traf. Als ich zu Ende,
Gab sie zum Lohn mir eine Welt von Seufzern;
Schwor, wunderbar, bei Gott! Höchst wunderbar!
Und rührend war es, o unendlich rührend!
Sie wünscht' es ungehört und wünschte doch,
Daß ihr ein solcher Mann bestimmt; sie dankte
Und bat mich, wenn ein Freund von mir sie liebte,
Sollt' ich mein Leben ihn erzählen lehren,
Dann wär' sie sein. Ich sprach auf diesen Wink.
Sie liebte mich, weil ich Gefahr bestand,
Ich liebte sie, weil sie mir Mitleid schenkte.
Das ist allein der Zauber, den ich brauchte;
Hier kommt die Lady! Laßt sie es bezeugen!

Desdemona, Jago und Gefolge.

Doge.

Hier möcht' ich kaum für meine Tochter stehn!
Nun, Freund Brabantio, nehmt
Die schlimme Sache von der besten Seite;
Man braucht ja lieber doch zerbrochne Waffen,
Als bloße Hände.

Brabantio.

Hört sie an, ich bitte!
Wenn sie bekennt, daß sie zur Hälfte warb,
Verderben auf mein Haupt, wenn dann mein Tadel
Othello trifft! Komm her, geliebtes Kind,
Bemerkst du Jemand hier in diesem Kreis,
Dem du gehorchst vor Allen?

Desdemona.

Mein edler Vater,
Ich finde, daß sich meine Pflicht hier theilt,
Denn Euch verdank' ich Leben und Erziehung,
Und Leben und Erziehung, Beides lehrt mich
Euch achten. Ihr seid Herr all meiner Pflichten,
Denn ich bin Tochter. Doch hier steht mein Gatte;
Und den Gehorsam, den Euch meine Mutter
Bewährte, da sie Euch dem Vater vorzog,
Den glaub' ich auch dem Mohren, meinem Herrn,
Zu schulden.

Brabantio.

Ich bin zu Ende! —
Gott sei mit dir! —
Gefällt's Eu'r Gnaden, zu den Staatsgeschäften! —
Hätt' ich ein Kind mir lieber angenommen,
Als eins erzeugt! — Tritt hieher, Mohr!
Hier übergeb' ich dir von ganzem Herzen,
Was, hättest du's nicht schon, von ganzem Herzen

Ich dir verweigert. — Deinetwegen, Kleinod,
Erfreut es mich, kein andres Kind zu haben;
Denn ein Tyrann würd' ich nach deiner Flucht
Und bänd' ihm Klötz' an. — Herr, ich bin zu Ende.

Doge.

Laßt mich in Euerm Sinn das Urtheil fällen,
Das diesen Liebenden, wie eine Leiter,
Zu Eurer Gunst verhilft.
Gibt es kein Mittel, dann verstummt der Schmerz,
Geschah das Aergste, hofft nicht mehr das Herz.
Vergangne Qual zu hegen jederzeit,
Das heißt den Weg nur bahnen neuem Leid.
Wenn man ein Unglück nicht verhüten mag,
So wird Geduld entkräften seinen Schlag.
Wer einen Dieb verlacht, bestiehlt den Dieb,
Sich selbst bestiehlt, wer fröhnt des Schmerzes Trieb.

Brabantio.

So müßten wir dem Türken Cypern gönnen;
Es ist nicht hin, so lang wir lächeln können.
Der trägt sein Urtheil gut, der sonst nichts trägt
Als nur den Trost, den man ans Herz ihm legt;
Doch doppelt trägt am Urtheil und den Sorgen,
Wer, als des Schmerzes Preis, Geduld muß borgen;
Zweideutig sind die goldnen Sprüche alle,
Hier dienen sie zum Zucker, dort zur Galle.
Doch Wort bleibt Wort, und nie noch kam's mir vor,
Daß ein zerrißnes Herz gesundet durch das Ohr. —

Ich bitte sehr, laßt uns jetzt zu den Staatsgeschäften übergehen.

Doge.

Der Türke geht mit großen Rüstungen gegen Cypern; Othello, die Stärke des Platzes ist Euch am besten bekannt. Und wenn wir auch einen Befehlshaber von anerkannter Tüchtigkeit

dort haben, ſo hegt doch die öffentliche Meinung, die Allbeherrſcherin der Welt, ungleich mehr Zutrauen zu dir. Du mußt es dir alſo gefallen laſſen, den Glanz deines neuen Glückes durch dieſe unſanftere und unruhvollere Unternehmung auf eine Zeitlang zu unterbrechen.

Othello.

Die Herrſcherin Gewohnheit, Senatoren,
Hat mir das Feld des Kriegs von Stein und Stahl
Zum Flaumbett längſt gemacht. Ich muß geſtehn,
Natürliche und raſche Munterkeit
Bringt mir Strapaze; und ſo unternehm' ich
Den gegenwärt'gen Ottomanenkrieg.
Demüthig fleh' ich die Regierung an,
Für meine Gattin unterdeß zu ſorgen,
An ihren Schutz und Unterhalt zu denken,
Und an die Rückſicht und Bequemlichkeit,
Die ihrem Rang gebührt.

Doge.

Beliebt es Euch,
So bleibe ſie beim Vater.

Brabantio.

Das verbitt' ich.

Othello.

Ich auch.

Desdemona.

Und ich, ich möchte da nicht wohnen,
Um meinem Vater Kummer zu erregen,
Durch meine Gegenwart. Erhabner Herzog,
Leiht meinem Vorſchlag ein geneigtes Ohr,
Und Eure Stimme ſei mein Gnadenbrief,
Der meiner Einfalt beiſteht.

Doge.

Was wollt Ihr, Desdemona?

Desdemona.

Daß ich den Mohren lieb' und nur ihm lebe,
Mag mein gewaltsam weggestürmtes Glück
Durch alle Welt verkünden. Denn mein Herz
Besiegte bloß das Wesen meines Gatten.
Ich sah Othello's Herz in seinem Blick,
Und seinem Ruhm und seiner Tapferkeit
Weiht' ich mein irdisch Glück und meine Seele.
Werd' ich, ihr Herrn, als eine Friedensmotte
Zurückgelassen, wenn er zieht ins Feld,
So fehlt mir das, weßhalb ich ihn verehre,
Und eine düstre Zwischenzeit des Kummers
Macht mir die Trennung. Laßt mich mit ihm gehn!

Othello.

Gewährt es, edle Herrn! Laßt ihrem Wunsch
Die freie Bahn!
Der Himmel weiß, ich bitte nicht darum,
Um niederem Gelüste bloß zu fröhnen
Noch meiner jungen Neigung zu genügen,
Nein, bloß um ihrem Wunsche nachzukommen,
Und mög' es Gott verhüthen, daß ihr denkt,
Daß ich in eurer ernstern Sache lässig
Um ihretwillen. Nein, wenn je der Tand
Des leichtbeschwingten Amors meinem Sinn
Und meiner stets geschäft'gen Regsamkeit
In ernstern Sachen einen Eintrag thäte,
So nehm' ein Weib zum Kessel meinen Helm,
Und Alles, was erbärmlich ist und schlecht,
Verschwöre dann sich gegen meinen Ruf!

Doge.

Ich bitte, daß Ihr für Euch selbst bestimmt,
Was Gehn und Bleiben anlangt. Eil' ist nöthig;
Schnell sagt es! Denn noch heute müßt Ihr fort.

Desdemona.

Zur Nacht, Mylord?

Doge.

Zur Nacht.

Othello.

Von Herzen gern.

Doge.

Um neun Uhr früh begegnen wir uns wieder.
Laßt einen Offizier zurück, Othello,
Er soll Euch Eure Vollmacht überbringen
Mit allen Zeichen Eures Rangs und Amtes,
Wie's Euch gebührt.

Othello.

Gefällt's Euch, sei's mein Fähndrich,
Er ist ein treuer, zuverläss'ger Mann,
Deß Aufsicht auch mein Weib ich anvertraue,
Nebst Allem, was Ihr sonst für gut befindet,
Mir nachzusenden.

Doge.

Wohl, so mag es sein.
Euch allen gute Nacht! —
(Zu Brabantio.)
Und, edler Herr,
Wenn je die Tugend einen Mann verklärt,
Ist Euer Eidam schön und liebenswerth.

Erster Senator.

Leb' wohl, o Mohr! Und ehre Desdemonen!

Brabantio.

Bewach' sie, Mohr; sieh scharf, und denk' an mich;
Den Vater täuschte sie; sie täuscht auch dich.
(Doge, Senatoren, Beamte u. s. w. gehen ab.)

Othello.

Mein Kopf für ihre Treue! — Biedrer Jago,
Dir übergeb' ich meine Desdemona.
Dein Weib mag alle Achtsamkeit ihr schenken,

Und bring' sie mir so bald als möglich nach,
Komm, Desdemona; nur noch eine Stunde
Für Liebe, weltliches Geschäft und Rath
Ist uns vergönnt. Man muß der Zeit gehorchen.

(Othello und Desdemona gehen ab.)

Roderigo.

Jago.

Jago.

Was sagst du, edles Herz?

Roderigo.

Was denkst du, werd' ich thun?

Jago.

Je nun, zu Bette gehen und schlafen.

Roderigo.

Ich will mich auf der Stelle ersäufen.

Jago.

Wohlan! So thu' es! Dann werd' ich nie dein Freund mehr sein. Und warum denn, du alberner Gesell?

Roderigo.

Weil es eine Albernheit ist, zu leben, wenn das Leben nichts als eine Marter ist. Wir haben eine Vorschrift zu sterben, wenn der Tod unser Arzt ist.

Jago.

O du erbärmlicher Kerl! Ich habe die Welt viermal sieben Jahre hindurch angesehen, und seit ich zwischen Tugend und Laster unterscheiden konnte, fand ich nie einen Menschen, der sich auf seinen eignen Vortheil verstand. Ehe ich sagen möchte, ich wollte mich einer Truthenne zu Liebe ersäufen, möchte ich meine Menschheit mit einem Pavian vertauschen.

Roderigo.

Was soll ich thun? Ich gestehe, ich schäme mich, so verliebt zu sein; aber alle Tugend gibt mir keine Kraft, es zu ändern.

Jago.

Tugend? Narrenspossen! Es liegt an uns selbst, ob wir

so oder so sind. Unser Leib ist unser Garten, und unser Wille ist der Gärtner darin. Ob wir Nesseln pflanzen oder Salat säen, Ysop setzen oder Thymian ausjäten, ob wir ihn mit einerlei Pflanzen oder mit vielerlei anfüllen wollen; ob wir den Garten durch unsere Faulheit leer oder durch unsern Fleiß in einem blühenden Zustande haben wollen, — dazu liegt das Vermögen und die verbessernde Kraft völlig in unserm Willen. Hätten wir nicht auf der Wage unseres Lebens eine Schale voll Vernunft, um die Sinnlichkeit der andern aufzuwiegen, so würde das Blut und die Verworfenheit unserer Natur uns zu höchst übereilten Entschließungen verführen. Doch wir haben Vernunft, um unsere rasenden Leidenschaften, unsere fleischlichen Triebe und verbotenen Lüste abzukühlen. Und daraus schließe ich, daß das, was du Liebe nennst, nur ein Schößling oder Auswuchs ist.

Roderigo.

Es kann nicht sein.

Jago.

Es ist nur ein Gelüst des Blutes und eine Zulassung des Willens. Komm, sei ein Mann! Was? Dich ersäufen? Ersäufe Katzen und junge Hunde! Ich habe mich für deinen Freund erklärt, und ich versichere dich, daß ich mit Tauen von nie reißender Festigkeit an dich gebunden bin. Nie könnt' ich dir besser dienen, als eben jetzt. Thu' Geld in deinen Beutel; geh' mit in diesen Krieg; entstelle dein Gesicht durch einen falschen Bart; ich sage dir, thu' Geld in deinen Beutel! Es ist nicht möglich, daß Desdemona den Mohren lange lieben kann; thu' Geld in deinen Beutel! — noch der Mohr sie. Es war ein heftiger Anfang; das Ende wird eben so schnell kommen. — Thu' Geld in deinen Beutel! — Diese Mohren sind veränderlich in ihren Neigungen; — thu' Geld in deinen Beutel! — Die Speise, die ihm jetzt mundet wie Lotos, wird ihm bald so bitter schmecken wie Koloquinten. Ihre Jugend

verlangt Veränderung; wenn sie seiner satt ist, so wird sie ihren Irrthum bemerken. Sie muß Abwechselung haben, sie muß; deßhalb — thu' Geld in deinen Beutel! — Willst du durchaus zum Teufel fahren, so wähle eine bessere Todesart, als das Ersäufen! Verschaffe dir so viel Geld als du kannst. Wenn Tugend und ein zerbrechliches Gelübde bei einem Landstreicher aus der Barbarei und einer überschlauen Venetianerin für meinen Witz und die ganze Zunft der Hölle nicht zu stark sind, so sollst du sie genießen; drum schaffe Geld! Hole der Henker das Ersäufen! Es liegt ganz außer dem Wege. Denke lieber aufs Gehangenwerden im Genuß deiner Freude als auf das Ersäufen, ohne sie genossen zu haben.

Roderigo.

Stehst du für meine Hoffnungen, wenn ich's auf den Erfolg ankommen lasse?

Jago.

Verlaß dich auf mich! Geh, schaff' Geld. Ich hab' es dir oft gesagt und ich sage es dir wieder und immer wieder: ich hasse den Mohren. Mein Grund liegt in der Tiefe des Herzens; deiner nicht minder. Laß uns ein Rachebündniß gegen ihn schließen. Kannst du ihm ein Geweih aufsetzen, so machst du dir selbst ein Vergnügen und mir einen Spaß. Es liegen manche Möglichkeiten in dem Schoos der Zeit, die sich an das Licht hervorwinden wollen. Geh, und denk' auf Geld! Wir werden morgen mehr davon sprechen. Leb' wohl.

Roderigo.

Wo treffen wir uns morgen früh?

Jago.

Bei mir.

Roderigo.

Bei Zeiten komm' ich in dein Haus.

Jago.

Gut, lebe wohl! Und höre, Roderigo!

Roderigo.

Was willst du?

Jago.

Nichts mehr vom Ersäufen! Hörst du?

Roderigo.

Ich bin bekehrt. Mein ganzes Land verkauf' ich.

Jago.

Nur zu! Leb' wohl! Thu' Geld in deinen Beutel!

(Roderigo ab.)

Jago (allein).

So mach' ich meinen Narr'n zu meinem Beutel,
Denn meine Kenntniß würd' ich schier entweihn,
Verdürb' ich Zeit mit einem solchen Schächer
Ohn' einen Lohn und Spaß. Den Mohren haff' ich;
Man spricht davon, er hab' in meinem Bett
Mein Amt gethan; ob's wahr ist, weiß ich nicht.
Doch auf den bloßen Argwohn dieser Art
Thu' ich, als wär's gewiß. Er hält mich werth.
Um desto leichter wirkt mein Plan auf ihn.
Ein hübscher Mann ist Cassio; laß sehn,
Sein Amt erhalten, meinen Haß befried'gen,
Ein doppelt Bubenstück. Doch wie? — Laß sehn!
Nach ein'ger Zeit Othello zuzuraunen,
Als wär' er zu vertraut mit seinem Weibe.
Er hat Figur und ein gefällig Wesen,
Das weckt Verdacht, denn leicht verführt's die Fraun.
Der Mohr ist eine offene Natur,
Hält Jedermann für ehrlich, der es scheint.
Er wird sich bei der Nase führen lassen,
Gleich einem Esel.
Ich hab's! Empfangen ist's! Von Höll' und Nacht
Sei diese Schreckgeburt ans Licht gebracht!

(Er geht.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Hauptstadt in Cypern. Schloßplatz.

Montano und zwei Edelleute.

Montano.

Was könnt ihr von dem Cap zur See entdecken?

Erster Edelmann.

Nichts rings umher; die Wellen gehen hoch;
Ich kann vom Hafen bis zur hohen See
Kein Segel sehn.

Montano.

Mich dünkt, es sprach der Wind sehr laut zum Land;
Nie schlug ein stärkrer Sturm an unsre Mauern;
Wenn er zur See in gleichem Grad getobt,
Welch eichner Kiel, wenn selbst die Berge schmelzen,
Kann widerstehn? Was wird man davon hören?

Zweiter Edelmann.

Vielleicht den Untergang der türk'schen Flotte.
Denn stellt Euch nur an den beschäumten Strand;
Die hohe Woge thürmt sich himmelan,
Die sturmbewegte Fluth scheint mit Gewalt

Zum glühnden Bären Waſſer aufzuſchleudern
Und des Polarſterns Fackel auszulöſchen.
Noch nimmer ſah ich ähnliche Empörung
Des wilden Meers.

Montano.

Wofern die Türkenflotte
Nicht weilt in einer Bucht, ſo ging ſie unter;
Denn dieſes Wetter hielt ſie nimmer aus.

Ein dritter Edelmann tritt auf.

Dritter Edelmann.

Vernehmt, ihr Herrn. Der Krieg iſt abgethan.
Der Seeſturm hat die Türken ſo geſchüttelt,
Daß ihr Entſchluß erlahmt. Ein Schiff Venedigs
War Zeuge von dem grauſenvollen Schiffbruch
Des Hauptheils ihrer Flotte.

Montano.

Wie? Iſt's wahr?

Dritter Edelmann.

Das Schiff, die Veroneſſa, iſt ſo eben
Hier eingelaufen. Michael Caſſio,
Othello's, des gewalt'gen Mohren, Lieutnant,
Kam an den Strand; der Mehr iſt ſelbſt zur See
Mit unbeſchränkter Vollmacht über Cypern.

Montano.

Mich freut's; er iſt ein würd'ger Gouverneur.

Dritter Edelmann.

Derſelbe Caſſio, der uns den Verluſt
Der Türken meldet, iſt gleichwohl betrübt
Und betet für den Mohren; denn der Sturm
Hat ſie getrennt.

Montano.

Mag ihn der Himmel ſchützen!

Ich diente unter ihm. Er commandirt
Als ächter Krieger. Folgt mir nach dem Hafen,
Um theils das eingelaufne Schiff zu sehn,
Theils um uns nach Othello umzuschaun,
Bis unserm Blick das Meer und Himmelsblau
In Eins verschmilzt.

Dritter Edelmann.

O kommt! Laßt uns das thun!
Denn jeder Augenblick läßt neuer Ankunft
Entgegensehn.

Cassio kommt.

Cassio.

Dank euch, ihr Helden dieser tapfern Insel,
Daß ihr den Mohr so schätzt. O daß ihn Gott
Beschütze vor der Elemente Wuth!
Denn ich verlor ihn mitten auf dem Meer.

Montano.

Hat er ein gutes Schiff?

Cassio.

Die Bark' ist fest gebaut und sein Pilot
Von sichrer, vielerprobter Tüchtigkeit.
Weßhalb mein Hoffen, nicht zum Tod erschöpft,
Sich aufrecht hält.

(Ruf hinter der Scene.)

Ein Schiff! Ein Schiff! Ein Schiff!

Ein vierter Edelmann tritt auf.

Cassio.

Welch ein Geschrei?

Vierter Edelmann.

Die Stadt ist leer und an dem Seegestade
Steht schaarenweis das Volk und ruft: „Ein Schiff!"

Cassio.

Ich hoff', es ist das Schiff des Gouverneurs.

(Man hört Kanonenschüsse.)

Zweiter Edelmann.

Sie lösen die Kanonen zur Begrüßung.
Zum wenigsten sind's Freunde.

Cassio.

Geht, ich bitte,
Bringt uns gewisse Kunde, wer gelandet.

Zweiter Edelmann.

Sogleich. (Er geht.)

Montano.

Sagt, Lieutnant, ist der General vermählt?

Cassio.

Höchst glücklich; eine Braut ward ihm zu Theil,
Noch schöner als der kühnste Ruf sie schildert,
Die der beredtsten Federn Lob beschämt
Und in dem Umkreis alles Wirklichen
Nicht ihres Gleichen hat.

(Der zweite Edelmann kommt zurück.)

Nun, wer lief ein?

Zweiter Edelmann.

Othello's Fähndrich, ein gewisser Jago.

Cassio.

Er hatte sehr beglückte, schnelle Fahrt.
Selbst Wetter, hohe See und Sturmgebraus
Und ausgehöhlte Felsen, Bänke, Sand —
Des armen Kiels auflauernde Verräther —
Als hätten sie für Schönheit Sinn, vergaßen
Ihr tödtlich Amt und ließen unversehrt
Die göttergleiche Desdemona ziehn.

Montano.

Wer ist sie?

Cassio.

Sie, die ich meinte, unsres Hauptmanns Haupt,
Die er der Aufsicht Jago's anvertraute,

Deß Landung hier zuvorkam unsrer Meinung
Um eine Woche. — Gott, beschirm' Othello
Und schwell' mit deinem mächt'gen Hauch sein Segel,
Daß er mit seinem Schiff den Hafen segnet,
Der Liebe Sehnsucht stillt in Desdemonens Armen,
Das Feuer unsres bangen Muths belebt,
Und Segen bringt ganz Cypern. — O seht da!
(Desdemona, Jago, Roderigo, Emilie und Gefolge treten auf.)
Des Schiffes Reichthum ist ans Land gebracht;
Bewohner Cyperns, knieet vor ihr nieder!
Heil dir, o Lady, und des Himmels Segen
Sei vor dir, folge dir und breite sich
Rings um dich her;

Desdemona.

Ich dank' Euch, edler Cassio!
Was könnt Ihr mir von meinem Herrn verkünden?

Cassio.

Er ist noch nicht am Land; ich weiß nicht mehr,
Als daß er wohl ist und bald hier sein wird.

Desdemona.

Ich fürcht' um ihn! Wie habt Ihr ihn verloren?

Cassio.

Der Seesturm und die Wolken trennten mich
Von ihm. Doch — seht! Dem Himmel Dank! Ein Schiff
(Man ruft hinter der Bühne: „Ein Schiff! Ein Schiff!“ — Kanonenschüsse.)

Zweiter Edelmann.

Sie bieten ihren Gruß der Citadelle,
's ist ein befreundet Fahrzeug.

Cassio.

Seht, wer's ist!
(Ein Edelmann geht ab.)
Willkommen, guter Fähndrich. (Zu Emilien.) Edle Frau, willkommen! —

Seid mir nicht ungehalten, lieber Jago,
Daß ich so frei bin. Es ist meine Sitte,
Die mich zu dieser Höflichkeit verführt.
(Er küßt sie.)

Jago.

Herr, gäb' sie Euch so viel von ihren Lippen
Als oft mir ihre Zunge hat beschert,
Ihr hättet g'nug.

Desdemona.

Sie kann ja gar nicht sprechen!

Jago.

Ach, nur zu viel!
Ich fand es stets, wenn ich zu schlafen wünschte;
Ja, gnäd'ge Frau, in Eurer Gegenwart
Legt sie die Zung' ein wenig in ihr Herz
Und schmählt nur in Gedanken.

Emilie.

Du hast nicht eben Grund, das zu behaupten.

Jago.

Geht, geht; ihr seid Gemälde außerm Haus,
Im Zimmer Glocken, in der Küche Katzen,
Im Laster Heil'ge, und im Zürnen Teufel,
Komödiantinnen in eurem Haushalt
Und Hausfraun in dem Bett.

Desdemona.

Pfui, ihr Verleumder!

Jago.

Nein, wenn's nicht wahr ist, bin ich gleich ein Türke!
Ihr steht zum Spiel auf, geht ins Bett zur Arbeit.

Emilie.

Du sollst mein Lob nicht schreiben.

Jago.

Heiß mich's nicht!

Desdemona.

Was schriebst du wohl, wenn du mich preisen wolltest?

Jago.

O, holde Frau, verlangt das nicht von mir,
Ich bin ja Nichts, wenn ich nicht tadeln darf.

Desdemona.

Komm, komm, versuch's! — Ging Einer nach dem Hafen?

Jago.

Ja, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Ich bin nicht heiter, ich verberge nur
Das, was ich bin, indem ich anders scheine. —
Nun, so versuch' es doch, mich zu erheben!

Jago.

Ich bin schon drüber; doch mein Scharfsinn geht
Von meinem Kopf wie Vogelleim vom Fries,
Reißt Hirn und Alles mit; die Muse kreist,
Und so wird sie entbunden:
Ist eine weis' und schön — der Witz, die Schöne,
Sie brauchen sich, daß Eins das Andre kröne.

Desdemona.

Recht schön! Doch wenn sie schwarz und witzig ist?

Jago.

Ist eine noch so schwarz, dabei nur klug und fein,
Für ihre Schwärze find't ein Weißer bald sich ein.

Desdemona.

Nur schlimm und schlimmer!

Emilie.

Wie, wenn sie schön und dumm?

Jago.

Dumm zeigte sich noch nie ein schönes Weib,
Die Dummheit just gesegnet ihr den Leib.

Desdemona.

Das sind alte, abgeschmackte Paradoxen, um Narren in der Bierschenke zum Lachen zu reizen. Welch ein erbärmliches Lob hast du für Jene, die häßlich und dumm zugleich sind?

Jago.

So häßlich und so dumm ließ keine noch sich schaun,
Die nicht auch Streiche that wie schön' und kluge Fraun.

Desdemona.

O grobe Unwissenheit! du preisest das Schlechtste als das Beste. Doch welches Lob könnt Ihr einem wahrhaft verdienstvollen Weibe gewähren? Einer, die, in ihr Verdienst gekleidet, der Bosheit selbst Lob abzwingt?

Jago.

Die immer reizend war und nie doch stolzerfüllt,
Beredter Zunge, doch im Wort nicht wild,
Nie ohne Gold und nie doch überschmückt,
Die jeden Wunsch im Keimen unterdrückt,
Die selbst im Zorn, der sie sich rächen hieß,
Gelassnen Sinns die Rache von sich wies,
Die stets so weise war, nie in dem Leben
Für Schlechteres das Bessre hinzugeben,
Die nie verrathen, was man ihr vertraut,
Die nie nach einem Buhlerschwarm geschaut,
Die gilt etwas — gibt's eine Solche hier?

Desdemona.

Was sollte sie?

Jago.

Narr'n säugen und verschenken dünnes Bier.

Desdemona.

O höchst lahmer und armseliger Schluß! — Lerne nicht von ihm, Emilie, wenn er gleich dein Mann ist. — Was meint Ihr, Cassio, ist er nicht ein höchst gemeiner und leichtfertiger Schwätzer?

Cassio.

Er redet von der Leber weg, gnäd'ge Frau. Der Soldat wird Euch an ihm besser gefallen, als der Gelehrte.

Jago (beiseit).

Er faßt sie bei der Hand. Vortrefflich! Flüstert nur zu einander! Mit einem so kleinen Netz, wie dies, will ich eine Fliege fangen, so groß wie Cassio. Ei ja doch, lächle sie nur an — ich will dich in deiner eignen Höflichkeit fangen. Ihr habt Recht; es ist so, wahrhaftig; — wenn solche Streiche, wie diese, dich um deine Lieutenantsstelle bringen sollten, so wär' es besser, du hättest deine drei Finger nicht so oft geküßt, die du eben im Begriff stehst wieder zu küssen. — Ganz herrlich! — Wohl geküßt! — Ein excellenter Kratzfuß! Es ist so! in der That! Schon wieder die Finger an deinen Lippen? Ich wollte, es wären Klystierspritzen um deinetwillen. — (Trompeten.) Ha, der Mohr! — Ich kenne diese Trompete!

Cassio.

Er ist es!

Desdemona.

Laßt uns gehn, ihn zu empfangen!

Cassio.

Da kommt er schon!

Othello und Gefolge.

Othello.

O meine schöne Heldin!

Desdemona.

Mein theuerster Othello!

Othello.

Mein Staunen ist so groß als meine Freude,
Euch hier vor mir zu sehn. O Seelenlust!
Wenn jedem Sturm solch eine Stille folgt,
So blase, Wind, bis du den Tod erweckst!
Mag berg- und himmelhoch das bange Schiff
Ansteigen, mag's vom Himmel zu der Hölle
Herniederstürzen! Sollt' ich jetzt verscheiden,
So stürb' ich selig, denn ich fürchte fast,
Die Wonne meines Herzens ist so groß,

OTHELLO.

Digitized by Google

Daß wohl nicht andre Freude dieser gleich
Das Schicksal bringen kann.

Desdemona.

O gäbe Gott,
Daß unsre Lieb' und Wonne stets sich mehrten
Mit unsern Tagen!

Othello.

Amen, holde Mächte! —
Nicht Worte find' ich für mein innres Glück,
Hier stockt's. Das Maß des Jubels ist zu voll.
(Er küßt sie.)
Und dieß und dieß sei stets der größte Mißklang
Für unser Herz!

Jago (beiseit).

Ha, ihr seid wohlgestimmt!
Doch werd' ich dieser Saite Stifte drehn,
So wahr ich ehrlich bin!

Othello.

Kommt in das Schloß. —
Hört an, der Krieg ist aus, der Türk ertrank.
Wie geht's den alten Freunden auf der Insel?
Du, Süße, wirst willkommen sein in Cypern;
Man zeigte mir viel Liebe. Theuerste,
Ich schwatze durch einander und ich fas'le
In meiner Lust. — Ich bitte, guter Jago,
Geh' nach der Bai und lande mein Gepäck;
Auch bring' den Schiffspatron zur Citadelle.
Er ist ein tücht'ger Mann, und sein Verdienst
Erfordert Achtung. — Komm nun, Desdemona,
Und noch einmal willkommen mir in Cypern!
(Othello, Desdemona und Gefolge ab.)

Jago (zu einem Diener).

Geh' nur nach dem Hafen voraus. Ich werde sogleich folgen.
(Diener ab.)

(Zu Roderigo.)

Tritt näher. Haſt du Muth — und man ſagt ja, daß auch die Natur der Niedrigen, wenn ſie lieben, einen höhern Adel annimmt — ſo höre mich. Erſtlich muß ich dir ſagen — Desdemona iſt richtig in ihn verliebt.

Roderigo.

In ihn? Nein, das iſt nicht möglich!

Jago.

Leg' deinen Finger — ſo — und laß dich belehren. Bedenk' einmal, wie heftig ſie Anfangs den Mohren liebte, bloß weil er prahlte und ihr phantaſtiſche Mährchen vorerzählte. Denkſt du, ſie werde ihn um ſolchen Geſchwätzes willen ewig lieben? Sei nicht ſo thöricht, das zu glauben. Sie muß Augenweide haben. Und welche Luſt kann es ihr machen, den Teufel anzuſchauen? Wenn ihr Blut durch die Tändeleien der Liebe abgekühlt iſt, ſo muß ſie etwas haben, das es wieder entflammt und ihre neue Begierde ſättigt — Reiz der Geſtalt, Sympathie des Alters, Sitten und Schönheit — mit einem Worte, Alles, was dem Mohren fehlt. Bei dem Nichtvorhandenſein aller dieſer Erforderniſſe wird ſich ihre überſpannte Schwärmerei betrogen fühlen; tiefe Seufzer werden ihrer Bruſt entſteigen, ſie wird den Mohren nicht mehr leiden können, ſie wird ihn verabſcheuen; die Natur ſelbſt wird ihr Anleitung geben, eine zweite Wahl zu treffen. Dieß nun vorausgeſetzt, Freund, (und die Annahme iſt ſehr natürlich und ungezwungen) — wer ſteht ſo hoch auf der Stufe des Glücks als Caſſio? — Der geſchmeidigſte Bube von der Welt, der nicht mehr Gewiſſen hat, als er zur Annahme eines nur äußerlich beſcheidenen und geſitteten Betragens braucht, um ſeine geheimen, ungezügelten Ausſchweifungen deſto ſicherer auszuüben? — Wahrhaftig, Keiner! Keiner! — Ein ſchlauer, durchtriebener Schurke, ein Gelegenheitshaſcher, deſſen Auge vortheilhafte Augenblicke prägen und erdichten kann, wenn ſie ſich auch im Grunde nicht darbieten. —

Ein teuflischer Bube! Ueberdieß ist der Bursche hübsch, jung und besitzt alle die Eigenschaften, die Thorheit und unreife Jugend am meisten ins Auge fassen. Ein pestilenzialischer, vollkommner Bube! Und das Weib hat ihn schon ausfindig gemacht.

Roderigo.

Ich kann das nicht von ihr glauben. Es vereinigen sich in ihr die göttlichsten Eigenschaften.

Jago.

Göttlich hin, göttlich her! — Der Wein, den sie trinkt, ist aus Trauben gemacht. Wenn sie göttliche Eigenschaften besäße, so hätte sie sich nicht in den Mohren verliebt. Göttliche Narrheit! Sahst du sie nicht auf seiner Hand herumfingern? Bemerktest du es nicht?

Roderigo.

Allerdings; doch das war bloße Höflichkeit.

Jago.

Lüsternheit war's, so wahr ich lebe! Ein Wink, ein dunkler Prolog zu der Geschichte der Lust und der argen Gedanken. Sie begegneten sich so nah mit ihren Lippen, daß ihre Athem einander umarmten. Arge Gedanken, Roderigo! Wo sich solche geheime Beziehungen offenbaren, da pflegt die Ausführung nicht lange zu säumen; darauf muß ja die fleischliche Katastrophe folgen! Pst! — Freund, gib mir Gehör! Ich habe dich von Venedig hieher gebracht! Thu' in dieser Nacht Wachtdienst! Die Ordre dazu will ich dir schon auswirken. Cassio kennt dich nicht. Ich werde nicht weit von dir entfernt sein. Geh' darauf aus, Cassio in Harnisch zu bringen; sprich entweder zu laut oder tadle seine Disciplin; oder mach' es, wie es dir gut dünkt, nur auf eine Art, die einen guten Ausgang hoffen läßt.

Roderigo.

Gut.

Jago.

Freund, er ist rasch und sehr jähzornig, und es kann sein, daß er mit der Fuchtel über dich herfällt. Reize ihn, daß er das thut; ich will außerdem die Cyprier gegen ihn aufwiegeln, die sich dann nicht eher wieder beruhigen sollen, als bis er von hier entfernt wird. So kommst du desto leichter zu deinem Zweck, weil ich dir dann weit besser zur Hand gehen kann, und die Hindernisse sind bequem beseitigt, ohne deren Wegräumung wir nichts Gutes erwarten dürfen.

Roderigo.

Ich will es so machen, wenn sich nur irgend Gelegenheit dazu findet.

Jago.

Ich stehe dir dafür. Du wirst mich bei der Citadelle treffen. Ich muß jetzt sein Gepäck ausschiffen lassen. Leb' wohl!

Roderigo.

Adieu.

(Er geht ab.)

Jago.

Daß Cassio sie liebt, ich glaub' es wohl;
Daß sie ihn liebt, das läßt sich gleichfalls denken.
Der Mohr — wiewohl ich ihn nicht leiden kann,
Ist fester, edler, gütiger Natur
Und wird als treuer Gatte Desdemonen
Sich zeigen. Jetzt lieb' ich sie selbst;
Und nicht aus Lüsternheit, wiewohl vielleicht
Ich manche gleiche Sünde schon beging,
Nein, bloß um meine Rachsucht zu erlaben,
Weil ich vermuthe, daß der geile Mohr
Sich in mein Bett gestohlen. Der Gedanke
Nagt wie ein tödtlich Gift an meinem Herzen;
Nicht kann die Seelenruh' mir wiederkehren,
Als bis die Rechnung gleich ist: Weib für Weib!

Und schlägt mir's fehl, so stürz' ich wenigstens
Den Mohren in so heft'ge Eifersucht,
Daß ihm Verstand nicht hilft. Zu diesem Zweck —
Wenn dieser arme Leithund, den ich leite
Von allzu hitz'ger Jagd, die Fährte hält,
So fass' ich unsern Cassio bei der Hüfte,
Und schwärz' ihn bei dem Mohren tüchtig an,
Denn Cassio, fürcht' ich, kommt mir auch ins Nest; —
Dann soll der Mohr mir Dank und Lohn gewähren
Dafür, daß ich ihn so zum Esel mache
Und ihn aus Fried' und Ruh' zum Wahnsinn treibe.
Verworren liegt vor mir der Knäuel da;
Die Bosheit kennt man erst, wenn sie geschah.

(Er geht.)

Zweite Scene.

Ein Herold, der eine Proklamation ausruft. Volk begleitet ihn.

Herold.

Es ist der Wille Othello's, unseres edlen und tapfern Generals, daß so eben eingetroffenen Nachrichten zufolge, die den gänzlichen Untergang der türkischen Flotte melden, sich Jedermann zum Siegesfest bereite und seine Freude bezeuge, es sei nun durch Tanz oder Lustfeuer oder auf irgend eine andere Art, wie es ihm beliebt. Denn außer dieser erfreulichen Neuigkeit ist heute sein Hochzeitsfest. Das gebot er, öffentlich bekannt zu machen. Alle Zimmer des Schlosses sind offen, und Jedem steht es frei, von fünf bis eilf Uhr seiner Fröhlichkeit den Lauf zu lassen. Der Himmel segne die Insel Cypern und unsern edlen General Othello!

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Saal im Schlosse.

Othello, Desdemona, Cassio und Gefolge.

Othello.

Mein Cassio, besorg' die Nacht den Dienst;
Und laß uns selbst ein gutes Beispiel geben,
Daß nicht das Fest die Ordnung überschreite.

Cassio.

Jago hat schon die nöthigen Befehle;
Jedoch zum Ueberfluß will ich zugleich
Acht haben.

Othello.

Jago ist ein braver Mann.
Nun, Cassio, gute Nacht. In aller Früh'
Hab' ich mit dir zu reden. — Komm, mein Lieb,
Um nach geschlossnem Kauf die Frucht zu schmecken,
Es winkt das Glück und keine Sorgen schrecken.
Gut' Nacht.

(Othello, Desdemona und Gefolge gehen ab.)

Jago tritt auf.

Cassio.

Willkommen, Jago! Wir müssen auf die Wache.

Jago.

Jetzt noch nicht, Lieutenant; es ist noch nicht zehn Uhr; unser General schickte uns seiner Desdemona zu Gefallen so früh fort; und wir können ihm das nicht verargen. Dennoch hat er keine Nacht mit ihr gefeiert; und sie ist eines Zeus würdig.

Cassio.

Sie ist eine höchst ausgezeichnete Frau.

Jago.

Und ich steh Euch dafür, sie hat Feuer.

Caſſio.

In der That, ſie iſt ein höchſt friſches und reizendes Weſen.

Jago.

Welch ein Auge hat ſie! Mich dünkt, es forderte zum Kampfe heraus.

Caſſio.

Ein einladendes Auge; und doch, dünkt mich, ſehr ſittſam.

Jago.

Und wenn ſie ſpricht, iſt's nicht ein Aufruf zur Liebe?

Caſſio.

Wahrhaftig, ſie iſt die Vollkommenheit ſelbſt.

Jago.

Nun, viel Glück zu ihrer Hochzeitnacht! Komm, Lieutenant, ich hab' ein Stübchen Wein, und es ſind ein paar junge Cyprier draußen, die gern Eins auf des Mohren Geſundheit trinken möchten.

Caſſio.

Heute Abend nicht, lieber Jago; ich hab' ein ſehr ſchwaches, unglückliches Gehirn fürs Trinken. Ich wünſchte, die Höflichkeit erfände irgend eine andere Art der Unterhaltung.

Jago.

O ſie ſind unſere Freunde; nur ein Glas; ich will für dich trinken.

Caſſio.

Ich habe heute Abend nur ein Glas getrunken und noch dazu ziemlich mit Waſſer gemiſcht, und ſieh nur, wie es meine Lebensgeiſter aufgeregt hat! Ich kann nicht viel vertragen und darf meine Schwäche nicht noch mehr auf die Probe ſtellen.

Jago.

Wie? Mann! Es iſt eine Nacht zum Schwärmen. Die jungen Cyprier wünſchen es.

Caſſio.

Wo ſind ſie denn?

Jago.

Hier vor der Thür! O geh, ruf' ſie herein!

Caſſio.

Nun gut; doch ungern thu' ich's.

(Er geht.)

Jago.

Bring' ich ihm nur einzig Glas noch bei
Zu dem, was er heut' Abend ſchon getrunken,
So wird er ſo voll Streit- und Händelſucht,
Als meiner Herrin Hund. Mein Roderigo,
Deß kranken Kopf die Liebe ſchon verdreht,
Hat heute Nacht auf Desdemona ſchon
Manch Fläſchchen ausgeleert und muß zur Wache.
Drei Cyprier, die hoher Muth beſeelt,
Die keinen Scherz verſtehn im Punkt der Ehre,
Der wahre Hub der kriegeriſchen Inſel,
Benebelt' ich bereits durch volle Gläſer;
Sie wachen gleichfalls. In der trunknen Schaar
Verführ' ich Caſſio zu einer That,
Die Alles hier beleidigt. Doch, ſie kommen.
Wenn meinem Traum die Folgen günſtig ſind,
Geht flott mein Schiff dahin mit Strom und Wind.

Caſſio kommt zurück. Mit ihm Montano und Edelleute.

Caſſio.

Beim Himmel, ſie haben mir ſchon einen Rauſch beigebracht.

Montano.

Meiner Treu', nur einen kleinen. Nicht ein Maas, ſo wahr ich ein Soldat bin!

Jago.

Holla, Wein her!

(Singt.)

So laßt denn die Gläser klingen, klingen,
Und froh dazu uns singen, singen,
Der Soldat ist ein Mann,
Und das Leben eine Spann',
Der Soldat muß trinken und singen.
Wein her, ihr Jungen!

(Es wird Wein gebracht.)

Cassio.

Beim Himmel, ein excellentes Lied!

Jago.

Ich lernte es in England, wo man in der That sehr viel im Trinken leistet. Eure Dänen, eure Deutschen und eure schmeerbäuchichen Holländer — he, trinkt! — sind nichts gegen die Engländer.

Cassio.

Leisten denn die Engländer so viel im Trinken?

Jago.

Ja wohl. Der Engländer trinkt Euch mit Spaß einen Dänen unter den Tisch. Es ist ihm ein Bagatell, einen Deutschen niederzusaufen. Den Holländer bringt er zum Brechen, ehe es an die zweite Flasche geht.

Cassio.

Unser General soll leben!

Montano.

Da bin ich auch dabei, Lieutenant. Ich thu' Euch Bescheid.

Jago.

O liebes England!

(Er singt.)

König Steffen war ein braver Mann,
Ihm kostet die Hos' eine Kron',
Er glaubt um zwei Groschen zu viel sich gethan,
Drum schimpft er den Schneider: Cujon!

Er war ein Mann von höchſtem Stand,
Du biſt nur arm und dumm,
Der Hochmuth ruinirt das Land;
Häng' deinen Mantel um.

Heda! Wein her!

Caſſio.

Wahrhaftig, das Lied war noch herrlicher als das erſte.

Jago.

Willſt du es noch einmal hören?

Caſſio.

Nein; denn ich halte den ſeiner Stelle nicht werth, wer ſolche Dinge thut. Wohl! — Der Himmel iſt über Alles, und es gibt Seelen, die ſelig werden müſſen, und es gibt Seelen, die nicht ſelig werden müſſen.

Jago.

Sehr wahr, lieber Lieutenant.

Caſſio.

Was mich anlangt — ohne Beleidigung für den General oder ſonſt eine Standesperſon — ich hoffe, ſelig zu werden.

Jago.

Und ich auch, Lieutenant.

Caſſio.

Aber, wenn Ihr erlaubt, nicht vor mir. Der Lieutenant muß vor dem Fähndrich ſelig werden. Nichts mehr davon! An unſere Geſchäfte! Vergib uns unſere Sünden! — Ihr Herren, laßt uns an unſern Dienſt denken. Glaubt nicht etwa, daß ich betrunken bin, ihr Herren; dieſer da iſt mein Fähndrich! Das iſt meine rechte Hand und das meine linke Hand! — Ich bin nicht betrunken, ich kann noch ziemlich feſt ſtehen und auch noch ziemlich gut ſprechen.

Alle.

Ganz vortrefflich.

Caſſio.

Nun, gut denn; ſo müßt Ihr nicht denken, daß ich betrunken bin.

(Er geht.)

Montano.

Auf die Terraſſe, ihr Herrn! Laßt uns die Wachen ausſtellen.

Jago.

Ihr ſeht den Burſchen, welcher eben ging;
Er iſt ein Kriegsmann, würdig neben Cäſar
Zu commandiren. Aber ſeht ſein Laſter;
Das wahre Aequinoctium ſeiner Tugend;
Eins iſt ſo lang wie's andre. Schad' um ihn!
Das Zutraun, fürcht' ich, das der Mohr ihm ſchenkt,
Kann leicht einmal in Stunden ſeiner Schwäche
Die Ruhe ſtören.

Montano.

Iſt er öfter ſo?

Jago.

Faſt immer iſt's das Vorſpiel ſeines Schlafs.
Zweimal könnt' er den Stundenkreis durchwachen,
Wiegt' ihn der Trunk nicht ein.

Montano.

Es wäre gut,
Wenn man den Mohr davon in Kenntniß ſetzte.
Vielleicht weiß er's noch nicht, vielleicht bemerkt
Sein gutes Herz nur Caſſio's Tugenden
Und überſieht die Fehler. Iſt's nicht ſo?

Roderigo kommt.

Jago (heimlich zu ihm).

Nun, Roderigo? —
Ich bitte dich, geh' doch dem Lieutnant nach!

(Roderigo ab.)

Montano.

Wie ist's doch Schade, daß der edle Mohr
Den nächsten Platz nach sich dem Manne gab,
Der an so einem Hauptgebrechen leidet.
Es wär' ein gutes Werk, dem General
Es kund zu thun.

Jago.

Nicht um dies schöne Eiland.
Ich liebe Cassio sehr und gäbe viel,
Könnt' ich ihn heilen. Horch! Welch ein Getös?

(Man ruft hinter der Scene: „Hülfe! Hülfe!“)

Roderigo kommt zurück, von Cassio verfolgt.

Cassio.

Du Schuft! du Bengel!

Montano.

Nun, was gibt's denn, Lieutnant?

Cassio.

Der Schuft da! — Meine Pflicht mich lehren!
In eine Flasche prügl' ich dich hinein.

Roderigo.

Mich prügeln?

Cassio (indem er Roderigo schlägt).

Schwatzest du noch, Schurke?

Montano (hält ihn zurück).

Nicht doch,
Mein guter Lieutnant, zügelt Eure Hand!

Cassio.

Herr, laßt mich gehn!
Sonst werd' ich Euch die Backen klopfen!

Montano.

Geht,
O geht! Ihr seid betrunken

Caſſio.

Ich betrunken?

(Sie fechten.)

Jago (leiſe zu Roderigo).

Fort, ſag' ich, geh' hinaus und mache Lärm!

(Roderigo ab.)

Nein, guter Lieutnant, — liebe, beſte Leute —
He! Hülfe! — Lieutnant — Herr — Montano — Herr —
Helft! — Nun, wahrhaftig, eine ſchöne Wache!

(Die Sturmglocke erklingt.)

Wer läutet denn die Glocke? — He! Zum Teufel!
Die Stadt wird reg'! O Lieutnant, haltet ein!
Ihr bringt Euch in Verruf!

Othello und Gefolge.

Othello.

Was gibt es hier?

Montano.

Ich blute noch; ich bin zum Tod verwundet. —
Er ſterbe!

Othello.

Haltet ein! bei Eurem Leben!

Jago.

Laßt ab! Montano — Lieutnant — halt, ihr Herrn!
Vergeßt ihr ganz den Ort und Eure Pflicht?
Halt! halt! Der Feldherr ſpricht! O ſchämt Euch doch!

Othello.

Was ſoll das ſein? Wer hat es angeſtiftet?
Sind Türken wir, und thun das an uns ſelbſt,
Was Gottes Hand verbot den Ottomanen?
Schämt euch als Chriſten! Legt den Unfug bei!
Wer ſeiner Wuth noch einen Schritt erlaubt,
Mit dem iſt's aus; er ſtirbt, wenn er ſich regt. —
Laßt dieſe Glocke ſchweigen! Sie erſchreckt
Die Inſel. Redet, was geſchah, ihr Herrn? —

Du ſtehſt ja bleich von Schreck, mein guter Jago,
Sprich, wer begann's? Bei deiner Liebe, rede!

Jago.

Ich weiß es nicht. So eben Freunde noch
In That und Wort wie Bräutigam und Braut,
Wenn ſie zur Ruhe gehn! Auf einmal nun,
Als hätte ein Planet ihr Hirn verrückt,
Die Schwerter blank, und auf einander los
In blut'gem Streit! Ich weiß es wahrlich nicht,
Was Anlaß gab zu dieſem böſen Zwiſt;
Hätt' ich doch lieber in der Schlacht verloren
Die Beine, die an dieſen Ort mich trugen!

Othello.

Wie, Caſſio, konnteſt du dich ſo vergeſſen?

Caſſio.

Ich bitt' Euch, Herr, vergebt, ich kann nicht ſprechen.

Othello.

Würd'ger Montano, ſtets war't Ihr geſittet;
Als einen ernſten und geſetzten Jüngling
Pries Euch die Welt, und Euer Nam' iſt groß
In weiſer Männer Munde. Sagt, wie kam's,
Daß Ihr, des guten Rufes Zier verſchleudernd,
Das reiche Gut der Meinung opfertet
Für einen Raufbold? Gebt darauf mir Antwort!

Montano.

Würd'ger Othello, ich bin ſchwer verwundet.
Eu'r Fähndrich Jago kann Euch Kunde geben.
Ich ſpare Reden, die mir Mühe machen,
Von Allem, was ich weiß; auch weiß ich nichts,
Womit ich mich in Wort und That vergangen,
Wofern nicht etwa Sorge für uns ſelbſt
Und die Vertheidigung Verbrechen iſt,
Wenn man uns wüthend anfällt.

Othello.

Nun, beim Himmel!
Mein Blut beginnt schon die Vernunft zu meistern,
Und Leidenschaft, die Urtheilskraft verdunkelnd,
Versucht die freie Bahn. Reg' ich mich erst,
Ja, hebe nur den Arm, so sinkt der Beste
Vor meinem Zorn zu Boden! Sagt mir an,
Wie kam's zu diesem Streit! Wer war der Störer?
Und wer hier als Beleidiger erscheint,
Wär's auch mein Zwillingsbruder durch Geburt,
Soll mich verlieren. — In der Stadt voll Krieg,
Wo noch das Volk vor banger Sorge bebt,
Privatgezänk und Händel anzuzetteln,
Bei Nacht, bei Hof, am Ort der Sicherheit? —
Es ist abscheulich! — Jago, wer begann?

Montano.

Wenn du, als Freund und Amtsgenoß parteiisch,
Mehr oder minder als die Wahrheit sagst,
So bist du kein Soldat.

Jago.

Gemach, mein Herr!
Die Zunge ließ ich aus dem Mund mir reißen
Eh, als ich Cassio zu nahe thäte.
Doch ich bin überzeugt, daß Wahrheit reden
Ihm keinen Eintrag thut. So ist es, Feldherr:
Ich und Montano sprachen mit einander;
Da kommt ein Mensch, der laut um Hülfe schreit,
Und Cassio folgt ihm mit entblößtem Schwert,
Ihn zu bestrafen. Dieser Edelmann
Tritt hin zu Cassio, um ihn abzuhalten.
Ich folge selbst dem Menschen, welcher schreit,
Damit sein Rufen nicht, wie's doch geschah,
Die Stadt erschrecke. Doch er, schnell zu Fuß,

Entrinnt mir. Eilig kehr' ich um, zumal,
Da ich der Schwerter Stoß und Klang vernahm
Und Cassio's Fluchen, was bis heute nie
Ich an ihm fand. Da ich zurück nun kam,
Und dieß war bald — traf ich sie schon im Streit,
Auf Hieb und Stoß, wie sie es wieder waren,
Als Ihr erschienet und sie selber trenntet.
Mehr weiß ich von der Sache nicht zu melden.
Doch Mensch ist Mensch; der Beste fehlt zuweilen;
Und ob ihm Cassio gleich zu nah getreten,
Wie man in Wuth wohl auf den Besten schlägt,
Doch glaub' ich sicher, Cassio empfing
Von dem Entfloh'nen eine tiefre Kränkung,
Als selbst Geduld erträgt.

Othello.

Ich weiß es, Jago,
Daß deine Lieb' und Redlichkeit verkleinert
Des Cassio Schuld. Ich, Cassio, liebe dich,
Jedoch mein Lieutnant kannst du nicht mehr sein!
(Desdemona mit Gefolge.)
Seht, auch mein holdes Weib ward aufgeweckt!
(Zu Cassio.)
Ich straf' dich exemplarisch!

Desdemona.

Was geschah?

Othello.

's ist Alles gut, Geliebte. Komm zu Bett.
(Zu Montano.)
Was Eure Wunden anlangt,
Ich selbst will Euer Arzt sein. — Führt ihn fort!
(Montano wird weggeführt)
Du, Jago, sieh jetzt in der Stadt dich um
Und stelle Ruhe her, wo sie gestört! —

Komm, Desdemona; 's des Kriegers Loos,
Oft stört ihn Unruh aus des Schlummers Schoos.

(Alle gehen ab bis auf Jago und Cassio.)

Jago.

Wie? Seid Ihr verwundet, Lieutnant?

Cassio.

Allerdings, und so, daß kein Wundarzt mich heilen kann.

Jago.

Was? Das verhüte der Himmel!

Cassio.

Ehre! Ehre! Ehre! O ich habe meine Ehre verloren! Freund, ich habe den unsterblichen Theil meines Selbst verloren! Was mir bleibt, ist bloß thierisch. Meine Ehre, Jago, meine Ehre!

Jago.

So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich dachte, Ihr hättet eine körperliche Wunde erhalten; die hätte weit mehr auf sich, als eine Ehrenwunde. Ehre ist ein höchst leeres und falsches Vorurtheil; man erwirbt sie oft ohne Verdienst und verliert sie ohne Schuld. Ihr habt nichts von Eurer Ehre verloren, wenn Ihr Euch nicht selbst derselben verlustig erklärt. Ha, Ihr seid ja ein guter Mann, und es gibt Mittel, den General wieder zu gewinnen. Jetzt hat er Euch bloß in der Aufwallung verstoßen, und dabei war mehr Klugheit als böser Wille, gerade so, als wenn einer seinen unschuldigen Hund schlüge, um einen übermüthigen Löwen zu erschrecken. Macht Euch wieder an ihn, so wird er wieder Euer Freund sein.

Cassio.

Lieber will ich mich selbst der Verachtung preisgeben, als einen so guten Befehlshaber weiter mit einem so schlechten, betrunkenen und unbedachtsamen Offizier betrügen. — Sich betrinken! und wie ein Papagei plappern! Zanken! Prahlen!

Fluchen! und Unsinn mit seinem eigenen Schatten schwatzen! O du unsichtbarer Geist des Weins, hast du noch keinen andern Namen, woran man dich kennt, so heiße — Teufel!

Jago.

Wer war denn der, den Ihr mit dem Degen verfolgtet? Was hatte er Euch zu leid gethan?

Cassio.

Ich kenne ihn nicht.

Jago.

Ist das möglich?

Cassio.

Ich besinne mich auf eine Menge Dinge, aber auf nichts deutlich; auf einen Streit, aber nicht, weßwegen. — O daß man einen Feind in seinen Mund aufnehmen kann, um sich sein Gehirn stehlen zu lassen! Daß uns Freude, Schwärmerei, Vergnügen und Beifall in Bestien verwandeln!

Jago.

Ei, Ihr befindet Euch doch jetzt ganz wohl; wie wurdet Ihr denn so geschwind wieder hergestellt?

Cassio.

Es gefiel dem Teufel Trunkenheit, dem Teufel Zorn Platz zu machen; ein Fehler zeigt mir den andern, um mich desto mehr von Herzen zu verachten.

Jago.

Geht, Ihr seid ein zu strenger Moralist! Freilich, nach Zeit, Ort und Beschaffenheit dieses Landes wünschte ich recht sehr, daß dieß nicht vorgefallen wäre. Aber da es nun einmal so ist, wie es ist, so sucht es zu Eurem Besten zu kehren!

Cassio.

Ich will ihn bitten, mir meinen Posten wieder zu geben. Er wird mir sagen, ich sei ein Trunkenbold. Hätt' ich so viele Mäuler als die Hydra, diese Antwort würde sie mir alle stopfen. Jetzt ein vernünftiger Mensch sein und gleich darauf ein Narr

und endlich ein Vieh! O es ist schrecklich! Jeder Becher zu viel sei verflucht! Sein Inhalt ist ein Teufel!

Jago.

Geh, geh! Guter Wein ist ein gutes geselliges Geschöpf, wenn man ihn nicht mißbraucht; schmähle nicht weiter auf ihn! Und — lieber Lieutenant, ich hoffe doch, Ihr haltet mich für Euren Freund?

Cassio.

Ich hab Euch erprobt. — Ich, betrunken!

Jago.

Du und jeder Mensch kann sich wohl einmal betrinken. Ich will dir sagen, was du zu thun hast. Unseres Generals Frau ist jetzt der General. Ich darf dieß wohl insofern behaupten, weil er sich nur eben ganz der Betrachtung, dem Anschauen und dem Genuß ihrer Vorzüge und Reize gewidmet und hingegeben hat. Entdeckt Euch ihr ohne Umstände, bestürmt sie; sie wird Euch zur Wiedererlangung Eures Postens behülflich sein. Sie ist von so offener, gefälliger, fügsamer und liebreicher Gemüthsart, daß sie es für einen Mangel an Güte halten würde, nicht noch mehr zu thun, als von ihr gefordert wird. Bittet sie, dies gebrochne Glied zwischen Euch und ihrem Gemahl wieder zusammenzufügen; und ich setze mein ganzes Vermögen gegen eine Stecknadel, daß Eure Freundschaft durch diesen Bruch noch stärker werden wird, als sie je gewesen ist.

Cassio.

Dein Rath ist gut.

Jago.

Wenigstens aufrichtig gemeint und von der Liebe eingegeben.

Cassio.

Davon bin ich überzeugt; und deßhalb werde ich morgen früh die tugendhafte Desdemona ersuchen, sich für mich zu verwenden. Ich verzweifle ganz an meinem Glück, wenn es mich auch hier verläßt.

Jago.

Ihr seid auf dem rechten Wege. Gute Nacht, Lieutenant: ich muß auf die Wache.

Cassio.

Gute Nacht, ehrlicher Jago. (Cassio ab.)

Jago.

Wer wagt's wohl, einen Schurken mich zu nennen?
Der Rath, den ich ihm gab, ist gut und ehrlich
Dem Scheine nach, und wirklich ganz geeignet,
Den Mohren zu gewinnen. Es ist leicht,
Die sanfte Desdemona zu bewegen
Zu einem edlen Fürwort. Ist sie doch
Wohlthätig wie die milden Elemente.
Und leicht, gält's auch den Taufbund, wird gewonnen
Der Mohr; denn so gefesselt ist sein Herz,
Daß sie thun, lassen kann, was ihr beliebt,
Da ihr Humor mit seiner Schwäche spielt.
Er zeigt sich schwach. Und bin ich denn ein Schurke,
Wenn ich dem Cassio die Straße zeige,
Die ihn zum Heile führt? — Arglist der Hölle! —
Wenn Teufel uns zu schwarzen Thaten locken,
So ködern sie zuerst mit heil'gem Schein,
Ganz so wie ich. — Indeß der gute Narr
In Desdemona dringt, ihm beizustehn,
Und bei dem Mohren lebhaft sich verwendet,
Will ich dies Gift ihm in die Ohren gießen,
Sie bitt' ihn frei um ihres Leibes Lust;
Je mehr sie dann sich müht, ihm Guts zu thun,
Um desto mehr verliert sie bei dem Mohren.
So färb' ich ihre Tugend schwarz wie Pech
Und strick' ein Netz aus ihrer eignen Güte,
Sie Alle zu umgarnen.

(Roderigo kommt.)

Nun, Rodrigo?

Roderigo.

Ich folge hier in dieſer Jagd nicht wie ein Hund, der nachſetzt, ſondern wie einer, der nur den Jagdlärm vermehrt. Mit meinem Gelde bin ich faſt ſchon fertig; ich bin dieſe Nacht weidlich durchgebläut worden, und ich denke, das Ende vom Liede wird ſein, daß ich für alle meine Schmerzen nur ſo viel Erfahrung mehr habe, und daß ich ohne alle Baarſchaft und mit ein wenig mehr Witz nach Venedig zurückkommen werde.

Jago.

Wie arm iſt der, dem's an Geduld gebricht!
Heilt anders eine Wund' als nach und nach?
Du weißt, man wirkt durch Witz und nicht durch Zauber,
Und Witz hängt von den rechten Stunden ab.
Geht es nicht gut? Es ſchlug dich Caſſio,
Dafür haſt du den Caſſio caſſirt.
Gedeiht auch Manches an der Sonne Strahlen,
Doch reift die Frucht zuerſt, die erſt geblüht.
Geduld ein wenig! — Ha, der Morgen tagt! —
Arbeit und Luſt verkürzen uns die Stunden.
Fort, ſag' ich, fort; bald ſollſt du mehr erfahren.
So geh' doch, geh'! (Roderigo ab.)
Zwei Dinge ſind zu thun. —
Mein Weib muß Desdemona für ihn ſtimmen;
Ich trag's ihr auf.
Ich zieh' indeß den Mohren auf die Seite
Und führ' ihn ſo, daß er den Caſſio
Bei ſeiner Frau ertappt. — Das iſt mein Pfad!
Schnell werde der Gedanke zu der That!
(Ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Vor dem Schlosse.

Cassio. Musikanten.

Cassio.

Ihr Leute, spielt, ich lohn' euch eure Müh';
Nur kurz, dem General zum Morgengruß.

(Musik.)

Rüpel kommt.

Rüpel.

Ei, ihr Herrn, sind denn eure Instrumente etwa in Neapel gewesen, daß sie so durch die Nase sprechen? *

Erster Musikant.

Wie so, Herr? Wie so?

Rüpel.

Sagt mir doch, nennt man das Blasinstrumente?

Erster Musikant.

Ja wohl, Herr.

Rüpel.

O da ist noch was dabei.

* Die Syphilis zeigte sich zuerst bei der Belagerung von Neapel.

Erſter Muſikant.

Wo iſt noch was dabei, Herr?

Rüpel.

Ei nun, bei manchem Blasinſtrument, das ich kenne. Meiſter, hier iſt Geld für Euch! Dem General behagt Eure Muſik ſo gut, daß er Euch bittet, ihm zu Liebe keinen Lärm mehr damit zu machen.

Erſter Muſikant.

Nun gut, mein Herr, ſo wollen wir aufhören.

Rüpel.

Wenn Ihr eine Muſik habt, die man nicht hören kann, dann ſpielt in Gottes Namen weiter fort; aber was man ſo „Muſik hören" nennt, da macht ſich der General nicht viel daraus.

Erſter Muſikant.

Eine ſolche Muſik haben wir nicht, Herr.

Rüpel.

Nun ſo ſteckt eure Pfeifen in euren Sack, denn ich will fort. Geht! Schwindet in die Lüfte! Fort!

(Die Muſikanten ab.)

Caſſio.

Hörſt du, mein ehrlicher Freund?

Rüpel.

Nein, ich höre nicht meinen ehrlichen Freund; ich höre Euch.

Caſſio.

Ich bitte dich, laß deine Späße! Hier haſt du ein kleines Goldſtück! Wenn die Kammerfrau der Generalin ſchon auf iſt, ſo ſage ihr doch, ein gewiſſer Caſſio bitte ſie um die Gunſt einer kurzen Unterredung. Willſt du das thun?

Rüpel.

Sie iſt ſchon auf, Herr; und wenn ſie ſich hieher aufmachen will, ſo werd' ich's ihr zu wiſſen thun.

(Geht ab.)

Caſſio.

Thu's, lieber Freund!

(Jago kommt.)

Zur guten Stunde, Jago!

Jago.

Ihr war't wohl nicht zu Bett?

Caſſio.

Nein; denn der Tag brach an
Eh' wir uns trennten. Ich erlaubte mir,
Zu Eurer Frau zu ſenden mit der Bitte,
Daß ſie mir bei der edlen Desdemona
Zutritt verſchaffe.

Jago.

Gleich ſend' ich ſie her;
Und denk' ein Mittel aus, wie ich den Mohren
Bei Seite zieh', daß ihr die Sache freier
Beſprechen könnt.

(Er geht.)

Caſſio.

Ich danke dir von Herzen!
Ich habe keinen einz'gen Florentiner
So freundlich und gefällig noch gefunden.

Emilie kommt.

Emilie.

Guten Morgen, lieber Lieutnant! Ich bedaure
Eu'r Mißgeſchick; doch bald wird Alles gut.
Der Feldherr ſprach deßhalb mit ſeiner Frau;
Sie nahm Euch ſehr in Schutz; der Mohr verſetzte,
Daß Ihr an einem Großen Euch vergangen,
Von Ruf und mächt'gem Anhang auf der Inſel,
Und daß die Klugheit ihm daher geboten,
Euch zu entfernen; doch er lieb' Euch ſehr,
Und keines Fürworts brauch's, als ſeiner Freundſchaft,

Den nächſten Anlaß bei der Stirn zu faſſen,
Euch wieder einzuſetzen.

Caſſio.

Doch ich bitt' Euch,
Wenn anders es zu thun Euch räthlich ſcheint,
Schafft mir den Vortheil kurzer Unterredung
Allein mit Desdemonen.

Emilie.

Kommt herein!
Dann ſoll es Euch an Ort und Zeit nicht fehlen,
Ihr Euer Herz zu öffnen.

Caſſio.

Ich bin Euch ſehr verbunden.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Schloſſe.

Othello, Jago und Edelleute.

Othello.

Hier dieſe Briefe gib dem Steuermann,
Und ſende meinen Gruß an den Senat,
Dann laßt uns nach den Feſtungswerken gehn;
Dort folgt mir hin.

Jago.

Wohl, gnäd'ger Herr, ſogleich.

Othello.

Gefällt's euch, auf die Feſtung mir zu folgen?

Edelleute.

Wir ſtehen zu Befehle, gnäd'ger Herr.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein anderes Zimmer im Schloſſe.

Desdemona, Caſſio und Emilie.

Desdemona.

Du kannſt verſichert ſein, o Caſſio,
Ich werde für dich thun, was ich vermag.

Emilie.

Thut's, gnäd'ge Frau; denn meinen Mann betrübt es,
Als ob's ihm ſelbſt begegnet wär'.

Desdemona.

O 's iſt ein braver Mann. — Nein, zweifle nicht,
Ich mache dich und meinen Gatten wieder
Zu Freunden wie zuvor.

Caſſio.

O güt'ge Frau,
Was auch aus Michael Caſſio werden mag,
Er wird Euch ewig treu ergeben bleiben.

Desdemona.

Dank Euch darum! Ihr liebt ja meinen Herrn;
Ihr kennt ihn lange ſchon, und ſeid verſichert,
Daß er ſich Euch nicht mehr entfremden wird
Als Politik verlangt.

Caſſio.

Doch, gnäd'ge Frau,
Die Politik kann leicht ſo lange dauern,
Sie kann ſich nähren von ſo magrer Koſt,
Sie kann ſich aus dem Zufall neu gebären,
Daß, wenn ich fort bin und mein Platz beſetzt,
Er meine Lieb' und meinen Dienſt vergißt.

Desdemona.

Seid unbeſorgt; hier vor Emilien
Verbürg' ich Euch den Platz, und glaubt es mir,

Verſprech' ich einen Dienſt, ſo gilt mein Wort
Zum letzten Punkt. Mein Gatte ſoll nicht ruhn;
Ich mach' ihn müd', ſchwatz' ihn aus der Geduld,
Ich mach' ihm Tiſch und Bett zur Ohrenfolter,
Was er beginnen mag, vermiſch' ich ihm
Mit Caſſio's Geſuch. Drum ſeid getroſt;
Denn Eure Mittlerin ſoll eher ſterben,
Als enden, Euch um ſeine Gunſt zu werben.

Othello und Jago in einiger Entfernung.

Emilie.

Da kommt der Mohr.

Caſſio.

Ich gehe, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Bleibt doch und hört mich reden.

Caſſio.

Gnäd'ge Frau,
Jetzt nicht; denn ich bin jetzt zu aufgeregt;
Und möchte meiner eignen Abſicht ſchaden.

Desdemona.

Wohl! Wie Ihr denkt!

(Caſſio geht.)

Jago.

Ha, das gefällt mir nicht.

Othello.

Was meinſt du?

Jago.

Nichts, nichts, mein Herr — doch wenn — ich weiß nicht was —

Othello.

War das nicht Caſſio, der mein Weib verließ?

Jago.

Caſſio, mein Herr? Nein, nein, ich kann's nicht denken,
Daß er ſo weg ſich ſtehle wie ein Dieb,
Da wir erſcheinen.

Othello.

Doch ich glaub', er war's.

Desdemona.

Wie geht es, mein Gemahl?
So eben sprach ich einen Supplikanten,
Der tief erkrankt sich fühlt an deinem Zorn.

Othello.

Wen meinst du?

Desdemona.

Nun, deinen Lieutnant Cassio. Theurer Gatte,
Hab' ich Gewalt und Reiz, dich zu bewegen,
So biete deine Hand ihm zur Versöhnung!
Denn sollt' er dir nicht treu ergeben sein,
Wär's Bosheit und nicht Irrthum nur gewesen,
So kennt' ich schlecht ein ehrliches Gesicht;
Ruf' ihn zurück, ich bitte.

Othello.

Ging er weg?

Desdemona.

Ja wohl, und sehr gebeugt,
So daß mir blieb ein Theil von seinem Gram.
Ich leid' um ihn. Mein Herz, ruf' ihn zurück.

Othello.

Jetzt nicht, mein süßes Herz, ein andermal.

Desdemona.

Doch aber bald?

Othello.

Um deinetwillen bald.

Desdemona.

Noch heute zu dem Abendessen?

Othello.

Nein.

Desdemona.

Zum Mittagessen morgen?

Othello.

Ich speise morgen außerm Haus,
Ich muß zur Festung mit den Offizieren.

Desdemona.

Dann morgen Abend oder Dienstag früh,
Dienstag zu Mittag oder Mittwoch früh.
O nenne mir die Zeit; doch laß es höchstens
Drei Tage sein. Bei Gott, es reut ihn tief.
Sein Fehltritt ist nach allgemeinem Urtheil —
Wiewohl man sagt, der Krieg muß an den Besten
Ein Beispiel geben — bloß ein klein Vergehn,
Das nur Verweis verdient. Wann darf er kommen?
Sag' mir's, Othello! Ich verwundre mich;
Was kannst du bitten, das ich dir verneinte,
Und was, wo ich nur zauderte? Wie, Cassio,
Der für dich warb und der so manchesmal,
Wenn ich zu deinem Preis nicht eingestimmt,
Für dich Partei nahm; ihm dich zu versöhnen,
Hält das so schwer? Glaub' mir, gern thät' ich mehr.

Othello.

Ich bitte dich, hör' auf! So mag er kommen,
Ich schlage dir nichts ab.

Desdemona.

Nun, das ist keine Gnade.
Es ist, als bät' ich dich, dein Kleid zu tragen,
Dich wohl zu pflegen oder warm zu halten,
Und sonst zu thun, was nur zu deinem Besten
Dir dienen mag; nein, hab' ich ein Gesuch,
Womit ich deine Liebe will erproben,
So muß es von besonderm Werthe sein,
Und leicht nicht, zu gewähren.

Othello.

Nichts versag' ich dir.

Dagegen bitt' ich dich, gestatte mir
Ein wenig mit mir selbst allein zu sein.

Desdemona.

Sollt' ich's versagen? Nein! Leb' wohl, mein Gatte.

Othello.

Leb' wohl, mein Weib! Ich kehre bald zurück.

Desdemona.

Emilie, komm!

(Zu Othello.)

So folge deiner Laune,
Was du auch bist, ich bin dir stets gehorsam.

(Sie geht mit Emilien ab.)

Othello.

O himmlisches Geschöpf! Mich treffe Tod,
Lieb' ich dich nicht! Und lieb' ich dich nicht mehr,
So kehr' das Chaos wieder!

Jago.

Edler Herr —

Othello.

Was willst du, Jago?

Jago.

Sagt, wußte Cassio, als Ihr Euch bewarbt,
Um Eure Liebe?

Othello.

Vom Anfang bis zum Ende. Warum fragst du?

Jago.

Um einem eignen Einfall zu genügen,
Der mich nicht ferner stört.

Othello.

Welch einem Einfall?

Jago.

Ich glaubte nicht, daß er sie schon gekannt.

Othello.

O ja; er dient' uns oft zum Abgesandten.

Jago.

Wirklich?

Othello.

Wirklich! Ja wirklich. Macht dir das Gedanken?
Ist er nicht ehrlich?

Jago.

Ehrlich, Herr?

Othello.

Ja, ehrlich!

Jago.

So viel ich weiß.

Othello.

Was denkst du?

Jago.

Denken, Herr?

Othello.

Ha, denken, Herr! — Bei Gott, mein wahres Echo!
Als lauerte in ihm ein Ungeheuer,
Zu gräßlich für den Anblick. — Denkst du was,
So sprich es aus. Du sagtest eben: „Das
Gefällt mir nicht!“ als Cassio sich entfernte.
So sage mir denn, was gefiel dir nicht?
Und als ich sagt', daß er mein Bote war
Bei meiner Werbung, riefst du staunend: „Wirklich?“
Und deine Braunen zogen sich zusammen,
Als hätte sich ein gräßlicher Gedanke
In dein Gehirn verirrt. Wenn du mich liebst,
So sage, was du denkst!

Jago.

Ihr wißt, ich lieb' Euch.

Othello.

Ich bin es überzeugt.
Und weil ich weiß, du bist voll Lieb' und Pflicht

Und wägst dein Wort, bevor du Ton ihm leihst,
Befremdet mich dein Stocken um so mehr.
Dergleichen Dinge sind bei einem Schurken
Gewohnte Kniffe; doch ein Ehrenmann
Entdeckt dadurch den schweren Kampf des Herzens,
Das frei sich gern enthüllte.

Jago.

Cassio ist
Ein Biedermann, ich wollte darauf schwören.

Othello.

So denk' auch ich von ihm.

Jago.

Es sollte stets der Mensch
Das, was er schiene, in der That auch sein,
Und was man nicht ist, sollte man nicht scheinen.

Othello.

Ja wohl, sein sollte Jeder, was er scheint.

Jago.

Gewiß!
Nun seht, ich halte Cassio für ehrlich.

Othello.

Nein, nein, darin liegt mehr.
Sprich frei mit mir, wie mit der eignen Seele,
Wie es in dir sich regt; dem schlimmsten Denken
Gib schlimmsten Ausdruck!

Jago.

Guter Herr, verzeiht;
Zwar bin ich Euch zu jedem Dienst verpflichtet,
Doch nicht zu dem, den selbst der Sklave flieht.
Mein Denken äußern? — Nennt es falsch und schlecht; —
Denn wo ist ein Palast, in den nicht Häßliches
Zuweilen dringt? Weß Busen ist so rein,
Daß nicht darin ein schmutzbefleckter Trieb,

Gerichtstag haltend, im Vereine säße
Mit rechtlichen Gedanken?

Othello.

Du bist verschworen gegen deinen Freund,
Wenn du gekränkt ihn glaubst, und machst sein Ohr
Zum Fremdling deines Sinns.

Jago.

Ich bitt' Euch, Herr,
Wenn ich vielleicht mit meinem Argwohn irre,
Und ich gesteh's, es liegt in meinem Blut,
Gebrechen auszuspähn; — und oft betrügen mich
Nur falsche Schatten — darum bitt' ich Euch,
Nehmt keine Rücksicht auf so schwankende
Vermuthungen; noch bauet eine Unruh
Auf Dinge, die ich halb nur wahrgenommen.
Es stünd nicht gut um Euer Glück und Wohl
Und schlecht um meine Ehrlichkeit und Klugheit,
Wenn ich Euch Alles wissen ließ.

Othello.

Was meinst du?

Jago.

Der gute Name ist bei Mann und Weib
Das allerhöchste Kleinod ihrer Seelen.
Wer Geld mir stiehlt, stiehlt Tand; 's ist Etwas — Nichts,
's war mein, 's ist sein, war Sklave Tausender;
Doch wer mir meinen guten Namen raubt,
Beraubt mich dessen, was ihn nicht bereichert,
Mich aber wahrhaft arm macht.

Othello.

Beim Himmel, ich muß wissen, was du denkst!

Jago.

Ihr könnt's nicht, wär' mein Herz in Eurer Hand,
Noch sollt Ihr's, weil's in meiner Obhut steht!

Othello.

Ha!

Jago.

Herr, bewahret Euch vor Eifersucht!
Dem grüngeäugten Scheusal, das sein Opfer
Erst quält und dann verschlingt. Der Hahnrei lebt beglückt,
Der's weiß, und die nicht liebt, die ihn gekränkt.
Doch welche höllische Minuten zählt,
Wer liebt und zweifelt, argwöhnt und doch liebt!

Othello.

O Jammer!

Jago.

Arm und begnügt ist reich und reich genug.
Doch arm wie Winter ist der Allerreichste,
Wenn stets er muß befürchten, arm zu werden.
O Himmel, schütze alle meine Freunde
Vor Eifersucht!

Othello.

Ha, sprich, was soll das heißen?
Glaubst du, ich soll der Eifersucht verfallen
Und mit des Mondes Wechsel neuen Argwohn
Verfolgen? Nein, einmal zu zweifeln und
Entschiedensein ist Eins. Tausch mich mit einer Ziege,
Wenn ich mein innres Treiben jemals lenke
Auf solch ins Ohr geblasenen Verdacht,
Wie du ihn wecken willst. Es rührt mich nicht,
Wenn's heißt: mein Weib sei schön, gern in Gesellschaft,
Gesprächig, sing' und spiel' und tanze gut.
Wo Tugend ist, macht das noch tugendreicher;
Noch soll, weil schwach mein eigenes Verdienst,
Ein Zweifel mich an ihrer Treue stören.
Sie hatte Augen, und sie wählte mich. Nein, Jago,
Sehn will ich, eh' ich zweifle, zweifelnd prüfen;

Hab' ich Beweis, dann bleibt mir nichts als: „Fort!
Zugleich hinweg mit Lieb' und Eifersucht!"

Jago.

Das freut mich, denn nun hab' ich Grund genug,
Mit freierm Geiste meine Lieb' und Pflicht
Euch darzuthun; deßhalb, nach meiner Pflicht,
Vernehmt's von mir. Noch schweig' ich von Beweisen.
Beachtet Euer Weib mit Cassio!
Seid eifersüchtig nicht, doch auch nicht sicher.
Nicht wünscht' ich Eure angeborne Güte
Dahingeopfert. Darum braucht die Augen!
Ich kenne wohl die Sitten unsres Landes;
Bei uns läßt man den Himmel Dinge sehn,
Die man dem Mann verbirgt; — Gewissen heißt:
Man läßt nicht ungeschehn, nur ungesehn.

Othello.

Ist's wirklich so?

Jago.

Den Vater täuschte sie, da sie Euch nahm;
Da, als sie noch vor Eurem Blick erbebte,
War sie in Euch entbrannt.

Othello.

So that sie.

Jago.

Nun denn weiter!
Sie, die so jung sich schon verstellen konnte,
Daß sie des Vaters Blick mit einer Mauer
Umschloß, daher er dacht', es wär' ein Zauber —
Jedoch ich fehle sehr, verzeiht, weil ich
Zu sehr Euch liebe.

Othello.

Ewig dank' ich's dir!

Jago.

Ich ſehe wohl, es hat Euch angegriffen.

Othello.

O gar nicht, gar nicht!

Jago.

Ich befürchte, — doch!
Zu Gunſten, hoff' ich, werdet Ihr es deuten,
Was ich hier ſprach. Jedoch, Ihr ſeid bewegt;
Ich muß Euch bitten, keine böſen Schlüſſe
Aus meinem Wort zu ziehn, die weiter gehn
Als bloßer Argwohn.

Othello.

Gott bewahre!

Jago.

Wenn Ihr es thätet, Herr,
So hätte meine Rede ſchlimmre Folgen
Als die ich wünſchte. Caſſio iſt mein Freund; —
Ich ſeh', Ihr ſeid bewegt.

Othello.

Nein, eben nicht.
Ich glaube feſt an Desdemonens Treue.

Jago.

Lang' leb' ſie ſo! Und Ihr, um ſo zu glauben!

Othello.

Und doch, wenn einmal ſich Natur verirrt —

Jago.

Das iſt der Punkt. Wie? — um es frei zu ſagen —
Sie wies ſo manchen Heirathsantrag ab,
Den Klima, Rang und Stand ihr dargeboten;
Wohin, wir ſehn's, Natur doch immer ſtrebt.
Pfui, zeigt das nicht von einem Eigenſinn,
Von Unnatur und kränkelnden Gedanken?
Jedoch vergebt; ich ſpreche nicht ausdrücklich

Von ihr in diesem Fall; obschon ich fürchte,
Wenn ihre Neigung zu Verstande kommt,
So denkt sie an die Männer ihres Landes
Und wird vielleicht bereun.

Othello.

Leb' wohl! Leb' wohl!
Wenn du noch mehr bemerkst, so laß mich's wissen;
Dein Weib mag sie beachten! Geh' nun, Jago!

Jago.

Ich nehme meinen Abschied, gnäd'ger Herr.

(Er will gehen.)

Othello.

Warum vermählt' ich mich? Der brave Mann
Sieht und weiß mehr, viel mehr, als er entdeckt.

Jago.

O, gnäd'ger Herr, ich bitt' Euch sehr, der Sache
Nicht weiter nachzudenken. Ueberlaßt's
Der Zeit. Paßt Cassio für seinen Posten,
Den er, man muß gestehn, geschickt verwaltet,
So haltet ihn doch noch ein wenig hin
Und sehet, wie er sich dabei benimmt.
Gebt Acht, ob Eure Frau ihn einzusetzen
Mit ungestümer Heftigkeit verlangt;
Das würde Vieles lehren. Unterdeß
Nehmt an, ich ging zu weit in meinem Argwohn,
Denn das zu denken hab' ich wirklich Grund,
Und haltet sie für rein, o Herr, ich bitte!

Othello.

Sei unbesorgt um meine Selbstbeherrschung.

Jago.

Noch einmal nehm' ich Urlaub.

(Er geht.)

Othello.

Fürwahr, ein Mann von seltner Biederkeit,

Der als ein feiner Kenner alle Falten
Der menſchlichen Natur durchſchaut. Iſt falſch
Mein Weib, und kettete ſie Erz an mich,
Los reiß' ich ſie und gebe ſie den Winden
Auf gutes Glück! Vermuthlich, weil ich ſchwarz bin
Und nicht wie ſüße Stutzer tändeln kann,
Und, weil ich überdieß ſchon abwärts ſteige
Ins Thal der Jahre. — Doch, das heißt nicht viel!
Sie iſt dahin! Ich bin getäuſcht! Sie haſſen,
Kann nur mein Troſt noch ſein! O, Fluch der Ehe,
Daß wir die holden Weſen unſer nennen
Und nicht ihr Herz. Eine Kröte wär' ich lieber,
Die von den Dünſten eines Kerkers lebte,
Als daß ich an dem Weſen, das ich liebte,
Nur einen Winkel Andern überließe.
Jedoch das iſt der Großen Jammerſchickſal,
Sie haben wen'ger Vorrecht als die Niedern;
Das Loos iſt unvermeidlich wie der Tod.
Von der Geburt an ſind wir ſchon verdammt
Zum Hörnertragen. — Desdemona kommt.

(Desdemona und Emilie treten auf.)

Iſt dieſe falſch, dann trügt der Himmel ſelbſt! —
Ich glaub' es nicht!

Desdemona.

Wie geht es, mein Othello?
Das Gaſtmahl und die edlen Inſulaner,
Die du gebeten, warten deiner Ankunft.

Othello.

Ich bin zu tadeln.

Desdemona.

Warum ſprichſt du ſo matt? Iſt dir nicht wohl?

Othello.

Ich fühle einen Schmerz hier auf der Stirn.

Desdemona.

Es kommt vom Wachen und wird bald vergehn.
Laß mich's verbinden; schon in einer Stunde
Wird's besser sein.

Othello.

Dein Schnupftuch ist zu klein.
(Er nimmt sich das Schnupftuch ab und läßt es fallen.)
Laß es nur sein; komm, ich will mit dir gehn!

Desdemona.

Es macht mich sehr besorgt, daß du nicht wohl bist.
(Othello und Desdemona gehen.)

Emilie.

Es ist mir lieb, daß ich das Schnupftuch finde,
Es war das Erste, was der Mohr ihr schenkte.
Mein böser Mann bat mich wohl hundertmal,
Es ihr zu stehlen. Doch sie hält's so werth,
Daß sie es mit sich trägt zu jeder Zeit,
Es küßt und damit spricht. Ich will die Stickerei
Abnehmen lassen und es Jago geben.
Wozu er's wünscht, das mag der Himmel wissen;
Ich denke nur dabei an seine Laune.

Jago kommt.

Jago.

Wie kommt es, daß ich hier allein dich finde?

Emilie.

Nun, schmähle nicht, ich hab' etwas für dich.

Jago.

Etwas für mich? Es ist etwas Gemeines —

Emilie.

Ha!

Jago.

Ein thöricht Weib zu haben.

Emilie.

So? Das iſt Alles? Nun, was gibſt du mir
Für dieſes Schnupftuch?

Jago.

Welches Schnupftuch meinſt du?

Emilie.

Welch Schnupftuch?
Nun, das der Mohr einſt Desdemonen ſchenkte,
Und das du oft mich bateſt ihr zu ſtehlen.

Jago.

Stahlſt du es ihr?

Emilie.

Das nicht; ſie ließ von ungefähr es fallen,
Und da ich grade da war, hob ich's auf.
Sieh an, hier iſt's.

Jago.

Du braves Weib! — Gib her!

Emilie.

Warum doch bateſt du ſo ernſtlich mich,
Es zu entwenden?

Jago (reißt es ihr weg).

Nun, was geht's dich an?

Emilie.

Wenn du es nicht zu wicht'gem Zwecke brauchſt,
So gib's zurück! Die arme Frau wird raſend,
Wenn ſie's vermißt.

Jago.

Stell' dich unwiſſend; ich gebrauch' es nöthig.
Geh', laß mich!

(Emilie ab.)

Ich will dies Tuch in Caſſio's Haus verlieren;
Dort ſoll er's finden. Dinge, leicht wie Luft,
Sind für den Eiferſüchtigen wie Sprüche
Vom heil'gen Geiſt. Dieß kann ſchon etwas thun.

Der Mohr spürt schon die Wirkung meines Giftes;
Denn einem Gifte gleicht des Argwohns Regung,
Das erst man am Geschmacke kaum erkennt,
Doch wenn es anfing, auf das Blut zu wirken,
Wie Schwefelminen brennt. Ich sagt' es wohl. —
(Othello kommt.)
Sieh da, er kommt! Nicht Mohn, nicht Mandragora,
Noch alle Schlummersäfte der Natur
Sind fähig, dir den süßen Schlaf zurückzuzaubern,
Den du noch gestern schliefst.

Othello.

Ha, untreu? Mir?

Jago.

Was ist Euch, General? Nichts mehr davon!

Othello.

Hinweg mit dir! Du warfst mich auf die Folter.
Ich schwöre, besser ist's, betrogen sein,
Als was davon zu wissen.

Jago.

Wie, mein Herr?
Was wußt' ich denn von ihren stillen Lüsten?
Ich sah, ich dacht' es nicht, 's that mir nicht weh,
Schlief ruhig in der Nacht, war frei und heiter,
Ich fand nicht Cassio's Kuß auf ihren Lippen.
Wenn der Beraubte nicht sein Gut vermißt
Und er nichts merkt, so ist er kein Beraubter.
Mich schmerzt es, das zu hören.

Othello.

Ich wäre glücklich, wenn das ganze Lager,
Troßbub' und Jeder ihren Reiz genossen,
Hätt' ich's nur nicht gewußt. Doch nun, auf ewig
Fahr' wohl, o Ruh! Fahr' wohl, Zufriedenheit!
Fahr' wohl, du stattlich Heer, du stolzer Krieg,
Der Ehrgeiz macht zur Tugend; fahre wohl!

Fahr' wohl, die wiehernd Roß, du Kriegstrompete,
Du muntre Trommel und du helle Pfeife,
Du königlich Panier und aller Prunk,
Schmuck, Lust und jede Glorie des Kriegs!
Und du, o tödtliches Geschoß, deß Klang
Des ew'gen Zeus gewalt'gen Donnern gleicht,
Fahr' wohl! Othello's Tagwerk ist vollbracht!

Jago.

Ist's möglich, o mein Herr?

Othello.

Nun, Bube, sollst du den Beweis mir geben,
Daß Desdemona eine Buhlerin;
(Er packt ihn bei der Kehle.)
Sonst, bei dem Werthe meiner ew'gen Seele,
Wär's besser dir, du wärst ein Hund geboren,
Als meinen Zorn zu fühlen!

Jago.

Kam's dahin?

Othello.

Laß es mich sehn, beweise mir es so,
Daß keines Zweifels Schatten übrig bleibt,
Sonst wehe deinem Leben!

Jago.

Edler Herr —

Othello.

Hast du sie nur verklagt, um mich zu foltern,
Dann bete nimmer, morde das Gewissen
Und häufe Berge von Verbrechen auf;
Mach', daß der Himmel weint, die Erde schaudert;
Denn zur Verdammniß kannst du nichts mehr fügen,
Was größer sei als dieß.

Jago.

O Himmel, steh' mir bei!

Seid Ihr ein Mann? Habt Ihr Vernunft und Sinn? —
Gott sei mit Euch! Nehmt mir den Posten! — Thor,
Dem seine Treue zum Verbrechen wird! —
O schnöde Welt! Merk' auf, merk' auf, o Welt;
Es bringt kein Heil, ein Biedermann zu sein!
Dank dieser Lehre! Keinen Freund mehr lieb' ich
Fortan, wenn Liebe solchen Fluch gebiert.

Othello.

Nein, bleib'! Du kannst doch ehrlich sein!

Jago.

Klug sollt' ich sein; denn Treu' ist eine Thörin,
Die, was sie sucht, verliert.

Othello.

Bei meiner Seele,
Mein Weib scheint ehrlich mir und scheint mir's nicht;
Du scheinst mir bieder und du scheinst mir's nicht.
Schaff' mir Beweis! Ihr Name, wie das Antlitz
Dianens rein, ward rußig nun und schwarz
Wie mein Gesicht. — Gibt's Stricke, Dolche, Gift,
Gibt's Feuer noch und Ströme zum Ersäufen,
So duld' ich's nimmer! Hätt' ich nur Gewißheit!

Jago.

Ich seh', Ihr zehrt in Leidenschaft Euch auf;
Es reut mich, daß ich Euch so weit gebracht.
Gewißheit wünscht Ihr?

Othello.

Wünschen? — Nein, ich will sie.

Jago.

Ihr könnt sie haben. Aber wie genügend?
Wollt Ihr, o Herr, als Augenzeuge sie
Entehren sehn?

Othello.

Tod und Verdammniß! Oh!

Jago.

Es möchte sich wohl schwer bewirken lassen,
Sie so zur Schau zu bringen. Denn verdammt sie,
Wenn auf dem Polster sie ein Aug' erblickt,
Als nur ihr eignes. Was nun also? Wie nun?
Was soll ich sagen? Wo ist Ueberzeugung?
Unmöglich ist's, daß Ihr dieß sehen könnt,
Und wären sie so frech wie Geis und Affe,
So geil wie brünst'ge Wölfe und so plump
Wie trunkne Narren. Dennoch sag' ich Euch,
Wofern verdächt'ge Dinge von Gewicht,
Die graden Wegs zum Thor der Wahrheit leiten,
Gewißheit geben; daran soll's nicht fehlen.

Othello.

Gib sprechenden Beweis mir, daß sie treulos.

Jago.

Ich thu' es ungern.
Doch weil, von meiner Ehrlichkeit und Liebe
Verlockt, ich schon so weit gegangen bin,
So sei's. Ich schlief mit Cassio jüngst zusammen,
Und weil mir heft'ges Zahnweh Qualen machte,
Konnt' ich nicht ruhn.
Nun gibt es Menschen von so lockrer Seele,
Daß sie im Schlaf ausschwatzen ihr Geheimniß;
Ein Mensch der Art ist Cassio.
Er rief im Traume: „Süße Desdemona,
Laß uns behutsam unsre Liebe bergen!"
Dann faßt' er meine Hand und drückte sie,
Rief: „Holdes Wesen!" küßte drauf mich heftig,
Als wollt' er Küsse mit der Wurzel reißen
Von meinen Lippen. Dann schlang er sein Bein
Um meine Hüfte, seufzte, küßt' und rief:
„Verfluchtes Loos, das dich dem Mohren gab!"

Othello.

O ſchrecklich! ſchrecklich!

Jago.

Es war ja nur ein Traum!

Othello.

Doch er verrieth vorhergegangne That.
Der Teufel hole Träume dieſer Art!

Jago.

Und er bekräftigt andere Beweiſe,
Die ſchwächer ſind.

Othello.

Ich reiße ſie in Stücke!

Jago.

Nein, handelt klug! Noch ſahn wir keine That.
Sie könnte dennoch treu ſein. Sagt mir nur, —
Sahn Ihr bisweilen nicht in ihrer Hand
Ein Schnupftuch, das mit Trauben war durchwirkt?

Othello.

Das gab ich ihr; es war mein erſt Geſchenk.

Jago.

Das wußt' ich nicht. Allein mit einem Schnupftuch
Der Art (gewiß dem Eures Weibes) wiſchte
Sich Caſſio heut die Stirne.

Othello.

Wenn's das iſt —

Jago.

War es daſſelbe oder doch von ihr,
Spricht's gegen ſie mit anderen Beweiſen.

Othello.

O hätte doch der Bube tauſend Leben!
Eins iſt zu arm, zu ſchwach für meine Rache!
Nun weiß ich, daß es wahr iſt! Schau, o Jago,
So blaſ' ich meine Lieb' in alle Winde!

Sie ist dahin!
Auf, schwarze Rach', aus deiner Höllengruft!
Tritt ab, o Liebe Kron' und Herzensthron,
An den Tyrannen Haß! Schwill auf, o Busen!
Du schwillst von Schlangenzungen!

Jago.

Seid doch ruhig!

Othello.

Blut, Jago, Blut!

Jago.

Geduld! Bald kann sich Euer Sinn verändern!

Othello.

Nie, Jago, nie. Denn gleich dem pont'schen See,
Deß eis'ge, rastlos fortgetriebne Fluth
Niemals zurückläuft, sondern fort und fort
Rollt vorwärts zum Propont und Hellespont;
So wird mein blut'ger Sinn mit raschem Schritt
Forteilend nie zurück zur Liebe fluthen,
Bis eine weite, volle Rache ihn
Verschlungen hat.
(Er kniet nieder.)
Bei jenem Marmorhimmel,
Mit schuld'ger Ehrfurcht vor dem heil'gen Eid,
Beschwör' ich, was ich sprach.

Jago (kniet ebenfalls).

Steht noch nicht auf!
Bezeugt's, ihr ewig leuchtenden Gestirne,
Ihr Elemente, die ihr uns umfangt!
Bezeugt's, daß fortan Jago seinen Kopf
Und Hand und Herz zum Dienste weiht dem schwer
Beleidigten Othello! Er befehle,
Und zu gehorchen rufe mein Gewissen,
Welch blutig Werk es sei.

Othello.

Nicht leeren Dank
Für deine Liebe. Froh nehm' ich sie an
Und setze sie sogleich in Thätigkeit.
Laß binnen dreien Tagen mich vernehmen,
Daß Cassio nicht mehr lebt!

Jago.

Mein Freund ist todt; Ihr wollt's, es ist geschehn.
Doch sie laßt leben!

Othello.

Fluch der Metze, Fluch!
Komm, folge mir zur Seite; ich will gehn
Und mich versehn mit raschen Todesmitteln
Für diesen schönen Teufel. — Nun bist du mein Lieutnant.

Jago.

Der Eurige auf ewig!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Desdemona, Emilie und der Rüpel.

Desdemona.

Weißt du, Bursche, wo der Lieutnant Cassio liegt?

Rüpel.

Ich wage nicht zu sagen, daß er irgendwo lügt.

Desdemona.

Warum denn nicht?

Rüpel.

Er ist ein Soldat; und wenn ich von einem Soldaten sage, daß er lüge, so könnte mich das den Hals kosten.

Desdemona.

Geh' doch! Ich meine, wo er im Quartier liegt.

Rüpel.

Euch zu sagen, wo er im Quartier liegt, das hieße, Euch sagen, wo ich lüge.

Desdemona.

Ist mit dem Menschen wohl etwas anzufangen?

Rüpel.

Ich weiß sein Quartier nicht, und wenn ich mir ein Quartier erdächte und sagte, er liege hier oder er liege dort, so würde ich in meinen eignen Hals hineinlügen.

Desdemona.

Kannst du ihn wohl ausfragen und dir den Bescheid merken?

Rüpel.

Ich will die ganze Welt seinetwegen katechesiren; ich meine, ich will Fragen thun und nach denselben Antwort geben.

Desdemona.

Thu' dich nach ihm um; bitte ihn, hieher zu kommen; sage ihm, ich habe meinen Gemahl wieder zu seinen Gunsten gestimmt, und hoffe, es solle bald Alles gut werden.

Rüpel.

Das ist ein Geschäft, das nicht über den Witz eines menschlichen Kopfes hinausgeht; und deßhalb will ich mich beeilen, es au'zuführen.

(Er geht ab.)

Desdemona.

Ich möchte wissen, wo ich das Schnupftuch verloren hätte, Emilie?

Emilie.

Ich weiß es nicht, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Glaub' mir, ich mißte lieber meine Börse,
Mit Gold gefüllt. Gut, daß mein edler Mohr
Von treuem Sinn, und nicht so schlechter Art,

Wie niedrige Naturen. Sonst wär' es genug,
Ihm Argwohn zu erregen.

Emilie.

Ist er eifersüchtig?

Desdemona.

Wer? Er? Die Sonne seines Landes, glaub' ich,
Sog alle Dünste solcher Art ihm aus.

Emilie.

O seht, da kommt er!

Othello kommt.

Desdemona.

Ich lass' ihn jetzt nicht los, bis Cassio
Gerufen wird. — Wie geht's dir, mein Gemahl?

Othello.

Wohl, gutes Weib. (beiseit). Wie schwer ist die Verstellung!
Wie geht's dir, Desdemona?

Desdemona.

Gut, mein Gatte.

Othello.

Gib mir die Hand. Die Hand ist feucht, mein Kind.

Desdemona.

Doch kennt sie noch kein Alter, keinen Gram.

Othello.

Das deutet Fruchtbarkeit und warmes Herz,
Heiß, heiß und feucht; vonnöthen
Ist solcher Hand Beschränkung, Fasten, Beten,
Viel Selbstverläugnung und viel Andachtsübung.
Es sitzt ein junger, hitz'ger Teufel hier,
Der leicht rebellisch wird. Die Hand ist gütig,
Freigebig.

Desdemona.

Ja, so kannst du wohl sie nennen,
Denn diese Hand war's, die mein Herz verschenkte.

Othello.

Die güt'ge Hand. — Sonst schenkten Herzen Hände,
Jetzt heißt es: „Hände aber keine Herzen."

Desdemona.

Ich weiß nicht, was du willst. — Nun, dein Versprechen?

Othello.

Welch ein Versprechen?

Desdemona.

Ich sandt' an Cassio; er will mit dir reden.

Othello.

Ich leide sehr an einem heft'gen Schnupfen;
Leih' mir dein Schnupftuch!

Desdemona.

Hier, mein lieber Mann.

Othello.

Nein, das ich dir geschenkt!

Desdemona.

Ich hab's nicht bei mir.

Othello.

Nicht?

Desdemona.

Nein, mein Gatte.

Othello.

Das ist mir nicht lieb.

Dies Schnupftuch
Gab meiner Mutter ein Zigeunerweib;
Sie konnte zaubern und den Menschen fast
Aus ihrer Seele lesen. Diese sagte,
So lang sie es bewahrte, würde sie's
Stets liebenswürdig machen und sie ganz
An meinen Vater ketten; doch verlör' sie's,
Verschenkte sie's, so würde sie dem Auge
Des Vaters lästig sein, und andern Gegenständen

Nachjagen würd' er. Sterbend gab sie mir's
Und bat mich, einst es meinem Weib zu geben;
Dieß ist geschehn. O nimm es wohl in Acht,
Bewahr' es theuer wie dein Augenlicht;
Es zu verlieren, zu verschenken, wär'
Ein Unglück ohne gleichen.

Desdemona.

Ist es möglich?

Othello.

Gewiß; es ist ein magisches Gewebe.
Ein Zauberweib, die schon zweihundertmal
Die Sonne ihren Lauf vollenden sah,
Hat in prophet'schem Wahnsinn es gewirkt.
Geweihte Würmer spannen ihr die Seide,
Es ward gefärbt in Mumiensaft, den sie
Aus Jungfraunherzen aufbewahrt.

Desdemona.

Ist's wahr?

Othello.

Ganz zuverlässig; drum nimm's wohl in Acht.

Desdemona.

Dann wünscht' ich, daß ich's lieber nie gesehn.

Othello.

Ha! Und warum?

Desdemona.

Was sprichst du doch so heftig und so rasch?

Othello.

Verlorst du's? Ist es weg? Nicht bei der Hand?

Desdemona.

Gott steh' uns bei!

Othello.

Was sagst du?

Desdemona.

's ist nicht verloren; doch gesetzt, es wäre?

Othello.

Ha!

Desdemona.

Es ist ja da.

Othello.

Hol's her! Ich will es sehn.

Desdemona.

Das könnt' ich wohl, doch will ich's jetzt nicht thun.
Ein Kunstgriff ist's, mein Bitten abzulenken.
Noch einmal, nimm doch Cassio wieder auf!

Othello.

Hol' mir das Schnupftuch her; mir ahnt nichts Gutes.

Desdemona.

Geh', geh'!
Du findest keinen bessern Offizier.

Othello.

Das Schnupftuch!

Desdemona.

Laß uns doch von Cassio sprechen.

Othello.

Das Schnupftuch!

Desdemona.

Ja, ein Mann, der jederzeit
Sein Glück auf deine Liebe nur gebaut,
Gefahren mit dir theilte —

Othello.

Das Schnupftuch!

Desdemona.

Fürwahr, du thust nicht wohl.

Othello.

Fort!

(Er geht ab.)

Emilie.

Und dieser Mann — er wär' nicht eifersüchtig?

Desdemona.

Noch nie sah ich ihn so.
Traun, an dem Tuche muß ein Zauber haften,
Es ist ein Unglück, daß ich es verlor.

Emilie.

In ein, zwei Jahren wird kein Mann ergründet.
Sie sind nur Mägen alle, wir nur Speise;
Sie essen uns mit Gier, und sind sie satt,
So speien sie uns aus. — Seht, Cassio und mein Mann!

Jago und Cassio kommen.

Jago.

Da ist kein andrer Weg. Sie muß es thun.
Und seht, wie glücklich! Geht, und bittet sie.

Desdemona.

Willkommen, Cassio; wie steht's mit Euch?

Cassio.

Ich komme, meine Bitte zu erneuern;
Laßt mich durch Eure gütige Verwendung
Aufleben als ein Glied von dessen Liebe,
Den ich nach meiner Pflicht und Schuldigkeit
Von ganzem Herzen ehre. Schiebt's nicht auf!
Wär' mein Vergehn so fürchterlicher Art,
Daß nicht der frühre Dienst die jetz'ge Reue,
Noch heilige Entschlüsse für die Zukunft,
Mir seine Liebe wiederschaffen könnten,
So wär' mir's Wohlthat, wenn ich's gleich erführe;
Dann kleid' ich in erzwungne Fassung mich
Und such' auf einer andern Lebensbahn
Almosen von dem Glück.

Desdemona.

Ach, lieber Cassio,

Für dießmal ist mein Bitten sehr gescheitert.
Mein Mann ist nicht mein Mann. Ich kennt' ihn nicht,
Wär' er im Aeußern wie im Sinn verändert.
So mögen alle Heiligen mir helfen,
Wie ich nach Kraft zu Eurem Besten sprach
Und seinem ganzen Unmuth blos mich stellte
Mit meiner freien Rede! Habt Geduld;
Was ich vermag, geschieht; ich thue mehr
Als ich für mich wohl thäte. Das genüg' Euch!

Jago.

Ist er erzürnt?

Emilie.

So eben ging er fort,
Und sicherlich in seltsamer Bewegung.

Jago.

Kann er im Zorn sein? Die Kanone sah ich
Ihm seine Schlachtreihn schleudern in die Luft,
Und gleich dem Teufel ihm den eignen Bruder
Von seiner Seite raffen; — er im Zorn?
Dann muß es Großes sein. Ich such' ihn auf;
Viel hat es zu bedeuten, wenn er zürnt.

Desdemona.

Ich bitte, thu' es. — Wohl ein Staatsgeschäft —

(Jago geht.)

Sei's von Venedig, sei es ein Verrath,
Der hier in Cypern ausgebrütet ward,
Hat seinen Geist getrübt. In solchen Fällen
Wirft sich der Männer Zorn auf kleinre Dinge,
Obgleich sie Großes anregt. So ist's hier.
Schmerzt uns ein Finger, theilt sich das Gefühl
Des Schmerzes gleich den andern Gliedern mit.
Die Männer sind nun einmal keine Götter;
Man darf nicht stets die Zärtlichkeit erwarten
Wie in dem Brautstand. — Schilt mich nur, Emilie

Ich wollte ſchon (ſieh nur, wie arg ich war)
Verdammen ſein unfreundliches Benehmen;
Doch ſeh' ich nun, der Zeuge war beſtochen,
Und er iſt falſch verklagt.

Emilie.

Gott gebe, daß es Staatsgeſchäfte ſind
Und kein Verdacht und eiferſücht'ger Wahn,
Der Euch betrifft.

Desdemona.

Ach, wehe! Dazu gab ich nimmer Grund!

Emilie.

Den Eiferſücht'gen g'nügt die Antwort nicht;
Denn eiferſüchtig ſind ſie nicht aus Gründen,
Sie ſind es, weil ſie's ſind. Dies Ungeheuer
Erzeugt ſich ſelbſt, wird durch ſich ſelbſt geboren.

Desdemona.

Der Himmel halt' es von Othello fern!

Emilie.

Amen, Gebieterin!

Desdemona.

Ich ſuch' ihn. Caſſio, bleibt in der Nähe;
Wenn ich ihn find', erneur' ich mein Geſuch
Und wende Alles an, es durchzuſetzen.

Caſſio.

Ich dank' Euch, edle Lady.

(Desdemona und Emilie gehen ab.)

Bianca tritt auf.

Bianca.

Guten Tag, Freund Caſſio!

Caſſio.

Was willſt du hier?
Wie geht es dir, o meine ſchöne Bianca?
Traun, eben wollt' ich dich zu Haus beſuchen.

Bianca.

Und ich ſtand im Begriff, zu Euch zu gehn.
Was? Eine Woche? Sieben Tag' und Nächte?
An hundert ſiebzig Stunden, und Stunden fern vom Liebſten;
Wohl hundertmal ſo langſam als der Zeiger;
O ſchwere Rechnung!

Caſſio.

Verzeih' mir, meine heißgeliebte Bianca,
Ich ward gedrückt von bleiernen Gedanken,
Doch werd' ich dir in mehr gelegner Zeit
Vergüten die Entfernung. Süße Bianca —
(Er gibt ihr Desdemonens Schnupftuch.)
Mach' mir ein gleiches Tuch!

Bianca.

Wie kamſt du zu dem Tuche, Caſſio?
Wohl ein Geſchenk von einer neuen Freundin?
Nun merk' ich's wohl, warum du ferne bliebſt.
War das der Grund? Nun gut!

Caſſio.

O geh' doch, Mädchen!
Wirf den Verdacht dem Teufel in die Zähne,
Der ihn dir weckte. Du biſt eiferſüchtig
Und glaubſt, es ſei ein Liebesangedenken.
Nein, weit gefehlt, Bianca!

Bianca.

Wem gehört's?

Caſſio.

Ich weiß nicht, Kind. Ich fand's auf meinem Zimmer,
Und mir gefällt das Muſter. Eh' man's abholt,
Was wohl geſchehn wird, hätt' ich's gern kopirt;
Nimm's mit und thu's; und laß mich jetzt allein.

Bianca.

Allein? Warum?

Caſſio.

Ich warte hier auf unſern General;
Und übel könnt' er mir es leicht vermerken,
Säh' er ein Mädchen bei mir.

Bianca.

Nun, warum denn?

Caſſio.

Nicht, daß ich dich nicht liebte.

Bianca.

Ja, weil du mich nicht liebſt.
Ich bitte dich, begleite mich ein Stück
Und ſag' mir, ob ich heute Nacht dich ſehe.

Caſſio.

Ich kann dich jetzt nicht weit von hier begleiten.
Ich muß hier warten; doch wir ſehn uns bald.

Bianca.

Schon gut, ich ſeh', ich muß mich fügen lernen.

(Sie gehen ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Othello und Jago.

Jago.

Glaubt Ihr es denn?

Othello.

Es glauben, Jago?

Jago.

Wie?

Sich heimlich küssen?

Othello.

Unerlaubter Kuß!

Jago.

Und nackt mit ihrem Freund im Bette liegen,
Auf Stunden und in aller Unschuld nur?

Othello.

Im Bette nackt und nur in Unschuld, Jago?
Das hieße, vor dem Teufel selber heucheln.
Die in der frömmsten Absicht Solches wagen,
Versuchen Gott, und sie berückt der Teufel.

Jago.

Thun sie sonst nichts, so ließe sich's verzeihn.
Doch geb' ich meiner Frau ein Schnupftuch —

Othello.

Nun?

Jago.

Nun, so gehört's ihr an; und ist's ihr eigen,
So kann sie's, denk' ich, schenken, wem sie will.

Othello.

Auch ihre Ehre ist ihr Eigenthum;
Darf sie auch die verschenken?

Jago.

Die Ehre ist ein unsichtbares Ding;
Gar häufig hat sie der, der sie nicht hat.
Allein das Tuch —

Othello.

Bei Gott, ich wollt', ich könnt' es ganz vergessen.
Du sagtest — (immer fällt mir's wieder ein
Und schwebt um mich, gleichwie der Rabe schwebt
Ums Krankenhaus, mit böser Vorbedeutung)
Daß er mein Schnupftuch hat.

Jago.

Was liegt daran?

Othello.

Sehr viel.

Jago.

Wenn ich nun zu Euch spräch', ich hätt' ihn selbst
Euch kränken sehen oder sagen hören —
So wie denn mancher Bube, der ein Weib,
Sei es durch Stürmen oder freie Gunst,
Eroberte, sich nicht enthalten kann,
Davon zu plaudern —

Othello.

Hat er was gesagt?

Digitized by Google

Jago.

Er that es, Herr; doch glaubt gewiß, er wird's
Verläugnen und verschwören.

Othello.

Nun, was sagt' er?

Jago.

Traun, daß er bei ihr — o ich weiß nicht was.

Othello.

Was? Was?

Jago.

Gelegen —

Othello.

Bei ihr?

Jago.

Bei ihr, auf ihr,
Wie's Euch beliebt.

Othello.

Bei ihr gelegen! Auf ihr! — Es ist eine Lüge auf sie, wenn wir sagen, auf ihr liegen! — Bei ihr liegen! — Das ist schmutzig! — Schnupftuch! — Geständniß! — Schnupftuch! — Gestehen soll er und dann gehenkt werden! — Nein, erst gehenkt werden und dann gestehen! — Ich zittre dabei! Die Natur würde nicht selbst in so schauerliche Empfindungen einstimmen, wenn sie mir nicht einen Wink geben wollte. — Es sind nicht bloße Worte, die mich so erschüttern. Ha! — Nasen, Ohren und Lippen? — Ist's möglich — Geständniß! — Schnupftuch! — O Teufel! —

(Er sinkt in Ohnmacht.)

Jago.

Wirk' zu, Arznei,
Wirk' zu! So fängt man dumme Tröpfe!
So bringt man selbst das beste Frauenzimmer

In üblen Ruf. — O hört doch, gnäd'ger Herr!
(Cassio kommt)
Othello! General! — Was bringst du, Cassio?

Cassio.

Was geht hier vor?

Jago.

Der General erkrankt' an böser Sucht;
Seit gestern ist es schon der zweite Anfall.

Cassio.

Reibt ihm die Schläfe!

Jago.

Nein doch; laß ihn nur!
Vollenden muß die Ohnmacht ihren Lauf,
Sonst schäumt der Mund ihm und er bricht sogleich
In wilde Tobsucht aus. O seht, er regt sich,
Zieht Euch auf einen Augenblick zurück,
Er wird sich bald erholen. Ist er fort,
Möcht' ich was Wichtiges mit Euch besprechen.
(Cassio geht.)
Wie ist Euch, General? Schmerzt Euch der Kopf?

Othello.

Du kannst noch spotten!

Jago.

Nein, ich spotte nicht. —
Erduldet Euer Schicksal als ein Mann!

Othello.

Ein Scheusal und ein Vieh ist ein gehörnter Mann!

Jago.

Dann gäb' es manches Vieh in dieser Stadt
Und manches Scheusal.

Othello.

Hat er's eingestanden?

Jago.

Ich bitt' Euch, seid ein Mann!

Denkt, jeder bärt'ge Burſch, ins Joch geſpannt
Muß ziehn mit Euch. Es leben Millionen,
Die jede Nacht in einem Bette liegen
Und einen Schwur darauf ablegen würden,
Es ſei das ihre nur. Ihr ſteht Euch beſſer!
Die Hölle triumphirt, der Erzfeind lacht,
Küßt Jemand eine Buhl' im ſichern Bett
Und hält ſie für getreu. Nein, ich will's wiſſen,
Und weiß ich, was ich bin, weiß ich, was ſie wird ſein.

Othello.

Du haſt ſehr viel Verſtand; das iſt gewiß.

Jago.

Geht doch einmal zur Seite
Und zwingt Euch in die Schranken der Geduld!
Indeß Ihr hier vor Schmerz von Sinnen lagt,
In einem Zuſtand, der dem Mann nicht ziemt,
Kam Caſſio her. Ich wußt' ihn fortzubringen
Und ſuchte Eure Ohnmacht zu entſchuld'gen.
Doch bat ich ihn, hieher zurückzukehren,
Und er verſprach es. Drum verbergt Euch hier
Und achtet auf den Spott, das höhn'ſche Lächeln,
Das er in jedem Zug der Mienen zeigt.
Ich mach's, daß er die Sache neu erzählt,
Wo, wie, wie oft, wie lange Zeit und wann
Er ſchon mit Euerer Gemahlin buhlt;
Merkt nur auf ſein Geberdenſpiel! Doch, ruhig,
Sonſt glaub' ich, Ihr ſeid voller Galle und
In keinem Zoll ein Mann.

Othello.

So höre, Jago;
Was nur Geduld vermag, das will ich leiſten;
Doch, hörſt du? Blut ſoll's koſten.

Jago.

Schadet nichts!
Zur rechten Zeit nur. — Zieht Euch nun zurück!
(Othello tritt beiseit.)
Jetzt will ich Cassio nach Bianca fragen,
Ein Mädchen, die ihm ihren Reiz verkauft,
Sich Brod und Kleid zu schaffen; sie ist ganz
Vernarrt in ihn, wie's denn der Metze Fluch ist,
Die Viele täuscht, sie wird getäuscht von Einem.
Er, wenn er von ihr hört, enthält sich nicht
Des lauten Lachens. — Sieh, da kommt er schon!
(Cassio kommt zurück.)
Je mehr er lacht, je toller wird Othello;
Und seine blinde Eifersucht wird dann
Des armen Cassio Lächeln, Mienenspiel
Und Scherz durchweg aufs Allerschlimmste deuten. —
Wie geht es, Lieutnant?

Cassio.

Ach, nur um so schlechter
Als du mit einem Titel mich empfängst,
Deß Mangel fast mich tödtet.

Jago.

Halt Desdemona warm, dann ist es gut!
(Leiser.)
Läg' die Genehmigung in Bianca's Macht,
Dann kämst du schnell zum Ziel.

Cassio.

Die arme Närrin!

Othello (beiseit).

Ha, seht, wie er schon lacht!

Jago.

Noch nimmer gab's ein so verliebtes Weib.

Cassio.

Ach, armes Ding! Ich glaube gar, sie liebt mich!

Othello (beiseit).

Jetzt läugnet er's nur schwach und lacht dazu.

Jago.

Hörst du mich, Cassio?

Othello (beiseit).

Jetzt bedrängt er ihn,
Zu beichten. Gut! Nur zu; nur weiter, weiter!

Jago.

Sie breitet aus, daß du sie freien willst!
Hast du die Absicht?

Cassio.

Ha, ha, ha!

Othello (beiseit).

Jetzt triumphirst du, Römer? triumphirst du?

Cassio.

Ich sie freien! — Was? — Eine feile Dirne? Ich bitte dich, habe doch einiges Mitleid mit meinem Verstande und halt' ihn nicht für gar so krank. Ha, ha, ha!

Othello (beiseit).

So, so, so, so; es lacht, wer gewinnt.

Jago.

Gewiß, die Rede geht, du werdest sie heirathen.

Cassio.

Ich bitte, sagt, ist das wahr?

Jago.

Ich will ein Schurke sein, wenn es nicht wahr ist.

Othello (beiseit).

Willst du mich brandmarken? — Gut!

Cassio.

Die Meerkatze hat es selbst ausgebreitet; sie hat sich's in den Kopf gesetzt, ich werde sie heirathen, nicht, weil ich's ihr etwa versprochen, sondern aus Eigenliebe und Gefälligkeit.

Othello (beiseit).

Jago winkt mir; jetzt fängt er die Erzählung an.

Cassio.

Sie war jetzt eben hier. Ueberall verfolgt sie mich. Ich war neulich an der Seeküste und sprach mit einigen Venetianern; da kommt wahrhaftig die Närrin und fällt mir um den Hals.

Othello (beiseit).

Und ruft: „O theurer Cassio!“ oder so etwas; das zeigen seine Geberden.

Cassio.

Hängt sich so an mich an und küßt mich und weint und zieht und zerrt mich; ha, ha, ha! —

Othello (beiseit).

Jetzt erzählt er, wie sie ihn in meine Kammer gezerrt hat! O ich sehe deine Nase, aber nicht den Hund, dem ich sie vorwerfen werde.

Cassio.

Nun, ich muß ihren Umgang aufgeben.

Jago.

So wahr ich lebe, da kommt sie!

Bianca tritt auf.

Cassio.

Sie ist ein wahrer Iltis! aber ein wohlriechender. — Was soll dein ewiges Nachlaufen bedeuten?

Bianca.

Mag der Teufel und seine Großmutter dir nachlaufen! Was willst du denn mit dem Schnupftuch, das du mir vorhin gegeben hast? Ich war eine Närrin, daß ich's annahm. Ich soll die Arbeit nachmachen? Ei, es sieht mir auch darnach aus, als ob du ein so schönes Tuch in deinem Zimmer gefunden hättest und nicht wüßtest, wer es dort gelassen hat. Gesteh' es nur, es ist ein Liebespfand von irgend einer Dirne; und ich

soll die Arbeit nachsticken? — Da, gib es deinem Steckenpferde! Woher du es auch haben magst, ich werde das Muster nicht abnehmen.

Cassio.

Was gibt's, meine süße Bianca? Was hast du? Was hast du?

Othello (beiseit).

Beim Himmel, das ist gewiß mein Schnupftuch!

Bianca.

Wenn du Lust hast, so komm heute zu mir zum Abendessen, und wenn du nicht willst, so komm, so bald du dich dazu aufgelegt fühlst.

(Sie geht.)

Jago.

Lauf ihr nach, lauf ihr nach!

Cassio.

Ich muß schon, sonst erhebt sie einen Lärm auf der Straße.

Jago.

Willst du heute Abend bei ihr essen?

Cassio.

Allerdings bin ich es gesonnen.

Jago.

Gut; vielleicht seh' ich dich noch; ich möchte dich gern noch einmal sprechen.

Cassio.

Ich bitte dich, komm; willst du?

Jago.

Geh' nur; ich komme schon!

(Cassio geht.)

Othello.

Wie soll ich ihn morden, Jago?

Jago.

Bemerktet Ihr, wie er noch über sein Verbrechen lachte?

Othello.

O Jago!

Jago.

Und saht Ihr auch das Schnupftuch?

Othello.

War es das meinige?

Jago.

Das Eurige, auf meine Ehre! Und seht nur, wie hoch er das thörichte Weib, Eure Gemahlin, schätzt! Sie schenkte es ihm, und er gab es seiner Mätresse!

Othello.

Daß ich doch neun Jahre lang an ihm herummorden könnte! Ein schönes Weib! ein hübsches Weib! ein holdes Weib!

Jago.

O das müßt Ihr vergessen!

Othello.

Ja, sie mag noch in dieser Nacht verwesen, verdorren und zur Hölle fahren! Denn sie soll nicht leben! Nein, mein Herz ist in Stein verwandelt; ich schlage dran, und mir schmerzt die Hand davon. — Oh! die ganze Welt hatte kein süßeres Geschöpf! Sie hätte an eines Kaisers Seite liegen können und er würde ihr Sklave gewesen sein.

Jago.

Ach, daran müßt Ihr jetzt nicht denken.

Othello.

Verflucht sei sie! Ich sage nur, was sie ist. — So geschickt mit der Nadel! Solch eine Meisterin in der Tonkunst! — O sie kann die Wildheit aus einem Bären herausſingen! — So belebt! so witzig! so geistvoll!

Jago.

Um desto schlimmer!

Othello.

O tausendmal, tausendmal schlimmer! — Und dann von so gefälligem Betragen!

Jago.

Freilich, nur gar zu gefällig!

Othello.

Allerdings. Aber es ist doch Schade, Jago — Oh, Jago, es ist Schade — Jago! —

Jago.

Wenn Ihr so verliebt in ihr Laster seid, so gebt ihr einen Freibrief zur Sünde! Denn wenn es nur Euch einerlei ist, so braucht sich Niemand darum zu kümmern.

Othello.

Ich will sie in Stücke zerreißen! — Mich zum Hahnrei zu machen!

Jago.

O es ist schlecht von ihr!

Othello.

Mit meinem Lieutnant!

Jago.

Das ist noch schlechter!

Othello.

Schaffe mir etwas Gift; noch diese Nacht, Jago; ich will keine Worte mehr mit ihr wechseln, daß mich ihre Gestalt und Schönheit nicht wieder wankend machen! — Diese Nacht, Jago —

Jago.

Thut es nicht mit Gift; erdrosselt sie lieber im Bette, in demselben Bette, das sie entweiht hat.

Othello.

Gut, gut! Die Gerechtigkeit dieser Strafe gefällt mir. — Sehr gut!

Jago.

Für Cassio laßt nur mich sorgen. Um Mitternacht sollt Ihr mehr erfahren.

(Man hört eine Trompete.)

Othello.

Vortrefflich schön! — Welch ein Trompetenton?

Jago.

Wohl etwas aus Venedig. — Lodovico!
Er kommt vom Dogen! Seht, Eu'r Weib mit ihm.

Lodovico, Desdemona und Gefolge.

Lodovico.

Gott mit Euch, würd'ger Feldherr!

Othello.

Seid willkommen!

Lodovico.

Der Doge grüßt Euch sammt Venedigs Rath.
(Er übergibt ihm einen Brief.)

Othello.

Dem Werkzeug ihres Willens meinen Kuß!
(Er öffnet und liest.)

Desdemona.

Was bringt Ihr, lieber Vetter Lodovico?

Jago.

Ich freue mich, Euch hier zu sehen, Herr.
Willkommen uns in Cypern!

Lodovico.

Dank Euch. — Wie geht's dem Lieutnant Cassio?

Jago.

Er lebt.

Desdemona.

Mein Vetter, zwischen ihm und meinem Herrn
Fiel etwas vor. Ihr werdet sie versöhnen.

Othello.

Bist du deß so gewiß?

Desdemona.

Mein Herr?

Othello (liest).

„Verfehlt nicht, es zu thun, wofern Ihr wollt" —

Lodovico.

Er rief nicht; er ist in den Brief vertieft. —
Gab's zwischen ihm und Cassio einen Streit?

Desdemona.

Ach, einen bösen! Und ich gäbe viel,
Sie auszusöhnen, denn ich liebe Cassio.

Othello.

Feuer und Schwefel!

Desdemona.

Mein Gemahl?

Othello.

Seid Ihr verrückt?

Desdemona.

Wie? Ist er zornig?

Lodovico.

Vielleicht hat ihn der Brief bewegt;
Denn, wie ich denke, ruft man ihn zurück
Und setzt den Cassio an seine Stelle.

Desdemona.

Das freut mich in der That.

Othello.

Dich freut's?

Desdemona.

Mein Herr?

Othello.

Mich freut's, dich toll zu sehn.

Desdemona.

Wie, mein Othello?

Othello (schlägt sie).

Du Teufel!

Desdemona.

Gott! Wie hab' ich das verdient!

Lodovico.

Mein Herr, das glaubte Niemand in Venedig,
Und schwür' ich, daß ich's sah. Es ist zu viel!
Begütigt sie; sie weint.

Othello.

O Teufel! Teufel! —
Wenn Weiberthränen schwängerten die Erde,
So zeugte jeder Tropf' ein Krokodil. —
Mir aus dem Aug'!

Desdemona.

Ich geh', Euch nicht zu reizen.

Lodovico.

Herr, Eure Frau ist sehr gehorsam. Doch,
Ich bitte, General, ruft sie zurück!

Othello.

Frau! —

Desdemona.

Mein Gemahl!

Othello.

Was wollt Ihr von ihr, Herr?

Lodovico.

Wen meint Ihr? Mich?

Othello.

Ja, denn Ihr batet, sie zurückzurufen;
Sie kann sich drehn und drehn, von dannen gehn
Und wieder kommen. Weinen kann sie, Herr;
Sie ist gehorsam, wie Ihr sagt, gehorsam,
Ach, sehr gehorsam! — Immer zu geweint!
Was dieß betrifft. — O schön gemaltes Leiden! —
Man gibt mir hier Befehle. — Pack' dich fort;
Ich schicke gleich nach dir. — Herr, ich gehorche,
Und kehre nach Venedig heim. — Fort! weg!

(Desdemona geht.)

An Cassio geb' ich mein Amt. — Zu Nacht,
Ersuch' ich Euch, o Herr, mit mir zu speisen. —
Willkommen, Herr, in Cypern! — Geis und Affe! —
(Er geht.)

Lodovico.

Ist dies der edle Mohr, den der Senat
Sein All in Allem nennt? Der hohe Geist,
Den kein Affekt bewegte? Dessen Mannheit
Kein Pfeil des Schicksals und kein Schuß des Zufalls
Erschüttern konnte?

Jago.

Er ist sehr verändert.

Lodovico.

Ist sein Verstand gesund und hell sein Kopf?

Jago.

Er ist, was er nun ist; ich mag nichts sagen.
O gäbe Gott, er wär', was er nicht ist,
Und was er könnte sein!

Lodovico.

Sein Weib zu schlagen!

Jago.

Mein Treu, das war nicht recht; wär' nur der Schlag
Der schlimmste, den er that!

Lodovico.

Wie? Thut er's öfters?
Hat nicht vielleicht der Brief sein Blut erhitzt,
Und diesen Fehler neu erzeugt?

Jago.

Ach, Himmel!
Ich handelte nicht ehrlich, wenn ich sagte,
Was ich gesehn, gehört. Seht selber zu;
Sein eignes Thun wird's Euch am besten zeigen.

Ich ſpare meine Worte. Geht ihm nach
Und ſehet, was er weiter wird beginnen.

Lodovico.

Ich fürchte, daß ich mich in ihm geirrt. (Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schloſſe.

Othello und Emilie.

Othello.

So habt Ihr nichts geſehn?

Emilie.

Noch je gehört, noch je auch nur geahnt.

Othello.

Ihr ſaht ſie ja mit Caſſio zuſammen.

Emilie.

Doch nur ganz harmlos; jede Sylbe hört' ich,
Die er zu ihr und ſie zu ihm geſprochen.

Othello.

Und flüſterten ſie niemals?

Emilie.

Niemals, Herr.

Othello.

Und ſchickten Euch nicht fort?

Emilie.

Nie, gnäd'ger Herr.

Othello.

Um Fächer, Maske, Handſchuh ihr zu holen?

Emilie.

Niemals, mein Herr.

Othello.

Das iſt doch ſonderbar.

Emilie.

Mein Leben wett' ich gleich auf ihre Treue,
Dazu mein Seelenheil. Vermeint Ihr anders,
So bannt den Wahn, der Euer Herz betrügt!
Wenn es ein Schurk' Euch in den Kopf geſetzt,
Straf' ihn der Himmel mit dem Lohn der Schlange!
Denn wäre ſie nicht rein und treu und redlich,
So iſt kein Mann beglückt; und wie Verleumdung
Schwarz iſt die reinſte Frau.

Othello.

Geh'! Laß ſie kommen!

(Emilie geht.)

Sie ſagt genug — doch eine Kupplerin
Sagt eben das. — Sie iſt 'ne ſchlaue Metze,
Ein Schloß und Schlüſſel zu geheimen Sünden.
Doch kniet und betet ſie; das ſah ich ſelbſt.

Emilie kommt zurück mit Desdemona.

Desdemona.

Mein Herr, was wollt Ihr?

Othello.

Täubchen, komm hieher!

Desdemona.

Was iſt dein Wunſch?

Othello.

Laß mich dein Auge ſehn!
Sieh ins Geſicht mir!

Desdemona.

Gott, was willſt du denn?

Othello (zu Emilien).

Auf deinen Poſten, Kupplerin!
Geh', laß das Paar allein und ſchließ die Thüre!
Wenn Jemand kommt, ſo huſte, rufe: Hem!
An dein Geſchäft! an dein Geſchäft! — Geh' fort! —

(Emilie geht.)

Desdemona.

Ich bitte dich auf meinen Knien, was willst du?
Ich kann die Wuth nur deines Worts verstehn,
Doch nicht das Wort.

Othello.

Nun, sage mir, was bist du?

Desdemona.

Dein Weib, o Herr, dein treues, keusches Weib.

Othello.

Komm, schwör' es, um dich selber zu verdammen;
Daß nicht die Teufel, weil du Engeln gleichst,
Anstehn, dich zu ergreifen. Doppelt sei
Verdammt. Schwör', daß du treu bist!

Desdemona.

Das weiß Gott!

Othello.

Gott weiß, daß du so falsch bist wie die Hölle.

Desdemona.

Falsch? Gegen wen? Wie bin ich falsch?

Othello.

O, Desdemona! Hinweg, hinweg, hinweg!

Desdemona.

O Tag des Jammers! — Warum weinest du?
Bin ich an diesen Thränen schuld, mein Gatte?
Hast du vielleicht Verdacht auf meinen Vater,
Er trage Schuld von deiner Rückberufung?
Laß mich das nicht entgelten. Wenn du ihn
Verlorst, hab' ich ihn auch verloren.

Othello.

Schlüge
Der Himmel mich mit Leid und regnete
Er alle Sorg' und Kränkung auf mein Haupt;
Taucht' er bis an die Lippe mich in Armuth

Und kerkerte mich ein sammt jeder Hoffnung;
Ich fänd' in einem Winkel meiner Seele
Doch Trost. Doch mich zu einer Zielfigur
Zu machen für den Hohn der Zeit, zum Bild,
Auf das ein Jeder mit dem Finger zeigt,
Oh! Oh!
Ich trüge wohl auch das und trüg' es leicht,
Doch dort, wo ich des Herzens Schatz verwahre,
Dort, wo ich sein muß oder gar nicht sein,
Der Quell, aus dem mein Leben sich ergießt,
Sonst ganz vertrocknet — dort vertrieben sein,
Wenn ich ihn nicht als Sumpf besitzen will,
Für Kröten, drin zu brüten — da erbleiche
Geduld, du junger, rosenwang'ger Cherub,
Und blicke gräßlich wie die Hölle!

Desdemona.

Ich hoffe, mein Gemahl hält mich für treu.

Othello.

O ja, wie Sommerfliegen auf der Fleischbank,
Die buhlen, kaum geboren. O du Unkraut,
So lieblich anzuschaun, an Duft so süß,
Daß alle Sinne schwinden. — Wärst du nie geboren!

Desdemona.

Gott, welche Sünde that ich unbewußt?

Othello.

Ward dieses Blatt, dies schöne Buch gemacht,
Um Hure drauf zu schreiben? — Welche Sünde?
Ha, Sünde! Du gemeine Buhlerin!
Zur Feueresse macht' ich meine Wange,
Die Sittsamkeit zur Asche niederbrennte,
Sprächʼ ich von deinen Sünden! — Welche Sünde? —
Der Himmel ekelt sich, der Mond erblindet,
Der Buhler Wind, der küßt, auf was er trifft,

Versteckt sich in die hohlen Erdenklüfte
Und will's nicht hören! — Welche Sünde? —
Du unverschämte Metze!

Desdemona.

Bei Gott, du thust mir Unrecht!

Othello.

Bist du nicht eine Metze?

Desdemona.

O nein, so wahr ich eine Christin bin!
Wenn meinem Gatten dies Gefäß bewahren
Vor jeder fremden sträflichen Berührung
Heißt — keine Metze sein, so bin ich keine.

Othello.

Was, keine Metze?

Desdemona.

Nein! Bei meiner Seele, nein!

Othello.

Ist's möglich?

Desdemona.

Gott, sei gnädig!

Othello.

Dann verzeih'!
Ich nahm dich für die Hure von Venedig,
Die der Othello freite.
(Emilie kommt.)
Und du, Weib,
Der Amt das Gegentheil vom Amt Sankt Peters,
Die du der Hölle Thor bewachst — du, du!
Wir sind am Ziel. Da, Geld für deine Müh'!
Jetzt dreh' den Schlüssel und verrath' uns nicht!
(Er geht.)

Emilie.

O Gott, was kann der Herr damit nur meinen?
Wie geht's Euch, meine theure gnäd'ge Frau?

Desdemona.

Ich träume halb.

Emilie.

Was hat den gnäd'gen Herrn nur angewandelt?

Desdemona.

Wen?

Emilie.

Meinen gnäd'gen Herrn.

Desdemona.

Wer ist dein Herr?

Emilie.

Der auch der Eure ist.

Desdemona.

Ich habe keinen; frag' mich nicht, Emilie.
Ich kann nicht weinen und nicht Antwort geben,
Als nur durch Thränen. — Lege doch die Nacht
Mein Hochzeitskleid mir auf mein Bett, ich bitte! —
Und rufe deinen Mann.

Emilie.

O welch ein Wechsel!

(Sie geht.)

Desdemona.

Ist's billig, daß mir so geschieht, ist's billig? —
Was that ich denn, daß er den kleinsten Argwohn
Des größten Frevels auf mich lenken konnte?

Emilie kommt mit Jago.

Jago.

Was steht zu Eurem Dienst? Wie geht es Euch?

Desdemona.

Ich weiß es nicht. Wer Jugend lehren will,
Der thut's mit Milde und verweist gelind;
So konnt' er mich auch schelten; und wahrhaftig,
Ich bin ein Kind, wenn man mich schilt.

Jago.

Was gab's denn, Lady?

Emilie.

Ach, Jago, so geschmäht hat sie mein Herr
Und so mit Schimpf und Schmach sie überhäuft,
Wie nimmer es ein edles Herz erträgt.

Desdemona.

Verdien' ich solche Namen?

Jago.

Welche Namen?

Desdemona.

Nun, solche, wie mein Gatte mir gegeben.

Emilie.

Er hieß sie Metze. Ein betrunkner Bettler
Kann seine Dirne wohl nicht ärger schimpfen.

Jago.

Sagt, warum that er's?

Desdemona.

Ich weiß nicht; doch ich weiß, ich bin das nicht.

Jago.

O weint nicht, weint doch nicht. Weh diesem Tag! —

Emilie.

Schlug sie so manchen günst'gen Antrag aus,
Verließ sie Freund' und Heimath und den Vater,
Um so zu heißen? Soll sie da nicht weinen?

Desdemona.

Es ist mein Mißgeschick.

Jago.

Fluch ihm dafür!
Wie kommt ihm diese Laune?

Desdemona.

Das weiß Gott!

Emilie.

Ich will verdammt sein, wenn hier nicht ein Schuft,

Ein thätiger, einſchmeichelnder Betrüger,
Ein hinterliſt'ger Bube hat ſein Spiel,
Um nur ein Amt zu haſchen. — Ich will hängen!

Jago.

Pfui, ein'n ſolchen gibt's nicht! 's iſt unmöglich!

Desdemona.

Und gibt es ihn, ſo mag ihm Gott verzeihn!

Emilie.

Ein Strick verzeih' ihm! Nag' die Hölle ſein Gebein!
Was ſchmählt er ſie? Wer geht denn mit ihr um?
Der Ort? Die Zeit? Die Art? Der Anſchein nur?
Wie ſteht's damit? Ein Schuft belog den Mohren,
Ein Scheuſal, ein verworfner Böſewicht.
O Himmel, daß du ſolche Buben doch
Entlarvteſt und in jede Ehrenhand
Gäbſt eine Geißel, ſolche Wichte nackt
Zu peitſchen von dem Oſten bis zum Weſten!

Jago.

Schrei nicht ſo laut!

Emilie.

Pfui über ihn! Solch ein Geſelle war's,
Der dir auch einſt den Kopf einmal verrückte,
Und mich verdächtig machte mit dem Mohren.

Jago.

Du biſt 'ne Thörin, geh'.

Desdemona.

O guter Jago,
Was ſoll ich thun, ihn wieder zu gewinnen?
Geh' zu ihm, Freund; denn bei dem Himmelslicht,
Ich weiß nicht, wie ich ihn verlor. Hier knie' ich;
Wenn ich mich je verging an ſeiner Liebe,
In Worten, in Gedanken oder That;
Hat je mein Ohr, mein Aug' und ſonſt ein Sinn

An andern Gegenständen sich ergötzt;
Lieb' ich ihn jetzt nicht, liebt' ich ihn nicht immer,
Und werd' ich nicht — auch wenn er mich verstieße,
Als eine Bettlerin — ihn innigst lieben,
So schwör' ich aller Ruh' ab. Viel thut Härte,
Und seine Härte könnte wohl mich tödten,
Doch meine Liebe nicht auslöschen. Hure!
Ich bebe, wenn mein Mund das Wort nur nennt.
Die That zu thun, der solcher Name ziemte,
Ich wagt' es nicht um aller Welten Schätze.

Jago.

Beruhigt Euch; es war nur eine Laune;
Gewiß, ein Staatsgeschäft lag ihm im Sinn;
Und deßhalb schalt er Euch.

Desdemona.

Wär's doch nichts Andres!

Jago.

Es ist so, ich versichr' Euch.

(Trompetenstoß.)

Horch, das Signal zum Abendessen tönt!
Die hohen Boten von Venedig harren;
O kommt und weint nicht. Alles wird noch gut.

(Desdemona und Emilie gehen ab.)

(Roderigo kommt.)

Was bringst du, Roderigo?

Roderigo.

Ich finde nicht, daß du ehrlich mit mir umgehst.

Jago.

Wie so?

Roderigo.

Du machst mir jeden Tag einen Dunst vor die Augen, Jago, und entfernst mich, wie es mir jetzt scheint, lieber von allen guten Gelegenheiten, als daß du mir die geringsten günstigen Aussichten eröffnen solltest. Ich mag das durchaus nicht

länger dulden; auch bin ich keinesweges gesonnen, das ruhig einzustecken, was ich bisher Thor genug war, zu ertragen.

Jago.

Willst du mich anhören, Roderigo?

Roderigo.

Meiner Treu', ich habe schon zu viel angehört; denn deine Reden und Handlungen scheinen nichts mit einander gemein zu haben.

Jago.

Du machst mir sehr ungerechte Vorwürfe.

Roderigo.

Und mit dem vollsten Rechte. Ich habe mein Vermögen verschwendet. Die Hälfte der Juwelen, die du für Desdemonen von mir erhieltst, hätte eine Heilige verführt. Du versichertest mich, sie habe sie angenommen, und gabst mir die tröstlichen Versicherungen, daß ich bald ihre nähere Bekanntschaft machen sollte. Aber das geschieht nicht.

Jago.

Gut, immer zu, recht gut!

Roderigo.

Recht gut! immer zu! — Mann, es ist aus mit dem „Immer zu!", und „recht gut" ist es eben so wenig. Bei meiner Ehre, es ist spitzbübisch; und ich fange an, einzusehen, daß ich nur genarrt werde.

Jago.

Recht gut.

Roderigo.

Ich sage dir, es ist nicht „recht gut". Ich werde mich Desdemonen selbst entdecken. Will sie mir meine Juwelen zurückgeben, so thu' ich auf meine Bewerbung Verzicht und bereue meine unerlaubten Zumuthungen; wo nicht, so schwör' ich dir, daß ich Genugthuung von dir fordern werde.

Jago.

Du hast nun ausgeredet.

Roderigo.

Ja, und wahrhaftig, was ich gesagt habe, das werde ich auch thun.

Jago.

Ha, nun seh' ich doch, daß du Feuer hast, und von diesem Augenblicke an fasse ich von dir eine bessere Meinung als vorher. Gib mir deine Hand, Roderigo. Du hast mir gegründete Vorwürfe gemacht; dennoch aber betheure ich dir, daß ich in deiner Sache durchaus redlich gehandelt habe.

Roderigo.

Es hat sich nicht gezeigt.

Jago.

Ich muß in der That gestehen, daß es dir sehr leicht entgangen sein kann, und daß sich dein Argwohn auf Verstand und Scharfsinn gründet. Doch, Roderigo, wenn das wirklich in dir liegt, was ich dir eben jetzt mehr als je zutraue, — ich meine Entschlossenheit, Muth und Herzhaftigkeit — so zeige es in dieser Nacht! Wenn du in der nächsten Nacht Desdemonen nicht genießest, so räume mich durch Meuchelmord aus dem Wege und lege mir Fallstricke!

Roderigo.

Nun wohl! Was ist es denn? Läßt sich's mit Vernunft und Klugheit ausführen?

Jago.

Freund, es ist ein ausdrücklicher Befehl von Venedig gekommen, daß Cassio an Othello's Stelle treten soll.

Roderigo.

Ist das wahr? Nun, dann kehren wohl Othello und Desdemona nach Venedig zurück?

Jago.

O nein; er geht nach Mauritanien und nimmt die schöne Desdemona mit sich; sein Aufenthalt müßte denn durch irgend

einen Zufall verzögert werden; und das könnte nicht besser geschehen als wenn Cassio aus dem Wege geräumt würde.

Rodrigo.

Wie meinst du das — „aus dem Wege geräumt würde?"

Jago.

Nun so, daß er Othello's Platz nicht einnehmen könnte; daß man ihm das Gehirn ausschlüge.

Rodrigo.

Und das, meinst du, soll ich thun?

Jago.

Allerdings, wenn du Muth genug hast, dir einen Vortheil zu verschaffen. Diesen Abend speist er mit einer Buhlerin; und ich werde ihm dort Gesellschaft leisten. Er weiß jetzt noch nichts von seiner ehrenvollen Beförderung. Willst du ihm nun auflauern, wenn er dort weggeht — und ich will es schon machen, daß dieß zwischen zwölf und ein Uhr geschehen soll — so kannst du ihn nach deinem Belieben angreifen. Ich will in der Nähe sein, um deinen Ueberfall zu unterstützen; und er soll zwischen uns Beiden fallen. Nun, steh' nur nicht so verdutzt da; geh' nur mit mir! Ich will dir die Nothwendigkeit seines Todes so einleuchtend darthun, daß du es für Pflicht halten sollst, ihn zu beschleunigen. Es ist schon hohe Zeit zum Abendessen und die Nacht schreitet vor. Wir müssen aufbrechen.

Rodrigo.

Ich will erst die weiteren Gründe dafür hören.

Jago.

Du sollst befriedigt werden.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein anderes Zimmer im Schlosse.

Othello, Lodovico, Desdemona, Emilie und Gefolge.

Lodovico.

Ich bitt' Euch, Herr, bekümmert Euch nicht weiter.

Othello.

Vergebt mir, Herr, das Gehen thut mir wohl.

Lodovico.

Lady, gute Nacht; ich dank' Euch unterthänig.

Desdemona.

Ihr war't uns sehr willkommen.

Othello.

Geht Ihr, Herr? —

O Desdemona! —

Desdemona.

Mein Gemahl!

Othello.

Geh' augenblicklich zu Bett; ich werde sogleich wiederkommen; entlaß deine Kammerfrau; versäume das nicht!

Desdemona.

Es soll geschehn, mein Herr.

(Othello, Lodovico und Gefolge ab.)

Emilie.

Wie geht's nun? Er scheint sanfter als zuvor.

Desdemona.

Er sagte mir, er komme gleich zurück;
Er gab mir den Befehl, zu Bett zu gehn,
Und hieß mich dich entlassen.

Emilie.

Mich entlassen!

Desdemona.

Er bat darum; deßhalb, Emilie,
Gib mir mein Nachtgewand und lebe wohl!
Wir dürfen ihm nicht widerstreben.

Emilie.

Ich wollt', Ihr hättet nimmer ihn gesehn!

Desdemona.

Das wollt' ich nicht; mein Herz hängt so an ihm,
Daß selbst sein starrer Sinn, sein Zorn und Schmähen —
Entkleide mich! — anmuthig mir erscheinen.

Emilie.

Die Kleider hab' ich auf das Bett gelegt,
Wie Ihr befahlt.

Desdemona.

Es ist all Eins! Gott, Vater!
Was sind wir doch für thörichte Geschöpfe!
Sterb' ich vor dir, so bitt' ich, hülle mich
In eines dieser Kleider!

Emilie.

Wie Ihr schwatzt!

Desdemona.

Meine Mutter hatt' ein Mädchen, Barbara;
Sie liebte; ihr Herzliebster ward ihr untreu
Und ging davon. Sie hatt' ein Lied von Weide,
Ein altes Ding, doch wie auf sie gemacht.
Sie sang es, bis sie starb. Das Lied kommt heute
Mir gar nicht aus dem Sinn; ich hab' zu thun,
Daß ich den Kopf nicht auf die Seite hänge

Und ſinge wie die arme Barbara. —
Ich bitte, mach' doch ſchnell.

Emilie.

Soll ich das Nachtkleid
Euch holen?

Desdemona.

Stecke mir die Nadeln ab. —
Der Lodovico iſt ein feiner Mann.

Emilie.

Gewiß, ein hübſcher Mann.

Desdemona.

Er ſpricht ſo gut.

Emilie.

Ich kenne eine Dame in Venedig, die um einen Druck von ſeiner Unterlippe baarfuß ins gelobte Land gewandert wäre.

Desdemona (ſingt).

„Arm Mägdlein ſaß weinend an Baches Rand,
Singt Weide, grüne Weide!
Das Haupt auf dem Knie, auf dem Buſen die Hand,
Singt Weide, Weide, Weide;
Friſch murmelt der Bach in ihr Aechzen hinein,
Singt Weide, grüne Weide,
Es fließt ihre Thrän' und erweicht wohl den Stein;" —
Leg' das beiſeit!
„Singt Weide, Weide, Weide!
Mach' geſchwind; er wird gleich kommen!
„Aus Weidengrün muß wohl mein Kränzelein ſein,
Und tadl' ihn mir Keiner, er iſt mir doch recht" —
Nein, das folgt noch nicht. — Horch! — Wer klopft?

Emilie.

Es iſt der Wind.

Desdemona (singt).

„Ich nannt' ihn Falschliebster; was sagt' er dazu?
Singt Weide, grüne Weide!
Ich liebe die Mädchen, die Burschе liebst du."

So geh' nun; gute Nacht. Mein Auge juckt;
Bedeutet das nicht Weinen?

Emilie.

O, das bedeutet nichts.

Desdemona.

Ich hörte so. — Die Männer, o die Männer! —
Ich frag' dich aufs Gewissen, sprich, Emilie,
Glaubst du, es gäbe Frauen, die ihre Männer
So gröblich täuschten?

Emilie.

Ja, ohne Zweifel gibt es einige.

Desdemona.

Und handeltest du so um alle Welt?

Emilie.

Vermöchtet Ihr es nicht?

Desdemona.

Nein, bei der Himmelssonne!

Emilie.

Ich auch nicht bei der Himmelssonne;
Denn besser könnt' ich es im Dunkeln thun.

Desdemona.

Und thätest du es wohl um alle Welt?

Emilie.

Die Welt ist groß; sie wär' ein hoher Preis
Für ein gering Vergehn.

Desdemona.

Im Ernst, ich glaube doch, du thät'st es nicht.

Emilie.

Im Ernſt, ich glaube doch, ich thät' es und machte es wieder ungeſchehen, wenn ich es gethan hätte. Freilich thäte ich es nicht für einen Fingerring oder für ein paar Ellen Spitzen oder für Kleider, Mäntel, Hauben oder andere ſolche Kleinigkeiten; aber für die ganze Welt! Ei, welches Weib wollte ihren Mann nicht zum Hahnrei machen, um ihn zum Monarchen zu erheben? Ich würde allenfalls das Fegefeuer darauf wagen.

Desdemona.

Ich will nicht ſelig werden, wenn ich ein ſolches Unrecht um die ganze Welt beginge.

Emilie.

Ei, das Unrecht iſt ja nur ein Unrecht in der Welt, und wenn Ihr die Welt für Eure Mühe bekämet, ſo wäre es ein Unrecht in Eurer eignen Welt, und Ihr könntet es geſchwind wieder zum Recht machen.

Desdemona.

Ich glaube doch, es gibt kein ſolches Weib.

Emilie.

Ein ganzes Dutzend und ſo Viele drüber,
Die Welt, um die ſie ſpielten, zu bevölkern.
Doch denk' ich, es iſt ihrer Männer Schuld,
Wenn Weiber fallen. Wenn ſie pflichtvergeſſen
Den Schatz, der uns gehört, an Fremde ſpenden,
Wenn ſie in wunderlicher Eiferſucht
Uns ſtrenge halten oder gar uns ſchlagen,
Wenn ſie verſchwenden unſer Heirathsgut,
Da hat das Weib auch Galle; unſrer Sanftmuth
Geſellt ſich Rachgefühl. Der Mann muß ſehn,
Die Frau hat auch Empfindung, ſieht und riecht,
Hat einen Gaumen, Süß und Saures ſchmeckend,
Dem Manne gleich. Was iſt es, wenn ſie uns

Mit Andern tauſchen? Iſt es Tändelei?
Ich denke wohl. Geſchieht's aus Leidenſchaft?
Ich denke, ja; iſt's Schwachheit, daß ſie fehlen?
Auch das. Und haben wir nicht auch Affekte?
Am Tändeln Luſt? Und Schwachheit wie die Männer?
Drum, Männer, achtet uns; ſonſt ſollt Ihr ſehn,
Des Manns Vergehn erzeugt der Frau Vergehn.

Desdemona.

Gut' Nacht, Freundin, gut' Nacht! Der Himmel mache,
Daß aus den Wolken Sonnenlicht uns lache!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Eine Straße.

Jago und Roderigo treten auf.

Jago.

Tritt hinter diese Wand; er kommt sogleich.
Heraus mit deinem Degen; führ' ihn gut!
Frisch! Munter! Fürchte nichts! Ich bin zur Hand.
Es hebt uns oder stürzt uns; das bedenke
Und halte fest an dem, was wir beschlossen.

Roderigo.

Bleib' nah'; leicht könnt' ich einen Fehlstoß thun.

Jago.

Ich steh' dir bei; sei kühn und nimm dein Schwert.

(Er tritt in einige Entfernung zurück.)

Roderigo.

Nicht groß ist meine Lust zu dieser That;
Und doch — er sagte mir so trift'ge Gründe;
Nur Einem gilt's! — Heraus mein Schwert! — Er sterbe!

(Er stellt sich auf seinen Platz.)

Jago.

Ich rieb die junge Beule bis aufs Leben;
Schon wird sie heiß. Ob er nun Cassio tödtet,
Ob Cassio ihn, ob beide sich ermorden,
Mein ist auf jedem Wege der Gewinn.
Wenn Roderigo lebt, so fordert er
Bedeutenden Ersatz von mir an Gold
Und an Juwelen, die ich ihm geraubt
Als Gab' an Desdemona.
Das darf nicht sein; bleibt Cassio am Leben,
So zeigt sein Leben täglich eine Schönheit,
Die mich verhäßlicht. Dann auch könnte mich
Der Mohr verrathen. Ich bin in Gefahr.
Nein, er muß sterben! — Doch, ich hör' ihn kommen.

Cassio tritt auf.

Roderigo.

Es ist sein Gang! — Er ist's! — Ha, stirb, du Schurke!

(Er läuft auf Cassio zu und stößt nach ihm.)

Cassio.

Fast übel wäre mir der Stoß bekommen,
Wär' nicht mein Panzer besser, als du denkst.
Laß mich auch deinen prüfen!

(Er zieht und verwundet Roderigo.)

Roderigo

Ich bin hin!

(Jago stürzt hervor, sticht den Cassio von hinten ins Bein und geht ab.)

Cassio.

Ich bin gelähmt für immer! — Hülfe! Mörder!

(Er fällt.)

Othello tritt in einiger Entfernung auf.

Othello.

Die Stimme Cassio's! Jago hielt sein Wort.

Roderigo.

O Schurke, der ich bin!

Othello.

Horch! Ja, so ist's!

Cassio.

Zu Hülfe! Licht! Ein Wundarzt!

Othello.

Er ist's! — O wackrer, biedrer, treuer Jago,
Der tief empfindet, was den Freund betrifft,
Du lehrst mich — Püppchen, sieh, dein Schatz ist todt!
Dein Schicksal naht; ich komme, Buhlerin.
Dein Reiz ist hin, todt deiner Blicke Gluth,
Die Rache färbt dein Sündenbett mit Blut.

(Er geht)

Lodovico und Gratiano treten in einiger Entfernung auf.

Cassio.

He! holla! Wache! Niemand hier? Mord! Mord!

Gratiano.

Es gibt ein Unglück! Gräßlich war der Laut.

Cassio.

O Hülfe!

Lodovico.

Horch!

Roderigo.

O ich verworfner Bube!

Lodovico.

Es schrein Zwei oder Drei. Die Nacht ist finster;
Das kann Verstellung sein. Es ist nicht rathsam,
In so geringer Zahl dem Ruf' zu nahn.

Roderigo.

O kommt denn Niemand? Soll ich mich verbluten?

Jago kommt mit Licht.

Lodovico.

Horch!

Gratiano.

Da kommt ein Mann im Hemd mit Licht und Waffen.

Jago.

Wer ist hier? Wer erhob das Mordgeschrei?

Lodovico.

Wir wissen's nicht.

Jago.

Vernahmt ihr nicht den Ruf?

Cassio.

Hier, hier! Um Gotteswillen, helft!

Jago.

Was ist's?

Gratiano.

Es ist Othello's Fähndrich, wie mir scheint.

Lodovico.

Der ist es in der That, ein tapfrer Mann.

Jago.

Wer seid ihr hier, die ihr so kläglich schreit?

Cassio.

Jago? Ich bin von Schurken hingerichtet!
O hilf mir doch!

Jago.

Mein Lieutnant, sprecht, wer hat Euch das gethan?

Cassio.

Der Eine muß hier in der Nähe sein,
Er kann nicht fort.

Jago.

O die verruchten Schurken!
(Zu Lodovico und Gratiano.)
Wer seid ihr da? Kommt her, und leistet Hülfe!

Roderigo.

O helft mir hier!

Caſſio.

Der war dabei!

Jago.

O mörderiſcher Bube! Böſewicht!

(Er durchbohrt Roderigo.)

Roderigo.

Verdammter Jago! O grauſamer Hund!
Oh! Oh! Oh!

Jago.

Im Dunkeln morden! — Ha, wer ſind die blut'gen Diebe?
Wie ſtill iſt's in der Stadt! — He! — Mörder! Mörder!
Wer ſeid ihr denn? Seid ihr gut oder ſchlecht?

Lodovico.

Wie Ihr uns findet, nennt uns!

Jago.

Lodovico?

Lodovico.

Ja, Herr!

Jago.

Vergebt mir; Caſſio liegt verwundet hier
Von Schurken.

Gratiano.

Caſſio?

Jago.

Wie geht es, Bruder?

Caſſio.

Das Bein iſt mir zerſtochen!

Jago.

Gott verhüt' es!
Ein Licht! Ich will's mit meinen Hemd verbinden!

Bianca kommt.

Bianca.

Was ist geschehn? Wer war es, der so schrie?

Jago.

Wer's war, der schrie?

Bianca.

Mein theurer Cassio! Süßer Cassio!
O Cassio, Cassio, Cassio!

Jago.

Verwünschte Metze! — Cassio, habt Ihr Argwohn,
Wer es wohl war, der Euch so zugerichtet?

Cassio.

Nein!

Gratiano.

Ich sucht' Euch; 's thut mir leid, Euch so zu finden.

Jago.

Leiht mir ein Strumpfband. So. — Ach, einen Sessel,
Um sanft ihn fortzutragen.

Bianca.

Er sinkt in Ohnmacht! — Cassio! Cassio! Cassio!

Jago.

Ihr Herrn, ich ahne, daß der Auswurf hier
Verwickelt ist in diese Freveltat. —
Geduld einstweilen, Cassio! — Kommt, kommt!
Gebt mir ein Licht! — Die Züge sollt' ich kennen!
O weh, mein Freund, mein vielgeliebter Landsmann,
Rodrigo? Nein! — Und doch! — O Gott, Rodrigo!

Gratiano.

Wie, von Venedig?

Jago.

Derselbe; habt Ihr ihn gekannt?

Gratiano.

Gekannt ihn? Ja.

Jago.

Signor Gratiano, o verzeihet mir,
Die blut'ge That entschuld'ge meinen Mangel
An Höflichkeit.

Gratiano.

Es freut mich, Euch zu sehn.

Jago.

Wie geht's Euch, Cassio? — Bringt doch eine Sänfte!

(Man bringt eine Sänfte.)

Gratiano.

Roderigo!

Jago.

Er ist's! Er ist's! — O schön! — Die Sänfte kommt!
Nun trag' ein guter Freund ihn sorgsam fort!
Ich gehe nach dem Wundarzt.

(Zu Bianca.)

Ihr, Mamsell,
Spart Eure Müh'. — Der arme Cassio hier —
Er war mein Freund. Was hattet ihr zusammen?

Cassio.

Nichts von der Welt; ich kenn' ihn nicht einmal!

Jago (zu Bianca).

Warum so bleich? — O tragt ihn an die Luft!

(Cassio und Roderigo werden weggebracht.)

Bleibt, gute Herrn. — Warum so bleich, Mamsell? —
O seht nur, wie verstört ihr Auge blickt!

(Zu Bianca.)

Wenn Ihr so stiert, erfahren wir bald mehr. —
Beachtet sie, ich bitte, seht auf sie!
Schaut nur, ihr Herrn; die Schuld wird immer sprechen,
Und wären alle Sprachen ausgestorben.

Emilie kommt.

Emilie.

Um Gotteswillen, Mann, was gibt es hier?

Jago.

Cassio ward hier im Dunkeln angefallen
Von Roderigo; seine Helfer sind entflohn;
Er ist todtwund und Roderigo todt.

Emilie.

O gute Herrn! Ach, armer Cassio!

Jago.

Das ist die Frucht der Buhlerei! — Emilie,
Erkund'ge dich, wo Cassio Abends aß.
(Zu Bianca.)
Was zittert Ihr dabei?

Bianca.

Er aß bei mir; doch darum zittr' ich nicht.

Jago.

Bei dir also! So mußt du mit mir gehn!

Emilie.

Pfui, pfui auf dich, du Buhlerin!

Bianca.

Das bin ich nicht; ich lebe unbescholten,
Wie du, die mich beschimpft.

Emilie.

Wie ich? Pfui über dich!

Jago.

Ihr Herrn, laßt uns den Cassio verbinden.
Kommt mit, Mamsell, Ihr sollt uns schon erzählen. —
Emilie, geh' du eilig auf das Schloß,
Und melde dort, was sich begab.
O geh', ich bitte dich! — (beiseit.) Dieß ist die Nacht,
Die mich unglücklich oder glücklich macht.
(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Schlafzimmer. Desdemona schläft. Es brennt ein Licht.

Othello tritt herein.

Othello.

Hast guten Grund, hast guten Grund, mein Herz,
O laßt mich ihn nicht nennen, keusche Sterne! —
Hast guten Grund. — Ihr Blut vergieß' ich nicht,
Noch ritz' ich ihre Haut, so weiß wie Schnee,
Und glatt wie eines Denkmals Alabaster.
(Er legt seinen Degen ab.)
Doch, sterben muß sie; sonst betrügt sie mehr.
Lösch' aus das Licht! und dann — — lösch' aus das Licht!
Lösch' ich dich aus, dienstbare Flamme, du,
So kann ich deinen vor'gen Strahl erneuen,
Wenn es mich reut. — Doch lösch' ich aus dein Licht,
Du Meisterwerk der schaffenden Natur,
Wo wäre wohl die Flamme des Prometheus,
Die dann es wieder weckte? Pflück' ich deine Rose,
So kann ich nicht das Wachsthum ihr erneun;
Sie welkt dahin. Ich will am Zweig dich kosten. —
(Er küßt sie.)
O Balsamhauch, der die Gerechtigkeit
Fast zwingt, ihr Schwert zu brechen! — Noch einmal! —
Sei, wenn du todt bist, so; so tödt' ich dich
Und liebe dann dich. — Noch einmal zum Letzten! —
So süß war nie so tödtlich! Ich muß weinen!
Doch grause Thränen! Dieser Schmerz ist Zorn
Des Himmels, welcher tödtet, wo er liebt. —
Ha, sie erwacht!

Desdemona.

Wer ist's? Othello, du?

Othello.

Ja, Desdemona.

Desdemona.

Kommst du zu Bett, mein Herr?

Othello.

Hast du zu Nacht gebetet, Desdemona?

Desdemona.

Ja, mein Gemahl.

Othello.

Wenn du noch eine Schuld hast auf dem Herzen,
Die du dem Himmel noch nicht abgebeten,
So bitt' sie schnell ihm ab.

Desdemona.

Weh, mein Gemahl, was kannst du damit meinen?

Othello.

Thu's, fass' dich kurz! Ich will zur Seite gehn.
Nicht unbereitet möcht' ich dich ermorden;
Gott, nein! — nicht deine Seele möcht' ich tödten.

Desdemona.

Du sprichst von Tödten?

Othello.

Allerdings, das thu' ich.

Desdemona.

Dann möge sich der Himmel mein erbarmen!

Othello.

Amen, von ganzem Herzen!

Desdemona.

Wenn du so sprichst, so wirst du mich nicht morden.

Othello.

Ha!

Desdemona.

Doch fürcht' ich mich vor dir; du bist entsetzlich,
Wenn so dein Auge rollt. Zwar weiß ich nicht,
Warum ich fürchten sollte; ich bin schuldlos;
Doch fühl' ich, daß ich fürchte.

Othello.

Gedenke deiner Sünden!

Desdemona.

Sie bestehn
In meiner Liebe nur zu dir.

Othello.

Und dafür mußt du sterben!

Desdemona.

Der Mord aus Lieb' ist wider die Natur. —
O Gott, was nagst du an der Unterlippe?
Ein blutig Werk erschüttert all dein Wesen?
Ein schlimmes Zeichen. Doch ich hoffe, hoffe,
Es deutet nicht auf mich.

Othello.

Sei still und schweige!

Desdemona.

Das will ich; was begehrst du?

Othello.

Das Schnupftuch, das ich liebte und dir schenkte,
Das gabst du Cassio.

Desdemona.

Nein, bei meiner Seele!
Send' gleich nach ihm und frag' ihn!

Othello.

Holde Seele,
Hüt' dich vor Meineid. Du liegst auf dem Todbett!

Desdemona.

Doch nicht, um schon zu sterben?

Othello.

Ja, sogleich!
Darum bekenne deine Sünde frei;
Denn läugnest du auch eidlich jedes Wort,
Es tilgt, erschüttert nicht die Ueberzeugung,
Die mich zu Boden drückt. Du mußt nun sterben!

Desdemona.

So sei denn Gott mir gnädig!

Othello.

Ich sag' Amen!

Desdemona.

Und sei auch du mir gnädig! — Nie im Leben
That ich dir was zu Leid; nie liebt' ich Cassio
Als mit der allgemeinen Menschenliebe,
Die unsre Pflicht. Ich gab ihm nie ein Pfand.

Othello.

Bei Gott, ich sah das Tuch in seiner Hand.
Meineidig Weib! Du machst mein Herz zu Stein
Und zwingst mich, mein Beginnen Mord zu nennen,
Das mir ein Opfer schien.
Ich sah das Schnupftuch!

Desdemona.

Dann hat er's gefunden.
Ich gab's ihm nie. O ruf' ihn doch hieher,
Daß du die Wahrheit hörst!

Othello.

Er hat's bekannt.

Desdemona.

Was, mein Gemahl?

Othello.

Nun, daß er — dich gebraucht.

Desdemona.

Verbotner Art?

Othello.

Ja.

Desdemona.

Das kann er nicht sagen.

Othello.

Weil ihm der Mund gestopft ist.
Dem biedern Jago gab ich den Befehl.

Desdemona.

O meine Ahnung sagt's! Wie, ist er todt?

Othello.

Wär' jedes Haar an ihm ein Leben, meine Rache
War hungrig für sie alle.

Desdemona.

Er ward betrogen — und ich bin verloren!

Othello.

Du weinst um ihn vor meinen Augen, Metze?

Desdemona.

Verbannet mich, doch mordet mich nicht, Herr!

Othello.

Nieder, Hure!

Desdemona.

Ermord' mich morgen; laß mich heut' noch leben!

Othello.

Wenn du dich sträubst —

Desdemona.

Nur eine halbe Stunde!

Othello.

's ist aus! Kein Aufschub mehr!

Desdemona.

Bis ich gebetet, nur.

Othello.

Es ist zu spät!

Desdemona.

O Gott! o Gott! o Gott!

(Er erwürgt sie.)

Emilie (draußen).

Mein Herr, mein Herr! He, holla! gnäd'ger Herr!

Othello.

Wer da? — Nicht todt? Noch nicht ganz todt.
Wohl bin ich grausam, doch bin ich auch voll Mitleid;

Nicht möcht' ich deinen Todeskampf verlängern.
So, so!

Emilie (draußen).

Holla, mein Herr, mein Herr!

Othello.

Wer da?

Emilie (draußen).

Ach, gnäd'ger Herr, ein Wort, nur auf ein Wort!

Othello.

Emilie ist's! — Sogleich! — Nun ist sie todt!
Sie kommt gewiß, mir Cassio's Tod zu melden;
Der Lärm war heftig. — Ha, kein Leben mehr?
Still wie das Grab! — Laß' ich sie ein? — Ist's gut? —
Mich dünkt, sie regt sich. — Nein! — Was soll ich thun?
Kommt sie herein, gewiß, sie spricht mit meinem Weib. —
Mein Weib! Mein Weib! Welch Weib? — Ich hab' kein Weib!
O unerträglich fürchterliche Stunde!
Mir ist, als müßte eine ungeheure
Verfinstrung sein an Sonn' und Mond und rings
Der bange Erdball vor Entsetzen beben.

Emilie.

Ich bitte, Herr, ich möchte mit Euch sprechen
Nur einen Augenblick!

Othello.

Ja, ich vergaß dich. Komm herein, Emilie —
Nur still! Geschwind zieh' ich den Vorhang zu! —
Wo kommst du her? Was hast du mir zu sagen?

(Er schließt die Thüre auf.)

Emilie tritt ein.

Emilie.

O guter Herr, ein blut'ger Mord geschah.

Othello.

Was? Jetzt?

Emilie.

Ja eben, Herr.

Othello.

Der Mond ist wohl aus seiner Bahn gewichen;
Er kommt der Erde näher als gewöhnlich,
Und macht die Menschen toll.

Emilie.

Cassio erschlug
Heut' einen jungen Edlen aus Venedig,
Genannt Roderigo?

Othello.

Wie? Roderigo todt?
und Cassio todt?

Emilie.

Nein, Cassio ist nicht todt!

Othello.

Cassio nicht todt? Dann ist der Mord verstimmt,
Und einen rauhen Ton hat süße Rache.

Desdemona.

O ungerecht, höchst ungerecht ermordet!

Emilie.

Was war das für ein Ton?

Othello.

Das! Was?

Emilie.

O Gott, das war ja meiner Lady Stimme!
Zu Hülfe, Hülfe! Redet, gnäd'ge Frau!

Desdemona.

Ich sterbe schuldlos.

Emilie.

Wer hat das gethan?

Desdemona.

Ach, Niemand that's! Ich selber! Lebe wohl!
Empfiehl mich meinem Gatten! Lebe wohl!

(Sie stirbt.)

Othello.

Wie ist sie denn ermordet?

Emilie.

Gott, wer weiß es?

Othello.

Ihr hörtet's von ihr selbst, daß ich's nicht war.

Emilie.

Sie sagte so; ich muß die Wahrheit melden.

Othello.

Sie fuhr als eine Lügnerin zur Hölle;
Ich war es, der sie mordete.

Emilie.

So mehr
Ist Engel sie, du ein so schwärzrer Teufel.

Othello.

Sie ging dem Laster nach und ward zur Metze.

Emilie.

Du gehst dem Lügen nach und bist ein Teufel.

Othello.

Sie war so falsch wie Wasser.

Emilie.

Du so wild wie Feuer,
Wenn du sie falsch nennst. — Sie war himmlisch rein!

Othello.

Sie liebte Cassio. Frage deinen Mann.
Verdammter wär' ich als der Grund der Hölle,
Hätt' ich es auf das Aeußerste getrieben,
Des Grunds ermangelnd. Frage deinen Mann,
Dein Mann weiß Alles.

Emilie.

Wie? Mein Mann?

Othello.

Dein Mann.

Emilie.

Daß sie die Ehe brach?

Othello.

Gewiß. Mit Cassio.
O wär' sie treu gewesen,
Und hätt' der Himmel mir 'ne Welt geboten,
Ganz durch und durch von einem Chrysolith,
Ich hätte sie nicht drum gegeben.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Ja, er erzählte mir's zuerst.
Er ist ein Ehrenmann und haßt den Schlamm,
Der sich an schmutz'ge Thaten hängt.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Was fragst du noch einmal? Ich sag's; dein Mann!

Emilie.

O Herrin, Schurkerei betrog die Liebe!
Mein Mann sagt, daß sie falsch ist?

Othello.

Weib, er sagt's;
Dein Mann, dein Mann; verstehst du nicht das Wort?
Mein Freund, dein Mann, der brave, biedre Jago.

Emilie.

Wenn er das sagt, mag seine Schurkenseele
Granweis vergehn! Er lügt ins Herz hinein;
Zu sehr nur liebte sie den schnöden Teufel,
Den sie im lump'gen Ehekauf gewann.

Othello.

Ha!

Emilie.

Thu' dein Aergstes!
Nicht mehr ist deine That des Himmels werth
Als ihrer werth du warst.

Othello.

Ich rath' dir's, schweige!

Emilie.

Du hast nicht halb die Macht, mir weh zu thun,
Als ich es zu ertragen. — Dummkopf! Thor!
Hirnlos, wie Koth! Du hast in dieser That—
Ich fürchte nicht dein Schwert — ich thu' es kund
Und kostet's zwanzig Leben! — Hülfe! Hülfe!
Der Mohr erschlug sein Weib! Mord! Mord!

Montano, Gratiano und Jago kommen.

Montano.

Was ist geschehn? — Was gibt's hier, General?

Emilie.

O kommst du, Jago? — Du hast wohlgethan,
Daß Andre ihre Mordthat auf dich schieben!

Gratiano.

Was gibt's denn?

Emilie.

Bist du ein Mann, beschäme diesen Schurken;
Er sagt, daß du sein Weib für falsch erklärt.
Ich weiß, du thatst's nicht, bist nicht solch ein Bube.
Sprich, denn mein Herz ist voll!

Jago.

Ich sagt' ihm, was ich dacht', und sagt' ihm nichts,
Als was er selbst für wahr und recht befand.

Emilie.

Doch sagtest du ihm ja, sie wäre untreu?

Jago.

Nun ja.

Emilie.

Dann sagtest du 'ne Lüge, eine böse,
Verdammte Lüge. Untreu sie? Mit Cassio?
Hast du auch das gesagt, mit Cassio?

Jago.

Mit Cassio, Weib. Geh', zügle deine Zunge!

Emilie.

Ich zügle meine Zunge nicht; ich will,
Ich muß es sagen — hier in ihrem Bett
Liegt meine gnäd'ge Frau ermordet!

Alle.

Gott verhüt' es!

Emilie.

Und deine Ränke hetzten zu dem Mord.

Othello.

Nein, steht nicht so erstarrt! Es ist die Wahrheit!

Graziano.

Unsel'ge Wahrheit!

Montano.

Ungeheure That!

Emilie.

O Schurkerei! Verdammte Schurkerei!
Ich ahn's, ich ahn's, — ich seh's — o Schurkerei!
Ich dachte mir's. — Ich tödte mich vor Gram!
O schnödes Bubenstück!

Jago.

Wie? Bist du rasend? Fort mit dir! Nach Hause!

Emilie.

Ihr guten Herrn, gestattet mir zu sprechen!
Ich muß ihm zwar gehorchen — doch nicht jetzt —
Vielleicht, o Jago, komm' ich nicht mehr heim.

Othello.

(Indem er sich über Desdemona's Leichnam beugt.)

Oh! Oh! Oh!

Emilie.

Ja, wirf dich hin und heule,
Denn du ermordetest die reinste Unschuld,
Die je geathmet.

Othello.

O sie war mir untreu!

(Er steht auf.)

Kaum kannt' ich Euch, mein Ohm. Dort liegt die Nichte.
Der diese Hand das Leben erst geraubt.
Ich weiß, die That scheint fürchterlich und grausam.

Gratiano.

Ach, armes Kind! Gut, daß dein Vater todt ist.
Dein Eh'band war sein Tod, und lauter Schmerz
Brach ihm sein altes Herz; doch, lebt' er jetzt,
Der Anblick würd' ihn in Verzweiflung stürzen,
Wegfluchen würd' er seinen guten Engel
Und sinken in Verdammniß.

Othello.

's ist jammervoll. Indessen, Jago weiß,
Daß sie mit Cassio die That der Schande
Wohl tausendmal beging. Er gab es zu.
Und sie vergalt ihm seine Liebesdienste
Mit dem Geschenk und Unterpfand der Treue,
Das ich ihr gab; ich sah's in seiner Hand.
Das Schnupftuch war's, ein altes Angedenken,
Das einst mein Vater meiner Mutter gab.

Emilie.

O Himmel! All' ihr Himmelsmächte!

Jago.

So schweig' doch still!

Emilie.

Es muß, es muß heraus!
Ich sollte schweigen, sagst du, mein Gemahl?
O nein, frei will ich reden wie der Wind.
Laß Himmel, Menschen, Teufel, laß sie Alle
Schmach schreien über mich, ich will doch sprechen!

Jago.

Sei klug und geh' nach Haus!

Emilie.

Ich will nicht!

(Jago zückt das Schwert auf Emilie.)

Graziano.

Pfui!
Das Schwert ziehn auf ein Weib!

Emilie.

O blöder Mohr, das Tuch, von dem du sprachst,
Fand ich zufällig und gab's meinem Mann.
Oft bat er mich mit feierlichem Ernst,
Wie ihn ein Tand von dieser Art nicht werth,
Es wegzustehlen.

Jago.

Niederträcht'ges Weib!

Emilie.

Sie gab es Cassio? — Nein, o Gott, ich fand's,
Und gab es meinem Mann.

Jago.

Unflath, du lügst!

Emilie.

Bei Gott, ich lüge nicht, ihr edlen Herrn!
O mörderischer Thor! Wie kam ein Narr
Zu solchem Engelsweib?

(Jago ersticht Emilien und läuft fort.)

Othello.

Gibt's keine Keil' im Himmel,
Als die zum Donner dienen! — Seltner Schurke!

Gratiano.

Sie sinkt. Fürwahr, er hat sein Weib getödtet!

Emilie.

Ja, ja. O legt mich an der Lady Seite!

Gratiano.

Er ist entflohen, doch sein Weib ermordet.

Montano.

Ein ausgemachter Bube! Nehmt die Waffe,
Die ich dem Mohren abgefordert habe.
Besetzt die Thüre draußen! Laßt ihn nicht hinaus,
Eh' tödtet ihn! — Ich will dem Buben nach,
Denn er ist ein verruchter Bösewicht.

(Montano und Gratiano gehen ab.)

Othello.

Ich bin nicht tapfer mehr!
Ein schwaches Knäblein nimmt mein Schwert mir ab.
Was soll auch Ehre Tugend überleben?
Hinweg mit Allem!

Emilie.

Was deutete dein Lied, o Desdemona?
Horch! Hörst du mich? Ich will dem Schwane gleichen
Und singend enden — Weide, Weide, Weide.
Mohr, sie war treu; sie liebte dich, o Mohr,
Red' ich nicht wahr, will ich nicht selig werden,
So sprechend, wie ich denke, sterb' ich — sterbe!

(Sie stirbt.)

Othello.

Ich habe noch ein Schwert hier in dem Zimmer,
Ein spanisch Schwert, im Eisesstrom gestählt,
Hier ist es! Ohm, ich muß hinaus!

Gratiano (draußen).

Es kommt dich hoch zu stehen, wenn du's wagst;
Du hast kein Schwert und mußt dich unterwerfen.

Othello.

So sieh herein zu mir und sprich mit mir;
Sonst greif' ich wehrlos, wie ich bin, dich an.

Gratiano tritt ein.

Gratiano.

Was wolltet Ihr?

Othello.

Sieh' her, ich hab' ein Schwert,
Ein bessres hat an eines Kriegers Hüfte
Wohl nie gehangen. Tage schaut' ich einst,
Wo mir der kleine Arm und dieses Schwert
Durch Hindernisse zwanzigmal so stark
Als hier den Weg gebahnt. — Doch, eitles Prahlen!
Wer kann das Schicksal zwingen? — Jetzt ist's anders.
Erschreckt nicht, mich bewaffnet zu erblicken;
Ich bin am Ziel der Bahn; hier ist mein Ende,
Und hier die letzte Marke meiner Fahrt.
Du weichst entsetzt zurück? O eitle Furcht!
Richt' nur ein Schilfrohr auf Othello's Brust,
Er weicht! — Wohin sollt' auch Othello gehn? —
Wie siehst du aus nun, Weib der bösen Sterne!
Bleich wie dein Hemd! Wenn wir zum Richtstuhl gehn,
Wird dieser Anblick mich vom Himmel stürzen,
Und Teufel werden nach ihr haschen. Kalt, mein Mädchen?
Wie deine Keuschheit! —
Verfluchter Schurke du! — Peitscht mich, ihr Teufel,
Vom Anblick dieses himmlischen Gesichts!
Verweht im Wind mich! Röstet mich im Schwefel!
Wascht mich in Höllenschlünden flüss'gen Feuers!

O Desdemona! Desdemona, todt!
Todt! Oh! Oh! Oh!

Lodovico, Montano, Cassio, den man hereinträgt, und Offiziere mit Jago, als Gefangenen.

Lodovico.

Wer ist der rasche, unglücksel'ge Mann?

Othello.

Hier ist er, der Othello war, hier bin ich.

Lodovico.

Wo ist die Natter? Führt den Buben her!

Othello.

Ich seh' ihm auf den Fuß — doch das ist Fabel;
Bist du ein Teufel, kann ich dich nicht tödten.

(Othello verwundet Jago.)

Lodovico.

Nehmt ihm das Schwert!

Jago.

Ich blute, Herr, doch bin ich nicht getödtet.

Othello.

Mir ist's nicht leid. Ich wünsche, daß du lebst;
Nach meinem Sinn ist Sterben Seligkeit.

Lodovico.

O du, Othello, der so gut einst war,
Und nun in eines Teufels Netz gefallen,
Was soll man zu dir sagen?

Othello.

Was man will.
Ein ehrenwerther Mörder, wenn du willst;
Denn nicht aus Haß, um Ehre that ich's nur.

Lodovico.

Der Schuft gestand zum Theil das Bubenstück;
Beschloßt Ihr Cassio's Tod mit ihm vereint?

Othello.

Ja.

Caſſio.

Ich gab Euch keinen Anlaß, theurer Feldherr.

Othello.

Ich glaub' es nun und bitte dich, verzeih'!
Wollt ihr, ich bitte, dieſen Teufel fragen,
Warum er Leib und Seele mir verſtrickt?

Jago.

Fragt mich nicht weiter; was ihr wißt, das wißt ihr;
Von jetzt an ſprech' ich keine Sylbe mehr.

Lodovico.

Auch kein Gebet?

Gratiano.

Die Folter wird den Mund
Dir öffnen.

Othello.

Wohl; du handelſt ſo am beſten.

Lodovico.

Ihr ſollt erfahren, Herr, was ſich begeben.
Ich glaub', Ihr wißt noch nichts. Hier iſt ein Brief,
Der ſich in Roderigo's Taſche fand,
Und hier ein andrer; aus dem einen zeigt ſich,
Daß Caſſio's Ermordung dem Rodrigo
Ward aufgetragen.

Othello.

O der Böſewicht!

Caſſio.

Wie heidniſch und wie gottlos!

Lodovico.

Hier noch ein Blatt voll Unzufriedenheit,
Gleichfalls aus ſeiner Taſch', das Roderigo,
So ſcheint es, dieſem Schurken wollte ſenden;

Doch der kam wohl indessen ihm zuvor,
Und macht' ihn still.

Othello.

Der niederträcht'ge Bube! —
Wie kamt Ihr zu dem Schnupftuch, Cassio,
Das meiner Frau gehörte?

Cassio.

Ich fand's in meinem Zimmer,
Und eben jetzt erst hat er eingestanden,
Daß er's dort fallen ließ aus einer Absicht,
Die er erreichen wollte.

Othello.

Thor! Thor! Thor!

Cassio.

Dann wirft Rodrigo noch in diesem Brief
Dem Jago vor, daß er ihn aufgehetzt,
Mich auf der Wacht zu reizen; dieß bewirkte
Mir meinen Sturz, und eben sprach er noch,
Nachdem er lange todt geschienen, Jago
Hab' ihn verwundet, hab' ihn angestiftet.

Lodovico (zu Othello).

Verlasset jetzt das Zimmer, uns zu folgen.
Denn das Commando ist Euch abgenommen
Und Cassio herrscht in Cypern. — Dieser Schurke —
Gibt's irgend eine grauenvolle Marter,
Die lang hinhaltend Qualen schaffen kann,
Sie soll ihn treffen. — Ihr bleibt in der Haft
Bis daß erkannt ist über Eure Schuld
Von dem Senat Venedigs. — Führt ihn weg!

Othello.

Halt ein! — Noch ein paar Worte, eh' ihr geht.
Ich diente meinem Staate treu, das weiß er;
Nichts mehr davon. — Wenn Ihr in Euren Briefen

All' dieſe unglückſel'gen Dinge meldet,
Sprecht von mir, wie ich bin; verringert nichts,
Setzt nichts in böſes Licht! Malt mich als Einen,
Der zwar nicht klug, doch leidenſchaftlich liebte,
Nicht eiferſüchtig, doch einmal verletzt,
Aufs Aeußerſte verfiel und deſſen Hand
Gleich jenem Juden eine Perle wegwarf,
Reicher denn all ſein Stamm; deß brechend Auge,
Des Schmelzens ſchon ſeit Jahren ungewohnt,
In Thränen ſchwimmt wie die arab'ſchen Bäume
Von Harzesbalſam triefen. Schreibt das nieder!
Und ſetzt dazu, daß einſt ich in Aleppo,
Wo ein boshafter Türk in hohem Turban
'nen Venetianer ſchlug zum Schimpf des Staates,
Ich den beſchnittnen Hund am Halſe packte
Und ihn — ſo niederſtieß.

(Er ersticht sich.)

Lodovico.

O blut'ge Zeit!

Graziano.

Umſonſt war alles Reden.

Othello (ſinkt auf Desdemona).

Ich küßte dich, eh' ich dich tödtete;
Mir winkt im Tod kein ſchönerer Genuß,
Als, Holde, zu vergehn in deinem Kuß!

(Er stirbt.)

Caſſio.

Das fürchtet' ich, doch glaubt' ihn ohne Waffen.
Denn groß war ſtets ſein Herz.

Lodovico (zu Jago).

O Sparterhund,
Verderblicher als Hunger, Peſt und See,
Sieh' an die Trauerlaſt auf dieſem Bett!

Es iſt dein Werk; es iſt dem Anblick Gift;
Verhüllt es drum. — Gratiano, nehmt das Haus
Und Eigenthum des Mohren in Beſchlag,
Denn Ihr ſeid Erbe. —

(Zu Caſſio.)

Euch, Herr Gouverneur,
Liegt die Beſtrafung dieſes Teufels ob,
Die Zeit, der Ort, die Qual, — o wählt ſie ſcharf! —
Ich geh' an Bord und künde dem Senat
Mit ſchwerem Herzen dieſe ſchwere That.

(Alle gehen ab.)

Verlorne Liebesmüh.

Motto:

„Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.“

Goethe.

Perſonen.

Ferdinand, König von Navarra.

Biron, Longaville, Dumain, } Herren im Gefolge des Königs.

Boyet, Merkade, } Herren im Gefolge der Prinzeſſin von Frankreich.

Don Adriano de Armado, ein Spanier.

Nathanael, ein Dorfpfarrer.

Holofernes, ein Schulmeiſter.

Dumm, ein Conſtabel.

Schädel, ein Bauer.

Motte, Page des Armado.

Ein Förſter.

Die Prinzeſſin von Frankreich.

Roſaline, Maria, Katharine, } Damen vom Gefolge der Prinzeſſin.

Jaquenetta, ein Landmädchen.

Offiziere und Andere vom Gefolge des Königs und der Prinzeſſin.

Scene: Navarra.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Navarra. Ein Park mit einem Schloſſe.

Der König, Biron, Longaville und Dumain treten auf.

König.

Der Ruhm, nach dem ein Jeder jagt im Leben,
Leb' eingezeichnet unſrer ehrnen Gruft,
Und ſei uns Zier, wenn Tod die Zier uns raubte;
Wenn, trotz dem gierig ſchlingenden Saturn,
Das Unternehmen dieſes Athemzugs
Die Ehr' uns kauft, die ſeine Senſe ſtumpft,
Und uns zu Erben macht der Ewigkeit.
Deßhalb, ſieghafte Helden! — denn das ſeid ihr,
Da ihr die eigne Leidenſchaft bekämpft,
Zuſammt dem ganzen Heer der Weltgelüſte,
Bleib' unſer letzt Gebot in voller Kraft:
Navarra ſoll das Wunder ſein der Welt;
Sein Hof ſei eine kleine Weisheitsſchule,
Den Wiſſenſchaften und der Kunſt geweiht.
Ihr Drei, Biron, Dumain und Longaville,
Gelobtet auf drei Jahr' mit mir zu leben
Als Schulgenoſſen, den Geſetzen treu,

Die auf der Tafel hier verzeichnet stehn.
Ihr schwort den Eid; jetzt unterschreibt die Namen,
Daß seine Ehre schlägt mit eigner Hand,
Wer nur den kleinsten Punkt hievon verletzt.
Seid ihr zum Handeln wie zum Schwur bereit,
So unterschreibt und haltet streng den Eid.

Longaville.

Wohlan; es gilt ja nur dreijährig Fasten;
Der Geist wird schwelgen, wenn der Leib auch darbt.
Fettbäuche, magre Köpfe; Fleisch macht feist
Die Rippen zwar, jedoch bankrott den Geist.

Dumain.

Mein gnäd'ger Fürst, Dumain ist abgestorben;
Er wirft die grobe Art der Weltgelüste
Der groben Welt geringen Sklaven zu;
Der Lust, dem Pomp, dem Reichthum will ich sterben,
Sie, in der Weisheit lebend, zu erwerben.

Biron.

Ich kann nur ihr Gelübde wiederholen;
So viel, mein König, hab' ich schon beschworen,
Drei Jahre hier den Studien zu leben.
Doch gibt's noch andre strenge Observanzen,
Als: in der ganzen Zeit kein Weib zu sehn,
Was hoffentlich nicht auf der Rolle steht;
An einem Tag der Woche nichts zu essen,
Und außerdem nur täglich ein Gericht,
Was, hoff' ich, auch nicht in der Rolle steht;
Und dann drei Stunden Schlaf nur jede Nacht,
Und an dem Tag kein Auge zuzuthun; —
(Da ich sonst harmlos schlief die ganze Nacht,
Und Nacht auch machte aus dem halben Tage)
Was, hoff' ich sehr, nicht in der Rolle steht.

O bittres Werk! o allzuschwere Lasten:
Kein Weib zu sehn, studiren, wachen, fasten.

König.

Eu'r Eid gibt auf, dieß Alles aufzugeben.

Biron.

Ich sage nein; mein König mag's vergeben.
Drei Jahr' an Euerm Hof zu leben nur,
Und mit Euch zu studiren, war mein Schwur.

Longaville.

Der eine Schwur schließt auch die andern ein.

Biron.

Dann schwor ich nur im Spaß, bei Ja und Nein.
Was ist der Zweck des Studiums? sagt mir an.

König.

Ei, das zu lernen, was man sonst nicht kann.

Biron.

Was unergründlich ist gemeinem Sinn?

König.

Das ist des Forschens göttlicher Gewinn.

Biron.

Dann schwör' ich Euch, studir' ich andachtsvoll,
Zu lernen das, was ich nicht wissen soll.
Als: wo ich mag ein leckres Mahl erspähn,
Da uns zum Fasten unser Eid verpflichtet;
Und wo ich kann ein hübsches Mädchen sehn,
Seit auf der Schönen Anblick wir verzichtet,
Wie ein zu hart Gelübde man umgehe,
Und bei dem Bruch die Treue doch bestehe,
Wenn dieß der Studien Ziel und edler Preis,
Dann lehrt mich Studium, was ich noch nicht weiß;
Dann schwör' ich, und gelob Euch allen Fleiß.

König.

Das hemmte unsre Studien unbewußt,
Und fesselte den Sinn an eitle Lust.

Biron.

Ei, alle Lust ist eitel, die zumal,
Die, qualenvoll erjagt, nichts gibt als Qual,
Als, mühsam brütend über dickem Buch,
Der Wahrheit Licht zu suchen, wo sich's fügt,
Daß Wahrheit hüllt den Blick in falschen Trug,
Licht, suchend Licht, oft Licht um Licht betrügt,
Und statt zu spähn, wo Licht im Finstern funkelt,
Erlosch dein Licht, Nacht hat dein Aug' umdunkelt.
Studirt vielmehr, was Euer Aug' ergötzt,
Indem Ihr's auf ein schöner Auge wendet,
Das Eurem Aug' Ihr dann zum Hüther setzt,
Wenn sein Licht Eurer Augen Licht geblendet.
Die Weisheit gleicht dem Strahl der Himmelssonnen,
Kein frecher Blick darf ihren Glanz ergründen;
Was haben Bücherwürmer nun gewonnen,
Als Satzung, die im fremden Buch zu finden?
Die ird'schen Pathen, die im Himmelsheer,
Gevattern gleich, jedweden Stern benennen,
Erfreun sie sich der hellen Nächte mehr,
Als die umhergehn, und nicht einen kennen?
Zu vieles Wissen ist ein eitles Kramen,
Und jeder Pathe gibt wohl einen Namen.

König.

Ei, wie belesen er aufs Lesen wüthet!

Dumain.

Wie rasch fortschreitend er das Gehn verbietet!

Longaville.

Er jätet Korn, indeß er Unkraut hüthet.

Biron.

Der Lenz ist nah, wenn Gans und Ente brütet.

Dumain.

Wie paßt sich das?

Biron.

Es paßt für Zeit und Ort.

Dumain.

Nicht für den Sinn!

Biron.

So reimte doch das Wort.

Longaville.

Biron zerstört wie Frost, voll Neid und Groll,
Des Lenzes Kinder, wie ans Licht sie dringen.

Biron.

Gesetzt, was prahlt der Sommer hochmuthsvoll,
Eh' noch ein Vogel Ursach' hat zu singen?
Wer kann bei Fehlgeburten Freude fühlen?
Zur Weihnachtszeit verlang' ich keine Rose,
Nicht Schnee im Mai bei neuerdachten Spielen;
Ein Jedes, wie's die Stunde trägt im Schooße.
So kommt für Euch zu spät das Lernen nach;
Ihr wollt zur Hausthür klettern übers Dach.

König.

So scheidet aus, Biron, und geht sofort.

Biron.

Mein König, nein, ich bleib', ich gab mein Wort.
Hab' ich für Barbarei mehr Worte gleich verloren,
Als für den Engel Weisheit. Ihr könnt sagen,
Ich halte dennoch treu, was ich geschworen,
Und will drei Jahr' die Buße willig tragen.
Zeigt mir das Blatt, und was es auch begehrt,
Dem Härtsten sei die Unterschrift gewährt.

König.

Solch edle Umkehr rettet deinen Werth.

Biron (liest.)

„Item, daß kein Frauenzimmer sich meinem Hofstaat auf eine Meile weit nähern soll."

Ist das bekannt gemacht?

Longaville.

Schon seit vier Tagen.

Biron.

Und welche Strafe steht darauf? (Liest.) „Bei Verlust ihrer Zunge." — Ei, wer gab den Rath?

Longaville.

Kein Anderer, als ich.

Biron.

Warum denn, sprich?

Longaville.

Die harte Drohung scheucht sie sicherlich.

Biron.

Der Spruch vergeht an aller Sitte sich.

(Liest.)

„Item, wenn ein Mann innerhalb drei Jahren im Gespräch mit einem Frauenzimmer angetroffen wird, so soll er so viel öffentliche Schande erdulden, als die übrigen Hofleute nur erdenken können."

Den Punkt, mein König, müßt Ihr selber brechen;
Ihr wißt, weß Ankunft Ihr entgegensehtz;
Frankreichs Prinzessin kommt, um Euch zu sprechen,
Voll Huld und von vollkommner Majestät.
Für ihren Vater, alt, gelähmt und kränklich,
Fragt sie um Aquitaniens Räumung an;
Drum scheint der Punkt umsonst mir und bedenklich,
Dafern sie nicht den Weg umsonst gethan.

König.

Was ſagt ihr, Herrn? Ei, wie uns das entfiel!

Biron.

So ſchießt das Studium immer übers Ziel;
Weil es ſtudirt, zu haſchen, was es wollte,
Vergißt es auszurichten, was es ſollte;
Und hat es das Geſuchte dann gewonnen,
Iſt's, wie 'ne Stadt durch Brand, gewonnen und zerronnen.

König.

Dann freilich ſind zur Aendrung wir gezwungen;
Wir müſſen ſie empfangen nothgedrungen.

Biron.

Und all die Eide wird die Noth zerbrechen
Dreitauſendmal, noch eh' drei Jahre ſchwinden;
Denn jeder Menſch hat angeborne Schwächen,
Die Gnade nur, nicht Kraft, kann überwinden.
Brech' ich den Eid, ſteht dieß mir zu Gebot:
„Ich brach den Eid, weil ich gehorcht der Noth."
(Er unterſchreibt.)
So, hier ſteht nun mein Name mit am Rande,
Und wer verletzt das kleinſte Pünktchen hier,
Deß Namen treffe Schimpf und ew'ge Schande,
Verſuchung gilt den Andern ſo wie mir;
Und glaubt mir, war ich gleich zuletzt bereit,
Ich bin der Letzte, der verletzt den Eid.
Doch ſagt, gibt's keine Kurzweil, keine Witze?

König.

Ja wohl, es wählte unſern Hof zum Sitze,
Heimkehrend von Hiſpania's fernen Fahrten,
Ein Mann, der neuen Art und Mode Spitze,
Deß Hirn ein wahrer Schacht von Redensarten,
Den die Muſik der eignen eiteln Zunge
Gleich einer Zauberharmonie beſeelt.

Ein Mann voll Zier, den Recht und Schlecht im Sprunge
In seinem Streit zum Schiedsmann sich erwählt.
Das Kind der Laune, Don Armado heißt er,
Erzählt mit schwülst'gem Wort in Mußestunden
Das Thun und Wirken hoher Waffenmeister
Aus Spaniens Gluth, im Strom der Zeit entschwunden.
Ich weiß zwar nicht, ob er euch wird vergnügen;
Ich für mein Theil, ich hör' ihn gerne lügen,
Und seine Sängerkunst soll mir genügen.

Biron.

Armado ist ein Degen ohne Scharten,
Der Ritter neuster Worte, Weisen, Arten.

Longaville.

Mit ihm soll Schädel uns die Stunden würzen;
Solch Studium wird zum Nu drei Jahre kürzen.

Dumm und Schädel treten auf.

Dumm.

Was für einer ist denn hier des Herzogs eigne Person?

Biron.

Hier, Bursch; was willst du?

Dumm.

Ich selber reprehendire seine eigne Person, denn ich bin Sr. Hoheit Constabel; aber ich sähe gern seine eigne Person in Fleisch und Blut.

Biron.

Dieser ist's.

Dumm.

Signor Arme — Arme befiehlt Euch. Es ist ein Halunkenstreich im Werk; dieser Brief da wird Euch mehr sagen.

Schädel.

Herr, der ganze Unbegriff davon betrifft gleichsam mich.

König.

Ein Brief von dem glorreichen Armado.

Biron.

Wie geringfügig auch die Sache, ich hoffe hohe Worte.

Longaville.

Hohe Hoffnung auf geringe Habe; Gott verleihe uns Geduld.

Biron.

Um zu hören? oder mit Hören verschont zu sein?

Longaville.

Lässig zu hören, und mäßig zu lachen, oder mit Beidem verschont zu bleiben.

Biron.

Wohlan, sei es so, wie der Styl uns Anlaß geben wird, die Ernsthaftigkeit mit Stumpf und Styl auszurotten.

Schädel.

Und die Materie ist von mir, so weit es die Jaquenetta betrifft. Der Grund und die Art und Weise davon ist, ich wurde ertappt, daß es eine Art hatte.

Biron.

Auf welche Weise?

Schädel.

Paarweise.

Biron.

Und der Grund?

Schädel.

Auf dem Grunde des Parks sitzend; da habt Ihr Art, Grund und Weise, und zwar folgender Weise: Was die Art betrifft, so ist's die Art eines Mannes, mit einem Mädel zu reden, — was den Grund, — so gründlich er kann; —

Biron.

Und die folgende Weise?

Schädel.

Wird sich in meiner Strafe ausweisen. Gott schütze das Recht.

König.

Wollt ihr den Brief mit Aufmerksamkeit anhören?

Biron.

Wie ein Orakel.

Schädel.

Das ist des Menschen Einfalt, dem Fleisch Gehör zu geben.

König (liest).

„Großer Statthalter, Viceregent des Firmaments, und Alleinherrscher von Navarra, meiner Seele irdischer Gott, und meines Leibes nährender Patron," —

Schädel.

Immer noch nichts von mir!

König.

„So ist es" —

Schädel.

Es kann so sein, aber wenn er sagt, daß es so ist, so ist er im Wahrreden nur so so.

König.

Friede!

Schädel.

Sei mit mir und Allen, die nicht fechten mögen.

König.

Kein Wort!

Schädel.

Von anderer Leute Geheimnissen, das bitt' ich Euch.

König (liest).

„So ist es: Belagert von düsterfarbiger Melancholie überließ ich den schwarzdrückenden Humor der allerheilsamsten Arznei deiner gesundheitschwangern Luft, und, so wahr ich ein Edelmann bin, entschloß mich, zu lustwandeln. Die Zeit wann? Um die sechste Stunde, wenn das Vieh am meisten graset, die Vögel am besten picken, und die Menschen sich niedersetzen zu der Nahrung, die da geheißen ist Abendessen. So viel in Betracht

der Zeit wann. Nun von dem Grund, aus welchem; auf welchem, mein' ich, ich wandelte; selbiger ist geheißen dein Park. Dann der Ort, wo; wo, meine ich, ich stieß auf jenen unanständigen und höchst extravaganten Vorgang, welcher aus meiner schneeweisen Feder die ebenholzschwarze Dinte hervorlockt, die du hier schauest, erblickest, bemerkest oder siehest. Also der Ort, wo. Er ist gelegen nordostwärts, und nach Osten von der westlichen Seite des kunstreich verschlungenen Gartenknotens. Hier sah ich jenen staubsinnigen Schäfersmann, jenen verworfenen Gründling deiner Scherzhaftigkeit," —

Schädel.

Mich!

König (liest).

„Jene ungelahrte, kenntnißarme Seele" —

Schädel.

Mich!

König (liest).

„Jenen jämmerlichen Vasallen" —

Schädel.

Immer noch mich!

König (liest).

„Der, so viel ich mich entsinne, geheißen ist Schädel,"

Schädel.

Hoho! mich selbst!

König (liest).

„Gesellt und vergesellschaftet, zuwider deinem festgegründeten und proklamirten Edikt und Keuschheitscanon, mit — mit — o mit — mit etwas, das zu nennen ich schaudere."

Schädel.

Mit einem Weibsbilde.

König (liest).

„Mit einem Kinde unserer Urmutter Eva, mit einem Femininum, oder, zu deinem süßern Verständniß, mit einem

Weibe. Ihn hab' ich, gespornt von meiner stets beobachteten Pflicht, zu dir gesandt, den Lohn der Strafe zu empfahen durch deiner süßen Hoheit Gerichtsdiener Antonius Dumm, einen Mann von gutem Leumund, Ruf, Führung und Achtung."

Dumm.

Mich, Herr, mit Euer Majestät Wohlnehmen; ich bin besagter Anton Dumm.

König (liest).

„Jaquenetta betreffend (so heißt das schwächere Gefäß, so ich mit vorgedachtem Schäfer ertappte), so halte ich selbige als ein Gefäß für die Furie der Gesetze fest, und werde sie auf den kleinsten deiner süßen Winke zum Verhör übermachen. Der Deinige in allen Formen der allerunterthänigsten, herzbrennendsten Gluth des Diensteifers.

Don Adriano de Armado."

Biron.

Nicht so gut, als ich erwartete, aber das Beste, was ich je gehört.

König.

Ja, das Beste des Schlechtesten. — Aber hört einmal, Freund, was sagt Ihr dazu?

Schädel.

Herr, ich bekenne das Mädel.

König.

Habt Ihr den Ausruf nicht gehört?

Schädel.

Ich bekenne, ich habe viel davon gehört, aber wenig darauf Acht gegeben.

König.

Es ward kund gemacht: Ein Jahr Gefängniß, wenn Einer mit einem Weibe ertappt wird.

Schädel.

Ich wurde aber auch mit keinem ertappt, Herr; ich wurde ertappt mit einer Demoiselle.

König.

Gut, es ward kund gemacht, Demoiselle.

Schädel.

Es war aber auch keine Demoiselle, Herr; es war eine Jungfer.

König.

Auch das ward verboten. Der Befehl lautete: mit einer Jungfer.

Schädel.

Wenn das ist, so läugne ich ihre Jungferschaft; ich wurde ertappt mit einem Mädel.

König.

Auch das Mädel wird dir zu nichts helfen, Freund.

Schädel.

Dieses Mädel wird mir wohl zu etwas helfen, Herr.

König.

Ich will dir dein Urtheil sprechen, Bursch. Du sollst eine Woche lang fasten bei Wasser und Brod.

Schädel.

Lieber möcht' ich einen Monat bei Kraftsuppen und Hammelsbraten beten.

König.

Und Don Armado soll dein Wächter sein;
Mylord Biron, sorgt Ihr für seine Haft. —
Und kommt, ihr Herrn, damit ein Jeder thut,
Was er dem Andern feierlich beschworen!

(König und Gefolge ab.)

Biron.

Den Kopf hier setz' ich gegen jeden Hut,
In Spott und Schmach gehn Eid und Spruch verloren! —
Vorwärts, Gesell!

Schädel.

Ich muß um der Wahrheit willen leiden, Herr; denn wahr ist es, ich wurde ertappt mit Jaquenetta, und Jaquenetta ist

ein wahrhaftes Mädchen; und darum willkommen, du bitterer Kelch der Glückseligkeit! — Die Trübsal wird mir vielleicht dereinst wieder lächeln, und bis dahin, setze dich nieder, Gram!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Anderer Theil des Parks.

Armado und Motte treten auf.

Armado.

Was bedeutet es, Knabe, wenn ein Mann von großem Geiste melancholisch wird?

Motte.

Das hat die große Vorbedeutung, Herr: daß er schwermüthig aussehen wird.

Armado.

Ei, Melancholie und Schwermuth sind ja einerlei, du närrischer Teufel.

Motte.

O nein, Herr, bei Leibe nicht, nein.

Armado.

Nun, wie willst du denn Melancholie von Schwermuth unterscheiden, mein zarter Juvenil?

Motte.

Durch eine anschauliche Demonstration ihrer Wirkungen, mein zäher Senior.

Armado.

Warum zäher Senior? Warum zäher Senior?

Motte.

Warum zarter Juvenil? Warum zarter Juvenil?

Armado.

Ich nannte dich zarter Juvenil, weil sich diese Benennung sehr gut für deine Jugendjahre schickt, die man ein zartes Alter nennen kann.

Motte.

Und ich nannte Euch zäher Senior, weil sich diese Benennung sehr gut für Eure alten Jahre schickt, die man ein zähes Alter nennen kann.

Armado.

Artig und geschickt.

Motte.

Wie meint Ihr das, Herr? Bin ich artig und meine Rede geschickt? oder ich geschickt und meine Rede artig?

Armado.

Du, artig, weil klein.

Motte.

Kleinartig, weil klein. Und warum geschickt?

Armado.

Und deßhalb geschickt, weil gewandt.

Motte.

Sagt Ihr das zu meinem Lobe, Herr?

Armado.

Zu deinem wohlverdienten Lobe.

Motte.

Ich will einen Aal mit demselben Lobe loben.

Armado.

Wie? Daß ein Aal sinnreich ist?

Motte.

Daß ein Aal gewandt ist.

Armado.

Ich sage, du bist gewandt im Antworten. Du erhitzest mein Blut.

Motte.

Nun habe ich meine Antwort, Herr.

Armado.

Ich liebe nicht, gekreuzt zu sein.

Motte (beiſeit).

Umgekehrt, die Kreuzer lieben ihn nicht.

Armado.

Ich habe verſprochen, drei Jahre mit dem Herzog zu ſtudiren.

Motte.

Das könnt Ihr in einer Stunde, Herr.

Armado.

Unmöglich.

Motte.

Wie viel iſt dreimal Eins?

Armado.

Ich bin ſchwach im Rechnen; das paßt ſich für den Geiſt eines Bierzapfers.

Motte.

Ihr ſeid ein Edelmann und ein Spieler, Herr.

Armado.

Ich bekenne Beides; Beides iſt der Firniß eines vollendeten Mannes.

Motte.

So wißt Ihr auch ſicherlich, auf wie viel ſich die Totalſumme von Daus und As beläuft.

Armado.

Sie beläuft ſich auf Eins mehr denn Zwei.

Motte.

Und das nennt der gemeine Pöbel drei.

Armado.

Richtig.

Motte.

Nun, Herr, iſt denn das ſolch ein Stück Studium? Drei waren ausſtudirt, eh' Ihr dreimal mit den Augen blinzt; und wie leicht es iſt, Jahre an das Wort zu hängen, und drei

Jahre zu ſtudiren in zwei Worten, das zählt Euch das Kunſtpferd* vor.

Armado.

Eine äußerſt feine Ziffer.

Motte (beiſeit).

Die Euch zur Null macht.

Armado.

Ich will überdem geſtehen, daß ich verliebt bin; und ſintemalen es für einen Soldaten niedrig iſt, zu lieben, ſo bin ich verliebt in ein niedriges Mägdlein. Wenn das Ziehen meines Schwertes gegen den Andrang meiner Gemüthsbewegung mich von dem ſchimpflichen Gedanken daran befreien könnte, ſo würde ich die Begier gefangen nehmen, und ſie bei einem franzöſiſchen Höfling gegen ein neumodiſches Compliment vertauſchen. Ich halte es für eine Schande, zu ſeufzen; mich dünkt, ich ſollte den Cupido abſchwören. Tröſte mich, Knabe. — Welche große Männer waren verliebt?

Motte.

Herkules, gnädiger Herr.

Armado.

Süßeſter Herkules! — Mehr Autoritäten, lieber Knabe, nenne mir mehr! — Und, mein ſüßes Kind, laß es Männer von gutem Ruf und Betragen ſein!

Motte.

Simſon, Meiſter; das war ein Mann von gutem Betragen, von ſehr großem Betragen; denn er trug die Stadtthore auf ſeinem Rücken wie ein Laſtträger, und war dabei verliebt.

Armado.

O ſtark gebauter Simſon! Stämmig gegliederter Simſon! Ich übertreffe dich mit meinem Rappier ſo ſehr, als du mich im Thortragen. — Auch ich bin verliebt. — Wer war denn Simſon's Liebſte, theurer Motte?

* Bank's Kunſtpferd, welches zu den Zeiten des Dichters viel Aufſehen machte.

Motte.

Ein Weib, Herr.

Armado.

Von welcher Complexion?

Motte.

Von allen vieren, oder dreien, oder zweien, oder von einer unter den vieren.

Armado.

Sage mir doch genau, von welcher Complexion.

Motte.

Von der seegrünen, Herr.

Armado.

Ist das eine von den vier Complexionen?

Motte.

Wie ich gelesen habe, gnädiger Herr, und zwar die beste.

Armado.

Grün, in der That, ist die Farbe der Liebenden; aber eine Liebste von der Farbe zu haben, denk' ich, hatte Simson wenig Ursache. Er liebte sie ohne Zweifel ihres Witzes wegen.

Motte.

So ist es, Herr; denn sie hatte einen grünen Witz.

Armado.

Meine Liebste ist von unbeflecktem Weiß und Roth.

Motte.

Die beflecktesten Gedanken, Herr, verbergen sich unter diesen Farben.

Armado.

Erkläre dich, erkläre dich darüber, mein wohlerzognes Kind.

Motte.

Meines Vaters Witz und meiner Mutter Zunge, steht mir bei!

Armado.

Eine recht artige Anrufung für ein Kind! Recht hübsch und pathetisch!

Motte.

„Ein weiß und roth gefärbtes Kind
Verbirgt die Fehler leicht;
Das Schaamroth wird von Schuld geschwind
Und Weiß von Furcht erzeugt.

Wer sieht nun, ob es Furcht gebleicht,
Ob es die Schaam gefärbt,
Da seine Wange das nur zeigt,
Was ihm Natur vererbt?“

Ein gefährlicher Reim, Herr, gegen jeden Grund von Weiß und Roth! —

Armado.

Gibt's nicht eine Ballade, Kind, vom König und der Bettlerin?

Motte.

Vor einigen Jahrhunderten hatte sich die Welt mit einer solchen Ballade versündigt; aber ich glaube, man findet sie jetzt nicht mehr, oder wenn sie noch vorhanden wäre, so würde man doch weder Text noch Melodie noch brauchen können.

Armado.

Ich will das Thema aufs Neue bearbeiten lassen, damit ich meine Herablassung durch irgend einen großen Vorgänger rechtfertigen könne. Knabe, ich liebe das Landmädchen, das ich im Park mit dem vernunftbegabten Thiere Schädel gefangen nahm; sie verdient —

Motte (beiseit).

Die Peitsche; und doch noch einen bessern Liebhaber als meinen Herrn.

Armado.

Singe, mein Knabe; meine Seele wird von der Liebe ganz schwermüthig.

Motte (beiseit).

Ein großes Wunder, da Ihr eine so leichte Dirne liebt.

Armado.

Singe, sag' ich dir.

Motte.

Laßt nur erst diese Gesellschaft vorüber!

Dumm, Schädel und Jaquenetta treten auf.

Dumm.

Mein Herr, es ist des Königs Wille, daß Ihr Schädel in Gewahrsam nehmt. Ihr sollt ihm weder Freud noch Leid anthun; aber fasten soll er drei Tage in der Woche. Diese Mamsell da muß ich in den Park bringen; sie ist als Milchmädchen angestellt. Lebt wohl.

Armado.

Ich verrathe mich selbst durch mein Erröthen. — Mädchen! —

Jaquenetta.

Mann!

Armado.

Ich will dich in deiner Hütte besuchen.

Jaquenetta.

Das wäre schön!

Armado.

Ich weiß, wo sie ist.

Jaquenetta.

Ihr seid sehr klug!

Armado.

Ich will dir Wunder sagen.

Jaquenetta.

Ja, Plunder!

Armado.

Ich liebe dich!

Jaquenetta.

So hört' ich Euch sagen.

Armado.

Und so gehab dich wohl!

Jaquenetta.

Prosit die Mahlzeit!

Dumm.

Komm, Jaquenetta, komm fort!

(Dumm und Jaquenetta ab.)

Armado.

Bösewicht, du sollst für dein Vergehen fasten, ehe du Vergebung erhältst.

Schädel.

Sehr wohl, gnädiger Herr; ich hoffe, wenn ich's thue, es mit vollem Magen zu thun.

Armado.

Du sollst schwer bezüchtigt werden.

Schädel.

So bin ich Euch mehr verbunden, als Eure Leute; denn die werden nur leicht belohnt.

Armado.

Schafft den Schurken fort und sperrt ihn ein!

Motte.

Komm, du übertretender Sklave, fort mit dir!

Schädel.

Faßt mich nur nicht an! Ich will gefaßt sein, zu fasten, wenn Ihr mich loslaßt.

Motte.

Los und gefaßt zugleich? Du mußt ins Gefängniß!

Schädel.

Gut! Wenn ich jemals die fröhlichen Tage der Verzweiflung wieder sehe, die ich gesehen habe, so sollen gewisse Leute sehen —

Motte.

Was sollen gewisse Leute sehen?

Schädel.

O nichts, Junker Motte, gar nichts, als das, was sie anschauen. Es schickt sich für Gefangene nicht, in ihren Reden

still zu schweigen; und darum will ich nichts sagen. Gott sei Dank, ich habe so wenig Geduld, als ein Anderer; und darum kann ich ruhig sein.

(Motte und Schädel ab.)

Armado.

Ich liebe sogar den Fußboden, der da niedrig ist, den ihr Schuh, welcher noch niedriger ist, geführt von ihrem Fuße, welcher am niedrigsten ist, betreten hat. Ich werde meineidig — und das ist ein großer Beweis von Falschheit — wenn ich liebe. Und wie kann das wahre Liebe sein, was mit Falschheit beginnt? Amor ist ein Kobold, Amor ist ein Teufel; es gibt keinen bösen Engel, als den Amor; und doch ward Simson von ihm versucht, und er hatte eine ganz außerordentliche Stärke; und doch wurde Salomo durch ihn verführt, und er hatte einen trefflichen Verstand. Cupido's Pfeil ist zu stark für Herkules' Keule; wie sollte er dann nicht meiner spanischen Klinge überlegen sein? Mit der Prime und Sekunde komm' ich nicht aus; den Passado respektirt er nicht; der Duello imponirt ihm nicht. Sein Schimpf ist Knabe zu heißen; sein Triumph dagegen, Männer zu unterjochen. Ade, Tapferkeit! — Roste, meine Klinge! Verstumme, Trommel! Denn euer Führer ist verliebt; ja, er liebt. Irgend ein improvisirender Reimgott stehe mir bei; denn ohne Zweifel wird aus mir ein Sonettendichter. Erfinde, Witz! Schreibe, Feder! Denn ich bin zu ganzen Foliobänden aufgelegt.

(Ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Im Park. Ein Pavillon und Zelte in der Nähe.

Die Prinzessin von Frankreich, Rosaline, Maria, Katharina, Boyet, Herren und Gefolge treten auf.

Boyet.

Nun, Fürstin, regt die feinsten Geister auf,
Denkt, wen der König, Euer Vater, sendet,
An wen er sendet, was der Sendung Zweck;
Ihr selber, ein Juwel im Aug' der Welt,
Sollt unterhandeln mit dem einz'gen Erben
Jedweden Vorzugs, deß ein Mann sich rühmt,
Navarra's Stolz, und nichts Geringres gilt es,
Als Aquitanien, Mitgift einer Fürstin. —
Seid so verschwendrisch nun mit Euern Reizen,
Wie die Natur, da Reiz sie selten machte,
Indem sie ihn der ganzen Welt entzog,
Um Euch verschwenderisch damit zu schmücken.

Prinzessin.

Lord Boyet, wie gering auch meine Schönheit,
Sie braucht nicht erst die Schminke Eures Lobs.
Vom Kennerblick wird Schönheit nur gekauft,

Nicht angebracht durch des Verkäufers Prahlen.
Ich bin weit minder stolz auf Euer Lob,
Als Ihr begierig, weise zu erscheinen,
Und Euern Witz, mich rühmend, auszuspenden.
Doch nun dem Mahner zur Ermahnung: Ihr,
Freund Boyet, wißt, wie der geschwätz'ge Ruf
Verkündet, daß Navarra sich verpflichtet:
„Eh' nicht drei Jahr' im Studium geschwunden,
Soll keine Frau dem stillen Hof sich nahn."
Da scheint es denn ein ganz nothwend'ger Schritt,
Eh' wir betreten sein verbotnes Thor,
Ihn auszuholen; und zu dem Behuf,
Auf Eure Würde bauend, wähl' ich Euch
Zum wohlberedten Anwalt unsrer Bitte.
Sagt ihm, daß Frankreichs königliche Tochter
In ernstem, Eile heischenden Geschäft
Persönliche Zusammenkunft erbittet.
Eilt, ihm dieß mitzutheilen; wir erwarten,
Clienten gleich, in Demuth seinen Ausspruch.

Boyet.

Stolz auf den Auftrag, bin ich schon bereit. (Ab.)

Prinzessin.

Der Stolz ist stets bereit; und so der Eure. —
Wer sind, ihr lieben Herrn, des Schwurs Genossen,
Die mit dem frommen König dieß gelobt?

Erster Herr.

Der ein' ist Longaville.

Prinzessin.

Kennt ihr den Mann?

Maria.

Ich kenn' ihn, Herrin. Auf dem Hochzeitsfest,
Wo dem Lord Perigord die schöne Erbin

Des Jacob Faulconbridge ward angetraut,
In Normandie, sah ich den Longaville.
Man nennt ihn einen Mann von edeln Gaben,
Geschickt in Künsten, ruhmvoll in den Waffen;
Nichts steht ihm schlecht, was er mit Ernst versucht.
Der einz'ge Fleck in seiner Tugend Glanz,
(Kann je ein Fleck den Glanz der Tugend trüben)
Ist kecker Witz mit allzudreistem Willen,
Deß Schärfe Macht genug hat, um zu schneiden,
Und Keinen schont, der seiner Macht verfällt.

Prinzessin.

Ein lust'ger Spötter also; nicht, mein Kind?

Maria.

Wer meist ihn kennt, hält meist ihn so gesinnt.

Prinzessin.

Solch schnellgeborner Witz verwelkt geschwind. —
Wer sind die Andern?

Katharina.

Dumain, ein junger Mann von feiner Bildung;
Wer Tugend liebt, muß ihn um Tugend lieben;
Zu schaden mächtig, doch dem Bösen fremd.
Sein Witz verschönte selbst die Mißgestalt,
Und seine Form wär' schön selbst ohne Witz.
Ich sah ihn einst beim Herzog Alençon,
Und hinter all dem Guten, was ich sah,
Bleibt weit noch meine Schilderung zurück.

Rosaline.

Noch einer dieser Akademiker
War dort mit ihm, dafern ich recht gehört,
Biron genannt. Mit einem lust'gern Mann,
(Doch hielt der Scherz sich in des Anstands Grenzen)
Hab' ich noch nie ein Stündchen weggeplaudert.
Sein Auge schafft dem Witz Gelegenheit;

Denn jedes Ding, das jenes nur erfaßt,
Verwandelt dieser gleich in heitern Scherz,
Den die gewandte Zunge, seines Scharfsinns
Auslegerin, so anmuthsvoll gestaltet,
Daß selbst das Alter seinen Reden lauscht,
Und Jugend sich von ihm bezaubert fühlt,
So hold und leichtbeschwingt ist sein Gespräch.

Prinzessin.

Gott helf' euch! Seid ihr alle denn verliebt?
Daß Jegliche den Ihren ausgestattet
Mit solchem Zierrath ausgesuchten Lobs?

Maria.

Hier kommt Boyet.

Boyet kommt zurück.

Prinzessin.

Nun, Herr, was für Empfang?

Boyet.

Navarra weiß von Eurer Hoheit Nähe,
Und er, sammt seinen Schwurgenossen, war
Bereit, Euch zu begrüßen, hohe Fürstin,
Bevor ich kam. So viel hab' ich gehört,
Er denkt im Feld Euch wohnen eh zu lassen,
Als kämt Ihr, zu belagern seinen Hof,
Als er Entbindung sucht von seinem Eid,
Und Euch herbergt in seinem öden Hause. —
Hier kommt Navarra.

(Die Damen maskiren sich.)

Der König, Longaville, Dumain, Biron und Gefolge treten auf.

König.

Willkommen, schöne Frau, am Hof Navarra's.

Prinzessin.

Schön nehmt zurück! Willkommen fehlt mir noch.

Das Dach des Hofs hier ist zu hoch für Euch,
Der Willkomm auf dem Feld zu tief für mich.

König.

Ihr sollt willkommen sein an meinem Hof.

Prinzessin.

Ich will willkommen sein; so führt mich hin!

König.

Hört, edle Frau, ich schwor da einen Eid —

Prinzessin.

Helf unsre Frau Euch, Herr, Ihr brecht den Eid!

König.

Nicht um die Welt, Prinzeß, mit meinem Willen.

Prinzessin.

Ei, Wille bricht ihn, Wille, weiter nichts.

König.

Eu'r Hoheit ist unwissend seines Inhalts.

Prinzessin.

Und wärt Ihr so, wärt Ihr unwissend weise,
Da Kenntniß jetzt Unwissenheit verräth.
Ich hör', mein Fürst verschwor es, Haus zu halten.
Todsünde wär' es, diesen Eid zu halten,
Und Sünde, ihn zu brechen.
Jedoch vergebt, ich bin zu plötzlich dreist;
Den Lehrer lehren steht mir übel an.
Geruht zu lesen meines Kommens Zweck
Und gebt auf mein Gesuch mir schnell Bescheid.

König.

Schnell will ich, Fürstin, kann es schnell geschehn.

Prinzessin.

Ihr thut's so schneller, daß ich nur mag gehn;
Denn bleib' ich hier, ist's um den Eid geschehn.

Biron.

Tanzt' ich mit Euch nicht einmal in Brabant?

Roſaline.

Tanzt' ich mit Euch nicht einmal in Brabant?

Biron.

Ja, ganz gewiß.

Roſaline.

Wie überflüſſig dann
Die Frag' an mich!

Biron.

O ſeid doch nicht ſo raſch!

Roſaline.

Ihr ſpornt mich ja dazu mit ſolchen Fragen.

Biron.

Eu'r Witz geht allzuraſch, er wird bald müd.

Roſaline.

Nicht, bis den Reiter er im Kothe ſieht.

Biron.

Was hat die Uhr geſchlagen?

Roſaline.

Die Stunde, wo Narren fragen.

Biron.

Glück euerm Maskentragen!

Roſaline.

Glück den Geſichtern drunter!

Biron.

Gott ſend' euch Freier munter!

Roſaline.

Und beſſere, als Euch.

Biron.

Dann geh' ich lieber gleich.

König.

Prinzeſſin, Euer Vater denkt hierin
Der Zahlung von einhunderttauſend Kronen
Und das iſt nur die Hälfte des Betrags,

Den ihm zu seinem Krieg mein Vater lieh.
Doch setzt, er oder ich — was nie geschah —
Empfing dies Geld; so bleibt doch unbezahlt
Einhunderttausend noch, wofür als Pfand
Ein Theil von Aquitanien mir haftet,
Obschon es nicht der Summe Werth erreicht.
Wenn drum der König, Euer Vater, zahlt
Nur jene Hälfte, die noch nicht getilgt,
Geb' ich mein Recht an Aquitanien auf,
Und bleibe Freund mit seiner Majestät.
Doch dazu, scheint es, hat er wenig Lust;
Denn hier verlangt er wiederum die Zahlung
Der hunderttausend Kronen, und entsagt,
Nach Zahlung jener hunderttausend Kronen,
All seinem Recht auf Aquitaniens Herrschaft,
Das ich weit lieber aus den Händen gäbe,
Die Summe nehmend, die mein Vater lieh,
Als Aquitanien, so erschöpft es ist.
Prinzessin, wär' die Forderung nicht so fern
Von der Vernunft Gewährung, — Eurer Schönheit
Gewährte mehr als die Vernunft mein Herz,
Daß Ihr vergnügt nach Frankreich wiederkehrtet.

Prinzessin.

Zu sehr kränkt Ihr den König, meinen Vater,
Und kränkt des eignen Namens guten Ruf,
Euch weigernd, zu bekennen den Empfang
Von dem, was doch so treulich ward gezahlt.

König.

Ich schwöre, daß ich nie davon gehört;
Wenn Ihr's beweist, so zahl' ich Euch; wo nicht,
Ist Aquitanien Eu'r.

Prinzessin.

Es bleibt beim Wort.

Boyet, zeigt nur die Zahlungsscheine vor
Für die genannte Summe, von den Dienern
Karls, seines Vaters.

König.

Gebt mir den Beweis!

Boyet.

Verzeihn Eu'r Hoheit, das Paket blieb aus,
Das dies enthält nebst andern Dokumenten.
Doch morgen leg' ich sie Euch vor, mein König.

König.

Das wird genügen. Lehrt's der Augenschein,
So thu' ich, was die Billigkeit verlangt.
Indessen seid bei uns so sehr willkommen,
Als Ehre ohne meiner Ehre Bruch
Willkommen Euch zu heißen mir erlaubt.
Ihr dürft nicht, schöne Fürstin, durch mein Thor,
Doch draußen sollt Ihr so empfangen sein,
Daß Ihr zu wohnen wähnt in meinem Herzen,
Wenn Euch mein Haus die Thüre gleich verschließt;
Eu'r edler Sinn entschuld'ge mich; lebt wohl!
Wir werden morgen wieder Euch begrüßen.

Prinzessin.

Wohlsein und was Ihr wünscht, werd' Euch zu Theil!

König.

Was Ihr mir wünscht, das wünsch' ich Euch zum Heil!

(König und Gefolge ab.)

Biron.

Mein Fräulein, ich empfehl' Euch meinem Herzen.

Rosaline.

Ich bitte, Herr, empfehlt mich ihm; ich würde
Mich freuen, es zu sehn.

Biron.

Ich wollt', Ihr hörtet's ächzen.

Rosaline.

Ist's Närrchen krank?

Biron.

Von Herzen krank.

Rosaline.

Ei, laßt ihm Blut.

Biron.

Thut das ihm gut?

Rosaline.

Ja, das soll taugen.

Biron.

Thut's mit den Augen.

Rosaline.

Nein, mit dem Messer.

Biron.

Gott mach' Euch besser!

Rosaline.

Und dich vernünftig!

Biron.

Ich danke künftig.

(Er tritt zurück.)

Dumain.

Ich bitte, Herr, ein Wort; sagt an, wer ist die Dame?

Boyet.

Die Erbin Alençons, und Rosalin' ihr Name.

Dumain.

Sie ist höchst reizend. Herr, gehabt Euch wohl! (Ab.)

Longaville.

Mein Herr, ein einzig Wort; kennt Ihr die Weiße nicht?

Boyet.

Ein Weib zuweilen wohl, wenn Ihr sie seht bei Licht.

Longaville.

Vielleicht bei Lichte leicht; nur ihren Namen! Sprecht!

Boyet.

Sie hat nur einen; den ihr nehmen, wär' nicht recht.

Longaville.

Weß Tochter, Herr?

Boyet.

Der Mutter, wie es heißt.

Longaville.

Gott segn' Euch Bart und Geist!

Boyet.

Seid nur nicht bös, mein Lieber;
Sie ist ein Kind von Faulconbridge.

Longaville.

Nun ist mein Zorn vorüber;
Sie ist das schönste Kind bei Ja und Nein.

Boyet.

Mag sein, mein Herr, mag sein.

(Longaville ab.)

Biron.

Wie heißt die in der Haube?

Boyet.

Katharina, wie ich glaube.

Biron.

Vermählt, oder nicht?

Boyet.

Ihrer Laune, die nichts bricht.

Biron.

Willkommen, edler Herr! Ade zugleich!

Boyet.

Ade für mich, Willkommen, Herr, für Euch!

(Biron geht.)

(Die Damen entlarven sich.)

Maria.

Der Letzte ist Biron, der lust'ge, tolle Lord;
Kein Wort, das nicht ein Scherz.

Boyet.

Und jeder Scherz nur ein Wort.

Prinzessin.

Es war ganz wohlgethan, daß Ihr ihn nahmt beim Wort.

Boyet.

Ich war so rasch zu entern, als er zu nahn dem Port.

Maria.

Zwei tapfre Schäflein!

Boyet.

Schäflein sind wir beide!
Und Schäflein dann nur, Lamm, dient uns dein Mund zur Weide.

Maria.

Ihr Schaf' und ich die Weid'; ist aus der Scherz nun hier?

Boyet.

Wenn Ihr mich weiden wollt.
(Will sie küssen.)

Maria.

Nicht so, mein edles Thier;
Mein Mund ist keine Trift, wenn auch ein frei Revier.

Boyet.

Wem zugehörig denn?

Maria.

Nun, meinem Glück und mir.

Prinzessin.

Die Witz'gen lieben Zank; doch sei der Streit geendet;
Des Witzes Bürgerkrieg wär' besser angewendet
Auf Navarra's Bücherhelden; hier wär' er nur verschwendet.

Boyet.

Wenn jetzo mein Blick, (und der lügt mir wohl nicht)
Durch des Herzens Rhetorik, die's Auge stumm spricht,
Mich gänzlich nicht täuscht, fühlt Navarra nun Schmerzen.

Prinzessin.

Wo?

Boyet.

Wie die Verliebten es nennen, im Herzen.

Prinzessin.

Eu'r Grund?

Boyet.

Sein Sinnen und Denken, es zog sich zurück
Zum Hof seines Auges, Lust schaut aus dem Blick;
Fest wie in Achat ist ins Herz ihm geprägt
Dein Bild, das mit Stolze sein Auge stolz hegt.
Die Zung' ist erzürnt, daß sie spricht und nicht sieht,
Sie strauchelt vor Hast, die ins Auge sie zieht.
Und alle die Sinne zu dem Sinne gehn,
Um schauend zu fühlen, was schöner als schön.
Sein Auge schließt ein seine Sinne nun all,
So wie man Juwelen verwahrt in Krystall.
Ein Fürst sieht den Schatz, der so glänzend sich zeigt,
Und ist bei dem Anblick zum Kaufe geneigt;
Am Rand des Gesichtes solch Staunen ihm stand,
Daß jed' Aug sah sein Auge von Wundern gebannt;
Aquitanien geb' ich und Alles, was sein,
Wollt Ihr ihn mit zärtlichem Kuß mir erfreun.

Prinzessin.

Kommt, gehn wir ins Zelt. Boyet ist aufgeweckt.

Boyet.

Zu sagen ein Wort, was sein Blick schon entdeckt.
Ich habe zum Munde sein Auge gefügt,
Und gab eine Zung' ihm, die sicher nicht lügt.

Rosaline.

Dich alten Liebshändler nicht leicht man betrügt.

Maria.

's ist Amors Großvater, und der muß ihm plaudern.

Rosaline.

Dann gleicht Venus der Mutter; denn er ist zum Schaudern.

Boyet.

Hört ihr, tolle Mädchen?

Maria.

Nein.

Boyet.

Könnt auch nicht sehn?

Rosaline.

Ja, den Weg vor den Füßen.

Boyet.

Euch kann ich nicht stehn.

(Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Ebendaselbst.

Armado und Motte.

Armado.

Trillere, Knabe; setze den Sinn meines Gehörs in Affektion.

(Motte singt.)

Ein süßes Lied! — Geh', Zartheit der Jahre, nimm diesen Schlüssel, setze den Schäfer in Freiheit, und bring' ihn eiligst hieher; ich muß ihn brauchen, einen Brief an meine Huldin zu überbringen.

Motte.

Herr, wollt Ihr Eure Huldin durch einen französischen Ringeltanz gewinnen?

Armado.

Was meinst du mit dem französischen Geringel.

Motte.

Nichts, mein completer Meister, als eine Weise mit der Zungenspitze abtanzen, dazu mit den Füßen zu tremuliren, Humor zu geben durch Aufziehen der Augenlieder; eine Note zu seufzen, und eine Note zu singen, zuweilen durch die Gurgel, als hättet Ihr Liebe verschluckt, indem Ihr von Liebe singt, zuweilen durch

die Nase, als hättet Ihr Liebe geschnupft beim Riechen der Liebe; Euern Hut gleich einem Wetterdach über dem Gewölbe der Augen; die Arme gekreuzt über Euerm dünnen Wamse, wie ein Kaninchen am Spieß; oder die Hände in der Tasche, wie eine Figur auf alten Bildern. Und haltet Euch ja nicht bei einer Tonart zu lange auf, sondern ein Schnippchen und weg. Das sind Manieren, das sind Humore; das fängt spröde Jungfern, die sich auch ohne dieß fangen ließen; und macht die zu notabeln Männern, (notirt Ihr die Männer?) die sich am rühmlichsten damit hervorthun.

Armado.

Wie hast du diese Erfahrung eingekauft?

Motte.

Mit meinem Pfennig Beobachtung.

Armado.

Doch o — doch o —

Motte.

„Vergessen ist das Steckenpferd!"

Armado.

Nennst du meine Geliebte ein Steckenpferd?

Motte.

Nein, Meister; ein Steckenpferd ist nur ein wildes Füllen, und Eure Huldin vielleicht ein Miethklepper. Aber habt Ihr Eure Huldin vergessen?

Armado.

Beinahe.

Motte.

Nachlässiger Student! Lernt sie auswendig!

Armado.

Auswendig und inwendig, Knabe.

Motte.

Und abwendig auch, Meister; alle drei Punkte will ich beweisen.

Armado.

Was willst du beweisen?

Motte.

Mich als Mann, wenn ich es erlebe; und dies in-, aus- und abwendig im Augenblick. Auswendig liebt Ihr sie, weil Ihr inwendig nicht könnt; inwendig, weil Ihr auswendig nicht dürft, und abwendig, weil sie sich von Euch abwendet.

Armado.

Ich bin in allen diesen drei Fällen.

Motte.

Und wärt Ihr auch in dreimal drei solchen Fällen, so wäre es doch nichts damit.

Armado.

Rufe mir den Bauer hieher; er soll mir einen Brief besorgen.

Motte.

Eine recht sympathetische Botschaft! Ein Pferd als Gesandter eines Esels! —

Armado.

Ha, was sagst du?

Motte.

Nun, Herr, schickt nur den Esel zu Pferde; denn er ist sehr langsam zu Fuß. Aber ich gehe.

Armado.

Der Weg ist nur kurz. Fort!

Motte.

So schnell wie Blei, Herr.

Armado.

Deine Meinung, artiger Witzling?
Ist Blei nicht ein Metall, träg, langsam, dumm und schwer?

Motte.

Minime, edler Meister, oder Meister vielmehr.

Armado.

Ich ſage, Blei iſt ſchwer.

Motte.

Ihr nehmt's zu leicht, mein Herr.
Fliegt langſam wohl das Blei aus dem Gewehr?

Armado.

Süßer Hauch der Rhetorik! —
Ich alſo bin das Rohr, die Kugel paßt auf ihn.
Ich ſchieß' dich auf den Bauer.

Motte.

Bauz denn, und ſeht mich fliehn.
(Ab.)

Armado.

Acuter Juvenil! — Wie raſchgewandt er ſpricht! —
Verzeih' mir, Firmament, daß ich dir ſeufz' ins Angeſicht,
Da mir Melancholie die Seele ganz zerbricht! —
Mein Herold kehrt zurück.

Motte mit Schädel kommt.

Motte.

Ein Wunder, Meiſter; ein Schädel zerſtieß ſich das Bein.

Armado.

Ein Aenigma, ein Räthſel? Komm, wie mag der l'envoy* ſein?

Schädel.

Kein Aegma, kein Räthſel, kein l'envoy, keine Salbe in dem Allen, Herr. O Wegerich, puren Wegerich! Kein l'envoy, kein l'envoy, keine Salbe, Herr; nur ein Blatt Wegerich!

Armado.

Bei der Tugend, du zwingſt zum Lachen; dein alberner Gedanke zum Humor; das Schwellen meiner Lunge reizt zu

* Der Ausdruck l'envoy iſt aus der älteren franzöſiſchen Dichtkunſt genommen, wo er gebraucht wurde, um die ſich aus den Schlußverſen eines Gedichts ergebende Moral oder Nutzanwendung zu bezeichnen. Schädel mißverſteht das Wort, und glaubt, l'envoy ſei eine Salbe.

lächerlichem Lachen. O verzeiht mir, meine Sterne! Nimmt der Unbedachtsame Salbe für l'envoy, und das Wort l'envoy für Salbe!

Motte.

Halten's die Gelehrten für etwas Anderes? Ist nicht l'envoy eine Salbe?

Armado.

Nein, Kind, ein Epilog, Diskurs, zu machen klar
Den Punkt der Rede, der erst dunkel war,
Als wie zum Exempel:

„Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weil's drei sind, mußten sie ungleich sein."

Das ist die Moral; nun der l'envoy.

Motte.

Ich will den l'envoy dazufügen; sagt Ihr die Moral noch einmal.

Armado.

„Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weil's drei sind, mußten sie ungleich sein."

Motte.

„Als aber die Gans kam aus der Thür,
Ward ungleich gleich, denn Drei ward Vier."

Nun will ich erst Eure Moral sagen; sagt Ihr dann meinen l'envoy.

„Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weil's drei sind, mußten sie ungleich sein."

Armado.

„Als aber die Gans kam aus der Thür,
Ward ungleich gleich, denn Drei ward Vier."

Motte.

Ein guter l'envoy, endigt mit der Gans.
Was wollt Ihr mehr?

Schädel.

Der macht ihn zur Gans; potz Wetter, der kann's!
Der Handel ist gut, wenn nur fett ist die Gans.
Solch ein pfiffiger Handel ist ein lustiger Tanz. —
Was ist nun ein fetter l'envoy? Aha, eine fette Gans!

Armado.

Sagt, sagt doch, wie kamt in den Zug ihr hinein?

Motte.

Bei den Worten, daß Schädel sich stieß an das Bein.
Dann verlangtet Ihr den l'envoy.

Schädel.

Und ich den Wegrich; so kamt Ihr hinein.
Des Jungen fetter l'envoy, die Gans, kauft Ihr ein,
Und der Markt hat ein End.

Armado.

Doch sagt, wie zerstieß sich ein Schädel ein Bein?

Motte.

Ich will's Euch auf eine gefühlvolle Weise deutlich machen.

Schädel.

Du hast kein Gefühl dafür, Motte! Laß mich den l'envoy sprechen:

„Ich Schädel lief aus, wo ich gestohlen mich ein,
Fiel über die Schwell', und zerstieß mir das Bein."

Armado.

Wir wollen die Sache ruhen lassen.

Schädel.

Ja, das wird dem Beine wohl bekommen.

Armado.

Schädel, ich will dich frank und frei machen.

Schädel.

Ja, in Frankreich ist Freiheit. — Das läuft wohl wieder auf so 'nen l'envoy, auf eine Gans hinaus?

Armado.

Bei meiner zarten Seele, ich meine, ich will dich in Freiheit ſetzen und deine Perſon frankiren; du warſt verſtopft, vermauert, gefangen, gebunden.

Schädel.

Ja, ja, und nun wollt Ihr mir Oeffnung machen, und mich herauslaſſen.

Armado.

Ich ſchenke dir deine Freiheit, erlöſe dich aus der Gefangenſchaft, und verlange dafür weiter nichts, als dieß: trage dieſen Brief hier zu dem Landmädchen Jaquenetta. Hier haſt du eine Remuneration! (Gibt ihm Geld.) Denn ich ſuche meinen größten Ruhm darin, meine Leute zu belohnen. Motte, folge mir!

(Ab.)

Motte.

Wie ſein Nachſatz. Signor Schädel, geh's Euch gut!

Schädel.

Mein ſüßes Loch Mannsfleiſch, mein pfiffiger Jud.

(Motte ab.)

Jetzt will ich mir doch einmal ſeine Remuneration beſehen! Remuneration? Ach, das iſt das lateiniſche Wort für drei Heller! Drei Heller heißt Remuneration. Was koſtet da der Zwirnfaden? Einen Pfennig. Nein, ich will Euch eine Remuneration geben; gelt, das klingt nach etwas? Remuneration, wahrhaftig, der Name lautet viel ſchöner, als eine franzöſiſche Krone. Ich will ohne dieſes Wort nie wieder etwas kaufen oder verkaufen.

Biron kommt.

Biron.

Ha, mein guter Burſche Schädel! Ganz wie gerufen.

Schädel.

Sagt mir doch, mein Herr, wie viel fleiſchfarben Band kann man wohl für eine Remuneration kaufen?

Biron.

Was iſt eine Remuneration?

Schädel.

Je nun, Herr, anderthalb Pfennig gut Geld.

Biron.

Nun alſo, für drei Heller Seide.

Schädel.

Ich danke Euer Gnaden. Gott befohlen!

Biron.

Halt, Sklave, denn ich will dich jetzt gebrauchen.
Willſt du mein Herz gewinnen, guter Burſch,
So thu' mir was zu Lieb, was ich dich bitte.

Schädel.

Wann ſoll's geſchehn, Herr?

Biron.

Dieſen Nachmittag.

Schädel.

Nun gut, ich will es thun; ſo lebt denn wohl.

Biron.

Du weißt ja noch nicht, was es iſt.

Schädel.

Ich werd's ſchon wiſſen, Herr, wenn ich's gethan.

Biron.

Ei, Schlingel, du mußt es vorher wiſſen.

Schädel.

Ich werde morgen früh zu Euer Gnaden kommen.

Biron.

Es muß dieſen Nachmittag geſchehen. Höre, Burſch, es iſt nichts weiter als dieß:
Die Fürſtin kommt zur Jagd in dieſen Park,
Ein ſchönes Fräulein iſt in dem Gefolge;

Spricht süß ein Mund, so spricht er ihren Namen,
Und nennt sie Rosaline. Frag' nach ihr,
Und ihrer weißen Hand vertraue dies
Versiegelte Papier. Da dein Douceur. Nun geh.

(Gibt ihm Geld.)

Schüdel.

Douceur — o süßes Douceur, besser als Remuneration. Um eilf Pfennige besser. Du süßestes Douceur! — Herr, ich will es ausrichten wie gedruckt. Douceur! Remuneration!

(Ab.)

Biron.

Oh! Und ich verliebt, ich sonst Cupido's Geißel,
Ein wahrer Häscher für verliebte Seufzer,
Ein Krittler, ein nachtwachender Constabel,
Ein strenger Schulmonarch des armen Knaben,
Den nie ein Sterblicher an Macht erreicht!
Der störr'sche, schreiende, stockblinde Knabe,
Des Giulio Riesenzwerg, Ritter Cupido,
Sonettenfürst, Herzog gekreuzter Arme,
Gesalbter Herrscher aller Ach und O,
Herr aller unzufriednen Tagediebe,
Sultan der Mieder, Schach der Hosenlätze,
Alleinbeherrscher und Groß-Feldmarschall
Der Kirchenbüßer! — O mein kleines Herz!
Und ich ein Korporal in seiner Schaar,
Trag' seine Farben wie ein Maientänzer?
Was? was? Ich lieb', ich fleh', ich such' ein Weib?
Ein Weib, das wie ein deutsches Uhrwerk immer
Wird reparirt, und ewig schadhaft bleibt,
Und nimmer richtig geht, hat man nicht Acht,
Da unter acht kaum eine richtig geht.
Und was das Schlimmste, noch meineidig werden!
Und just die Schlimmste von den dreien, lieben!

Ein bläßlich Ding mit ſammtnen Augenbraunen,
Pechtüchelchen ſtatt Augen im Geſicht,
Ja, und beim Himmel, Eine, die es thut,
Und wär' ein Argus ihr geſetzt zum Wächter!
Und ich, ich für ſie ſeufzen, für ſie wachen!
Ich für ſie beten! — Ach, es iſt ein Kreuz,
Das Amor mir verhängt, weil ich gehöhnt
Der kleinen Macht allmächt'ge Schrecklichkeit.
Wohlan, ich liebe, ſchreibe, ſeufze, bete;
Der Eine liebt die Lady, der die Grete.

(Ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Im Park.

Die Prinzessin, Rosaline, Maria, Katharina, Boyet, Herren, Gefolge und ein Förster treten auf.

Prinzessin.

War das der König, der sein Pferd so scharf
Den steilen Hang des Bergs hinan gespornt?

Boyet.

Ich weiß nicht; doch ich mein', er war es nicht.

Prinzessin.

Wer's immer war, hochstrebend ist sein Sinn. —
Nun heut, ihr Herrn, empfangen wir Bescheid,
Und Samstag kehren wir nach Frankreich heim. —
Jetzt, lieber Förster, zeigt uns das Gebüsch,
In welchem wir den Mörder spielen sollen.

Förster.

Gleich nebenan, am Saum des Unterholzes.
Von diesem Stand habt Ihr den schönsten Schuß.

Prinzessin.

Der Schönheit Preis! Die Schöne thut den Schuß;
Drum sprichst mit Recht du von dem schönsten Schuß.

Förſter.

Verzeiht mir, Fürſtin, ſo war's nicht gemeint.

Prinzeſſin.

Was? Erſt gelobt, und hinterher verneint?
Frühtodter Stolz! Nicht ſchön? O Augen, weint!

Förſter.

O doch, Prinzeſſin, ſchön.

Prinzeſſin.

Nein, ſchminkt mich nicht;
Wo Schönheit fehlt, hilft Lob nicht dem Geſicht.
Nimm, lieber Spiegel, weil du treu gemalt.
(Sie gibt ihm Geld.)
Für ſchlechtes Lob iſt's mehr als gut bezahlt.

Förſter.

An Euch hat einzig Schönheit ſich gekettet.

Prinzeſſin.

Seht, wie ein Goldſtück meine Schönheit rettet!
O Schönheitsketzerei, der Zeiten werth;
Wenn ſie nur ſchenkt, wird jede Hand verehrt.
Den Bogen; kommt. — Nun tödtet Gnad' und Recht,
Und ſchieß' ich gut, ſo heißt's, ich handle ſchlecht,
So rett' ich meine Ehre bei dem Schuß;
Fehl' ich, geſchah's, weil Mitleid ſchonen muß;
Und treff' ich, nun ſo muß der Tadel ſchweigen,
Weil ich's nur that, um meine Kunſt zu zeigen.
Unläugbar iſt's und die Erfahrung lehrt,
Wie Ruhmſucht zum Verbrechen ſich verkehrt;
Um Lob und Preis, um nichtige Erſcheinung
Entſagen wir des Herzens beſſrer Meinung,
Wie meine Hand um Lob zu morden denkt.
Das arme Wild, das mich doch nie gekränkt.

Bayet.

Sucht nicht ein böſes Weib das Regiment

Aus Ruhmsucht nur, wenn sie so gern sich nennt
Die Herrin ihres Herrn?

Prinzessin.

Um Ruhm allein, und diesen zoll' ich gern
Der Frau, die unters Joch bringt ihren Herrn.

(Schädel kommt.)

Hier kommt ein Mitglied des gemeinen Wesens.

Schädel.

Schönen, guten Abend! Um Vergebung, welches ist hier die Hauptdame?

Prinzessin.

Die kannst du an den Uebrigen erkennen, die ohne Haupt sind.

Schädel.

Welches ist die größte Dame, die höchste?

Prinzessin.

Die dickste und die längste.

Schädel.

Die dickste und die längste. Wahr ist wahr.
Wär' Eure Taille, Herrin, so schmächtig als mein Witz,
Wär' jeder Gürtel dieser Fraun für Eure Taille nütz.
Gewiß, Ihr seid die Hauptfrau. Ihr seid die dickste hier.

Prinzessin.

Was wollt Ihr, Freund, was wollt Ihr denn von mir?

Schädel.

Ich hab' 'nen Brief von Monsieur Biron an Fräulein Rosaline hier.

Prinzessin.

Gebt mir den Brief! Er ist ein Freund von mir.
Wart, Freund! — Boyet, ich weiß, Ihr könnt zerlegen;
Zerlegt mir den Kapaun.

Boyet.

Ich bin da des Dienstes wegen.
Der Brief ging fehl; er ist an Niemand hier;
Er ist an Jaquenetta.

Prinzessin.

Ich will es, les't ihn mir!
Brich nur dem Wachs den Hals, und Jedes lausche dir!

Boyet (liest).

„Beim Himmel, daß du schön bist, ist ganz untrüglich, wahr, daß du reizend bist, und die Wahrheit selbst, daß du liebenswürdig bist. O du, schöner als schön, reizender als reizend, wahrer als die Wahrheit selbst, habe Mitleid mit deinem herrischen Vasallen. Der durchlauchtigste und allergroßmächtigste König Cophetua warf ein Auge auf die gefährliche und unbezweifelte Bettlerin Zenelophon; und eben derselbige war es, der mit Recht ausrufen konnte: Veni, vidi, vici; welches, in die Volkssprache zersetzt (o niedrige und dunkle Volkssprache!) so viel heißt, als: er kam, er sah, er siegte. Er kam, Eins; sah, Zwei; siegte, Drei. Wer kam? der König; warum kam er? zu sehen; weßhalb sah er? zu siegen. Zu wem kam er? zu der Bettlerin; wen sah er? die Bettlerin; wen besiegte er? die Bettlerin. Der Erfolg ist Sieg; auf wessen Seite? des Königs. Nein, auf beiden in einer, oder einer in beiden. Ich bin der König; so verlangt es das Gleichniß; du bist die Bettlerin; denn so ergibt es deine Niedrigkeit. Soll ich dir Liebe befehlen? Das könnt' ich. Soll ich dir Liebe abzwingen? Das dürft' ich. Soll ich um deine Liebe bitten? Das will ich. Was wirst du gegen Lumpen eintauschen? Kleider. Für Bürden? Würden. Für dich? Mich! Also harrend deiner Replik, profanir' ich meine Lippen an deinen Fuß, meine Augen an dein Conterfei, und mein Herz an dein Allüberall. Dein in der herzinnigsten Bestrebung der Beflissenheit

Don Adriano de Armado.

So hörst du den Nemeer Löwen brüllen
Nach dir, du Lamm, das steht als seine Beute,
Fall' ihm gehorsam, seine Wuth zu stillen,
Zu Füßen, und sein Grimm wird Spiel und Freude.

Doch sträubst du dich, was wirst du arme Seele?
Fraß seiner Wuth und Futter seiner Höhle."

Prinzessin.

Welch ein Federbusch hat wohl den Brief hier geschrieben?
Welch ein Wetterhahn? Hat man's je weiter getrieben?

Boyet.

Besinn' ich mich richtig, so kenn' ich den Styl.

Prinzessin.

So nennt ihn; selbst Knittel wär' hier nicht zu viel.

Boyet.

Armado ist's, ein Spanier, ein abgeschmackter Held,
Ein Phantast, ein Monarcho, dem König zugesellt,
Und seinen Buchgenossen.

Prinzessin.

Mein Freund, hör' auf ein Wort!
Wer gab dir diesen Brief?

Schädel.

Wie ich Euch sagte, Mylord.

Prinzessin.

Wem solltest du ihn geben?

Schädel.

Vom Herrn der Herrin?

Prinzessin.

Von welchem Herrn welcher Herrin?

Schädel.

Vom gnäd'gen Herrn Biron sollt' bringen ich ihn der Dame
Aus Frankreich, Rosaline ist ihr Name.

Prinzessin.

Du hast ihn falsch bestellt. — Kommt, gehen wir, ihr Herrn. —
Hier, Kind, nimm diesen jetzt; der rechte ist nicht fern.

(Prinzessin und Gefolge ab)

Boyet.

Wer ist der Schütze? Wer ist der Schütze?

Rosaline.

Sag' ich's Euch offen? —

Boyet.

Ja, Ausbund der Schönheit.

Rosaline.

Der Hirsch, den sie getroffen.

Boyet.

Die Prinzessin jagt nach Hornwild; doch solltest du heirathen,
So henkt mich auf, wenn in dem Jahr die Hörner nicht gerathen.
Ganz gut getroffen.

Rosaline.

Wohlan, ich bin der Schütze.

Boyet.

Und wer ist der Hirsch?

Rosaline.

Nach dem Geweih seid Ihr's. Drum hussa, auf zur Pirsch! —
Getroffen in der That.

Maria.

Umsonst, Boyet, sie trifft die Stirn Euch, will ich hoffen.

Boyet.

Sie ist getroffen tiefer. — Hab' ich sie nun getroffen?

Rosaline.

Soll ich mit einem alten Reim auf dich losgehen, der schon ein Mann war, als König Pipin von Frankreich noch ein Knabe war, das Treffen betreffend?

Boyet.

So kann ich dir mit einem eben so alten antworten, der schon eine Frau war, als Königin Ginevra von Britannien noch ein kleines Ding war, das Treffen betreffend.

Rosaline (singt).

„Du kannst nicht treffen, treffen, treffen,
Du kannst nicht treffen, guter Mann."

Boyet.

„Wenn ich's nicht kann. nicht kann, nicht kann,
Vielleicht, daß es ein Andrer kann."

(Rosaline und Katharina ab.)

Schädel.

Mein Treu, recht lustig! Wie sich beide äffen!

Maria.

O wundervolles Mal, wo beide Schützen treffen!

Boyet.

Ein Mal! O merkt einmal das Mal; ein Mal, sagt unsre Frau?
Das Mal muß einen Zapfen haben, wonach man mißt genau.

Maria.

O weit noch links gefehlt! — Ihr seid jetzt nicht bei der Hand.

Schädel.

Ja wohl, um die Mitte zu treffen, nehmt näher Euern Stand.

Boyet.

Ich nicht bei der Hand? Dann zeigt mir, wie Ihr den Pfeil regiert.

Schädel.

Gebt Acht! Sie gewinnt den Kernschuß, der Pflock wird ruinirt.

Maria.

Geht, geht! Ihr redet garstig; Ihr habt ein böses Maul.

Schädel.

Sie fühlt nicht Eure Stiche; nehmt Kugeln, seid nicht faul.

Boyet.

Ich fürchte zu viel Reibung. Gute Nacht, du guter Gaul.

(Boyet und Maria ab.)

Schädel.

Ein Schäfer, mein Seel, ein ganz simpeler Tropf;
Wie wuschen die Damen und ich ihm den Kopf!
Blitz, ein einziger Spaß! O ein artiges Ding,
Geht's so glatt von der Zunge, so zotig, so flink!
Armado der Eine — welch zierlicher Mann,
Geht er mit dem Fächer den Damen voran!

Wie nett er die Hand küßt! Wie niedlich er schwört!
Und sein Page daneben, das Händchen voll Witz!
Beim Himmel, ein kleiner pathetischer Spitz!

(Jagdgeschrei hinter der Scene. „Halloh! Halloh!“)

(Schädel geht ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Holofernes, Nathanael und Pumm treten auf.

Nathanael.

In der That, eine recht ehrwürdige Ergötzung, und vollzogen mit dem Zeugnisse eines guten Gewissens.

Holofernes.

Das Wild war, wie Ihr wißt, in sanguis, Blut; reif, wie ein Goldapfel, welcher jetzt hänget wie ein Juwel im Ohre coeli, der Luft, des Firmamentes, des Himmels, und plötzlich fällt, wie ein Holzapfel auf das Angesicht terrae, des Bodens, des Landes, des Erdreichs.

Nathanael.

In der That, Meister Holofernes, Ihr habt da recht angenehm mit den Epithetis gewechselt, wie ein Schriftgelehrter zum mindesten; aber, Herr, ich versichere Euch, es war ein Rehbock vom ersten Geweih.

Holofernes.

Sir Nathanael, haud credo.

Pumm.

Nein, es war keine Hautkrähe; es war ein Spießer.

Holofernes.

Höchst barbarische Imitation! doch eine Art von Insinuation, gleichsam in via, auf dem Wege, der Explikation; facere, gleichsam eine Replikation, oder vielmehr ostentare, zu zeigen, gleichsam darlegen seine Inklination, nach seiner undressirten,

unpolirten, unerzogenen, ungemauserten, ungebildeten, oder vielmehr ungelehrten, oder vielmehrest unconfirmirten Weise — um mein haud credo wiederum statt des Wildes einzuschalten.

Dumm.

Ich sage, das Wild war keine Hautkrähe, es war ein Spießer.

Holofernes.

Zwiefach gesottene Einfalt, bis coctus! O du Monstrum Unwissenheit, wie häßlich siehst du aus!

Nathanael.

Herr, er hat nie an den Leckerbissen geschwelgt, die in einem Buche ausgebrütet werden. Er hat niemals, so zu sagen, Papier gegessen; er hat keine Dinte getrunken. Seine Intelligenz ist nicht ausgefüllet; er ist ein Thier, nur sensibel in seinen gröberen Organen;

Und solche dürre Pflanzen sind uns aufgestellt, damit wir Gott Dank sagen
(Wir, die wir fühlen und empfinden) für die Gaben, die in uns Frucht tragen;
Denn wie es mir übel würde stehn, wär' ich eitel, albern und ein Thor,
So wär' es ein Fleck, wenn es in der Schule käm' vor.
Doch, omne bene, sag' ich, wie ein alter Kirchenvater gesinnt;
So Mancher erträgt das Wetter, und liebt doch nicht den Wind.

Dumm.

Ihr seid zwei Schriftgelehrte; könnt ihr das Räthsel mir lösen,
Was keine fünf Wochen jetzt alt, und bei Kain's Geburt schon 'nen Monat gewesen? —

Holofernes.

Dictynna, ehrlicher Dumm; Dictynna, ehrlicher Dumm.

Dumm.

Wer ist Dickdünne?

Nathanael.

Ein Titel der Phöbe, der Luna, des Mondes.

Holofernes.

Der Mond war einen Monat alt, als Adam einen war,
Und zählte noch fünf Wochen nicht, als Adam hundert Jahr.
Die Allusion verliert nichts bei dem Tausch.

Dumm.

Ja, das ist wahr, die Collusion verliert nichts bei dem Tausch.

Holofernes.

Gott stärke deine Capacität. Ich sage, die Allusion verliert nichts bei dem Tausch.

Dumm.

Und ich sage, die Collision verliert nichts bei dem Tausch, denn der Mond wird nie älter, als just einen Monat; und überdieß bleib' ich dabei, und sage, es war ein Spießer, den die Prinzessin schoß.

Holofernes.

Ehrn Nathanael, wollt Ihr ein Epitaphium extemporale auf den Tod des Hirsches hören? Und um mich der Unwissenheit zu akkommodiren, habe ich das Wild, welches die Prinzessin schoß, einen Spießhirsch genannt.

Nathanael.

Perge, guter Meister Holofernes, perge; dafern es Euch beliebt, alle Skurrilität abzustellen.

Holofernes.

Ich will etwas mit Buchstaben und schweren Reimwörtern spielen; denn das verräth Leichtigkeit.

„Preis dir, Prinzeß, du pirschest brav, und brachtest prächtig Wildpret;
Ein Spießer sonst, Gespießter nun, gespießt von deinem Spieße.
Hell gellt Gebell; zum Spießer l, ein Spießerl springt vom Wildbett;

Des Spießers Spieß den Spießer spießt; hallali hallt die Wiese: Dein Spieß spießt fünfzig Spießer, willst du L zum Spieß gesellen;
Ein Spießer hundert Spießer wird, fügst du ihm bei LLen.

Nathanael.

Ein seltenes Talent!

Pumm.

Wenn eine Thalente eine Ente ist, so prahlt er mit seiner Thalente ohne Ende.

Holofernes.

Das ist nun so eine Gabe, die ich besitze, simpel, simpel; ein närrischer, übersprudelnder Geist, erfüllt von Gestalten, Figuren, Formen, Gegenständen, Einbildungen, Wahrnehmungen, Motionen, Revolutionen; dieselben werden erzeugt in dem Mutterleibe des Gedächtnisses, ernähret in dem Schooße der pia mater, und geboren, sobald sie die Gelegenheit zur Reife bringt. Aber die Gabe ist gut bei denen, bei welchen sie scharf ist, und ich bin dankbar dafür.

Nathanael.

Herr, ich preise den Herrn für Euch, und das sollen auch meine Pfarrkinder thun. Denn ihre Söhne werden gelehrt durch Euch, und ihre Töchter gedeihen augenscheinlich unter Euch. Ihr seid ein tüchtiges Membrum des gemeinen Wesens.

Holofernes.

Mehercle, sind ihre Söhne mit ingenio begabt, so soll es ihnen nie an Instruktion fehlen; und sind ihre Töchter empfänglich, so bring' ich's ihnen schon bei. Aber vir sapit, qui pauca loquitur. Eine weibliche Seele entbeut uns ihren Gruß.

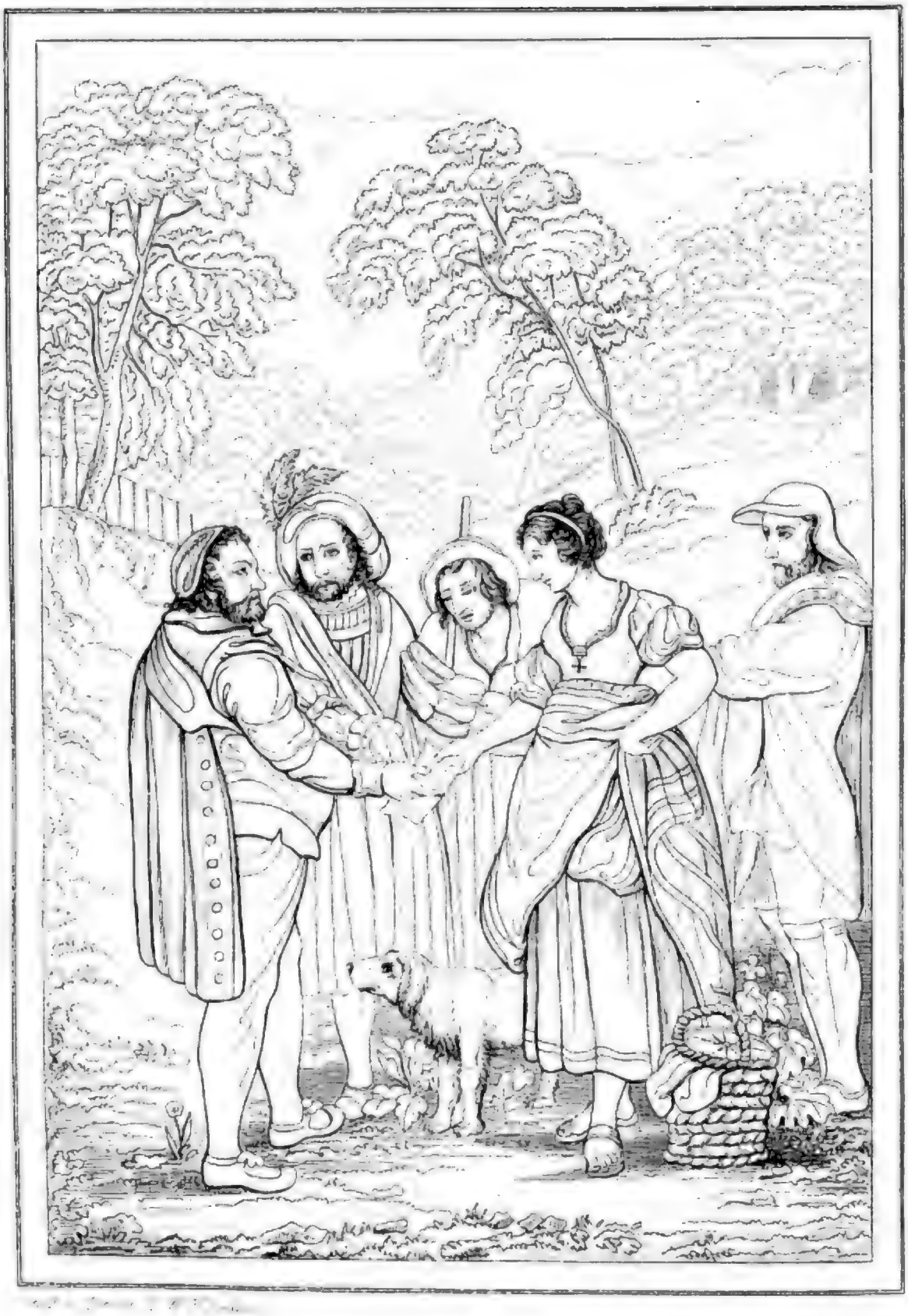
Jaquenetta und Schädel treten auf.

Jaquenetta.

Guten Morgen, Herr Farr!

Holofernes.

Nicht etwa fur, ein Dieb; noch fer, bring' her; sondern far, die Spreu im Sieb. Weßhalb far?



MINNA VON BARNHELM.

Act IV. Sc. II

Schädel.

Weil Farr bei uns einen Ochsen bedeutet; und weil des Pfarrers Haupt so voller Gelehrsamkeit steckt, wie ein Oxhoft voll Wein.

Holofernes.

Wie ein Ochshaupt! — Ein feiner Schimmer von Vernunft in einem Erdenkloß; Feuer genug für einen Kiesel, Perle genug für ein Schwein. Sehr artig, sehr hübsch.

Jaquenetta.

Guter Meister Farr, sei er doch so gut, und les' Er mir den Brief; Schädel hat ihn mir gegeben und Don Armadill schrieb ihn mir; ich bitte, les' Er ihn.

Holofernes.

Fauste, precor, gelida quando pecus omne sub umbra Ruminat u. s. w. Ach, du guter alter Mantuaner! — Ich kann von dir sagen wie der Reisende von Venedig:

Vinegia, Vinegia,
Chi no te vede, ei non te pregia.

Alter Mantuaner! Alter Mantuaner! Wer dich nicht versteht, der liebt dich nicht. — Ut, re, sol, la, mi, fa. Mit Erlaubniß, Herr Pfarrer, was ist der Inhalt? oder wie Horatius sagt in seinem — Was? zum Element! — Verse?

Nathanael.

Ja, Herr, und sehr gelehrte dazu.

Holofernes.

Laßt mich eine Strophe, eine Stanze, einen Vers hören. Lege, domine!

Nathanael.

„Wenn Liebe treulos macht, wie darf ich Liebe schwören?
Die Treu' nur hat Bestand, die man der Schönheit schwor;
Mir selber ungetreu, will ich dir treu gehören;
Mir war ich eichenfest, für dich ein schwankes Rohr.

Der Fleiß wirft fort das Buch, und liest in deinen Augen,
Wo alle Seligkeit der heitern Künste lebt.
Ist Kenntniß unser Ziel; aus dir kann ich sie saugen,
Die Zung' ist hoch gelehrt, wenn sie dich hoch erhebt.
Dummköpfe, die dich schaun, und dich nicht flugs vergöttern!
Mein größter Ruhm ist's, daß du mir so theu'r.
Dein Blick ist Jovis Blitz, dein Laut sein Donnerschmettern,
Doch nicht erzürnt ist der Musik, und jener süßes Feu'r.
Doch göttlich, wie du bist, verzeih, wenn rauhe Zungen
Des ew'gen Himmels Lob mit ird'schem Laut gesungen."

Holofernes.

Ihr findet die Apostrophen nicht, und verfehlt so den Accent. Laßt mich einmal das Canzonet überlaufen. Hier ist nur das Sylbenmaaß; aber was da heißet die Elegantia, die Leichtigkeit und die güldene Cadenz der Poesie — caret, daran fehlt es. Ovidius Naso, das war ein Mann! Und warum hieß er Naso, als deßwegen, als weil er so scharfnasig die wohlriechenden Blumen der Phantasie, die Sprünge der Intervention auszuwittern wußte. Imitari ist nichts; das thut der Hund seinen Herrn, der Affe seinen Führer, das Kunstpferd seinen Reiter. — Aber Demoiselle Jungfrau, war das an Euch gerichtet?

Jaquenetta.

Ja, Herr, von einem gewissen Monsieur Biron, einem von den Herren der fremden Königin.

Holofernes.

Ich will doch einen Blick auf die Aufschrift werfen: „An die schneeweise Hand des allerschönsten Fräuleins Rosaline." — Wiederum will ich mir ansehen den Inhalt des Briefes, um den Namen des Subjecti zu finden, das da schreibt an die Person, an welche geschrieben ist.

„Eu'r Gnaden dienstergebener
Biron."

Sir Nathanael, dieser Biron ist einer von den Eidgenossen des Königs; und hier hat er einen Brief ausgefertigt an eine Hofdame der fremden Prinzessin, welcher accidenteller Weise, oder vermittelst der Progression, in unrechte Hände gekommen ist. Spring hin, mein Kind; lege dieses Blatt in die hochfürstliche Hand des Königs; es kann viel daran gelegen sein. Halte dich nicht mit Complimenten auf; ich erlasse dir deine Pflicht; leb' wohl.

Jaquenetta.

Guter Schädel, komm mit. Herr, Gott behüt' Ihn!

Schädel.

Nimm mich mit, mein Schatz!

(Beide ab.)

Nathanael.

Herr, das habt Ihr in der Furcht Gottes sehr gewissenhaft gethan; und wie der Kirchenvater sagt —

Holofernes.

Sir, redet mir nicht von Kirchenvätern; ich scheue die zierhaften Auszierungen. Aber um auf die Verse zurückzukommen; gefielen sie Euch, Sir Nathanael?

Nathanael.

Außerordentlich, was die Hand anlangt.

Holofernes.

Ich speise heute bei dem Vater eines Schülers von mir; allwo, wenn es Euch beliebt, vor der Mahlzeit die Tafel mit einem Gratias zu gratificiren, ich, kraft meines Privilegii bei den Eltern fürbesagten Kindes oder Zöglings, Euer benvenuto auf mich nehmen will. Dorten werde ich denn beweisen, daß diese Verse sehr ungelehrt sind, und gar keinen saporem haben von Poesei, Witz und Invention. Ich bitte um Eure Gesellschaft.

Nathanael.

Und ich danke Euch obendrein. Denn Gesellschaft, sagt die Schrift, ist die Glückseligkeit des Lebens.

Holofernes.

Ja, wahrhaftig, da thut die Schrift einen höchst infallibeln Ausspruch. (Zu Dumm.) Und Euch, Herr, lad' ich auch; schlagt es nicht ab! Pauca verba! — Hinweg, die Herren sind jetzt auf der Jagd, und wir wollen zu unserer Erquickung.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Anderer Theil des Parks.

Biron tritt auf, ein Papier in der Hand.

Biron.

Der König jagt das Wild; ich hetze mich selbst. Sie haben ein Netz aufgespannt; ich bin in eine Pechgrube eingenetzt. Pech besudelt! — besudeln, ein garstiges Wort. — Setze dich nieder, Gram! — denn so, sagt man, sagte der Narr, und so sag' ich, ich der Narr. — Gut bewiesen, Witz. — Beim Himmel, diese Liebe ist so toll, wie Ajax, sie tödtet Schafe; sie tödtet mich; mich das Schaf. — Abermals wohl bewiesen meinerseits! — Ich will nicht lieben; wenn ich's thue, so henkt mich auf; nein, ich thu's nicht. Aber ach, ihr Auge! Beim Sonnenlicht, wär's nicht um ihres Auges willen, ich würde sie nicht lieben; ja, um ihrer beiden Augen willen. Ich thue doch nichts auf der Welt als lügen, und lügen in meinen Hals hinein. Beim Himmel, ich liebe, und das lehrte mich reimen und schwermüthig sein; und hier ist ein Theil von meiner Reimerei und von meiner Melancholie. Wohl, eins meiner Sonette hat sie schon. Der Tölpel trug es; der Narr schickt es, und das Fräulein hat es. Süßer Tölpel, süßerer Narr, süßestes Fräulein! Bei Gott, ich achtet' es keinen Nadelknopf, steckt auch den drei Andern was im Kopf. — Hier kommt Einer mit einem Papier; gebe der Himmel, daß er seufzen möge! —

(Er steigt auf einen Baum.)

Der König tritt auf, mit einem Papier in der Hand.

König.

Weh mir!

Biron (beiſeit).

Angeſchoſſen, beim Himmel! Nur zu, ſüßer Cupido! Du gabſt ihm mit deinem Vogelbolzen Eins unter die linke Bruſt. Ei, ſieh da, Geheimniſſe!

König (lieſt).

„So lieblich küßt die goldne Sonne nicht
Den friſchen Morgentropfen in der Roſe,
Als deiner Augen friſches Strahlenlicht
Den Nachtthau zieht aus meiner Augen Schooſe.

Auch ſtrahlt der Silbermond nicht halb ſo hell
Durch tiefgeſenkter Fluth kryſtallne Reine,
Wie dein Geſicht durch meinen Thränenquell;
Du ſtrahlſt in jeder Thräne, die ich weine.

Und jeder Tropfen dient als Wagen dir,
Worin du im Triumphe meiner Leiden
Dahinfährſt ob der Thränenfluth in mir;
An meinem Grame kann dein Herz ſich weiden.

Doch liebe dich nicht ſelbſt; die Thränen ſcheinen
Dir Spiegel ſonſt, und ewig muß ich weinen!
Der Fürſten Fürſtin! Dir ſteht Alles nach,
Was je ein Sinn erſann, je eine Zunge ſprach.“

Wie wird mein Lob ihr kund? Durch dieſes Blatt.

(Er läßt es fallen.)

Birg Thorheit, freundlich Laub! — Wer tritt hervor?

(Der König tritt auf die Seite.)

(Longaville kommt mit einem Blatt Papier.)

Was, Longaville, und leſend? Horch, mein Ohr!

Biron (beiſeit).

In gleicher Herrlichkeit der dritte Thor!

Longaville.

Weh mir, ich brach den Eid!

Biron (beiseit).

Ei, als Meineidger kommt er mit dem Zettel.

König (beiseit).

Verliebt? Ich hoff's. Schön! Ein Genoß der Schmach.

Biron (beiseit).

Ein Trunkner freut sich, folgt ein Andrer nach.

Longaville.

Ich bin wohl nicht eidbrüchig so allein.

Biron (beiseit).

O tröste dich; ich weiß sogar von Zwein.
Wir woll'n als Kleeblatt uns, als Triumvirn associiren,
Die Redlichkeit am Tyburn des Amor stranguliren.

Longaville.

Dies trockne Lied weckt nicht die zarten Triebe,
Maria süß, Gebietrin meiner Liebe.
Die Verse da zerreiß' ich, schreib' in Prose.

Biron (beiseit).

Reime sind Bänder an Cupido's Hose;
Verdirb ihm nicht die Waare.

Longaville.

Ja, so geht's.

(Liest das Sonett.)

„Hat nicht dein Aug' mit himmlischer Beredsamkeit,
Der keine Welt zu widerstehn vermag,
Mein Herz verführt, zu brechen meinen Eid?
Meineid um dich, verdienet keine Schmach.

Ein Weib verschwor ich nur; doch ich will zeigen,
Da Göttin du, so galt mein Eid nicht dir;
Mein Eid war irdisch, du aus Himmelreichen,
Und deine Huld heilt alle Schuld in mir.

Ein Eid ist nur ein Hauch, ein Hauch nur Dunst;
Drum, hehre Sonne, zieh mit holdem Schein
Hinweg den dunst'gen Eid durch deine Gunst!

Und brech' ich ihn, so ist die Schuld nicht mein;
Und wär' sie's, welcher Thor wär' so von Sinnen,
Der keinen Eid verliert, den Himmel zu gewinnen?"

Biron (beiseit).

O brünst'ge Liebesgluth! Das nenn' ich Ketzerei!
Ein Gänschen, so verehrt, als ob's 'ne Göttin sei!
O Gott, hilf uns zurecht! Wie sind wir fehl gewallt!

Longaville.

Durch wen wohl send' ich das? — Hier kommt Gesellschaft, halt!
(Er versteckt sich.)

Dumain mit einem Papier tritt auf.

Biron (beiseit).

Versteckens spielt man hier. Das Kinderspiel ist alt.
Gleich einem Halbgott thron' ich in der Wolke
Und sehe zu dem armen Sündervolke.
Mehr Säcke noch zur Mühle? Herr, halt ein!
Auch Dumain ist verwandelt. Vier Schnepfen sind herein.

Dumain.

O himmlisch Käthchen!

Biron (beiseit).

O Tropf, profaner Tropf!

Dumain.

Beim Himmel, wundervoll sind Blick und Züge.

Biron (beiseit).

Bei der Erde! Sie ist körperlich; da sagt Ihr eine Lüge.

Dumain.

Ihr Ambrahaar beschämt den Ambra selber.

Biron (beiseit).

Ein ambrafarbner Rab' ist doch noch gelber.

Dumain.

Wie eine Ceder ſchlank.

Biron (beiſeit).

Gemach! gemach!

Denn ihre Schulter iſt ſchwanger.

Dumain.

Glanzvoll, wie der Tag.

Biron (beiſeit).

O ja; nur muß die Sonne juſt nicht ſcheinen.

Dumain.

O hält' ich meinen Wunſch!

Longaville (beiſeit).

Und ich den meinen!

König (beiſeit).

Ich meinen, und ſo fort.

Biron (beiſeit).

So hätt' ich meinen auch, — das wär' ein Wort.

Dumain.

Vergeſſen möcht' ich ſie; doch ſitzt ſie wie ein Fieber
Im Blute mir, und wird mir immer lieber.

Biron (beiſeit).

In Euerm Blut? So müßt Ihr Ader laſſen;
So werdet Ihr ſie los, und fangt ſie auf in Taſſen.

Dumain.

Noch einmal will ich ſehn, was ich geſchrieben.

Biron (beiſeit).

Noch einmal hören ich, wie Witz erſtumpft vom Lieben.

Dumain (lieſt).

„Ein verliebtes Herz im Mai,
Wo die Liebe tändelt frei,
Sah ein Röslein, ſchön, voll Duft,
Spielen in verbuhlter Luft.

Durch die sammtnen Blätter wehn
Schmeichellüftchen ungesehn,
Daß der arme Jüngling auch
Wünscht zu sein ein Himmelshauch.
Zephyr, sprach er, küßt dich froh;
Dürft' ich auch dich küssen so!
Doch die Hand hier hat's verschworn,
Dich zu pflücken von dem Dorn.
Ach, so schwört die Jugend nicht,
Die so gerne Blüthen bricht.
Nicht zur Sünde rechn' es mir,
Daß den Schwur ich brach an dir.
Dir ja schwüre Zeus den Schwur,
Mohrin dünkt' ihm Juno nur;
Ja, es würde selber Zeus
Wohl ein Mensch um diesen Preis."

Das will ich senden, und zu gleicher Zeit,
Was mehr noch zeigt mein treues Liebesleid.
O wär' der König, Biron, Longaville
Doch auch verliebt! Das Beispiel hülfe viel,
Des Meineids Mal zu tilgen, das mich drückt;
Denn Keiner fehlt, sind Alle gleich berückt.

Longaville (hervortretend).

Dumain, nicht liebreich ist dein liebend Herz,
Daß du Gesellschaft suchst im Liebesschmerz.
O sieh nur bleich; ich weiß, ich würd' erröthen,
Fänd ich mich so ertappt im Uebertreten.

König (hervortretend).

Erröthet nur, Eu'r Fall ist ganz so schwer;
Ihr scheltet ihn und sündigt zweimal mehr.
Ihr liebt wohl nicht Marien? Longaville
Schrieb nie ihr ein Sonett in hohem Styl;

Hielt auf der Bruſt die Arme nie gefalten,
Um nieder nur ſein klopfend Herz zu halten?
Hier im Gebüſch, das dichtes Laub mir bot,
Sah ich euch Beid', und ward für Beide roth,
Hört' Eurer freveln Reime Liebeswuth,
Sah in der Seufzer Dampf des Herzens Gluth.
Der rief zum Zeus, der ließ ein Ach! erſchallen,
Der: o ihr Haar iſt golden! der: ach, ihr Aug' kryſtallen!
(Zu Longaville.)
Den Himmel zu gewinnen brächt Ihr den Schwur noch heut;
(Zu Dumain.)
Und Euerm Lieb zu Lieb bräch' ſelber Zeus den Eid.
Ha, was ſagt wohl Biron, vernimmt ſein Ohr,
Gebrochen ſei, was man ſo eifrig ſchwor?
Wie wird er euch verlachen, jubiliren,
Und Witze ſprühn und höhniſch triumphiren!
Um alle Schätze die ich je geſehn,
Ich möcht' ihm nicht ſo gegenüber ſtehn.

Biron (vom Baume ſteigend).

Jetzt tret' ich vor, zum Hohn der Heuchelei.
O theurer Fürſt, ich bitte ſehr, verzeih!
Mit welchem Rechte ſchiltſt du dieſe Kälber,
Sprich, gutes Herz, wer liebt mehr als du ſelber?
Dein Aug' iſt wohl kein Wagen, und ſein Thau
Wohl nicht der Spiegel einer hohen Frau?
Du brichſt um keinen Preis den Eid, ich wette,
Und nur ein Bänkelſänger ſchreibt Sonette.
Schämt ihr euch nicht? Ihr ſchämt euch ohne Frage,
Ihr alle drei, das dieß ſo kam zu Tage.
Du fandſt an ihm, der Fürſt an dir den Splitter,
Ich euern Balken, ihr drei Liebesritter.
O welches Narrenſpiel hab' ich geſehn
Von Seufzern, Aechzen, Schmerzen, Leiden, Wehn!

Wie ernſthaft blieb ich, als vor meinem Blicke
Ein König ſich verwandelte zur Mücke!
Wie Herkules den Muth am Kreiſel kühlte;
Der Salomo zum Tanze ſpielte,
Neſtor mit Kindern Seifenblaſen machte,
Der Haſſer Timon über Poſſen lachte. —
Wo plagt es dich? Dumain, mein Freund, geſteh;
Und lieber Longaville, wo ſitzt dein Weh?
Wo Eurer Hoheit? Allen um das Herz. —
He, bringt ein Licht!

König.

Zu bitter wird dein Scherz.
Sind wir durch dich verrathen all zugleich?

Biron.

Verrathen ihr durch mich? Nein, ich durch euch.
Ich, der getreu; der's hält für ein Verbrechen,
Den Eid, den er geleiſtet, je zu brechen,
Verrathen, weil ich war zu gehn gewohnt
Mit Männern, unbeſtändig wie der Mond.
Wann ſaht ihr jemals, daß ich Reime leime?
Um Schöne ſtöhne? Irgend Zeit verſäume,
Zu putzen mich? Wann hörtet ihr, ich ſang
Lobverſ' auf Hand, auf Fuß, auf Aug' und Gang,
Figur, Natur, auf Stirn, auf Fuß und Zeh',
Auf Luſt und Bruſt?

Jaquenetta und Schädel treten auf.

(Als Biron ſie kommen ſieht, läuft er ihnen entgegen.)

König.

Wohin entläufſt du? Steh!
Dieb oder nicht, den wir ſo ſpringen ſehn?

Biron.

Der Lieb' entlauf' ich nur; Verliebter, laß mich gehn!

Jaquenetta.

Gott segn' Euch, hoher Herr!

König.

Was bringst du mir?

Schädel.

Herr, einen Unfug.

König.

Was macht Unfug hier?

Schädel.

Er macht nichts, Herr.

König.

Wenn er nur nichts verbricht,
So geh' damit in Frieden; stör' uns nicht.

Jaquenetta.

Ich bitt' Euer Gnaden, laßt lesen den Vers;
Der Pfarr hat Bedenken, und Unfug nennt er's.

König (Biron den Brief gebend).

So les't ihn, Biron. — Wo hast du ihn her?

Jaquenetta.

Von Schädel, Herr.

König.

Und wo hast du ihn her?

Schädel.

Von Dumm Adramadio, von Dumm Adramadio.

(Biron will das Blatt zerreißen.)

König.

Was sicht dich an, warum willst du's zerreißen?

Biron.

Ein Tand, mein Herr, ein Tand; es will nichts heißen.

Longaville.

Es bracht' ihn außer sich; drum soll er es uns weisen.

Dumain (hebt die Stücke auf).

's ist Biron's Hand; sein Name steht am Rande.

Biron.

O Tölpel du, du machst mir nichts als Schande.
(Zu den Andern)
Ja, ich bin strafbar, und ich klage selbst mich an.

König.

Wie das?

Biron.

Euch fehlt ein vierter Narr zu dem Gespann.
Der, der, und Ihr, und ich sind arge Diebe,
Zum Galgen reif, als Gauner in der Liebe.
Entlasset hier dies Paar; dann hört Ihr mehr von mir.

Dumain.

Die Zahl ist nun gerad.

Biron.

Ja wohl, wir sind nun vier. —
Was soll'n die Turteltauben da?

König.

Fort, ihr könnt gehn.

Schädel.

Ja, geh nur ehrlich Volk, und laß die Diebe stehn.
(Schädel und Jaquenetta ab)

Biron.

Ihr lieben Herrn und lieben Liebenden,
Umarmt euch! Wir sind ja nur Fleisch und Blut;
Jung Blut gehorcht nicht Strenge Uebenden;
Die Luft hat Licht, die See hat Ebb' und Fluth;
Was uns gezeugt, das war nicht zu besiegen,
Drum mußten wir dem Meineid unterliegen.

König.

Sprach Liebe jenes Blatt? Ich wette drauf!

Biron.

Du fragst? Wer schaut zu Rosalinen auf,
Der nicht, dem wilden Inder gleich, geblendet,

Wenn früh des Oſtens Morgengluthen ſteigen,
Als ihr Vaſall ſein Haupt zur Erde wendet,
Den Grund zu küſſen mit ergebnem Neigen?
Was für ein kühnes Adleraug' erhöht
Die Blicke zu dem Himmel ihrer Augen,
Die nicht geblendet ihre Majeſtät?

König.

Ei, welche Wuth ſeh' auf in dir ich tauchen!
Mein Lieb iſt gleich der Luna, hoch und hehr,
Dein ihr Trabant, kaum neben ihr beachtet.

Biron.

Dann iſt mein Aug' kein Aug', ich bin nicht Biron mehr;
Wär' nicht mein Lieb, wär' mir der Tag umnachtet.
Von allen Farben hält den höchſten Glanz
Ihr Antlitz feſt im holden Feſtverein;
Viel Strahlen einen ſich zu einem Kranz;
Nichts mangelt, ſelbſt der Mangel ſucht mit Pein.
Leiht mir den Schmuck von allen feinen Zungen, —
Geſchminkte Redekunſt! dich braucht ſie nicht;
Der Krämer preiſe, was um Preis bedungen,
Hier gilt kein Preis; der Preis erreicht ſie nicht;
Ein Mönch, verdorrt und hundert Winter alt,
Wirft fünfzig ab, kann er ins Aug' ihr blicken;
Der Schönheit Reiz verjüngt ihm die Geſtalt,
Tauſcht mit der Kindheit Wiege ſeine Krücken.
Ha, Licht und Leben ſtrahlt ſie gleich der Sonne.

König.

Bei Gott, dein Lieb iſt ſchwarz wie Ebenholz.

Biron.

Iſt Ebenholz ihr gleich? O Holz der Wonne! —
Ein Weib, daraus gezimmert, wär' mein Stolz.
Wo iſt ein Buch? Wem leiſt' ich meinen Eid?
Ich ſchwör's, daß Schönheit Schönheit nicht erreicht,

Lernt sie an ihrem Auge nicht das Sehn,
Und Keine schön, die ihr an Schwärze weicht.

König.

Sophisterei! Schwarz ist die Tracht der Hölle,
Des Kerkers Farbe, das Gewand der Nacht.
Der Schönheit Zeichen ist des Himmels Helle.

Biron.

Zu täuschen, wählt der Teufel lichte Tracht.
O wenn auch Schwarz der Liebsten Stirn bedeckt,
Sie trauert nur, daß Schmink' und falsches Haar
Oft Liebende mit falschem Scheine neckt;
Durch sie wird noch das Schwarze schön fürwahr.
Nach ihrer Farbe blickt des Tages Mode,
Geborne Röthe gilt für Schminke nun;
Drum malt das Roth, dem dieser Tadel drohte,
Sich selber schwarz, der Stirn es gleich zu thun.

Dumain.

Ihr gleich zu sein, sind schwarz die Schornsteinfeger.

Longaville.

Seit sie erschien, dünkt sich der Köhler rein.

König.

Ihr holdes Ansehn trägt zum Prunk der Neger.

Dumain.

Nacht wird zu Tag und braucht nicht Kerzenschein.

Biron.

Die Damen, die ihr wähltet, scheun den Regen,
Er möcht' an ihrer muntern Schminke naschen!

König.

Doch deiner, dächt' ich, käm' er sehr gelegen,
Du nennst die Schönste, die sich nicht gewaschen.

Biron.

Sie preis' ich schön bis an den jüngsten Tag.

König.

Dann schreckt so sehr wie sie der Teufel nicht.

Dumain.

Niemand solch häßlich Ding so lieben mag.

Longaville (seinen Schuh zeigend).

Sieh hier dein Lieb, mein Fuß, und ihr Gesicht!

Biron.

O wären deine Augen Pflastersteine,
Ihr Füßchen wär' zu zart, um drauf zu gehn.

Dumain.

Damit recht deutlich dann der Straß' erscheine,
Was sonst, wenn auf dem Kopf man steht, zu sehn.

König.

Doch, sind wir alle nicht im gleichen Falle?

Biron.

Gewiß, und bracht, was eidlich ihr versprochen.

König (zu Biron).

Laßt das Geschwätz; zeigt lieber uns, daß Alle
Mit Recht geliebt, und keinen Schwur gebrochen.

Dumain.

O ja, reich' etwas Balsam diesem Zweifel!

Longaville.

Ein Beispiel wendet ab, was uns bedroht;
Ein Witz, ein Schelmstreich, wie man prellt den Teufel!

Dumain.

Tinktur für Meineid!

Biron.

Wahrlich, die thut Noth.
So merkt denn auf, ihr Herren Liebesritter!
Bedenkt, was ihr zuerst beschworen habt:
„Studiren, fasten, und kein Weib zu sehn."
Verrath war's an dem Königthum der Jugend.
Sagt, könnt ihr fasten? Ihr seid all' zu jung;
Und Abstinenz ist eine Krankheitsmutter.

Und grade, wo ihr Fleiß beſchwort, ihr Herrn,
Hat jeder ſeinem Buch ſchon abgeſchworen.
Vermögt ihr ſtets zu träumen und zu grübeln?
Wie hättet Ihr, o Herr, und Ihr, und Ihr
Die Herrlichkeit der Wiſſenſchaft ergründet,
Hätt' euch der Frauen Schönheit nicht geleitet?
Aus Frauenaugen ſtammt mir dieſe Kunde;
Dort iſt der Grund, das Buch, die hohe Schule,
Aus der Prometheus' ächter Funke ſprüht.
Anhaltend tiefe Grübelei verzehrt
Den flücht'gen Geiſt, der in den Adern lebt;
So wir ein langer, angeſtrengter Gang
Die Muskelkraft des Wanderers-ermüdet.
So habt ihr, um kein Fraungeſicht zu ſehn,
Verſchworen, eure Augen zu gebrauchen;
Und ſo dem Studium, das am Eide Schuld.
Denn welch ein Dichter in der weiten Welt
Lehrt ſolche Schönheit, wie ein Frauenauge?
Das Wiſſen iſt ein Anhang nur zu uns,
Und wo wir ſind, iſt unſer Wiſſen auch.
Drum, wenn wir uns in Mädchenaugen ſehn,
Sehn wir nicht gleichfalls unſer Wiſſen dort?
O wir gelobten Kopfarbeit, ihr Herrn;
Da haben wir die Bücher abgelobt.
Wie hättet Ihr, o Herr, und Ihr, und Ihr
Durch bleierne Betrachtung je erſonnen
So glühnde Verſe, als ein flüſternd Auge
Der ſchönen Lehrerinnen euch verliehn?
Das andre träge Wiſſen bleibt im Hirn,
Und deßhalb finden ſeine dürren Knechte
Mühſel'ge Ernte kaum nach ſchwerem Dienſt.
Doch Lieb', aus Weibesaugen erſt gelernt,
Lebt nicht allein vermauert im Gehirn,

Nein, mit der Regung aller edeln Geister,
Strömt sie gedankenschnell durch jede Kraft,
Und zeugt jedweder Kraft zwiefache Kraft,
Weit höher, als ihr Amt und ihr Beruf.
Sie gibt die feinste Schärfe dem Gesicht;
Wer liebt, deß Auge schaut den Adler blind;
Das Ohr der Liebe hört den schwächsten Laut,
Wo selbst des Diebs argwöhnisch Lauschen taub.
Empfindlicher ist das Gefühl der Liebe,
Als der beschaalten Schnecke zartes Horn;
Schmeckt sie, wird Bachus leckre Zunge stumpf;
Ist Amor nicht an Muth ein Herkules,
Der noch erklimmt der Hesperiden Bäume?
Klug, wie die Sphinx, und süß und voll Musik
Wie Phöbus Lyra, die sein Haar besaitet?
Wenn Amor spricht, so lösen alle Stimmen
Der Götter sich in reinen Einklang auf.
Kein Dichter griff zur Feder, der nicht erst
Mit Liebesseufzern seine Dinte mischte.
O dann entzückt sein Lied des Wilden Ohr,
Und pflanzt Tyrannen milde Demuth ein.
Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre;
Sie sprühen noch Prometheus' ächte Gluth.
Sie sind das Buch, die Kunst, die hohe Schule,
Die zeigt, und lehrt und nährt die ganze Welt.
Es wäre nichts vollkommen ohne sie.
Ja, Narrn wart ihr, den Weibern abzuschwören,
Und bliebet Narren, hieltet ihr den Schwur.
Der Weisheit halb, — ein Wort, das Jeder liebt, —
Der Liebe halb, — ein Wort, das Jeden liebt, —
Der Männer halb, die Schöpfer sind der Fraun;
Der Frauen halb, durch die der Mann erst Mann,
Laßt uns den Eid verlieren, uns zu finden,

Denn wer den Eid hält, der verliert sich selbst.
Religion ist's, so meineidig werden;
Denn Gnade selber schrieb uns das Gebot;
Und wer mag Liebe trennen von der Gnade?

König.

Sankt Amor denn! Und, Streiter, auf! ins Feld!

Biron.

Die Fahnen vor, und vorwärts, edle Herrn!
Nieder mit ihnen, drängt und sprengt die Reihn;
Doch seht, daß ihr, die Sonn' im Rücken, fechtet.

Longaville.

Nun, sein wir ernsthaft; laßt die Glossen weg!
Soll'n wir um die Französinnen denn werben?

König.

Und sie erwerben. Drum laßt uns ersinnen
Ein festlich Spiel für sie in ihren Zelten.

Biron.

Erst führen wir hieher sie aus dem Park;
Dann heimwärts nehme Jeder bei der Hand
Sein holdes Liebchen. Dann, am Nachmittag,
Soll sie ein art'ger Zeitvertreib ergötzen,
So gut die kurze Zeit ihn uns erlaubt:
Es bahnen Spiele, Masken, Fest und Tänze
Der Liebe Pfad und streun ihr Blumenkränze.

König.

Hinweg, und laßt uns keine Zeit vertändeln,
Die günstig ist bei unsern Liebeshändeln.

Biron.

Allons! Wer Unkraut sä't, drischt kein Getreide,
Gerechtigkeit nimmt stets den gleichen Lauf;
Der Mädchen Leichtsinn straft gebrochne Eide;
Für Kupfer gibt es keinen bessern Kauf.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Anderer Theil des Parks.

Holofernes, Nathanael und Dumm treten auf.

Holofernes.

Satis, quod sufficit.

Nathanael.

Ich preise Gott für Euch, Herr; Eure Tischreden waren scharfsinnig und sentenzenreich, scherzhaft ohne Skurrilität, witzig ohne Affektation, keck ohne Frechheit, gelehrt ohne Eigendünkel, und paradox ohne Ketzerei. Ich sprach in diesen quondam Tagen mit einem Gesellschafter des Königs, der da tituliret, benennet und geheißen ist Don Adriano de Armado.

Holofernes.

Novi hominem tanquam te. Sein Humor ist hochtrabend, seine Rede peremtorisch, seine Zunge pfeilscharf, sein Auge ehrsüchtig, sein Gang majestätisch, und sein Benehmen eitel, lächerlich und thrasonisch. Er ist zu geleckt, zu geschniegelt, zu affektirt, zu absonderlich, zu ausländerisch, wenn ich so sagen darf.

Nathanael (nimmt seine Schreibtafel).

Ein höchst originelles und ausgesuchtes Epitheton!

Holofernes.

Er zieht den Faden seiner Redseligkeit feiner als die Rolle seiner Gedanken verträgt. Ich verabscheue solche fanatische Phantasmen, solche ungesellige und überpünktliche Kameraden, solche Folterknechte Orthographiae, die da sprechen „Zweifel" statt „Zweifall"; „Schuld" statt „Schuld"; „S, ch, u, l, d", nicht „Sch, u, l, d"; er buchstabirt „Kalb" statt „Kuhalb", „Nachbauer" vocatur „Nachbar"; „bauer" abgekürzt in „bar". Das ist unvernunftgleich (er würde sagen, unvernünftig) es insinuiret mir etwas von insania; Ne intelligis, domine? — in delirium versetzen, mondsüchtig machen.

Nathanael.

Laus deo, bone intelligo.

Holofernes.

Bone? — bone für bene; Priscianus ein bischen lädirt! — es mag hingehen.

Armado, Motte und Schädel kommen.

Nathanael.

Videsne, quis venit?

Holofernes.

Video et gaudeo.

Armado (zu Motte).

Junker!

Holofernes.

Quare Junker? Warum nicht Junghherr?

Armado.

Männer des Friedens, seid willkommen!

Holofernes.

Höchst militärischer Herr, salutationem!

Motte (beiseit zu Schädel).

Sie sind bei einem großen Gastmahl von Sprachen gewesen, und haben die Brocken gestohlen.

Schädel.

O sie zehren schon lang aus dem Almosenkorb der Worte. Mich wundert's, daß dein Herr dich nicht schon als ein Wort aufgegessen hat; denn du bist von Kopf zu Fuß noch nicht so lang als honorificabilitudinitatibus; man schlingt dich leichter hinunter, als ein Mandelschiffchen.

Motte.

Still! Das Geläute beginnt.

Armado (zu Holofernes).

Monsieur, seid Ihr kein Literatus?

Motte.

Ja, er lehrt die Knaben das A B C. Was ist A B rückwärts gelesen mit einem Horn auf dem Kopf?

Holofernes.

Ba, pueritiae, mit einem Horn dabei.

Motte.

Ba, dummes Schaf mit einem Horn. — Ihr hört seine Gelehrsamkeit.

Holofernes.

Quis, quis, du Consonant?

Motte.

Der dritte von den fünf Vokalen, wenn Ihr sie hersagt, und der fünfte, wenn ich's thue.

Holofernes.

Ich will sie hersagen, a e i —

Motte.

Das Schaf! Die beiden andern machen den Schluß o u.

Armado.

Nun, bei der salzigen Woge des Mediterraneums, ein artiger Stoß, ein lebendiger Ausfall des Witzes; tik tak, spitzig und witzig; es erlabt meine Intelligenz; es ist ächter Humor!

Motte.

Oder ächte Sprossen, die auf dem Haupte sitzen.

Holofernes.

Was besagt diese Allusion? diese Figur?

Motte.

Hörner.

Holofernes.

Du disputirest wie Infantia; geh', peitsche deinen Kreisel!

Motte.

Leiht mir Euer Horn, einen daraus zu drechseln und herumzupeitschen Eure infamia, circum circa; ein Kreisel von Hahnreihorn!

Schädel.

Hätte ich nur einen Pfennig im Vermögen, so solltest du ihn haben, um Pfeffernüsse zu kaufen. Halt, da ist noch gerade dieselbe Remuneration, die ich von deinem Herrn bekam, du Pfennigbüchse von Witz, du Taubenei von Discretion. O wollte der Himmel, du wärest mein Bastard! Was wär' ich dann für ein glücklicher Vater! Geh', du trafst es ad Unken, den Nagel auf den Kopf, wie man zu sagen pflegt.

Holofernes.

O ich wittere falsches Latein, Unken statt unguem.

Armado.

Kunsterfahrner Mann, praeambula; wir wollen uns von den Barbaren absondern. Disciplinirt Ihr nicht pueritiam in dem Scholarchen-Gebäude auf dem Haupte des Gebirges?

Holofernes.

Oder auf mons, dem Hügel.

Armado.

Mit Euerm gütigen Wohlgefallen, statt des Gebirges.

Holofernes.

Ich thue solches sans question.

Armado.

Sir, es ist des Königs holdseliges Belieben und Affektion, der Prinzessin in ihrem Gezelte zu congratuliren in den

posterioribus des Tages, welches der gemeine Pöbel den Nachmittag nennt.

Holofernes.

Die posteriora des Tages, höchst edelmüthiger Ritter, sind adäquat, congruent und adaptat für den Nachmittag, das Wort ist selekt, erlesen, süß und würzig, das betheure ich, hochansehnlicher Herr, das betheure ich.

Armado.

Herr, der König ist ein sehr edler Herr, und mein vertrauter, ich darf wohl sagen, mein sehr guter Freund; — was innerlich unter uns vorgeht, das wollen wir unberührt lassen. Ich bitte dich, laß deine Höflichkeit; ich bitte dich, bedecke dein Haupt — und unter andern wichtigen und höchst ernsthaften Beschlüssen, und dabei von dem größten Gewicht — doch das wollen wir unberührt lassen — denn ich muß dir sagen, Allerhöchstdieselben geruhen je zuweilen — bei der Welt — sich auf meine alleruntertänigste Schulter zu lehnen, und mit dero königlichen Fingern so zu tändeln mit meinem Auswuchs, meinem Knebelbart; allein, süßes Herz, das wollen wir unberührt lassen. Bei dem Lichte des Aethers, ich erzähle keine Fabel; gewisse besondere Ehrenbezeugungen geruht seine Majestät zu erweisen dem Armado, einem Soldaten, einem vielgereisten Manne, einem, der die Welt gesehen; aber das wollen wir unberührt lassen. Das eigentliche All von Allem ist — aber, süßes Herz, ich ersuche Euch um Verschwiegenheit — daß der König verlangt, ich solle die Prinzessin, sein holdes Lamm, regaliren mit einer vergnüglichen Ostentation, einem Schaugepränge, Maskenspiel, Feuerwerk. Wohl wissend nun, daß der Herr Pfarrer und Euer süßes Selbst stark sind in solchen Eruptionen und plötzlichen Ausbrüchen des guten Humors, so zu sagen, so habe ich Euch hiervon verständiget, in der Absicht, mir Euern Beistand zu erbitten.

Holofernes.

Ritter, Ihr müßt die neun Helden vor ihm agiren lassen. — Sir Nathanael, betreffend einige Unterhaltung der Zeit, eine Schau an den posterioribus des Tages, die da geleistet werden soll mit unserm Beistand auf des Königs Befehl und dieses höchst tapfern, ruhmreichen und gelehrten Herrn — vor der Prinzessin — so sage ich, ist nichts so passend, als eine Darstellung der neun Helden.

Nathanael.

Wo findet ihr Leute, die da würdig genug sind, sie darzustellen?

Holofernes.

Den Josua Ihr selbst; ich oder dieser tapfere Edelmann den Judas Maccabäus; dieser Jüngling, wegen seiner großen Structur und Gliederfügung, soll Pompeius den Großen übernehmen; der Page den Herkules.

Armado.

Verzeiht, Herr, error; er hat nicht Quantität genug für jenes Helden Daumen; er ist nicht so dick als der Knopf seiner Keule.

Holofernes.

Soll ich Gehör erhalten? Er wird den Herkules in der Unmündigkeit darstellen; bei dem Auf- und Abtreten soll er eine Schlange erwürgen; und ich werde eine Apologie für diesen Endzweck in Bereitschaft halten.

Motte.

Ein herrlicher Einfall! Wenn dann einer von den Zuschauern zischt, so könnt Ihr rufen: „Recht so, Herkules! Nun würgst du die Schlange!“ — So gibt man den Fehlern eine Wendung; obgleich Wenige die Anmuth besitzen, dieß mit Anstand auszuführen.

Armado.

Und wer soll die übrigen Helden vorstellen

Holofernes.

Ich selbst übernehme drei davon.

Motte.

Dreimal, heldenhafter Mann.

Armado.

Soll ich euch etwas sagen?

Holofernes.

Wir hören.

Armado.

Wir wollen, wenn das nicht wirkt, einen Hanswurst haben. Ich bitt' Euch, kommt!

Holofernes.

Courage, ehrlicher Dumm! Du hast die ganze Zeit kein Wort gesprochen.

Dumm.

Und auch keins verstanden, Herr.

Holofernes.

Andiamo, wir wollen dich anstellen.

Dumm.

Ich will Eins dazu tanzen oder so etwas; oder ich will den Helden Eins auf der Trommel vorspielen, und sie den Ringel tanzen lassen.

Holofernes.

Ehrlicher dummer Dumm, wir wollen an die Arbeit gehn.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Vor dem Zelte der Prinzessin.

Die Prinzessin, Katharina, Rosaline und Maria treten auf.

Prinzessin.

Wir werden reich noch, eh' wir gehn, ihr Kinder,
Wenn unsre Ernte so ergiebig ist;

Ein Fräulein, eingefaßt in Diamanten!
Seht, was mir der verliebte Fürst gesandt!

Rosaline.

Prinzessin, kam sonst nichts mit den Geschenk?

Prinzessin.

Sonst nichts? Ja wohl, so viele Liebesreime,
Als nur ein ganzer Bogen fassen mag,
Beschrieben beide Seiten, Ränder, Alles,
Und Amors Bild ins Siegelwachs gedrückt.

Rosaline.

Auf diesem Weg wird seine Gottheit wachsen,
Der seit fünftausend Jahren Knabe blieb.

Katharina.

Ja, und ein arger Galgenschelm dazu.

Rosaline.

Stets haßt Ihr ihn, der Euch die Schwester nahm.

Katharina.

Er machte sie schwermüthig, trüb und ernst,
Und also starb sie; war sie leicht wie Ihr,
So kecken, muntern, flatterhaften Sinns,
Großmutter konnt' sie werden, eh' sie starb;
Das könnt Ihr auch; denn leichtes Herz lebt lang.

Rosaline.

Wollt Ihr das dunkle leicht uns nicht erleuchten?

Katharina.

Leicht zündend Licht in einer dunkeln Schönheit.

Rosaline.

Das Licht, das Ihr uns ansteckt, brennt noch dunkel.

Katharina.

Es möcht' Euch brennen, wenn ich's heller putzte;
Drum lassen wir die Sache nur im Dunkeln.
Ihr seid zu leicht, drum scheut Ihr nicht das Licht.

Rosaline.

Ich wiege nicht, was Ihr; drum bin ich leicht.

Katharina.

Was wiegt Ihr denn? Ich weiß von keiner Wiege!

Rosaline.

Nun freilich, Eure Worte wägt Ihr nicht.

Prinzessin.

Der Ball flog gut; der Witz fiel Schlag auf Schlag.
Doch, Rosalin', auch du bekamst ein Pfand.
Wer sandt' es, und was ist's?

Rosaline.

Ich wollt', Ihr wüßtet's.
Wenn mein Gesicht so schön wie Eures wäre,
Gleich Schönes hätt' ich auch. Hier der Beweis.
Seht, Verse hab' ich gleichfalls; Biron Dank;
Das Versmaaß richtig; wär's des Lobes Maaß,
Ich wär' die schönste Göttin auf der Welt,
Denn er vergleicht mich zwanzigtausend Schönen.
O er entwarf mein Bild in seinem Brief!

Prinzessin.

Ist's gleich?

Rosaline.

Sehr in den Lettern; gar nicht in dem Preis.

Prinzessin.

Schön denn wie Dinte! Trefflicher Vergleich!

Katharina.

Schwarz, wie das große B im Schreibebuch.

Rosaline.

Ein Federkrieg? Ich will nichts schuldig bleiben,
Du rother Initial, du goldne Schrift zum Schreiben;
Wär' dein Gesicht nur nicht so voller O's!

Prinzessin.

Verdammter Stich, statt Wunden Narben bloß! —
Was hat der schöne Dumain Euch gesandt?

Katharina.

Den Handschuh da.

Prinzessin.

Was, nur für eine Hand?

Katharina.

Nicht doch, ein ganzes Paar, und überdas
Manch Tausend Verse, so verliebt wie was,
Voll Uebertreibung, Schwulst und Heuchelei,
Schlecht abgefaßt und wahre Stümperei.

Maria.

Dieß und die Perlen schickt mir Longaville,
In jedem Dutzend Worte zwölf zu viel.

Prinzessin.

Das sieht ihm gleich. Dir wäre wohl zu Dank
Der Brief mehr kurz, die Perlenschnur mehr lang.

Maria.

Dem Amor säng' ich jubelnden Gesang.

Prinzessin.

Wir kluge Mädchen höhnen unsre Freier.

Rosaline.

Die Thoren kaufen unsern Spott zu theuer;
Den Biron will ich quälen ungeheuer;
O hätt' ich ihn acht Tage nur gefangen,
Er sollte seufzen, kriechen betteln, bangen,
Nach Stund' und Zeit und Wink sich drehn und wenden,
In leeren Reimen seinen Witz verschwenden,
Mir alle Dienste weihn ohn' Unterlaß;
Und stolz sein, daß ich stolz auf meinen Spaß!
So schicksalgleich beherrscht ihn schon mein Blick,
Daß er mein Narr ist, und ich sein Geschick.

Prinzessin.

Nichts ist so sehr befangen, wenn gefangen,
Als Witz vernarrt; Narrheit mit Witz umhangen,

Hat Witzes Weise, von der Schul' erkoren,
Und Witzes Zier ziert den gelehrten Thoren.

Rosaline.

Der Jugend Blut brennt nicht so schrankenfrei
Als strenger Ernst, verkehrt in Schäkerei.

Maria.

Des Narren Narrheit ist nicht so verstaart,
Als wenn ein weiser Kopf vor Liebe narrt;
Denn alle Kraft des Geistes muß ihn schützen,
Auf Scharfsinn seine Albernheit zu stützen.

(Boyet kommt.)

Seht, Boyet! Welche Lust in seinen Blicken!

Boyet.

Prinzessin, o ich lache zum Ersticken!

Prinzessin.

Was gibt's Boyet?

Boyet.

Zur Wehr, Prinzeß, zur Wehr!
Auf, Mädchen, auf! Ein nah anrückend Heer
Droht eurer Ruh! Cupid in fremder Tracht,
Bewehrt mit Worten, stürmt heran mit Macht.
Frisch mustert euern Witz in Reih und Glied,
Wo nicht, hüllt zaghaft euer Haupt und flieht!

Prinzessin.

Sankt Dionys blick' auf auf Sankt Amor Hohn!
Sprich, wer beschließt mit Seufzern uns, Spion!

Boyet.

Im kühlen Schatten unter Feigenbäumen
Wollt' ich ein halbes Stündchen ruhn und träumen,
Als, siehe da, zu stören meine Ruh
Den König ich sah kommen auf mich zu
Sammt seinen Schwurgenossen. Ich sogleich
Stahl mich in ein benachbartes Gesträuch;

Und jetzt vernehmt, was ich daselbst vernommen:
Sie werden gleich verkleidet zu euch kommen.
Ihr Herold ist ein kleiner schlauer Page,
Der auswendig gelernt die Ambassage.
Ihn lehrten sie Geberd' und rechten Ton:
„So mußt du sprechen, so dich nehmen, Sohn!"
Dann spricht wohl Einer die Befürchtung aus,
Die hohe Gegenwart brächt' ihn heraus.
„Du wirst dort einen Engel schaun"; so sagt
Der König; „doch sprich dreist und unverzagt."
Der Junge meint: „o da habt keinen Zweifel;
Gefürchtet hätt' ich nur mich, wär's ein Teufel."
Da klopft die Schulter Jeder ihm und lacht,
Was dreister noch den dreisten Buben macht.
Der zupfte schmunzelnd ihn, und that 'nen Schwur:
„So witzig sprach noch keine Kreatur!"
Der hob den Finger und den Daum und rief:
„Heida! wir thun's und geh' es krumm und schief!"
Der Dritte tanzt' und sprach: „Gewonnen Spiel!"
Der Vierte drehte sich rundum und fiel.
So taumeln sie zusammen auf die Erde,
Und lachen mit so ernstlicher Geberde,
Daß in den tollen Ausbruch mitten zwischen,
Die Thorheit strafend, sich die Thränen mischen.

Prinzessin.

Im Ernst? im Ernst? So rücken sie heran?

Boyet.

Ja wohl, ja wohl! Und stattlich angethan
Als Moskowiten oder Russen; dann
Wird man betheuern, schmeicheln, tanzen lachen,
Und Jeder seinen Liebesantrag machen
Der eignen Dame, die er leicht erkannt
Am eignen Schmuck, den er an sie gesandt.

Prinzessin.

So leicht, ihr Herrn? Das möchte sich noch fragen,
Denn, Kinder, laßt uns alle Masken tragen;
Trotz Flehn und Bitten soll es Keinem glücken,
Das Antlitz einer Dame zu erblicken.
Dies Pfand hier, Rosaline, trage du;
So flüstert dir der König Liebe zu.
Dich, Freundin, schmücke mein's, und mich das deine,
Daß ich Biron als Rosalin' erscheine.
Ihr tauscht die Zeichen auch; und jeder Schatz,
Vom Wechsel irr', wirkt am verkehrten Platz.

Rosaline.

Wohlan denn, tragt den Schmuck so recht zur Schau.

Katharina.

Was ist der Zweck des Wechsels, hohe Frau?

Prinzessin.

Mein Zweck ist, ihren zu vereiteln schlau.
Ihr Plan ist, uns mit Lust und Scherz zu nahn;
Und Scherz um Scherz, dieß einzig ist mein Plan.
Ausschütten wird ein Jeder dann sein Herz
Der Falschen; und wir haben unsern Scherz,
Wenn wir das nächstemal uns wiedersehn,
Und unverlarvt uns gegenüber stehn.

Rosaline.

Doch tanzen wir wohl, folgend ihrem Gruß?

Prinzessin.

Ums Himmelswillen, rührt mir keinen Fuß!
Auch hört auf die gelernten Reden nicht,
Und wendet bei dem Sprechen das Gesicht!

Boyet.

O die Verachtung wird den Redner brennen,
Und sein Gedächtniß von der Rolle trennen.

Prinzessin.

Drum thu' ich's just; kam Einer erst heraus,
So bleibt der Andern Weisheit wohl zu Haus.
Kein größrer Spaß, als Spaß mit Spaß vertreiben;
Wie ihrer unser, muß uns unsrer bleiben.
Wir bleiben da, sie höhnend ohne Glimpf,
Und sie, gefoppt, ziehn ab mit Schand' und Schimpf.

(Trompetenstoß.)

Boyet.

Musik! Verlarvt euch! Die Verlarvten nahn.

(Die Damen maskiren sich.)

Der König, Biron, Longaville und Dumain in russischer Tracht und maskirt; Motte, Musikanten und Gefolge treten auf.

Motte.

Heil euch, ihr reichsten Schönheiten der Erde!

Boyet.

Schönheiten, reicher nicht, als reicher Taft!

Motte.

O heiligster Verein holdsel'ger Damen,

(Die Damen kehren ihm den Rücken zu.)

Der je die Rücken wandt' auf Männeraugen —

Biron.

Die Blicke, Bursch, die Blicke!

Motte.

Der je die Blicke wandt' auf Männeraugen, —
Aus —

Boyet.

Aus ist's allerdings.

Motte.

Aus eurer Gnadenfülle gönnt, ihr Engel,
Nicht anzuschaun —

Biron.

Uns anzuschaun, du Schlingel.

Motte.

Uns anzuschaun mit euern Sonnenaugen —
Mit euern Sonnenaugen —

Boyet.

Sie passen nicht auf das Epitheton;
Drum nennt sie lieber gleich nur Tochteraugen.

Motte.

Sie hören nicht, und das bringt mich heraus.

Biron.

Ist das dein Festsein! Geh' nur, geh', du Knirps!

Prinzessin.

Was wollen diese Fremden? Fragt sie, Bovet;
Wenn unsre Sprache sie verstehn, so soll
Ein schlichter Mann uns ihr Gesuch verkünden.
Fragt, was man will!

Boyet.

Was sucht ihr bei der Fürstin?

Biron.

Nur Freundlichkeit und gnädigen Empfang.

Rosaline.

Was wollen sie?

Boyet.

Nur Freundlichkeit und gnädigen Empfang.

Rosaline.

Den haben sie; drum heißt sie wieder gehn.

Boyet.

Sie sagt, den habt ihr, und könnt wieder gehn.

König.

Sagt ihr, daß wir gemessen manche Meile,
Um hier im Tanz mit ihr das Gras zu messen.

Rosaline.

Das ist nicht so; fragt sie, wie viele Zoll
Die Meile hält; wenn sie so viele maßen,
So ist das Maaß von einer leicht gesagt.

Boyet.

Wenn ihr, hieher zu kommen, Meilen maßt,
Und viele Meilen, fragt die Fürstin euch,
Wie viele Zoll in einer Meil' enthalten.

Biron.

Sagt ihr, wir maßen sie mit müden Schritten.

Boyet.

Sie hört Euch selbst.

Rosaline.

Und wie viel müde Schritte,
Von manchen müden Meilen, die ihr maßt,
Zählt wohl ein Gang von einer Meile Wegs?

Biron.

Wir zählen nichts, was wir für Euch verwenden.
So reich und grenzenlos ist unser Eifer,
Daß ohne die Berechnung wir ihn zollen.
Begnadigt uns mit Euerm Sonnenantlitz,
Daß wir, gleich Wilden, ihm Anbetung weihn.

Rosaline.

Mein Angesicht ist nur bewölkter Mond.

König.

Wär' ich doch, wo die sel'ge Wolke thront!
O leuchte, Mond, sammt deiner Sterne Schein,
Entwölkt in unsrer Augen Thau hinein!

Rosaline.

O mattes Bitten! War ein Wunsch je blasser?
Du flehst um etwas Mondenschein im Wasser.

König.

Zu einem Tanz dann wechselt euer Licht.
Ihr heißt mich flehn; dies Flehn befremde nicht.

Rosaline.

So spiele denn, Musik! Beeilt euch, munter! —
Nein, still, kein Tanz mehr, denn der Mond ging unter.

König.

Nun, tanzt Ihr nicht? Was hat Euch so verletzt?

Roſaline.

Erſt war ich Vollmond, letztes Viertel jetzt.

König.

Doch immer Ihr der Vollmond und ich der Mann. —
Noch klingt die Melodie; laß dich bewegen!

Roſaline.

Sie rührt mein Ohr.

König.

Laß auch den Fuß ſich regen!

Roſaline.

Da Ihr durch Zufall herkommt, fremd hier ganz,
So mag's geſchehn. Die Hand! — Nein, keinen Tanz!

König.

Wozu denn ſonſt die Hände?

Roſaline.

Zum Abſchieds-Complimente.
Nun, Kinder, einen Knix, ſo hat der Tanz ein Ende.

König.

Nur noch zwei Takte! Noch einmal im Kreis!

Roſaline.

Nein, mehr bekommt Ihr nicht um dieſen Preis.

König.

Macht ſelbſt den Preis. Was gilt Eu'r Bleiben hier?

Roſaline.

Eu'r Fortgehn bloß.

König.

Nein, zu viel fordert Ihr.

Roſaline.

Dann kauft Ihr nichts. Empfangt Adieu zugleich;
Zwiefach für Eure Larv', ein Halb für Euch.

König.

Wollt Ihr nicht tanzen, plaudern wir ſo mehr.

Rosaline.

Doch ganz im Stillen.

König.

O das lieb' ich sehr.

(Sie sprechen leise.)

Biron.

Weißhändig Kind, ein süßes Wort mit dir!

Prinzessin.

Milch, Honig, Zucker, Feigen, das sind vier.

Biron.

Zum Naschen hab' ich Meth, Sekt, Malvoisier;
Die Drei, in Trumph gespielt, sticht Eure Vier.

Prinzessin.

So will ich nicht auf As und König warten;
Ich trau' Euch nicht, Ihr spielt mit falschen Karten.

Biron.

Ein Wort mit Euch allein.

Prinzessin.

Nur nicht süß.

Biron.

Du machst mir Galle.

Prinzessin.

Galle — bitter?

Biron.

Darum recht.

(Sie gehen vorüber.)

Dumain.

Laßt Euch erbitten, wechseln wir ein Wort! —

Maria.

Nun?

Dumain.

Schöne Lady —

Maria.

Sonst nichts, schöner Lord?
Nehmt das für „schöne Lady."

Dumain.

Gönnt dem Flehn
Nur Eins noch insgeheim, dann will ich gehn.

(Sie gehen vorüber.)

Katharina.

Hat Eure Maske keine Zung' im Munde?

Longaville.

Ich kenne wohl den Grund, warum Ihr fragt.

Katharina.

O schnell, Herr, mich verlangt nach Euerm Grunde.

Longaville.

Da Ihr zwei Zungen in dem Euren tragt,
So gebt Ihr meinem gern die andre halb.

Katharina.

Viel sagt der Deutsche. Ist nicht veal ein Kalb?

Longaville.

Wie, schönes Fräulein, Kalb?

Katharina.

Ein schöner Mylord Kalb.

Longaville.

So theilt das Wort.

Katharina.

Ich will nicht sein Eu'r Halb.
Nimm's ganz, zieh's auf, so wird ein Ochs daraus.

Longaville.

Dein scharfer Witz beschimpft noch einst dein Haus.
Wollt Ihr denn Hörner setzen? Thut das nicht!

Katharina.

So sterbt als Kalb, noch eh' Ihr Hörner kriegt.

Longaville.

Ach, eh' ich sterb', ein Wort mit Euch allein!

Katharina.

Blökt nicht so laut; der Metzger hört Euch schrein.

(Sie gehen vorüber.)

Boyet.

Die feine Schärfe böser Mädchenzungen,
Dem schärfsten Messer bleibt sie unerreichlich,
Dem selbst ein Haar zu spalten wär' gelungen;
Ihr Spott ist dem Gefühl fast unersteiglich;
Geflügelt bricht ihr Witz durch jede Schranke,
Schneller als Kugel, Pfeil, Blitz und Gedanke.

Rosaline.

Kein Wort mehr, Kinder; auf, brecht auf, brecht auf!

Biron.

Beim Himmel, ganz besiegt im Zungenlauf!

König.

Lebt wohl, zu schal ist euer Witz für Ritter.

Prinzessin.

Zehnmal Adieu, ihr frost'gen Moskowiter!

(König, Herren, Motte, Musik und Gefolge ab.)

Ist das der Witz, den jede Zunge preist?

Boyet.

Nein, Kerzen sind's; Eu'r Hauch blies aus ihr Licht.

Rosaline.

Wohl nimmt ihr Witz sich aus, grob, dick und feist.

Prinzessin.

O Witzes Armuth, königlicher Wicht!
Was denkt Ihr, hängen sie sich nicht die Nacht?
Zum mindsten gehn sie stets in Masken Alle;
Der dreiste Biron ganz herausgebracht!

Rosaline.

Sie waren all' in jämmerlichem Falle.
Der König hätt' in Ohnmacht bald gelegen.

Prinzessin.

Biron kam fast vor heft'gem Schwören um.

Maria.

Dumain bot sich zum Dienst und seinen Degen.
Non, sagt' ich, point, da war mein Ritter stumm.

Katharina.

Besiegt, sprach Longaville, hab' ich sein Herz.
Und denkt, wie nannt' er mich?

Prinzessin.

Herzweh vielleicht?

Katharina.

Ja, meiner Treu'.

Prinzessin.

Weich dann von mir, du Schmerz.

Rosaline.

Ja, bessern Witz trifft man in Schenken leicht.
Doch hört, mir hat der König sich verschworen.

Prinzessin.

Und Birons Geist hat nur für mich noch Raum.

Katharina.

Und Longaville ist mir zum Dienst geboren.

Maria.

Dumain hält fest an mir wie Rind' am Baum.

Boyet.

Prinzeß und schöne Damen, glaubt es mir,
Im Augenblicke sind sie wieder hier,
In eigener Gestalt; unmöglich, traun,
Daß sie in Ruh' so herben Spott verdaun.

Prinzessin.

Man kommt zurück?

Boyet.

Ja, und mit Freudensprüngen,
So lahm gebläut sie auch von dannen gingen;
Drum wechselt die Geschenk', und wenn sie nahn,
Erblüht wie Rosen auf dem Frühlingsplan.

Prinzessin.

Wie blühn? Sprich, deutlich, ohne diese Possen.

Boyet.

Maskirte Fraun sind Rosen unerschlossen,
Doch demaskirt, Damaskus-Rosen gleich,
Entwölkte Engel in dem Himmelreich.

Prinzessin.

Fort, Unverstand, mit dir! Was soll geschehn,
Wenn wir sie ohne Masken wiedersehn?

Rosaline.

Folgt meinem Rath, und seid wohl vorbereitet;
Verhöhnt sie nun bekannt, wie erst verkleidet;
Klagt ihnen, was für Thoren hier gewesen,
Als Russen, mißgestalt von Art und Wesen.
Fragt staunend, wer sie sind; zu welchem Ende
Das schale Spiel, der schlechten Verse Spende,
Dem lächerlichen Aufzug beigesellt,
Sie aufzuführen dachten hier im Zelt.

Boyet.

Fräulein, zurück! Der Feind ist in der Nähe.

Prinzessin.

Husch, husch, ins Zelt, wie aufgescheuchte Rehe.

(Die Damen ab.)

Der König, Biron, Longaville und Dumain, in ihrer eignen Tracht, treten auf.

König.

Gott grüß' Euch, schöner Herr; wo ist die Fürstin?

Boyet.

In ihrem Zelt; geruhn Eur' Majestät,
Mir eine Botschaft an sie aufzutragen?

König.

Erbittet mir Gehör nur auf ein Wort.

Boyet.

Das thu' ich, und auch sie wird's thun, Mylord.

(Ab.)

Biron.

Der Kerl pickt Witz auf, wie die Taube Spelt,
Und gibt ihn von sich, wie es Gott gefällt.
Er ist ein Witzhausirer, und steht aus
Auf Kirmes, Jahrmarkt, Dorfgelag und Schmaus.
Wir, die im Großen handeln, sind, Gott weiß,
Nicht so geschickt, zu preisen so den Preis.
Am Arm hält er die Mädchen angeschnürt,
Als Adam hätt' er Eva selbst verführt.
Er schneidet vor, er lispelt, thut galant,
Und hat sich fast schon weggekäßt die Hand;
Ganz ein Roué, der neusten Mode Bild,
Der an dem Spieltisch auf die Würfel schilt,
In allerbester Form; er singt Tenor
Im Chor mit Glück, und stellt er Jemand vor,
Mach's besser, wer es kann. Er heißt „der Süße",
Die Treppe, die er steigt, küßt ihm die Füße;
Er lächelt, wie das Blümchen, Jedem fein,
Und zeigt die Zähne, weiß wie Elfenbein;
Wer schuldfrei scheiden will vom Sterbebett,
Zahlt es mit „honigzüngiger Boyet"!

König.

Auf seine Honigzung' ein Dutzend Blattern! —
Armado's Pagen stört allein sein Schnattern! —

Die Prinzessin, Rosaline, Maria, Katharina, Boyet und Gefolge treten auf.

Biron.

Da kommt er! — O was warst du, Lebensart,
Eh' dieser Mann hier dich hat offenbart!

König.

Holdsel'ge Fürstin, Heil und Segen viel!

Prinzessin.

Fiel Heil und Segen? Konnten sie nicht stehn?

König.

Lenkt meine Worte nicht vom rechten Ziel!

Prinzessin.

Sprecht richtiger, so laſſ' ich's gern geſchehn.

König.

Wir kamen zum Beſuch und ſtehn bereit,
Euch an den Hof zu führen; o erlaubt.

Prinzessin.

Ich bleib' im Feld hier; ſo bleibt Ihr im Eid;
Nicht Gott noch mir gefällt ein treulos Haupt.

König.

Nicht mich, nur deinen Reiz mußt du verklagen;
Die Tugend deines Eides brach den Schwur.

Prinzessin.

Schilt nicht die Tugend; Laſter mußt du ſagen;
Die Tugend lehrt uns Eidestreue nur.
Bei meiner Jungfraunehre, noch ſo rein
Wie unbefleckte Lilien, ſchwör' ich hier,
Eh' litt ich eine Welt voll Qual und Pein,
Eh' ein ich ging als Gaſt ins Haus zu dir.
O nein, es wäre mir das größte Leiden,
Am Bruche ſchuld zu ſein von heil'gen Eiden.

König.

Wie in der öden Wüſte wohnt ihr hier,
Einſam verlaſſen, ſehr zu unſrer Schmach.

Prinzessin.

Dem iſt nicht ſo, mein König, glaubt es mir,
Anmuth'ger Scherz und Kurzweil folgt uns nach.
So eben ſahn wir edle Ruſſen hier.

König.

Wie, Fürſtin, Ruſſen?

Prinzessin.

Ruſſen, auf mein Wort,
Schmuck und galant, voll Anſtand und Manier.

Rosaline.

Sprecht wahr, Prinzessin; 's ist nicht so, Mylord.
Mylady, nach dem Modeton der Zeit,
Gibt unverdientes Lob aus Höflichkeit.
Wir vier, in Wahrheit, redeten mit vier
In Russentracht wohl eine Stunde hier;
Man schwatzte viel; doch in der ganzen Stunde
Kam nicht ein kluges Wort aus ihrem Munde.
Nicht Narren schelt' ich sie, doch sei's gesagt,
Sie trinken gern, wenn Durst die Narren plagt.

Biron.

Der Spaß ist trocken. — Holdeste der Fraun,
Eu'r Witz macht Kluges narrhaft. Wenn wir schaun
Der Sonne Gluth mit Augen noch so hell,
Wird Licht uns Nacht; so scharf, so fein und schnell
Sprüht Euer Geist, daß seiner Blitze Flammen
Weisheit als schaal, Reichthum als arm verdammen.

Rosaline.

Dann seid Ihr weis' und reich; denn seh ich recht —

Biron.

Bin ich ein Narr, ein ganz armsel'ger Knecht.

Rosaline.

Ihr nehmt, was Euch gebührt; aus diesem Grunde
Nehmt Ihr mit Recht das Wort mir aus dem Munde.

Biron.

O ich bin dein mit Hab' und Gut und Leben.

Rosaline.

Der ganze Narr?

Biron.

Ich kann nicht minder geben.

Rosaline.

Sagt, welche Maske habt Ihr denn getragen?

Biron.

Wo? Welche Maske? Wann? Was soll dies Fragen?

Rosaline.

Dann, dann das Futteral — Ihr brauchtet's nicht —
Ein garst'ges barg's und zeigt' ein schön Gesicht.

König.

Wir sind entdeckt! Wie höhnen sie uns aus!

Dumain.

Laßt uns gestehn; macht einen Scherz daraus!

Prinzessin.

Eu'r Majestät erbleichen; fehlt Euch was?

Rosaline.

Reibt ihm die Stirn! Er sinkt und wird ganz blaß;
Seekrank vielleicht, da Ihr von Moskau schifftet?

Biron.

Die Straf' hat unser Meineid angestiftet.
Dieß kann nur tragen eine Stirn von Erz.
Hier steh' ich; wirf den Pfeil mit Spott vergiftet,
Schlag mich mit Hohn, verwirre mich mit Scherz;
Dein mächt'ger Geist zertrümmre mich in Scherben,
Mein Stumpfsinn sei durchbohrt von deinem Schwert!
Ich werde nie als Ruffe um dich werben,
Nie wieder sei ein Tanz von dir begehrt;
Nie auf geschriebne Reden mehr vertrau' ich,
Noch auf Geschwätz von knabenhaften Zungen;
Nie mehr maskirt auf schöne Damen schau' ich,
In Reimen flehnd, wie Harfner sie gesungen.
Ihr tafftne Phrasen, seidnes Wortgeklinge,
Hyperbeln superfein, gezierte Künstelei,
Pedantische Figuren, bunte Schmetterlinge,
Ihr reiztet mich zu eitler Prahlerei.
Euch meid' ich, bei dem Handschuh hier, dem weißen!
(Wie weiß die Hand mag sein, weiß Gott allein)

Digitized by Google

Schlicht sei mein Werben künftig und Verheißen,
Ein derbes Ja, ein ehrlich grobes Nein.
Und zu beginnen gleich, so helf' mir Gott; genung,
Mein Herz ist senza Riß und senza Sprung.

Rosaline.

Kein senza bitt' ich.

Biron.

Ei, noch hab' ich Hang
Zur alten Wuth; ertragt mich, ich bin krank.
Es legt sich nach und nach. Schreibt nur: „Gott sei
Uns Sündern gnädig", an die Stirn der Drei.
Sie sind verpestet; Gift durchdrang ihr Herz,
Aus euern Augen flog sie an der Schmerz.
Die Herrn sind heimgesucht; ihr seid nicht frei;
Die Herrenzeichen tragt ihr alle Drei.

Prinzessin.

Nein, frei sind, die die Zeichen uns beschert.

Biron.

Wir sind verurtheilt, confiscirt, zerstört.

Rosaline.

Da seht, wohin ein bös Gewissen führt! —
Ihr klagt und nennt euch jetzt schon condemnirt?

Biron.

O traut ihr nicht; sie wird durch nichts gerührt!

Rosaline.

Wollt Ihr, daß ich die Rührung so verschwende?

Biron.

Sprich immer zu, mein Scharfsinn ging zu Ende.

König.

O lehr' uns, Herrin, uns, von Schuld Gebeugten,
Entschuldigung.

Prinzessin.

Die best' ist offnes Beichten.
Wart ihr nicht eben hier in fremder Tracht?

König.

Ja, Fürstin.

Prinzessin.

Und ihr kamt mit Vorbedacht?

König.

Ja, schöne Herrin.

Prinzessin.

Nun, dann rückt hervor;
Was flüstertet Ihr Eurer Dam' ins Ohr?

König.

Daß nichts auf Erden meiner Liebe gliche.

Prinzessin.

Und glaubt sie's Euch, so laßt Ihr sie im Stiche.

König.

Auf meine Ehre, nein.

Prinzessin.

Gemach, gemach!
Ein falscher Eid zieht leicht den zweiten nach.

König.

Brech' ich den Schwur, straft mich, wie ich's verdiene.

Prinzessin.

Das will ich, drum bewahrt ihn; Rosaline,
Was flüsterte dein Russe dir ins Ohr?

Rosaline.

Er sagte mir viel süße Dinge vor:
Ich sei sein Licht, sein Alles! Er beschwor
Mich um mein Herz, und schloß, ein treuer Werber,
Verschmäht' ich ihn, dann als mein Ritter sterb' er.

Prinzessin.

Gott segne dich mit ihm! Der edle Lord
Hält dir gewiß sein königliches Wort.

König.

Wie meint Ihr das? Auf Ehr' und Seligkeit,
Nie schwor ich dieser Dame solchen Eid.

Roſaline.

Beim Himmel; und zu feſſeln Euer Glück,
Gabt Ihr mir dieß; doch nehmt es nur zurück.

König.

Dieß und mein Herz bot ich der Fürſtin dar,
Und dies Juwel verrieth mir, daß ſie's war.

Prinzeſſin.

Verzeiht mir, Herr; ſie trug den Edelſtein,
Und Lord Biron, Dank ſeinem Schwur! iſt mein.
Wollt Ihr nun Eure Perle, oder mich?

Biron.

Von beiden keins; Dank unterthäniglich.
Nun wird mir's klar, ihr hattet ausgeheckt,
Da man voraus ſchon unſern Spaß entdeckt,
Ihn zu verwirren wie ein Chriſtnachtsſpiel.
Ein Mährchenträger, Geck, ein Pappenſtiel,
Ein Tellerlecker, Witzbold, Charlatan,
Ein Harlekin, ein ſchmeid'ger Siebenſächler,
Ein holder Grinſer, ein verzerrter Lächler,
Der jede luſt'ge Frau zu lachen macht,
Er lauſcht' es ab, und hat es ausgebracht.
Die Damen tauſchten die Geſchenk', und wir,
Getäuſcht von Zeichen, huldigten der Zier.
Und nun verdoppeln wir des Meineids Wirrung,
Eidbrüchig noch einmal, mit Fleiß und Irrung.
(Zu Boyet.)
Wer uns den Spaß verdarb, Ihr wart's allein,
Der uns verführt, noch einmal falſch zu ſein.
Seid Ihr nicht ſtets dem Fräulein Blumenſtreuer,
Meßt ihren Fuß, ſingt ihrer Augen Stern,
Steht zwiſchen ihrem Rücken und dem Feuer,
Reicht ihr den Teller, und macht Späße gern?
Ihr ſpielt den Narren, irrtet uns den Knaben;

Man wird Euch noch im Weiberrock begraben.
Wie Ihr mich angrinst! Eures Auges Schielen
Trifft wie ein bleiern Schwert!

Boyet.

O muntres Zielen!
Wie brav er rannt', auf Hieb und Stoß gewärtig! —

Biron.

Gleich stürmt' er wieder an; halt, ich bin fertig.

Schädel kommt.

Willkommen, purer Witz, du trennst den Streit.

Schädel.

Ach Gott, Herr, gebt uns doch Bericht,
Soll'n die drei Helden kommen oder nicht? —

Biron.

Sind's denn nur drei?

Schädel.

Nein, Herr, die Sach' ist fein;
Denn Jeder tragirt drei.

Biron.

Und dreimal drei ist neun.

Schädel.

Wollt Ihr uns übertölpeln? 's ist nicht so!
Wir wissen, was wir wissen, Herr, und sind deß froh.
Ich hoffe, dreimal drei, Herr —

Biron.

Ist nicht neun.

Schädel.

Mit Percussion, Herr, wir wissen schon, wie hoch sich das beläuft.

Biron.

Beim Zeus, ich glaubte, dreimal drei wär' neun.

Schädel.

Es wäre ein Jammer, Herr, wenn Ihr Euer Brod mit Rechnen verdienen solltet.

Biron.

Wie viel iſt's denn?

Schädel.

O Gott, Herr, die Parteien ſelber, die Akteurs, Herr, werden zeigen, wie hoch ſich das belauft. Ich für meinen Part ſoll, wie ſie ſagen, nur eine Perſon reprehendiren, nur eine arme Perſon; Pumpian den Großen, Herr.

Biron.

Biſt du einer von den Helden?

Schädel.

Es beliebte ihnen, ſich einzubilden, ich wäre der rechte Mann für Pumpian den Großen; was nun meine Perſon anlangt, ſo kenne ich das gewichtige Monument dieſes Helden nicht ſo recht; aber ich muß für ihn ſtehen.

Biron.

Geh', laß ſie ſich fertig machen.

Schädel.

Wir wollen dem Dinge eine feine Wendung geben und allen Fleiß daran ſetzen.

(Ab.)

König.

Biron, ſie werden uns beſchämen; laß ſie nicht herein.

Biron.

Herr, wir ſind ſchaamfeſt, und es ſcheint politiſch,
Daß kommt ein ſchlechter Spiel als unſer moskowitiſch.

König.

Nein, ſag' ich, weg damit!

Prinzeſſin.

Laßt, edler Herr, mich meiſtern dies Geheiß;
Spaß dünkt erſt hübſch, wenn er um ſich nicht weiß,
Wenn Eifer ringt nach Gunſt, und Kunſt erſtirbt
Im Eifer deſſen, der um Beifall wirbt.

Da wird das Wirrwarr-Spiel zumeist belacht,
Wenn in Geburtswehn Großes klein sich macht.

Biron.

Ein treffend Bild von unserm Spaß, o Herr.

Armado tritt auf.

Armado.

Gesalbter, ich flehe um so viel Aufwand deines königlich süßen Athems, als nöthig ist für ein paar Worte.

(Armado spricht mit dem König und überreicht ihm ein Papier.)

Prinzessin.

Dient dieser Mann Gott?

Biron.

Warum fragt Ihr das?

Prinzessin.

Er spricht nicht wie ein Mensch, den Gott geschaffen hat.

Armado.

Das ist Alles Eins, meine schöne, süße Honigmonarchin; denn ich betheure, der Schulmeister ist über alle Maßen phantastisch, ja, zu eitel, zu, zu eitel. Aber wir wollen das anheimstellen der Fortuna della guerra, wie man zu sagen pflegt. Ich wünsche dir den Frieden des Gemüths, allerköniglichster Tugendverein! (Ab.)

König.

Das wird ein treffliches Heldenspiel werden; er macht den Hektor von Troja, der Schäfer Pompejus den Großen, der Dorfpfarrer den Alexander, Armado's Page den Herkules, und der Schulmeister den Judas Maccabäus.

Und haben die Vier sich gezeigt ohne Schimpf,
So kleiden sie um sich, und machen noch fünf.

Biron.

Fünf zeigen sich gleich.

König.

Nein, da irret Ihr Euch.

Biron.

Der Schulmeister, der Eisenfresser, der Dorfpfarrer, der Tölpel und der Knabe.

Ein Wurf nach neun Kegeln! Jahrhunderte sahn
Nicht fünf, so geschickt, zu durchboßeln die Bahn!

König.

Das Schiff ist besegelt; da rauscht es heran!

Schauspiel der neun Helden.

Schädel tritt auf als Pompejus.

Schädel.

„Pompejus ich" —

Biron.

Das warst du nie, du Tropf!

Schädel.

„Pompejus ich" —

Boyet.

Am Knie ein Pardelkopf.

Biron.

Gut, alter Witzbold; willst du mein Freund sein? Wie?

Schädel.

„Pompejus ich, benannt der dicke Held" —

Dumain.

Der Große.

Schädel.

Richtig, groß! — „benannt der große Held,
Der oft mit Schild und Speer gekämpft im Feld,
Und reisend diese Küst' entlang ich nun allhier erscheine,
Leg' Schwert und Spieß der Dame süß von Frankreich vor die Beine."

Wenn Eure Gnaden „Dank, Pompejus!" sagen wollten, so wär' ich zu Ende.

Prinzessin.

Großen Dank, großer Pompejus.

Schädel.

So viel ist's nicht werth; aber ich will hoffen, ich war perfekt; ich machte nur einen kleinen Fehler im Großen.

Biron.

Meinen Hut gegen einen halben Pfennig, Pompejus ist der beste von den Helden.

Nathanael kommt als Alexander.

Nathanael.

„Das Weltrevier besiegt' ich nach einander,
Durch Ost, West, Nord und Süd ging mein' Erobrungsmacht;
Mein Wappenschild zeigt klar, daß ich bin Alissander.

Boyet.

Eure Nase da sagt Nein, sie steht zu grad im G'sicht.

Biron.

Eure Nase da riecht Nein, mein gar feinriechender Wicht.

Prinzessin.

Der Sieger ist ganz bang. Nur vorwärts, Alexander!

Nathanael.

„Das Weltrevier besiegt' ich nach einander."

Boyet.

Ja, das wissen wir schon; das habt Ihr, Alissander.

Biron.

Pompejus der Große!

Schädel.

Euer Diener, Herr, und Schädel.

Biron.

Bring' den Erobrer fort; führ' ab den Alissander!

Schädel (zu Nathanael).

O Herr, Ihr habt den Alissander, den Welteroberer, umgeworfen. Man wird Euch dafür auf der gemalten Tapete

auskratzen. Euer Löwe, der mit seiner Hellebarde in der Pfote auf dem Nachtstuhl sitzt, wird dem Akax gegeben; das wird dann der neunte Held. Ein Eroberer, der sich zu sprechen fürchtet! — Pfui, Alissander, schäme dich und lauf davon!

(Nathanael ab.)

Dort hinaus, wenn's Euch beliebt! — Es ist mit Euer Gnaden Wohlnehmen ein närrischer, weichherziger Mann — ein ehrlicher Mann, seht Ihr, und gleich aus der Verfassung. Der beste Nachbar von der Welt, wahrhaftig! Und was für ein wackerer Kegelschieber! Aber, was den Alexander anlangt, lieber Gott, da seht Ihr freilich nun wohl, wie es aussieht — ein bischen über seine Kräfte! Doch jetzt treten andere Helden auf; die werden ihre Meinung besser sagen.

Biron.

Geht auf die Seite, guter Pompejus.

Holofernes, als Judas, und Motte, als Herkules, treten auf.

Holofernes.

„Den großen Herkules stellt dieser Knirps Euch dar,
Deß Keule Cerbrus schlug todt den dreiköpf'gen canus,
Und als er noch ein zarter Säugling war,
Würgt' er die Schlangen so mit seiner manus.
Quoniam er ist noch so klein,
Ergo muß ich sein Fürsprecher sein."

(Zu Motte.)

Gib dir ein Ansehn bei dem exit und verschwinde!

(Motte ab.)

„Judas bin ich" —

Dumain.

Ein Judas!

Holofernes.

Nicht Ischariot, Herr.
Judas bin ich, benamset Maccabäus.

Dumain.

Wammst man den Maccabäus, trifft's den Judas.

Biron.

Ein küssender Verräther. Wie wurdest du zum Judas?

Holofernes.

„Judas bin ich" —

Dumain.

Desto mehr Schande für dich, Judas!

Holofernes.

Was wollt Ihr, Herr?

Boyet.

Daß Judas sich erhenkt.

Holofernes.

Geht mir voran, mein Holder.

Biron.

Folgt ihm; denn Judas hing sich auf an einem Holder.

Holofernes.

Ich werde nicht so leicht den Kopf verlieren.

Biron.

Denn du hast keinen Kopf.

Holofernes.

Was ist denn dieß?

Boyet.

Ein Lautenkopf.

Dumain.

Ein Nadelkopf.

Biron.

Ein Todtenkopf auf einem Ringe.

Longaville.

Ein Kopf auf alten Münzen, kaum zu sehn.

Boyet.

Der knöcherne Kopf auf einem Pulverhorn.

Biron.

St. Georgs Halbgesicht auf einer Spange.

Dumain.

Ja, auf einer Spange von Blei.

Biron.

Ja, wie ein Zahnarzt sie an der Mütze trägt; und nun vorwärts; wir haben dir den Kopf zurecht gesetzt.

Holofernes.

Ihr brachtet mich um meinen Kopf.

Biron.

Du lügst, wir gaben dir Köpfe genug.

Holofernes.

Und all die Köpfe kopflos.

Biron.

Wenn du ein Löwe wärst, wir thäten das.

Boyet.

Doch als ein Eselein hat er den Paß.
Nun, Jud', fahr' wohl! — Ha, warum bleibst du stehn?

Dumain.

Ums Ende seines Namens.

Biron.

Gebt ihm ein As zu seinem Jud. — Nun, Judas, kannst du gehn.

Holofernes.

Das ist nicht edelsinnig, artig, fein.

(Ab.)

Boyet.

Licht, Licht für Judas, sonst bricht er das Bein.

Prinzessin.

Ach, armer Maccabäus, wie ward er gehudelt!

Armado, als Hektor, tritt auf.

Biron.

Verbirg dein Haupt, Achill; denn Hektor kommt in Waffen.

Dumain.

Und wenn dein Spott mich auch selbst treffen sollte; so will ich doch jetzt lustig sein.

König.

Hektor war nur ein Trojaner gegen dieſen.

Boyet.

Iſt das wirklich Hektor?

Dumain.

Ich denke, Hektor war nicht ſo dünn gezimmert.

Longaville.

Sein Bein iſt zu dick für Hektor.

Dumain.

Waden, beim Himmel, wie Faden!

Boyet.

Nein, der excellirt mehr im Dünnen.

Biron.

Das kann unmöglich Hektor ſein!

Dumain.

Er iſt ein Maler, denn er macht Geſichter.

Armado.

Still! —

„Der ſpeergewalt'ge Mars, im Lanzenſturm allmächtig,
Gab Hektorn ein Geſchenk, Burgherrn von Ilion.
Muthſchnaubend, ja fürwahr, zerfocht er im Gefecht ſich,
Vom Morgen bis zur Nacht vor ſeinem Pavillon.
Die Blume nun bin ich" —

Dumain.

Die Krauſemünze.

Longaville.

Das Gänſeblümchen.

Armado.

Süßer Longaville, zügelt Eure Zunge.

Longaville.

Ich muß ihr vielmehr den Zügel ſchießen laſſen, denn ſie rennt gegen Hektor.

Dumain.

Ja, und Hektor iſt ein Windhund.

Armado.

Der süße Kriegsheld ist gestorben und verdorben. Liebste Kindlein, verunglimpft nicht die Gebeine des Dahingeschiedenen! Als er athmete, war er ein Mann. — Jedoch ich will fürbaß in meinem Text. (Zur Prinzessin.) Süßer Königssproß, begnadige mich mit dem Sinne des Gehörs!

Prinzessin.

Sprich, tapfrer Hektor; es ergötzt uns sehr.

Armado.

Ich adorire deiner süßen Herrlichkeit Pantoffel.

Boyet.

Eine Fußliebe.

Dumain.

In Ermanglung einer Ellenliebe.

Armado.

„Der Hektor überstieg weit den Hannibal."

Schädel.

Ja, das thatet Ihr, Gevatter Hektor, und die Hanne kam zu Fall; es ist schon zwei Monat unterwegs.

Armado.

Was meinst du?

Schädel.

Sackerlot, wenn er nicht den ehrlichen Trojaner spielt, so ist das arme Mädel geliefert. Hat's weg; das Kind renommirt schon im Mutterleibe; es ist von Euch.

Armado.

Infamirst du mich vor Potentaten? Du stirbst!

Schädel.

Dann wird Hektor gestäubt werden wegen der Jaquenetta, die auf ihn aussagt, und gehenkt, wegen Pompejus, den er umgebracht.

Dumain.

O seltener Pompejus!

Biron.

Größer denn groß, groß, groß; großer Pompejus! Pompejus der Ungeheure!

Dumain.

Hektor zittert.

Biron.

Pompejus glüht. Mehr Furien, mehr Furien! Hetzt sie auf! hetzt sie auf!

Dumain.

Jetzt wird Hektor ihn herausfordern.

Biron.

Ja wohl, und hätt' er nicht mehr Mannsblut im Leibe, als ein Floh zu Abend verspeist.

Armado.

Beim Morgenstern, ich fordere dich.

Schädel.

Ich fechte nicht mit Morgensternen wie ein Nachtwächter; einhauen will ich; mit dem Schwert will ich's thun. — Ich bitt' euch, gebt mir meine Rüstung zurück.

Dumain.

Platz für die entbrannten Helden!

Schädel.

Im Hemde will ich's thun.

Dumain.

Höchst resoluter Pompejus!

Motte.

Herr, zieht gelindere Saiten auf; seht Ihr nicht, daß Pompejus schon seinen Rock auszieht? Was denkt Ihr denn? Ihr kommt um alle Reputation.

Armado.

Edle Herrn und Wehrmänner, ich fechte nicht im Hemd.

Dumain.

Ihr könnt's nicht ablehnen; Pompejus hat gefordert.

Armado.

Süßes Herz, ich kann es und will es.

Biron.

Welchen Grund habt Ihr dafür?

Armado.

Die nackte Wahrheit ist, ich habe kein Hemd; ich gehe in Wolle zur Pönitenz.

Boyet.

Ja, das wurde ihm in Rom auferlegt, aus Mangel an Leinwand. Seitdem, ich will's beschwören, trug er kein anderes, als einen Scheuerlappen von Jaquenetta, und das trägt er auf dem Herzen als ein Liebespfand.

Mercado tritt auf.

Mercado.

Gott segn' Euch, Fürstin!

Prinzessin.

Sei gegrüßt, Mercado!
Schlimm nur, daß du uns störst in unsrer Lust.

Mercado.

Ich nahe traurig, Herrin; meine Botschaft
Drückt mir die Zunge schwer. Der Fürst, Eu'r Vater —

Prinzessin.

Ha, todt?

Mercado.

So ist's; mein Auftrag ist bestellt.

Biron.

Ihr Helden, fort! Die Scene wird bewölkt.

Armado.

Ich meines Theils athme freiern Athem; ich habe das Tageslicht der Kränkung gesehn durch den Spalt der Klugheit, und ich will mir Recht verschaffen wie ein Soldat.

(Die Helden ab.)

König.

Wie geht's Eu'r Majestät?

Prinzeſſin.

Boyet, macht Anſtalt! Ich will fort zu Nacht.

König.

Nicht ſo, Prinzeſſin; ich erſuch' Euch, bleibt.

Prinzeſſin.

Trefft Anſtalt, ſag' ich. — Dank euch, edle Herrn,
Für all eu'r hold Bemühen, und ich bitte
Aus neu betrübtem Herzen — o geruht
In höchſter Klugheit zu entſchuldigen
Die freien Witzgefechte unſrer Laune.
Wenn allzu vorlaut hier wir uns bezeigt
Beim Redekampf, trägt Eure Artigkeit
Die Schuld davon. — Lebt wohl, erlauchter Fürſt;
Ein ſchweres Herz führt keine leichte Zunge.
Vergebt es mir, wenn ich an Dank ſo arm
Für Großes, das Ihr mir ſo leicht gewährt.

König.

Am Ende führt die Zeit vollendend oft
Der Dinge Gang zu dem erſehnten Ziel,
Und oft entſcheidet ſie noch im Verſchwinden,
Was lang verhandelt unentſchieden blieb,
Obgleich der Tochter grambewölkte Stirn
Der Liebe heiterm Werben nicht vergönnt
Das heil'ge Flehn, das gern bereden möchte;
Doch da der Liebe Sache eingeleitet,
Laß nicht des Kummers Wolke ſie verdrängen
Aus ihrer Bahn. Denn um verlorne Freunde
Sich härmen, das iſt lang nicht ſo erſpießlich,
Als ſich des neugefundnen Freunds erfreun.

Prinzeſſin.

Ich kann Euch nicht verſtehn. Mein Gram iſt doppelt.

Biron.

Am beſten faßt der Gram ein ſchlichtes Wort:

In dieſem Zeichen leſ't des Königs Meinung.
Um eure Huld verſäumten wir die Zeit,
Und ſpielten falſches Spiel mit unſerm Schwur.
Eu'r Reiz hat uns von unſerm Ziel gewandt,
So daß es ſich ins Gegentheil verlor.
So kam's, daß wir euch lächerlich erſchienen;
Denn Liebe iſt voll ungeſtümer Launen,
Muthwillig, gleich dem Kind, unſtät und wild,
Durch's Aug' erzeugt, und darum gleich dem Auge
Voll flüchtiger Geſtalten, Art und Weiſen,
Und wechſelt bunt, wie in des Auges Spiegel
Der Dinge Wechſel ſchnell vorüberrollt.
Wenn ſo, geſcheckte Tracht leichtſinn'ger Liebe
Anlegend, wir in euern Himmelsaugen
Verletzt den Eid und würdigen Beruf;
Verführt' uns euer Himmelsauge ſelbſt
Zu Dingen, die ihr tadelt. — Holde Frau'n,
Mit unſrer Liebe fällt der Liebe Fehl
Auf euch zurück; wir ſind uns ſelbſt nur falſch;
Falſch einmal, ewig treu zu ſein und gleich,
Den Stiftern Beides — ſchöne Damen, Euch.
Und dieſe Falſchheit, Sünde ſonſt an ſich,
So läutert ſie ſich ſelbſt und wird zur Tugend.

Prinzeſſin.

Wir nahmen eure Briefe, reich an Liebe,
Die Gaben auch, ihr liebendes Geleit,
Und ſchätzten ſie in unſerm Mädchenrath
Als höfiſch feines Spiel der Courtoiſie,
Als müß'ge Zier und Stickerei der Zeit.
Wir ſchlugen ſie in in unſrer Würdigung
Nicht höher an, und nahmen eure Liebe
Nach eignem Maaß als einen leichten Scherz.

Dumain.

Die Briefe, Fürſtin, zeigten mehr als Scherz.

König.

Auch unſer Blick.

Roſaline.

Wir laſen ſie nicht ſo.

König.

Jetzt mit der Stunde letztem Schlag verheißt
Uns eure Liebe.

Prinzeſſin.

Viel zu kurze Friſt,
Darin zu kaufen eine Welt ohn' Ende.
Nein, ſchon genug meineidig ſeid Ihr, König,
Und voll von ſchwerer Sünde. Drum vernehmt:
Wenn mir zu Liebe (wenn auch ohne Grund)
Ihr etwas thun wollt, rath' ich dieß zu thun:
Schwört keinen Eid mir, aber eilt ſofort
In einer Wildniß öde Siedelei,
Entfernt von aller Luſtbarkeit der Welt.
Dort harret aus, bis die zwölf Himmelszeichen
Die Jahresrechnung gänzlich abgeſchloſſen;
Und wenn ſolch ſtrenges abgeſchiednes Leben
Nicht ändert, was Eur heißes Blut gelobt;
Wenn Faſten, Froſt, hart Lager, dünn Gewand
Nicht Eurer Liebe bunte Blumen knickt,
Wenn ſie die Probe hält und Liebe bleibt;
Dann kommt zurück nach Ablauf dieſes Jahrs,
Und fordert — fordert mich für das Verdienſt.
Und bei der Jungfraunhand, die deine drückt,
Ich bin dein eigen. Doch bis dahin ſchließ' ich
Mein gramvoll Daſein in ein Trauerhaus,
In Thränenregen meinen Schmerz ergießend,
Des Todes meines Vaters eingedenk.

Verſagſt du das, dann ſcheide Hand aus Hand,
Und aufgelöst ſei unſer Liebesband.

König.

Verſag' ich dieß, verſag' ich mehr zu halten,
Um trägem Müßiggange mich zu weihn,
So treffe mich des Todes rächend Walten;
Nun und auf ewig leb' ich dir allein.

Biron.

Und was, Geliebte, was legt Ihr mir auf?

Roſaline.

Auch Ihr müßt büßen. Eure Sünden blühn;
Ihr fügtet Neid zu den andern Fehlern.
Wenn Ihr denn meine Gunſt gewinnen wollt,
Müßt unermüdlich Ihr zwölf Monden lang
Am Leidenslager armer Kranken ſtehn.

Dumain.

Doch was für mich, mein Liebchen, was für mich?

Katharina.

Ein Weib, ein Bart, Geſundheit, feſte Treu!
Mein dreifach liebend Herz wünſcht Euch die drei.

Dumain.

O ſag' ich gleich denn: Dank dir, liebſte Frau?

Katharina.

Nicht ſo, Mylord; erſt über Jahr und Tag;
Dann ſehen wir, was Euer Bart vermag.
Kommt; wenn zu meiner Fürſtin kommt der König;
Hab' ich viel Liebe dann, kriegt Ihr ein wenig.

Dumain.

Bis dahin ſei dir treuer Dienſt geweiht.

Katharina.

Schwört nicht! Ihr bräch't vielleicht auch dieſen Eid.

Longaville.

Was ſagt Maria?

Maria.

Wenn ein Jahr verschwand,
Dann weicht der Trauerflor dem Brautgewand.

Longaville.

Ich muß es dulden; doch die Zeit ist lang.

Maria.

Wie Ihr. — Nicht viel von Euerm Alter sind so schlank.

Biron.

Was sinnt mein Fräulein? Holde sieh mich an,
Schau durch mein Herzensfenster, durch mein Auge,
Welch heißes Flehn hier deiner Antwort harrt;
Gebeut mir einen Dienst für deine Liebe.

Rosaline.

Oft, Lord Biron, hab' ich von Euch gehört,
Eh ich Euch sah; der weite Mund der Welt
Bezeichnet Euch als einen dreisten Spötter,
Voll böser Gleichnisse und scharfer Hiebe,
Womit Ihr feindlich ringsum Alles zwickt,
Was ins Bereich von Euerm Witz geräth.
Von diesem Wermuth Euer Hirn zu säubern,
Und so, wofern Ihr wollt, mich zu gewinnen,
(Denn ohne dieß bin ich nicht zu gewinnen)
Sollt Ihr zwölf Monden lang von Tag zu Tag
Sprachlose Kranke sehn, und nur verkehren
Mit siechem Elend; dann sei Euer Amt,
Mit Eures Witzes angestrengter Laune
Den Schmerzgequälten Lächeln zu entlocken.

Biron.

Wie? Lachen locken aus des Todes Schlund?
Verlangt nicht das Unmögliche von mir!
Scherz rührt die Seele nicht im Todeskampfe.

Rosaline.

Das ist die Art, den Spöttergeist zu zähmen,

Der nur von jenem eiteln Beifall zehrt,
Den schaale Lacher stets dem Narren zollen.
Des Scherzes Anerkennung ruht im Ohr
Des Hörenden allein, nicht in der Zunge
Deß, der ihn spricht. Drum, wenn des Kranken Ohr
Taub von dem Schrei des eignen Jammerlauts,
Auf Eure Witze lauscht, so fahrt nur fort;
Dann nehm' ich Euch und Euern Fehl dazu.
Doch glückt's Euch nicht, so legt die Laune ab;
Wenn ich befreit von ihr Euch wiederfinde,
So will ich Eurer Besserung mich freun.

Biron.

Ein Jahr? Nun, wenn es sein muß! Noth bricht Stahl!
Zwölf Monde treib' ich Spaß im Hospital.

Prinzessin.

Ja, theurer Herr, und so denn laßt mich scheiden.

König.

Nein, Hoheit, wir geleiten Euch zurück.

Biron.

Es endigt nicht so wie ein altes Stück.
Hans hat nicht Greten. Schade, daß die Damen
Den Ausgang nicht comödienhafter nahmen!

König.

Still, Freund; es fehlt ein Jahr an seinem Gange,
Dann schließt's.

Biron.

Das ist doch für ein Stück zu lange

Armado tritt auf.

Armado.

O süße Majestät, vergönnt mir —

Prinzessin.

War das nicht Hektor?

Dumain.

Der würd'ge Held von Troja.

Armado.

Ich will deinen königlichen Finger küssen, und mich beurlauben; ich that ein Gelübde; ich gelobte Jaquenetten, drei Jahre lang um ihre süße Liebe den Pflug zu führen. Doch, vielgeschätzte Großheit, wollt ihr den Dialog hören, den die zwei gelahrten Männer zusammengestellt zum Preis der Eule und des Kukuks? Er war bestimmt für den Schluß unseres Schauspiels.

König.

Ruft sie sogleich; wir wollen's hören.

Armado.

Holla! herein!

Holofernes, Motte, Schädel und Andere treten auf mit Musik.

Auf dieser Seite hiems, der Winter; dieß ver, der Frühling; der Eine dargestellt durch die Eule, der Andere durch den Kukuk. Ver, beginne!

Lied.

Frühling.

Wenn Primeln gelb und Veilchen blau,
Und Maßlieb silberweiß im Grün,
Und Kukuksblumen rings die Au
In buntem Farbenschmelz durchblüh'n,
Hohnneckend ruft der Kukuk dann
Von jedem Baum dem Ehemann:
Kuku!
Kuku, Kuku! O Schreckenslaut,
Vor welchem jedem Ehmann graut!

Wenn Hirten pfeifen auf dem Rohr,
Der Lerche Lied den Pflüger weckt,
Die Turteltaube kommt hervor,
Des Mädchens Hand die Bleiche deckt,

Hohnneckend ruft der Kukuk dann
Von jedem Baum dem Ehemann:
Kuku!
Kuku, Kuku! O Schreckenslaut,
Vor welchem jedem Ehmann graut!

Winter.

Wenn Zapfen rings von Eiskryſtall,
Und Hans vor Froſt die Nägel bläst,
Und Thomas Holz trägt aus dem Stall,
Die Milch gefriert im Eimer feſt,
Wenns Blut erſtarrt, die Fahrbahn kracht,
Dann ſingt die Eule bei der Nacht:
Tuhu,
Tuwit, tuhu! ein luſtig Lied,
Indeß die Hanne Warmbier glüht.

Wenn laut am Fenſter heult der Nord,
Das Vöglein pickt auf weißer Au,
Der Huſten würgt des Pfarrers Wort,
Und Lisbeths Naſ' iſt roth und rauh,
Der Ofen Aepflein ziſchen macht,
Dann ſingt die Eule bei der Nacht:
Tuhu,
Tuwit, tuhu! ein luſtig Lied,
Indeß die Hanne Warmbier glüht.

Armado.

Die Worte Merkurs klingen rauh nach den Geſängen Apollo's. Geht ihr dorthin; wir gehen dahin.

(Alle gehen ab.)

Die luſtigen Weiber

von

Windſor.

Motto:
„Ein Weib kann luſtig, und doch ehrbar ſein.“
Shakſpeare.

Personen.

Sir John Falstaff.
Fenton.
Schaal.
Schmächtig, Schaals Vetter.
Sumpf, } Bürger von Windsor.
Page, }
William Page, ein Knabe, Pages Sohn.
Sir Hugh Evans, ein walliser Pfarrer.
Doktor Cajus, ein französischer Arzt.
Der Wirth zum Hosenbande.
Bardolph, }
Pistol, } Falstaff's Leute.
Nym, }
Robin, Falstaff's Page.
Simpel, Schmächtig's Diener.
Rugby, Doktor Cajus Diener.
Frau Page.
Frau Sumpf.
Anne Page, ihre Tochter, Fentons Geliebte.
Frau Hurtig, in Doktor Cajus Dienst.
Diener des Page, Sumpf u. s. w.

Scene: Windsor und die Umgegend.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Windſor. Vor Page's Haus.

Schaal, Schmächtig und Sir Hugh Evans treten auf.

Schaal.

Sir Hugh, macht mir weiter keine Einrede. Ich werde die Sache vor die Sternkammer bringen. Und wenn er auch zwanzig Mal Sir John Falſtaff wäre, ſo ſoll er doch nicht zum Narren haben den Robert Schaal, Esquire —

Schmächtig.

In der Grafſchaft Gloſter Friedensrichter und coram —

Schaal.

Ja, Vetter Schmächtig, und custalorum.

Schmächtig.

Ja, und ratolorum obendrein; und ein Edelmann von Geburt, Herr Pfarrer, der ſich armigero ſchreibt; auf jedem Schein, Verhaftsbefehl, Quittung oder Schuldbrief armigero.

Schaal.

Freilich, das thun wir, und ſo haben wir es ſeit dreihundert Jahren gehalten.

Schmächtig.

Alle ſeine Succeſſoren, die vor ihm geweſen ſind, haben

das gethan, und alle seine Anteceſſoren, die nach ihm kommen werden, können es auch thun; ſie können ein Dutzend weiße Hechte in ihrem Wappenrock aufweiſen.

Schaal.

Es iſt ein alter Rock.

Evans.

Ein Dutzend weiße Läus paſſe ſich beſſer für ſo alte Röck; 's iſcht ä gar anhänglich Vlech un bedeitet Liepe.

Schaal.

Der Hecht iſt ein friſcher Fiſch; das alte Wappen iſt der Salzfiſch.

Schmächtig.

Kann ich's theilen, Vetter?

Schaal.

Ja, das könnt Ihr, durch Heirath.

Evans.

Es wär g'fehlt, wenn Ihr Eure Röck theile wolltet.

Schaal.

Durchaus nicht.

Evans.

Ja freilich; wenn er ä Viehrtel von Eurem Röckle kriegt, habt Ihr noch drei Lappe für Euch nach meim ſchlechte Verſtand; aber 's iſch all eins; hat Euch John Falſtaff Beeinträchtigunge angethan, ſo bin ich von der Kirch un will gern Benevolenz ibe, um Verſöhnung un Genugthuung zwiſchen Euch z'Stande z'bringe.

Schaal.

Das Gericht ſoll davon hören; es iſt ein Unfug.

Evans.

's iſch net g'ſchickt, wemmer das G'richt dervon in Kenntniß ſetzt; 's iſcht keine Gottesfurcht in ſo 'me Unfug; das G'richt, ſeht Ihr, will Gottesfurcht höre un keinen Unfug; laßt Eich dehs zum Avis diene.

Schaal.

Ha, bei meinem Leben; wenn ich noch einmal jung wäre, so macht' ich das mit meinem Degen aus.

Evans.

's isch besser, wann Freinde der Degen sein, der es ausmacht; un da hab ich noch so'n andern Einfall, der vielleicht anschläkt. Da isch Anne Page, die Tochter von Herrn Georg Page, ein nettes Dirndle.

Schmächtig.

Jungfer Anne? Die hat braunes Haar, und spricht fein wie ein Frauenzimmer.

Evans.

's isch dieselbige Person un g'rad so akkurat, wie Ihr sie braucht, un siebehundert Pfund un Gold und Silber isch ihres Großvatters — Gott schenk' ihm eine lusige Auferstehung! — Vermächtnuß uf dem Todbett, wenn sie im Stande ischt, siebeze Jahr hinter sich z'bringe. Es wäre wohl sehr gut, unser G'schwätz z'lasse, um die Heirath mit Meischter Abraham un Anne Page zu bewerkstellige.

Schaal.

Hinterließ ihr Großvater ihr siebenhundert Pfund?

Evans.

Dehs versteht sich; un ihr Vatter gibt ihr noch weiters mit.

Schaal.

Ich kenne das junge Frauenzimmer; sie hat gute Gaben.

Evans.

Siebehundert Pfund un noch andre Vermöglichkeite sein gute Gabe.

Schaal.

Nun, so laßt uns vorsprechen beim ehrlichen Page. Ist Falstaff dort?

Evans.

Soll ich Eich anlüge? Ich verachte einen Lügner, wie ich

Einen verachte, der falsch isch, oder wie ich Einen verachten thu', der die Unwahrheit sagt. Der Ritter Sir John isch dort, und i bitt, laßt Eich rathe von Eire gute Freinde. I will an Meischter Page's Haus anklopfe. (Klopft). Heda! Gott b'hür' Eir Haus!

Page kommt.

Page.

Wer ist da?

Evans.

Hier isch Gottes Sege un Eier Freind un der Richter Schaal; un hier isch der junge Herr Schmächtik, der Eich vielleicht noch andere Dinge z' berichte habe wird, wenn Alles nach Winsche geht.

Page.

Ich freue mich, Euer Gestrengen wohl zu sehn; ich dank' Euch für das Wildpret, Herr Schaal.

Schaal.

Herr Page, ich freue mich, Euch wohl zu sehn; wohl bekomm' es Euerm guten Herzen, und verzeiht, daß es kein besser Stück war; es war schlecht geschossen. — Was macht denn die gute Frau Page? O ich verehre Euch immer von ganzem Herzen, ja wahrhaftig, von ganzem Herzen.

Page.

Ich dank' Euch, Herr.

Schaal.

Ich dank' Euch, Herr; bei Ja und Nein das thu' ich.

Page.

Es freut mich Euch zu sehn, lieber Herr Schmächtig.

Schmächtig.

Was macht Euer falbes Windspiel, Herr? Ich hörte, es sei zu Cotsale überlaufen worden.

Page.

Es konnte nicht zum Urtheilsspruch kommen, Herr.

Schmächtig.

Ihr wollt's nur nicht Wort haben, Ihr wollt's nicht Wort haben.

Schaal.

Das will er nicht. Es ist Eure Schuld, es ist Eure Schuld; 's ist ein guter Hund.

Page.

Eine Betze, Herr.

Schaal.

Sir, 's ist ein guter Hund, und ein schöner Hund; kann man mehr sagen? — Er ist gut und schön. — Ist Sir John Falstaff hier?

Page.

Er ist drinnen, Herr, und ich wünschte, ich könnte zwischen euch beiden ein gutes Werk stiften.

Evans.

Dehs ischt gesproche, wie a guter Chrischt spreche soll.

Schaal.

Er hat mich beleidigt, Herr Page.

Page.

Herr, das gesteht er auch gewissermaßen ein.

Schaal.

Er hat es eingestanden und ich habe es ausgestanden; ist das nicht wahr, Herr Page? Er hat mich beleidigt, ja das hat er, auf mein Wort, das hat er; glaubt mir's; Robert Schaal, Esquire, sagt, er ist beleidigt.

Page.

Hier kommt Sir John.

Sir John Falstaff. Bardolph, Nym und Pistol treten auf.

Falstaff.

Nun, Herr Schaal, Ihr wollt mich beim König verklagen?

Schaal.

Herr Ritter, Ihr habt meine Leute geprügelt, mein Wild erlegt, und mein Jagdhaus erbrochen.

Falstaff.

Aber doch Eures Försters Tochter nicht geküßt?

Schaal.

Ei, was da! Darauf sollt Ihr mir Antwort geben.

Falstaff.

Ich will darauf gleich Antwort geben. Ich habe das Alles gethan. Da habt Ihr die Antwort.

Schaal.

Die Gerichte sollen davon erfahren.

Falstaff.

Es wäre besser für Euch, wenn die Gerichte nichts davon erführen; man wird Euch auslachen.

Evans.

Pauca verba, Sir John, gute Worte!

Falstaff.

Gute Worte! Guter Kohl!* — Schmächtig, ich schlug Euch ein Loch in den Kopf. Was habt Ihr gegen mich?

Schmächtig.

Ei Herr, ich habe viel in meinem Kopf gegen Euch und gegen Eure betrügerischen Schufte Bardolph, Nym und Pistol. Sie schleppten mich in die Schenke und machten mich besoffen und leerten mir dann die Taschen aus.

Bardolph.

Du Bambury-Käs!

Schmächtig.

Schon gut.

Pistol.

Was willst du, Mephistophelus?

* Auch im Deutschen sagt man „kohlen“ für viele Worte machen, und „Kohl“ für ein „breites Geschwätz.“

Schmächtig.

Ja, ſchon gut.

Aym.

Blitz, ſage ich, pauca, pauca; das iſt mein Humor.

Schmächtig.

Wo iſt Simpel, mein Kerl? Könnt Ihr mir's nicht ſagen, Vetter?

Evans.

Still, i bitt. Jetz wöllet mer die Sach ämal vornehme; mer ſein drei Schiedsrichter in dem Streit, ſoviel i weiß. Da iſch Meiſchter Page, pfidelicet Meiſchter Page; un da iſch i ſelbſcht, un der dritte Part iſch letztlich un finaliter mein Herr Wirth vom Hoſenbande.

Page.

Wir drei wollen die Sache anhören und ſchlichten.

Evans.

Nu iſch ſchon recht; i will mers kurz in mei Notizebüchel uffſchreibe; un hernach wollmer die Sach zu End bringe, ſo gut mer könnet.

Falſtaff.

Piſtol, —

Piſtol.

Er tritt hervor und leiht das Ohr.

Evans.

Der Teixel un ſei Großmuther! Was für ä G'ſchwätz debs iſch; er tritt hervor und leiht das Ohr? Blitz, das ſein Affektirunge.

Falſtaff.

Piſtol, haſt du des Herrn Schmächtig Taſchen geleert?

Schmächtig.

Ja, bei dieſen Handſchuhen, das hat er, oder ich will all mein Lebtag nicht wieder in meine große Stube kommen. Sieben Grot in lauter Sechspfennigſtücken und zwei Kupfermünzen

vom König Eduard her, die mich zwei Schilling und zwei Pence das Stück gekostet haben bei Jochen Müller, bei diesen Handschuhen!

Falstaff.

Ist das wahr, Pistol?

Evans.

Nein; dehs ischt falsch, wenn er ä Beutelschneider ischt.

Pistol.

Ha, schnöder Bergmensch du. Sir John und Meister mein,
Ich fordr' auf Zweikampf dieses Bleirappier.
Verneinend Wort in deine Labras dir!
Verneinend Wort: ha, Hef' und Schaum, du lügst.

Schmächtig.

Bei diesen Handschuhen, dann war Er's.

Aym.

Laßt Euch rathen, Herr, und stört nicht den guten Humor. Ich rufe: „in der eignen Grube gefangen!" wenn Ihr mir Euern Langfingerhumor aufhängen wollt; das ist die wahre Notiz davon.

Schmächtig.

Bei diesem Hut, dann hat es der mit dem rothen Gesicht gethan; denn ob ich gleich nicht mehr weiß, was ich that, als Ihr mich betrunken machtet, so bin ich doch nicht ganz und gar ein Esel.

Falstaff.

Was sagt Ihr dazu, Scharlach und Hans?

Bardolph.

Nun, was mich betrifft, Sir, ich sage, der Herr da hatte seine fünf Gesinnungen vertrunken.

Evans.

Fünf Sinne müsset Ihr sagen. Pfui! Was ä wüscht Ding Unwisseheit ischt!

Bardolph.

Und als er molum war, so war er, wie man zu sagen

pflegt, kaputt, und seine Conclusionen gingen mit ihm durch die Lappen.

Schmächtig.

Ja, Lateinisch spracht Ihr damals auch, aber das macht nichts aus. Ich will mich mein Lebtag nicht wieder betrinken, als in ehrlicher, feiner, artiger Gesellschaft, weil mir der Streich passirt ist. Wenn ich mich betrinke, so will ich mich betrinken mit Leuten, die Gott fürchten, und nicht mit versoffenen Schelmen.

Evans.

So wahr Gott lebt, das ischt ein tugendhaftes Vorhabe.

Falstaff.

Ihr hört, wie man das Alles läugnet, meine Herrn: Ihr hört es.

Jungfer Anne Page kommt mit Wein: dann Frau Sumpf und Frau Page.

Page.

Nein, Tochter, trag den Wein ins Haus; wir wollen drin trinken.

(Anne Page ab.)

Schmächtig.

O Himmel, das ist Jungfer Anne Page!

Page.

Wie geht's Euch, Frau Sumpf?

Falstaff.

Meiner Treu, Frau Sumpf, Ihr kommt recht zur guten Stunde. Mit Euerer Erlaubniß, liebe Frau.

(Er küßt sie.)

Page.

Frau, heiß diese Herren willkommen. — Kommt, die Wildpastete wird kalt; kommt, ihr Herrn! ich hoffe, wir lassen allen Mißmuth im Glase.

(Sie gehen hinein. Schaal, Schmächtig und Evans bleiben.)

Schmächtig.

Ich wollte gleich vierzig Schillinge darum geben, wenn ich mein Buch mit Liedern und Sonetten hier hätte.

(Simpel kommt.)

Nun, Simpel, wo haſt du geſteckt? Ich muß mir wohl ſelbſt aufwarten, nicht wahr? — Haſt du das Räthſelbuch nicht bei dir? he?

Simpel.

Das Räthſelbuch? Ei, habt Ihr es nicht der Ilſe Kurzrock geliehen, auf der letzten Allerheiligenmeſſe, vierzehn Tage vor Michaelis?

Schaal.

Kommt Vetter, kommt Vetter. Wir warten auf Euch. Ein Wort mit Euch, Vetter; ja, ſo iſt's, Vetter; es iſt, ſo zu ſagen, ein Antrag, eine Art von Antrag, ſo vom Weiten her, hier von Herrn Hugh gemacht worden; — verſtehſt du mich?

Schmächtig.

Ja, Herr, Ihr ſollt mich vernünftig finden; wenn das iſt, werde ich thun, was vernünftig iſt.

Schaal.

Nein, verſteht nur erſt.

Schmächtig.

Das thu' ich auch, Sir.

Evans.

Gebet ſeiner Motion Gehör, Meiſchter Schmächtig; i will Euch die Sach deſcriptionire; wenn Ihr die Capacität dazu beſitzt.

Schmächtig.

Nein, ich will thun, was mein Vetter Schaal ſagt; ich bitte, vergebt mir; er iſt ein Friedensrichter in der Grafſchaft, ſo ſimpel, wie ich hier auch ſtehe.

Evans.

Aber davon iſch jetz die Red net; die Frag iſch von Eirer Heirath.

Schaal.

Ja, das iſt der Punkt, Sir.

Evans.

Ja freilich iſch es dehs; dehs iſch ganz der Punkt; mit Jungfer Anne Page.

Schmächtig.

Ei, wenn das ſo iſt, ſo will ich ſie heirathen, auf irgend vernünftige Bedingungen.

Evans.

Aber könnet Ihr auch gegen das Weibsbild Affektion empfinde? Laſſet uns das gefälligſcht vernehme aus Eirem Mund oder aus Eire Lippe; denn zerſchiedene Philoſophen ſind der Meinung, daß die Lippe g'wihſermaßen einen B'ſtandtheil des Mundes formire; darum beſtimmt geſproche: könnet Ihr eine Neigung uf das Mädle werfe?

Schaal.

Vetter Abraham Schmächtig, könnt Ihr ſie lieben?

Schmächtig.

Ich hoffe, Sir, ich will es machen, wie es Einem geziemt, der gern vernünftig zu Werke geht.

Evans.

Ei Gottes Herre un Fraue, Ihr müßt poſſitabel ſage, ob Ihr Eire Winſche uf ſie wende könnt.

Schaal.

Ja, das müßt Ihr. Wollt Ihr ſie mit guter Ausſteuer heirathen?

Schmächtig.

Ich wollte noch viel mehr thun, Vetter, wenn Ihr's verlangt, aus irgend vernünftigem Grund.

Schaal.

Nein, verſteht mich recht, verſteht mich recht, lieber Vetter; was ich thue, geſchieht Euch zu Gefallen, Vetter. Könnt Ihr das Mädchen lieben?

Schmächtig.

Ich will sie heirathen, Herr, wenn Ihr's verlangt; und wenn auch anfangs keine große Liebe da ist, so wird sie der Himmel schon zum decrescendo bringen bei näherem Umgang, wenn wir verheirathet sind, und mehr Gelegenheit haben, einander kennen zu lernen; ich hoffe, mit der Vertraulichkeit wird sich die Apprehension schon einstellen. Dazu bin ich von freien Stücken dissolvirt, und das ist ganz dissolut.

Evans.

Sell isch eine sehr discrete Antwort, bis uf den Schnitzer in dem Worte dissolut, das nach unserem Dafürhalte heiße sollte resolut; aber 's isch gut g'meint.

Schaal.

Ja, ich glaube, mein Vetter meint's gut.

Schmächtig.

Ja, wahrhaftig, sonst wollte ich mich gleich henken lassen.

Anne Page tritt auf.

Schaal.

Hier kommt die schöne Mistreß Anne. Ich wollte, ich wäre jung um Euretwillen, Jungfer Anne.

Anne.

Das Essen steht auf dem Tisch; mein Vatter bittet um Eur Gestrengen Gesellschaft.

Schaal.

Ich werd' ihm aufwarten, schöne Jungfer Anne.

Evans.

Gott's heiliger Segen! I darf net fehle beim Gratias.

(Schaal und Evans ab.)

Anne.

Beliebt's Euer Gnaden nicht, hineinzukommen?

Schmächtig.

Nein, ich dank Euch von Herzen; ich befinde mich hier ganz bequem.

Anne.

Das Essen wartet auf Euch, Herr.

Schmächtig.

Ich bin nicht hungrig; ich dank' Euch, wahrhaftig. (Zu Simpel.) Geh, Bursch, obgleich du mein Diener bist, und warte meinem Vetter Schaal auf. (Simpel ab.) Ein Friedensrichter kann schon einmal seinem Freunde Dank wissen für einen Bedienten. Ich halte jetzt nur drei Diener und einen Jungen, bis meine Mutter todt sein wird; aber was thut's? Ich lebe doch wie ein armer geborner Edelmann.

Anne.

Ich darf nicht hineingehn ohne Euer Gnaden; man wird sich nicht eher zu Tisch setzen, als bis Ihr kommt.

Schmächtig.

Meiner Treu, ich werde nichts essen; ich danke Euch so inständigst, als hätt' ich's gethan.

Anne.

Ich bitte Herr, spaziert hinein.

Schmächtig.

Ich danke Euch; ich spaziere lieber hier draußen. Ich habe einmal meine Haut braun und blau gekriegt, als ich mit einem Fechtmeister auf Degen und Dolch rappierte, drei Gänge, um eine Schüssel geschmorte Pflaumen; und, meiner Treu, seitdem kann ich den Geruch warmer Speisen nicht leiden. — Warum bellen Eure Hunde so? Sind etwa Bären in der Stadt?

Anne.

Ich glaube ja, Herr; ich hörte davon reden.

Schmächtig.

Die Bärenhetze ist mein Hauptspaß; aber ich bekomme so leicht Händel dabei, als irgend Einer in England. — Ihr fürchtet Euch wohl vor dem Bären, wenn Ihr ihn los seht, nicht wahr?

Anne.

Ja, in der That, Herr.

Schmächtig.

Das ist nun für mich just Speis und Trank. Wohl zwanzigmal hab' ich den Sackerson los gesehen, und hab' ihn bei der Kette gepackt; aber ich versichre Euch, die Weiber haben gequikt und geschrien über alle Begriffe; freilich Weibsleute können sie nicht ausstehen; es sind sehr mißgestaltete rohe Bestien.

Page kommt wieder.

Page.

Kommt, lieber Junker Schmächtig, wir warten auf Euch.

Schmächtig.

Ich mag nicht essen; ich dank' Euch, Sir.

Page.

Potz Hühner und Pasteten, Ihr sollt aber, Herr! Kommt nur, kommt!

Schmächtig.

Nun, so bitt' ich Euch, geht voran.

Page.

Nur zu, Junker!

Schmächtig.

Jungfer Anne, Ihr müßt vorangehn.

Anne.

Nicht doch, Herr; ich bitte, tretet ein.

Schmächtig.

Wahrhaftig, ich gehe nicht zuerst, wahrhaftig nein! Ich werde Euch den Schimpf nicht anthun.

Anne.

Ich bitte, Herr.

Schmächtig.

So will ich denn lieber unhöflich, als lästig sein; Ihr thut Euch selber zu nah, weiß der Himmel.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Sir Hugh Evans und Simpel.

Evans.

Geht Eirer Weg und fraget nach des Doktor Cajus Haus. Dort wohnt eine g'wihse Frau Hurtik, welche gleichsam seine Amme ischt, oder seine Wärterin, oder Köchin, oder Wäscherin, seine Seiferin und seine Spülerin.

Simpel.

Sehr wohl, mein Herr.

Evans.

Nein; es kommt noch besser. Gib ihr dies Briefle hier; denn das Weibsbild isch ä g'naue B'kanntschaft von dere Jungfer Anne Page, und das Briefle isch g'schriebe, um zu verlange un zu fordere, daß sie die Winsche Eires Herrn bei Jungfer Anne Page anbringe soll. I bitt Eich, gehet! I will nu voll fertik speise; es kommet noch Aepfel un Käs.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Gasthof zum Hosenbande.

Falstaff, der Wirth, Bardolph, Nym, Pistol und Robin.

Falstaff.

Mein Wirth vom Hosenbande.

Wirth.

Was sagt mein Eisenfresser? Sprich gelehrt und weise!

Falstaff.

Wahrhaftig, mein Wirth, ich muß einen Theil meines Gefolges entlassen.

Wirth.

Schicke sie fort, eiserner Herkules; danke sie ab; laß sie laufen! Marsch, marsch!

Falstaff.

Ich brauche zehn Pfund die Woche.

Wirth.

Du bist ein Imperator, ein Cäsar, ein Kaiser, ein Vezier. Ich nehme den Bardolph; er soll füllen, er soll zapfen. Sprach ich so recht, mein Eisenhektor?

Falstaff.

Thu' das, mein guter Wirth.

Wirth.

Ich habe gesprochen; laß ihn mitgehen. Ich muß dich schäumen und leimen sehn. Ein Wort, ein Mann; komm mit.

(Ab.)

Falstaff.

Folg' ihm, Bardolph; ein Bierzapfer ist ein gutes Geschäft; ein alter Mantel gibt ein neues Wamms, ein vertrockneter Lakei einen frischen Kellner. Geh! Gehab dich wohl!

Bardolph.

Das ist ein Leben, wie ich mir's immer gewünscht habe; es wird mir wohl bekommen.

(Ab.)

Pistol.

O schnöder hungar'scher Wicht! Willst du den Zapfen drehn?

Nym.

Er wurde im Trunk erzeugt; ist das nicht ein feiner Humor? Sein Sinn ist nicht heroisch, und das ist der Humor davon.

Falstaff.

Ich bin froh, daß ich die Zunderbüchse los bin; seine Diebereien waren zu handgreiflich; sein Mausen glich einem ungeschickten Sänger; er hielt kein Tempo.

Nym.

Der ächte Humor ist, in einer Achtelpause zu stehlen.

Pistol.

Entführen, sagt der Weise.. Stehlen! Pfui!
Die Pest auf diese Phrase!

Falstaff.

Ja, ihr Herrn, ich fange an, auf die Neige zu gerathen.

Pistol.

Kein Wunder, daß du so dick und trübe wardest.

Falstaff.

Es hilft Alles nichts; ich muß auf die Jagd, auf den Fang.

Pistol.

Der junge Rabe braucht Futter.

Falstaff.

Wer von Euch kennt Sumpf in dieser Stadt?

Pistol.

Ich kenne den Wicht; er ist gut von Gehalt.

Falstaff.

Meine ehrlichen Jungen, ich will Euch sagen, welche Tücke ich vor mir habe.

Pistol.

Zwei Ellen Bauch.

Falstaff.

Keine Wortspiele jetzt, Pistol! Allerdings hat mein Wanst es weit in der Dicke gebracht; aber hier ist die Rede nicht von Wänsten, sondern von Gewinsten, nicht von Dicke, sondern von Tücke. Kurz, ich denke der Frau Sumpf den Hof zu machen; ich wittere Unterhaltung bei ihr; sie ist gesprächig, sie schneidet vor, sie gibt mir einladende Blicke; ich kann den Sinn ihres vertrauten Tons wohl deuten; der schwerste Ausdruck ihres Benehmens, auf gut Englisch übersetzt, ist: „Ganz der Eurige, Sir John Falstaff."

Pistol.

Er hat sie gut studirt und gut übersetzt; aus der Sprache der Züchtigkeit ins Englische.

Nym.

Der Anker ist tief; soll dieser Humor gelten?

Falstaff.

Nun geht das Gerücht, sie führe das Regiment über ihres Mannes Börse; sie hat Legionen von Engeln. *

Pistol.

Nimm du so viel Teufel in Dienst; und auf sie los, Bursche, sag' ich!

Nym.

Der Humor steigt; schon gut; humort nur die Engel herbei.

Falstaff.

Hier hab ich einen Brief an sie geschrieben, und hier einen andern an Page's Frau, die mir jetzt gleichfalls verliebte Blicke schenkte und meine Statur mit sehr feinen Kenneraugen musterte. Zuweilen vergoldete der Strahl ihres Antlitzes meinen Fuß, zuweilen meinen stattlichen Bauch.

Pistol.

Da schien die Sonne auf einen Misthaufen.

Nym.

Dank dir für den Humor!

Falstaff.

O sie überlief meine Außenseite mit so verschlingenden Blicken, daß der Appetit ihrer Augen mich zu versengen drohte wie ein Brennglas. Hier ist auch an sie ein Brief; sie führt gleichfalls die Kasse; sie ist eine Gegend von Guiana, lauter Gold und Fülle. Ich will sie beide brandschatzen und sie sollen meine Schatzkammern sein; sie sollen meine Ost- und Westindien sein, und ich will nach beiden Handel treiben. Geh, bringe diesen Brief an Frau Page, und du diesen hier an Frau Sumpf; unser Weizen blüht, meine Jungen, unser Weizen blüht.

* Er meint Goldstücke.

Piſtol.

Soll ich Herr Pandarus von Troja werden?
Die Seite ſtahlbewehrt? Dann, Lucifer, hol' Alles!

Nym.

Ich will keinen ſchlechten Humor reißen; da, nimm den Humorbrief; ich will das Betragen guter Reputation behaupten.

Falſtaff (zu Robin).

Nun, Burſch, beſorge mir die Briefe richtig;
Als meine Jacht ſegl' an die goldnen Küſten —
(Zu Piſtol und Nym.)
Ihr Schurken, fort! Wie Hagel ſchwindet, geht!
Eilt, plackt euch, rührt die Ferſen, ſucht euch Obdach.
Falſtaff lernt jetzt franzöſiſche Manier
Nach neu'ſter Art! ich, und mein Page hier.
(Falſtaff und Robin ab.)

Piſtol.

Der Gei'r hack' dein Gedärm! Der falſche Würfel bleibt,
Und Hoch und Niedrig prellt ja Reich und Arm.
Mir ſchwillt der Sack von Batzen, wenn du darbſt,
Gemeiner phryg'ſcher Türke!

Nym.

Ich habe Operationen im Kopf, und zwar Rachhumore.

Piſtol.

Du willſt dich rächen?

Nym.

Ja, beim Firmament.

Piſtol.

Mit Witz? mit Stahl?

Nym.

Mit beiderlei Humoren.
Ich melde ſeinen Liebshumor an Page.

Piſtol.

Und Sumpf durch mich die Kund' erhält,
Wie Falſtaff ſchändlich ſpielt,

Die Taub' ihm raubt, ums Geld ihn ſchnellt,
Und in ſein Bett ſich ſtiehlt.

Nym.

Mein Humor ſoll nicht kühl werden; ich will Page zu Giftgedanken irritiren; ich will ihn mit Gelbſucht füllen, denn das Platzen der Mine iſt gefährlich; das iſt mein wahrer Humor.

Piſtol.

Du biſt der Mars der Mißvergnügten; ich ſtehe dir bei. Marſch! Vorwärts!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Im Hauſe des Doktor Cajus.

Frau Hurtig, Simpel und John Rugby treten auf.

Frau Hurtig.

He, John Rugby! O ich bitte dich, geh doch einmal ans Fenſter, und ſieh, ob du meinen Herrn, den Doktor Cajus, nicht kommen ſiehſt; wenn er kommt, und findet hier Jemand im Hauſe, ſo wird er arg umſpringen mit des lieben Gottes Geduld und des Königs Engliſch.

Rugby.

Ich will ſchon aufpaſſen.

(Ab.)

Frau Hurtig.

Geh; wir wollen dafür auf den Abend, wenn das Steinkohlenfeuer zu Ende geht, Eins trinken. — Ein ſo ehrliches, williges, gefälliges Blut, als je Einer in einem Hauſe gedient hat; und ich verſichere Euch, kein Ohrenbläſer, kein Händelſtifter. Sein ärgſter Fehler iſt, daß er gern betet; darin iſt er etwas wunderlich; aber Jedermann hat ſeinen Fehler; doch das mag ſein. — Peter Simpel, ſagt Ihr, iſt Euer Name.

Simpel.

Ja, in Ermangelung eines beſſeren.

Frau Hurtig.

Und Herr Schmächtig iſt Euer Herr?

Simpel.

Ja, meiner Treu.

Frau Hurtig.

Trägt er nicht einen großen runden Bart, wie ein Handſchuhmacher-Schabeiſen?

Simpel.

Ei behüte; er hat nur ein kleines dünnes Geſichtchen, mit einem gelben Bart, einem kainfarbigen Bärtchen.

Frau Hurtig.

Ein ſanfmüthiger Mann, nicht wahr?

Simpel.

Ja, meiner Treu; aber ein Kerl auf dem Platz, wie nur einer zwiſchen meinem und ſeinem Kopf; er hat es einmal mit einem Flurſchützen aufgenommen.

Frau Hurtig.

Was Ihr ſagt! Ach, jetzt beſinne ich mich auf ihn. Trägt er nicht, ſo zu ſagen, die Naſe hoch, und ſtolzirt in ſeinem Gange?

Simpel.

Ja freilich thut er das.

Frau Hurtig.

Nun, der Himmel beſcheere Annchen kein ſchlimmeres Glück. Sagt dem Herrn Pfarrer Evans, ich werde für ſeinen Herrn Alles thun, was ich kann. Anne iſt ein gutes Mädchen und ich wünſche —

Rugby kommt zurück.

Rugby.

Daß Gott erbarm! da kommt mein Herr!

Frau Hurtig.

Nun wird es über uns alle hergehen. Lauft hier hinein, guter junger Mensch, geht in dies Kabinet.

(Sie schiebt Simpel in das Kabinet.)

Er wird nicht lange da bleiben. — He, John Rugby! John! He John, sag ich! Geh, John, und frage nach deinem Herrn; ich fürchte, es ist ihm etwas zugestoßen, daß er nicht heimkommt. (singt.) Trallallerala, trallallerala!

Doktor Cajus kommt.

Cajus.

Was singen Ihr da? Ik nick lieben solken Spaß; ick bitten, geht und 'olen mick in meine Kabinet un boitier verd, einen Büchs, einen grünen Büchs. Entendez vous?

Frau Hurtig.

Ja, ich will sie gleich holen. (beiseit.) Ich bin froh, daß er nicht selber geht; hätte er den jungen Menschen gefunden, er wäre hörnertoll geworden.

(Sie geht in die Kammer.)

Cajus.

Fe, se, se, se; ma foi, il fait fort chaud. Je m'en vais à la Cour la grande affaire.

Frau Hurtig.

Ist's die da, Herr Doktor?

Cajus.

Oui, mette la au mon Tasch. Depeche 'urtik! — Wo steck' die Schelm, der Rugby?

Frau Hurtig.

He, John Rugby?

Rugby.

Hier, Herr.

Cajus.

Ihr sein John Rugby und Ihr sein 'Aus Rugby; kommt, nehmt das Degen und folken mir nak auf die Fuß nak 'Ofe.

Rugby.

Es ist bei der Hand, Herr, hier im Vorsaal.

Cajus.

Ma foi, ick warten su lang. Parbleu! Qu'a y oublié? Ick 'abe noch einige Tropfe in mein Kabinet, die ick nik dalassen wollt' für die Welt.

(geht ins Kabinet.)

Frau Hurtig.

Ach Gott, nun wird er den jungen Menschen dort finden, und das macht ihn toll.

Cajus kommt zurück.

Cajus.

O diable! diable! Was sein 'ier in mein Kabinet? Spitziger Bub! Carron! (Er stößt Simpel heraus.) Rugby, mein Rappier!

Frau Hurtig.

Guter Herr, beruhigt Euch!

Cajus.

Und warum soll ick mik beruhiken? Hä?

Frau Hurtig.

Der junge Mensch ist ein ehrlicher Mensch.

Cajus.

Was der ehrlik Mann hat su thun in mein Kabinet? Das ist kein ehrlik Mensch, das will kommen in mein Kabinet.

Frau Hurtig.

Ich bitte Euch, seid nicht so pflegmatisch; hört nur, wie es zusammenhängt. Er kam im Auftrag des Herrn Pfarrers Evans.

Cajus.

Bon!

Simpel.

Ja, mein Seel, um sie zu bitten —

Frau Hurtig.

Sei doch nur still!

Cajus (zu Frau Hurtig).

'alten die Maul! (Zu Simpel). Und sprekken Ihr Euern Erzählung!

Simpel.

Um diese ehrliche Frauensperson zu bitten, ein gutes Wort bei Jungfer Anne Page für meinen Herrn einzulegen, um die Heirath richtig zu machen.

Frau Hurtig.

Das ist Alles, wahrhaftig; aber ich werde mir die Finger nicht verbrennen ohne Noth.

Cajus.

Sir Hugh schicken Euch? Rugby, baillez moi un Blatt Papier. Ihr ein bisken 'ier warten.

(Er schreibt.)

Frau Hurtig.

Ich bin froh, daß er so ruhig ist. Wär' er recht durch und durch böse geworden, so hättet Ihr einmal sehen sollen, wie laut, wie melancholisch er geworden wäre. — Aber trotz dem, seht Ihr, will ich für Euern guten Herrn thun, was ich kann, und das wahre Ja und Nein von der Sache ist, daß der französische Doktor, mein Herr — ich kann ihn schon meinen Herrn nennen, seht Ihr, denn ich besorge ihm seine Wirthschaft, und ich wasche, trockne, braue, backe, scheuere, koche ihm Essen und Trinken, mache die Betten, und thue Alles selbst; —

Simpel.

's ist eine große Last, wenn man unter fremde Hände kommt.

Frau Hurtig.

Wißt Ihr das auch schon? Freilich eine große Last; und

früh aufstehen und spät zu Bette gehen; aber bei alledem, ich sag' es Euch ins Ohr, ich möchte kein Gerede davon haben — mein Herr ist selbst verliebt in Jungfer Anne Page — aber bei alledem — ich weiß, wie Annchen gesinnt ist; 's ist weder hier noch dort was.

Cajus.

Er 'Ans Aff, geben diese Brief an 'Err 'Ugh; pardieu, es sein eine 'Erausforderung; ick werd' ihm seinen Kehl absneid in die Thierkart; und ick will lehren so eine 'Asenfuß von Priester sick su melir und su menke. Er können gehn; es sein nik kuth, 'ier su bleiben. Pardieu, ick will ihm absneid all seine zwei Stein; pardieu, er nick 'aben soll ein Stein, su werfe nak sein 'Und.

(Simpel geht.)

Frau Hurtig.

Ach Gott, er spricht ja nur für seinen Freund.

Cajus.

Das all gar nix thun; 'aben Ihr nick gesagt, daß ick soll 'aben Anne Page vor mir selbst, 'ä? pardieu, ick wollen slagen todt den 'Ans Pfaff, und ick 'aben bestellt meinen Wirth de la Jarretiere, su meß unsere Waff. Pardieu, ick selber wollen 'aben Anne Page.

Frau Hurtig.

Herr, das Mädchen liebt Euch, und Alles wird gut gehen. Wir müssen die Leute reden lassen, was zum Element!

Cajus.

Rugby, komm mit mik an die 'Of. — Pardieu, wenn ick nick kriegen Anne Page, ick werfen Eure Kop aus mein Thür. — Folgen mir auf meine Fuß, Rugby.

(Cajus und Rugby ab.)

Fenton (von Außen).

Ist Jemand drinnen? he?

Frau Hurtig.

Wer ist denn da? Kommt näher, ich bitt' Euch.

Fenton kommt.

Fenton.

Wie geht's, gute Frau? Was machst du?

Frau Hurtig.

Es geht desto besser, weil Euer Gnaden beliebt darnach zu fragen.

Fenton.

Was gibt's Neues? Was macht die schöne Miß Anna?

Frau Hurtig.

Ja wahrlich, Herr, sie ist hübsch, und ehrlich, und artig, und ist Eure gute Freundin, das kann ich Euch nebenbei sagen; ich danke dem Himmel dafür.

Fenton.

Werd' ich reüssiren? Was meinst du? Werd' ich keinen Korb kriegen?

Frau Hurtig.

Freilich, der da droben hat Alles in seiner Hand; aber dennoch, Herr Fenton, will ich hoch und theuer darauf schwören, daß sie Euch liebt. — Hat Euer Gnaden nicht eine Warze über dem Auge?

Fenton.

In der That, hab ich die. Was soll das hier?

Frau Hurtig.

Ei, davon wäre viel zu sagen. Mein Seel, ein Blitzmädel, diese Anne! — aber soviel kann ich detestiren, ein so ehrliches Mädchen, als jemals eins Brod gegessen hat. Wir hatten ein stundenlanges Gespräch über diese Warze; so lache ich in meinem Leben nicht, als wenn ich bei dem Mädchen bin. Freilich sie ist sehr zur Alikolie und Schwermuth geneigt. — Aber was Euch anlangt — o nur vorwärts!

Fenton.

Gut, ich werde sie heute sehn. Wart, da hast du eine Kleinigkeit; lege bei ihr ein gutes Wort für mich ein. Wenn du sie eher siehst, als ich, so empfiehl mich ihr.

Frau Hurtig.

Soll ich? Ja, mein Seel, das will ich thun. Und ich will Eur Gnaden noch mehr von der Warze erzählen, wenn wir das nächstemal Confidenz haben; und auch etwas von andern Freiern.

Fenton.

Gut, lebe wohl; ich habe jetzt große Eile.

(Ab.)

Frau Hurtig.

Lebt wohl, gnädiger Herr. — Wahrhaftig, ein braver Herr; aber Anne liebt ihn nicht; denn ich kenne Annchens Gesinnungen so gut wie Einer. — Potz Tausend, was hab' ich vergessen!

(Ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Straße.

Frau Page tritt auf mit einem Brief.

Frau Page.

Wie? Entging ich den Liebesbriefen in den Festtagen meiner Schönheit, und bin ich nun ihr Gegenstand? Laßt doch sehn! (Sie liest.)

„Fragt mich nicht nach den Vernunftgründen, warum ich Euch liebe; denn obgleich die Liebe die Vernunft zu ihrem Führer gebraucht, so erkennt sie sie doch nicht als ihren Rath. Ihr seid nicht jung; ich eben so wenig; wohlan denn, hier ist Sympathie. Ihr seid lustig; das bin ich auch; ha ha, darin liegt noch mehr Sympathie. Ihr liebt den Sekt; ich auch; verlangt Ihr wohl eine bessere Sympathie? Laß es dir genügen, Frau Page — wenn anders die Liebe eines Soldaten genügen kann — daß ich dich liebe. Ich will nicht sagen: erbarme dich meiner!" Das ist keine Soldatenphrase; aber ich sage: „liebe mich:"

„Der Tag und Nacht
Aus aller Macht
Auf Kampf und Schlacht
Für dich bedacht."

John Falstaff.

Welch ein Herodes von Judäa das iſt! — O ſchnöde, ſchnöde Welt! — Ein Menſch, der faſt in Fetzen zerfällt vor Alter, ſpielt da den jugendlichen Liebhaber! — Welch unbedachtſames Betragen hat denn mit des Teufels Beiſtand dieſer flämiſche Trunkenbold aus meinem Geſpräch aufgeſchnappt, daß er es wagt, mich auf dieſe Weiſe anzufallen? — Ei, er war ja kaum dreimal in meiner Geſellſchaft! Was ſollt' ich ihm ſagen? Ich war damals ſparſam mit meiner Luſtigkeit. Gott verzeih mir! Ich will auf eine Akte im Parlament antragen, um alle Männer abzuſchaffen. Wie ſoll ich mich an ihm rächen? Denn rächen will ich mich, ſo gewiß als ſeine Eingeweide aus lauter Pudding beſtehen.

Frau Sumpf kommt.

Frau Sumpf.

Sieh da, Frau Page! Wahrhaftig, ſo eben wollte ich zu Euch.

Frau Page.

Und wahrhaftig, ich zu Euch. Ihr ſeht recht übel aus.

Frau Sumpf.

Nein, das kann ich nicht glauben; ich hätte Grund zum Gegentheil.

Frau Page.

Und dennoch kommt es mir ſo vor.

Frau Sumpf.

Nun gut, ſo mag's denn ſein; aber dennoch ſag' ich Euch, ich könnte Euch das Gegentheil beweiſen. O Frau Page, gebt mir einen guten Rath.

Frau Page.

Was haſt du, Schatz?

Frau Sumpf.

O, Schatz, wenn ſich's nicht an einer Kleinigkeit ſtieße, ſo könnte ich zu großer Ehre gelangen.

Frau Page.

Ei, Kleinigkeit hin und her, Schatz; nimm die Ehre an. Kümmre dich nicht um Kleinigkeiten. Nun, und was ist es denn?

Frau Sumpf.

Wenn ich nur so auf einen ewigen Augenblick zur Hölle fahren möchte, so könnte ich zur Ritterwürde kommen!

Frau Page.

Was? Geh, geh! Sir Else Sumpf! — Diese Ritter sinken im Preis; und darum solltest du's im Punkt deiner Hausehre beim Alten lassen.

Frau Sumpf.

Wir brennen Licht am hellen Tage. — Da lies, lies! Sieh, was mir für ein Ritterschlag zugedacht war. — Von fetten Mannsbildern werd' ich das Aergste denken, so lange ich ein Auge habe, der Mannsbilder Gestalt zu unterscheiden. Und doch fluchte er nicht, lobte die Sittsamkeit der Frauen, und sprach mit so gehöriger und anständiger Verachtung von aller Unschicklichkeit, daß ich hätte schwören wollen, seine Neigung ginge Hand in Hand mit der Ehrlichkeit seiner Worte; aber sie stimmen so wenig zusammen, als der hundertste Psalm und die Melodie: „Grüne Petersilie." Welcher Sturmwind, frag' ich, warf diesen Wallfisch, mit so viel Tonnen Thran in seinem Bauch, an das Ufer von Windsor? Wie soll ich mich an ihm rächen? Ich glaube, das Beste wäre, ihn mit Hoffnungen hinzuhalten, bis das gottlose Feuer der bösen Lust ihn in seinem eignen Fett zerschmelzt hätte. — Hast du je so etwas gehört?

Frau Page.

Ein Brief wie der andere; nur daß die Namen von Page und Sumpf verschieden sind. Zu deinem größten Trost in diesem Labyrinth von Leichtfertigkeiten sieh hier den Zwillingsbruder deines Briefs; aber laß nur deinen zuerst erben, denn, auf meine Ehre, der meinige soll es nie! — Ich wette, er

hat ein Tausend solcher Briefe mit leerem Raum für die Namen, ja, noch mehr, und diese sind von der zweiten Auflage. Er wird sie gewiß noch drucken lassen; denn ihm ist es einerlei, was er unter die Presse bringt, da er uns beide darunter bringen will. Lieber wär' ich ja eine Riesin und läg' unter dem Berg Pelion. Wahrhaftig, eher find' ich Euch zwanzig treulose Turteltauben, als eine züchtige Mannsperson.

Frau Sumpf.

Ei, das ist ja ganz derselbe Brief; dieselbe Handschrift, dieselben Worte. Was denkt er von uns?

Frau Page.

Wahrhaftig, ich weiß nicht; er bringt mich fast in Zwiespalt mit meiner eignen Ehrbarkeit. Ich muß mich für eine Person halten, die ich noch gar nicht kenne; denn wüßte er nicht irgend einen Flecken an mir, von dem ich selbst noch nichts weiß, so würde er es nicht gewagt haben, mich mit solcher Wuth zu entern.

Frau Sumpf.

„Entern" nennst du das? Nun, ich will ihn schon über Deck halten, verlaß dich drauf.

Frau Page.

Ich auch; und kommt er je unter meine Luken, so will ich nie wieder zur See gehen. Wir müssen uns an ihm rächen, ihm eine Zusammenkunft bestimmen, ihm auf sein Begehren einen Schimmer von Hoffnung zeigen, und ihn durch einen fein geköderten Verzug so lange hinhalten, bis er seine Pferde bei dem Wirth vom Hosenbande verpfändet hat.

Frau Sumpf.

Ja, ich biete die Hand dazu, ihm jeden Schelmstreich zu spielen, der unserer Ehre nicht zu nahe tritt. Ach, sähe mein Mann diesen Brief! Er würde seiner Eifersucht ewige Nahrung geben.

Frau Page.

Ei sieh, da kommt er und mein guter Mann auch; er ist so weit entfernt von aller Eifersucht, als ich es bin, ihm Anlaß dazu zu geben; und das ist, denk' ich, himmelweit.

Frau Sumpf.

Da bist du glücklicher als ich.

Frau Page.

Laß uns mit einander Rath halten gegen diesen schmeerbäuchigen Ritter. Kommt hieher!

(Sie treten beiseit.)

Sumpf, Pistol, Page und Aym kommen.

Sumpf.

Nun, ich hoffe, es ist nicht so.

Pistol.

Die Hoffnung ist gar oft ein schlechter Spürhund.
Sir John liebt Eure Frau.

Sumpf.

Ei Herr, mein Weib ist nicht mehr jung.

Pistol.

Er wirbt um Hoch und Niedrig, Arm und Reich,
Und Jung und Alt, Eins wie das Andre, Sumpf.
Er liebt sich Mengelmuß; bedenkt es, Sumpf.

Sumpf.

Er liebt mein Weib?

Pistol.

Mit Leber, heiß wie Gluth. Wehr's, oder lauf,
Aktäon gleich, umklafft von Jagdgebell.
O häßlich klingt der Name!

Sumpf.

Welcher Name?

Pistol.

Der Name „Horn!" Lebt wohl! Nehmt Euch in Acht!
Die Augen auf! Der Dieb kommt bei der Nacht.

Habt Acht, eh's Sommer wird und eh' der Kukuk schreit. —
Mir nach, Herr Korpral Nym! —
Und glaubt ihm, Page, denn er hat Recht.

(Pistol ab.)

Sumpf.

Ich will Geduld haben; denn ich werde schon dahinter kommen.

Nym (zu Page).

Und das ist wahr, der Humor des Lügens ist mir zuwider. Er hat mich beleidigt in gewissen Humoren; ich sollte den Humorbrief zu ihr tragen; aber ich habe einen Degen, und der muß die Zähne zeigen, wenn's Noth thut. Er liebt Euer Weib, das ist das Kurze und das Lange von der Sache. Mein Name ist Korporal Nym; ich rede und agnoscire: 's ist wahr; — mein Name ist Nym und Falstaff liebt Euer Weib. — Lebt wohl. Ich liebe nicht den Brod- und Käs-Humor, und das ist der Humor davon. Lebt wohl.

(Ab.)

Page.

„Der Humor davon," sagt er? Der Kerl schreckt den Humor aus seinen Sinnen heraus.

Sumpf.

Ich will Falstaff aufsuchen.

Page.

In meinem Leben hörte ich noch keinen so breiten affektirten Schurken.

Sumpf.

Find' ich es so, dann ist es gut.

Page.

Ich würde keinem solchen Chinesen trauen, empföhle ihn auch der Stadtpfarrer als einen ehrlichen Mann.

Sumpf (für sich).

Er war ein ordentlicher, vernünftiger Bursch; gut!

Frau Page und Frau Sumpf treten wieder hervor.

Page.

Ei ſieh da, Grethchen!

Frau Page.

Wo gehſt du hin, Georg? — Hör' doch!

Frau Sumpf.

Was haſt du denn, lieber Franz? Warum ſo melancholiſch?

Sumpf.

Ich melancholiſch? — Ich bin nicht melancholiſch. — Geh' nach Haus, geh'!

Frau Sumpf.

Nun, haſt du wieder einmal Grillen im Kopf? — Wollen wir gehn, Frau Page?

Frau Page.

Wartet nur! — Du kommſt doch zum Eſſen, Georg? — Sieh, wer kommt da? (Beiſeit zur Frau Sumpf.) Die ſoll unſere Botin zu dem Lumpenritter ſein.

Frau Hurtig tritt auf.

Frau Sumpf.

Wahrhaftig, an die dachte ich eben; die wird gerade recht ſein.

Frau Page.

Ihr kommt wohl, meine Tochter Anne zu beſuchen?

Frau Hurtig.

Ja, mein Seel, und was macht denn die gute Miſtreß Anne?

Frau Page.

Kommt mit uns und ſeht ſelbſt; wir haben ein Stündchen mit Euch zu plaudern.

(Die drei Frauen gehen hinein.)

Page.

Nun, wie ſteht's, Herr Sumpf?

Sumpf.

Ihr hörtet, was der Kerl mir ſagte, nicht wahr?

Page.

Ja, und Ihr hörtet, was der Andere mir ſagte?

Sumpf.

Meint Ihr wohl, daß man ihnen Glauben ſchenken darf?

Page.

Hole der Henker das Geſindel! Ich glaube nicht, daß der Ritter etwas der Art im Schilde führt; aber dieſe, die ihm eine Abſicht auf unſere Weiber Schuld geben, ſind ein paar von ihm fortgejagte Diener, komplette Spitzbuben, ſeit er ſie abgedankt hat.

Sumpf.

Waren ſie in ſeinem Dienſt?

Page.

Ja freilich.

Sumpf.

Das beſſert nichts an der Sache. Liegt er im Hoſenband?

Page.

Ja wohl. Sollte er wirklich auf meine Frau losſteuern, ſo wollt' ich ſie ihm ganz frei überlaſſen; und was er mehr von ihr bekommt, als ſpitze Reden, das nehme ich auf meinen Kopf.

Sumpf.

Ich ſetze eben kein Mißtrauen in meine Frau; aber ich ließe ſie doch nicht gern zuſammen. Man kann auch zu ſicher ſein. Ich möchte nichts auf meinen Kopf nehmen; ich gebe mich nicht ſo leicht zufrieden.

Page.

Sieh, da kommt unſer verrückter Wirth vom Hoſenband; er hat entweder Spiritus in der Krone, oder Geld im Beutel, wenn er ſo luſtig ausſieht. — Wie geht's, Herr Wirth?

Der Gaſtwirth und Schaal treten auf.

Wirth.

Nun, Eiſenkerl? Du biſt ein Edelmann, cavalero Friedensrichter, ſag' ich.

Schaal.

Ich folge nach, Herr Wirth, ich folge nach. — Tauſend

guten Abend, lieber Herr Page! Herr Page, wollt Ihr mit uns gehn? Es gibt einen Spaß.

Wirth.

Erzähl' ihm, cavalero Friedensrichter; sag's ihm, Teufelskerl!

Schaal.

Herr, es soll ein Duell geben zwischen Sir Hugh, dem wälschen Priester, und Cajus, dem französischen Doktor.

Sumpf.

Lieber Herr Gastwirth zum Hosenband, auf ein Wort.

Wirth.

Was willst du, Teufelskerl?

(Sie treten beiseit.)

Schaal (zu Page).

Wollt Ihr uns begleiten und es mit ansehen? Unser lustiger Wirth hat ihre Waffen gemessen, und sie, so viel ich weiß, an ganz verschiedene Plätze hinbestellt; denn wahrhaftig, ich höre, der Pfarrer spaßt nicht. Seht, ich will Euch sagen, worin der Spaß besteht.

Wirth.

Hast du keine Klage gegen meinen Ritter, meinen cavalero Gast?

Sumpf.

Nein, wahrhaftig; aber ich will Euch eine Flasche gebrannten Sekt geben, wenn Ihr mir Zutritt zu ihm verschafft und ihm sagt, mein Name sei Bach; nur zum Spaß.

Wirth.

Meine Hand, Teufelskerl; du sollst Ausgang und Eingang haben; klingt das gut? Und du sollst Bach heißen. 's ist ein lustiger Ritter. — Wollt ihr gehen, Kinder?

Schaal.

Nehmt uns mit, Herr Wirth!

Page.

Ich habe gehört, der Franzos führe eine gute Klinge.

Schaal.

Still, Herr; davon wüßt' ich ein Lied zu ſingen. In jetziger Zeit hält man auf Diſtanzen, Menſuren, Stoccato's und ich weiß nicht, was Alles. Aufs Herz kommt's an, Herr Page, da ſteckt's. Ich weiß die Zeit, wo ich mit meinem langen Degen vier handfeſte Burſche hätte ſpringen laſſen wollen wie die Ratten.

Wirth.

Luſtig, Burſche, luſtig! Wollen wir uns trollen?

Page.

Wie's beliebt. — Ich hörte ſie lieber zanken als fechten.

(Wirth, Schaal und Page ab.)

Sumpf.

Obgleich Page ein ſorgloſer Narr iſt und feſt baut auf die Schwachheit ſeiner Frau, ſo kann ich doch meinen Argwohn nicht ſo leicht ablegen. Sie war bei Page's mit ihm in Geſellſchaft; wer weiß, was ſie dort angefangen haben. Wohl, ich muß mir Licht verſchaffen, und will Falſtaff in einer Verkleidung ausholen. Finde ich ſie unſchuldig, ſo iſt meine Mühe nicht umſonſt; iſt ſie es nicht, ſo iſt meine Mühe gut angewandt.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Gaſthofe.

Falſtaff und Piſtol.

Falſtaff.

Keinen Pfennig leih ich dir.

Piſtol.

So iſt die Welt dann meine Auſter!
Mit meinem Degen brech' ich ſie mir auf. —
Die Summe zahl' ich Euch in Hab' und Gut.

Falſtaff.

Nicht einen Pfennig. Ich habe mir's gefallen laſſen, Burſch,

daß du meinen Credit zum Pfande ſetzteſt; ich habe meine guten Freunde moleſtirt, um dreimaligen Aufſchub für dich und deinen Spießgeſellen Nym auszuwirken. Sonſt hättet ihr wie ein paar Zwillingsaffen durchs Gitter gucken müſſen. Ich bin ſchon zur Hölle verdammt, weil ich wackern Freunden von mir zuſchwor, ihr wäret gute Soldaten und tüchtige Kerle; und als Frau Brigitte ihren Fächerſtiel verlor, nahm ich's auf meine Ehre und ſagte, du hätteſt ihn nicht.

Piſtol.

Nahmſt du nicht deinen Theil? Bekamſt du nicht deine fünfzehn Pence?

Falſtaff.

Mit Recht, Schurke, mit Recht! Denkſt du, ich werde meine Seele gratis aufs Spiel ſetzen? Mit einem Wort, hänge dich nicht mehr an mich; ich bin dein Galgen nicht. Fort! Ein kurzes Meſſer und ein Gedränge. — Hin, nach deinem Ritterſitz auf dem Kuppelberg! Geh! — Du willſt mir keinen Brief beſtellen, du Schuft? Du pochſt auf deine Ehre? — Was, du unabſehbare Niederträchtigkeit! Ich habe genug zu thun, um meine eigne Ehre in ihren Grenzen zu erhalten. Ich, ich, ich ſelbſt laſſe mitunter die Furcht Gottes zur linken Hand, hülle meine Ehre in mein Bedürfniß, und entſchließe mich zu Praktiken, Prellereien und Hinterhalten; und dennoch willſt du Schurke noch deine Lumpen, deine Wildekatzenblicke, deine Bierhausphraſen und deine Eiſenfreſſerflüche mit dem Wall deiner Ehre verſchanzen! Du willſt es nicht thun, du? —

Piſtol.

Ich fühle Reue; und was willſt du mehr vom Menſchen?

Robin kommt.

Robin.

Herr, da iſt eine Frau, die Euch ſprechen möchte.

Falſtaff.

Führe ſie herein.

Frau Hurtig kommt.

Frau Hurtig.

Ich wünsche Eu'r Gnaden einen guten Morgen.

Falstaff.

Guten Morgen, liebe Frau.

Frau Hurtig.

Nicht so, mit Ew. Gnaden Verlaub.

Falstaff.

Also, liebe Jungfer.

Frau Hurtig.

Das will ich beschwören; wie meine Mutter war in der Stunde, da ich zur Welt kam.

Falstaff.

Wer schwört, dem glaub' ich. Was bringst du mir?

Frau Hurtig.

Soll ich Ew. Gnaden wohl ein paar Worte vorzutragen geruhn?

Falstaff.

Zweitausend, schönes Kind; und ich werde dich anzuhören geruhn.

Frau Hurtig.

Da ist eine gewisse Frau Sumpf, Herr; ich bitt' Euch, kommt ein bischen näher; ich selber wohne beim Doktor Cajus.

Falstaff.

Gut, nur zu; Frau Sumpf, sagt Ihr —

Frau Hurtig.

Ew. Gnaden haben ganz Recht; ich bitte Ew. Gnaden, kommt hier ein bischen näher.

Falstaff.

Ich versichere dich, es hört uns Niemand; — es sind meine Leute, meine eignen Leute.

Frau Hurtig.

Sind sie das? Der Himmel segne sie und mache sie zu seinen Dienern.

Falstaff.

Gut also, die Frau Sumpf — was ist mit ihr?

Frau Hurtig.

Ach, Herr, sie ist ein herzensgutes Geschöpf. — Gott, Gott! Eu'r Gnaden sind ein Schelm. Nun, der Himmel vergeb' uns allen, darum bet' ich.

Falstaff.

Frau Sumpf — weiter! Frau Sumpf also —

Frau Hurtig.

Je nun, das Kurze und das Lange von der Sache ist: Ihr habt sie in eine solche Canarienlaune versetzt, daß man sich verwundern muß. Der beste Hofcavalier von Allen, als der Hof in Windsor recitirte, hätte sie nicht so zum Canarienvöglein gemacht. Und da gab's doch Ritter und Lords und Edelleute mit ihren Kutschen, ich versichr' Euch, Kutsche auf Kutsche, Brief auf Brief, und Geschenk auf Geschenk; und rochen Euch so süß — lauter Bisam — und rauschten in lauter Gold und Seide; und in so alliganten Ausdrücken; und mit solchem Wein und Zucker vom besten und allerschönsten, es mußte jedes Frauenherz gewinnen; und doch, ich versichr' es Euch, keinen Blick konnten sie von ihr kriegen. — Mir selbst boten sie zwanzig Engel noch diesen Morgen; aber ich verachte die Engel — (auf die Art, wie sie sagten) außer auf dem Wege der Ehrbarkeit; — und ich versichr' es Euch, sie konnten nicht so viel von ihr erhalten, daß sie auch nur aus dem Becher des Stolzesten von ihnen genippt hätte; und doch waren Euch Grafen darunter, ja, was noch mehr sagen will, Offiziere von der Leibgarde; aber, das versichr' ich Euch, ihr ist Alles Eins.

Falstaff.

Aber was sagt sie zu mir? Faßt Euch kurz, liebe Frau Merkur.

Frau Hurtig.

Ei nun, sie hat Euern Brief erhalten, für den sie Euch

tausendmal dankt, und sie läßt Euch zu wissen thun, daß ihr Mann in der Stunde von zehn bis eilf Uhr nicht zu Hause sein wird.

Falstaff.

Von zehn bis eilf Uhr?

Frau Hurtig.

Ja, wahrhaftig, und dann könntet Ihr kommen, und das Gemälde besehn, sagt sie, Ihr wüßtet's schon. Herr Sumpf, ihr Mann, wird nicht zu Hause sein. Ach die gute Frau führt ein übles Leben mit ihm; er ist ein recht eifersüchtiger Mann; sie führt ein rechtes Brummbärleben mit ihm, das gute Herz.

Falstaff.

Zwischen zehn und eilf? — Frau, empfiehl mich ihr; ich werde nicht ausbleiben.

Frau Hurtig.

Nun, das ist schön. Aber ich habe noch eine andere Botschaft an Eure Gnaden. Frau Page läßt sich Euch gleichfalls herzlich empfehlen, und — ich muß es Euch ins Ohr sagen — sie ist eine solche annette und despektirliche Person, und Eine, das sag' ich Euch, die weder ihren Morgen- noch Abendsegen vergißt, so gut als eine in Windsor, wer es auch sein mag; — und die hat mir denn aufgetragen, Euer Gnaden zu sagen, daß ihr Mann nur selten ausgeht; aber sie hofft, es werde sich doch eine Zeit finden. Ich habe mein Lebtag keine Frau so vernarrt in einen Mann gesehen; wahrhaftig, ich glaube, Ihr müßt hexen können; ja, mein Seel.

Falstaff.

O nein, das kann ich nicht. Aber die Anziehungskraft meiner guten Eigenschaften —

Frau Hurtig.

Gott segne Euch dafür!

Falstaff.

Aber sagt mir doch, haben denn die beiden Frauen es einander mitgetheilt, daß sie in mich verliebt sind?

Frau Hurtig.

Nun, mein Seel', das wär' eine schöne Geschichte! — Ich will doch nicht hoffen, daß sie so dumm sind. Das wäre ein Streich! Aber Frau Page bittet Euch bei Allem, was Euch lieb ist, ihr Euern kleinen Pagen zu schicken; ihr Mann hat eine marvellöse Defektion zu dem kleinen Pagen, und, wahrhaftig, Herr Page ist ein rechtschaffener Mann. Keine Frau in ganz Windsor hat wohl ein besser Leben, als sie. Sie thut, was sie will, spricht, was ihr beliebt, nimmt Alles ein, bezahlt Alles, geht zu Bett, wann es ihr gefällt, steht auf, wann sie Lust hat; Alles geht nach ihrem Willen, und, meiner Treu, das verdient sie auch; denn gibt es eine liebenswürdige Frau in Windsor, so ist sie es. Ihr müßt Euern Pagen schicken, da hilft nichts vor.

Falstaff.

Nun, das will ich auch thun.

Frau Hurtig.

Nun, so macht es denn so; und seht, der kann dann zwischen euch beiden ab- und zugehen, und auf alle Fälle kann er sein Parolwort haben, daß ihr Eins des Andern Gedanken erfahrt, welches jedoch der Junge selbst nicht zu verstehen braucht; denn es ist nicht gut, wenn Kinder etwas von solchen Schelmereien wissen; alte Leute, wißt Ihr, sind dressirt, wie man zu sagen pflegt, und kennen die Welt.

Falstaff.

Gehab dich wohl! Empfiehl mich ihnen Beiden; da ist meine Börse; ich bleibe noch dein Schuldner. — Bursch, geh' mit dieser Frau! — (Für sich) Diese Neuigkeiten machen mich ganz verwirrt.

(Frau Hurtig und Robin ab.)

Pistol (beiseit).

Dies Jachtschiff dient wohl in Fortuna's Flotte.
Mehr Segel her; setz' nach! Das Schirmnetz auf!
Gib Feu'r! Die Prise ist mein; sonst schling' sie all' das Meer!
(Ab.)

Falstaff.

Siehst du nun, alter Hans? Nur immer vorwärts! Ich will aus deinem alten Leibe mehr machen, als bisher. Gafft man noch nach dir? — Willst du jetzt, nachdem du so viel Geld ausgegeben hast, auch einmal etwas verdienen? Dank dir, meine wackere Figur! Laßt sie immerhin sagen, ich mache es zu grob; thut nichts, wenn es nur mit guter Manier geschieht.

Bardolph tritt auf.

Bardolph.

Sir John, es ist ein gewisser Herr Bach drunten, der möcht' Euch gern sprechen, und Euch kennen lernen, und hat Ew. Gnaden einen Morgentrunk Sekt geschickt.

Falstaff.

Bach heißt er?

Bardolph.

Ja, Herr.

Falstaff.

Laß ihn herauf kommen.
(Bardolph ab.)

Dergleichen Bäche sind mir willkommen, die von solchen Getränken überfließen. — Aha, Frau Sumpf und Frau Page, habe ich euch im Netz? Victoria! Via!

Bardolph kommt zurück mit Sumpf in Verkleidung.

Sumpf.

Gott grüß' Euch, Herr.

Falstaff.

Euch gleichfalls, Herr. Ihr wollt mich sprechen?

Sumpf.

Ich bin so dreist, Euch ohne viel Umstände zu belästigen.

Falstaff.

Ihr seid willkommen. Was ist Euer Begehren? Laßt uns allein, Kellner.

(Bardolph ab.)

Sumpf.

Herr, ich bin ein Mann, der viel durchgebracht hat. Mein Name ist Bach.

Falstaff.

Lieber Herr Bach, ich wünsche Eure nähere Bekanntschaft.

Sumpf.

Werther Sir John, ich bitte um die Eurige; nicht, um Euch beschwerlich zu fallen; denn ich muß Euch bemerken, ich bin besser im Stande, Geld auszuleihen, als ihr, und das hat mich einigermaßen dreist gemacht, Euch zur Unzeit heimzusuchen; denn man sagt, wo Geld vorangeht, da sind die Wege offen.

Falstaff.

Geld, Herr, ist ein guter Soldat; es dringt durch.

Sumpf.

So ist's, und hier habe ich einen Beutel mit Geld, der mich belästigt. Wollt Ihr mir ihn tragen helfen, Sir John, so nehmt ihn ganz oder halb, um mir die Last zu erleichtern.

Falstaff.

Herr, ich weiß nicht, wie ich dazu komme, Euer Lastträger zu sein.

Sumpf.

Ich will's Euch sagen, wenn Ihr mir Gehör schenken wollt.

Falstaff.

Redet, lieber Herr Bach; ich werde mich glücklich schätzen, Euch zu dienen.

Sumpf.

Herr, ich höre, Ihr seid ein Gelehrter; ich will mich kurz

faſſen; — und Ihr ſeid ein Mann, den ich längſt gekannt habe, obgleich ich nie ſo gute Gelegenheit, als lebhaften Wunſch hatte, mich näher mit Euch bekannt zu machen. Ich will Euch etwas entdecken, wobei ich meine Schwäche offen darlegen muß; aber, guter Sir John, wenn Ihr ein Auge auf meine Blößen werft, während ich ſie enthülle, wendet das andere auf das Regiſter Eurer eignen, daß ich mit einem deſto leichtern Verweis davonkomme, da Ihr ſelber wißt, wie leicht man in dergleichen Fehler verfällt.

Falſtaff.

Sehr wohl, Sir. Kommt zur Sache!

Sumpf.

Es wohnt eine Frau hier im Ort; ihr Mann heißt Sumpf.

Falſtaff.

Gut, Herr.

Sumpf.

Ich habe ſie lange geliebt, und ich ſchwöre Euch, viel auf ſie verwandt. Ich folgte ihr mit der zärtlichſten Aufmerkſamkeit, ſuchte jede Gelegenheit auf, um mit ihr zuſammen zu kommen, bezahlte jeden Augenblick, um ſie nur im Vorübergehen zu ſehen; kaufte nicht nur viele Geſchenke für ſie, ſondern gab auch Manchem reichlich, um zu erfahren, was ſie gern haben möchte; kurz und gut, ich verfolgte ſie, wie die Liebe mich verfolgte, das heißt, auf den Schwingen aller Gelegenheiten. Was ich aber auch verdienen mochte, ſei's durch meine Leidenſchaft, ſei's durch meinen Aufwand; ſo weiß ich doch zuverläſſig, daß ich keinen Lohn erhielt; wenn nicht die Erfahrung ein Juwel iſt, das ich um unendlichen Preis erkauft, und das mich das Sprüchlein gelehrt hat:

„Wie Schatten flieht die Lieb', indem man ſie verfolgt;
Sie folgt dem, der ſie flieht, und flieht den, der ihr folgt."

Falstaff.

Habt Ihr denn nie ein Versprechen der Erhörung von ihr erhalten?

Sumpf.

Nie.

Falstaff.

Habt Ihr sie denn nie in der Absicht bestürmt?

Sumpf.

Nie.

Falstaff.

Von welcher Beschaffenheit war denn Eure Liebe?

Sumpf.

Wie ein schönes Haus auf eines andern Grund gebaut; ich verlor mein Gebäude, weil ich mich in dem Platz vergriff, es aufzuführen.

Falstaff.

Zu welchem Ende entdeckt Ihr mir dieß?

Sumpf.

Wenn Ihr das wißt, so wißt Ihr Alles. Einige sagen, obgleich sie gegen mich ehrbar scheine, so gehe sie doch anderwärts so weit in ihrer Munterkeit, daß man ihr es gar gefährlich auslege. — Nun, Sir John, hier habt Ihr den eigentlichen Kern meines Gesuchs. Ihr seid ein Cavalier von trefflicher Erziehung, von wunderbarer Beredsamkeit, von ausgebreiteten Connexionen, angesehen durch Rang und Persönlichkeit, und allgemein anerkannt wegen eurer vielen kriegerischen, höfischen und gelehrten Verdienste.

Falstaff.

O mein Herr!

Sumpf.

Glaubt es, denn Ihr wißt es. Hier ist Geld; verwendet es, verwendet es! Verwendet noch mehr! Verwendet Alles,

was ich habe! Nur schenkt mir dagegen so viel von Eurer Zeit, als nöthig ist, um einen verliebten Angriff auf die Tugend der Frau Sumpf zu unternehmen. Gebraucht Eure Ueberredungsgabe, gewinnt Euch ihre Gunst; wenn das Einer kann, so könnt Ihr's so schnell all Einer.

Falstaff.

Verträgt sich das mit der Heftigkeit Eurer Leidenschaft, daß ich gewinnen sollte, was Ihr genießen möchtet? Mich dünkt, Ihr verschreibt Euch da ein sehr verkehrtes Mittel.

Sumpf.

O versteht nur meine Absicht recht. Sie fußt so zuversichtlich auf der Reinheit ihrer Ehre, daß die Thorheit meines Herzens sich nicht zu zeigen wagt; sie ist zu strahlend für den Anblick. Käme ich aber nun mit irgend einer Entdeckung, so hätten meine Wünsche Grund und Beweis, sich ihr zu empfehlen; ich könnte sie dann aus der Schanze ihrer Reinheit, ihrer Ehre, ihres Ehegelübdes und tausend andern Vertheidigungsmitteln heraustreiben, die jetzt zu mächtig wider mich streiten. — Was meint Ihr dazu, Sir John?

Falstaff.

Herr Bach, ich will für's Erste so frei sein, Euer Geld zu nehmen; dann gebt mir Eure Hand; und endlich, so wahr ich ein Edelmann bin, Ihr sollt Sumpfs Frau haben.

Sumpf.

O guter Sir!

Falstaff.

Herr Bach, ich sage, Ihr sollt sie haben!

Sumpf.

An Gelde, Sir John, an Gelde soll es nicht fehlen.

Falstaff.

An der Frau Sumpf, Herr Bach, an der Frau Sumpf soll es nicht fehlen. Sie hat mich selbst, kann ich Euch sagen,

zu sich bestellt. Eben als Ihr kamt, ging ihre Gehülfin, ihre Zwischenträgerin von mir weg; ich sag' Euch, ich werde bei ihr sein zwischen zehn und eilf; denn um diese Zeit wird der eifersüchtige, niederträchtige Schurke, ihr Mann, nicht zu Hause sein. Kommt heute Abend zu mir; da sollt Ihr hören, wie mir's gelingt.

Sumpf.

Eure Bekanntschaft ist ein rechter Segen für mich. Kennt Ihr den Sumpf, Sir?

Falstaff.

An den Galgen mit dem armen Teufel von Hahnrei! Ich kenn' ihn nicht; indeß ich thue ihm Unrecht, wenn ich ihn arm nenne; man sagt, der eifersüchtige, gehörnte Schuft hat Gold wie Heu; und deßhalb kommt mir seine Frau schön vor. Sie soll mir der Schlüssel sein zu des Hahnrei's Geldkasten; dort will ich mein Erntefest halten.

Sumpf.

Ich wollte, Ihr kenntet Sumpf, Herr, daß Ihr ihm aus dem Wege gehen könntet, wenn Ihr ihn sähet.

Falstaff.

An den Galgen mit dem ledernen, eingepökelten Schurken! Ich will ihn aus seinen Sinnen herausstieren; ich will ihn im Respekt erhalten mit dem Prügel; er soll wie ein Meteor über des Hahnrei's Hörnern schweben. Herr Bach, du sollst sehen, ich triumphire über den Schlingel, und du schläfst bei seiner Frau. Komm nur gleich auf den Abend zu mir; Sumpf ist ein Schuft, und ich will seine Titel noch verschlimmern; du, Meister Bach, sollst ihn kennen lernen als einen Schuft und Hahnrei. Komm also auf den Abend zu mir.

(Ab.)

Sumpf.

Was für ein verdammter, epikuräischer Schurke das ist! — Mein Herz möchte bersten vor Ungeduld. — Wer sagt nun noch,

dieß sei grundlose Eifersucht? Meine Frau hat zu ihm geschickt, die Stunde ist bestimmt, der Handel geschlossen. Hätte Einer das denken sollen! Da seht, welche Hölle es ist, ein falsches Weib zu haben! — Mein Bett wird entehrt, meine Kasse gebrandschatzt, mein guter Name untergraben; und nicht genug, daß ich diese nichtswürdige Kränkung erdulde, soll ich mir auch noch so entehrende Titel geben lassen, geben lassen von dem, der mir diese Schmach angethan. — Titel! Namen! Amaimon klingt gut; Lucifer gut; Barbason gut; doch sind es Teufelsnamen, die Namen höllischer Geister! — Aber Hahnrei? Hörnerträger? Der Teufel selbst führt nicht solche Namen. — Page ist ein Esel, ein sorgloser Esel; er traut seinem Weibe, er weiß nichts von Eifersucht. Eher vertrau' ich einem Holländer meine Butter, dem wälschen Pfarrer Hugh meinen Käse, einem Irländer meine Brantweinflasche, oder einem Diebe meinen Zelter-Wallach zum Ausreiten, als meine Frau sich selbst. Dann spinnt sie Ränke, dann sinnt, dann grübelt sie; — und was sie in ihrem Herzen beschließen, das führen sie aus, und sollte ihr Herz darüber brechen. Dem Himmel sei Dank für meine Eifersucht! — Eilf ist die Stunde. Ich will dem Dinge zuvorkommen, mein Weib entlarven, mich an Falstaff rächen, und Page auslachen. Gleich will ich daran; besser drei Stunden zu früh, als eine Minute zu spät. — Pfui, pfui! pfui! Hahnrei, Hahnrei, Hahnrei!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Park von Windsor.

Cajus und Rugby treten auf.

Cajus.

'Aus Rugby!

Rugby.

Herr Doktor!

Cajus.

Was is die Glock', 'Ans?

Rugby.

Die Stunde ist schon vorbei, Herr, wo Sir Hugh sich einstellen wollte.

Cajus.

Pardieu, er 'aben geretten sein Spiel, daß er nick is gekomm; er 'aben kuth gebitt sein Bibel, daß er nick is gekomm; pardieu, 'Ans Rugby, er sein schon todt, wenn er sein gekomm.

Rugby.

Er ist klug, Herr Doktor; er wußte, Euer Gnaden würden ihn umbringen, wenn er käme.

Cajus.

Pardieu, die 'Ering nick so todt sein, als ick wollt macken ihn. — Nimm deine Degen, 'Ans; ick dir zeige werd, wie ick will ihn macken todt.

Rugby.

Ach, Herr, ich kann nicht fechten.

Cajus.

Schurke, nimm deine Degen!

Rugby.

Haltet ein, hier kommen Leute.

Wirth, Schaal, Schmächtig und Page treten auf.

Wirth.

Gott grüß dich, Doktor Eisenfresser!

Schaal.

Euer Diener, Herr Doktor Cajus!

Page.

Nun, guter Herr Doktor!

Schmächtig.

Guten Morgen, Herr.

Cajus.

Was sein ihr all, Ein, Swei, Drei, Vier gekomm hieher?

Wirth.

Dich fechten zu sehn, dich stoßen zu sehn, dich traversiren zu sehn, dich hier zu sehn, dich dort zu sehn, dich ausfallen zu sehn, deine stoccata, deine reversa, deine Distanz, deinen Montant zu sehn. Ist er todt, mein Aethiopier? Ist er todt, mein Francisco? Ha, Eisenfresser! Was sagt mein Aeskulap? Mein Galen? Mein Hollunderherz? Ha, ist er todt, du Harnmonarch? Ist er todt?

Cajus.

Pardieu, er sein die feigste 'Ans Pfaff auf die Welt; er nick zeige sein Visage.

Wirth.

Du bist ein castilischer König, Don Urinal! Hektor von Griechenland, mein Junge!

Cajus.

Ick bitten, mir su attestir, daß wir 'aben gewarten, sechs oder sieben, swei oder drei Stunde für ihn, und er sein nick gekomm.

Schaal.

Er ist der Klügere, Herr Doktor; er ist ein Arzt der Seelen, und ihr seid ein Arzt der Leiber; wenn ihr beide föchtet, so stricht ihr wider das Haar eures Berufs. Ist das nicht wahr, Herr Page?

Page.

Herr Schaal, Ihr seid selbst ein großer Schläger gewesen, obgleich jetzt ein Mann des Friedens.

Schaal.

Sapperment, Herr Page, obgleich ich jetzt alt bin und ein Mann des Friedens, so juckt es mir doch in den Fingern, Eins zu versuchen. Sind wir gleich Richter und Doktoren und

Diener Gottes, Herr Page, so haben wir doch noch einiges Salz der Jugend in uns; ja, Herr Page, wir sind vom Weibe geboren.

Page.

So ist es, Herr Schaal.

Schaal.

Das wird sich ausweisen, Herr Page. Herr Doktor Cajus, ich bin gekommen, Euch mit nach Hause zu nehmen. Ich bin ein geschworner Friedensrichter; Ihr habt Euch als einen klugen Arzt bewiesen, und Sir Hugh als einen klugen und friedfertigen Seelsorger. Ihr müßt mit mir gehn, Herr Doktor.

Wirth.

Mit Verlaub, Gast Friedensrichter. — Ein Wort, Monsieur Wasserforscher!

Cajus.

Wasserforscher? Was 'eißt das?

Wirth.

Wasserforscher bedeutet in unserer Sprache so viel als einen Helden, du Eisenfresser.

Cajus.

Pardieu, so bin ick eine so große Wasserforscher, als die Anglais; du schuftike 'Ans Pfaff, pardieu, wir wollen ihm abschneid seine Ohr.

Wirth.

Er wird dich tüchtig durchkarbatschen, Eisenfresser.

Cajus.

Durchkarbatsch, was 'eißt das?

Wirth.

Das heißt, er wird dir Satisfaktion geben.

Cajus.

Pardieu, ihr sollen sehn, er soll mir durchkarbatsch, ick will 'aben das.

Wirth.

Und ich will ihn dazu auffordern, oder er soll mir zappeln.

Cajus.

Mir danken Euch for das.

Wirth.

Und noch mehr als das, Eisenfresser. (beiseit zu den Andern.) Doch erst, Herr Gast, und Herr Page, deßgleichen cavalero Schmächtig, geht durch die Stadt nach Frogmore.

Page.

Sir Hugh ist dort, nicht wahr?

Wirth.

Er ist dort; seht, in welchem Humor er ist; und ich will den Doktor über das Feld hinführen. Ist's so recht?

Schaal.

Das wollen wir thun.

Page, Schaal und Schmächtig.

Adieu, lieber Herr Doktor.

(Alle drei gehen ab.)

Cajus.

Pardieu, icke wollen macken todt die Pfaff; denn er 'aben fürgesprocken einen 'Ans Aff bei Anne Page.

Wirth.

Laß ihn sterben; aber vorher stecke deine Ungeduld in die Scheide, gieß kalt Wasser auf deinen Zorn, geh mit mir übers Feld nach Frogmore; ich will dich hinführen, wo Anne Page ist, nach einer Meierei, wo geschmaust wird; du sollst um sie anhalten. Nun, du Allerweltskerl, ist's so recht?

Cajus.

Pardieu, mir danken Euk dafor; pardieu, mir lieben Euk, und ick Euk wollen recommandir die kuthe Gasten, die Graf, die Ritter, die Lord, die Edelleut, mein Patient.

Wirth.

Nun dafür will ich dein Widerpart sein bei Anne Page: war's so recht gesagt?

Cajus.

Pardieu, das sein kuth, sehr kuth gesagt.

Wirth.

So wollen wir uns hintrollen.

Cajus.

Folgen mir nak, 'Ans Rugby!

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erste Scene.

Feld unweit Frogmore.

Sir Hugh Evans und Simpel treten auf.

Evans.

I bitt' Euch, lieber Diener des Herrn Schmächtik, und Freind Simpel mit Namen, auf welcher Seit habt Ihr Euch umg'schaut nach Herrn Cajus, der sich nennet Doktor der Medicin?

Simpel.

Ei nun Herr, nach Pitty-Wary, nach dem Park, überall hin, auf dem alten Windsorweg, allenthalben, nur nicht die Straße nach der Stadt hin.

Evans.

I bitt' Euch recht inständik, schaut auch einmal dorthin.

Simpel.

Sehr wohl, Herr Pfarrer.

Evans.

Gott b'hüt, i bin so wüthik, daß mir das Herz zittert! — I bin froh, wenn er mi ang'führt hat. — I will dem Schufte sein Uringlas um seine Schelmenohre schlake, wann i gut an en komme ka — Gott b'hüt!

„Am ſeichte Bach, bei deſſe Fall
Melodiſch ſingt die Nachtigall,
Da wollet mer uns Hütte bau'n
Auf angenehme Frühlingsau'n.
Am ſeichte" —

Göttlich, Göttlich! I han große Luſcht zu ſchreie!

„Melodiſch ſingt die Nachtigall; —
Als ich einſt ſaß in Pabylon, —
Da wollet mer uns Hütte bau'n, —
Am ſeichte" —

Simpel.

Dort kommt er, dorther, Sir Hugh.

Evans.

Er iſcht willkomme.

„Am ſeichte Bach, bei deſſe Fall" —

Gott beſchütze den Gerechte! — Was hat er für Waffe?

Simpel.

Keine Waffen, Herr. Dort kommt mein Herr, Herr Schaal und noch ein andrer Herr von Frogmore, dort über den Steg von dieſer Seite.

Evans.

I bitt, lang mir mein Mantel, oder b'halt ihn auf deim Arm.

Page, Schaal und Schmächtig treten auf.

Schaal.

Ei ſieh da, Herr Pfarrer! Guten Morgen, lieber Sir Hugh! Haltet mir einen Spieler von ſeinen Würfeln, und einen fleißigen Schüler von ſeinem Buch ab, und ich will von Wundern ſprechen.

Schmächtig.

Ach, ſüße Anne Page!

Page.

Grüß Gott, guter Sir Hugh!

Evans.

Er b'hüt Euch um seine Gnad willen allsammscht!

Schaal.

Was? Das Wort Gottes und das Schwert? Studier ihr denn Beides, Herr Pfarrer?

Page.

Und immer so jugendlich in Wamms und Hosen, an diesem rauhen, schnupfigen Tage?

Evans.

Dehs hat Alles seine gute Gründ und Ursache.

Page.

Wir sind zu Euch gekommen, um ein gutes Werk zu stiften, Herr Pfarrer.

Evans.

Recht schön; was ischt's dann?

Page.

Da drüben ist ein sehr ehrenwerther Herr, der vermuthlich von Jemand beleidigt worden, und darüber mit seiner Würde und Geduld so zerfallen ist, wie man's noch nie gesehen.

Schaal.

Ich habe nun schon achtzig Jahr und mehr gelebt; aber nie ist es mir vorgekommen, daß ein Mann von seiner Würde und Gelehrsamkeit sich so weit vergessen hätte.

Evans.

Wer ischt er denn?

Page.

Ich meine, Ihr kennt ihn; Herr Doktor Cajus, der berühmte französische Medikus.

Evans.

Um Gottes und der Leiden Chrischti willen! I hätt' grad ebe so gern von einer Schüssel Brei verzähle g'hört.

Page.

Wie so?

Evans.

Er hat net mehr Kenntniſſe von Hibokrates und Galen — un er iſch ä Spitzbub obendrein, ſo ä feiger Schuft, als Ihr nur wünſche könnt, eine kenne z'lerne.

Page.

Ich ſtehe Euch dafür, er iſt der Mann, es mit Euch aufzunehmen.

Schmächtig.

O ſüße Anne Page!

Schaal.

So ſcheint's nach ſeiner Waffe; haltet ſie aus einander. — Hier kommt der Doktor Cajus.

Der Wirth, Cajus und Rugby treten auf.

Page.

Nicht doch, lieber Herr Pfarrer, laßt den Degen ſtecken!

Schaal.

Und auch Ihr, lieber Herr Doktor!

Wirth.

Entwaffnet ſie, und laßt ſie ſich expliciren; laßt ſie ihre Haut rein behalten, und unſer liebes Engliſch radebrechen.

Cajus.

Ick bitten, laſſen mick ſprecken eine Wort mit ſein Ohr. Warum ſein Ihr nick ſick eingeſtellt auf den Rendez-vous?

Evans.

I bitt Euch, verlieret die G'duld net, um Gottes Wille net!

Cajus.

Pardieu, Ihr ſein der feige Memme, das 'Ans 'Aſenfuß, die 'Ans Aff.

Evans.

O i bitt Euch, laſſet uns dene Spottvögele net zum Gelächter diene; i b'ſchwör Euch in Freundſchäftlichkeit, und i will Euch Genugthuung gebe auf eine oder die andere Weiſ';

i will Eire ſchuftige Narrekopf Eier Uringlas um die Ohre ſchlake, weil Ihr Eire B'ſtellunge un Z'ſammenkünft net g'halte habt.

Cajus.

Diable! — 'Ans Rugby! — Mein Wirth von die 'Oſenband — 'aben ick nick gewarten for ihn, ſu ſlaken ihn todt? 'Aben ick das nick an die appointirte Place?

Evans.

So wahr i ä Chriſchteſeel bin, ſeht ihr, dehs iſch der Ort, wo mer ausg'macht hänt; dehs kann der Hoſebandwirth bezeuge.

Wirth.

Still, ſag' ich, Gallia und Wallia, Franzmann und Wälſchmann, Seelſorger und Leibſorger!

Cajus.

Ah, das ſein ſehr kuth — excellent!

Wirth.

Friede, ſag' ich; hört den Herrn Wirth zum Hoſenband. Bin ich ein Politikus? Bin ich verſchlagen? Bin ich ein Machiavel? Soll ich meinen Doktor verlieren? Nein, er gibt mir die Potionen und Motionen. Soll ich meinen Pfarrer verlieren? Meinen Sir Hugh? Nein, er gibt mir die Sprüchwörter und Nichtswörter. Deine Hand her, Erdenmann! ſo! — deine Hand her, Himmelsmann! — ſo! — Nun, Söhne der Kunſt, ich hab' euch beide betrogen; ich hab euch auf falſche Plätze beſtellt; eure Herzen ſind wacker, eure Haut iſt noch ganz; laßt jetzt Sekt den Ausgang des ganzen Handels ſein. Kommt, gebt die Degen als Pfand! — Folgt mir, wer ein Kind des Friedens iſt; folgt, folgt, folgt!

Schaal.

Auf mein Wort, ein vertrackter Wirth! — Folgt ihm, ihr Herren; folgt ihm!

Schmächtig.

O ſüße Anne Page!

(Schaal, Schmächtig, Page und Wirth ab.)

Cajus.

Ah, merken ick das? 'Aben uns gehabt for das Narr? ah, ah! —

Evans.

Dehs ischt guet; hat er uns zum Beschte g'habt? I bitt Euch, mer wöllet Freinde zu 'nander sein; und laßt uns d'Schädel z'sammenstoße, um uns zu räche an diesem krindichte, schäbichte, spitzbübische G'selle, dem Hosebandwirth.

Cajus.

Pardieu, mit tutto mio core; er versprecken mir, mick su bringe, wo is Anne Page; Pardieu, er 'aben auch mick betroken.

Evans.

Schön, i werd' ihm sein Hirnkaschte einschmeiße. I bitte, kommt mit.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Straße in Windsor.

Frau Page und Robin treten auf.

Frau Page.

Nur immer vorwärts, kleiner Junker: sonst warst du gewohnt, nachzufolgen; aber jetzt bist du der Vorläufer. Was gefällt dir besser, meine Augen zu leiten, oder deine Augen auf die Fersen deines Herrn zu richten?

Robin.

Ich mag wahrhaftig lieber vor Euch hergehen, wie ein Mann, als ihm nachgehen, wie ein Zwerg.

Frau Page.

O du bist ein kleiner Schmeichler; ich sehe schon, aus dir wird einmal ein guter Hofmann werden.

Sumpf kommt.

Sumpf.

Sieh da, Frau Page! Wohin so eilig?

Frau Page.

Ei, Herr, ich wollte gerade zu Eurer Frau. Ist sie zu Hause?

Sumpf.

Ja, und so müßig, daß sie aus Mangel an Gesellschaft nichts anzufangen weiß. Ich glaube, wenn eure Männer todt wären, so würdet ihr Beide euch verheirathen.

Frau Page.

Ohne Zweifel an zwei andere Männer.

Sumpf.

Woher habt Ihr denn diesen allerliebsten Wetterhahn?

Frau Page.

Wie zum Kukuk heißt doch der Herr, von dem ihn mein Mann hat? (Zu Robin.) Wie ist der Name deines Ritters, Bursch?

Robin.

Sir John Falstaff.

Sumpf.

Sir John Falstaff?

Frau Page.

Ja, ja, ganz recht; ich kann mich nie auf seinen Namen besinnen. Er und mein Mann sind vertraute Freunde. — Ist Eure Frau wirklich zu Hause?

Sumpf.

Ganz gewiß.

Frau Page.

Mit Eurer Erlaubniß, Herr; ich bin krank, bis ich sie sehe.

(Frau Page und Robin ab.)

Sumpf.

Hat Page kein Gehirn? Hat er keine Augen? Hat er keine Gedanken? Wahrhaftig, das Alles schläft bei ihm; er ist

nicht im Stande, es zu brauchen. Der Junge da wird so leicht einen Brief zwanzig Meilen weit tragen, als eine Kanone auf zwölfmal zwanzig Schritt ins Schwarze trifft. Er schneidert selbst die Liebesthorheit seiner Frau zurecht, er thut ihr Vorschub, er öffnet ihrer Narrheit Thür und Thor;* und nun geht sie zu meiner Frau — und Falstaff's Bursch mit ihr. Ein sauberes Complott! Herrlich angezettelt, und unsere rebellischen Weiber theilen die Verdammniß mit einander. Gut; ich will ihn schon kriegen; und dann will ich meine Frau plagen nach Noten, der scheinheiligen Frau Page den Schleier der Ehrbarkeit herunterreißen, Page selbst als einen sichern und gutwilligen Aktäon zur Schau stellen, und zu diesem stürmischen Verfahren soll die ganze Nachbarschaft Bravo rufen. Die Uhr gibt mir das Zeichen, und meine Gewißheit heißt mich suchen; dort werd' ich ganz gewiß Falstaff antreffen. Man wird mich über dieß Alles vielmehr loben, als verspotten; denn es ist eben so ausgemacht, als die Erde fest steht, daß Falstaff dort ist. Ich will hin.

Page, Schaal, Schmächtig, Wirth, Sir Hugh Evans, Cajus und Rugby treten auf.

Alle.

Ei, willkommen, Herr Sumpf.

Sumpf.

Wahrhaftig, eine schöne Compagnie! Mein Tisch ist heute gut bestellt und ich bitte euch, kommt Alle mit!

Schaal.

Ich muß mich entschuldigen, Herr Sumpf.

Schmächtig.

Das muß ich auch, Herr Sumpf. Wir haben versprochen, bei Jungfer Anne zu speisen, und ich möcht' es um Alles in der Welt nicht mit ihr verderben.

Schaal.

Wir haben's schon lange auf eine Heirath zwischen Anne

Page und meinem Vetter Schmächtig abgesehen, und heute sollen wir unsre Antwort erhalten.

Schmächtig.

Ich hoffe, ich habe doch Eure Einwilligung, Vater Page?

Page.

Die habt Ihr, Herr Schmächtig; ich bin ganz auf Eurer Seite. — Meine Frau aber, Herr Doktor, ist mit Leib und Seele für Euch.

Cajus.

Oui, pardieu, und die Mädel lieben mir; mein Wartfrau 'Urlik 'aben mick das gesagt.

Wirth.

Was sagt Ihr zu dem jungen Herrn Fenton? Er springt, er tanzt, er hat Augen der Jugend, er schreibt Verse, er spricht Festtagsworte, er duftet April und Mai; der kriegt sie, der kriegt sie; sein Weizen blüht; der kriegt sie.

Page.

Nicht mit meinem Willen, darauf geb' ich Euch Brief und Siegel. Der junge Mensch hat kein Vermögen; er pflog Umgang mit dem wilden Prinzen und Poins; er ist aus einer zu hohen Region, er weiß zu viel. Nein, er soll mit dem Finger meines Wohlstandes keinen Knoten in sein Glück knüpfen. Nimmt er sie, so nehm' er sie, wie sie geht und steht. Mein Vermögen hängt an meiner Einwilligung, und meine Einwilligung geht nicht dieses Wegs.

Sumpf.

Ich bitte euch inständigst, kommt doch Einige bei mir zu Tisch; außer einer guten Mahlzeit sollt ihr einen Spaß haben; ich will euch ein Ungeheuer zeigen. — Herr Doktor, Ihr müßt mit — Ihr auch, Herr Page; — und Ihr auch, Sir Hugh.

Schaal.

Nun, so lebt wohl; — wir haben dann um so besser werben in Page's Haus.

(Schaal und Schmächtig ab.)

Cajus.

Geh nack 'Aus, 'Ans Rugby; ick bald kommen.

Wirth.

Lebt wohl, meine Herzensjungen! Ich will zu meinem ehrsamen Ritter Falstaff und eine Flasche Canarienfekt mit ihm ausstechen.

(Ab.)

Sumpf (beiseit).

Und ich will vorher Eins mit ihm umspringen; er soll mir nach meiner Pfeife tanzen. — Wollt ihr mitgehen, ihr Herrn?

Alle.

Ja, wir gehen mit, um das Ungeheuer zu sehen.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Sumpf's Hause.

Frau Sumpf und Frau Page treten auf.

Frau Sumpf.

He, Johann! He, Robert!

Frau Page.

Hurtig! Hurtig! Ist der Wäschkorb —

Frau Sumpf.

Ja, freilich. — He, Robin, sag' ich!

Die Diener kommen mit einem Korb.

Frau Page.

Kommt! kommt! kommt!

Frau Sumpf.

Hier setzt ihn nieder!

Frau Page.

Weist Eure Leute an; wir müssen schnell machen.

Frau Sumpf.

Nun also, wie ich Euch schon gesagt habe, Johann und

Robert, haltet euch hier dicht am Brauhause bereit; und sobald ich euch rufe, kommt schnell herbei, und nehmt ohne Weilen und Zögern den Korb auf die Schultern. Dann trabt mit ihm in aller Eile davon und bringt ihn zu den Bleichern auf die Datchet-Wiese, und dort schüttet ihn in den Schlammgraben an der Themse.

Frau Page.

Verstanden?

Frau Sumpf.

Ich hab's ihnen schon lang und breit auseinandergesetzt: sie brauchen keine weitere Instruktion; geht, und kommt, wenn man euch ruft.

(Die Diener ab.)

Frau Page.

Hier kommt der kleine Robin.

Robin kommt.

Frau Sumpf.

Nun, du kleiner Gelbschnabel, was bringst du Neues?

Robin.

Mein Herr, der Ritter, ist durch die Hinterthür ins Haus gekommen, und wünscht Euch aufzuwarten, Frau Sumpf.

Frau Page.

Du kleiner Naseweis, bist du uns auch treu gewesen?

Robin.

Ei, das wollt' ich meinen; mein Herr weiß nicht, daß Ihr hier seid, und hat gedroht, mich in ewige Freiheit zu setzen, wenn ich's euch sagte; denn er schwört, er will mich fortjagen.

Frau Page.

Du bist ein guter Knabe; deine Verschwiegenheit soll dein Schneider sein und dir ein neues Wamms und Hosen machen. — Nun, in mein Versteck!

Frau Sumpf.

Thut das. (Zu Robin.) Geh' und sag' deinem Herrn, ich sei allein. — Frau Page, merkt auf Euer Stichwort!

(Robin ab.)

Frau Page.

Seid ohne Sorge; wenn ich meine Rolle nicht gut spiele, so zischt mich aus.

(Ab.)

Frau Sumpf.

Wohlan denn! Wir wollen diese ungesunde Jauche, diesen aufgedunsenen Wasserkürbis schon kriegen. Wir wollen ihn lehren, Tauben von Krähen zu unterscheiden.

Falstaff tritt auf.

Falstaff.

Hab' ich dich errungen, du himmlisches Kleinod? Ha, nun laßt mich sterben, denn ich habe lang genug gelebt; dieß ist der Gipfel meines Ehrgeizes. O selige Stunde!

Frau Sumpf.

O süßer Sir John!

Falstaff.

Frau Sumpf, ich kann nicht schmeicheln, ich kann nicht schwatzen. Ich muß mich jetzt durch meinen Wunsch versündigen; ich wollte, dein Mann wäre todt; ich will's dem ersten Lord ins Gesicht sagen, ich machte dich zu meiner Lady.

Frau Sumpf.

Ich Eure Lady, Sir John? Ach, ich würde eine klägliche Lady abgeben.

Falstaff.

Der Hof von Frankreich mag mir eine bessere aufweisen. Ich sehe dein Auge wetteifern mit dem Diamant. Du hast gerade den rechten Bogenzug der Augenbraunen, dem jeder Kopfputz gut steht, der Aufsatz à la vaisseau, à l'héros, oder eine coëffure à la Venetienne.

Frau Sumpf.

Eine simple Haube, Sir John; meine Brauen passen zu weiter nichts, und kaum dazu recht.

Falstaff.

Du bist eine Verrätherin, das zu sagen; du gäbst eine ganze Hofdame ab, und der feste Auftritt deines Fußes gäbe deinem Gang in einem halbrunden Reifrock eine vortreffliche Haltung. Ich sehe, was du sein könntest, wenn das Glück dein Feind nicht wäre; die Natur ist deine Freundin; ja, ja, das kannst du nicht verbergen.

Frau Sumpf.

Glaubt mir, ich habe nichts von alledem.

Falstaff.

Was machte denn mich in dich verliebt? Zieh daraus den Schluß, daß etwas ganz Absonderliches in dir steckt. — Hör', ich kann nicht süß thun und sagen, du seiest dieß und das, wie so viele von diesen lispelnden Weißdornblüthen, die wie Weiber in Mannskleidern gehen und duften wie ein Apothekerladen zur Zeit der Kräuterlese; das ist mir nicht gegeben. Aber ich liebe dich, keine als dich; und du verdienst es.

Frau Sumpf.

Hintergeht mich nicht, Sir; ich fürchte, Ihr liebt Frau Page.

Falstaff.

Du könntest eben so gut sagen, ich liebte einen Spaziergang nach dem Schuldthurm, der mir so verhaßt ist wie der Qualm aus einem Kalkofen.

Frau Sumpf.

Nun, der Himmel weiß, wie ich Euch liebe; und das wird sich eines Tages ausweisen.

Falstaff.

Bleibe bei dieser Gesinnung; ich werde mich derselben würdig machen.

Robin (hinter der Scene).

Frau Sumpf, Frau Sumpf! Frau Page ist an der Thür, schwitzt und keucht und sieht ganz verstört aus; sie will durchaus sogleich mit Euch sprechen.

Falstaff.

Sie darf mich nicht hier sehen; ich will mich hinter der Tapete verschanzen.

Frau Sumpf.

Ja, thut das; sie ist eine gar geschwätzige Frau.

(Falstaff versteckt sich.)

Frau Page und Robin treten auf.

Frau Sumpf.

Was gibt es, liebe Frau Page?

Frau Page.

O Frau Sumpf, was habt Ihr gethan? Ihr seid beschimpft, geschlagen, zu Grunde gerichtet auf ewig!

Frau Sumpf.

Was ist's denn, liebe Frau Page?

Frau Page.

Eine schöne Geschichte, Frau Sumpf! Einen so braven Mann zu haben, wie Ihr, und ihm solchen Anlaß zu Argwohn zu geben!

Frau Sumpf.

Was denn für einen Anlaß zum Argwohn?

Frau Page.

Was für Anlaß zum Argwohn? Ei, schämt Euch doch! Wie habe ich mich in Euch geirrt!

Frau Sumpf.

Nun, mein Gott, was gibt es denn?

Frau Page.

Euer Mann kommt her, Frau, mit allen Gerichtsdienern von Windsor, um einen Herrn zu suchen, der, wie er sagt, jetzt im Hause sein müsse, mit Euerm Wissen und Willen, um sich seine Abwesenheit zu Nutz zu machen; Ihr seid verloren.

Frau Sumpf (beiseit).

Sprecht lauter. (Laut.) Mein Gott, ich will doch nicht hoffen —

Frau Page.

Der Himmel verhüte, daß Ihr so Jemand bei Euch habt; aber es ist nur zu gewiß, daß Euer Mann hieher kommt, und halb Windsor hinterdrein, um nach solch einem zu suchen. Ich lief voraus, um es Euch zu sagen. Wenn Ihr Euch rein wißt, so freut es mich; doch wenn Ihr einen Freund bei Euch habt, so schafft ihn fort, schafft ihn fort! Verliert den Kopf nicht, haltet Eure fünf Sinne zusammen, vertheidigt Euern guten Ruf, oder sagt Euerm guten Leben auf ewig gute Nacht!

Frau Sumpf.

Was soll ich nur anfangen? Es ist wirklich ein Herr bei mir, ein sehr werther Freund, und ich fürchte meine eigne Schande nicht so sehr, als seine Gefahr. Ich wollte gleich tausend Pfund darum geben, wenn ich ihn aus dem Hause hätte.

Frau Page.

Schämt Euch doch über Euer „ich wollte gleich!“ Euer Mann wird gleich hier sein; denkt, wie Ihr ihn fortschafft; im Hause hier könnt Ihr ihn nicht verbergen. — O wie habt Ihr mich getäuscht! — Seht, da steht ein Korb; wenn er nur von irgend gescheidter Natur ist, so kann er hineinkriechen; dann werft schmutzige Wäsche über ihn, als ging es zum Einweichen; oder, es ist gerade Bleichenszeit; schickt ihn durch Eure beiden Leute auf die Datchetwiese.

Frau Sumpf.

Er ist zu dick; er geht nicht hinein. — O Gott, was soll ich anfangen?

Falstaff kommt hervor.

Falstaff.

Laßt sehn, laßt sehn! O laßt sehn!. Hinein, hinein! Folgt dem Rath Eurer Freundin; — ich will hinein!

Frau Page.

Was? Sir John Falstaff? — Sind das Eure Briefe, Ritter?

Falstaff.

Ich liebe dich, und dich allein; hilf mir nur fort! Laß mich hineinkriechen; ich will nie wieder —

(Er kriecht in den Korb; sie bedecken ihn mit schmutziger Wäsche.)

Frau Page.

Hilf deinen Herrn zudecken, Bursch! — Ruft Eure Leute, Frau Sumpf. — Ihr heuchlerischer Ritter!

Frau Sumpf.

He, Johann! Robert! Johann! Bringt mir die Wäsche fort! Schnell! Wo ist die Tragstange? Wie ihr trödelt! Tragt sie zur Wäscherin auf die Datchetwiese! Geschwind, macht fort!

Sumpf, Page, Cajus und Sir Hugh Evans treten auf.

Sumpf.

Ich bitte, kommt nur herein! Ist mein Argwohn grundlos, so macht mich zu euerm Gespött, dann verdien' ich's. — Heda! Wo soll das hingehen?

Diener.

Zur Wäscherin, Herr.

Frau Sumpf.

Ei, was geht's dich denn an, wohin sie damit wollen? Das fehlte noch, daß du dich auch um Lauge und Waschbock bekümmertest.

Sumpf.

Waschbock? — Ich wollte, ich könnte mich rein waschen von dem Bock. Bock, Bock, Bock? Ja, ein Bock; meiner Treu, ein Bock und ein recht ordentlicher; er soll ans Tageslicht.

(Die Diener gehen mit dem Korbe.)

Ihr Herren, mir hat es diese Nacht geträumt; ich will euch meinen Traum erzählen. Hier, hier, hier sind meine Schlüssel, schließt meine Zimmer auf, sucht, seht nach, spürt aus; ich wette drauf, wir treiben den Fuchs aus dem Loche. — Ich will hier zuerst diesen Weg verrammeln. — So; nun schaufelt ihn heraus!

Digitized by Google

Act III. Sc. 3.

Digitized by Google

Page.

Bester Herr Sumpf, seid ruhig; Ihr thut Euch selbst zu nah.

Sumpf.

Allerdings, Herr Page. — Auf, ihr Herrn; ihr sollt Euern Spaß sehen; kommt mit, ihr Herrn!

(Er geht.)

Evans.

Dehs ischt ein sehr phantastischer Humor und Eifersuchte.

Cajus.

Pardieu, das nick Mod sein in Frankreich; man nick sein jaloux in Frankreich.

Page.

Nun kommt, ihr Herren, wir wollen sehen, wie das Suchen abläuft.

(Evans, Page und Cajus ab.)

Frau Page.

Ist das nicht ein doppelt königlicher Spaß?

Frau Sumpf.

Ich weiß nicht, was mich mehr freut: daß mein Mann angeführt ist, oder Sir John.

Frau Page.

Wie mag ihm nur zu Muthe gewesen sein, als Euer Mann fragte, was im Korbe wäre?

Frau Sumpf.

Ich fürchte halb und halb, daß ihm eine Wäsche Noth thut, und so wird ein solches Wasserbad eine wahre Wohlthat für ihn sein.

Frau Page.

An den Galgen mit dem nichtsnutzigen Schurken! — Ich wollte, alle seines Gelichters stäken in derselben Klemme.

Frau Sumpf.

Ich glaube, mein Mann hat einen besondern Verdacht, daß Falstaff hier ist. Denn ich habe ihn noch nie so plump eifersüchtig gesehen als wie heute.

Frau Page.

Dahinter will ich schon kommen; und wir müssen Falstaff noch mehr Streiche spielen; seine lüderliche Krankheit wird durch diese einzige Arznei schwerlich kurirt werden.

Frau Sumpf.

Sollen wir ihm das alberne Thier, die Frau Hurtig, zuschicken, um uns wegen dieses Bades zu entschuldigen, und ihm noch einmal Hoffnung machen, um ihn noch einmal abzustrafen?

Frau Page.

Das wollen wir thun; wir wollen ihn auf morgen früh um acht Uhr her bestellen, um ihm Entschädigung zu gewähren.

Sumpf, Page, Cajus und Evans treten auf.

Sumpf.

Ich kann ihn nicht ausfindig machen; vielleicht prahlte der Schurke mit Dingen, die er nicht erlangen konnte.

Frau Page (beiseit).

Hört Ihr wohl?

Frau Sumpf (beiseit).

Ja, ja; seid nur still! (Laut.) Ihr behandelt mich in der That recht artig, Herr Sumpf.

Sumpf.

Ja, das thu' ich.

Frau Sumpf.

Der Himmel mache Euch besser als Eure Gedanken!

Sumpf.

Amen!

Frau Page.

Ihr thut Euch selbst mächtig weh, Herr Sumpf.

Sumpf.

Ja, ja, das muß ich tragen.

Evans.

Wann hier eine Chrischtenseel im Hause ischt und in dene

Zimmer, und in dene Kischte und Kaschte, so vergebe mir der Himmel meine Sinde am jüngschte Tag!

Cajus.

Pardieu, das ick auk saken; kein Seel sein da.

Page.

Pfui, pfui, Herr Sumpf, schämt Ihr Euch nicht? Welcher Geist, welcher Teufel bringt Euch auf eine solche Einbildung? Ich möchte diese Eure Verstimmung nicht haben um alle Schätze des Windsor-Schlosses.

Sumpf.

Ich habe Unrecht, Herr Page; ich büße dafür.

Evans.

Ihr büßet für Eier böses G'wissen; Eier Weib ischt eine so brave Frau, als man sich wünsche kann unter fünftausend und fünfhundert obedrein.

Cajus.

Pardieu, ick sehe, er sein ein ehrliches Frau.

Sumpf.

Schon gut; ich versprach euch eine Mahlzeit; kommt, kommt, geht mit in den Park; ich bitt' euch, verzeiht mir; ich sage euch nachher, warum ich so verfuhr. Komm, Frau; kommt, Frau Page; ich bitte, vergebt mir, ich bitte recht herzlich, vergebt mir!

Page.

Laßt uns gehen, ihr Herrn; aber verlaßt euch drauf, wir wollen ihn zum Besten haben. Ich lade euch sämmtlich morgen früh zu mir auf ein Frühstück; dann wollen wir zusammen auf die Vogeljagd; ich habe einen schönen Waldfalken. Seid ihr's zufrieden?

Sumpf.

Von Herzen gern.

Evans.

Ischt Einer derbei, so will i den zweite Mann abgebe.

Cajus.

Wenn da sein swei, ick will sein die dritt.

Sumpf.

Laß uns gehen, lieber Page!

Evans.

I bitt Eich nu, denkt morge an den lausige Schuft, unsre Wihrth.

Cajus.

Das sein kuth; pardieu, mit mein ganz 'Erz.

Evans.

A Lausebue, mit seine Posse und G'späßle.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Page's Hause.

Fenton und Anne Page treten auf.

Fenton.

Ich seh', des Vaters Gunst gewinn' ich nicht;
Drum weise mich nicht mehr an, mein Aennchen.

Anne.

Ach Gott! was dann?

Fenton.

Ei, sei du nur du selbst!
Er wendet ein, ich sei zu hoch geboren;
Und da mein Glück durch Aufwand sei geknickt,
So woll' ich's jetzt durch seinen Wohlstand heilen.
Noch andre Riegel schiebt er mir entgegen,
Mein vorig Schwärmen, meine wilden Freunde;
Und sagt mir, ganz unmöglich dünk' es ihm,
Daß ich dich anders liebt', als um dein Geld.

Anne.

Wer weiß es, ob er nicht die Wahrheit redet!

Fenton.

So wahr der Himmel einst mir helfe, nein!
Obgleich, ich will's gestehn, des Vaters Reichthum
Der erste Antrieb meines Werbens war;
Doch werbend fand ich höher dich an Werth
Als Summen Golds in wohl verschirten Rollen;
Nun ist's allein der Reichthum deiner Selbst,
Nach dem ich trachte.

Anne.

Mein geliebter Fenton,
Sucht doch des Vaters Gunst, o sucht sie doch!
Und kann Gelegenheit und heißes Flehn
Sie nicht gewinnen Euch — nun dann — ein Wort.

(Sie sprechen heimlich.)

Schaal, Schmächtig und Frau Hurtig kommen.

Schaal.

Fallt ihnen in die Rede, Frau Hurtig; mein Vetter soll für sich selbst reden.

Schmächtig.

Ich will einen Pfeil oder Bolzen auf sie schießen; Blitz, es will nur gewagt sein.

Schaal.

Laß dir nicht angst sein.

Schmächtig.

Nein, sie soll mir nicht angst machen; dafür ist gesorgt; aber ich fürchte mich nur.

Frau Hurtig.

Hört, Herr Schmächtig möchte gern ein Wort mit Euch sprechen.

Anne.

Gleich, gleich!

(Beiseit zu Fenton.)

Das ist nun meines Vaters Wahl.
O welche Welt von hassenswerthen Fehlern
Sieht hübsch aus bei dreihundert Pfund des Jahrs!

Frau Hurtig.

Was macht denn der liebe Herr Fenton? Ich bitt' Euch, auf ein Wort.

Schaal.

Sie kommt! — Auf sie los, Vetter! O Junge, du hattest einen Vater — !

Schmächtig.

Ich hatte einen Vater, Mistreß Anne — mein Onkel kann Euch hübsche Späße von ihm erzählen. — Ich bitt' Euch, Oheim, erzählt doch der Mistreß Anne den Spaß, wie mein Vater die zwei Gänse aus dem Stalle gestohlen hat. Lieber Oheim!

Schaal.

Mistreß Anne, mein Vetter liebt Euch.

Schmächtig.

Ja wohl, so sehr als irgend eine Frauensperson in Glostershire.

Schaal.

Er wird Euch halten als eine Edelfrau.

Schmächtig.

Ja, das will ich; mag Kurz- oder Langschwanz kommen, unter dem Rang eines Squire.

Schaal.

Er wird Euch ein Witthum von hundertundfünfzig Pfund aussetzen.

Anne.

Lieber Herr Schaal, laßt ihn für sich selbst werben.

Schaal.

Nun, ich dank' Euch dafür; Dank für Euern guten Trost. Sie verlangt nach dir, Vetter; ich will Euch allein lassen.

Anne.

Nun, Herr Schmächtig?

Schmächtig.

Nun, liebe Jungfer Anne?

Anne.

Was ist Euer Wille?

Schmächtig.

Mein Wille? Potz Wetterchen, das ist ein prächtiger Spaß, in der That! Meinen letzten Willen hab' ich, Gott sei Dank noch nicht aufgesetzt; nein, so eine kränkliche Kreatur bin ich nicht, dem Himmel sei Dank!

Anne.

Herr Schmächtig, ich meine, was Ihr von mir wollt?

Schmächtig.

Wahrhaftig, ich für mein Theil will wenig oder gar nichts von Euch. Euer Vater und mein Onkel haben die Sache in Gang gebracht; geht's glücklich, gut; geht's nicht, nun: „wer das Glück hat, führt die Braut heim!" Die können Euch erzählen, wie's gekommen ist, besser als ich. Fragt nur Euern Vater; da kommt er gerade.

Page und Frau Page treten auf.

Page.

Nun, mein Herr Schmächtig? — Lieb' ihn, Tochter Anne! —
Ei, was ist das? Was will Herr Fenton hier?
Ihr kränkt mich, Herr, drängt Ihr Euch so ins Haus;
Ich sagt' Euch, meine Tochter ist vergeben.

Fenton.

Nun, nun, Herr Page, seid nicht ungehalten.

Frau Page.

Mein lieber Fenton, laßt mein Kind in Ruh.

Page.

Sie ist kein Fang für Euch.

Fenton.

Herr, hört mich an.

Page.

Nein, guter Fenton. —
Kommt mit, Herr Schaal, Sohn Schmächtig, kommt herein!
Da Ihr Beſcheid habt, kränkt Ihr mich, Herr Fenton.

(Page, Schaal und Schmächtig gehen ab.)

Frau Hurtig.

Sprecht mit Frau Page.

Fenton.

O beſte Frau, da mit ſo reinem Sinn
Ich Eure Tochter liebe, muß ich wohl,
Trotz allem Tadel, Schelten und Verweis,
Die Flagge meiner Liebe vorwärts tragen,
Und nimmer weichen. Gebt mir Euer Wort!

Anne.

O Mutter, gebt mich nicht dem Narr'n zur Frau!

Frau Page.

Ich will's auch nicht; dir wird ein beſſ'rer Mann.

Frau Hurtig.

Das iſt mein Herr, der Doktor.

Anne.

Ach, lieber ſcharrt mich doch lebendig ein,
Und werft mich todt mit Rüben!

Frau Page.

Sei ruhig, liebes Kind! — Mein guter Fenton,
Ich will Euch weder Freund- noch Feindin ſein;
Erſt frag' ich Aennchen aus, ob ſie Euch liebt,
Und wie ich's finde, ſo bin ich geſinnt.
Bis dahin lebt mir wohl; — ſie muß nun gehn,
Ihr Vater wird ſonſt böſe.

(Frau Page und Anne gehen ab.)

Fenton.

Leb wohl denn, edle Frau; leb wohl, mein Aennchen.

Frau Hurtig.

Das ist mein Werk. Ei, sagt' ich, wollt Ihr denn Euer Kind an einen Narren, oder an einen Doktor wegwerfen? Da seht einmal den Herrn Fenton an! — Ja, das ist mein Werk.

Fenton.

Ich danke dir, und bitte, gib heut Abend
Süß Aennchen diesen Ring! — Das ist für dich.

(Ab.)

Frau Hurtig.

Nun, der Himmel verleihe dir Glück! — Ein liebreiches Herz hat er — unser Eins liefe ja gern durch Feuer und Wasser für solch ein liebreiches Herz. Aber ich wollte doch, mein Herr bekäme Aennchen, oder ich wollte Herr Schmächtig bekäme sie, oder, mein Seel ich wollte, Herr Fenton bekäme sie. Ich will thun, was ich kann, für alle drei; denn das hab' ich versprochen, und ich will so gut sein, als mein Wort. Aber absonderlich für Herrn Fenton. — Ei, ich muß ja noch mit meinem andern Gewerbe von meinen beiden Damen zu Sir John Falstaff. Was bin ich doch für ein dummes Thier, so etwas zu versäumen!

(Sie geht ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer im Gasthof zum Hosenband.

Falstaff und Bardolph treten auf.

Falstaff.

Bardolph, sag ich —

Bardolph.

Hier, Herr.

Falstaff.

Geh und hole mir ein Quart Sekt; thu ein Stück geröstet

Brod hinein. (Bardolph geht.) Muß ich das noch erleben, daß man mich wegträgt in einem Wäschkorb, wie ein Metzger eine Tracht Kaldaunen, und so in die Themse wirft! Schon gut! Aber wenn mir noch einmal so ein Streich passirt, so nehm' ich mein Gehirn heraus, brat' es in Butter und geb' es einem Hund zu Neujahr. Die Schurken kollerten mich ins Wasser mit einer Kaltblütigkeit, mit welcher sie die blinden Jungen einer Hündin, fünfzehn in einem Wurf, ersäuft hätten; und man kann wohl aus meiner Statur abnehmen, daß ich eine gewisse Behendigkeit im Untersinken habe; wäre der Grund auch so tief, wie die Hölle, ich müßte hinunter. Wenn das Ufer nicht sandig und seicht gewesen wäre, so wäre ich ersoffen; ein Tod, gegen den ich eine große Antipathie habe; denn das Wasser schwellt Einen auf; und was wär' ich für ein Geschöpf geworden, wenn ich noch aufgeschwellt worden wäre! Ich wär' ein Mumiengebirg geworden.

Bardolph kommt zurück mit dem Wein.

Bardolph.

Frau Hurtig ist da, Sir, und wünscht, Euch zu sprechen.

Falstaff.

Wohlan, laßt mich etwas Sekt zum Themsenwasser schütten: denn mein Bauch ist so kalt, als hätt' ich Schneebälle verschluckt wie Pillen, um die Nieren abzukühlen. — Ruf sie herein.

Bardolph (ruft).

Kommt herein, Frau!

Frau Hurtig (eintretend).

Mit Verlaub; ich bitte um Entschuldigung; ich wünsche Ew. Gnaden guten Morgen.

Falstaff (zu Bardolph).

Nimm diese Kelchgläser weg; geh und braue mir eine Flasche Sekt, so was Apartes.

Bardolph.

Mit Eiern, Sir?

Falstaff.

Nein, einfachen Sekt; ich will keinen Hühnersamen in meinem Gebräu. — (Bardolph ab.) Nun, was bringt Ihr?

Frau Hurtig.

Lieber Sir, ich komme zu Ew. Gnaden von der Frau Sumpf.

Falstaff.

Frau Sumpf? Ich habe den Sumpf satt; ich wurde in den Sumpf geworfen; ich habe meinen Bauch voll Sumpf.

Frau Hurtig.

Ach daß Gott erbarm! Das arme Herz! Sie kann nicht dafür. Sie zankt so mit ihren Leuten; sie haben ihre Dimission falsch verstanden.

Falstaff.

Und ich die meine, daß ich auf das Versprechen eines thörichten Weibes baute.

Frau Hurtig.

Und nun, Sir, jammert und heult sie dergestalt darüber, daß es Euch das Herz brechen würde, wenn Ihr es mit ansehen solltet. Ihr Mann geht diesen Morgen auf den Vogelfang; sie läßt Euch inständigst bitten, noch einmal zu ihr zu kommen, zwischen acht und neun Uhr; ich soll eiligst Antwort bringen; sie gibt Euch Ersatz, verlaßt Euch drauf.

Falstaff.

Gut, ich stelle mich ein. Sag ihr das! Und sie soll bedenken, was ein Mensch ist; laß sie seine Schwachheit erwägen, und dann über mein Verdienst urtheilen.

Frau Hurtig.

Ich will's ihr sagen.

Falstaff.

Thu das. Zwischen neun und zehn sagst du?

Frau Hurtig.

Zwischen acht und neun, Sir.

Falstaff.

Gut, geh; ich werde nicht ausbleiben.

Frau Hurtig.

Friede sei mit Euch, Herr!

(Ab.)

Falstaff.

Seltsam, daß ich gar nichts von Herrn Bach höre; er ließ mir sagen, ich möchte ihn erwarten; sein Gold gefällt mir ganz wohl. — Oh, da kommt er!

Sumpf tritt auf.

Sumpf.

Gott grüß' Euch, Sir.

Falstaff.

Nun, Herr Bach, Ihr wollt wohl gern hören, was zwischen mir und der Frau Sumpf vorgefallen ist.

Sumpf.

In der That, Sir John, das führt mich her.

Falstaff.

Herr Bach, ich will Euch nicht belügen; ich war zu der Stunde, die sie mir bestimmt, in ihrem Hause.

Sumpf.

Und wie ging es Euch, Sir?

Falstaff.

Gar nicht zum Besten, Herr Bach.

Sumpf.

Wie so, Sir? Aenderte sie ihren Entschluß?

Falstaff.

Nein, Herr Bach; aber der jämmerliche Horniſt, ihr Mann, der in einem ewigen Allarm von Eifersucht lebt, kommt mir just in dem Augenblick unserer Schäferstunde, nachdem wir uns

umarmt, geküßt, Liebe geſchworen, und ſo zu ſagen, den Prolog zu unſerer Komödie geſprochen; und auf den Ferſen folgt ihm ein ganzes Rudel von ſeinen Geſellen, gereizt und hingeſpornt durch ſeinen Aberwitz, denkt nur, um in ſeinem Hauſe den Liebhaber ſeiner Frau aufzuſuchen.

Sumpf.

Wie? Während Ihr dort waret?

Falſtaff.

Während ich dort war.

Sumpf.

Und er ſuchte nach Euch, und konnt' Euch nicht finden?

Falſtaff.

Ihr ſollt Alles hören. Zum guten Glück kommt eine gewiſſe Frau Page, und meldet Sumpfs Ankunft; und auf ihre Erfindung und bei der Verzweiflung der Frau Sumpf ſteckten ſie mich in einen Wäſchkorb.

Sumpf.

In einen Wäſchkorb?

Falſtaff.

Bei Gott, in einen Wäſchkorb; verrammten mich mit ſchmutzigen Hemden und Unterröcken, Socken, ſchweißigen Strümpfen, ſchmierigen Tiſchtüchern, und rotzigen Schnupftüchern; o Herr Bach, es war die abſcheulichſte Compoſition von niederträchtigen Gerüchen, die je eine Naſe beleidigte.

Sumpf.

Und wie lange lagt Ihr darin?

Falſtaff.

O Ihr ſollt hören, Herr Bach, was ich ausgeſtanden habe, um dieſe Frau zu Euerm Beſten zum Böſen zu verleiten. Als ich ſo in den Korb eingezwängt war, wurden ein paar von Sumpfs Schlingeln, ſeine Knechte, von ihrer Herrin herbeigerufen, um mich unter der Firma von ſchmutziger Wäſche auf die Datchetwieſe zu tragen. Sie nahmen mich auf ihre Schultern und

begegneten dem eifersüchtigen Schuft, ihrem Herrn, an der Thür, der ein- oder zweimal fragte, was sie in dem Korbe hätten; ich zitterte vor Angst, der mondsüchtige Schuft möchte nachsuchen; aber das Schicksal, das ihn einmal zum Hahnrei auserkoren, hielt seine Hand zurück. Gut, er ging hinein, zu suchen; ich hinaus als schwarze Wäsche. Aber merkt Euch, was folgt, Herr Bach; ich erlitt die Qualen eines dreifachen Todes; erstlich die unerträgliche Angst, entdeckt zu werden von dem eifersüchtigen, verfaulten Leithammel; zweitens, im Zirkel gekrümmt zu liegen, wie eine gute Bilboaklinge, im Umkreise eines Viertelscheffels, Heft an Spitze, Sohle an Kopf; und endlich, verkorkt zu sein, wie ein starker Aquavit, mit stinkendem Leinzeug, das in seinem eignen Fette gohr; — denkt Euch das, ein Mann von meinem Gedärm; bedenkt nur, Einer, der so wenig Hitze verträgt, als Butter; ein Mann, der in beständigem Ausdünsten und Aufthauen lebt; es war ein Wunder, daß ich dem Ersticken entging. Und im Siedepunkt dieses Bades, als ich schon über die Hälfte in Fett geschmort war wie ein holländisches Gericht, in die Themse geworfen zu werden, und glühend heiß in der Fluth abzukühlen wie ein Hufeisen — denkt Euch das — zischend heiß — denkt Euch das, Herr Bach!

Sumpf.

In allem Ernst, Sir, es thut mir sehr leid, daß Ihr um meinetwillen dies Alles erleiden mußtet. Dann steht meine Sache verzweifelt. Ihr werdet wohl nun nichts mehr damit zu schaffen haben wollen.

Falstaff.

Herr Bach, in den Aetna laß' ich mich werfen, wie jetzt in die Themse, ehe ich sie so aufgebe. Ihr Mann ist diesen Morgen auf die Vogeljagd gegangen; ich habe von ihr eine zweite Einladung erhalten; zwischen acht und neun Uhr ist die Stunde, Herr Bach.

Sumpf.

Es ist schon Acht vorbei, Herr.

Falstaff.

So? Nun so will ich mich zu meinem Gang anschicken. Kommt wieder, wenn Ihr Zeit habt, und ihr sollt hören, wie es steht; und die Krone von Allem soll sein, daß sie Euer wird. Lebt wohl. Ihr sollt sie besitzen, Herr Bach; Herr Bach, Ihr sollt Sumpf zum Hahnrei machen.

(Ab.)

Sumpf.

Hum! — ha! — Ist das eine Erscheinung! Ist es ein Traum? Schlaf' ich? Wach auf, Sumpf! Wach auf, wach auf, Sumpf! Es ist ein Loch in deinem besten Rock, Freund Sumpf! — So geht's, wenn man verheirathet ist! So geht's, wenn man Leinenzeug und Wäschkörbe hat! Gut, ich will ihm zeigen, was ich bin; ich will den Vogel schon fangen; er ist in meinem Hause; entwischen kann er nicht; unmöglich! Er kann doch nicht in eine Pfennigbüchse oder in eine Pfefferdose kriechen; aber damit ihm der Teufel, der ihn beschützt nicht durchhilft, so will ich auch die unmöglichen Plätze durchsuchen. — Ich kann zwar dem nicht entgehen, was ich einmal bin; aber daß ich bin, was ich nicht sein möchte, soll mich nicht zahm machen. Hab' ich einmal Hörner zum Tollwerden, so soll auch das Sprüchwort passen: ich werde hörnertoll!

(Ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Frau Page, Frau Hurtig und William treten auf.

Frau Page.

Ist er wohl schon in Sumpfs Hause? Was meinst du?

Frau Hurtig.

Ganz gewiß ist er jetzt entweder schon dort, oder wird doch gleich dort sein. Aber wahrhaftig, er ist ganz rasend darüber geworden, daß man ihn ins Wasser geworfen hat. Frau Sumpf läßt Euch bitten, doch sogleich zu kommen.

Frau Page.

Ich werde den Augenblick bei ihr sein; ich will nur erst meinen kleinen Mann hier in die Schule bringen. — Sieh, da kommt sein Meister: 's ist ein Spieltag, wie ich sehe.

(Sir Hugh Evans kommt.)

Nun Sir Hugh? Keine Schule heut?

Evans.

Nei, der Herr Schmächtik hat dene Bübele Erlaubniß gebe zu spielen.

Frau Hurtig.

Gott segne ihn dafür!

Digitized by Google

DIE LUSTIGEN WEIBER VON WINDSOR.

Act IV. Sc. I

Digitized by Google

Frau Page.

Sir Hugh, mein Mann ſagt, mein Sohn profitire in der Gottes Welt nichts aus ſeinem Buch; ich bitte, examinirt ihn doch einmal ein wenig.

Evans.

Komm her, Wilhelm; halt den Kopf g'rad! Nun?

Frau Page.

Komm, Bürſchchen! Kopf in die Höh! Antworte deinem Meiſter! Nur friſch mit der Sprache heraus!

Evans.

Wilhelmle, wie viel ſein numeri in dem nomen „Treue?"

William.

Zwei.

Frau Hurtig.

Dummheit! Zwei Kannen im Ohm? Achtzig wenigſtens.

Evans.

Still da mit Eure G'ſchwätz! — Was iſch ſchön, Wilhelm?

William.

Pulcher.

Frau Hurtig.

Pulver? Nein, da gibt's doch ſchönere Sachen als Pulver.

Evans.

Ihr ſeid ein recht verſimpeltes Weibsbild; i bitt, ſchwätzt mir net hinein. Was iſch lapis, Wilhelm?

William.

Ein Stein.

Evans.

Und was iſcht ein Stein, Wilhelm?

William.

Ein Kieſel.

Evans.

Nei, es iſch lapis; i bitt dich, nimm dei Köpfle z'ſamme.

William.

Lapis.

Evans.

Dehs isch gut, Wilhelm. Was ischt das, Wilhelm wovon mer älls die Artikel borgt?

William.

Artikel werden geborgt von den pronominibus, und so deklinirt: Singulariter, nominativo, hic, haec, hoc.

Evans.

Nominativo, hig, hag, hog; — i bitt, gib Achtung: genitivo hujus. Gut; wie ischt nun älls der casus accusativus?

William.

Accusativo, hunc.

Evans.

I bitt dich, nimm deine Hirnkaschte z'samme, Kind; accusativo, hing, hang, hog.

Frau Hurtig.

Hing, hang, hoch! Das ist ja ein wahres Galgenlatein.

Evans.

Laßt Eir G'plauder, Frau! Wie ischt casus Vocativus, Wilhelm?

William.

O, vocativo, o.

Evans.

B'sinn dich, Wilhelmle! Vocativus ischt caret.

Frau Hurtig.

Eine Carete ist ein schlechtes Fuhrwerk.

Evans.

Frau, hebe dich weg!

Frau Page.

Still!

Evans.

Was isch der Genitiv-Fall im Pluralis, Wilhelm?

William.

Der Genitiv-Fall?

Evans.

Ja.

William.

Horum, harum, horum.

Frau Hurtig.

Zum Henker mit Jennys Fall! Pfui über sie! Und da sagt Ihr auch noch, so ein Fall geh nit tief! — Und erzählt ihm da von Huren, und von ihren Haaren und Ohren?

Evans.

Ei, so schämt Euch doch, Frau!

Frau Hurtig.

Ihr thut übel daran, dem Kinde solche Worte beizubringen. Ihr lehrt ihn hocken und hecken, was er von selbst frühzeitig genug lernen wird, und dann die Huren! — Pfui über Euch!

Evans.

Weib, bischte mondsüchtig? Hascht kei Verstand von dene Fäll un de Name un de Geschlechtere? — Du bischt so ä Takel, als mer nur wünsche kann.

Frau Page.

Ich bitte dich, sei doch still!

Evans.

Jetz laß nu au mal sehe, Wilhelmle, wie's mit der Deklination der Pronomina stehe thut.

William.

Wahrhaftig, die habe ich vergessen.

Evans.

Es isch Ki, Kä, Kot; vergischt mer dei Kies, Kaes und dei Kots, so wird mir dir die Hose h'runterziehe! So, jetz kannschte spiele gehe.

Frau Page.

Er hat es doch weiter gebracht, als ich glaubte.

Evans.

Er isch ä brav scharf G'dächtniß. — Gott b'hüt Euch, Frau Page.

(Ab.)

Frau Page.

Lebt wohl, lieber Sir Hugh. — Junge, geh nach Haus. — (Zu Fr. Hurtig). Komm, wir verweilen zu lange.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Sumpfs Hause.

Falstaff und Frau Sumpf treten auf.

Falstaff.

Frau Sumpf, Euer Kummer hat mein Leiden aufgezehrt; ich sehe, Ihr seid willfährig in Eurer Liebe, und ich betheure, daß ich Euch dieß bis aufs Haar erwiedern werde, und das nicht nur im gemeinen Dienst der Liebe, sondern auch in allen ihren Ornamenten, Ausstaffirungen und Ceremonien. Aber seid Ihr jetzt auch sicher vor Eurem Mann?

Frau Sumpf.

Er ist auf der Vogeljagd, lieber Sir John.

Frau Page (hinter der Scene).

He! holla! Gevatterin Sumpf! He! holla!

Frau Sumpf.

Tretet in die Kammer, Sir John.

(Falstaff ab.)

Frau Page tritt auf.

Frau Page.

Wie steht's, lieber Schatz? Wer ist noch außer Euch im Hause?

Frau Sumpf.

Niemand, als meine Leute.

Frau Page.

Wirklich?

Frau Sumpf.

Ja, in vollem Ernſt. (Beiſeit). Sprecht lauter!

Frau Page.

Nun, ich bin froh, daß Ihr niemand hier habt.

Frau Sumpf.

Wie ſo?

Frau Page.

Ei nun, Euer Mann hat wieder ſeine alten Mucken. Er tobt Euch ſo drüben bei meinem Mann, er ſchimpft ſo auf alle Ehemänner, flucht ſo auf alle Evastöchter, von welcher Farbe ſie auch ſein mögen, ſchlägt ſich ſo vor die Stirn und ſchreit: „Kommt heraus, kommt heraus!“ daß mir alle Tollheit, die mir jemals vorgekommen, als Sanftmuth, Höflichkeit und Geduld erſcheint, gegen die Wuth, worin er ſich jetzt befindet. Ich bin recht froh, daß der dicke Ritter nicht hier iſt.

Frau Sumpf.

Wie? Spricht er denn von ihm?

Frau Page.

Von Niemand, als von ihm, und er ſchwört, er ſei das letzte Mal, als er ihn geſucht, in einem Wäſchkorb hinausgetragen worden; verſichert meinen Mann, er ſei jetzt hier, und hat ihn und die übrige Geſellſchaft von der Jagd abgezogen, um einen neuen Verſuch ſeines Argwohns anzuſtellen; aber ich bin froh, daß der Ritter nicht hier iſt; jetzt ſoll er ſeine eigene Narrheit ſehn.

Frau Sumpf.

Wie nah iſt er, Frau Page?

Frau Page.

Dicht bei, am Straßenende; er muß den Augenblick da ſein.

Frau Sumpf.

Ich bin verloren! Der Ritter iſt hier!

Frau Page.

Nun, dann ſeid Ihr aufs Aeußerſte beſchimpft, und er iſt

des Todes. Was seid Ihr für ein Weib? — Hinweg mit ihm! hinweg mit ihm! Besser Schande, als Mord!

Frau Sumpf.

Aber, wo soll er hin? Wie soll ich ihn fortschaffen? Soll ich ihn wieder in den Wäschkorb stecken?

Falstaff tritt auf.

Falstaff.

Nein, ich gehe nicht wieder in den Korb. Kann ich denn nicht hinaus, eh er kommt?

Frau Page.

Ach Gott, drei von Sumpfs Brüdern bewachen die Thür mit Pistolen, daß Niemand hinaus soll, sonst könntet Ihr noch entschlüpfen, eh er kommt.

Falstaff.

Was fang ich an? Ich krieche in den Schornstein.

Frau Sumpf.

Dort schießen sie gewöhnlich ihre Vogelflinten ab; kriecht ins Ofenloch.

Falstaff.

Wo ist das?

Frau Page.

Dort wird er nachsuchen, verlaßt Euch drauf. Weder Schrank, noch Koffer, Kiste, Lade, Brunnen und Keller ist sicher vor ihm. Von all diesen Plätzen führt er das Verzeichniß im Kopf und durchsucht sie nach der Liste. Hier im Hause könnt Ihr Euch nicht verbergen.

Falstaff.

So geh ich hinaus.

Frau Page.

Wenn Ihr in Eurer eignen Gestalt hinausgeht, so seid Ihr des Todes, Sir John. Es könnte nur verkleidet geschehen.

Frau Sumpf.

Wie können wir ihn verkleiden?

Frau Page.

Ach du liebe Zeit, ich weiß es nicht. Kein Weiberrock ist weit genug für ihn; sonst könnte er einen Hut aufsetzen, ein Backentuch umthun, einen Kragen überhängen und so entkommen.

Falstaff.

Herzenskinder, denkt euch was aus; lieber das Alleräußerste, als ein Unglück.

Frau Sumpf.

Meiner Magd Muhme, die dicke Frau aus Brendfort, hat einen Rock droben.

Frau Page.

Auf mein Wort, der wird ihm passen; sie ist eben so dick, als er; und da ist auch ihre Pelzhaube und ihr Backentuch. Schnell hinauf, Sir John!

Frau Sumpf.

Geht, geht, lieber Sir John; Frau Page und ich wollen etwas Linnen suchen für Euern Kopf.

Frau Page.

Schnell, schnell; wir kommen gleich und helfen Euch ankleiden; zieht unterdeß den Rock an.

(Falstaff geht.)

Frau Sumpf.

Ich hoffe, mein Mann begegnet ihm in diesem Aufzuge; er kann das alte Weib von Brendfort nicht ausstehen; er schwört, sie sei eine Hexe, verbot ihr mein Haus, und hat ihr mit Prügeln gedroht.

Frau Page.

Der Himmel führe ihn deinem Mann unter die Fuchtel, und dessen Fuchtel führe dann der Teufel!

Frau Sumpf.

Aber kommt mein Mann auch wirklich?

Frau Page.

Ja, freilich kommt er, und spricht noch dazu vom Wäschkorb. Wie er das nur erfahren haben muß?

Frau Sumpf.

Das wollen wir schon herausbringen. Denn ich will meine Leute anstellen, den Korb noch einmal zu tragen, und ihm damit an der Thür zu begegnen, wie das letztemal.

Frau Page.

Ja, aber er muß den Augenblick hier sein; kommt, wir wollen ihn herausputzen wie die Hexe von Brendfort.

Frau Sumpf.

Ich will nur meinen Leuten erst Bescheid sagen, was sie mit dem Korbe thun sollen. Geht hinauf; ich bringe sogleich die Wäsche für ihn. (Ab.)

Frau Page.

An den Galgen mit dem lüderlichen Schurken! Wir können ihm nicht arg genug mitspielen.

Durch unser Beispiel leucht' es Allen ein,
Ein Weib kann lustig und doch ehrbar sein.
Spaß ist nicht Ernst; wohl sprach ein weiser Mund:
Das stillste Wasser hat den tiefsten Grund.

(Ab.)

Frau Sumpf mit zwei Dienern kommt.

Frau Sumpf.

Kommt, Bursche, nehmt den Korb wieder auf die Schultern; euer Herr ist dicht vor der Thür; wenn er euch niedersetzen heißt, so gehorcht ihm. Schnell macht euch fort!

(Ab.)

Erster Diener.

Komm, komm, heb' ihn auf!

Zweiter Diener.

Gebe der Himmel, daß der Ritter nicht wieder drin steckt!

Erster Diener.

Ich hoffe nicht; lieber trüg' ich so viel Blei.

Sumpf, Page, Schaal, Cajus und Evans treten auf.

Sumpf.

Nun gut; wenn's aber wahr iſt, Herr Page, könnt Ihr mir dann den Narren wieder abnehmen? — (Zu den Dienern.) Herunter mit dem Korb, Schurke! — Ruf' Einer meine Frau. — Nun, Bürſchchen im Korbe, komm heraus! — — O ihr kupplerischen Schlingel! Es iſt ein Complott, eine Partei, eine Verſchwörung wider mich. Nun ſoll der Teufel beſchämt werden. He, Frau, ſag' ich! Komm her, hieher! Sieh doch einmal, was du da für artige Wäſche auf die Bleiche ſchickſt!

Page.

Nein, das geht zu weit, Herr Sumpf; Ihr dürft nicht länger frei herumgehen; man muß Euch anketten.

Evans.

Ei, dehs iſch Mondſucht! Dehs iſch ſo toll, als ein toller Hund!

Schaal.

In der That, Herr Sumpf, das iſt nicht recht; in der That.

Frau Sumpf kommt.

Sumpf.

Das ſag' ich Euch, Herr. — Kommt doch her, Frau Sumpf! — Frau Sumpf, die ehrbare Frau, die ſittſame Frau, das tugendhafte Geſchöpf, die den eiferſüchtigen Narren zum Mann hat! — Mein Argwohn iſt ohne Grund, Madam, nicht wahr?

Frau Sumpf.

Der Himmel ſei mein Zeuge, das iſt er, wenn Ihr mich mit irgend einer Untreue im Verdacht habt.

Sumpf.

Gut geſagt, Eiſenſtirn! Führe das nur ſo durch! Heraus mit dir, Burſch!

(Er wirft die Wäſche aus dem Korbe.)

Page.

Das geht zu weit!

Frau Sumpf.

Schämst du dich nicht? Laß doch das Zeug in Ruh!

Sumpf.

Wart' nur, ich will dich schon kriegen!

Evans.

Dehs isch unvernünftig! Wöllet Sie sich denn mit Ihrer Frauen Wasch abgebet? Kommet weg!

Sumpf.

Den Korb ausgepackt, sag' ich!

Frau Sumpf.

Warum, Mann, warum?

Sumpf.

Herr Page, so wahr ich lebe, es ist gestern Einer in diesem Korbe aus meinem Hause hinausgetragen worden; warum könnte er nicht auch heute wieder darin stecken? In meinem Hause ist er ganz gewiß; meine Kundschaft ist zuverlässig, meine Eifersucht hat guten Grund; werft mir alle die Wäsche heraus.

Frau Sumpf.

Wenn du Jemand darin findest, so knicke ihn todt, wie einen Floh.

Page.

Es ist nichts da.

Schaal.

Bei meiner Treu, das thut nicht gut, Herr Sumpf; es macht Euch wenig Ehre.

Evans.

Herr Sumpf, Ihr mühset bete und net dene Eingebunge Eirer Phantasie G'hör gebet; dehs isch die helle Eifersucht.

Sumpf.

Gut, hier ist er nicht, nach dem ich suche.

Page.

Noch irgend sonst wo, als in Eurem Gehirn.

Sumpf.

Helft mir nur dießmal mein Haus durchsuchen; find' ich nicht, was ich suche, so macht mit mir, was ihr wollt, so macht mich auf immer zum Stichblatt Eures Spottes. Dann mag man künftig sagen: so eifersüchtig, wie Sumpf, der den Galan seiner Frau in einer hohlen Wallnuß suchte. Thut mir nur noch einmal den Gefallen; noch einmal geht mit mir auf das Suchen aus.

Frau Sumpf.

Heda, Frau Page! Kommt doch herunter mit der alten Frau; mein Mann will in das Zimmer.

Sumpf.

Alte Frau? Was für eine alte Frau?

Frau Sumpf.

Nun, die Muhme meiner Magd aus Brendfort.

Sumpf.

Die Hexe, die Bettel, die alte spitzbübische Bettel. Hab' ich ihr nicht mein Haus verboten? Sie hat gewiß Gewerbe zu bestellen, nicht wahr? — Wir sind einfältige Männer; wir wissen viel, was unter dem Vorwande des Wahrsagens mit unterläuft. Sie hält es mit Zaubereien, Liebestränken, Nativitäten und dergleichen Schnikschnak. Das geht über unsern Horizont; davon wissen wir nichts. — Komm herunter, du Hexe, du Zigeunerin! komm herunter, sag' ich!

Frau Sumpf.

Nicht doch, lieber Herzensmann! — Ihr liebe Herrn, laßt ihn doch die alte Frau nicht schlagen.

Falstaff kommt in Weiberkleidern, von Frau Page geführt.

Frau Page.

Kommt, Mutter Klatsch, kommt, gebt mir die Hand.

Sumpf.

Ich will sie klatschen! Aus meinem Hause, du Hexe! (Schlägt ihn.) Du Bettel! Du Lumpenpack! Du Meerkatze! Du nichtswürdiges Mensch! Fort, fort, hinaus! Ich will dich beschwören, ich will dich bewahrsagen!

(Falstaff ab.)

Frau Page.

Schämt Ihr Euch nicht? Ich glaube, Ihr habt das arme Weib todtgeschlagen.

Frau Sumpf.

Ja, das wird er noch thun; das wird Euch Ehre machen!

Sumpf.

An den Galgen mit der Hexe!

Evans.

Bei Ja und Nein, i glaub', das Weibsbild isch ä Hex; es will mer net g'falle, wann so ä Weib ein große Bart hat. I han ä große Bart g'seh unter ihrer Kaputz.

Sumpf.

Wollt ihr mit, ihr Herrn? — Ich bitte, kommt; seht nur den Ausgang meiner Eifersucht, und bin ich dießmal auf der falschen Fährte, so traut mir nie wieder, wenn ich den Mund aufthue.

Page.

Laßt uns seiner Grille noch ein wenig nachgeben; kommt, ihr Herrn.

(Sumpf, Page, Schaal und Evans ab.)

Frau Page.

Wahrhaftig, er hat ihn ganz erbärmlich geprügelt.

Frau Sumpf.

Nein, beim Himmel, das nicht; er schlug ihn, däucht mich, ganz unerbärmlich.

Frau Page.

Der Prügel soll mir geweiht und in der Kirche aufgehängt werden; er hat sich verdient gemacht.

Frau Sumpf.

Was meint Ihr, können wir ihn wohl der Weiblichkeit und des Gewiſſens unbeſchadet noch weiter mit unſerer Rache verfolgen?

Frau Page.

Der Geiſt der Ueppigkeit iſt ihm gewiß ausgetrieben; wenn ihn der Teufel nicht ganz in Koſt und Lohn hat, mit Handgeld und Reukauf, ſo denk' ich, er wird nie wieder einen ſolchen Tugendangriff bei uns wagen.

Frau Sumpf.

Wollen wir unſern Männern ſagen, wie wir ihm mitgeſpielt haben?

Frau Page.

Ja, auf jeden Fall, wär' es auch nur, um Eurem Mann die Grillen aus dem Kopf zu treiben. Wenn ſie's über's Herz bringen können, den armen, untugendlichen, dicken Ritter noch weiter ins Gebet zu nehmen, ſo wollen wir beiden ihnen die Hand bieten.

Frau Sumpf.

Ich wette, ſie werden ihn noch öffentlich beſchimpft haben wollen, und mich dünkt, dem Spaß fehlt die Krone; wenn er nicht öffentlich beſchimpft wird.

Frau Page.

Komm zur Schmiede mit dieſem Anſchlag; das Eiſen darf nicht kalt werden.

(Ab.)

Dritte Scene.

Gasthof zum Hosenbande.

Der Wirth und Bardolph treten auf.

Bardolph.

Herr, die Fremden verlangen drei von Euern Pferden. Der Herzog selbst kommt morgen an den Hof, und sie wollen ihm entgegen reiten.

Wirth.

Was für ein Herzog mag das sein, der so verstohlen kommt? Ich höre nichts von ihm bei Hofe; ich will selbst mit den Leuten reden; sie sprechen doch englisch?

Bardolph.

Herr, ich will sie gleich zu Euch rufen.

Wirth.

Sie sollen meine Pferde haben; aber sie sollen mir dafür blechen; ich will sie zwiebeln. Eine Woche standen ihnen meine Zimmer zu Gebot; alle andere Gäste hab' ich abgewiesen; sie sollen mir dran glauben, sie sollen mir bluten; kommt!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Sumpf's Hause.

Page, Sumpf, Frau Page, Frau Sumpf und Evans treten auf.

Evans.

's ischt eine von dene tugendsamlichschte Fraue, die i g'sehn habe.

Page.

Und schickte er euch die beiden Briefe zu gleicher Zeit?

Frau Page.

In derselben Viertelstunde.

Sumpf.

Vergib mir, Frau; thu' künftig, was du willst;
Die Sonne werd' ich eh der Kälte zeihn,
Als dich des Leichtsinns; deine Ehre steht
Bei dem, der eben noch ein Ketzer war,
Fest wie der Glaube.

Page.

Gut, schon gut; nichts mehr.
Treib's nicht so weit in deiner Unterwerfung,
Als im Vergehn.
Doch fördern wir den Plan; laßt unsre Frau
Noch einmal, uns zu allgemeinem Scherz,
Den alten fetten Burschen herbestellen,
Daß wir ihn fangen und beschimpfen können.

Sumpf.

Kein bessres Mittel gibt's als ihren Plan.

Page.

Wie? Daß sie ihn bestellen in den Park
Um Mitternacht? Ei, geht, er wird nicht kommen.

Evans.

Ihr sakt, daß er ins Wasser g'worfe worden isch, un läschterlich durchg'haue, als ein altes Weib; i denk, es müsset Aengschte in ihme sein, daß er net komme thut; i denk, sein Fleisch isch g'straft, und er wird keine G'lüscht weiter habe.

Page.

Das denk' ich auch.

Frau Sumpf.

Sinnt nur, wie ihr ihn foppt, wenn ihr ihn habt,
Und uns laßt sorgen, ihn herbeizuschaffen.

Frau Page.

Die alte Sage geht, daß Herne, der Jäger,
Der weiland Förster in dem Windsorwald,
Zur Winterzeit, bei stiller Mitternacht,

Um eine Eiche geht, mit mächt'gen Hörnern.
Dann schädigt er den Baum, behext das Vieh,
Daß Blut anstatt der Milch die Kühe geben,
Und rasselt grausenvoll mit seinen Ketten.
Ihr hörtet wohl von diesem Geist und wißt,
Daß unsre schwachen, abergläub'gen Greise
Die Mähr vom Jäger Herne als eine Wahrheit
Vernommen, und auf unsre Zeit gebracht.

Page.

Gar Viele gibt's noch, die sich nicht getraun,
In tiefer Nacht der Eiche Herne's zu nahn.
Doch wozu das?

Frau Sumpf.

Nun, unser Plan ist der:
Daß Falstaff unsrer harrt an jener Eiche,
Vermummt wie Herne, mit Hörnern auf dem Haupt.

Page.

Wohlan; wir zweifeln nicht, er stellt sich ein,
Und in der Tracht; doch wenn er angelangt,
Was soll mit ihm geschehn? Was habt ihr vor?

Frau Page.

Auch das ist abgeredet. Hört nur weiter.
Mein Aennchen, meinen kleinen Sohn und noch
Drei, vier von ihrer Größe kleiden wir
Als Zwerge, Feen und Elfen, grün und weiß,
Wachskerzen auf dem Kopf als Feuerkronen
Und Klappern in der Hand. Sie brechen schnell,
Wenn Falstaff, sie und ich uns erst begrüßt,
Aus einem Graben allzugleich hervor
Mit gellendem Gesang; bei ihrem Anblick
Entfliehen wir dann beide voll Entsetzen;
Drauf schließen sie im Kreise rings ihn ein,
Und zwicken, Feen gleich, den saubern Ritter,

Digitized by Google

Und fragen ihn, warum zur Feenſtunde
Er ihrem heil'gen Pfad zu nahen wagt
In niedrer Hülle.

Frau Sumpf.

Und bis er's geſteht,
Laßt die vermeinten Feen ihn tüchtig kneipen,
Und mit den Kerzen brennen.

Frau Page.

Iſt's heraus,
Dann zeigen wir uns all', enthörnen ihn,
Und ſpotten ihn nach Haus.

Sumpf.

Die Kinder muß
Man wohl einüben, ſonſt gelingt es nicht.

Evans.

I will dene Kindern ſchon beibringe, was ſie z'thun habet, un i will au ſelbſcht den Hans Narre ſpiele un den Ritter mit meiner Fackel brenne.

Sumpf.

Das wird vortrefflich gehn; ich kaufe Masken.

Frau Page.

Mein Aennchen ſei die Feenkönigin,
Schmuck angethan mit einem weißen Kleid.

Page.

Den Atlas kauf' ich ihr, und mittlerweile
Entführt Herr Schmächtig Aennchen ſich, und läßt
Sich traun zu Eton, — Schickt ſogleich zu Falſtaff.

Sumpf.

Nein; laßt als Bach mich nochmals zu ihm gehn;
Er theilt mir Alles mit; gewiß, er kommt.

Frau Page.

Seid unbeſorgt; geht, ſchafft den Trödel nur
Für unſre Feerei.

Evans.

Lasset uns tapfer mache; 's isch ä wunderſam Vergnüge, un ä ſehr ehrſame Schelmerei.

(Page, Sumpf und Evans ab.)

Frau Page.

Nun geht, Frau Sumpf, und ſchickt
Die Hurtig zu Sir John; hört, was er meint.

(Frau Sumpf ab.)

Ich will zum Doktor; ihm gab ich mein Wort,
Und Keiner ſonſt als er ſoll Aennchen haben.
Der Schmächtig iſt bei allem Gut ein Tropf,
Und er zumeiſt hat meines Mannes Gunſt.
Der Doktor hat Vermögen, ſeine Freunde
Einfluß bei Hof; nur er ſoll ſie empfangen,
Wenn zwanzigtauſend Beſſre ſie verlangen.

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Gaſthof zum Hoſenbande.

Der Wirth und Simpel treten auf.

Wirth.

Was willſt du, Bauer? Was gibt's, Dickkopf? Sprich, athme, perorire; ſchnell, kurz, raſch, fix!

Simpel.

Ach Herr, ich habe was an Sir John Falſtaff zu beſtellen von Herrn Schmächtig.

Wirth.

Dort iſt ſein Zimmer, ſein Haus, ſein Kaſtell, ſein Stehbett und ſein Rollbett; rund herum die Hiſtorie vom verlornen Sohn gemalt, friſch und nagelneu. Geh, klopf' und rufe; er wird dir Antwort geben in anthropophagiſcher Manier. Poch' an, ſag' ich dir!

Simpel.

Da ist ein altes dickes Weib auf sein Zimmer gegangen; ich will so frei sein, zu warten, Herr, bis sie herunter kommt; mit der wollt' ich eigentlich sprechen.

Wirth.

Was? Ein altes dickes Weib? Der Ritter kann bestohlen werden; ich will rufen. Eisenritter! Eisen-Sir-John! Sprich aus deiner militärischen Lunge! Bist du da? Es ist dein Wirth, dein Ephesier, der dich ruft.

Falstaff (von oben).

Was gibt's, mein Wirth?

Wirth.

Hier ist ein böhmischer Tartar, der darauf harrt, daß dein dickes Weib herunter kommen soll; entlaß sie; in meinen Zimmern soll es anständig zugehen. Pfui! Heimlichkeiten? Pfui!

Falstaff kommt.

Falstaff.

So eben, mein Wirth, war ein altes dickes Weib bei mir; aber sie ist schon fort.

Simpel.

Ich bitte, Sir, war es nicht die kluge Frau aus Brendfort?

Falstaff.

Allerdings, dieselbe, du Muschelschaale; was willst du von ihr?

Simpel.

Mein Herr, der Junker Schmächtig, hat nach ihr geschickt, Sir, weil er sie über die Straße gehen sah, um zu erfahren, ob ein gewisser Nym, der ihn um eine Kette betrog, die Kette hat, oder nicht.

Falstaff.

Ich habe mit der alten Frau davon gesprochen.

Simpel.

Und was sagte sie? Ich bitt' Euch, Herr.

Falstaff.

Je nun, sie sagte, daß derselbe Mann, der den Herrn Schmächtig um seine Kette betrog, ihn auch darum prellte.

Simpel.

Ich wollte, ich hätte selbst mit dem Weibe sprechen können; ich hätte noch über andere ihn betreffende Dinge mit ihr zu reden gehabt.

Falstaff.

Nun, zum Exempel? Laß doch hören!

Simpel.

Ich kann sie nicht verhehlen, Herr.

Wirth.

Verhehle sie, oder du stirbst!

Simpel.

Ach, lieber Herr, es war nichts als bloß wegen Jungfer Anne Page; zu hören, ob es meines Herrn Glück sein würde, wenn er sie heirathet, oder nicht.

Falstaff.

Es ist sein Glück.

Simpel.

Was, Herr?

Falstaff.

Sie zu bekommen, — oder nicht. Geh, sag' ihm, das alte Weib habe mir so gesagt.

Simpel.

Darf ich so dreist sein, das zu sagen, Herr?

Falstaff.

Ja, Kerl, so dreist, als du willst.

Simpel.

Ich dank' Eurer Gnaden; ich werde meinen Herrn mit dieser Nachricht erfreuen. (Ab.)

Wirth.

Du bist ein Gelahrter, Sir John, du bist ein Gelahrter. Ist denn eine kluge Frau bei dir gewesen?

Falstaff.

Ja, so eine war hier, mein Wirth; eine, die mich mehr Witz gelehrt, als ich bis dahin in meinem ganzen Leben gelernt; und ich habe noch dazu nichts dafür bezahlt, sondern wurde für mein Lernen noch obendrein bezahlt.

Bardolph kommt.

Bardolph.

Ach, Herr Je! Ach, Herr! Spitzbüberei, pure Spitzbüberei!

Wirth.

Wo sind meine Pferde? Sprich gut von ihnen, Schurke!

Bardolph.

Auf und davon mit den Spitzbuben! Denn sobald ich Eton im Rücken hatte; so warfen sie mich herunter, von hinten Einer von ihnen, in eine Dreckpfütze; und dann gaben sie den Pferden die Sporen, und fort ging's, wie drei deutsche Teufel, wie drei Doktor Fauste.

Wirth.

Sie sind nur dem Herzog entgegen, Schurke; sage nicht gleich, daß sie durchgegangen sind; Deutsche sind ehrliche Leute.

Sir Hugh Evans kommt.

Evans.

Wo isch mei Wihrth?

Wirth.

Was soll's sein, Herr?

Evans.

Habet ein Aug auf Eier Eigenthum; 's isch ä Freind von mir nach der Stadt gekomme, der hat mir g'sagt, drei deutsche leibliche Diebsbrüder haben alle Wihrthe g'prellt von Readings, Maidenhead und Colebrook um ihre Gäul un um ihr Geld. I sak ihne das aus guter Meining; Ihr seid kein Simpel,

voll G'späßle un lustige Schwänk; un es wäre net g'bührlich, wemmer Eich prelle wollt. B'hüt Eich Gott!

(Ab.)

Cajus tritt auf.

Cajus.

Wo sein die Wirth von die 'Osebaud?

Wirth.

Hier, Herr Doktor, in Verwirrung, Zweifel und Dilemma.

Cajus.

Ick nick wissen, was is das. Aber mir sein gesakt, daß Ihr maken groß Surüstung for eine 'Erzok von Allemagne; und pardieu, da is keine 'Erzok, das die 'Of weiß su kommen; ick saken Euch so viel aus Kutwillikkeiten. Adieu.

(Ab.)

Wirth.

Schrei! Mach Lärmen, Schurke! Fort! Steht mir bei, Ritter! Ich bin ein geschlagener Mann! Lauf, renne, schrei: „Halt den Dieb!" — Schurke, ich bin verloren!

(Wirth und Baldolph ab.)

Falstaff.

Ich wollte, die ganze Welt würde geprellt; denn mich hat man geprellt und noch obendrein geprügelt. Wenn es dem Hof zu Ohren kommen sollte, wie ich verwandelt wurde, und wie meine Verwandlungen gewaschen und gewalkt worden sind, sie schmölzen mich aus meinem Fett heraus, Tropfen vor Tropfen, und schmierten Fischerstiefeln mit mir; wahrhaftig, sie geißelten mich mit ihrem stachlichten Witz, bis ich eingeschrumpft wäre wie eine gebackene Birne. Mein Stern ist von mir gewichen, seitdem ich beim Primero * einen falschen Schwur that. O wäre nur mein Athem lang genug für ein Gebet, ich wollte Buße thun.

(Frau Hurtig kommt.)

Nun, woher kommt Ihr?

* Ein Kartenspiel.

Frau Hurtig.

Von beiden Parteien, mein Seel.

Falstaff.

Der Teufel hole die eine Partei und seine Großmutter die andere; so sind sie beide besorgt und aufgehoben! Um ihretwillen habe ich mehr ausgestanden, als der schnöde Unbestand menschlicher Kräfte zu ertragen vermag.

Frau Hurtig.

Und haben sie denn nicht auch leiden müssen? Ja, wahrhaftig, besonders die Eine von ihnen. Frau Sumpf, das gute Weib, ist so braun und blau geschlagen, daß man keinen weißen Fleck mehr an ihr entdecken kann.

Falstaff.

Was sprichst du mir von braun und blau? Mir selbst sind alle Farben des Regenbogens angeprügelt, und es fehlte wenig daran, daß sie mich noch als die Hexe von Brendfort eingesteckt hätten; hätte ich mich nicht durch die bewundernswürdige Gewandtheit meines Witzes gerettet, mit der ich die Art und Weise eines alten Weibes nachahmte, der Schurke von Häscher hätte mich in den Block gesetzt, in den gemeinen Block, als eine Hexe.

Frau Hurtig.

Herr Ritter, laßt mich auf Euerm Zimmer Euch sprechen; Ihr sollt hören, wie die Sachen stehen, wette, Ihr werdet Euch darüber freuen. Hier ist ein Brief, der Euch schon etwas sagen wird. — Ihr lieben Herzen! was das für eine Noth ist, euch zusammen zu bringen! Wahrlich, Eins von Euch muß kein guter Christ sein, daß der Teufel immer bei Euch sein Spiel hat.

Falstaff.

Kommt hinauf in mein Zimmer.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Anderes Zimmer in dem Gasthof zum Hosenbande.

Fenton und der Wirth.

Wirth.

Laßt mich gehen, Herr Fenton; mein Herz ist mir schwer; ich will Alles aufgeben.

Fenton.

So hör' doch nur! — Hilf mir in meinem Plan,
Und auf mein Ehrenwort, ich zahle dir
Noch hundert Pfund, in Gold zu dem Verlust.

Wirth.

Ich will Euch anhören, Herr Fenton und wenigstens reinen Mund halten.

Fenton.

Von Zeit zu Zeit hab' ich dir schon vertraut,
Wie sehr ich unser schönes Aennchen liebe;
Und sie erwiedert gleichfalls meine Neigung,
So weit sie für sich selber wählen darf,
Nach Herzenswunsch. Sie schrieb mir einen Brief
Von solchem Inhalt, daß du staunen wirst.
Der Spaß ist so mit meinem Zweck verwebt,
Daß Keins von Beidem einzeln kann bestehn,
Wenn Beides nicht gelingt. Der feiste John
Spielt eine große Rolle drin. — Lies hier
Den Plan des Scherzes!

(Er zeigt ihm einen Brief.)

Hört nun, guter Wirth:
Bei Herne's Eiche um die Mitternacht
Tritt Aennchen auf als Feenkönigin;
Der Zweck, wozu steht hier. In dieser Maske,

Derweil noch andrer Spaß im Schwange geht,
Befahl ihr Vater ihr, soll sie mit Schmächtig
Hinweg sich stehlen und zu Eton gleich
Sich trauen lassen; und sie war's zufrieden.
Nun, Freund;
Die Mutter, dieser Heirath ganz entgegen,
Und für den Doktor Cajus, hat beschlossen,
Daß er sie ebenfalls entführen soll,
Wenn Lust und Spaß der Andern Sinn zerstreut,
Und in der Dechanei sich trauen lassen,
Wo schon ein Priester harrt. Dem Plan der Mutter
Scheinbar gehorsam, hat sie auch dem Doktor
Es zugesagt. — Nun steht die Sache so:
Der Vater will, daß sie in Weiß sich kleide,
Und in der Tracht, wenn Schmächtig seine Zeit
Sich ausersehn, soll sie die Hand ihm geben,
Und mit ihm gehn. Jedoch die Mutter will,
Um besser sie dem Doktor zu bezeichnen,
(Denn Alle gehn verkleidet und maskirt)
Daß sie erscheinen soll in grüner Tracht,
Mit weh'nden Bändern, flatternd um das Haupt;
Und wann der Doktor seine Zeit ersieht,
Soll er die Hand ihr drücken; auf dies Zeichen
Versprach das Mädchen, mit ihm fortzugehn.

Wirth.

Und wen betrügt sie? Vater oder Mutter?

Fenton.

Sie beide, guter Wirth, mit mir zu fliehn. —
Und nun das Hauptstück. Schaffe du den Pfarrer
Uns in die Kirche zwischen Zwölf und Eins,
Um durch der Ehe heilig Siegel uns
Die Herzen unauflöslich zu vereinen.

Wirth.

Gut, führt den Anschlag aus; ich will zum Pfarrer;
Bringt nur die Braut, am Priester soll's nicht fehlen.

Fenton.

So werd' ich dir auf ewig dankbar sein;
Und überdieß erhältst du reichen Lohn.

(Sie gehen ab)

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Falstaff und Frau Hurtig treten auf.

Falstaff.

Ich bitte dich, kein Geplauder mehr; geh. Es bleibt dabei. Das ist das dritte Mal; ich hoffe, die ungerade Zahl bringt Glück. Fort, geh; man sagt, die ungerade Zahl ist eine heilige Zahl bei Geburt, Leben und Tod. — Fort!

Frau Hurtig.

Ich will Euch eine Kette besorgen und mir alle Mühe geben, Euch ein paar Hörner zu verschaffen.

Falstaff.

Fort, sag' ich, die Zeit verläuft; den Kopf aufrecht und tripple!

(Frau Hurtig ab.)

(Sumpf kommt.)

Wie steht's, Herr Bach? — Herr Bach, die Sache muß heute Nacht zu Stande kommen, oder nie. Seid nur um Mitternacht im Park an Herne's Eiche, und Ihr sollt Wunder sehen.

Sumpf.

Seid Ihr denn gestern nicht zu ihr gegangen, Sir? Ihr sagtet ja, Ihr hättet es verabredet.

Falſtaff.

Freilich ging ich zu ihr, Herr Bach, wie Ihr mich ſeht, als ein armer alter Mann, und kam von ihr, Herr Bach, als eine arme alte Frau. Dieſer Schurke, der Sumpf, ihr Mann, hat den verſchlagenſten Teufel von Eiferſucht in ſich, der je die Tollheit regiert hat. Hört, wie es mir ergangen iſt. Er zerprügelte mich jämmerlich in der Geſtalt eines Weibes; denn in der Geſtalt eines Mannes, Herr Bach, fürchte ich den Goliath nicht mit ſeinem Weberbaum, weil ich weiß, das Leben iſt nur eine Weberſpule. Ich habe Eile; kommt mit mir; ich will Euch Alles ſagen, Herr Bach. — Seit ich Gänſe gerupft, die Schule geſchwänzt und den Kreiſel gepeitſcht, wußt' ich nicht mehr, was Prügel hießen, bis neulich. Folgt mir; ich will Euch Wunderdinge von dieſem Schurken Sumpf erzählen, an dem ich mich heute rächen, und deſſen Weib ich in Eure Hände liefern will. — Folgt mir. Wunderdinge ſind im Werk, Herr Bach; kommt mit!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Park bei Windſor.

Page, Schaal und Schmächtig treten auf.

Page.

Kommt, kommt; wir wollen im Schloßgraben lauern, bis wir das Licht unſerer Feen erblicken. — Sohn Schmächtig, denkt an meine Tochter.

Schmächtig.

Ja, wahrhaftig; ich habe mit ihr geſprochen, und wir haben ein Merkwort, woran wir einander erkennen. Ich gehe zu der in Weiß und rufe „Mum!" ſie ruft „Huſch!" und dabei erkennen wir einander.

Page.

Die Nacht ist finster; Licht und Gespenster werden sich gut ausnehmen. Der Himmel begünstige unsern Scherz! Niemand meint es übel, als der Teufel, und den kennen wir an seinen Hörnern. Kommt, folgt mir.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst.

Frau Page, Frau Sumpf und Cajus kommen.

Frau Page.

Herr Doktor, meine Tochter geht grün; wenn Ihr Eure Zeit ersehn, dann nehmt sie bei der Hand, fort mit ihr zur Dechanei, und macht's in aller Schnelligkeit ab. Geht voraus in den Park; wir Beide müssen zusammen bleiben.

Cajus.

Icke weiß, was ick 'aben su thun; adieu!

(Ab.)

Frau Page.

Lebt wohl, Herr Doktor. — Mein Mann wird sich nicht so über Falstaffs Bestrafung freuen, als er sich ärgern wird über des Doktors Heirath mit meiner Tochter. Doch das thut nichts. Besser ein wenig Verdruß, als viel Herzeleid.

Frau Sumpf.

Wo ist aber Aennchen und ihre Feenschaar? Und der wälsche Teufel Hugh?

Frau Page.

Sie lauern alle in einer Grube dicht an an Herne's Eiche, mit verdeckten Lichtern, die sie, im Augenblicke, wo Falstaff mit uns zusammentrifft, auf einmal durch die Nacht werden leuchten lassen.

Frau Sumpf.

Das muß ihn nothwendig in Schrecken ſetzen.

Frau Page.

Erſchreckt's ihn nicht, ſo wird er gefoppt, und erſchreckt's ihn, ſo wird er noch viel mehr gefoppt.

Frau Sumpf.

Wir wollen ihn prächtig anführen.

Frau Page.

Wer ſolche ſchnöde Buhler tüchtig prellt,
Verdient fürwahr den Dank der ganzen Welt.

Frau Sumpf.

Die Stunde naht. Zur Eiche hin! zur Eiche!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt.

Sir Hugh Evans, Feen und Elfen treten auf.

Evans.

Trip, trip, ihr Feen; kommt und vergeſſet Eire Rolle net; i bitt euch, ſind net ängſchtlich; kommet mit in die Grub, un wann i die Parol geb, ſo thut, was i euch ſag. Kommt, kommt; trip, trip!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Anderer Theil des Parks.

Falſtaff in Verkleidung mit einem Hirſchkopf.

Falſtaff.

Die Windſorglocke hat zwölf geſchlagen; der Augenblick rückt heran. Nun, ihr heißblütigen Götter, ſteht mir bei. Bedenke, Zeus, du wurdeſt ein Stier um deine Europa; die

Liebe setzte dir Hörner an. O Allmacht der Liebe! die in gewisser Hinsicht das Thier zum Menschen macht, in anderer den Menschen zum Thier. So wardst du, Jupiter, auch ein Schwan aus Liebe zur Leda. O Allgewalt der Liebe! Wie nahe stand der Gott dem Wesen einer Gans! Ein Fehltritt, zuerst begangen in der Gestalt eines Viehs; o Jupiter, ein viehischer Fehltritt! Und dann ein anderer Fehltritt in Gestalt eines Vogels; bedenke, Zeus, ein garstiger Fehltritt! — Wenn Göttern so das Fell juckt, was soll dann der arme Mensch thun? — Was mich anlangt, ich bin hier ein Windserhirsch, und wohl, mein' ich, der fetteste im ganzen Forst. Sende mir eine kühle Brunstzeit, Jupiter; wer kann mich sonst tadeln, wenn ich meinen Talg pisse? Wer kommt da? Meine Hindin?

Frau Sumpf und Frau Page kommen.

Frau Sumpf.

Sir John bist du da, mein Hirschchen, mein Böckchen?

Falstaff.

Mein Rehlein mit dem schwarzen Streif? — Jetzt mag der Himmel Kartoffeln regnen, jetzt mag er donnern nach der Melodie „Grüne Petersilie," jetzt mag er Gewürznelken hageln und Muskatennüsse schneien; ein ganzes Gewitter mag über uns herstürzen; hier ist mein Obdach.

(Er umarmt sie.)

Frau Sumpf.

Frau Page ist mit mir hier, mein Schatz.

Falstaff.

Theilt mich wie einen Präsentirhirsch, jede eine Keule; meinen Ziemer behalt' ich für mich selbst, meine Schultern für den Parkwärter und mein Geweih vermach' ich euern Männern. Bin ich ein Waidmann? He, sprech' ich wie Herne, der Jäger? Ja, nun ist Cupido ein Kind des Gewissens; er gibt Ersatz. So wahr ich ein ehrlicher Geist bin, willkommen!

Digitized by Google

(Lärm hinter der Scene.)

Frau Page.

Himmel! Was ist das für ein Lärm!

Frau Sumpf.

Gott verzeih uns unsere Sünden!

Falstaff.

Was mag das sein?

Frau Sumpf und Frau Page zugleich.

Fort! Fort! —

(Die beiden Frauen laufen davon.)

Falstaff.

Ich glaube, der Teufel will mich nicht verdammt sehen, damit mein Oel die Hölle nicht in Brand stecke; sonst käm' er mir nicht so in die Quere.

Sir Hugh Evans, als Satyr, Frau Hurtig, Pistol; Anne Page, als Feenkönigin, begleitet von ihrem Bruder und Andern als Feen, mit Wachskerzen auf den Köpfen, treten auf.

Frau Hurtig.

Ihr Feen, schwarz, grau, grün und weiß von Tracht,
Die ihr durchschwärmt die feuchte Mondscheinnacht,
Verwaiste Erben, dem Geschick entsprossen,
Eilt hin zu eurem Dienst, zu den Genossen!
Herold Hobgoblin, ruf die Feen ein.

Pistol.

Ihr Elfen hört; laßt euer Lärmen sein.
Du, Heimchen, richt' nach Windsor deine Fahrt;
Siehst Feuer oder Heerd du unverwahrt,
So kneip' die Magd wie Heidelbeeren blau,
Denn jeden Schmutz haßt unsre lichte Frau.

Falstaff.

Feen sind es! Wer sie anspricht muß vergehn;
Ich ducke mich; ihr Werk darf Niemand sehn.

(Er legt sich auf sein Gesicht.)

Evans.

Mohnblüthe, lauf! Trifft du ein Mädchen an,
Die Abends dreimal ihr Gebet gethan,
Der ſtimme rein den Sinn der Phantaſie,
Wie ſorgenloſe Kindheit ſchlummre ſie;
Doch die der Sünden ungedenk ſchlief ein,
Die kneip' an Kopf, Arm, Schulter, Lend' und Bein.

Frau Hurtig.

Wohlauf, wohlauf!
Zum Windſorſchloſſe richtet euern Lauf;
Streut Glück in jedes heilige Gemach,
Auf daß es ſtehe bis zum jüngſten Tag
In Glanz und Schönheit immer unverſehrt,
Des Eigners würdig, und er ſeiner werth.
Auf alle Ordensſitze gießt den Saft
Des Balſams aus, und Blumen ſeltner Kraft.
Ein jeder Ritterſchmuck, jed Ordenskleid
Und ehrenwerthes Wappen ſei geweiht;
Ihr Wieſenelfen, ſingt zur nächt'gen Stunde
Und gleich dem Kniebund ſchließt im Kreis die Runde;
Laßt, wo der Ring ſich zeichnet, üpp'ges Grün
Und friſchern Wuchs, als ſonſt im Feld, erblühn,
Und: Hony soit, qui mal y pense malt
Mit Raſenſchmelz von Blumen bunt durchſtrahlt,
(Wie Perl' und Sapphir hell in Stickerein
Dem Knie der tapfern Ritter Zierde leihn)
Denn nur mit Blumenlettern ſchreiben Fei'n.
Nun fort! hinweg! Doch bis es Eins geſchlagen,
Laßt den gewohnten Tanz uns nicht verſagen,
Und hier im Kreis um Hernes Eiche ziehn.

Evans.

Schließt Hand in Hand zum Tanz und ordnet ihn.
Zwanzig Glühwürmer ſollen Leuchten ſein,

Uns Licht zu geben bei dem Ringelreihn. —
Doch halt! Ich witt'r' hier einen Mann der Welt!

Falstaff.

O Himmel, ſchütze mich vorm wälſchen Kobold,
Daß er mich nicht verwandl' in einen Käſe!

Piſtol.

Du ſchnöder Wurm, verwahrlost ſchon beim Werden!

Frau Hurtig.

Mit Probefeu'r rührt ihm die Fingerſpitze,
Denn iſt er rein, ſo ſchlägt zurück die Hitze,
Und läßt ihn unverſehrt; doch fühlt er Schmerz,
So iſt in Sünd erſäuft ſein arges Herz.

Piſtol.

Zur Prüfung!

Evans.

Wird dies Holz wohl Feuer fangen?
(Sie brennen ihn mit ihren Kerzen.)

Falſtaff.

Au! au! au!

Frau Hurtig.

Verderbt, verderbt durch ſündliches Verlangen!
Umringt ihn, Feen! Höhnt ihn mit Melodei,
Und wie ihr hüpfet, kneipt ihn nach der Reih!

Evans.

Dehs iſcht dem Kerle ſchon recht! Wahrhaftig, er iſcht voller Buhlerei un Gottloſigkeit.

Lied.

Pfui der ſünd'gen Phantaſei!
Pfui der Luſt und Völlerei!
Luſt iſt Feur im wilden Blut,
Angefacht durch üpp'gen Muth

In dem Herzen, deſſen Gluth
Steigt und ſteigt und nimmer ruht.
Kneipt ihn, Elfen, nach der Reih,
Kneipt ihn für die Büberei.

Kneipt ihn, und brennt ihn, und laßt ihn ſich drehn,
Bis Kerzen und Sternlicht und Mondſchein vergehn!

(Während dieſes Geſanges kneipen die Feen Falſtaff. Doktor Cajus kommt von der einen Seite und ſchleicht mit einer Fee in Grün davon; Schmächtig von der andern Seite entführt eine weißgekleidete Fee; darauf kommt Fenton, und geht mit Anne Page ab. Jagdgeſchrei hinter der Scene. Falſtaff wirft ſeinen Hirſchkopf ab und ſteht auf.)

Page, Sumpf, Frau Page und Frau Sumpf kommen und halten ihn feſt.

Page.

Nein, lauft nicht fort; wir haben Euch ertappt;
War Herne, der Jäger, Euer letzter Troſt?

Frau Page.

Ich bitte, kommt, und treibt den Scherz nicht weiter. —
Sir John, was meint Ihr nun zu Windſors Weibern?
Seht Ihr das Mann? Paßt nicht das Hirſchgeweih
Weit beſſer in den Wald als für die Stadt?

Sumpf.

Nun, Sir, wer iſt jetzt der Hahnrei? Herr Bach, Falſtaff iſt ein Schurke, ein hahnreihſcher Schurke; hier ſind ſeine Hörner, Herr Bach; und Herr Bach, er hat nichts von Sumpfs Eigenthum genoſſen, als ſeinen Wäſchkorb, ſeine Prügel und zwanzig Pfund Gold, was zurückbezahlt werden muß an Herrn Bach; es iſt dafür auf ſeine Pferde Beſchlag gelegt, Herr Bach.

Frau Sumpf.

Sir John, es iſt uns recht ſchlecht gegangen; wir konnten nie zuſammenkommen. Ich nehme Euch nie wieder zu meinem Liebhaber an, aber dafür ſollt Ihr mein Thier bleiben.

Falstaff.

Ich fange an zu merken, daß man einen Esel aus mir gemacht hat.

Sumpf.

Ja, und einen Ochsen dazu; die Beweise liegen vor.

Falstaff.

Und das sind keine Feen? — Es fiel mir drei- oder viermal ein, daß es wohl keine Feen sein möchten, und doch machte das Bewußtsein meiner Schuld und die plötzliche Betäubung meiner Sinne, daß ich diese handgreifliche Fopperei für baare Münze nahm, und sie, allem gesunden Menschenverstande zum Trotz, für wirkliche Feen hielt. Da sehe man, wie aus dem Verstande ein Hans Aff werden kann, wenn man ihn übel anwendet.

Evans.

Sir John, dienet unsere Herrgott und entsaget Eire böse G'lüscht, so werdet Eich die Fee net weiters zwicke.

Sumpf.

Wohl gesprochen, Fee Hugh.

Evans (zu Sumpf).

Und Ihr lasset ab von Eire Eifersuchte, i bitt Eich.

Sumpf.

Ich will meiner Frau niemals wieder mißtrauen, bis du im Stande bist, sie in gutem Englisch zu gewinnen.

Falstaff.

Habe ich denn mein Gehirn an die Sonne gelegt und es getrocknet, daß es nicht fähig war, einer so groben Uebertölpelung auszuweichen? Muß mich nun auch noch eine wälsche Ziege anmeckern? Soll ich eine Narrenkappe von wälschem Fries tragen? Das fehlte nur noch, daß ich an einem Stück geröstetem Käse erstickte.

Evans.

Der Käs isch net g'schickt, den Buther draus z'mache; Eier Bauch isch der helle Buther.

Falstaff.

Käs und Butter! Muß ich's erleben, mich von einem Kerl hudeln zu lassen, der das Englische zu Käsebrocken macht! Seine Radebrecherei der Muttersprache ist hinreichend, um alle Wollust und alles Nachtwandeln im ganzen Königreiche zu vertilgen.

Frau Page.

Ei, Sir John, denkt Ihr denn, wenn wir auch alle Tugend aus unsern Herzen über Hals und Kopf hinausgeworfen, und uns ohne Skrupel dem Satan ergeben hätten, daß der Teufel jemals Euch zum Gegenstand unserer Wünsche hätte machen können?

Sumpf.

Einen solchen Plumppudding? Einen solchen Wollsack?

Frau Page.

Solch einen aufgedunsenen Kerl?

Page.

Alt, kalt, verdorrt, von unleidlichem Gedärm?

Sumpf.

Und so verleumderisch wie der Satan?

Page.

Und so arm wie Hiob.

Sumpf.

Und so gottlos wie Hiobs Weib.

Evans.

Un ergebe dene Unzüchte un dene Wirthshäuser un dem Wein un dem Sekt un dem Meth, un dem Sause un dem Schwöre, un dem Zorn un G'paple un G'plapper?

Falstaff.

Immer zu! Ich bin Euer Stichblatt, und Ihr seid im Vorsprung und ich bin in der Hinterhand; ich fühle mich außer Stande, dem wälschen Fries zu antworten; die Dummheit selbst will mir die Richtschnur anlegen; macht mit mir, was ihr wollt.

Sumpf.

Nun gut, Herr; wir wollen Euch nach Windsor bringen zu einem gewissen Herrn Bach, den Ihr um sein Geld prelltet, und ihm verspracht, den Kuppler für ihn zu machen. Mehr als Alles, was Ihr ausgestanden, denk' ich, wird Euch die Rückzahlung des Geldes eine beißende Marter sein.

Frau Sumpf.

Nein, lieber Mann, büß' zum Ersatz das ein;
Verschmerz' das Geld, und laß uns Freunde sein.

Sumpf.

Hier meine Hand, und Alles sei vergeben.

Page.

Seid nur lustig, Ritter; Ihr sollt heute Abend eine Suppe bei mir essen, und dort sollt Ihr meine Frau auslachen, die Euch jetzt auslacht. Sag ihr nur, Herr Schmächtig habe ihre Tochter geheirathet.

Frau Page.

Die Doktoren zweifeln noch daran. (Beiseit). Wenn Anne Page meine Tochter ist, so ist sie jetzt Frau Doktorin Cajus.

Schmächtig kommt.

Schmächtig.

He! Holla! Holla! Vater Page!

Page.

Was gibt's denn Sohn? Was bringst du? Ist Alles schon im Reinen?

Schmächtig.

Im Reinen? Alle hübschen Leute in Glosterſhire ſollen es erfahren; bei Gott, oder ich will mich hängen laſſen, ſeht ihr —

Page.

Was iſt's denn, Sohn?

Schmächtig.

Da komme ich euch hinunter nach Eton, um Jungfer Anne Page zu heirathen; und da iſt's ein großer vierſchrötiger Lümmel. Wär's nicht in der Kirche geweſen, ſo hätte ich ihn durchgewichst, oder er mich. Wenn ich nicht ſteif und feſt geglaubt habe, es wäre Anne Page, ſo will ich kein Glied mehr regen; und da war's ein Junge vom Poſtmeiſter.

Page.

Wahrhaftig, da ſeid ihr an eine Unrechte gerathen.

Schmächtig.

Was braucht Ihr mir das lange zu ſagen? Freilich bin ich an eine Unrechte gerathen, inſofern ich einen Jungen für ein Mädchen nahm. Wäre ich mit ihm getraut worden, mit all ſeinem Weiberputz hätt' ich ihn doch nicht haben mögen.

Page.

Nun, daran iſt Eure eigne Thorheit Schuld. Hab' ich Euch nicht geſagt, wie Ihr meine Tochter an ihren Kleidern erkennen ſolltet?

Schmächtig.

Ich ging zu der Weißgekleideten und rief „Mum!" und ſie erwiederte: „Huſch!" wie Anne und ich verabredet hatten, und doch war es nicht Anne, ſondern ein Poſtmeiſters-Junge.

Evans.

Jeſſes! Herr Schmächtik, könnet Ihr denn die Auge net aufthue, daß Ihr ä Junge heirathe mühſet?

Page.

O es ist mir verdammt ärgerlich; was soll ich thun?

Frau Page.

Lieber Georg, sei nicht böse! Ich kannte deinen Plan und kleidete meine Tochter in Grün; und jetzt ist sie so eben in der Dechanei, und wird dort mit dem Doktor getraut.

Doktor Cajus kommt.

Cajus.

Wo sein die Mistreß Page? Pardieu, ick sein geführt an; ick 'aben geheirath un garçon, eine Jong; un paysan, pardieu, eine Jong; es sein nick Anne Page, pardieu, ick sein geführen an! —

Frau Page.

Was? Nahmt Ihr denn nicht die in Grün?

Cajus.

Oui, pardieu, und es sein eine Jong; pardieu, ick will revoltir ganz Windsor. (Geht ab)

Sumpf.

Das ist seltsam! Wer hat nun die rechte Anne?

Page.

Mir wird ganz schwül um's Herz; da kommt Herr Fenton?

Fenton und Anne Page kommen.

Page.

Nun, Herr Fenton?

Anne.

Verzeihung, lieber Vater! Verzeihung, liebe Mutter!

Page.

Nun, Jungfer, warum gingst du nicht mit dem Herrn Schmächtig?

Frau Page.

Warum gingst du nicht mit dem Doktor, Mädchen?

Fenton.

O ihr verwirrt sie! Hört, wie es gegangen.
Ihr wolltet sie aufs Schimpflichste vermählen,
Durch einen Bund; den nicht das Herz geknüpft.
Die Wahrheit ist, wir waren längst vereint,
Und sind's nun so, daß nichts uns lösen kann.
Die Sünd' ist heilig, die sie auf sich lud,
Und ihre List verliert des Truges Namen,
Verletzter Pflicht und kindlicher Empörung,
Weil sie dadurch entgangen und entflohn
Viel tausend bösen und verwünschten Stunden,
Die aufgezwungne Eh' ihr sonst bereitet.

Sumpf.

Steht nicht bestürzt; hier hilft kein Mittel mehr.
Der Himmel selber lenkt der Liebe Lauf;
Gold schafft uns Land, das Weib ist Glückes Kauf.

Falstaff.

Mich freut es nur, daß Euer Pfeil abglitt, obgleich ihr einen rechten Stand genommen hattet, um mich zu treffen.

Page (zu Fenton).

Was ist zu thun? Nimm meinen Segen, Fenton;
Was nicht zu ändern, muß ertragen sein.

Falstaff.

Jagt Nachts die Meut', treibt manches Wild sie ein.

Evans.

I will auf Eire Hochzeitstag tanze und Rosine esse.

Frau Page.

Wohlan, ich will nicht grollen. — Lieber Fenton,
Der Himmel schenk' Euch viele frohe Tage. —
Komm, guter Mann, laß uns nach Hause gehn,

Und am Kamine dieſen Spaß belachen;
Sir John und Alle.

Sumpf.

Ja, ſo ſei's! — Sir John,
Ihr habt Herrn Bach doch wohl ans Ziel gebracht,
Denn bei Frau Sumpf ſchläft er in dieſer Nacht.

Das Wintermährchen.

Motto:

„Das Leben ist nicht immer
Ein heller Sommertag; ein jäher Winter
Bricht oft herein, und lange Zeit vergeht
Bis zu des Lenzes Wiederkehr.“

Digitized by Google

Perſonen.

Leontes, König von Sicilien.
Hermione, ſeine Gemahlin.
Mamillius, ſein Sohn.
Perdita, ſeine Tochter.
Camillo, Antigonus, Cleomenes, Dion, } ſicilische Hofleute.
Ein anderer ſicilischer Hofmann.
Ein Begleiter des jungen Prinzen Mamillius.
Beiſitzer des Hofgerichts.
Polyxenes, König von Böhmen.
Florizel, ſein Sohn.
Archidamus, ein böhmiſcher Hofmann.
Ein alter Schäfer, Perdita's vermeinter Vater.
Clown, ſein Sohn.
Ein Schiffer.
Ein Kerkermeiſter.
Ein Knecht des alten Schäfers.
Autolikus, ein Beutelſchneider.
Pauline, Antigonus' Gemahlin.
Emilie, Zwei andere Frauen, } in Hermione's Dienſt.
Mopſa, Dorkas, } Schäferinnen.
Schäfer, Schäferinnen, Satyrn, Wache, Gefolge u. ſ. w.
Die Zeit als Chorus.

Der Schauplatz iſt abwechſelnd in Sicilien und in Böhmen.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Sicilien. Vorzimmer in Leontes Palaſt.

Camillo und Archidamus treten auf.

Archidamus.

Wenn Euch, Camillo, einmal eine ähnliche Gelegenheit, wie die iſt, welche mich hieher führte, veranlaſſen ſollte, Böhmen zu beſuchen, ſo werdet Ihr, wie ich Euch bereits geſagt habe, einen großen Unterſchied zwiſchen unſerm Böhmerlande und Eurem Sicilien finden.

Camillo.

Ich glaube, den künftigen Sommer gedenkt der König von Sicilien dem König von Böhmen den Erwiederungsbeſuch abzuſtatten, den er ihm ſchuldig iſt.

Archidamus.

Wo unſere Bewirthung uns dann beſchämt, da wird unſere Liebe uns rechtfertigen; denn in der That —

Camillo.

Ich bitt' Euch —

Archidamus.

Wirklich, ich rede nach völliger Ueberzeugung; wir können nicht mit ſolcher Pracht — mit ſolcher ungemeinen — ich weiß

selbst nicht, wie ich mich ausdrücken soll. — `Wir werden euch Schlaftränke geben, damit eure Sinne unser Unvermögen nicht bemerken, und, wenn sie uns gleich nicht loben können, uns doch eben so wenig anklagen mögen.

Camillo.

Ihr bezahlt das viel zu theuer, was gern gegeben wird.

Archidamus.

Glaubt mir, ich rede, wie meine Einsicht mich lehrt, und wie meine Redlichkeit es äußert.

Camillo.

Sicilien kann Böhmen nie zu viel Gefälligkeit erweisen. Sie wurden in ihrer Kindheit mit einander aufgezogen, und schon damals wurzelte unter ihnen eine solche Zuneigung, daß sie jetzt nothwendig Zweige treiben muß. Seitdem ihre reifere Würde, und ihre königlichen Pflichten ihre Gesellschaft trennten, waren ihre Begegnungen, obwohl sie nicht mehr persönlich waren, durch gegenseitige Geschenke, Briefe und freundschaftliche Gesandtschaften ersetzt worden; so daß sie, trotz ihrer Trennung, doch beisammen zu sein schienen, einander wie über eine große Kluft herüber die Hände reichten, und sich gleichsam von den Enden entgegengesetzter Winde her umarmten. Der Himmel erhalte ihre Liebe!

Archidamus.

Ich glaube, es gibt auf der Welt keine Bosheit, noch irgend etwas, das sie verändern könnte. Ihr habt einen unaussprechlichen Trost an Eurem jungen Prinzen Mamillius. Er ist ein Knabe, der zu den größten Erwartungen berechtigt; ich sah nie seines gleichen.

Camillo.

Ich stimme sehr gern Euern Hoffnungen von ihm bei. Es ist ein wackeres Kind; ein Prinz, der in der That eine wahre Herzstärkung für die Unterthanen ist und alten Greisen neues Leben einhaucht. Leute, die schon auf Krücken gingen, eh' er

geboren ward, wünschen, noch die Zukunft zu schauen, um ihn als Mann zu sehen.

Archidamus.

Würden sie es sonst zufrieden sein, zu sterben?

Camillo.

Ja, wenn keine andere Ausrede da wäre, weßhalb sie sich ein längeres Leben wünschen könnten.

Archidamus.

Wenn der König keinen Sohn hätte, so würden sie so lange auf ihren Krücken zu gehen wünschen, bis er einen bekäme.

(Alle gehen ab.)

Zweite Scene.

Sicilien. Staatszimmer im Palast.

Leontes, Polyxenes, Hermione, Mamillius, Camillo und Gefolge treten auf.

Polyxenes.

Schon neunmal sah des Mondes feucht Gestirn
Der Schäfer wechseln, seit wir unsern Thron
Erledigt ließen; eine gleiche Zeit
Gebrauchte leicht, mein Bruder, unser Dank;
Und dennoch gingen wir für Ewigkeit
Als Euer Schuldner fort. Drum, gleich der Null,
An hohen Platz gestellt, laßt mich dies eine:
„Wir danken Euch!" zu tausenden vermehren,
Die ihm vorangehn.

Leontes.

Spart noch Euern Dank,
Und zahlt ihn, wenn Ihr reist.

Polyxenes.

Herr, das ist morgen.
Mich quält die Angst, was sich ereignen mag,

Erzeugt durch unser Fernsein. Bläst nur nicht
Ein scharfer Wind daheim, und macht uns sagen:
Zu sehr nur traf es ein! Auch weilt' ich schon
Zur Last Eu'r Hoheit.

Leontes.

Wir sind zäher, Bruder,
Als daß Ihr's dahin bringt.

Polyxenes.

Ich kann nicht bleiben.

Leontes.

Nur eine Woche noch!

Polyxenes.

Nein, wahrlich morgen!

Leontes.

So theilen wir die Zeit, und hierin gilt
Kein Widerspruch.

Polyxenes.

Ich bitte, drängt mich nicht;
Kein Mund bewegt mich, keiner in der Welt,
So leicht als Eurer; und er würd' es jetzt,
Trieb Zwang Euch zum Gesuch, wenn auch mich Zwang
Zum Weigern nöthigte. Des Staats Geschäfte
Ziehn mich gewaltsam heimwärts; Eure Liebe,
Dieß hindernd, würde Geißel mir; mein Bleiben
Euch Last und Mühe; beiden abzuhelfen,
Lebt wohl, mein Bruder!

Leontes.

Ist unsre Königin verstummt? Sprecht Ihr!

Hermione.

Ich dachte, Herr, zu schweigen, bis Ihr Eide
Ihm abgezwungen, nicht zu bleiben. Herr,
Ihr nöthigt ihn zu kühl. Sagt ihm, Ihr wißt,
Es steht in Böhmen wohl; die Freudenpost

Sei gestern eingetroffen. Sagt ihm das;
So schlagt Ihr ihn aus seiner besten Schanze.

Leontes.

Recht so, Hermione.

Hermione.

Sagt er, er sehne
Nach seinem Sohne sich, das möchte gelten,
Und wenn er dieses sagt, so laßt ihn gehn.
Laßt's ihn beschwören, und er soll nicht bleiben,
Wir treiben ihn mit unsern Spindeln fort.
(Zu Polyxenes.)
Doch wag' ich's, Eurer hohen Gegenwart
Acht Tage abzuborgen. — Wenn in Böhmen
Euch mein Gemahl besucht, erlaub' ich ihm
Den Tag der Heimkehr um 'nen ganzen Mond
Zu überschreiten. — Und gewiß, Leontes,
Ich liebe dich kein haarbreit weniger,
Als je ein Weib den Mann geliebt. — Ihr bleibt?

Leontes.

Nein, Fürstin.

Hermione.

Doch!

Polyxenes.

Ich kann nicht, wahrlich.

Hermione.

Wahrlich!
Ihr weist mit leichtem Schwur mich ab. Doch ich,
Und schwürt Ihr auch die Sterne aus der Bahn,
Ich sagte doch: Herr, nichts von Reisen! Wahrlich,
Ihr sollt nicht gehn. Der Frauen Wahrlich ist
So mächtig wie des Manns. Wollt Ihr noch fort?
Ihr zwingt mich, als Gefangnen Euch zu halten,
Und nicht als Gast; dann zahlt Ihr, wenn Ihr scheidet,

Für Eure Kost und spart den Dank. Was sagt Ihr?
Gefangner, oder Gast? — Bei Euerm „Wahrlich",
Eins müßt Ihr sein.

Polyxenes.

Eu'r Gast denn, Königin;
Gefangner würde nach Beleid'gung schmecken,
Die minder leicht mir wäre zu begehn,
Als zu bestrafen.

Hermione.

Dann nicht Kerkermeistrin,
Nein, liebevolle Wirthin. Kommt, erzählt
Von meines Herrn und Euren Knabenstreichen;
Ihr wart wohl muntre Buben?

Polyxenes.

Schöne Frau,
Zwei Jungen waren wir, die nicht mehr dachten,
Als: morgen wieder so ein Tag wie heute,
Und daß wir ewig Kinder bleiben würden.

Hermione.

War nicht mein Herr der ärgste Schalk von beiden?

Polyxenes.

Wir waren Zwillingslämmer, welche froh
Im Sonnenscheine mit einander spielten;
Wir tauschten Unschuld mit der Unschuld nur,
Wir kannten nicht die Kunst des Unrechtthuns,
Noch träumten wir, daß Jemand Böses thäte.
O hätten wir so immer fortgelebt,
Und hätte nie den schwachen Geist bewältigt
Das heiße Blut, wir könnten keck zum Himmel
Einst sagen: „Wir sind frei von aller Schuld,
Als der, die unser Aller Erbtheil ist!"

Hermione.

Wir sehn daraus, daß Ihr seitdem gestrauchelt.

Polyxenes.

Verſuchung traf ſeitdem uns, würd'ge Frau.
In jenen Tagen war mein Weib noch Kind,
Und Eure Schönheit war noch nicht dem Auge
Des Jugendfreunds begegnet.

Hermione.

Gnad' uns Gott!
Zieht daraus keinen Schluß; ſonſt nennt Ihr mich
Und Eure Kön'gin Teufel. Doch fahrt fort!
Was wir verſchuldeten, vertreten wir,
Wenn Ihr mit uns zuerſt geſündigt habt,
Und nur mit uns die Sünde fortgeſetzt,
Und nie mit Andern als mit uns geſtrauchelt.

Leontes.

Gewannſt du ihn?

Hermione.

Ja, mein Gemahl, er bleibt.

Leontes (beiſeit).

Und meine Bitte konnt' ihn nicht bewegen!
(Laut.) O theuerſte Hermione, noch nie
Sprachſt du ſo gut zum Zweck.

Hermione.

Noch nie?

Leontes.

Als einmal.

Hermione.

Wie? Sprach ich zweimal gut? Wann war's zuvor?
Ich bitte, ſag' es; füttre uns mit Lob
Wie zahme Vöglein. Eine gute That,
Die ungeprieſen ſtirbt, würgt tauſend andre;
Das Lob iſt unſer Lohn. Eh' treibt Ihr uns
Mit einem Liebeskuſſe tauſend Meilen,
Als mit dem Sporn zehn Schritte. Doch zum Ziel;

Mein letztes gutes Werk war, ihn zu halten;
Was war das erste? Wenn ich recht verstand,
So hatte diese eine ältre Schwester;
O hieße sie doch Tugend! Nur einmal
Noch sprach ich gut zum Zwecke. Wann war das?
Sag's, mich verlangt darnach!

Leontes.

Nun, damals, als
Drei bittre Monden langsam hingestorben,
Eh' ich's erreicht, daß du die weiße Hand
Mir als Geliebte reichtest; und da sprachst du:
„Ich bin auf ewig dein!"

Hermione.

Ja, das war Güte.
So sprach ich also zweimal doch zum Zweck.
Das Eine gab auf ewig mir den Gatten,
Das Andre mir den Freund auf kurze Tage.
(Sie reicht Polyxenes die Hand.)

Leontes.

Zu warm! zu warm! Zu weit die Freundschaft mischen,
Heißt Blut vermischen. Wie das Herz mir schlägt!
Wie's in mir tanzt! — Vor Freude? — Nicht vor Freude!
Solch traulich Wesen hat den heitern Schein
Von Unbefangenheit und reiner Seelengüte,
Und mag den, der es annimmt, zierlich kleiden;
Doch dieses Händedrücken und Betasten,
Dies absichtsvolle Lächeln wie vorm Spiegel,
Und dann das Seufzen, wie ein fallend Wild,
Macht Herz mir schwül und Kopf. — Mamillius,
Bist du mein Sohn?

Mamillius.

Ja, lieber Vater.

Digitized by Google

Leontes.

Wirklich?
Doch ja, du bist's. Woher die schwarze Nase?
Man sagt, es sei die meine. Komm, mein Junge!
Wir müssen schmuck uns tragen, aber keinen
Schmuck tragen, Bursch; doch Stier und Kuh und Kalb
Trägt einen Schmuck. — Ha, und noch immer spielend
Auf seiner Hand? — Wie steht's, mein muntres Kalb?
Bist du mein Kalb?

Mamillius.

Ja, wenn Ihr wollt, mein Vater.

Leontes.

Dir fehlt der rauhe Kopf und diese Sprossen,
Mir ganz zu gleichen; — doch, man sagt, wir sehn
Uns gleich wie Eier. Weiber sagen das.
Die sagen, was man will. Doch wär'n sie falsch
Wie schwarz gefärbtes Tuch, wie Wind und Wasser,
Falsch, wie sich der die Würfel wünschen könnte,
Der Zwischen mein und dein nicht unterscheidet,
So blieb's doch wahr, daß dieses Kind mir gleicht.
Schelm, sieh mich an mit deinem Himmelsauge,
Mein Herz! mein Schatz! Kann deine Mutter? — kann sie? —
O Phantasie, du bohrst mir deine Dolche
So recht bis in den Mittelpunkt des Herzens!
Du machst das möglich, was unmöglich schien,
Verkehrst mit Träumen; — (wie kann dieß geschehn?)
Mit dem Unwirklichen wirkst du im Bunde,
Und bist dem Nichts verbrüdert. Drum ist's glaublich,
Daß du auch Wesen dich gesellst; so ist's;
Ja, dieses thust du, thust's mehr als zu viel,
Thust es bist zur Entzündung meines Hirns
Und Härtung meiner Stirn.

Polyxenes.

Was hat der König?

Hermione.

Er scheint ganz außer Fassung.

Polyxenes.

Nun, mein Fürst?
Was gibt's? Wie ist Euch, Bruder?

Hermione.

Ihr seht aus
Als wär' die Stirn' Euch von Gedanken schwer.
Fehlt Euch etwas?

Leontes.

O nichts, in vollem Ernst.
(Beiseit.) Wie oft verräth Natur doch ihre Thorheit,
Ihr weich Gefühl, und macht sich zum Gespött
Für härtre Seelen! (Laut.) Als ich auf die Züge
Des Knaben blickte, glaubt' ich mich mich verjüngt
Um zwanzig Jahr' und sah mich unbehos't,
Im grünen Sammetwamms, das Schwert vernietet,
Daß es nicht ritze seinen Herrn, und so,
Wie oft ein Putzwerk, zu gefährlich werde.
Wie ähnlich, dünkt mich, war ich da der Knospe,
Dem Knirps, dem Junker dort! — Mein wackrer Freund,
Nimmst du für Geld wohl Eier? *

Mamillius.

Nein, mein Vater,
Ich schlage los.

Leontes.

So? — Nun, Glück zu! — Mein Bruder,
Seid Ihr in Euern Prinzen so verliebt,
Als wir's in unsern sind?

* „Wolltest du wohl für Geld ein Hahnrei sein?" Eine Anspielung auf den Kukuk, der seine Eier in fremder Vögel Nester legt.

Polyxenes.

Zu Hause, Herr,
Ist er mein Zeitvertreib, mein Spaß, mein Spielwerk,
Jetzt mein geschworner Freund, und dann mein Feind;
Mein Höfling, mein Minister, mein Soldat;
Er kürzt mir Juli zu Decembertagen,
Und scheucht durch tausend Kinderein die Grillen,
Die sonst mein Blut verdickten.

Leontes.

Ganz das Amt
Hat dieser Bursch bei mir. Ich geh mit ihm:
Ihr geht wohl ernstern Weg. Hermione,
Wie du uns liebst, beweis' an unserm Gast;
Was theuer in Sicilien, sei wohlfeil;
Nach dir und meinem kleinen Schelm ist er
Der Nächste meinem Herzen.

Hermione.

Sucht ihr uns,
So trefft ihr uns im Garten. Kommt ihr bald?

Leontes.

Geht eurer Neigung nach. Ich find' euch schon,
Bleibt ihr am Tageslicht. (Beiseit). Ich angle jetzt,
Obgleich ihr mich die Schnur nicht senken seht.
Nur zu! nur zu! (Er beobachtet Hermione und Polyxenes.)
Wie sie den Mund, den Schnabel nach ihm dreht,
Und sich mit eines Weibes Frechheit rüstet,
Des Mannes Blödsinn trauend!

(Polyxenes und Hermione gehen mit Gefolge ab.)

Ha, schon fort! —
Zolldick, knietief, bis über Hals und Ohren
Ein Hörnerträger! — Geh, mein Knabe, spiele;
Sieh, deine Mutter spielt, und ich auch spiele,
Doch meine Roll' ist schmachvoll und ihr Schluß

Wird in mein Grab mich ziſchen; Hohngelächter
Mir Sterbeglocke ſein. — Geh, Kind, und ſpiele!
Seit alten Zeiten gabs betrogne Männer,
Und manchen gibt's noch jetzt im Augenblick,
Der, weil ich rede, ſeine Frau umarmt,
Nicht ahnend, daß ſein Teich ward abgeleitet
Und von dem nächſten Nachbar ausgefiſcht,
Ja, vom Herrn Nachbar Lächler, das iſt Troſt.
Auch Andre haben Thor' und offne Thore,
Wie ich, ſehr wider Willen. Wollten Alle
Verzweifeln, deren Weiber ſeitwärts gehn,
So henkte ſich der zehnte Theil der Männer;
Da hilft kein Mittel auf der ganzen Welt.
Ja, es regiert ein kuppleriſcher Stern,
Der trifft, wo er die Oberhand gewonnen,
Von großer Macht im Oſt, Süd, Weſt und Nord;
Für eine Frau gibt's keine Grenzenſperre;
Sie läßt den Feind mit Sack und Pack ſo aus
Wie ein. O viele Tauſende von uns,
Die an dem Uebel kranken, fühlens nicht! —
Nun Knabe?

Mamillius.

Wie man ſagt, ſo gleich ich dir.

Leontes.

Das iſt noch Troſt. — Camillo, biſt du da?

Camillo.

Ja, Herr.

Leontes.

Mamillius ſpiele! — Du biſt gut. —

(Mamillius ab.)

Der große König bleibt noch hier, Camillo.

Camillo.

Ihr hattet Arbeit, eh ſein Anker faßte;
Er wich, ſo oft Ihr auswarft.

Digitized by Google

Leontes.

Merktest du's?

Camillo.

Auf Eure Bitten blieb er nicht; er machte
Zu dringend sein Geschäft.

Leontes.

Nahmst du es wahr?
Man trägt sich schon damit, man flüstert, zischelt;
Der König ist — et cetera — das ist stark,
Bemerk' ich es zuletzt. — Wie kam's, Camillo,
Daß er noch blieb?

Camillo.

Auf Bitten Eurer Frau.

Leontes.

Auf Bitten meiner Frau? — Sie sollt' es sein,
Doch ist sie's, ist's auch nicht. Nahm dieses wohl
Kein einz'ger kluger Kopf als keiner wahr?
Denn dein Verstand ist schwammiger Natur,
Und saugt mehr ein, als ein gemeiner Dummkopf.
Wie? Ward es nur von schärferm Sinn beachtet?
Von wen'gen Leuten, welche tiefer blickten?
Und ist vielleicht die große Masse blind,
Stockblind in diesem Handel? Sprich dich aus!

Camillo.

Für diesen Handel blind? — Sieht doch ein Jeder,
Daß Böhmen länger bleibt.

Leontes.

Wie?

Camillo.

Länger bleibt.

Leontes.

Ja, doch aus welchem Grunde länger bleibt?

Digitized by Google

Camillo.

Um Eurer Hoheit Bitte nachzugeben,
Und unsrer gnäd'gen Fürstin.

Leontes.

Nachzugeben?
Den Bitten Eurer Fürstin nachzugeben?
Ha, das genügt! — Camillo, dir vertraut ich
Zu jeder Zeit, was mir am Herzen lag,
Dem Priester gleich entlud'st du meine Brust,
Ich schied von dir, ein Beichtkind von dem Beicht'ger.
Doch deine Redlichkeit hat uns getäuscht,
Getäuscht durch eiteln Schein.

Camillo.

Verhüt' es Gott!

Leontes.

Verhüt' es Gott, daß ich ihr künftig traue!
Du bist nicht ehrlich, oder willst du's sein,
So wandelst du dich um in einen Feigling,
Den seine Ehrlichkeit vom Rücken lähmt
Und hemmt im festen Lauf zum rechten Ziel;
Wo nicht, so bist du ein vertrauter Diener,
Doch laß* als solcher; oder auch ein Thor,
Der mich den letzten Satz verspielen sieht,
Und noch den Scherz belacht.

Camillo.

Mein gnäd'ger Herr,
Wohl mag ich feig, nachlässig, thöricht sein;
Wer ist so frei von allen diesen Fehlern,
Daß niemals Feigheit, Lässigkeit und Thorheit
Im wogenvollen Thatenmeer der Welt
Mit unterliefen? — Wenn in Eurem Dienst,
Mein Fürst, ich je mit Absicht lässig war,

* Für lässig.

So war es Thorheit; wenn ich wissentlich
Den Thoren spielte, war es Lässigkeit,
Die nicht das Ziel erwog; und war ich feig,
Etwas zu thun, das mir Bedenken machte,
Und dessen Ausführung am Ende doch
Die Unterlassung strafte; — war es Furcht,
Die oft den Klügsten hindert. Dies, mein König,
Sind allgemeine Schwächen, die der Bravste
Auch an sich hat. Jedoch, mein hoher König,
Seid offen gegen mich, laßt mich in's Antlitz
Schaun meinem Fehler; wenn ich dann ihn läugne,
Ist er nicht mein.

Leontes.

Camillo, sahst du nicht,
(Doch sicher sahst du es, wenn deine Brille
Nicht dicker ist, als eines Hahnreis Horn)
Vernahmst du nicht, (denn bei dem Augenschein
Schweigt das Gerücht nicht) oder dachtest nicht,
(Denn wer's nicht dächte, könnte gar nicht denken)
Mein Weib sei ungetreu? Gesteh es nur,
(Wenn du nicht unverschämt auch läugnen willst
Gedank und Aug' und Ohr) dann red' und nenne
Mein Weib ein Steckenpferd, und gib ihr Namen
Wie einer Viehmagd, die zum Werke schreitet
Vor der Verlobung. Sag es und beweis' es!

Camillo.

Nie ständ' ich wohl dabei, und könnte so
Die hohe Königin beschimpfen hören,
Ich müßte schnell zur blut'gen Rache schreiten.
Bei Gott, noch nie habt Ihr ein Wort gesprochen,
Das weniger, als dieses, Euch geziemt;
Und es zu wiederholen, wär' ein Frevel
So schwer, als selbst die That.

Leontes.

Ist Flüstern nichts?
Und Wang' an Wange, Nas' an Nase lehnen?
Mit innern Lippen küssen, mit Geseufz
Den Lauf des Lachens hemmen? (sichres Zeichen
Gebrochner Treu) ist setzen Fuß auf Fuß,
In Winkel kriechen, Uhren schneller wünschen,
Und Stunden und Minuten, und den Mittag
Zur Mitternacht, und alle Augen blind,
Stock-starrblind, nur nicht ihre, ihr' allein,
Um ungesehn zu buhlen — ist das nichts?
Dann ist die Welt und all ihr Inhalt nichts,
Des Himmels Wölbung nichts, und Böhmen nichts;
Mein Weib ist nichts, und nichts all diese Nichts,
Wenn dieses nichts ist!

Camillo.

Laßt, o theurer Herr,
Euch bald von diesem Fieberwahn doch heilen,
Denn er ist tödtlich!

Leontes.

Sage: ja, so ist's!

Camillo.

Nein, nein, mein Fürst!

Leontes.

So ist's; du lügst! du lügst!
Du lügst, Camillo, und ich hasse dich;
Du bist ein Tropf, ein sinnberaubter Sklave,
Ein wind'ger Achselträger, der zugleich
Mit seinen Augen Gut und Böses sieht,
Und Beides lobt. Wär' meines Weibes Leber
Vergiftet, wie ihr Leben, stürbe sie
Mit dieser Stunde.

Camillo.

Wer vergiftet sie?

Leontes.

Nun er, der wie ein Schaugepräge sie
Um seinen Hals trägt, Böhmen; der — hätt' ich
Noch treue Diener, die mit gleichem Auge
Auf meine Ehr' und ihren Vortheil schauten,
Durch sie verhindert würde, mehr zu thun.
Sein Mundschenk, den ich aus dem Staub erhob,
Du, der so offen sehn muß, wie der Himmel
Die Erde und die Erd' den Himmel sieht,
Wie man mich kränkte, kannst den Becher würzen,
Der meinen Feind in Schlaf auf ewig wiegte,
Und Labetrunk mir würde.

Camillo.

Gnäd'ger König,
Wohl könnt' ich dieß, und nicht mit raschem Trank,
Nein, durch ein schleichend Mittel, das so scharf
Wie Gift nicht wirkt. Doch kann ich es nicht glauben,
Daß meine Fürstin sich so schwer versündigt,
Denn ihre Ehre gilt ihr mehr als Alles.
Ich liebt Euch —

Leontes.

Sei verdammt, wenn du noch zweifelst!
Denkst du, ich sei so toll, aus bloßer Laune
Solch eine Qual mir auf die Brust zu laden,
Wie die Befleckung meines Ehebetts,
Das, rein erhalten, Schlaf ist, doch geschändet
Mich sticht wie Distel, Nessel, Dorn und Wespe?
Des Prinzen Ehre zweifelhaft zu machen,
Des Sohns, den für den meinigen ich halte,
Und als den meinen liebe — könnt' ich's, würd' ich's,
Wenn mich nicht zu gewicht'ge Gründe trieben?
Wer wäre denn so rasend, das zu thun?

Camillo.

Ich muß Euch glauben, hochverehrter König;
Ich thu's, und schaff' Euch Böhmen auf die Seite,
Jedoch mit dem Beding, daß, wenn er todt,
Die Königin Ihr annehmt wie zuvor,
Schon Eures Sohnes halb; dann um zu fesseln
Die Lästerzungen jener Höf' und Reiche,
Die Euch befreundet sind.

Leontes.

Du räthst mir so,
Wie ich nach eignem Sinne schon beschlossen!
Ich möchte ihre Ehre nicht beflecken.

Camillo.

So geht, mein Fürst, mit heiterm Angesicht,
Wie man bei Festen zeigt; geht, sprecht mit Böhmen
Und Eurer Königin. Ich bin sein Mundschenk;
Wenn er von mir gesunden Trank empfängt,
Nennt mich nicht Euern Diener.

Leontes.

Nun genug!
Thu's, und du hast die Hälfte meines Herzens;
Thu's nicht, so spaltst du beins.

Camillo.

Ich thu's, mein König.

Leontes.

Ich stelle freundlich mich, wie du gerathen. (Ab.)

Camillo.

O unglückselge Frau! Ach, aber ich,
In welchem Fall bin ich? Ich soll vergiften
Den gütigen Polyxenes; kein Antrieb
Als meines Herrn Gebot, und eines Herrn,
Der, wider sich in Aufruhr, all die Seinen
Auch so verlangt. Die That befördert mich.

Wenn ich von Tausenden ein Beispiel fände,
Die Königsmord zum höchsten Ziel erhob,
So thät' ich's nicht; doch da in Erz und Stein
Und Pergament sich nicht ein einz'ges findet,
Muß selbst das Laster solche That verschwören.
Mein Bleibens ist an diesem Hof nicht mehr;
Denn Beides — thu' ich's, oder thu' ich's nicht —
Bricht mir den Hals. O Glücksstern, geh' mir auf! —
Da kommt der König!

Polyxenes tritt auf.

Polyxenes.

Sonderbar! Mich dünkt,
Es wanke meine Gunst hier. — Keine Sylbe! —
Camillo, guten Tag.

Camillo.

Heil, theurer König!

Polyxenes.

Was gibt's am Hofe Neues?

Camillo.

Nichts Besondres.

Polyxenes.

Der König zeigt ein Angesicht, Camillo,
Als hätt' er ein Gebiet, ein Land verloren,
So lieb ihm, wie sein Selbst. Ich traf ihn eben,
Und grüßt' ihn wie gewöhnlich. Doch er wandte
Die Blicke weg von mir, und in dem Winkel
Des Mundes zeigt' er ein empfindlich Zucken,
Mit dem sich auf der Lippe etwas mischte,
Das aussah nach der bittersten Verachtung.
So ging er fort und ließ mich stehen, sinnend,
Was ihn so umgestimmt.

Camillo.

Nicht wag' ich, es zu wissen.

Polyxenes.

Wie wagst du's nicht? Du weißt's, und wagst es nicht,
Mir mitzutheilen? Ja, so ist's gemeint;
Du selber mußt doch wissen, was du weißt,
Und kannst nicht anstehn, ob du's wagst. — Camillo,
Ein Spiegel ist mir dein verstörter Blick,
Der meinen auch verstört mir zeigt; denn mich
Muß die Verwandlung angehn, da ich selbst
Mich so verwandelt finde.

Camillo.

Herr, ein Uebel
Macht Manchen von uns krank; jedoch ich kann
Nicht wohl es nennen, denn es kommt von Euch,
Der für gesund sich hält.

Polyxenes.

Von mir, Camillo?
Ich habe doch kein Basiliskenauge;
Denn wen mein Blick getroffen, der gedieh;
Auf Tausend fiel er, Keiner starb durch ihn.
So wahr ein Edelmann du bist, und auch
Gelehrt, erfahren, — was den Adelstand
Nicht minder ziert, als unsrer Ahnen Ruhm,
Durch die wir adlig sind, — beschwör' ich dich,
Weißt du etwas, was meinem Wissen frommt,
So halt' es nicht zurück.

Camillo.

Ich kann nichts sagen.

Polyxenes.

Krankheit von mir, und ich doch selbst gesund? —
Du mußt es sagen. — Hörst du wohl, Camillo,
Bei jeder Mannespflicht beschwör' ich dich,
Und nicht den letzten Rang hat meine Bitte,
Sprich, welch ein schlimm Ereigniß, meinst du wohl,

Schleicht auf mich zu, wie weit entfernt, wie nah?
Wie ist es möglich noch, ihm vorzubeugen,
Wo nicht, wie ist's am besten zu ertragen?

Camillo.

So hört denn an! Ihr selbst höchst ehrenvoll,
Beschwöret mich bei eines Mannes Ehre.
Befolget meinen Rath so schnell, als ich
Ihn geben kann; sonst haben Beide wir
Das Spiel verloren, und es ist zu Ende.

Polyxenes.

O weiter! weiter!

Camillo.

Ich bin von ihm bestellt, Euch zu ermorden.

Polyxenes.

Von wem?

Camillo.

Von meinem König.

Polyxenes.

Und warum?

Camillo.

Er denkt, ja, schwört mit aller Zuversicht,
Als hätt' er's selbst gesehen, oder wäre
Das Werkzeug der Verführung selbst gewesen,
Daß Ihr sein Weib in schnöder Lust berührt.

Polyxenes.

In faulen Gallert wandle sich mein Blut,
Wenn dem so ist, mein Name sei gepaart
Mit jenes Namen, der verrieth den Heiland!
Es wandle sich mein unbefleckter Ruf
In Qualm, der auch die stumpfste Nase trifft,
Wohin ich komm', und meine Nähe meide,
Ja, hasse man mehr, als die ärgste Pest,
Von der man hört' und las.

Digitized by Google

Camillo.

Und schwört Ihr auch bei jedem Stern am Himmel,
Und jedem Einfluß, den er immer übt,
Könnt Ihr doch leichter wohl der See verbieten,
Dem Monde zu gehorchen, als durch Schwur
Ihr wegrückt, oder durch Vernunft erschüttert
Das Bauwerk seiner Thorheit, dessen Grund
Auf seinem Glauben ruht, und dauern wird,
So lang sein Leib besteht.

Polyxenes.

Wie kam ihm das?

Camillo.

Ich weiß nicht, doch gewiß, zu fliehn ist sichrer
Das, was hier droht, als fragen, wie es kam.
Drum, wenn Ihr meiner Redlichkeit vertraut,
Die dieser Leib verschließt, den Ihr als Pfand
Sollt mit Euch nehmen — fort in dieser Nacht!
Die Diener will ich insgeheim belehren,
Und durch verschiedne Thüren schaff' ich sie
Je zwei und drei zur Stadt hinaus. Ich selbst
Weih' Euerm Dienst mein Glück, das hier am Ort
Durch die Entdeckung scheitert. Steht nicht an,
Denn ich, bei meiner Eltern Ehre, sprach
Die reinste Wahrheit; wollt Ihr das erproben,
So zögr' ich nicht, und Ihr seid hier nicht sichrer
Als Einer, dem des Königs eigner Mund
Das Todesurtheil sprach.

Polyxenes.

Ich glaube dir.
Ich las sein Herz in seinem Angesicht.
So reiche mir die Hand, sei mein Pilot,
Und immer sollst du mir der Nächste bleiben.
Die Schiffe stehn bereit und meine Leute

Erwarten ſeit zwei Tagen ſchon die Abfahrt.
Die Eiferſucht betrifft ein hold Geſchöpf,
Und muß, wie herrlich dies, ſo groß erſcheinen,
Und muß, wie mächtig er, ſo furchtbar ſein.
Und da er wähnt, er ſei entehrt von Einem,
Der jederzeit ſich ſeinen Freund genannt,
Muß ſeine Rach' auch um ſo bittrer ſein.
Mich überſchattet Furcht.
Glück, ſei mir wohlgeſinnt, und ſchaffe Troſt
Der holden Königin, die unverdient
Umgarnt ſein böſer Argwohn! Komm, Camillo;
Wie einen Vater will ich dich verehren,
Wenn du von hier mich retteſt. Laß uns fliehn!

Camillo.

Durch meine Würde ſtehn mir alle Schlüſſel
Der Thore zu Gebot. Die Zeit iſt kurz;
Drum kommt, dem Drang des Augenblicks zu folgen!

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Sicilien. Zimmer im Schloſſe.

Hermione, Mamillius und Hofdamen.

Hermione.

Nehmt mir den Knaben ab; er quält mich ſo,
Daß ich's nicht mehr ertrage.

Erſte Dame.

Kommt, mein Prinz!
Sagt, wollt Ihr mich zum Spielkam'raden haben?

Mamillius.

Dich mag ich nicht.

Erſte Dame.

Warum, mein ſüßer Prinz?

Mamillius.

Weil Ihr mich küßt, und immer mich behandelt,
Als wär' ich noch ein Kind. — Euch hab' ich lieber.

Zweite Dame.

Aus welchem Grund, mein Prinz?

Mamillius.

Nicht etwa weil
Ihr ſchwärzre Brauen habt; doch ſchwarze Brauen
Stehn gut den Weibern, ſagt man; es muß nur

Nicht zu viel Haar darin ſein, bloß ein Bogen,
Ein Halbmond, fein gemacht, wie mit der Feder.

Zweite Dame.

Wer lehrt' Euch das?

Mamillius.

Ich lernt's aus Fraungeſichtern. —
Von welcher Farbe ſind dann Eure Brauen?

Erſte Dame.

Blau.

Mamillius.

Scherz! Ich ſah wohl einer Dame Naſe,
Die blau war, aber nicht die Brauen.

Erſte Dame.

Hört:
Die Kön'gin, Eure Mutter, kommt bald nieder;
Dann werden einem hübſchen neuen Prinzen
Wir dienen; und Ihr ſpaßtet gern mit uns,
Wenn wir nur möchten.

Zweite Dame.

Sie hat dieſe Zeit
Sehr zugenommen; mög' ihr's wohl ergehn!

Hermione.

Was kramt Ihr da für Weisheit aus? Komm her,
Mein Kind! Ich bin nun wieder dein. Komm ſetz' dich!
Erzähl' ein Mährchen!

Mamillius.

Luſtig oder traurig?

Hermione.

So luſtig, wie du willſt.

Mamillius.

Ein traurig Mährchen
Paßt beſſer für den Winter; und ich weiß eins
Von Geiſtern und von Hexen.

Hermione.

Laß es hören!
Komm, setz dich, Sohn, und mache mir recht bang
Mit deinen Geistern; du bist stark darin.

Mamillius.

Es war einmal ein Mann —

Hermione.

Erst setze dich; dann weiter.

Mamillius.

Der wohnt' am Kirchhof — Ich will leise sprechen;
Das Heimchen soll's nicht hören.

Hermione.

Komm denn her,
Und sage mir's ins Ohr.

Leontes, Antigonus und andere Herrn vom Hofe treten auf.

Leontes.

Man traf ihn dort? Sein Zug? Camillo bei ihm?

Erster Herr.

Ich traf sie hinterm Fichtenwald; noch nie
Sah ich so rasche Wandrer; bis zum Schiffe
Verfolgte sie mein Blick.

Leontes.

Wie glücklich war ich
In meiner Ahnung, wie genau ich traf!
Ach irrt' ich lieber! Wie verflucht ich bin
In meinem Glück! Es kann wohl eine Spinne
Im Becher sein; und Einer trinkt und geht
Doch unvergiftet fort, weil sein Bewußtsein
Nicht angesteckt ist. Aber hält ihm jemand
Das ekle Thier vor Augen, thut ihm kund,
Was er getrunken, sprengt er Kehl' und Seiten
Mit heft'gem Würgen. Ich trank und sah die Spinne.

Camillo war sein Helfer und sein Kuppler;
Der Anschlag galt mein Leben, meine Krone.
Zu wahr ist mein Verdacht; der falsche Schuft,
Den ich bestellt, war vorbestellt von ihm;
Er hat ihm meinen Plan endeckt, und ich
Bin ein geäffter Narr für sie, ein Spielball
Für ihre Laune. Wie ward nur das Thor
So leicht geöffnet?

Erster Herr.

Durch sein großes Ansehn,
Das öfter schon nicht weniger vermocht,
Wenn Ihr's befahlt.

Leontes.

Ich weiß es nur zu wohl.
(Zu Hermione).
Gib mir das Kind; ein Glück, daß du's nicht säugtest!
Trägt er von mir auch manchen Zug, hat er
Doch zu viel Blut von dir.

Hermione.

Was ist das? Scherz?

Leontes.

Schafft fort das Kind! Es soll nicht um sie sein.
Hinweg mit ihm! Mit jenem mag sie tändeln,
Womit sie schwanger; denn sein Vater ist
Polyxenes.

Hermione.

Ich aber sage: nein!
Und schwöre, daß Ihr meinem Läugnen glaubt,
Wie sehr Ihr's mögt verneinen.

Leontes.

Nun, ihr Herrn,
Betrachtet sie genau! Sobald ihr sagt:
Ein schönes Weib! fügt die Gerechtigkeit

In Eurer Brust hinzu: O jammervoll,
Daß sie nicht redlich ist und tugendhaft!
Preist sie allein um ihre äußern Reize,
Die wahrlich hohes Lob verdienen, stracks
Wird Achselzucken, Hum! und Ha! die kleinen
Brandmahle der Verleumdung — aber nein,
Des Mitleids — denn Verleumdung sengt ja auch
Die Tugend selbst — dieß Zucken, Hum! und Ha!
Wenn ihr sie hold gepriesen, tritt dazwischen,
Eh ihr dazufügt: „sie ist tugendhaft.“
Doch hört von dem, den es am tiefsten kränkt,
Hört: Sie ist eine Ehebrecherin!

Hermione.

Wenn mir ein Schurke diesen Vorwurf machte,
Der größte Schurke auf der ganzen Welt,
So würd' er um so mehr ein Schurke sein.
Ihr irrt Euch, mein Gemahl.

Leontes.

Ihr irret Euch,
Als Ihr Polyxenes nahmt für Leontes.
O du Geschöpf, das ich nicht nennen will,
Wie du verdienst, damit die Barbarei
An mir kein Beispiel finde, diese Sprache
Für jeden Stand zu führen, ungedenk
Des Unterschiedes zwischen Fürst und Bettler!
Ich sagt' es schon, sie brach der Ehe Pflicht;
Ich sagt' euch auch mit wem sie es gethan;
Noch mehr, sie ist Verräthrin, und Camillo
Ihr Mitverschworner, der um Alles weiß,
Was sie sich schämen sollte bloß zu wissen
Mit ihrem Schandgenossen, daß sie eine
Verworfne Buhlerin, so schlecht, wie sie

Digitized by Google

Der Pöbel frech beſchimpft, ja, und vertraut
Mit dieſer Flucht.

Hermione.

Bei meinem Leben, nein!
Vertraut mit nichts von dem. Wie wird's Euch ſchmerzen,
Wenn Ihr zu hellrer Einſicht einſt gelangt,
Daß Ihr mich ſo beſchimpft! O mein Gemahl,
Ihr könnt mir kaum genugthun, ſagt Ihr dann
Ihr irrtet Euch.

Leontes.

Nein, nein, wenn ich mich irre
In dieſem Grund, auf welchen ich gebaut,
So iſt die Erde nicht ſo ſtark, zu tragen
Des Knaben Kreiſel. — Fort mit ihr zum Kerker!
Wer für ſie ſpricht, der iſt ſchon darum ſchuldig,
Bloß, weil er ſpricht.

Hermione.

Ein böſer Stern regiert.
Ich muß geduldig ſein, bis der Aſpekt
Am Himmel günſt'ger wird. Ihr guten Herrn,
Ich weine nicht ſo leicht, wie mein Geſchlecht
Wohl pflegt; der Mangel dieſes eiteln Thaues
Macht wohl eur Mitleid welken; doch hier wohnt
Der ehrenvolle Schmerz, der wilder brennt,
Als daß ihn Thränen löſchten. Liebe Herrn,
Ich bitt' euch alle, denkt ſo mild von mir,
Als euer Herz erlaubt, und ſo geſchehe
Des Königs Wille!

Leontes (zu der Wache).

Wird man mir gehorchen?

Hermione.

Und wer begleitet mich? — Ich bitt Eu'r Hoheit,
Mir meine Fraun zu laſſen; denn Ihr ſeht,

Mein Zustand fordert's. Weinet nicht, ihr Guten;
Ihr habt nicht Grund. Hört ihr, daß eure Herrin
Verdient den Kerker, dann zerfließt in Thränen.
Was ich erleide, dient zu meinem Besten.
Lebt wohl, o mein Gemahl! Nie wünsch' ich Euch
Betrübt zu sehn, doch weiß ich, daß ich so
Euch sehen werde. Kommt nun, meine Frau!

Leontes.

Thut, was wir euch befohlen! Führt sie fort!

(Die Königin und ihre Frauen werden abgeführt.)

Erster Herr.

Ich bitte, Majestät, ruft sie zurück.

Antigonus.

Seht, was Ihr thut, daß nicht Gerechtigkeit
Gewalt sei, und zugleich drei Große leiden,
Ihr selbst, die Königin und Euer Sohn.

Erster Herr.

Mit meinem Leben will ich mich verbürgen,
Wenn Ihr es annehmt, sie ist rein und frei
Vor Euch und vor dem Himmel von der Schuld,
Der ihr sie zeiht.

Antigonus.

Und wird's nicht so befunden,
So will ich Schildwacht halten Tag und Nacht
Bei meiner Frau, mit ihr im Joche gehn,
Und ihr nur traun, wenn ich sie seh und fühle;
Denn jeder Zoll des Weibes auf der Welt,
Ja, jedes Quentchen Weiberfleisch ist falsch,
Wenn sie es ist.

Leontes.

O schweigt!

Erster Herr.

Mein hoher König —

Antigonus.

Wir sprechen ja für Euch nur; nicht für uns;
Ihr seid getäuscht von einem Ohrenbläser,
Der drum verdammt wird! Kennt' ich nur den Schuft,
Sein letztes Brod sollt' er gegessen haben!
Der Ehre höchstes Gut von ihr entweiht! —
Drei Töchter hab ich, eilf die Aelteste,
Die zweite neun, die dritte kaum fünf Jahr;
Bewährt sich es, dann sollen sie es büßen,
Bei meiner Ehr' und vierzehn nicht erleben;
Ich morde sie, eh Falschheit sie gebären;
Sie nur sind meine Erben, aber lieber
Entmannt' ich mich, als daß sie mir nicht brächten
Erwünschte Enkel.

Leontes.

Schweigt, nichts mehr davon.
Ihr spürt die Sache mit so kaltem Sinn,
Wie eines Leichnams Nas'. Ich seh und fühl' es,
Wie meinen Druck Ihr fühlt, und seht zugleich
Das Werkzeug, welches fühlt.

Antigonus.

Wenn dieses ist,
So braucht's kein Grab, um Tugend zu bestatten;
Es blieb kein Gran von ihr, damit das Antlitz
Der ganzen schmutz'gen Erde zu verschönen.

Leontes.

Ha, wie? Verdien' ich keinen Glauben mehr?

Erster Herr.

In dieser Sache wünscht' ich, daß Ihr keinen
Verdientet, hoher Herr. Ich säh sich lieber
Bewähren ihre Ehr', als Euern Argwohn,
Zürnt Ihr auch noch so sehr.

Leontes.

Was brauchen wir
Mit Euch uns zu berathen? folgen nicht
Vielmehr dem mächt'gen Antrieb? Unser Vorrecht
Braucht Euern Rath nicht; unsre Güte nur
Befragt ihn. Drum, wenn Ihr (aus Blödsinn, oder
Aus Heuchelei) die Wahrheit nicht mit uns
Könnt sehn, noch sehen wollt, belehrt Euch selbst.
Wir brauchen Eures Raths nicht mehr; die Sache,
Verlust, Gewinn, Ausführung wie Befehl
Geht uns nur an.

Antigonus.

Doch wünscht ich, Majestät,
Ihr hättet es ganz still bei Euch erwogen,
Eh Ihr es offenbart.

Leontes.

Wie war es möglich?
Macht dich das Alter albern, oder kamst du
Als Narr schon auf die Welt? Camillo's Flucht,
Dann ihre vorige Vertraulichkeit,
Die mehr als je etwas Verdacht erweckte,
Dem nur der Augenschein, sonst kein Beweis,
Der Anblick nur gebrach, da jeder Umstand
Die That bewies, drängt mich zu dem Verfahren.
Jedoch zu größerer Bestätigung —
Denn in so wicht'ger Sache wär' es grausam,
Zu ungestüm zu sein — entsandt ich eiligst
Zum heil'gen Delphi, zu Apollo's Tempel
Cleomenes und Dion, die Ihr kennt
Als sichre Leute. Vom Orakel nun
Hängt Alles ab; denn seine Weisheit soll
Mich zügeln oder spornen. That ich wohl?

Erſter Herr.

Sehr wohl, mein Fürſt.

Leontes.

Bin ich ſchon überzeugt, und brauche bloß
Das, was ich weiß, ſo wird doch das Orakel
Die Leute allzumal zufrieden ſtellen,
Die blöder Unverſtand die Wahrheit nicht
Erfaſſen läßt. So hielten wir's für gut,
Von jeglichem Verkehr ſie abzuſperren,
Damit nicht der Verrath der zwei Entflohnen
Ihr zu vollziehen bleibe. Folgt mir nach;
Wir ſprechen öffentlich von einer Sache,
Die Alles aufregt.

Antigonus.

Doch zum Lachen, denk ich,
Wenn ſich die lautre Wahrheit offen zeigt.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein äußeres Zimmer des Gefängniſſes.

Pauline tritt auf mit mehreren Dienern.

Pauline.

Geht, ruft den Kerkermeiſter gleich herbei,
Und ſagt ihm, wer ich bin. (Einer von den Dienern geht.) — Du
edle Frau!
Kein Hof Europa's iſt zu gut für dich.
Was ſollſt du im Gefängniß?
(Der Diener kommt mit dem Kerkermeiſter.)
Nun, mein Freund,
Ihr kennt mich doch?

Kerkermeiſter.

Als eine würd'ge Frau,
Die ich verehre.

Pauline.

Nun, so bitt' ich dich,
Bring mich zur Königin.

Kerkermeister.

Das darf ich nicht;
Das Gegentheil ward streng mir eingeschärft.

Pauline.

Verschließt man also Tugend hier und Ehre
Dem Zugang und dem Zuspruch trauter Freunde?
Darf man auch keine ihrer Frauen sprechen?
Nur eine? die Emilie?

Kerkermeister.

Seid so gütig,
Und schickt die Diener fort, so führ ich Euch
Emilien her.

Pauline.

O ruft sie doch, ich bitte! —
Entfernt euch.

(Die Diener gehen ab.)

Kerkermeister.

Doch ich muß zugegen sein,
Wenn Ihr sie sprecht.

Pauline.

Ich habe nichts dagegen.

(Kerkermeister ab.)

Hier müht man sich die Unschuld zu beschimpfen,
Und, wie kein Färber, weiß zu schwarz zu machen.

(Der Kerkermeister kommt mit Emilie zurück.)

Nun liebe Frau, wie geht's der holden Fürstin?

Emilie.

So gut, als solche Höh' und solcher Sturz
Es ihr erlaubt. Vor Schreck und Herzeleid,
Wie wohl kein zärtlich Weib es je gefühlt,
Ward sie zu früh entbunden.

Pauline.

Iſt's ein Sohn?

Emilie.

Nein eine Tochter, o ein herzig Kind,
Voll Lebenskraft. Der Kleinen Anblick tröſtet
Die Königin. Sie ruft: „Du armes Kind,
Ich bin ſo rein, wie du!“

Pauline.

Das will ich ſchwören.
Fluch auf des Königs hirnverbrannte Launen!
Er muß und ſoll es hören; dieſes Amt
Ziemt einer Frau zumeiſt; ich übernehm' es.
Red' ich ihm Honig, ſchwäre meine Zunge,
Und ſei nicht meines heißerglühten Zorns
Trompete mehr. — Ich bitte dich, Emilie,
Verſichre die Gefangne meiner Treue;
Und will ſie mir das Kindlein anvertraun,
Ich zeig's dem König, und erbiete mich
Zu ihrem Anwalt. Ha, wer weiß, wie ihn
Vielleicht des Kindes Anblick rühren könnte!
Der holden Unſchuld Schweigen überredet
Oft, wo kein Wort es kann.

Emilie.

Verehrte Frau,
So anerkannt iſt Eure Ehr' und Güte,
Daß der Erfolg unmöglich fehlen kann.
Kein einzig Weib paßt mehr dazu, als Ihr.
Geht in das Nebenzimmer, daß ich gleich
Der Fürſtin Euern edeln Antrag melde;
Sie dachte ſchon an einen ſolchen Plan,
Doch wollte Niemand ſie von Rang erſuchen,
Aus Furcht, man ſchlüg es ab.

Pauline.

Sag ihr, Emilie,
Ich brauche meine Zung'. Entströmt ihr Witz,
Wie Kühnheit meinem Busen, ganz gewiß
Geht Alles gut.

Emilie.

Vergelt' es Euch der Himmel!
Ich will zur Fürstin. Tretet etwas näher!

Kerkermeister.

Gefällt's der Königin, das Kind zu schicken,
So wag ich viel dabei, es durchzulassen,
Da mir die Vollmacht fehlt.

Pauline.

O fürchte nichts,
Gefangen war das Kind im Mutterleib,
Und ist daraus nach den Naturgesetzen
Erlöst und frei, und hat auch keinen Theil
Am Zorn des Königs, noch die mind'ste Schuld
Am Fehl der Königin, wenn sie gefehlt.

Kerkermeister.

Ich glaub' es wohl.

Pauline.

Drum fürchte nichts! Auf Ehre,
Ich trete zwischen dich und die Gefahr.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Palast.

Leontes, Antigonus, Herrn vom Hofe und Gefolge.

Leontes.

Nicht Ruhe Tag noch Nacht! Es ist nur Schwäche,
Die Sache so zu nehmen, Schwäche nur!

Wenn nicht der Anlaß mir vor Augen wäre,
Wenn auch zum Theil nur, in der Frevlerin.
Denn jener freche König ist zu weit
Für meinen Arm, zu weit von Schuß und Ziel
Für meine Rache. Aber sie erreich' ich!
Sagt mir, sie starb, sie starb den Feuertod,
Der Ruhe Hälfte kehrte mir zurück. —
Wer kommt?

Ein Diener (hervortretend).

Mein Fürst —

Leontes.

Wie geht es unserm Prinzen?

Diener.

Er schlief recht wohl in der verwichnen Nacht;
Das Schlimmste, hofft man, hat er überstanden.

Leontes.

O welch ein Adel in dem Knaben lebt!
Da er die Schande seiner Mutter hörte,
Verfiel er gleich, versank in tiefe Trauer,
Genoß nicht Speis und Trank und schämte sich,
Als möcht' er gern sich vor sich selbst verbergen.
Schlaf, Eßlust, die gewohnte Munterkeit,
Ach, Alles ist dahin — zusehends welkt er. —
Laß mich allein, und sieh doch, was er macht!

(Diener ab.)

Weg! Kein Gedanke mehr an ihn! Denn schon
Der Nachgedanke prallt von dieser Seite
Auf mich zurück! Er ist für sich zu mächtig,
Wie in den Freunden und den Bundsgenossen.
Er möge bleiben, bis die Zeit mir dient;
Doch schnelle Rache nehm' ich jetzt an ihr.
Polyxenes verlacht zwar mit Camillo
Den Kummer, der mir auf dem Herzen lastet;

Sie ſollten's nicht, könnt' ich ſie nur erreichen!
Auch ſie ſoll's nicht! Sie iſt in meiner Macht.

Pauline tritt auf mit einem Kinde.

Erſter Herr.

Ihr kommt nicht vor.

Pauline.

O ſeid mir doch behülflich!
Bangt euch denn mehr vor ſeiner Leidenſchaft,
Als um der Fürſtin Leben? Reine Seele,
Mehr ſchuldlos, als er eifernd?

Antigonus.

O genug!

Diener.

Er ſchlief die ganze Nacht nicht, und gebot
Niemand zu ihm zu laſſen.

Pauline.

Nur gemach!
Ich komm', ihm Schlaf zu bringen euresgleichen,
Die ihr wie Schatten um ihn kriecht und ſeufzt,
So oft er grundlos ächzet, euresgleichen,
Ihr ſeid allein der Grund von ſeinem Wachen.
Ich bringe Wahrheit, die ihn ſicher heilt,
Und ſtrebe redlich ihm das Gift zu nehmen,
Das ihn nicht ſchlafen läßt.

Leontes.

Ha, welch ein Lärm?

Pauline.

O nichts, mein Fürſt; ein nöth'ger Zwieſprach nur
Ob etlicher Gevattern Eurer Hoheit.

Leontes.

Schafft mir das freche Weibsbild aus den Augen!
Antigonus, ich wollte ſie nicht ſehn;
Ich wußte ihren Vorſatz.

Antigonus.

Herr, ich droht' ihr
Bei Strafe Eures Zornes wie des meinen,
Euch nicht zu nahn.

Leontes.

Wie? Kannst du sie nicht zügeln?

Pauline.

Vor allem Unrecht; doch in dieser Sache —
Er müßte denn der Tugend wegen mich
Einsperren lassen — kann er mich nicht zügeln.

Antigonus.

Seht Ihr nun wohl? Wenn sie den Zügel nimmt,
Laß' ich sie laufen, und sie wird nicht stolpern.

Pauline.

Mein hoher Herr, ich komme mit der Bitte,
Mich anzuhören, Eure Dienerin,
Die gern Euch rathen und Euch helfen möchte.
Steh ich bei Euch auch nicht in solcher Gunst,
Wie Manche, die Euch mehr ergeben scheinen,
Und sich doch nicht an Eure Wunde wagen,
So wag' ich dennoch mich zu Euch hieher.
Ich komme von der guten Königin.

Leontes.

Ihr nennt sie gut?

Pauline.

Ja gut; ich wiederhol' es,
Und wollte mit dem Schwert es gleich beweisen,
Wär' ich ein Mann, der schwächste hier von allen.

Leontes.

Werft sie hinaus!

Pauline.

Wer Augen übrig hat,
Der nahe mir; ich finde selbst den Weg,

Doch werd' ich meinen Auftrag erst bestellen.
Die gute Königin — denn sie ist gut —
Gebar Euch eine Tochter — hier ist sie —
Und dieses Kind empfiehlt sie Eurem Segen.
(Sie legt das Kind vor Leontes hin.)

Leontes.

Verwegne Hexe! Fort mit ihr! Hinaus!
Verruchte Kupplerin!

Pauline.

Das bin ich nicht!
Ich kenne diese schnöde Kunst so wenig,
Als Ihr mich kennt, wenn Ihr mich so benennt,
Ich bin nicht wen'ger ehrlich, als Ihr toll seid,
Und das ist nach dem Lauf der heut'gen Welt
Genug zum Ehrlichgelten.

Leontes.

Ha, Verräther!
Ihr stoßt sie nicht hinaus? — Gebt ihr den Bastard!
(Zu Antigonus.)
Du alter Weibernarr, den eine Henne
Heraustreibt aus dem Hühnerstall,
Nimm diesen Wechselbalg,
Und bring ihn deiner Vettel!

Pauline.

Auf ewig ehrlos seien deine Hände,
Wenn unter der empörenden Beschimpfung
Aus seinem Mund du anrührst die Prinzessin.

Leontes.

Er scheut sein Weib.

Pauline.

Ich wollt', Ihr thätet's auch
Denn dann erkenntet Ihr auch Eure Kinder.

Leontes.

Welch ein Verrätherneſt!

Antigonus.

Ha, ich bin keiner,
Beim Sonnenlicht!

Pauline.

Noch ich, noch irgend Einer;
Der einzige Verräther iſt er ſelbſt,
Der ſein' und ſeiner Gattin heil'ge Ehre,
Des Sohns, der Tochter, der Verleumdung opfert,
Die mehr verwundet, als des Schwertes Schneide;
Und nie — denn ſo wie jetzt die Sachen ſtehn,
So iſt's ein Fluch, der ewig ihn verhindert, —
Wird er die Wurzel ſeines Argwohns tilgen,
So faul, wie Stein und Eiche ſind geſund.

Leontes.

Ha, welch ein Weib von zügelloſer Zunge!
Kaum ſchlug ſie erſt den Mann, ſo packt ſie mich!
Ich ſag es euch, der Balg geht mich nichts an;
Er iſt ein Früchtlein von Polyxenes!
Fort, fort mit ihm, und werft ihn in das Feuer
Sammt ſeiner Mutter!

Pauline.

Herr, das Kind iſt Euer;
Und, um das alte Sprüchwort anzuwenden,
„Je gleicher, deſto ſchlimmer.“ Seht, ihr Herrn,
Ob klein der Druck auch ſei, der ganze Inhalt,
Des Vaters Abſchrift: Augen, Mund und Naſe,
Der Augenbrauen Zug, die Stirn, das Thal,
Die Grübchen hier in Wang und Kinn, ſein Lächeln,
Ganz die Geſtalt der Hände, Nägel, Finger.
Natur, du gute Göttin, die es ſchuf
So ähnlich dem Erzeuger, bildeſt du

Auch das Gemüth, so gib ihm jede Farbe,
Und nur kein Gelb, daß sie, wie er, nicht wähne,
Ihr Kind sei ihres Mannes nicht.

Leontes.

Die Hexe! —
Und, schwacher Pinsel, du bist henkenswerth,
Der ihr den Mund nicht stopft.

Antigonus.

Henkt alle Männer,
Die das nicht können, und es bleibt Euch kaum
Ein Unterthan.

Leontes.

Noch einmal, schafft sie fort!

Pauline.

Der ärgste Wüthrich kann nicht weiter gehn.

Leontes.

Ich lasse dich verbrennen.

Pauline.

Immerhin.
Der ist der Ketzer, der die Flamme schürt,
Nicht sie, die brennt. Ich nenn' Euch nicht Tyrann;
Doch diese Grausamkeit an Eurer Gattin,
Auf die Ihr keine Klage bringen könnt,
Als Euern schwanken Argwohn, schmeckt ein wenig
Nach Tyrannei, und wandelt Euch zum Abscheu,
Zur Schmach für alle Welt.

Leontes.

Bei Eurer Pflicht,
Werft sie zur Thür hinaus. Wär' ich Tyrann,
Wo wär' ihr Leben? Wüßte sie, ich wär's,
Sie nennte mich nicht so. Hinweg mit ihr!

Pauline.

Ich bitte, drängt mich nicht; ich gehe schon. —

(Zu Leontes.)

Sorgt für das Kind! 's ist Euer! Sende Zeus
Ihm einen bessern Schutzgeist! — Laßt die Hände! —
Ihr, die ihr zärtlich seine Thorheit pflegt,
Ihr werdet nie ihm Gutes thun, nicht Einer.
Laßt ab! laßt ab! Lebt wohl! Ich gehe schon.

(Sie geht.)

Leontes.

Verräther, ha, du hast sie angestiftet.
Mein Kind? Hinweg damit! Und grade du,
Dem's so am Herzen liegt, schaff' es von hinnen,
Und laß es Augenblicks ins Feuer werfen!
Du sollst es thun, kein Andrer! Nimm es auf!
Noch diese Stunde meld', es sei geschehn,
Mit sicherm Zeugniß, oder du verwirkst
Dein Leben und was dein ist. Weigerst du's,
Und trotzest meinem Grimm, so sag' es nur,
Dann schlag' ich selbst mit eigner Hand das Hirn
Dem Bastard aus. Geh', wirf es gleich ins Feuer;
Denn aufgehetzt hast du dein Weib.

Antigonus.

Nein, Herr;
Hier diese meine edlen Freunde sprechen
Mich frei davon.

Erster Herr.

Wir können's, gnäd'ger Herr;
Er ist nicht Schuld daran, daß sie erschien.

Leontes.

Ihr Alle lügt.

Erster Herr.

Mein hoher König schenkt uns mehr Vertraun.
Wir haben stets Euch treu gedient, und bitten,
Uns so zu achten. Auf den Knieen flehn wir,
Als einz'gen Lohn für unsre besten Dienste,

Vergangne, künft'ge, ändert diesen Vorsatz,
Der von so furchtbar blutiger Natur,
Daß er schlecht enden muß. Wir alle knien.

Leontes.

Mich treibt ein jeder Wind wie eine Feder.
Soll ich's erleben, daß der Bastard kniet,
Mich Vater nennend? Besser jetzt verbrannt,
Als einst verflucht. Doch, mag es sein, er lebe! —
Und dennoch soll er nicht! — Tritt näher, Freund,
Du, der mit solcher Sorgfalt sich bemühte,
Mit Margarethen, deiner Kindermutter,
Den Bastard hier zu retten, — denn das ist er,
So wahr der Bart dir graut, — was wagst du wohl,
Das Leben dieser Brut zu retten?

Antigonus.

Alles,
Was meine Fähigkeit vermag, mein König,
Und Ehre fordern kann; zum mindsten dieß:
Das wen'ge Blut, was mir noch blieb, verpfänd' ich,
Die Unschuld zu erretten, so es möglich.

Leontes.

Ja, möglich soll es sein. Schwör' auf mein Schwert,
Zu thun, was ich befehle.

Antigonus.

Wohl, mein Fürst.

Leontes.

Merk' auf und thu's; denn sieh, verfehlst du nur
Den kleinsten Punkt, so bringt es nicht allein
Den Tod dir selbst, auch deinem Lästerweibe,
Der wir verzeihn für dießmal. — Wir gebieten
Bei deinem Lehnseid, diesen weiblichen
Bastard von hier zu tragen, und zu bringen
In eine menschenleere Wüste, fern

Von unſerm Reich, und ihn daſelbſt zu laſſen
Ohn' alle Gnad', in ſeinem eignen Schutz,
Der freien Luft vertraut. Da blinder Zufall
Ihn uns gebracht, ſo heiß' ich dir mit Fug,
Bei deiner Seel' und deines Leibs Gefahr,
Daß du ihn ſchaffſt an einen fremden Ort,
Wo Zufall ihn mag nähren, oder tödten.
So nimm ihn auf!

Antigonus.

Ich ſchwöre, dieß zu thun,
Obſchon ein raſcher Tod barmherz'ger wäre.
Komm, armes Kind! Und lehr' ein mächt'ger Geiſt
Die Gei'r und Kräh'n, daß ſie dir Ammen ſind!
Hat Löwe, Bär und Wolf doch, wie man ſagt,
In gleichem Fall der Wildheit ſchon vergeſſen. —
Seid glücklicher als dieſe That verdient,
Und Segen von dem Himmel möge fechten,
Für dich, entgegen dieſer Grauſamkeit,
Du armes Kind des Todes!

(Antigonus mit dem Kinde ab.)

Leontes.

Nein, ich will
Nicht fremde Brut erziehn.

Erſter Diener.

Mein Fürſt, ſo eben langte Botſchaft an
Von Euren Abgeſandten zum Orakel;
Cleomenes und Dion kehren glücklich
Von Delphi wieder heim, und ſind gelandet,
Bald hier zu ſein.

Erſter Herr.

Mein König, dieſe Eile
Iſt faſt unglaublich.

Leontes.

Dreiundzwanzig Tage

Iſt's, daß ſie fort ſind. Dieſe Haſt verkündet,
Der Gott Apollo will die Wahrheit ſchnell
Zu Tage fördern. Rüſtet euch, ihr Herrn;
Beruft den Rath zuſammen. Wir verhören
Die ungetreue Gattin; wie ſie laut
Beſchuldigt ward, ſoll ſie auch öffentlich
Und förmlich überführt ſein. Weil ſie lebt,
Wird mir mein Herz zur Laſt ſein. Jetzt entfernt euch,
Und thut, wie ich befohlen!

(Sie gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Straße einer Stadt in Sicilien.

Cleomenes und Dion treten auf.

Cleomenes.

Der Himmelsstrich ist lieblich, süß die Luft,
Das Eiland fruchtbar, und des Tempels Pracht
Weit größer als sein Ruf.

Dion.

Ich preise stets, —
Weil's mächtig mich ergriff, — den Götterschmuck,
(So heißt er billig) und die heil'ge Würde
Der ernsten Priester. Ha, und dann das Opfer!
Wie feierlich, wie hehr, wie überirdisch
Der Tempeldienst!

Cleomenes.

Vor Allem aber setzte
Die ohrbetäubende Orakelstimme,
Verwandt mit Jovis Donner, mich in Staunen,
Und machte fast zu nichts mich.

Dion.

Ist die Reise

So glücklich für die Kön'gin — wär' sie's doch!
Als sie für uns schön, rasch und heiter war;
Dann ist die Zeit wohl angewandt.

Cleomenes.

Apollo
Mög' Alles glücklich wenden. Dies Verhör,
Das so viel Schuld wälzt auf Hermione,
Behagt mir nicht.

Dion.

Solch heftig Treiben endet
Den Handel, oder klärt ihn auf. Wann das
Orakel von Apollo's großem Priester
Zur Kunde kommt, so werden seltne Dinge
Sich offenbaren. Auf, und frische Pferde!
Und glücklich sei der Ausgang!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein Gerichtshof.

Leontes, Herren vom Hofe, Beamte und Gerichtsdiener, auf ihren Sitzen.

Leontes.

Ha, dies Gericht (mit Kummer thun wir's kund)
Greift mächtig uns ans Herz. Die Angeklagte
Ist Königstochter, unser Weib, von uns
Nur allzusehr geliebt. Von Tyrannei
Spricht frei uns unser offenes Verfahren
In einem Rechtsfall, der auf gradem Wege
Zur Rein'gung oder zur Verdammung führt.
Führt die Gefangne vor!

Beamter.

Es ist der Wille seiner Majestät,
Daß die Beklagte in Person erscheine.

(Allgemeines Stillschweigen.)

Hermione wird hereingeführt, von Wache begleitet; Pauline und andere Hofdamen folgen.

Leontes.

Les't nun die Klage!

Beamter (liest).

„Hermione, Gemahlin des erlauchten Leontes, Königs von Sicilien, du bist hier vorgeladen und des Hochverraths angeklagt, weil du dich des Ehebruchs schuldig gemacht mit Polyxenes, König von Böhmen, und dich mit Camillo in eine Verschwörung gegen das Leben unseres gnädigsten Herrn, des Königs, deines Gemahls, eingelassen; und nachdem solcher Anschlag zum Theil durch Zufall offenbart worden, hast du, Hermione, der Pflicht und Treue eines redlichen Unterthans entgegen, ihnen gerathen und geholfen, sich zu ihrer größern Sicherheit bei Nacht durch die Flucht zu retten."

Hermione.

Da Alles, was ich hier zu sagen habe,
Durchaus nur dieser Klage widerspricht,
Und mir kein ander Zeugniß steht zu Seite,
Als nur mein eignes; frommt mir's kaum, zu sagen:
„Ich bin nicht schuldig!" — Meine Redlichkeit,
Die man Verrath nennt, wird, wie auch betheuert,
So angesehn. Doch schauen Himmelsmächte
Auf unser menschlich Treiben, wie sie's thun,
Dann zweifl' ich nicht, die Unschuld macht erröthen
Die falsche Klag', und Tyrannei erbebt
Vor der Geduld. Mein Fürst, Ihr wißt am besten,
Scheint Ihr's auch jetzt am wenigsten zu wissen,
So rein und harmlos war mein vorig Leben,

Wie ich nun elend bin; und das ist mehr,
Als Mährchen, Fabel, als Geschichte und
Das Schauspiel kennt, das Volk zu unterhalten.
Denn schaut mich an!
Genossin eines königlichen Betts,
Des Thrones theilhaft, eines Königs Tochter,
Die Mutter eines hoffnungsvollen Prinzen,
Steh' ich, und spreche hier für Ehr' und Leben,
Vor Jedem, der es hört. Mein Leben zwar
Drückt so mich, wie mein Gram; gern miss' ich Beide,
Jedoch der Meinen Erbtheil, meine Ehre,
Die muß ich schützen. Ich berufe mich
Auf Eu'r Gewissen, eh' Polyxenes
An Euern Hof kam, wie Ihr mich geliebt,
Und wie ich es verdient; seit er erschien,
Was that ich, daß ich hier genöthigt werde,
Mich zu entschuld'gen? Ueberschritt ich je
Die Tugend um ein Haar in That und Willen,
So werde jedes Hörers Herz zu Stein,
Und in mein Grab verfolge mich der Fluch!

Leontes.

Dem Sünder wird die Frechheit niemals fehlen,
Das wegzuläugnen, was er ausgeübt,
Wie sie ihm nicht gefehlt, es zu begehn.

Hermione.

Sehr wahr; doch die Bemerkung trifft mich nicht.

Leontes.

So willst du nicht bekennen?

Hermione.

Frevel, die
Ich nie beging, kann ich auch nicht bekennen,
Polyxenes, mit dem Ihr mich beschuldigt,
Liebt' ich, wie er in Ehren fordern durfte,

Mit einer ſolchen Liebe, wie ſich's ziemt
Für eine Frau gleich mir, mit einer Liebe,
So und nicht anders, als Ihr ſelbſt befahlt;
Und that ich's nicht, ſo hätt' ich mich zugleich
Gezeigt als undankbar und ungehorſam
Euch und dem Freund, deß Liebe deutlich ſprach
Von früher Kindheit, ſeit ihr Sprache ward,
Sie ſei ganz Euer. Nun, der Hochverrath,
Ich weiß nicht wie er ſchmeckt, tiſcht man ihn gleich
Mir auf zum Koſten. Alles, was ich weiß,
Iſt, daß Camillo war ein Ehrenmann;
Warum er Euch verließ, iſt ſelbſt den Göttern,
Wenn ſie nicht mehr als ich drum wiſſen, fremd.

Leontes.

Ihr wußtet ſeine Flucht, ſo gut Ihr wußter,
Was Ihr zu thun beſchloſſen, war er fort.

Hermione.

Herr,
Die Sprache, die Ihr ſprecht, verſteh' ich nicht;
Mein Leben hängt von Euern Träumen ab;
Gern geb' ich's hin.

Leontes.

Nur deine Handlungen ſind meine Träume.
Du haſt 'nen Baſtard von Polyxenes;
Ich träumt' es nur. — Wie du der Schaam entfremdet,
Wie Alle deiner Art, biſt du's der Wahrheit;
Sie läugnen, liegt dir ob, doch frommt dir's nicht;
Denn wie dein Balg
Verſtoßen ward, der nur ſich ſelber ähnelt,
Deß Vater Niemand ſein will, (was fürwahr
Mehr dein, als ſein Verbrechen) ſollſt auch du
Empfinden unſern Zorn, deß höchſte Milde
Den Tod dir zuerkennt.

Hermione.

Spart Euer Drohn;
Der Popanz, der mich schrecken soll, den such' ich;
Mir hat das Leben keine Reize mehr;
Die Kron' und Lust des Lebens, Eure Gunst,
Geb' ich verloren, denn sie ist dahin,
Doch wie, das weiß ich nicht. Mein zweites Glück,
Den Erstling meines Leibes nimmt man mir,
Als wär' ich angesteckt. Mein dritter Trost,
Vom Unglücksstern verfolgt, wird von der Brust,
Unschuld'ge Milch in dem unschuld'gen Munde,
Zum Mord geschleppt. Ich selbst in allen Straßen
Als Metze ausgeschrien; mit rohem Haß
Des Kindbettrechts beraubt, das man doch Weibern
Von jedem Stand vergönnt. Zuletzt gerissen
In freie Luft hieher, bevor ich noch
Die nöth'ge Kraft gewann. Nun sagt, mein König,
Welch Glück kann ich vom Leben noch erwarten,
Daß ich den Tod soll fürchten? Drum nur zu!
Doch Eins noch; mißversteht mich nicht: mein Leben
Acht' ich für eitel Spreu — doch meine Ehre,
Die möcht' ich frei sehn. Werd' ich hier verdammt,
Bloß auf Verdacht, wo jeder Zeuge schläft,
Den Eure Eifersucht nicht weckt, so sag' ich:
's ist Tyrannei, kein Recht! — Ihr Edlen, hört,
Daß ich auf das Orakel mich berufe;
Apollo sei mein Richter!

Erster Herr.

Dies Begehren
Ist billig und gerecht, drum schafft herbei,
Und in Apollo's Namen, das Orakel.

(Einige Beamte gehen ab.)

Hermione.

Der große Kaiser Rußlands war mein Vater;

O wär' er noch am Leben, schaute hier
Die Tochter vor Gericht! O daß er sähe
Die Tiefe meines Elends, doch mit Augen
Des Mitleids, nicht der Rache!

Die Beamten kommen zurück mit Cleomenes und Dion.

Beamter.

Schwört bei dem Schwerte der Gerechtigkeit,
Daß ihr, Cleomenes und Dion, beide
In Delphi wart, und daß von dort versiegelt
Ihr das Orakel bringt, das euch der Priester
Apollo's übergab, und daß seitdem
Ihr freventlich das Siegel nicht erbracht,
Noch sein Geheimniß las't.

Cleomenes und Dion.

Das schwören wir.

Leontes.

So brecht das Siegel nun und les't!

Beamter (liest).

„Hermione ist keusch, Polyxenes unschuldig, Camillo ein getreuer Unterthan, Leontes ein eifersüchtiger Tyrann, sein unschuldiges Kind rechtmäßig erzeugt; und der König soll ohne Erben leben, wenn das, was verloren ist, nicht wieder gefunden wird."

Alle.

Gepriesen sei der große Gott Apollo!

Hermione.

Er sei gelobt!

Leontes.

Hast du auch recht gelesen?

Beamter.

Ja, ganz so, Herr, wie hier geschrieben steht.

Leontes.

So ist denn keine Wahrheit im Orakel;
Fahrt fort mit dem Verhör! Es ist Betrug!

Ein Diener (hastig hereintretend).

Mein gnäd'ger Herr, mein König —

Leontes.

Nun, was gibts?

Diener.

O haßt mich für die Unglücksbotschaft nicht:
Der Prinz, Eu'r Sohn, aus Angst um das Verhör
Der Königin, ist hin.

Leontes.

Wie, hin?

Diener.

Ist todt.

Leontes.

Apollo zürnt, und selbst der Himmel straft
Mein ungerecht Beginnen. — Was ist das?

(Hermione fällt in Ohnmacht.)

Pauline.

Die Nachricht ist der Fürstin Tod. — Ha, seht,
Was hier der Tod verübt.

Leontes.

Tragt sie von dannen!
Ihr Herz ist nur bewältigt; sie erholt sich.
Ich habe meinem Wahn zu viel geglaubt!
Ich bitte, wendet alle Mittel an,
Sie zu beleben.

(Pauline und die Kammerfrauen tragen Hermionen fo

O verzeih, Apollo,
Daß dein Orakel ich so schwer entweiht!
Ich will mich mit Polyxenes versöhnen,
Neu werben um mein Weib; zurückberufen
Camillo, den ich laut für treu erkläre.

Denn fortgerissen von der Eifersucht
Und Blutgedanken zu der Rache, wählt' ich
Camillo mir zum Werkzeug, meinen Freund
Durch Gift zu tödten, und es wär' geschehn,
Wenn nicht Camillo's edler Sinn verzögert
Den raschen Auftrag, ob ich gleich mit Tod
Und mit Belohnung ihn bedroht' und spornte,
Wofern er's thät' und nicht. Doch wahrhaft menschlich
Und ehrenvoll enthüllt' er meinen Plan
Dem hohen Gast, ließ sein Vermögen hier,
Das groß ist, wie ihr wißt, und gab sich selbst
Dem ungewissen Spiel des Zufalls preis,
An Ehre reich nur. O wie rein er glänzt
Durch meinen Rost! Wie macht sein Edelmuth
Nur schwarzer meine Thaten!

Pauline (zurückkommend).

Weh auf Weh!
Lös't mir den Brustlatz! sonst sprengt ihn mein Herz,
Und bricht zugleich.

Erster Herr.

Was ist Euch, gnäd'ge Frau?

Pauline.

Tyrann, welch eine Qual hast du für mich?
Welch Rädern, Foltern, Brennen, Schinden, Sieden
In Oel und Blei? Welch alt' und neue Marter
Erdenkst du mir? Denn jedes Wort von mir
Verdient dein Aergstes. Deine Tyrannei,
Mit deiner Eifersucht im Bunde wirkend,
Grillen, zu schwach für Knaben, und zu unreif
Für kleine Mädchen — schau, was sie gethan,
Und werde toll dann, rasend toll, denn jede
Bisher'ge Thorheit war nur Würze dieser.
Daß du Polyxenes verriethst, war nichts;

Das zeigte dich nur thöricht, wankelmüthig,
Und teufliſch undankbar; auch war's gering,
Daß du Camillo's Ehre wollſt vergiften
Durch einen Königsmord; armſel'ge Sünden,
Wenn grauſre nahe ſtehn, worunter ich,
Daß du Kräyn preisgabſt die zarte Tochter,
Nicht rechne, oder kaum; obgleich ein Teufel
Eh Thränen aus der Höllengluth geweint,
Als dieß gethan. Auch fällt dir nicht ſo ſehr
Des Prinzen Tod zur Laſt, deß edler Sinn,
Weit über ſeine Jahr', ein Herz zerbrach,
Das ahnete, wie ein Barbar von Vater
Die holde Mutter kränkte; das nicht, nein,
Haſt du, zu büßen. Doch das Letzte, Herrn,
Ruft Weh! wenn ich's geſagt! — Die Königin,
Das reinſte, ſüßeſte Geſchöpf, iſt todt,
Und noch ſtürzt Rache nicht herab!

Erſter Herr.

Verhüten's
Die ew'gen Mächte!

Pauline.

Ja, ſie iſt todt, ich ſchwör's. Wenn Wort und Eid
Nicht gilt, geht hin und ſeht. Könnt ihr erwecken
Auf Lippen und im Auge Farb' und Glanz,
Die äußre Wärm' und innern Hauch, ſo bet' ich
Euch wie die Götter an. — Doch, o Tyrann,
Bereue nicht die That, denn ſie iſt ſchwerer,
Als alle Klage ſühnt; drum ſtürze wild
Dich in Verzweiflung. Tauſend Knie, zehntauſend
Jahr' nach einander faſtend, nackt, auf kahlem
Gebirg, in ſtetem Winter, ew'gem Sturm,
Sie könnten nicht die Götter rühren, dahin
Zu ſchauen, wo du lägeſt.

Leontes.

Fahre fort!

Du kannst zu viel nicht sagen; ich verdiene
Die Flüche aller Zungen.

Erster Herr.

Sprecht nicht weiter;

Wie auch die Sachen stehn, Ihr habt gefehlt
Durch das zu kühne Wort.

Pauline.

Es thut mir leid.

Begeh' ich Fehler und bekenne sie,
So reun sie mich. Ach, ich verrieth zu sehr
Die Raschheit eines Weibs; er ist getroffen
Ins tiefste Herz. Wo man nicht helfen kann,
Da soll man auch nicht jammern. Härmt Euch nicht
Um meine Red', ich bitt' Euch, lieber laßt
Mich strafen, weil ich Euch an das gemahnt,
Was Ihr vergessen solltet. Nun, mein König,
Mein Fürst und Herr, vergebt der Weibesthorheit;
Die Liebe zu der Königin — wieder thöricht! —
Nie sprech' ich mehr von ihr, noch Euern Kindern;
Ich will Euch nie an meinen Gatten mahnen,
Der auch dahin ist. Faßt Euch in Geduld;
Ich sage nichts mehr.

Leontes.

Du sprachst gut allein,
Als du die Wahrheit sprachst; das hör' ich lieber
Als dein Bedauern. Bitte, führe mich
Zur Leiche meiner Gattin und des Sohns.
Ein Grab umschließe beide; über ihm
Soll man die Ursach' ihres Todes lesen
Zu unsrer ew'gen Schmach. Einmal des Tags
Besuch' ich die Kapelle, wo sie ruhn;
Dort sollen Thränen mir ein Labsal sein!

Digitized by Google

So lang Natur erträgt die heil'ge Feier,
Gelob' ich, täglich sie zu halten. Komm,
Und führe mich zu meinem Jammer hin!

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Böhmen. Eine wüste Gegend am Meer.

Antigonus, mit dem Kinde, und ein Schiffer treten auf.

Antigonus.

Bist du gewiß, daß unser Schiff gelandet
An Böhmens Küsten?

Schiffer.

Ja, Herr; doch ich fürchte,
Zur schlimmen Stunde; düster wird der Himmel,
Und droht mit bald'gem Sturm. Bei meiner Treu',
Die Götter sind erzürnt auf unser Thun,
Und schaun uns drohend an.

Antigonus.

Geschehʼ ihr heil'ger Wille. — Gehʼ an Bord;
Sieh nach dem Schiff; es soll nicht lange dauern,
So ruf' ich dich.

Schiffer.

Eilt, was Ihr könnt, und wagt
Euch nicht zu tief ins Land; bald gibt's ein Wetter;
Auch ist die Gegend hier herum verrufen,
Der wilden Thiere wegen.

Antigonus.

Gehʼ nur fort;
Ich folge gleich.

Schiffer.

Ich bin von Herzen froh,
Daß dieß nicht mein Geschäft.

(Er geht ab.)

Antigonus.

Komm, armes Kind;
Ich hörte wohl, doch glaubt' ich's nicht, die Geister
Verstorbner gingen um. Ist's wahr, erschien mir
Heut Nacht wohl deine Mutter; denn kein Traum
Gleicht so dem Wachen. Zu mir kommt ein Wesen,
Das Haupt bald rechts, bald links hinab gesenkt;
Nie sah ich ein Gefäß, so voll von Gram,
Und doch so hold; in glänzend weißen Kleidern,
Wie Reinheit selbst trat sie in die Kajüte,
Worin ich schlief; dreimal vor mir sich neigend,
Wie um zu sprechen, seufzt sie tief, da wurden
Zwei Quellen ihre Augen. Dann, als mild
Ihr Schmerz ward, brach sie aus: „Antigonus,
Weil das Geschick dich wider deine Neigung
Zu meines armen Kindes Untergang
Erkoren hat, zufolge deinem Eid —
In Böhmen gibt es manche öde Stätte —
Dort klag' und laß es weinend; und da Jeder
Das Kind verloren hält für immer, nenne
Es Perdita; für diese Grausamkeit,
Die mein Gemahl dir auftrug, siehst du nie
Dein Weib Pauline wieder!" So mit Wimmern
Zerfloß in Luft sie. Das Entsetzen wich,
Ich fand mich langsam wieder, dachte wirklich
Sei Alles, und nicht Schlaf. Tand sind ja Träume;
Allein für dießmal will ich abergläubisch
Mich fügen nach dem Traum. Ich glaube fest,
Hermione erlitt den Tod, und weil
Dies Kind doch abstammt von Polyxenes,
Verlangt Apoll, daß ich hieher es lege,
Zu Leben oder Tod, auf seines wahren
Erzeugers Boden. — Blume, fahre wohl!

(Er legt das Kind nieder.)

Hier lieg' und hier dein Name; dieses hier,
(Er legt ein Packet hin.)
Was, wenn das Glück dir hold ist, dich erhält,
Und dein verbleibt. — Der Sturm beginnt. Du Aermstes,
So ausgesetzt für deiner Mutter Sünde
Dem Tod und jedem Leid! — Ich kann nicht weinen,
Doch blutet mir das Herz. Elender ich,
Daß mich ein Eidschwur bindet! — Lebe wohl!
Der Tag wird trüb' und trüber; du bekommst
Ein rauhes Wiegenlied. — Welch wild Getös! —
Wär' ich am Bord! — Das Thier ist's, das sie jagen!
Weh mir, ich bin verloren!

(Er flieht, von einem Bären verfolgt.)

Ein alter Schäfer tritt auf.

Schäfer.

Ich wollte, es gäbe kein Alter zwischen zehn und dreiu
zwanzig, oder die jungen Leute müßten die ganze Zeit ü
schlafen. Denn in dieser Zwischenzeit geschieht doch nichts,
Mädchen zu Müttern machen, das Alter verspotten, stehlen
balgen. — Hört nur! Würde wohl ein Anderer, als ein sol
Brausekopf von neunzehn bis zweiundzwanzig, bei solchem We
jagen? Sie haben mir zwei meiner besten Schafe verscheu
die nun, fürcht' ich, der Wolf eher finden wird, als ihr H
Wenn ich sie noch irgendwo auftreiben kann, so muß es an
Küste sein, wo sie den Epheu abweiden. Gutes Glück, sei
hold! — Aber was gibt's hier! (Er nimmt das Kind auf.) O
Barmherzigkeit! Ein Kind! Ein recht hübsches Kind! O
wohl ein Bube oder ein Mädel ist! Ein schmuckes Ding,
recht allerliebstes Ding! — Gewiß ein Jungfernkindchen!
ich gleich kein Studierter bin, so kann ich doch so ein Kam
jungferstückchen herauslesen. Das ist so eine Treppenarbeit
eine Schrankarbeit, so eine Arbeit hinter der Thüre. — D

Digitized by Google

ist wärmer gewesen, die dich gezeugt haben, als dir ist. — Ich will es aus Mitleid aufnehmen; doch ich will warten, bis mein Sohn kommt. So eben hab' ich ihn rufen hören. He! Holla! Ho!

Clown tritt auf.

Clown.

Holla! Ho!

Schäfer.

Was? bist du so nah! Wenn du was sehn willst, wovon man noch reden wird, wenn du todt und verfault bist, so komm hieher! — Was fehlt dir, Bursch?

Clown.

Ich habe zwei solche Gesichte gesehen zur See und zu Lande; — aber ich kann nicht sagen, es ist die See; denn es ist jetzt die Luft; und man kann keine Stecknadel dazwischen stecken.

Schäfer.

Nun, Junge, was ist es denn?

Clown.

Ich wollte nur, Ihr hättet gesehen, wie es tobt, wie es rast, wie es das Ufer aufwühlt; aber das ist noch Alles nichts! O das klägliche Geschrei der armen Seelen! wie man sie bald sah, bald wieder nicht sah; wie jetzt das Schiff mit dem Hauptmast den Mond anbohrte, und gleich wieder verschlungen ward von Gischt und Schaum, als wenn man einen Stöpsel in einen Oxhoft würfe. Und dann zu Lande; — wie ihm der Bär das Schulterbein ausriß; wie er zu mir um Hülfe schrie, und sagte, er heiße Antigonus, ein Edelmann. — Aber, um mit dem Schiff zu Ende zu kommen; — zu sehen, wie die See es hinunterschluckte; — aber erst wie die armen Seelen heulten, und die See sie verhöhnte; und wie der arme Herr brüllte, und der Bär seiner spottete, und beide lauter brüllten, als See und Wetter.

Schäfer.

Um Gottes Willen, wann war das, Junge?

Clown.

Jetzt, jetzt; ich habe nicht mit den Augen geblinkt, seit ic
es sah; die Leute sind noch nicht kalt unterm Wasser, noch d
Bär halb satt von dem Herrn; er ist noch dabei.

Schäfer.

Ich wollte, ich wäre da gewesen, um dem alten Man
zu helfen.

Clown.

Ich wollte, Ihr wäret bei dem Schiffe gewesen, daß I
dann hättet zu Hülfe kommen können. Da hätte Euer Mitle
keinen Boden gefunden.

Schäfer.

Schlimme Geschichten! schlimme Geschichten! Aber s
einmal hier, Junge! Nun segne dich! du findest Sterbend
und ich Neugeborne. Das ist was für dich, Junge, sieh he
ein Taufkleid wie für eines Edelmanns Kind! Schau he
heb' auf, heb' auf, Junge; mach's auf. So, laß sehn. D
ward prophezeiht, ich sollte durch Feen reich werden. Das ist
ein Wechselkind; — bind' es auf. Was ist darin, Junge?

Clown.

Ihr seid ein gemachter alter Mann: wenn Euch die Sün
Eurer Jugend vergeben sind, so wird's Euch wohl ergeh
Gold, lauter Gold!

Schäfer.

Das ist Feengold, Junge, es wird sich ausweisen. S
damit, verwahr' es gut; nach Haus, nach Haus, den näch
Weg. Wir sind glücklich, Junge, und um es zu bleiben,
nichts nöthig, als Verschwiegenheit. — Komm, guter Jun
den nächsten Weg nach Haus!

Clown.

Geht Ihr mit Euerm Fund den nächsten Weg; ich
sehn, ob der Bär von dem Edelmann weggegangen ist, und
viel er gefressen hat; sie sind nur schlimm, wenn sie hun
sind. Ist von ihm noch etwas übrig, so will ich's begrabe

Digitized by Google

Schäfer.

Das iſt ein gutes Werk. Kannſt du an dem, was du noch findeſt, erkennen, was er geweſen iſt, ſo hole mich, daß ich ihn ſehe.

Clown.

Ja, meiner Treu, das will ich thun, und Ihr ſollt mir helfen, ihn unter die Erde zu bringen.

Schäfer.

Junge, das iſt ein Glückstag für uns; an dem wollen wir auch Gutes thun.

(Sie gehen ab.)

Vierter Akt.

Die Zeit als Chorus tritt auf.

Zeit.

Ich, die ich Alles prüfe, Gut' und Böse
Erfreu' und schrecke, Irrthum schaff' und löse,
Ich übernehm' es, unterm Namen Zeit,
Die Schwingen zu entfalten. O verzeiht,
Daß über sechzehn Jahr hinweg ich gleite
Mit raschem Flug, und gänzlich überschreite
Die Frucht des weiten Raums; denn meine Kraft
Stürzt um Gesetz', in einer Stunde schafft
Gebräuche sie und tilgt sie. Nehmt mich an
Für was ich war, eh noch die Welt begann
Vor alt und neuer Ordnung. Jener Zeit,
Wo sie entstanden, sah ich zu, wie heut
Dem, welches jetzo blüht; durch mich erbleicht
Der Glanz der Gegenwart, in Dunkel weicht,
Was jetzt hier vorgestellt. Dieß eingeräumt,
Wend' ich mein Glas; als hättet ihr geträumt,
Verwandelt sich die Scen'. Als falsch erkannte
Leontes seine Eifersucht, und wandte
Im Gram der Einsamkeit sich zu. Denkt jetzt,
Ihr edeln Hörer hier, ihr seid versetzt

In's schöne Böhmen, und besinnt euch schnell
Auf jenen Königsohn, den Florizel
Ich jetzt euch nenn', erzähl euch auch zugleich
Von Perdita, die schön und anmuthreich
Erwuchs zum Staunen Aller; ihr Geschick
Sag' ich euch nicht vorher; der Augenblick
Zeigt euch, was er erschafft. Ein Schäferkind
Ist sie; was sie betrifft, enthüllt geschwind
Der Lauf der Zeit. Seht, wie das Spiel nun endet,
Wenn ihr die Zeit sonst schlechter wohl verwendet;
Wo nicht, muß selbst die Zeit euch eingestehn,
Sie wünscht im Ernst, es möge nie geschehn.

(Ab.)

Erste Scene.

Böhmen. Zimmer im Palast des Polyxenes.

Polyxenes und Camillo treten auf.

Polyxenes.

Ich bitte dich, guter Camillo, dringe nicht weiter in mich; es ist für mich eine Krankheit, dir etwas abzuschlagen, aber dir dieß zu bewilligen, wäre mein Tod.

Camillo.

Es sind nun bereits sechszehn Jahre vergangen, seit ich mein Vaterland zum letztenmale sah; und ob ich gleich den größten Theil meines Lebens außer demselben zugebracht habe, so wünsche ich doch, daß meine Gebeine dort ruhen möchten. Außerdem hat der reuige König, mein Herr, nach mir geschickt. Vielleicht kann ich ihm in seinem tiefen Gram einigen Trost gewähren; wenigstens bild' ich mir's so ein; und das ist ein zweiter Antrieb zu meiner Abreise.

Polyxenes.

Bei deiner Liebe, Camillo, zernichte nicht alle deine mir

früher erwiesenen Dienste dadurch, daß du mich jetzt verlässe
Schreib' es deiner eignen Güte zu, daß du mir unentbehrli
bist; es wäre besser, ich hätte dich nie gehabt, wenn ich di
jetzt verlieren sollte. Da du mir Geschäfte eingeleitet hast, d
außer dir Niemand genügend handhaben kann, so mußt d
entweder bei mir bleiben und sie selbst zu Ende führen, od
die Dienste, die du mir erzeigt hast, mit dir wegnehmen. Un
war ich dafür nicht erkenntlich genug — wie ich es nie sei
kann, — so soll größere Dankbarkeit mein Streben sein, un
mein Vortheil dabei, der Wachsthum unserer Freundschaf
Von dem unglückseligen Lande Sicilien, bitt' ich dich, spri
mir nicht mehr; denn schon sein Name martert mich mit de
Erinnerung an den reuigen, wie du ihn nennst, und ausg
söhnten König, meinen Bruder, dessen Verlust seiner unschät
baren Königin und seiner Kinder man noch jetzt wie ganz ne
beklagen muß. — Sage mir, wann sahst du den Prinzen Fl
rizel, meinen Sohn? Die Könige sind nicht minder unglückli
durch ungerathene Kinder, als wenn sie solche verlieren, dere
Tugend sich bewährt hat.

Camillo.

Herr, es sind drei Tage, seit ich den Prinzen sah. Wa
seine glücklicheren Geschäfte sein mögen, ist mir unbekann
aber ich habe zu Zeiten gemerkt, daß er sich seit Kurzem vo
Hofe zurückzieht und seine fürstlichen Uebungen nicht mehr m
dem gewohnten Eifer betreibt.

Polyxenes.

Das bemerke ich auch, Camillo, und mit einiger Sorg
so daß ich mehrern Personen Auftrag gab, ihn in meiner A
wesenheit scharf im Auge zu behalten. Auf diese Weise ha
ich denn erfahren, daß er sich nur höchst selten aus dem Hau
des gemeinen Schäfers entfernt, der, wie man erzählt, v
Nichts, und zum Erstaunen seiner Nachbarn, zu unsägliche
Reichthum gelangt ist.

Camillo.

Herr, ich habe von einem solchen Manne gehört, der eine wunderschöne Tochter besitzt. Der Ruf von ihr verkündet mehr, als glaublicherweise aus einer so niedern Hütte hervorgehen könnte.

Polyxenes.

Auch mir ist zum Theil so gesagt worden; und dieß, fürcht' ich, ist auch die Angel, die meinen Sohn dahin zieht. Du sollst mich nach dem Ort begleiten, wo wir, ohne das zu scheinen, was wir sind, uns mit dem Schäfer in eine Unterredung einlassen wollen. Ich denke, seine Einfalt wird es mir leicht machen, die Ursache herauszubringen, warum sich mein Sohn so viel bei ihm aufhält. Ich bitte dich, geh mir in der Sache zur Hand, und vergiß deine Gedanken an Sicilien.

Camillo.

Ich stehe ganz zu Euerm Dienst.

Polyxenes.

Mein bester Camillo, wir müssen uns verkleiden.

(Sie gehen ab)

Zweite Scene.

Eine Landstraße bei des Schäfers Hütte.

Autolikus tritt singend auf.

Autolikus.

„Wenn die Narcisse der Blüthe sich freut, —
Mit Heisa! die Dirne über dem Thal! —
Dann regt sich des Jahres lieblichste Zeit,
Statt Winterbleich herrscht rothes Blut zumal.

Die Wäsche trocknet man über dem Zaun,
Mit Heisa! wie singt das Vögelchen hier;
Kein König ist dann bei so fröhlicher Laun'
Als ich bei meiner Kanne voll Bier.

Die Lerche mit ihrem Trillrigesang
Mit Heisa! die Drossel, die Wachtel dabei,
Sind mir und dem Schätzchen ein Sommerklang,
Wir liegen und tummeln indeß uns im Heu."

Ich habe dem Prinzen Florizel gedient, und trug zu mein Zeit dreischürigen Sammt; aber nun bin ich außer Dienst.

„Doch sollt' ich darum traurig sein?
Der Mond bei Nacht scheint hell;
Und wandr' ich frisch ins Land hinein,
So komm' ich an Ort und Stell'.

Gewährt man Kesselflickern doch
Den Bettelsack allhie;
Ich geb' auch meine Rechnung noch;
Im Stock beleg' ich sie."

Mein Handel ist mit Weißzeug; wenn erst der Habi baut, so hütet die kleine Wäsche.* Mein Vater nannte m Autolykus, der, wie ich, unter dem Merkur geboren wur und wie ich, unbeträchtliche Kleinigkeiten wegschnappte. Du Würfeln und Huren kam ich zu dieser Ausstaffirung, und m Einkommen ist das Beutelschneiden. Galgen und Prügel s zu mächtig auf der Heerstraße; Schläge und Henken sind n ein Graus; das zukünftige Leben? — ich verschlafe den G danken daran. — Ein Fang! ein Fang!

Clown tritt auf.

Clown.

Laß doch sehn! — Jeder eilfte Widder macht einen St Wolle; jeder Stein trägt ein Pfund und etliche Schillin fünfzehnhundert geschoren; wie hoch kommt nun die Wolle?

* Die Wäscherinnen glaubten, wenn ihnen Wäsche abhanden k daß die Habichte sie gestohlen hätten.

Digitized by Google

Autolikus (beiseit).

Wenn die Schlinge hält, so ist die Drossel mein.

Clown.

Ich kann ohne Zahlpfennige unmöglich mit der Rechnung zu Stande kommen. Laß doch sehen! Was hab' ich für das Fest unserer Schafschur einzukaufen? Drei Pfund Zucker, fünf Pfund Korinthen, Reis — Was will denn meine Schwester mit Reis machen? Aber mein Vater hat sie zur Königin des Festes gemacht, und sie braucht es. Sie hat mir vierundzwanzig Sträuße für die Scheerer gebunden; lauter Männer, die zu dreien singen, und herrlich; freilich sind die meisten Tenor und Baß; nur ein Puritaner ist darunter, der singt Psalmen zum Dudelsack. — Ich muß Safran haben, um die Aepfelkuchen zu färben; Muskatenblüthe, Datteln —? Nein davon weiß ich nichts. Muskatennüsse, sieben; ein oder zwei Stück Ingwer; aber die kann ich mir ausbitten; vier Pfund Pflaumen und eben so viel Traubenrosinen.

Autolikus (sich auf der Erde herumwälzend).

Ach, warum mußte ich geboren werden?

Clown.

Um Gottes Willen!

Autolikus.

O Hülfe, Hülfe! Reißt mir diese Lumpen ab; und dann Tod, Tod!

Clown.

Armer Teufel! Du hast eher nöthig, die Lumpen anzulegen, als diese abzunehmen.

Autolikus.

O Freund, der Ekel vor ihnen quält mich mehr, als die Schläge, die ich erleiden mußte, und die fielen derb, und zu ganzen Millionen.

Clown.

Ach du armer Kerl! Eine Million Prügel will schon etwas sagen.

Autolikus.

Herr, ich bin geplündert und geschlagen; Geld und Kleide sind mir abgenommen, und diese abscheulichen Lumpen hat mai mir dafür angelegt.

Clown.

Und wer hat sie dir denn angelegt? ein Reiter, oder ei Fußgänger?

Autolikus.

Ein Fußgänger, lieber Herr, ein Fußgänger.

Clown.

Wahrhaftig, er mußte wohl zu Fuß gehen, nach den Klei dern zu urtheilen, die er dir zurückgelassen hat. Wenn die eines Reiters Rock war, so hat er harte Tage durchgemach Gib mir deine Hand! ich will dir helfen. Komm, gib mi deine Hand!

(Er hilft ihm auf.)

Autolikus.

O lieber Herr, sachte, au weh, sachte!

Clown.

Du arme Seele!

Autolikus.

Ach, sachte, lieber Herr, sachte! Ich fürchte, Herr, mei Schulterblatt ist heraus.

Clown.

Wie geht's? Kannst du stehn?

Autolikus.

Sachte, lieber Herr; guter Herr, sachte! (Indem er ihm sei Börse stiehlt.) O Freund, Ihr habt mir einen rechten Liebe dienst erwiesen.

Clown.

Braucht Ihr Geld? Ich will Euch etwas Geld geben.

Autolikus.

Nein, guter lieber Herr; nein, ich bitt' Euch, Herr. I habe einen Vetter, nicht ganz drei Viertelmeilen weit von hi

Digitized by Google

zu dem wollt' ich gehen. Ich bitt' Euch, bietet mir kein Geld an; das bricht mir das Herz.

Clown.

Was für eine Art von Kerl war es denn, der dich beraubte?

Autolikus.

Ein Kerl, Herr, den ich mit dem Spiel Trou-Madame habe umgehen sehen. Ich habe ihn schon früher gekannt, wo er des Prinzen Diener war; zwar weiß ich nicht zu sagen, guter Herr, um welcher Tugenden willen es geschah; aber daß er vom Hofe weggepeitscht wurde, weiß ich zuverlässig.

Clown.

Um welches Lasters willen, wollt Ihr sagen; wegen Tugenden wird man nicht vom Hofe weggepeitscht; denn sie halten sie dort in Ehren, damit sie bleiben sollen; und doch pflegen sie immer nur durchzureisen.

Autolikus.

Laster, wollt' ich sagen, Herr. Ich habe den Kerl sehr wohl gekannt, er war später ein Affenführer, dann ein Gerichtsdiener und Bettelvogt; nachher dirigirte er ein Puppenspiel vom verlornen Sohn und heirathete die Frau eines Kesselflickers, eine Meile von meinem Haus und Hof; und nachdem er manches lustige Metier durchflogen hatte, etablirte er sich endlich förmlich als Spitzbube. Einige nennen ihn Autolykus.

Clown.

Zum Henker mit ihm! Ein Gauner, mein Seel, ein Erzgauner! Er treibt sich auf Kirmessen, Jahrmärkten und Bärenhetzen herum.

Autolikus.

Ganz recht, Herr, derselbe ist es, Herr; das ist der Schurke, der mich in diesen Anzug gesteckt hat.

Clown.

Es gibt keinen feigeren Schurken in ganz Böhmen. Hättet Ihr ihm nur ein Gesicht gezogen, und ihn angespieen, so wäre er davon gelaufen.

Autolikus.

Ich muß Euch bekennen, Herr, ich verstehe mich nicht a
Schlägereien; in diesem Punkte ist's mit mir nicht so ga
richtig, und das wußt' er, darauf will ich wetten.

Clown.

Wie geht's Euch nun?

Autolikus.

Lieber Herr, weit besser, als vorher; ich kann stehn u
gehn; ich will nun Abschied von Euch nehmen, und zu mein
Vetter hinschleichen.

Clown.

Soll ich Euch auf den Weg bringen?

Autolikus.

Nein, schöner Herr, nein, mein süßer Herr.

Clown.

So gehabt Euch wohl; ich muß gehn, und für un
Schafschur Gewürze einkaufen.

(Ab

Autolikus.

Glück auf den Weg, süßer Herr! — Dein Beutel ist n
heiß genug, um Gewürz zu kaufen. Ich werde mich auch
eurer Schafschur einstellen. Wenn mir diese Spitzbüberei r
eine andere ausheckt, und die Scheerer zu Schafen werden
streiche man mich aus dem schwarzen Register, und setze mei
Namen ins Buch der Tugend.

„Nur zu, nur zu, dem Fußpfad nach!
Nur lustig ohne Verweilen!
Ein Lustiger geht den ganzen Tag,
Der Traurige kaum halbe Meilen."

(A

Digitized by Google

Dritte Scene.

Eine Schäferhütte.

Florizel und Perdita treten auf.

Florizel.

Der fremde Schmuck gibt jedem deiner Reize
Ein neues Leben; Hirtin nicht, nein, Flora,
Dem früheſten Lenz entſproſſen. Dieſe Schafſchur,
Sie iſt Verſammlung aller Liebesgötter,
Und du biſt ihre Kön'gin.

Perdita.

Gnäd'ger Herr,
Nicht ziemt mir's, Eure Seltſamkeit zu ſchelten,
Verzeiht, daß ich ſie rüg'; Eu'r hohes Selbſt,
Des Landes holden Stern, habt Ihr verdunkelt
Durch eine Hirtentracht, mich arme Magd
Zur Göttin aufgeputzt. Wär' ſolch ein Feſt
Nicht recht ein Schmaus von Poſſen, und die Gäſte
Gewohnt ſie zu verdaun, ich würde roth,
Euch ſo vermummt zu ſehn; gewiß, Ihr ſchwort,
Ein Spiegel mir zu werden.

Florizel.

Heil der Stunde,
Da über deines Vaters Eigenthum
Mein guter Falke flog!

Perdita.

Zeus geb' Euch Grund!
Mich ängſtet dieſer Abſtand; Eure Hoheit
Verſchmäht die Furcht; doch mich befällt ein Zittern,
Denk' ich, es könn' ein Zufall Euren Vater,
Wie Euch des Weges führen. O ihr Götter!
Wie ſtaunt' er wohl, ſäh er ſein edles Werk

So ärmlich eingebunden! Was wohl spräch' er?
Und wie, in dem geborgten Flitterstaat
Ertrüg' ich wohl die Strenge seines Blicks?

Florizel.

O denke jetzt an nichts als Fröhlichkeit;
Die Götter selbst vergaßen ihre Gottheit;
Die Liebe hüllte sie in Thiergestalten.
Ein Stier ward Zeus; Neptun, der grüne Meergott
Ein Bock und blöckt'; der goldene Apoll
Im Flammenkleid ward ein gemeiner Hirt,
Wie ich nun scheine; sie verwandelten
Sich nie um einer holdern Schönheit willen,
Noch in so reiner Meinung; denn mein Wunsch
Eilt nicht der Ehre vor, und mein Verlangen
Glüht heißer nicht als meine Treu.

Perdita.

Doch, Herr,
Eu'r Vorsatz scheitert, wenn, und so geschieht's,
Des Königs Macht sich ihm entgegen stellt.
Und Eins von Beiden muß dann nöthig folgen:
Entweder hört Ihr auf zu lieben, oder
Ich höre auf zu leben.

Florizel.

Theure Freundin,
Verdunkle nicht mit solchen Grübeleien
Des Festes Lust. Dein bin ich, Holde, oder
Nicht meines Vaters; denn ich könnte nimmer
Mir selbst, noch irgend Jemand angehören,
Wenn ich nicht dein bin; hierin steh ich fest,
Sagt auch das Schicksal „nein!" Sei heiter, Süße!
Zerstreue solche Furcht, durch Alles, was
Du schau'st indessen. Deine Gäste nahn;
Erheitre dein Gesicht, als wäre heute

Die Feier jener Hochzeit, die wir beide
Einander zugeschworen.

Perdita.

O Fortuna,

Sei uns geneigt!

Der alte Schäfer, Clown, Mopsa, Dorkas und Andere; unter ihnen Polyxenes und Camillo verkleidet, treten auf.

Florizel.

Sieh, deine Gäste kommen;
Bereite dich, sie froh zu unterhalten,
Auf daß die Freude unsre Wangen röthe.

Schäfer.

Pfui, Tochter, da mein altes Weib noch lebte,
An dem Tag war sie Schaffner, Kellner, Koch,
Hausfrau und Magd, empfing, bediente Jeden,
Sang ihren Vers, tanzt' ihren Reihn, bald hier
Zu oberst an dem Tisch, bald in der Mitte
Auf den gelehnt und den, ihr Antlitz Feuer
Durch Arbeit, und durch das, womit sie's löschte;
Denn Allen trank sie zu. Du bist so blöde,
Als ob du von den Gästen wärst, und nicht
Die Wirthin dieses Festes. Heiß willkommen
Die unbekannten Freunde; denn so werden
Sie uns zu bessern und bekanntern Freunden.
Komm, thu' nicht so verschämt, und zeige dich
Als was du bist, als Königin des Festes.
Komm, heiß bei deiner Schafschur uns willkommen,
Daß dir gedeih' die Heerde.

Perdita (zu Polyxenes).

Herr, willkommen
Der Vater will, ich soll der Wirthin Amt
Heut' übernehmen. (Zu Camillo.) Seid willkommen, Herr! —

Gebt mir die Blumen, Dorkas. — Würd'ge Herrn,
Da habt ihr Raut' und Rosmarin, sie halten
Den ganzen Winter durch Geruch und Farbe.
Sei Gnad' und Angedenken Euer Theil,
Und Gruß bei unserm Feste.

Polyxenes.

Schäferin,
So hold und schön! Dem Alter ziemend schenkst du
Uns Winterblumen.

Perdita.

Wenn das Jahr nun altert, —
Noch vor des Sommers Tod und der Geburt
Des frost'gen Winters — gibt den schönsten Flor
Die Nelk' und das gestreifte Sommerveilchen,
Bastarde der Natur hört man sie nennen;
Sie fehlen unserm Garten, und ich kümmre
Mich nicht um sie.

Polyxenes.

Warum nicht, holdes Kind?

Perdita.

Weil ich vernahm, daß Kunst nächst der Natur,
Der hohen Schöpferin, sie bunt färbt.

Polyxenes.

Mag es sein;
Doch wird Natur durch keine Art gebessert,
Schafft nicht Natur die Art; so, ob der Kunst,
Die, wie du sagst, Natur bestreitet, gibt's
Noch eine Kunst, von der Natur erschaffen.
Du siehst, o holdes Mädchen, wir vermählen
Ein zahmes Pfropfreis mit dem wildsten Stamm,
Befruchten eine Rinde niedrer Art
Durch edle Knospen. Das ist eine Kunst,
Die die Natur verbessert, nein, verändert;
Doch diese Kunst ist selbst Natur.

Digitized by Google

Perdita.

So iſt es.

Polyxenes.

Schmück' deinen Garten denn mit Sommerveilchen,
Und nenn' ſie nicht Barſtarde.

Perdita.

Nein, ich pflanze
Nicht einen Stock davon mit meinem Spaten,
So wenig ich mich ſchminken werd' und wünſchen,
Daß dieſer Jüngling mich drum lobt' und darum
Nur wünſchte, mich zu frein. — Hier habt ihr Blumen,
Salbei, Lavendel, Münze, Majoran,
Die Ringelblume, mit der Sonn' entſchlafend,
Und weinend mit ihr aufſtehnd; das ſind Blumen
Des mittlern Sommers und für Männer gut
Von mittlerm Alter. Herzlich mir willkommen!

Camilla.

O wär' ich Euer Lamm, ich ließ die Weide,
Mich bloß an Euch zu weiden.

Perdita.

Ach, dann würdet Ihr
So mager werden, daß ein Januarſturm
Euch wehte durch und durch. — Nun, ſchönſter Freund,
Wünſcht' ich mir Frühlingsblumen, grade recht
Für unſre Blüthenzeit; und eur' und eure,
Die ihr noch tragt auf jungfräulichem Stamm,
Die Mädchenroſe. — O Proſerpina!
Hätt' ich die Blumen jetzt, die du erſchreckt
Verlorſt von Pluto's Wagen! Anemonen,
Die vor der Schwalbe noch erſcheinen und
Des Märzes Wind mit ihrer Schönheit feſſeln;
Violen, dunkel wie der Juno Augen,
Süß wie Cytherens Athem; blaſſe Primeln,

Die welken unvermählt, eh' sie geschaut
Des Phöbus mächt'gen Strahl, ein Uebelsein,
Das Mädchen oft befällt; die dreiste Maaslieb,
Die Kaiserkrone, Lilien aller Art,
Die Königslilie drunter! Hätt' ich die,
Dir Kron' und Kranz zu flechten, süßer Freund,
Dich ganz damit bestreuend!

Florizel.

Wie, den Leichnam?

Perdita.

Nein, wie ein Beet, wo Liebe ruht und schwärzt,
Nicht wie ein Leichnam, mindstens nicht fürs Grab,
Nein, lebend nur im Arm. — Nehmt eure Blumen.
Mich dünkt, ich spiele, wie ich's wohl gesehn
Im Pfingstspiel; denn gewiß, dies Prachtgewand
Verkehrt mein ganzes Wesen.

Florizel.

Was du thust,
Verschönert stets dein Thun. Sprichst du, Geliebte,
Möcht' ich, du thätst es immer; wenn du singst,
Säh ich dich gern so kaufen und verkaufen,
Almosen geben, beten, ja, dein Tagwerk
Thun im Gesange; tanzest du, so wünsch' ich
Zur Meereswelle dich, daß du nichts thätest,
Als dieß, dich immer regtest, immer so,
Und kein Geschäft sonst triebest. All dein Wirken
Ist so in allen Theilen einzig, daß,
Was du auch thust, jedwede Handlung dich
Als Königin bewährt.

Perdita.

O mein Dorikles,
Dein Lob ist allzuhoch; wenn deine Jugend,
Dein treues Blut, das lieblich sie durchstrahlt,

Dich nicht als tadellosen Schäfer zeigte,
So müßt' ich weislich fürchten, Dorikles,
Du würbest falsch um mich.

Florizel.

Du hast, so mein' ich,
Nicht mehr Geschick zur Furcht, als ich die Absicht,
Sie zu erregen. — Aber kommt zum Tanz! —
Reich' mir die Hand! Ein Turteltaubenpaar,
Das nimmer scheiden soll.

Perdita.

Für eine schwör' ich.

Polyxenes.

Dieß ist die schmuckste Schäferin, die je
Gehüpft auf grünem Plan. Ihr ganzes Wesen
Läßt etwas Höhres ahnen, als sie scheint,
Zu edel für den Ort.

Camillo.

Er sagt ihr etwas,
Das sie erröthen macht. Fürwahr, sie ist
Die Königin der Hütten.

Clown.

Kommt, spielt auf!

Dorkas.

Mopsa muß mit euch tanzen; Knoblauch her,
Um ihren Kuß zu würzen!

Mopsa.

Seht doch, seht!

Clown.

Kein Wort mehr; wir bestehn auf unsern Sitten.
Spielt auf!

(Ein Tanz von Schäfern und Schäferinnen.)

Polyxenes.

Sprich, Schäfer, wer ist jener schöne Hirt,
Der jetzt mit deiner Tochter tanzt?

Schäfer.

Sie nennen
Ihn Dorikles; er rühmt sich reicher Weiden;
So hab' ich es aus seinem Mund gehört,
Und glaub' es, denn er sieht nach Wahrheit aus.
Er sagt, er liebe meine Perdita;
Ich schwöre drauf; denn niemals sah der Mond
So starr ins Wasser, wie er sieht und liest
Im Blicke meiner Tochter; grad heraus,
Nicht einen halben Kuß beträgt es wohl,
Wer mehr den Andern liebt.

Polyxenes.

Sie tanzt recht zierlich.

Schäfer.

So thut sie jedes Ding; ob ich's auch sage,
Der schweigen sollte. Wird sie Dorikles
Einst noch zu Theil, so bringt sie ihm was mit,
Was er wohl nimmermehr sich träumen laßt.

Ein Knecht tritt auf.

Knecht.

O Herr, wenn Ihr den Hausirer draußen hören solltet
würdet Ihr nie wieder nach Trommel und Pfeife tanzen; n
selbst der Dudelsack würde Euch nicht auf die Beine brin
Er singt Euch eine Menge Töne, geschwinder, als Ihr
zählen könnt; es geht ihm vom Munde weg, als ob er la
Balladen im Magen hätte, und aller Leute Ohren hängen
an seine Lieder.

Clown.

Er hätte niemals gelegener kommen können. Führ
doch herein. Eine Ballade lieb' ich über Alles, wenn es
herzbrechende Geschichte ist, und die Melodie recht lustig

Digitized by Google

oder auch etwas recht Lustiges, aber nach einer kläglichen Weise.

Knecht.

Er hat Lieder für Mann und Weib, lang und kurz, wie man's haben will; kein Krämer kann seine Kunden besser mit Handschuhen bedienen. Er hat die artigsten Liebeslieder für Mädchen, so ohne alle Liederlichkeit, und das ist was Seltenes — mit so feinen Schlußzeilen von „Dideldum„ und „Trallala" und „knufft sie und pufft sie", und wo ein großmäuliger Flegel was Arges denken, und mit der Thür ins Haus fallen würde, da läßt er das Mädel antworten: „He, Schätzchen, thu' mir doch kein Leid!" Sie fertigt ihn ab und läßt ihn laufen mit: „He, Schätzchen, thu' mir doch kein Leid."

Polyxenes.

Der Bursch gefällt mir.

Clown.

Wahrhaftig, das muß ein wundergescheidter Kerl sein. Hat er auch ächte Waaren?

Knecht.

Er hat Bänder von allen Farben im Regenbogen; Spitzen, mehr als alle Advokaten in ganz Böhmen zu ihrem Handwerk verbrauchen können, wenn sie gleich regimentweise zu ihm kämen; Garn, Wolle, Leinentuch und Schleier; und er singt sie alle ab, als wären es lauter Götter und Göttinnen. Man sollte schier glauben, ein Weiberhemd wäre ein weiblicher Engel, so singt er Euch über den Aermel und die Stickerei daran.

Schäfer.

Ich bitte dich, bring' ihn doch herein, und laß ihn singend kommen.

Perdita.

Aber verbiete ihm, daß er keine anstößigen Redensarten in seinen Liedern gebrauche.

Clown.

O Schweſter, es gibt unter dieſen Hauſirern Leute, die mehr hinter den Ohren haben, als du dir einbildeſt.

Perdita.

Oder, als ich mir einzubilden Luſt habe, guter Bruder.

Autolikus kommt ſingend herein.

Autolikus.

„Linnen, weiß, wie friſcher Schnee,
Kreppflor, ſchwärzer, als die Kräh',
Handſchuh, weich wie Frühlingsraſen,
Masken für Geſicht und Naſen,
Armband, Halsgelenk, voll Schimmer,
Räuchwerk für ein Damenzimmer,
Goldne Müz' und blanker Latz,
Junggeſell, für deinen Schatz,
Was ein Mädchen haben muß
Von der Scheitel bis zum Fuß,
Kauft von mir, daß ich was löſe,
Sonſt macht ihr die Mädchen böſe!
Kommt und kauft! Kommt und kauft!"

Clown.

Wenn ich nicht in Mopſa verliebt wäre, ſo ſollteſt du keinen Heller von mir löſen; aber da ich nun einmal in ſie geſchoſſen bin, ſo ſollſt du auch einige Bänder und Handſchuhe an den Mann bringen.

Mopſa.

Sie wurden mir ſchon zu dem Feſt verſprochen; aber ſie kommen auch jetzt noch recht.

Dorkas.

Er hat Euch mehr als das verſprochen, oder es gibt Lügner.

Mopſa.

Dir hat er Alles bezahlt, was er dir verſprach, vielleicht

auch noch mehr, und was dir Schande machen würde, ihm wieder zu geben.

Clown.

Gibt's denn gar keine Lebensart mehr unter den Mädchen? Wollen sie ihre Unterröcke da tragen, wo sie ihre Gesichter tragen sollen? Ist denn nicht Zeit beim Melken, beim Schlafengehn, oder am Backofen, von diesen Heimlichkeiten zu flüstern? Müßt ihr euern Schnickschack hier vor allen Gästen auskramen? Gut, daß sie nur noch flüstern! Bändigt eure Zungen, und kein Wort mehr!

Mopsa.

Ich bin fertig. Nun, du versprachst mir ja ein schmuckes Band und ein paar wohlriechende Handschuhe?

Clown.

Hab' ich dir denn nicht erzählt, daß ich unterwegs ausgeplündert worden bin, und mein ganzes Geld verloren habe?

Autolikus.

Ja, freilich, Herr, es gibt Gauner hier herum; deßhalb ist es nöthig, auf der Huth zu sein.

Clown.

Fürchte dich nicht, Freund; du sollst hier nichts verlieren.

Autolikus.

Das hoff' ich, Herr; denn ich führe manch Bündel Waare bei mir.

Clown.

Was hast du da? Balladen?

Mopsa.

O ich bitte, kauf' ein paar; eine gedruckte Ballade hab' ich für mein Leben gern; denn so hat man's doch schwarz auf weiß, daß sie wahr sind.

Autolikus.

Hier ist eine, die geht nach einer recht kläglichen Weise: wie eines Wucherers Frau in die Wochen kam mit zwanzig

Geldsäcken; und wie sie ein Gelüst hatte nach Otternköpfen und frikassirten Kröten.

Mopsa.

Glaubt Ihr denn, daß das wahr ist?

Autolikus.

Die reine Wahrheit, und kaum einen Monat alt.

Porkas.

Behüte mich der Himmel davor, daß ich einen Wucherer heirathen sollte!

Autolikus.

Hier ist auch noch der Name der Hebammen dazu, einer gewissen Frau Fabelmund, und fünf bis sechs anderer ehrlicher Weiber, die zugegen waren. Meint Ihr, ich werde Lügen im Lande herumtragen?

Mopsa.

Ich bitt' Euch, kauft es!

Clown.

Nun, so legt es beiseit, und laßt uns noch mehr Balladen sehen; die andern Sachen wollen wir gleich auch kaufen.

Autolikus.

Hier ist noch eine andere Ballade, von einem Fisch, der sich an der Küste sehen ließ, Mittwochs, den achtzigsten April, vierzigtausend Klafter hoch über dem Wasser, der sang diese Ballade gegen die harten Herzen der Mädchen; man glaubte, es sei ein Weib gewesen, und in einen kalten Fisch verwandelt, weil sie ihrem Liebhaber nicht zu Willen sein wollte. Das Lied ist überaus beweglich und eben so wahr.

Porkas.

Meint Ihr, daß das auch wahr sei?

Autolikus.

Fünf gerichtliche Personen haben es eigenhändig unterschrieben, und Zeugnisse, mehr als mein Packet, fassen kann.

Clown.

Legt das auch auf die Seite. Und nun noch eins!

Autolikus.

Hier ist ein lustiges; das ist ein ganz prächtiges Ding.

Mopsa.

Wir müssen auch etliche lustige haben.

Autolikus.

O das ist eine ganz erstaunlich lustige; sie geht nach der Melodie: „Zwei Mädchen freiten einen Mann.“ Es gibt kaum ein Mädchen im ganzen Oberlande, die es nicht singt. Man reißt sich darum, das kann ich euch sagen.

Mopsa.

Wir können sie beide singen; willst du eine Stimme übernehmen, so kannst du's hören; es ist dreistimmig.

Dorkas.

Wir haben die Melodie schon seit vier Wochen.

Autolikus.

Ich kann meinen Part schon singen, denn das schlägt in mein Fach. Nun, fangt an!

Lied.

Antolikus. „Fort mit dir! ich muß nun gehn;
Doch wohin, dürft ihr nicht sehn.
Dorkas. O wohin? Mopsa. Wohin? Dorkas. Wohin?
Mopsa. Soll auf deinen Schwur ich baun,
Mußt du mir dein Herz vertraun.
Dorkas. Mir auch! Laß mich mit dahin!
Mopsa. Geht's zur Mühle? geht's zur Scheuer?
Dorkas. Ist es, so bezahlst du's theuer.
Autolikus. Nicht doch. Dorkas. Nicht doch? Autol. Nicht doch, sag' ich.
Dorkas. Sonst liebst du mich ja so sehr.
Mopsa. Mich, das weiß ich, liebst du mehr.
Drum wohin? noch einmal frag' ich.“

Clown.

Wir wollen das Lied für uns zu Ende ſingen. Mein Vater hat dort ein ernſthaftes Geſpräch mit jenen Herren, und wir wollen ſie nicht ſtören. Komm, bring' uns deinen Kram nach. Ich will euch beiden etwas kaufen, ihr Dirnen. Krämer, du mußt uns die Auswahl laſſen. Kommt mit, ihr Kinder!

Autolikus (beiſeit).

Und Ihr ſollt tüchtig für ſie blechen.

„Kauft Zwirn, kauft Spitzen
Für Haub' und Mützen,
Mein Hühnchen, meine Kleine!
Auch Band und Seide
Und Kopfgeſchmeide,
Neu, feine Waar', ganz feine!
Dem Trödler Geld!
So iſt die Welt
Mit aller Waare die deine."

(Clown, Autolikus, Dorkas und Mopſa ab.)

Ein Knecht tritt auf.

Knecht.

Herr, da ſind drei Kärner, drei Schäfer, drei Kuhhirten, drei Schweinhirten, die ſich ganz haaricht gemacht haben; ſie nennen ſich ſelber Saalthiere,* und ſie haben einen Tanz, den die Mädchen einen Miſchmaſch von Luftſprüngen nennen, weil ſie nicht mit dabei ſind. Aber ſie ſelbſt meinen (wenn es nicht zu wild iſt für Einige, die von nichts wiſſen, als von Ländern und Walzen), es wird ganz ungemein gefallen.

Schäfer.

Weg damit! wir wollen ſie nicht; wir haben ſchon der Narrenspoſſen genug gehabt. Ich weiß, Herr, wir machen Euch Langeweile.

* Satyrn.

Polyxenes.

Ihr macht die Weile denen lang, die sie uns kurz machen wollen. Ich bitte Euch, laßt uns dieses vierblättrige Kleeblatt von Hirten sehen.

Knecht.

Drei von ihnen, Herr, haben, wie sie selbst sagen, vor dem Könige getanzt, und der Schlechteste von ihnen springt Euch mein Seel' zwölf und einen halben Fuß hoch.

Schäfer.

Hör' auf zu plaudern. Da es diese guten Herrn erlauben, so laßt sie herein kommen, aber sogleich.

Knecht.

Ei, sie stehn schon vor der Thür. (Knecht ab.)

Zwölf Bauern kommen als Satyrn verkleidet. Sie tanzen und gehen wieder ab.

Polyxenes (zu dem Schäfer).

Ja, Vater, Ihr sollt später mehr erfahren.

(Beiseit.)

Kam es nicht schon zu weit? — Man muß sie trennen. —
O Thor, wie viel er spricht! —

(Zu Florizel.)

Nun, schöner Schäfer,
Eu'r Herz ist voll von Etwas, das vom Fest
Euch ablenkt. Als ich noch ein Jüngling war,
Und so verliebt wie Ihr, da überlud ich
Mit Tand mein Mädchen. Ausgeplündert hätt' ich
Des Krämers seidnen Schatz und ihr zu Füßen
Ihn ausgeschüttet. Ihr da laßt ihn gehn,
Und handelt nichts. Wenn Eure Liebste sich
Zu deuten das erlaubt, und schilt es Mangel
An Lieb' und Artigkeit, Ihr wärt verlegen
Um eine Antwort, ist's Euch anders Ernst,
Ihr Herz Euch zu bewahren.

Florizel.

Alter Herr,
Ich weiß, ſie achtet nicht auf ſolche Flitter;
Was ſie von mir erwartet, das verwahrt
Mein treues Herz, das ich bereits ihr ſchenkte,
Wenn auch nicht übergab. — (Zu Perdita.) O hör' mich ſchwören
Vor dieſem Greis, der einſt wohl auch geliebt;
Hier nehm' ich deine Hand, die theure Hand,
Wie Flaum von Tauben weich, und ganz ſo weiß
Wie eines Mohren Zahn, wie friſcher Schnee,
Der zweimal ward vom Nordwind rein geſiebt.

Polyxenes.

Und weiter dann? —
Wie hübſch der junge Hirt zu waſchen ſcheint
Die Hand, ſo ſchön vorher! — Ich macht' Euch irre;
Doch jetzt erklärt Euch weiter; laßt mich hören,
Was Ihr bekennt.

Florizel.

Wohl, ſeid mein Zeuge.

Polyxenes.

Und hier mein Nachbar auch?

Florizel.

Er auch, und mehr
Als er und Menſchen, Himmel, Erde, Alles!
Daß, trüg' ich auch des größten Kaiſers Krone
Als Würdigſter; wär' ich der ſchönſte Jüngling,
Der je ein Aug' entzückt, voll Kraft und Geiſt,
Mehr als ein Mann beſaß; nicht würd' ich's achten
Ohn' ihre Liebe, nur für ſie es brauchen,
Es ihrem Dienſte widmen, oder weihn
Dem ew'gen Untergang.

Polyxenes.

Ein ſchön Erbieten.

Camillo.

Dieß zeigt von ſtarker Neigung.

Schäfer.

Wie nun, Tochter?
Sagſt du ihm eben das?

Perdita.

Ich kann ſo gut
Nicht reden, nichts ſo thun, nicht beſſer fühlen.
Nach meines eignen Herzens Lauterkeit
Meſſ' ich die ſeine!

Schäfer.

Topp, ſchlagt ein; es gilt. —
Und, unbekannte Freunde, ihr ſeid Zeugen;
Ich geb' ihm meine Tochter; ihre Mitgift
Wird gleich der ſeinen.

Florizel.

O die muß beſtehn
In Eurer Tochter Werth. Wenn Jemand ſtirbt,
So hab' ich mehr, als Ihr Euch träumen laßt,
Genug für Euer Staunen. Jetzt verlobt
Vor dieſen Zeugen uns.

Schäfer.

So gebt die Hand,
Auch, Tochter, du!

Polyxenes.

Gemach ein wenig. — Habt
Ihr einen Vater?

Florizel.

Ja; doch was ſoll der?

Polyxenes.

Weiß er davon?

Florizel.

Nein, und er ſoll auch nicht.

Polyxenes.

Ein Vater, dünkt mich,

Iſt bei des Sohnes Hochzeitsfeſt ein Gaſt,
Der ſchön die Tafel ziert. Erlaubt noch Eins:
Iſt Euer Vater zu verſtänd'gem Thun
Untüchtig worden? Iſt er alterſchwach?
Von Gicht betäubt? Kann er noch ſprechen, hören?
Sein Gut verwalten? Menſchen unterſcheiden?
Liegt er gelähmt im Bett und handelt nur
Wie kind'ſches Alter?

Florizel.

Nein, mein guter Herr.
Er iſt geſund und rüſt'ger als die Meiſten
Von ſeinen Jahren.

Polyxenes.

Bei meinem weißen Bart?
Dann thut Ihr Unrecht ihm, wie's einem Kinde
Nicht ziemlich iſt. Recht iſt's, daß ſich mein Sohn
Selbſt wählt ein Weib; doch Recht iſt es nicht minder,
Daß auch der Vater, deſſen größte Freude
Die Enkel ſind, zu Rath gezogen werde
Bei dieſem Handel.

Florizel.

Das beſtreit' ich nicht;
Allein aus andern Gründen, würd'ger Herr,
Die Ihr nicht wiſſen dürft, eröffnet' ich
Dem Vater nichts davon.

Polyxenes.

Laßt ihn es wiſſen.

Florizel.

Er ſoll nicht.

Polyxenes.

Thut's, ich bitt' Euch!

Florizel.

Nein, er darf nicht.

Schäfer.

Laß ihn, mein Sohn; er hat nicht Grund zu zürnen,
Erfährt er deine Wahl.

Florizel.

Nein, nein, er darf nicht; —
Jetzt zur Verlobung!

Polyxenes (indem er sich zu erkennen gibt).

Jetzt zur Scheidung, Bursch,
Nicht länger Sohn genannt; du bist zu schlecht,
Um es zu sein! — Du eines Thrones Erbe,
Und suchst den Schäferstab! — Du grauer Schurke,
Mich dauert's, daß der Galgen dir das Leben
Nur eine Woche kürzt! — Und du, du Prachtstück
Von art'ger Hexerei, die sicher kennt
Den königlichen Narr'n, mit dem du buhlst —

Schäfer.

O weh, mein Herz!

Polyxenes.

Dir lass' ich dein Gesicht
Mit Dornen peitschen, bis es schlechter wird,
Als selbst dein Stand. — Und dir, verliebter Knabe,
Erfahr ich je, daß du nur einmal seufztest,
Weil du dein Püppchen niemals wiedersiehst,
Raub' ich den Thron, und achte dich als fremd,
Nicht anverwandt mir von Deucalion her.
Merk auf mein Wort, und folg' uns an den Hof. —
Dir, Schelm vergeb' ich, wie ich dir auch zürne;
Für dießmal sprech' ich dich vom Tode frei. —
Du Zauberin, wohl eines Hirten werth,
Ja sein sogar, der, gält's nicht unsre Ehre,
Sich deiner unwerth macht, — wenn je fortan
Dies ländlich Thor du seinem Eingang öffnest,
Und seinen Leib in deine Arme schlingst,

Erſinn' ich einen Tod, ſo hart für dich,
Wie du zart für ihn biſt.

(Ab.)

Perdita.

Ich bin verloren!
Ich war nicht ſehr erſchreckt; denn ein-, zweimal
War ich daran, ihm rund heraus zu ſagen:
Dieſelbe Sonne, die am Hofe ſtrahlt,
Verberg' ihr Antlitz nicht vor unſrer Hütte,
Nein, ſchau' auf beide. — Wollt Ihr gehn, mein Prinz?
Ich ſagt' Euch, wie es kommen würde. Bitte,
Sorgt nun für Eure Wohlfahrt. O mein Traum!
Erwacht nun will ich keinen Zoll breit mehr
Prinzeſſin ſein, will meine Schafe melken,
Und weinen.

Camillo.

Nun wie ſteht es, alter Vater?
Sprich, eh du ſtirbſt.

Schäfer.

Ich kann nicht ſprechen, denken,
Und wage kaum zu wiſſen, was ich weiß. —
O Prinz!
Ihr tödtet einen Mann von Dreiundachtzig,
Der ruhig in ſein Grab zu ſteigen dachte,
Im Bett zu ſterben, wo mein Vater ſtarb,
Und neben ſeinem frommen Staub zu liegen.
Jetzt hüllt ein Henker mich ins Leichenhemd,
Mich bettend, wo kein Prieſter Erde ſtreut. —
O böſes Kind, die du den Prinzen kannteſt,
Und wagteſt Herz um Herz mit ihm zu tauſchen!
O weh mir, wehe! Stürb' ich dieſe Stunde,
So lebt' ich, bis ich ſtarb nach meinem Wunſch.

(Ab.)

Florizel (zu Camillo).

Was seht Ihr so mich an?
Ich bin verstört, nicht abgeschreckt; verhindert,
Doch nicht verändert; bin, was ich gewesen;
Nur muthiger, je mehr gedämpft; dem Zügel
Des Herzens folgsam.

Camillo.

O mein gnäd'ger Prinz,
Ihr kennt des Vaters Sinnesart; für jetzt
Hat er kein Ohr für Gründe, die Ihr, hoff' ich,
Ihm auch ersparen werdet; und wohl kaum,
Befürcht' ich, wird er Euern Anblick tragen.
Drum bis der Zorn der Majestät sich stillt,
Kommt ihm nicht nah.

Florizel.

Das bin ich auch nicht Willens. —
Ihr seid Camillo?

Camillo.

Ja, mein gnäd'ger Herr.

Perdita.

Wie oft sagt' ich Euch nicht, so würd' es kommen?
Wie oft, daß meine Würde nur bis zur
Entdeckung dauern würde?

Florizel.

Gut geht Alles,
Wenn ich nicht untreu bin, und eh ich's werde,
Zerdrücke die Natur der Erde Schoos,
Und tilge jeden innern Lebenskeim!
Erheb' den Blick! Streich, Vater, mich als Erben
Des Reiches aus, bleibt mir doch meine Liebe.

Camillo.

O laßt Euch rathen!

Florizel.

Bloß von meinem Herzen.
Wenn die Vernunft sich dem Gehorsam fügt,
Hab ich Vernunft, wo nicht, so wird mein Sinn,
Dem Wahnsinn hold, als bessern Freund ihn grüßen.

Camillo.

Mein Prinz, das ist die Sprache der Verzweiflung!

Florizel.

Sei's, was es sei; erfüllt's doch meinen Schwur,
Und so muß es mir Tugend sein. Camillo,
Um Böhmen nicht, mit seinem ganzen Pomp,
Noch Alles, was die Sonne schaut, der Schoos
Der Erde hegt, die tiefe See verbirgt
In ihrem Abgrund, brech' ich meinen Eid,
Den ich der Holden schwor. Drum bitt' ich Euch,
Als meines Vaters hochgeehrten Freund,
Sobald er mich vermißt (und trau'n, ich denke
Nie wieder ihn zu sehn) werft Euern Rath
Auf seine Leidenschaft. Mich und mein Glück
Laßt für die Zukunft sorgen. Dieß nur wißt,
Und sagt es ihm: ich ging mit ihr zur See,
Die ich zu Lande nicht beschützen kann.
Und höchst erwünscht für unsre Noth, ich habe
Ein Fahrzeug hier zur Hand, zwar nicht gerüstet
Für diesen Zweck. Wohin ich steuern will,
Ist weder Euch zu wissen dienlich, noch
Mir zu erzählen.

Camillo.

Prinz, ich möchte wünschen,
Daß Ihr Euch gutem Rathe leichter fügtet,
Daß Euch's nicht schlecht ergeh'.

Florizel.

Horch, Perdita. —
Ich hör' Euch gleich.

Camillo.

Er ist unwandelbar
Zur Flucht entschlossen. Glücklich wär' ich jetzt,
Könnt' ich sein Weggehn mir zum Vortheil kehren,
Vor Leid ihn schützen, Lieb' und Ehr' ihm thun,
Siciliens theuern Anblick wieder kaufen,
Und jenes armen Königs, meines Herrn,
Den ich zu sehn so dürste.

Florizel.

Nun, Camillo,
Ich bin von wicht'ger Arbeit so erdrückt,
Daß ich unhöflich werde.

Camillo.

Prinz, ich glaube,
Ihr habt gehört von meinen armen Diensten,
Die Euerm Vater ich erzeigt.

Florizel.

Sehr edel
Benahmt Ihr Euch. Es ist Musik für ihn,
Eu'r Thun zu preisen; nicht die kleinste Sorge,
Euch zu belohnen, wie er's fühlt.

Camillo.

Wohl, Prinz,
Glaubt Ihr im Ernst, daß ich den König liebe,
Und, seinethalb, was ihm am nächsten steht,
Eu'r edles Selbst, so überlaßt Euch mir,
Wenn Eu'r gewicht'ger, überlegter Plan
Noch Aenderung erlaubt. Bei meiner Ehre,
Ich führ' Euch hin, wo man Euch so empfängt,
Wie Eurer Hoheit ziemt, wo Ihr mit Eurer
Geliebten leben mögt, von der, ich seh's,
Nichts auf der Welt Euch trennt, als, was der Himmel
Verhüten mag, Eu'r Tod. Vermählt Euch ihr;

Und ſeid Ihr fort, ſuch' ich mit aller Müh
Den mißvergnügten Vater zu beſänft'gen,
Daß er ſein Jawort gibt.

Florizel.

Camillo, wie?
Dieß, faſt ein Wunder, ſollte möglich ſein?
Dann nenn' ich dich ein überirdiſch Weſen,
Und traue dir in Allem.

Camillo.

Dachtet Ihr
Schon an den Ort, wohin Ihr wollt?

Florizel.

Noch nicht;
Doch wie an dem ein blinder Zufall ſchuld,
Was wir ſo wild jetzt thun, ſo weihen wir
Zu Sklaven uns des Glücks und überlaſſen
Uns jedem Windſtoß.

Camillo.

Nun, ſo hört mich an.
Ich rath' Euch, wollt Ihr Euern Plan nicht ändern,
Und Euch der Flucht vertraun, geht nach Sicilien,
Und ſtellt Euch dort mit Eurer ſchönen Fürſtin,
Dieß, ſeh ich, wird ſie ſein, Leontes dar.
Man wird ſie wohl empfangen, wie ſich's ziemt
Für Eure Gattin. Ha, ich ſehe ſchon
Leontes, wie er weit die Arme öffnet,
Und grüßend Euch entgegen weint, Vergebung
Von Euch, dem Sohn erfleht, als wär's der Vater,
Der jugendlichen Fürſtin Hände küßt;
Jetzt denkt er ſeiner Härte, jetzt der Liebe,
Verwünſcht den Haß zur Höll', und wünſcht, daß Liebe
Noch ſchneller wachſ' als Stunden und Gedanken.

Florizel.

Doch, würdiger Camillo,
Welch einen Anstrich geb' ich dem Besuch?

Camillo.

Daß Euch der König, Euer Vater, sendet,
Um ihn zu grüßen und zu trösten. Prinz,
Wie Ihr ihm müßt begegnen, was ihm melden,
Als käm's von Eurem Vater, Dinge, die
Bekannt nur sind uns Drei'n, das schreib ich auf.
Daraus ersehn Ihr, was Ihr jedesmal
Zu sagen habt; daß er nicht anders glaubt,
Als brächtet Ihr des Vaters Seele mit,
Und spräch't sein ganzes Herz.

Florizel.

Ich sag' Euch Dank;
Darin ist Trost.

Camillo.

Ein Weg, der mehr verheißt,
Als wenn Ihr auf gut Glück Euch überlaßt
Bahnlosen Fluthen, ungeträumten Küsten
Und sicherm Elend, ohne Rath und Hülfe,
Wenn Eins besiegt, vom Andern schon bedroht;
Nichts so gewiß, als Eure Anker, die
Ihr Bestes thun, wenn sie dort fest Euch halten,
Wo ungern Ihr verweilt. Zudem, so wißt Ihr,
Glück ist allein das wahre Band der Liebe;
Trübsal verwandelt ihre frische Farbe
So wie ihr Herz.

Perdita.

Nur Eins davon ist wahr.
Ich meine, Trübsal kann die Wange zwingen,
Doch nicht das Herz besiegen.

Camillo.

Glaubt Ihr das?
Eu'r Vater ſieht gewiß in ſieben Jahren
Kein zweites Kind wie Ihr.

Florizel.

O mein Camillo,
Sie iſt ſo weit voraus an Bildung, wie
Zurück an Abkunft.

Camillo.

Ich bedaure kaum,
Daß Unterricht ihr fehlt; ſie nimmt es auf
Mit manchem Meiſter.

Perdita.

Herr, verzeihet mir,
Erröthen iſt mein Dank.

Florizel.

O holdes Kind! —
Doch, o, auf Dornen ſtehn wir hier! Camillo,
Erretter meines Vaters, jetzt der meine,
Arzt unſres Hauſes! Was beginnen wir?
Wir ſind wie Böhmens Sohn nicht ausgeſtattet,
Noch glaubt man in Sicilien —

Camillo.

Mein Prinz,
Das fürchtet nicht; Ihr wißt ja, meine Güter
Sind alle dort. Ich übernehm' es, Euch
So fürſtlich einzurichten, als wär' mein
Die Rolle, die Ihr ſpielt. Damit Ihr ſeht,
Daß Euch nichts mangeln ſoll, ſo hört ein Wort.

(Sie reden leiſe.)

Autolikus tritt auf.

Autolikus.

Ha, ha! was für eine Närrin doch die Ehrlichkeit iſt! und

Biedersinn, ihr geschworner Bruder, was für ein simpler Kamerad! Ich habe meinen ganzen Trödelkram verkauft; kein unächter Stein, kein Band, Spiegel, Bisamkugel, Spange, Taschenbuch, Ballade, Messer, Zwirnfaden, Handschuh, Schuhriemen, Armband, Hornring, um mein Packet vor dem Hungertode zu retten! Sie drängten sich zum Verkauf, als wenn mein Plunder geweiht wäre, und dem Käufer einen Segen brächte; und bei der Gelegenheit sah ich, wessen Börse das beste Ansehn hatte, und was ich sah, das schrieb ich mir zu beliebigem Gebrauch in mein Gedächtniß. Mein Clown, dem nur etwas fehlt, um ein vernünftiger Bursch zu sein, wurde so gewaltig in den Gesang der beiden Mädchen verliebt, daß er nicht eher ruhte, bis er Text und Melodie hatte; und dieß zog den ganzen übrigen Haufen so aufmerksam um mich her, daß alle ihre Sinnen in den Ohren steckten. Ich hätte einen Schlüssel abfeilen können, den sie an einer Kette trugen; kein Gehör, kein Gefühl, als für die Lieder meines Burschen, und die Bewunderung ihres Nichts; so daß ich während ihrer Betäubung den größten Theil ihrer festlichen Beutel wegschnappte; und wäre nicht der alte Mann dahergekommen mit einem Ach und Weh über seine Tochter und des Königs Sohn, und hätte meine Dohlen aus dem Stroh gescheucht, so hätte ich in der ganzen Armee nicht Eine Börse am Leben gelassen.

Camillo, Florizel und Perdita treten hervor.

Camillo.

Doch meine Briefe, die auf diesem Weg
Mit Euch anlangen, lösen diesen Zweifel.

Florizel.

Und die Ihr von Leontes mir verschafft —

Camillo.

Beruh'gen Euren Vater.

Florizel.

Lebt beglückt!
Was Ihr da sagt, klingt hold.

Camillo.

Wer ist das hier?
Wir nutzen ihn! Nichts soll vergessen sein,
Was frommen kann.

Autolikus (beiseit).

Wenn die mich behorcht haben, so komm ich an den Galgen.

Camillo.

Was hast du, guter Freund? Warum fährst du so zusammen? Fürchte nichts; es wird dir Niemand hier etwas zu Leide thun.

Autolikus.

Ach Herr, ich bin ein armer Kerl!

Camillo.

Nun, das magst du bleiben; kein Mensch hier wird dir das wegstehlen. Doch was die Außenseite deiner Armuth anlangt, da müssen wir einen Tausch treffen; darum entkleide dich augenblicklich (du mußt wissen, daß es dringend ist) und wechsele die Kleider mit diesem Herrn. Obschon der Verlust auf seiner Seite bedeutend genug ist, so sollst du doch außerdem noch dieß zum Ersatz erhalten.

Autolikus.

Ach Herr, ich bin ein armer Kerl. (Beiseit.) Ich kenne Euch recht gut.

Camillo.

Nun, ich bitte dich, mach fort; der junge Mensch ist schon halb entkleidet.

Autolikus.

Sprecht Ihr im Ernst, Herr? (Beiseit.) Ich wittere den Pfiff dabei.

Florizel.

Mach fort, ich bitte dich.

Autolikus.

Ich habe wahrhaftig schon Handgeld, und mit gutem Gewissen kann ich's nicht annehmen.

Camillo.

Knöpf' los, knöpf' los!

(Florizel und Autolikus wechseln die Kleider.)

(Zu Perdita.)

Beglückte Jungfrau, meine Prophezeihung
Erfülle sich an Euch! Jetzt müßt Ihr fort
In jenes Dickicht. Nehmt des Liebsten Hut,
Und drückt ihn in die Stirn, verhüllt das Antlitz,
Verkleidet Euch, verstellt, so viel Ihr könnt
Eu'r eigentliches Aussehn, daß an Bord
(Denn ich befürchte Späher) unentdeckt
Ihr kommen mögt.

Perdita.

Das Spiel steht einmal so,
Daß ich die Rolle nehmen muß.

Camillo.

Hilft nichts. —
Nun, seid Ihr fertig?

Florizel.

Säh mich jetzt mein Vater,
Er nennte mich nicht Sohn.

Camillo.

Nein, keinen Hut! —
Kommt, Mädchen, kommt! — Lebt wohl!

Autolikus.

Gehabt Euch wohl!

Florizel.

O Perdita, was haben wir vergessen!
Hör' nur ein Wort.

(Sie reden leise.)

Camillo (beiseit).

Mein erst Geschäft ist nun, dem König sagen,
Daß sie entflohn, und welches Wegs sie gingen,
Wodurch er hoffentlich bewogen wird,
Schnell nachzueilen. Mit ihm werd' ich dann
Sicilien wiedersehn, nach dessen Anblick
Ich krankhaft schmachte.

Florizel.

Sei das Glück uns hold! —
So laß uns denn zum Strande gehn, Camillo.

Camillo.

Je schneller, desto besser.

(Florizel, Perdita und Camillo ab.)

Autolikus.

Ich verstehe den Handel; ich hör' es schon. Ein offenes Ohr, ein scharfes Auge und eine flinke Hand sind drei nothwendige Eigenschaften für einen Beutelschneider. Eine gute Nase ist gleichfalls ein unentbehrliches Requisit, um Arbeit für die übrigen Sinne auszuwittern. Ich sehe, dieß ist eine Zeit, wo der Schelm sein Glück macht. Welch ein Tausch wäre dieß gewesen auch ohne das Aufgeld! Und welch ein herrliches Aufgeld noch obendrein in dem Tausche! In der That, die Götter sehen uns dieses Jahr durch die Finger, und nehmens mit einem kleinen Extempore nicht so genau. Der Prinz selbst geht auf Schelmereien aus, und stiehlt sich mit einem Klotz an den Füßen von seinem Vater fort; dächt ich nicht, es wär ein Stück von Ehrlichkeit, wenn ich es dem König hinterbrächte, so wollt' ich's thun; aber mich dünkt, die Spitzbüberei ist größer, wenn ich's geheim halte; und darum bleib' ich meiner Profession getreu.

(Clown und der alte Schäfer treten auf.)

Fort, fort! Hier ist für ein feuriges Gehirn noch etwas mehr zu thun. Das Ende jedes Gäßchens, jede Bude, jede Kirche, jede Sitzung, jede Hinrichtung gibt einem geschäftigen Manne Gelegenheit, sich thätig zu zeigen.

Clown.

Seht, seht, was Ihr nun für ein Mann seid! Es bleibt nichts weiter übrig, als dem König zu sagen, daß sie ein Wechselkind ist, und nicht von Eurem Fleisch und Blut.

Schäfer.

Aber hör mich doch!

Clown.

Aber hört mich doch!

Schäfer.

Nun, so sprich!

Clown.

Da sie nicht Euer Fleisch und Blut ist, so hat Euer Fleisch und Blut den König nicht beleidigt, und so kann er Euer Fleisch und Blut nicht strafen. Zeigt die Sachen vor, die Ihr bei ihr gefunden, die geheimnißvollen Sachen alle, außer denen, die sie bei sich hat. Und wenn Ihr das gethan habt, so läßt das Gesetz Euch ungeschoren, ich steh Euch dafür.

Schäfer.

Ich will dem König Alles sagen, jedes Wort, ja, und auch die Streiche seines Sohns, der, das kann ich wohl sagen, kein ehrlicher Mann ist, weder gegen seinen Vater, noch gegen mich, daß er damit umgeht, mich zu des Königs Schwager zu machen.

Clown.

Freilich, Schwager war das Wenigste, was Ihr von ihm werden konntet, und dann wäre Euer Blut theurer geworden, ich weiß nicht, um wie viel die Unze.

Autolikus (beiseit).

Sehr weise gesprochen, ihr Affen!

Schäfer.

Wohl; laßt uns zum König. Er wird sich des Bündels halber gewiß den Bart kratzen.

Autolikus.

Ich weiß nicht, was diese Klage der Flucht meines Herrn für ein Hinderniß in den Weg legen könnte.

Clown.

Ich wünsche von Herzen, daß er im Schlosse sein möge.

Autolikus (beiseit).

Bin ich auch von Natur nicht ehrlich, so bin ichs doch zuweilen durch Zufall. Ich will meinen Hausirerbart in die Tasche stecken. — Wie gehts, Landsleute? wo wollt ihr hin?

Schäfer.

Aufs Schloß, mit Eurer Gnaden Erlaubniß.

Autolikus.

Eure Geschäfte dort? was? mit wem? Was ist denn das für ein Bündel? Wo wohnt Ihr? Eure Namen? Euer Alter? Sagt mir, von was für Herkunft, und von welcher Erziehung Ihr seid; gebt Alles an, was zu wissen nöthig ist!

Clown.

Wir sind nur schlichte Leute, Herr.

Autolikus.

Eine Lüge! Ihr seid rauh und haaricht. Sagt mir keine Lügen; das schickt sich nur für Kaufleute; die lügen uns Soldaten oft etwas vor; aber wir zahlen ihnen mit gestempelter Münze, nicht mit dem Mordstahl; also schenken sie uns die Lügen nicht.

Clown.

Euer Gnaden hätten uns beinah eine Lüge geschenkt, wenn Ihr Euch nicht selbst auf der That ertappt hättet.

Schäfer.

Mit Eurer Gunst, Herr, seid Ihr vom Hofe?

Autolikus.

Mit meiner Gunst, oder nicht, ich bin vom Hofe. Siehst du nicht die Hofmiene in diesem Anzuge? Hat nicht mein Gang den Hoftakt? Riecht deine Nase nicht Hofgeruch an mir? Strahle ich auf deine Niedrigkeit nicht Hofverachtung? Glaubst du, weil ich dich höflich und freundlich um deine Verrichtungen befrage, daß ich deßhalb nicht vom Hofe bin? Ich bin ein

Hofmann von Kopf zu Fuß, und einer, der dein Geschäft entweder befördern, oder hintertreiben wird. Demnach befehl' ich dir, mir dein Anliegen zu eröffnen.

Schäfer.

Mein Geschäft, Herr, geht nur den König an.

Autolikus.

Was hast du dazu für einen Advokaten?

Schäfer.

Ich weiß nicht, mit Verlaub.

Clown.

Advokat ist der Hofausdruck für Fasan; sagt, daß Ihr keinen habt.

Schäfer.

Ich habe keinen Fasan, weder Hahn noch Henne.

Autolikus.

Wie glücklich wir, die keine Gimpel sind!
Doch konnte mich Natur auch so erschaffen;
Drum will ich nicht verachten.

Clown.

Das muß ein großer Hofmann sein.

Schäfer.

Seine Kleider sind reich, aber er versteht es nicht, sie mit Anstand zu tragen.

Clown.

Je grillenhafter, um so vornehmer. Ich wette, ein großer Mann! Man sieht es an der Art, wie er seine Zähne stochert.

Autolikus.

Das Bündel da, was ist in dem Bündel? Was soll die Schachtel?

Schäfer.

Herr, in diesem Bündel und in der Schachtel da sind Geheimnisse enthalten, die Niemand wissen darf, als der König.

und die er noch dieſe Stunde erfahren ſoll, ſofern ich bei ihm vorkomme.

Autolikus.

Deine Mühe iſt verloren, Alter.

Schäfer.

Wie ſo, Herr?

Autolikus.

Der König iſt nicht in dem Schloſſe; er iſt an den Bord eines neuen Schiffes gegangen, um ſich die Grillen zu vertreiben und freie Luft zu ſchöpfen. Denn wenn du für ernſthafte Dinge Sinn haſt, ſo mußt du wiſſen, der König iſt voll Verdruß.

Schäfer.

So heißt es, Herr, über ſeinen Sohn, der die Tochter eines Schäfers geheirathet haben ſoll.

Autolikus.

Wenn der Schäfer nicht bereits feſtſitzt, ſo mag er ſich nur davon machen; denn die Flüche, die er bekommen, und die Martern, die er empfinden wird, brächen wohl die Kraft eines Mannes und das Herz eines Ungeheuers.

Schäfer.

Glaubt Ihr das, Herr?

Autolikus.

Und nicht er allein wird Alles fühlen müſſen, was der Scharfſinn Schweres und die Rache Bitteres erſinnen kann; ſondern auch ſeine Anverwandten, wenn ſie gleich fünfzig Grade von ihm entfernt ſind, werden alle in des Henkers Hände fallen. Das iſt zwar traurig, aber doch nothwendig. So ein alter Spitzbube von Schäfer, ſo ein Bockshüter verlangt, daß ſeine Tochter zu ſo hohen Ehren kommen ſoll! Einige ſagen, er wird geſteinigt werden; aber die Todesart iſt zu ſanft für ihn, ſag' ich. Unſern Thron in eine Schäferhütte hineinzuziehen! Alle Todesarten ſind zu gering, und die ſchwerſte zu leicht für ihn.

Clown.

Hat der alte Mann wohl einen Sohn, Herr? Mit Verlaub, Herr, habt Ihr nichts davon gehört?

Autolikus.

Er hat einen Sohn, der soll lebendig geschunden, und dann, mit Honig bestrichen, quer über ein Wespennest gestellt werden; darauf soll er stehen bleiben, bis er dreiviertel und ein achtel todt ist. Dann wird er wieder mit Aquavit, oder mit einem andern starken Getränk restaurirt; darauf, nackend, wie er ist, und an dem heißesten Tage, gegen eine Ziegelmauer gestellt, wo ihn die Sonne mit südlichem Auge anschaut, und wo er sie wieder anschauen muß, so lange, bis ihn die Fliegen todt gestochen haben. Doch was verlieren wir Worte über diese verrätherischen Schurken, deren Elend man nur belächeln muß, da ihr Verbrechen so ungeheuer ist! Sagt mir, denn ihr scheint ehrliche, einfache Leute, was ihr bei dem König anzubringen habt; da ich in einem ziemlich vertrauten Verhältniß mit ihm stehe, will ich euch zu ihm an Bord bringen, will euch ihm vorstellen und ihm zu euerm Vortheil ins Ohr flüstern. Kann irgend Einer, außer dem König, Euer Begehren erfüllen, so steht hier ein Mann, der es zu thun erbötig ist.

Clown.

Der scheint großen Einfluß zu haben. Haltet ihn warm! Gebt ihm Gold! Wenn gleich der Einfluß ein widerspenstiger Bär ist, so wird er doch oft durch Gold bei der Nase herumgeführt. Zeigt die innere Seite Eures Geldbeutels der äußern Seite seiner Hand, und damit gut. Bedenkt nur, gesteinigt und lebendig geschunden!

Schäfer.

Wenn's Euch gefällig wäre, gnädiger Herr, die Sache für uns zu übernehmen, so ist hier alles Gold, was ich bei mir habe; ich will noch einmal so viel holen, und diesen jungen

Burschen zum Pfande hier lassen, bis ich wiederkomme und es Euch bringe.

Autolikus.

Wenn ich das thue, was ich dir versprochen habe?

Schäfer.

Ja, lieber Herr.

Autolikus.

Gut; gebt mir nur fürs Erste die Hälfte. — Habt Ihr Antheil an der Sache?

Clown.

Einigen, mein Herr, Aber obgleich ich nicht in der besten Haut stecke, so hoffe ich doch nicht, daß man mich aus ihr herausschinden wird.

Autolikus.

O nein; das ist der Fall nur bei des Schäfers Sohn. An den Galgen mit ihm! An ihm muß man ein Exempel statuiren.

Clown.

Ein Trost! ein schöner Trost! Wir müssen zum König, und ihm unsere seltsamen Geschichten erzählen. Er muß wissen, daß sie nicht Eure Tochter, noch meine Schwester ist; sonst sind wir verloren. Herr, ich will Euch eben so viel geben wie dieser alte Mann, wenn die Sache in Richtigkeit ist, und will, wie er sagt, so lange Euer Unterpfand bleiben, bis er es bringt.

Autolikus.

Ich will mich auf Euer Wort verlassen. Geht voraus nach dem Strand; wendet Euch nur rechts; ich will nur einmal über die Hecke sehen, und Euch gleich nachfolgen.

(Er geht auf die Seite.)

Clown.

Der Mann ist ein rechter Segen für uns, das muß ich sagen, ein rechter Segen!

Schäfer.

Laß uns vorangehen, wie er uns geheißen hat. Er ist dazu auserkoren, uns Gutes zu erzeigen.

(Schäfer und Clown ab.)

Autolikus tritt wieder hervor.

Autolikus.

Ich sehe wohl, wenn ich auch Lust hätte, ehrlich zu handeln, so gibt es mein Verhängniß doch nicht zu; es wirft die Beute in den Mund. Doppelter Vortheil bewirbt sich jetzt um mich: Geld, und ein Mittel, dem Prinzen, meinem Herrn, Dienste zu erzeigen; wer weiß, ob das nicht noch einmal zu meinem Glücke führen kann? Ich will diese beiden blinden Maulwürfe zu ihm an Bord bringen. Findet er's für besser, sie wieder fortzuschicken, und geht ihn ihr Gesuch bei dem Könige nichts an, so mag er mich für meine übergroße Dienstfertigkeit immerhin einen Schurken heißen; denn gegen diese Titel und die Schande, die ihm anhängen mag, bin ich gestählt. Ich will sie ihm vorstellen; es kann sein Gutes haben.

(Ab.)

War das nicht des Orakels heil'ges Wort,
Daß erbenlos Leontes bleiben soll,
Bis sein verlornes Kind gefunden ist?
Und dieß zu hoffen, ist so ungereimt,
Als daß Antigonus das Grab durchbräche,
Und wieder zu mir käme, der fürwahr
Verdarb zusammt dem Kind. Ist's Euer Wille,
Daß unser Herr dem Himmel widerstrebe.
Und trotze seinem Plan? —

(Zu Leontes.)

Sorgt nicht um Kinder;
Die Krone wird schon ihren Erben finden;
Der große Alexander hinterließ sie
Dem würdigsten, und sein Thronfolger war
Vermuthlich so der beste.

Leontes.

O Pauline,
Ich weiß, daß du Hermione's Gedächtniß
In Ehren hältst. Ach, hätt' ich immer doch
Mich deinem Rath gefügt, so könnt' ich jetzt
Ihr in die holden Augen schaun, und Schätze
Von ihren Lippen sammeln.

Pauline.

Die dann reicher
Durch Geben ward.

Leontes.

Ja, du hast Recht, Pauline.
So gibt's kein Weib mehr; drum kein Weib! Ein schlechtres,
Und mehr geliebt, brächt' ihren sel'gen Geist
Zurück in ihren Leib, und hergebannt,
Wo wir ihn kränkten, rief er seelgemartert:
„Warum das mir?"

Pauline.

Hätt' die die Macht dazu,
Sie hätte wohl den Grund.

Leontes.

Sie würde mich
Zum Morde meiner zweiten Frau entflammen.

Pauline.

Wär' ich der irre Geist, ich käme dann,
Und hieß Euch schaun in jener Aug' und fragte,
Ob Ihr um diesen matten Blick sie wähltet:
Dann schrie ich auf, daß Euer Ohr zerrisse,
Und schiede mit dem Wort: Gedenke mein!

Leontes.

Ha, Sterne, Sterne waren's,
Und alle Augen sonst erloschne Kohlen!
O fürchte du kein Weib,
Ich will kein Weib, Pauline.

Pauline.

Wollt Ihr schwören,
Niemals zu frein, als bis ich's Euch erlaubt?

Leontes.

Niemals, bei meinem Seelenheil, Pauline!

Pauline.

Ihr, edle Herrn, seid Zeugen seines Schwurs.

Cleomenes.

Ihr quält ihn allzusehr.

Leontes.

Bis eine Andre,
Hermione so ähnlich wie ihr Bild,
Sein Auge schaut.

Cleomenes.

O laßt —

Pauline.

Ich bin zu Ende.
Doch will mein König sich vermählen, — wollt Ihr,
Wollt Ihr durchaus; so überlaßt es mir,
Die Gattin Euch zu wählen; nicht so jung
Wie Eure erste soll sie sein, doch so,
Daß, ging der Geist der ersten Gattin um,
Er freudig sie in Euren Armen sähe.

Leontes.

Wir frein nicht, bis du's heißest, treue Freundin.

Pauline.

Das ist nur, wenn die Kön'gin wieder lebt;
Gewiß nicht eher.

Ein Edelmann tritt auf.

Edelmann.

Ein Jüngling, der Prinz Florizel sich nennt,
Sohn von Polyxenes, mit seines Gattin,
Die schönste Fürstin, die mein Auge sah,
Wünscht Eintritt bei Eu'r Hoheit.

Leontes.

Wer mit ihm?
Er kommt nicht in des Vaters Glanz, sein Nahn,
So ohne Förmlichkeit und plötzlich, zeigt,
Nicht vorbedacht sei der Besuch, erzwungen
Durch Noth und Zufall nur. Was für Gefolge?

Edelmann.

Nur Wen'ge und Geringe.

Leontes.

Seine Gattin,
Sagst du, mit ihm?

Edelmann.

Ja, und das herrlichste
Geschöpf, das je die Sonne hat beschienen.

Pauline.

Hermione! —
Wie ſtets die Gegenwart die beſſre Vorzeit
Verachtet, alſo muß dein Grabmal auch
Platz machen dem, was jetzt iſt. — Herr, Ihr ſelbſt
Spracht einſt und ſchriebt (doch Eure Schrift iſt jetzt
Kalt wie ihr Gegenſtand): „Sie ſei noch nie,
Und werd' auch nie erreicht.“ So trug Eu'r Lied
Ihr Lob in hoher Fluth; jetzt iſt es Ebbe,
Da Ihr die Schönre ſchautet.

Edelmann.

O verzeiht;
Die Ein' iſt faſt vergeſſen, — zürnet nicht! —
Doch dieſe, wenn ſie Euer Auge ſchaute,
Stimmt auch die Zunge nach. Sie iſt ein Weſen,
Das, lehrt ſie Ketzerei, den Eifer löſcht
In jedem Gläub'gen, Proſelyt wird Jeder,
Wenn ſie ihn folgen heißt.

Pauline.

Wie? Auch die Frauen?

Edelmann.

Die Frauen lieben ſie, weil Frau ſie iſt,
Mehr werth, als je ein Mann; die Männer, weil ſie
Der Frauen Kron' iſt.

Leontes.

Geht, Cleomenes;
Ihr ſelbſt mit Euren ehrenwerthen Freunden
Bringt ſie an unſer Herz.

(Cleomenes mit Andern ab.)

Doch bleibt es ſeltſam,
Daß er ſo her ſich ſtiehlt.

Pauline.

Hätt' unſer Prinz,

Das holdste Kind, den Tag erlebt, er schickte
Sich gut zu diesem Herrn; kein ganzer Monat
War zwischen beiden.

Leontes.

O nichts mehr; du weißt,
Er stirbt aufs Neu' mir, denkt man sein. Fürwahr,
Erschau' ich diesen Herrn, wird deine Rede
In mir Gedanken wecken, welche leicht
Mir die Besinnung rauben. — Ha, sie kommen!

(Florizel, Perdita, Cleomenes und Andere treten auf.)

Prinz, Eure Mutter war dem Ehbett treu,
Denn sie empfing ganz Eures edlen Vaters
Gepräg' in Euch. Wär' ich erst einundzwanzig,
Des Vaters Bild ist so in Euch getroffen,
So ganz sein Blick, ich nennte Bruder Euch
Wie ihn, und spräche dann von manchem Streich
Aus unsrer Jugendzeit. O höchst willkommen!
Und Eure schöne Fürstin! — Göttin! — Ach,
Ein Paar verlor ich, zwischen Erd' und Himmel
Ständ' es wohl jetzt so da, Bewundrung zeugend,
Wie ihr, holdsel'ges Paar! Und dann verlor ich
(Durch eigne Thorheit Alles) die Gesellschaft,
Ja, Freundschaft Eures biedern Vaters, den,
Bin ich auch gramgebeugt, ich gern im Leben
Noch einmal wiedersäh'.

Florizel.

Auf sein Geheiß
Erschein' ich in Sicilien, Euch von ihm
Die wärmsten Grüße bringend, die ein König
Dem Bruder senden kann; und wenn nicht Schwäche,
Die stets dem Alter folgt, etwas vermindert
Die rasche Kraft, so hätt' er selbst durchmessen
Die Meer' und Länder zwischen euren Thronen,

Um Euch zu ſehen, den er heißer lieb
Als alle Scepter (ſo hieß er mich ſagen)
Und wer ſie trägt auf Erden.

Leontes.

O mein Bruder!
Du edler Fürſt! Was ich dir zugefügt,
Zernagt mein Herz, und dieſe neue Sendung
So ausgezeichnet freundlich, klagt ſo herber
Mein kaltes Säumen an. — O ſeid willkommen,
Gleichwie der Lenz der Flur! Und gab er ſelbſt
Dies Kleinod Preis der wilden, mindeſtens
Unſanften Hand des furchtbaren Neptun,
Den Mann zu grüßen, ihrer Müh' nicht werth;
Viel wen'ger ſeinethalb ihr Leben wagend!

Florizel.

Mein hoher Herr, ſie kommt aus Libyen.

Leontes.

Wo man den tapfern Smalus ehrt als Helden?

Florizel.

Von dort, erlauchter Herr, von ihm, deß Thränen
Im Scheiden ſie als Tochter anerkannten;
Dorther ſind wir mit günſt'gem Wind geſchifft,
Um meines Vaters Auftrag zu vollziehn,
Eu'r Hoheit zu beſuchen. Mein Gefolge
Hab' ich zum größten Theil von Euren Ufern
Vorausgeſchickt nach Böhmen, zu verkünden
Der Reiſe glücklichen Erfolg in Libyen,
Und mein' und meiner Gattin ſichre Landung
Hier, wo wir ſind.

Leontes.

Die ſegensreichen Götter
Befrein ſo lang von Seuchen unſre Luft,

Als Ihr verweilt. O Euer frommer Vater,
Der gnadenvolle Fürst, an dessen Haupt,
Wie heilig auch es ist, ich frevelte,
Weßhalb der Himmel, zornentbrannt, der Kinder
Mich hat beraubt; Eu'r Vater ist gesegnet,
Wie er vom Himmel es verdient, mit Euch,
Werth seiner Tugend. O was könnt' ich sein,
Könnt' ich auch jetzt auf Sohn und Tochter schaun,
So liebenswerth als Ihr!

Ein Edelmann tritt auf.

Edelmann.

Mein gnäd'ger König,
Unglaublich würd' Euch scheinen, was ich melde,
Wär' der Beweis zur Hand nicht. Hoher Herr,
Mit eignem Mund grüßt Böhmen Euch durch mich,
Und fleht Euch, festzunehmen seinen Sohn,
Der, seines Rangs und seiner Pflicht vergessen,
Von seinem Vater floh und seinem Erbtheil
Mit eines Schäfers Tochter.

Leontes.

Wo ist Böhmen?

Edelmann.

Hier in der Stadt; ich komme grad' von ihm.
Verwildert red' ich, wie es mit sich bringt
Mein Staunen und mein Auftrag. Während er
An Euern Hof eilt, auf der Jagd, so scheint's,
Des schönen Paars, trifft er auf dem Wege
Den Vater dieser vorgeblichen Fürstin
Und ihren Bruder, die das Land verließen
Mit diesem Herrn.

Florizel.

Camillo hat's verrathen,

Deß Redlichkeit und Ehre jedem Sturme
Bis jetzt getrotzt.

Edelmann.

Das legt ihm selbst zur Last;
Denn er ist bei dem König.

Leontes.

Wer? Camillo?

Edelmann.

Camillo, Herr; ich sprach ihn; er verhört
Die armen Schelme jetzt. Nie sah ich Wichte
In solcher Angst; sie knien, die Erde küssend,
Verschwören Gut und Blut mit jedem Wort;
Der König schließt die Ohren, und bedroht sie
Mit Tod auf Tod.

Perdita.

O weh, mein armer Vater!
Der Himmel schickt uns Späher nach, und will
Nicht unsern Ehebund.

Leontes.

Seid ihr vermählt?

Florizel.

Wir sind's nicht, Herr, und werden's nun wohl nie;
Die Sterne werden eh die Thäler küssen.

Leontes.

Mein Prinz, ist dieß die Tochter eines Königs?

Florizel.

Sie ist's, wenn sie einst meine Gattin wird.

Leontes.

Dies „Einst" wird wohl durch Eures Vaters Eile
Sehr langsam nahn. Es thut mir leid, sehr leid,
Daß Ihr Euch seiner Liebe habt entfremdet,
Die heil'ge Pflicht Euch war; ich muß beklagen,

Daß Eure Wahl nicht Rang wie Schönheit schmückt,
Damit sie Euer würde.

Florizel.

Muth, o Theure!
Wenn auch das Schicksal sichtbar uns verfolgt
Durch meinen Vater, kann's doch unsre Liebe
Nicht um ein Haar vermindern. Herr, ich bitte,
Gedenkt der Zeit, da Ihr nicht mehr als ich
Dem Alter schuldetet; mit dem Gefühl
Seid mein Vertreter jetzt; denn wenn Ihr bittet,
Verschenkt mein Vater seltnes Gut wie Tand.

Leontes.

Dann bät' ich Eure seltene Geliebte,
Die er für Tand nur achtet.

Pauline.

Herr, mein Fürst,
Eu'r Aug' hat zu viel Jugend; einen Monat
Vor Eurer Kön'gin Tod war solcher Blicke
Sie würdiger, als was Ihr jetzt betrachtet.

Leontes.

Ich dachte jetzt an sie bei diesen Blicken. —
Doch unerwidert blieb noch Eure Bitte.
Ich will zu Eurem Vater; hat Begier
Gekränkt nicht Eure Ehre, bin ich Euer,
Und seiner Wünsche Freund. Auf dieses Wort
Geh' ich ihm jetzt entgegen. Folgt mir jetzt,
Und seht, wie mir's gelingt. Kommt, guter Prinz!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Vor dem Schloß.

Autolikus und ein Edelmann treten auf. Darauf noch zwei andere Edelleute.

Autolikus.

Ich bitt' Euch, Herr, wart Ihr bei der Erzählung gegenwärtig?

Erster Edelmann.

Ich war zugegen, als das Bündel aufgemacht wurde, und hörte den alten Schäfer vortragen, wie er es gefunden habe. Darauf nach einem kurzen Staunen hieß man uns alle aus dem Zimmer gehen. Nur das, dünkt mich, hörte ich den Schäfer noch sagen, er habe das Kind gefunden.

Autolikus.

Ich möchte gar gern den Ausgang davon wissen.

Edelmann.

Davon kann ich Euch nur Eins und das Andre sagen; aber die Verwandlungen, die ich an dem König und Camillo wahrnahm, waren lauter Zeichen der höchsten Verwunderung; indem sie einander anstarrten, schienen sie fast ihre Augenlieder zu zerreißen. Es war Sprache in ihrer Stummheit, und Rede selbst in ihrer Geberde; sie sahen so aus, als ob sie von einer neugeschaffenen oder untergegangenen Welt gehört hätten; die Regungen der Verwunderung waren deutlich an ihnen sichtbar; aber ob der Anlaß freudig oder traurig war, das hätte selbst der scharfsichtigste Beobachter nicht enträthseln können; doch mußte er es in einer oder der andern Art im höchsten Grade sein.

(Ein zweiter Edelmann tritt auf.)

Hier kommt ein Herr, der uns vielleicht mehr von der Sache sagen kann. Was gibt's Neues, Rogero?

Zweiter Edelmann.

Nichts als Freudenfeuer. Das Orakel ist erfüllt; des Königs Tochter ist gefunden. Es sind in dieser einzigen Stunde so viel wunderbare Dinge vorgefallen, daß kein Balladenmacher im Stande sein würde, sie zu beschreiben.

(Ein dritter Edelmann tritt auf.)

Hier kommt Pauline's Haushofmeister; der kann uns mehr sagen. — Wie steht es jetzt, Herr? Die Neuigkeit, die für wahr gilt, sieht einem alten Mährchen so gleich, daß ihre Wahrheit sehr verdächtig ist. Hat der König seine Erbin gefunden?

Dritter Edelmann.

Ganz gewiß, wenn jemals die Gewißheit durch Umstände schlagend ward. Die Beweise kommen so gut überein, daß man darauf schwören sollte, man sehe mit eignen Augen, was man erzählen hört. Der Mantel der Königin Hermione, ihr Juwel, das sie um den Hals zu tragen pflegte, dabei Briefe von Antigonus, deren Handschrift es außer Zweifel setzt, daß Antigonus sie geschrieben — die Majestät dieses Mädchens — in vollkommener Aehnlichkeit mit ihrer Mutter — der Adel in ihrer Denkungsart, welcher zeigt, wie Natur höher steht, als Erziehung — und noch andere deutliche Anzeigen erklären sie mit höchster Entschiedenheit für des Königs Tochter. Saht Ihr die Zusammenkunft der beiden Könige?

Zweiter Edelmann.

Nein.

Dritter Edelmann.

So verlort Ihr einen Anblick, den man sehen mußte, der sich nicht beschreiben läßt. Ihr hättet nur mit ansehen sollen, wie eine Freude die andere krönte, so daß es schien, als ob der Schmerz weinte, daß er Abschied von ihnen nehmen sollte; denn ihre Freude

watete in Thränen. Das war ein Augenaufſchlagen, ein Händedrücken, und die Angeſichter in einer ſolchen Verzücktheit, daß man ſie nur noch an ihren Kleidern, und nicht mehr an ihren Geſichtszügen erkennen konnte. Unſer König, außer ſich vor Freude über ſeine wiedergefundene Tochter, als wäre die Freude nun ein Verluſt geworden, ruft: „O deine Mutter! deine Mutter!“ dann bittet er Böhmen um Verzeihung; dann umarmt er ſeinen Eidam; dann zerdrückt er wieder ſeine Tochter mit Umhalſungen; jetzt dankt er dem alten Schäfer, der dabei ſteht, wie eine vom Wetter gerührte Bildſäule aus manches Königs Regierung her. Noch nie hörte ich von einer ſolchen Zuſammenkunft; ſie lähmt jede Erzählung, ihr zu folgen, und vernichtet jede Schilderung.

Zweiter Edelmann.

Doch ich bitte Euch, was ward aus Antigonus, der das Kind von hier wegſchaffte?

Dritter Edelmann.

Auch das klingt einem alten Mährchen ähnlich, das man noch immer erzählt, wenn auch der Glaube daran ſchläft, und kein Ohr mehr offen iſt. Er wurde von einem Bären zerriſſen. Dieß bezeugt des Schäfers Sohn, den nicht bloß ſeine Einfalt, die groß ſcheint, rechtfertigt, ſondern auch ein Schnupftuch und Ringe vom Manne, die Pauline erkennt.

Erſter Edelmann.

Was wurde aus ſeinem Schiffe und aus ſeinem Gefolge?

Dritter Edelmann.

Sie ſcheiterten in dem Momente, als ihr Herr ſtarb, und im Angeſichte des Schäfers, ſo daß alle Werkzeuge, welche zur Ausſetzung des Kindes geholfen hatten, zu eben der Zeit verloren gingen, da es gefunden ward. Aber ach, der edle Kampf, den Schmerz und Freude in Pauline kämpften! Indem ſie

das eine Auge wegen des Verluſtes ihres Gemahles hinwegwandte, erhob ſie das andere, weil das Orakel nun erfüllt war, gen Himmel. Sie nahm die Prinzeſſin von der Erde auf, und umarmte ſie ſo innig, als wollte ſie ſie an ihr Herz feſt heften, damit ſie nicht mehr in Gefahr käme, ſie zu verlieren.

Erſter Edelmann.

Wahrhaftig, eine Scene, die es verdiente, lauter Könige und Prinzen zu Zuſchauern zu haben; wie ſie denn auch von ſolchen geſpielt wurde.

Dritter Edelmann.

Einer der ſchönſten Züge unter allen, der nach meinen Augen angelte, aber nur das Waſſer, nicht den Fiſch bekam, war der, als von dem Tode der Königin geſprochen wurde, und der König die Umſtände, welche ihr das Leben koſteten, eben ſo aufrichtig bekannte, als ſchmerzlich bejammerte — wie da das Aufmerken ſeine Tochter verwundete, bis ſie von einem Zeichen des Schmerzes zum andern, faſt möcht' ich ſagen, Thränen blutete; denn ſo viel weiß ich gewiß, mein Herz weinte Blut. Wer noch hart wie Marmor war, veränderte die Farbe; Einige taumelten ohnmächtig, Alle waren tief gerührt. Wenn es die ganze Welt hätte anſchauen können, der Schmerz wäre allgemein geweſen.

Erſter Edelmann.

Sind ſie nach Hofe zurückgekehrt?

Dritter Edelmann.

Nein; die Prinzeſſin hörte von einer Statue ihrer Mutter, welche Pauline in Verwahrung hat, einem Stücke, woran der große Meiſter Giulio Romano arbeitete, und welches er erſt kürzlich vollendete, der, wenn er Ewigkeit hätte, und ſeinen Werken Odem einhauchen könnte, die Natur um ihre

Kunden brächte, so vollkommen ist er ihr Affe; er hat die Hermione der Hermione so gleich gemacht, daß man in Versuchung kommt, sie anzureden und auf eine Antwort zu warten. Dahin nun sind sie mit allem Hunger der Liebe gegangen, und dort gedenken sie zur Nacht zu essen.

Erster Edelmann.

Ich dachte es wohl, daß Pauline dort etwas besonders Wichtiges vorhaben müsse; denn ich weiß, daß sie dieses abgelegene Haus schon seit Hermione's Tode alle Tage zwei- bis dreimal allein und heimlich besucht hat. Wollen wir dahin, und mit unserer Gesellschaft die frohen Zuschauer mehren?

Dritter Edelmann.

Wer möchte wohl von dort wegbleiben, der die Wohlthat des Zutritts genießen darf? Mit jedem Augenblicke kann irgend eine neue Freude geboren werden, und wenn wir fern bleiben, so verlieren wir den Genuß. Laßt uns gehen!

(Die drei Edelleute ab.)

Autolikus.

Jetzt könnte ich mir auf eine hübsche Beförderung Rechnung machen, wenn mir nicht die Schande meines vorigen Lebenswandels im Lichte stünde. Ich brachte den alten Mann und seinen Sohn auf das Schiff des Prinzen, sagte ihm, ich hätte von einem Bündel reden hören, und ich weiß nicht, was noch sonst Alles; aber weil er damals gar zu verliebt war in die Schäferstochter, denn dafür hielt er sie noch, die gerade stark seekrank ward, und er selbst wenig besser, weil der Sturm anhielt, so blieb das Geheimniß unentdeckt. Aber das ist mir Alles Eins; denn wär' ich auch selbst der Entdecker dieses Geheimnisses gewesen, so würd' ich doch bei dem saubern Rufe, in dem ich stehe, wenig Vortheil davon gezogen haben.

(Der alte Schäfer und Clown treten auf.)

Da kommen die, denen ich Gutes gethan habe wider meinen Willen; und ſchon zeigen ſie ſich in der Blüthe ihres Glückes.

Schäfer.

Höre, Junge; ich kann keine Kinder mehr bekommen; aber deine Söhne und Töchter werden alle geborne Edelleute ſein.

Clown.

Gott grüß' Euch, Herr. Ihr wolltet Euch neulich nicht mit mir ſchlagen, weil ich kein geborner Edelmann war. Seht Ihr dieſe Kleider? Sagt, daß Ihr ſie nicht ſeht, und haltet mich noch immer für keinen gebornen Edelmann; eben ſo gut könntet Ihr ſagen, dieſe Kleider ſeien keine geborenen Edelleute. Straft mich Lügen, thut es, und probirt einmal, ob ich jetzt nicht ein geborener Edelmann bin!

Autolikus.

Ich weiß es, Herr, Ihr ſeid ein geborener Edelmann.

Clown.

Ja, und das bin ich ſeit vier Stunden immer geweſen.

Schäfer.

Und ich auch, Junge.

Clown.

Ja, Ihr auch. Aber ich war noch eher, als mein Vater, von edler Geburt; denn des Königs Sohn nahm mich bei der Hand und nannte mich Bruder, und dann nannten die beiden Könige meinen Vater Bruder, und dann nannten der Prinz, mein Bruder, und die Prinzeſſin, meine Schweſter, meinen Vater Vater; und da weinten wir zuſammen; und das waren die erſten adeligen Thränen, die wir je vergoſſen.

Schäfer.

Wir erleben es Sohn, daß wir noch manche vergießen.

Clown.

Ja, sonst wär es ein wahres Mißgeschick, da wir uns in einem so verkehrten Zustande befinden.

Autolikus.

Ich bitte Euch unterthänigst, Herr, mir alle Fehler zu verzeihen, die ich gegen Eure Herrlichkeit begangen habe, und ein gutes Wort für mich einzulegen bei dem Prinzen, meinem Herrn.

Schäfer.

Ich bitte dich Sohn, thue das; denn wir müssen edel sein, da wir nun Edelleute sind.

Clown.

Du willst also dein Leben bessern?

Autolikus.

Ja, wenn es Euer Gnaden erlauben wollen.

Clown.

Gib mir die Hand. Ich will dem Prinzen schwören, du seist ein so ehrlicher Kerl, als irgend einer in Böhmen existirt.

Schäfer.

Sagen kannst du's wohl, aber nicht schwören.

Clown.

Nicht schwören? Und bin doch ein Edelmann? Bauern und Bürger mögen es sagen; ich aber will's beschwören.

Schäfer.

Aber wenn es nun falsch wäre, Sohn?

Clown.

Und wenn es auch noch so falsch wäre, ein ächter Edelmann kann es beschwören, zum Besten seines Freundes. Und ich will dem Prinzen schwören, du seist ein Kerl am rechten Platz, und du werdest dich nicht betrinken; aber ich will es schwören, und ich wollte, du würdest ein Kerl auf dem rechten Platz.

Autolikus.

Ich will es werden, Herr, aus allen Kräften.

Schäfer.

Thu das doch ja! Wenn ich mich nicht wundre, wie du Herz hast, dich zu betrinken, da du kein tüchtiger Kerl bist, so traue mir nie wieder. — Aber sieh da, der König und die Prinzen, unsere Verwandschaft, gehen hin, um das Bild der Königin zu sehen. — Komm, folge uns; wir wollen deine guten Herren sein.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Pauline's Hause.

Leontes, Polyxenes, Florizel, Perdita, Camillo, Pauline, Hofleute und Gefolge treten auf.

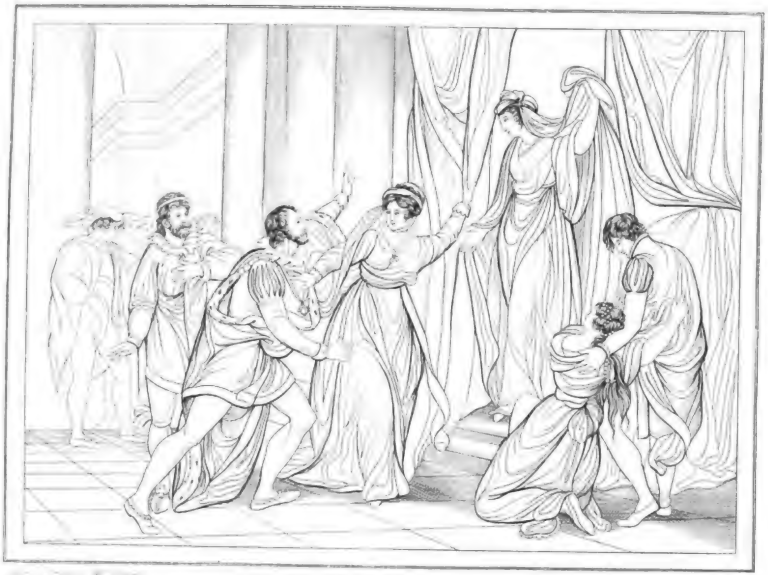
Leontes.

O würdige Pauline, welchen Trost
Empfing ich nicht durch dich!

Pauline.

Erlauchter Herr,
Was ich nicht recht that, war doch wohl gemeint.
All meine Dienste habt Ihr wohl bezahlt;
Doch daß Ihr nun mit Eurem hohen Bruder

Digitized by Google



DAS WINTER MÄHRCHEN.

Und den verlobten Erben Eures Throns
Mein armes Haus geruhet zu beſuchen,
Iſt Uebermaas von Huld, wofür zu danken
Mein Leben nimmer ausreicht.

Leontes.

O Pauline,
Wir ehren dich nur durch Beläſtigung;
Allein wir kamen, um die Statue
Der Königin zu ſehn. Wir ſchauten ſchon
Die Gallerie, nicht ohne groß Ergötzen
An mancher Seltenheit; doch ſahn wir nicht,
Was meine Tochter ſehnlich wünſcht zu ſchaun,
Das Bild der Mutter.

Pauline.

Wie ſie unvergleichlich
Im Leben war, ſo, glaub' ich, übertrifft
Ihr todtes Abbild, was ihr je geſehn
Und Menſchenhand je ſchuf. Darum bewahr' ich's
Auch ganz allein. Hier iſt es; ſeid gefaßt,
Zu ſehn, wie dies lebendig höhnt das Leben,
Mehr als der Schlaf den Tod. Schaut, ſagt: 's iſt ſchön!
(Sie zieht einen Vorhang auf; man ſieht eine Statue.)
Eu'r Schweigen iſt mir werth; es zeigt mir euer
Erſtaunen. Aber ſprecht! — erſt Ihr, mein Fürſt;
Kommt es nicht ziemlich nah?

Leontes.

Als ob ſie lebte! —
Schilt mich, geliebter Stein; dann mag ich ſagen,
Du ſei'ſt Hermione; doch mehr biſt du's,
Da du ſo freundlich ſchweigſt; denn ſie war mild
Wie Kindlichkeit und Gnade. Doch Pauline,

Hermione war nicht so faltig, nicht
So alt, als dieses Bild.

Polyxenes.

O lange nicht!

Pauline.

Um so viel größer ist des Bildners Kunst,
Die sechszehn Jahre zugab, und sie schuf,
Als lebte jetzt sie.

Leontes.

Ja, das thäte sie
So sehr zu meiner Wonne, wie ihr Anblick
Das Herz mir nun durchbohrt. So stand sie, ach
In so lebend'ger Hoheit, (warmes Leben,
Was kalt nun dasteht) als zuerst ich warb! —
Ich bin beschämt; rückt nicht der Stein mir vor,
Ich sei mehr Stein als er? — O Meisterstück,
In deiner Majestät ist Zaubermacht,
Die meine Sünden neu heraufbeschwört,
Und meiner Tochter raubt die Lebensgeister,
Daß sie da steht ein Stein mit dir!

Perdita.

Erlaubt,
Und nennt's nicht Aberglauben, wenn ich kniee,
Und fleh' um ihren Segen. — Theure Mutter,
Die endete, als ich begann zu leben,
Reich mir Hand zum Kuß!

Pauline.

O nicht so rasch!
Das Bild ist jüngst erst hingestellt, die Farben
Sind noch nicht trocken.

Camillo.

Mein Fürſt, Eu'r Schmerz iſt allzutief gewurzelt,
Da ſechszehn Winter ihn nicht fortgeweht,
Und ſo viel Sommer ihn nicht aufgetrocknet.
Kaum wurde Luſt ſo alt; niemals ein Schmerz,
Der eher nicht erſtarb.

Polyxenes.

Mein theurer Bruder,
Laßt ihn, der hieran Schuld war, ſo viel Gram
Aus Eurer Seele tilgen, als er ſelbſt
In ſich aufnehmen wird.

Pauline.

Gewiß, mein Fürſt,
Hätt' ich geglaubt, daß dies mein armes Bild
Euch ſo bewegte, (denn der Stein iſt mein)
Ich hätt' es nicht gezeigt.

Leontes.

Zieh nicht den Vorhang.

Pauline.

Ihr ſollt's nicht länger ſehn; ſonſt wähnt Ihr noch
Zuletzt, es rege ſich.

Leontes.

O laß, o laß!
Ich wollt', ich wäre todt — doch dünkt mich faſt —
Wer war es, der es machte? — Sebt mein Fürſt,
Iſt Euch nicht ganz, als ob es Athem hätte,
Und warmes Blut durch dieſe Adern flöſſe?

Polyxenes.

Ein Meiſterwerk!
Ein warmes Leben glüht auf dieſen Lippen.

Leontes.

Der Schimmer ihres Auges hat Bewegung.
Kann uns die Kunst so täuschen?

Pauline.

Ich verhüll' es.
Mein König ist schon so in der Verzückung,
Daß er noch denkt, es lebe.

Leontes.

Theure Freundin,
Könnt' ich durch zwanzig Jahre doch so denken;
Nicht die Vernunft der ganzen Welt wiegt auf
Die Wonne dieses Wahnsinns. Zieh nicht vor!

Pauline.

Es ängstet mich, daß ich Euch so erschüttert;
Ich könnt Euch mehr noch rühren.

Leontes.

Thu's, Pauline;
Denn dieser Schmerz ist mir so süße Kost,
Als je ein Labetrunk. — Mich dünkt noch immer,
Es athme von ihr her. Welch zarter Meißel
Grub jemals Hauch? O spottet meiner nicht,
Ich will sie küssen.

Pauline.

Nicht doch, gnäd'ger Fürst;
Denn feucht noch ist die Röthe ihrer Lippen,
Ihr tilgt sie durch den Kuß, und macht Euch Flecken
Von Farbenöl. Soll ich den Vorhang zieh'n?

Leontes.

Nein, zwanzig Jahre nicht!

Perdita.

Auch ich ſtänd' hier
So lange wohl, es anzuſchaun.

Pauline.

Verlaßt
Die Halle jetzt; wo nicht, ſo ſeid gefaßt
Auf mehr Erſtaunen. Könnt ihr es ertragen,
So laſſ' ich nun das Bild herniederſteigen
Und bei der Hand Euch faſſen. Doch dann wähnt Ihr,
Was doch der Fall nicht iſt, ich ſteh im Bunde
Mit böſer Macht.

Leontes.

Was du ſie heißeſt thun,
Seh ich mit Freuden, was ſie reden wird,
Hör ich mit Freuden; denn es iſt ſo leicht
Sie ſprechen laſſen, als ſich regen.

Pauline.

Nun,
Weckt euern Glauben auf. Steht Alle ſtill;
Und wer vermeint, es ſei ein ruchlos Werk,
Was ich beginne, gehe!

Leontes.

Säume nicht!
Und Jeder bleibe!

Pauline.

Wecke ſie, Muſik!

(Muſik.)

Jetzt iſt es Zeit! Jetzt ſteige nieder! Sei
Nicht länger Stein! Tritt näher! Mit Erſtaunen
Ergreife Jeglichen, der dich erblickt!
O komm herab! Ich will dein Grab verſchließen;

Dem Tod will deine Starrheit ich vermachen,
Von ihm erlöst dich das erwünschte Leben! —
O seht, sie regt sich.

(Hermione steigt herab.)

Seid nicht verzagt; ihr Thun wird heilig sein,
Wie es mein Zauber war. Weicht nicht vor ihr,
Sonst seht Ihr sie zum zweitenmale sterben
Durch Eure Schuld. O reicht ihr Eure Hand;
Als jung sie war, habt Ihr um sie geworben;
Im Alter jetzt buhlt sie um Eure Gunst.

Leontes (sie umarmend).

Ha, sie ist warm!
Ist dieß Magie, so sei sie eine Kunst,
Erlaubt wie Essen.

Polyxenes.

Sie umarmt ihn wirklich.

Camillo.

Sie hängt an seinem Hals!
Ist sie lebendig, laßt sie nun auch sprechen!

Polyxenes.

Ja, und verkünden, wo sie lebte, und
Wie sie dem Tod entronnen.

Pauline.

Daß sie lebt,
Wenn man's euch sagte, würdet ihr's verhöhnen
Wie ein alt Mährchen; doch ihr seht, sie lebt,
Wenn sie auch noch nicht spricht. Geduld ein Weilchen! —
Kommt, tretet näher, schönes Fräulein; kniet
Und fleht um Eurer Mutter Segen. Wendet
Den Blick geliebte Königin; gefunden
Ist unsre Perdita.

(Perdita kniet vor der Königin.)

Hermione.

Schaut nieder, Götter,
Und gießt aus heil'gen Schaalen Euren Segen
Auf meiner Tochter Haupt! — O sprich, mein Kind,
Wie hast du dich erhalten? wo gelebt?
Wie fandest des Vaters Hof? Denn wisse,
Ich, durch Pauline hörend, das Orakel
Säh' Hoffnung, daß du lebtest, barg mich hier,
Des Ausgangs harrend.

Pauline.

Dieß für spätre Stunden;
Sonst möchten sie dagegen Eure Freude
Durch gleiche Fragen trüben. Geht zusammen,
Ihr seligen Gewinner; eu'r Entzücken
Theilt Allen mit. Ich alte Turtel will
Auf einen dürren Ast mich schwingen, und
Dort meinen Gatten, der nie wiederkehrt,
Beweinen bis zum Tod.

Leontes.

O still, Pauline!
Du mußt ja einen Mann von mir empfangen,
Wie ich von dir ein Weib; so ward es eidlich,
Beschworen unter uns. Du fandst die Meine,
Doch Wie ist noch die Frage; denn ich sah sie,
So glaubt' ich, todt, und sprach vergebens manch
Gebet auf ihrem Grab. Nicht sucht' ich weit,
(Denn seine Wünsche kenn ich schon) für dich
Nach einem würd'gen Gatten. — Komm, Camillo,
Nimm ihre Hand, du dessen Werth und Treue
So wohl bewährt, und hier bekräftigt ist
Von zweien Königen. — Kommt weg von hier!
(Zu Hermione.)
Sieh meinen Bruder an! — Vergebt mir beide,

Daß zwiſchen frommen Blicken meinen Argwohn
Ich einſt gepflanzt! Dieß iſt dein Schwiegerſohn,
Des Königs Sohn, und durch des Himmels Fügung
Verlobt mit deiner Tochter. — O Pauline,
Führ' uns an einen Ort, wo wir uns frei
Beſprechen können, welche Roll' ein Jeder
Geſpielt ſeit unſrer langen Trennungszeit.
Bring' uns geſchwind von dannen!

(Sie gehen ab.)

KÖNIG JOHANN.

Digitized by Google

Digitized by Google

König Johann.

Motto:

„Dies England lag noch nie und wird auch nie
Zu eines Siegers stolzen Füßen liegen,
Als wenn es selbst sich seine Wunden schlägt.“

Perſonen.

König Johann.
Prinz Heinrich, ſein Sohn.
Arthur, Herzog von Bretagne, Neffe Johanns.
William Mareſchall, Graf von Pembroke.
Geffrey Fitz-Peter, Graf von Eſſex, Oberrichter von England.
William Longſword, Graf von Salisbury.
Robert Bigot, Graf von Norfolk.
Hubert de Burgh, Kämmerer des Königs.
Robert Faulconbridge, Sohn des Sir Robert Faulconbridge.
Philipp Faulconbridge, ſein Halbbruder, Baſtard König Richards des Erſten.
James Gurney, Diener der Lady Faulconbridge.
Peter von Pomfret, ein Prophet.
Philipp, König von Frankreich.
Louis, der Dauphin.
Der Erzherzog v. Oeſterreich.
Cardinal Pandulpho, päpſtlicher Legat.
Melun, ein franzöſiſcher Edelmann.
Chatillon, Geſandter von Frankreich an König Johann.
Eleonore, Wittwe König Heinrichs II. und Mutter König Johanns.
Conſtanze, Arthurs Mutter.
Blanka, Tochter Alfonſos, Königs von Caſtilien und Nichte König Johanns.
Lady Faulconbridge, Mutter des Baſtards und Roberts Faulconbridge.
Herren und Damen, Bürger von Angers, ein Sheriff, Herolde, Beamte, Soldaten, Boten und anderes Gefolge.

Der Schauplatz iſt bald in England, bald in Frankreich.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Northampton. Ein Staatszimmer im Schloß.

König Johann, Königin Eleonore, Pembroke, Eſſex, Salisbury und Gefolge, nebſt Chatillon, treten auf.

K. Johann.

Nun, Chatillon, was bringt Ihr uns von Frankreich?

Chatillon.

So redet, nach dem Gruße, Frankreichs König
Durch meine Sendung zu der Majeſtät,
Erborgten Majeſtät von England hier.

Eleonore.

Erborgten Majeſtät? — Seltſamer Anfang!

K. Johann.

Still, gute Mutter! Hört die Botſchaft an.

Chatillon.

Philipp von Frankreich, kraft und laut des Namens
Von deines weiland Bruder Gottfried Sohn,
Arthur Plantagenet, ſpricht an mit Recht
Dies ſchöne Eiland ſammt dem Angehör,
Als Irland, Poitiers, Anjou, Touraine, Maine;
Begehrend, daß du niederlegſt das Schwert,

Das dieses Reichsgebiet sich angemaßt,
Und Arthur es aus deiner Hand empfange,
Dein Neff' und königlicher Oberherr.

K. Johann.

Und was erfolgt, sofern wir dieß verweigern?

Chatillon.

Des blut'gen Kriegs gebieterischer Zwang,
Der dringt auf dieses abgedrungne Recht.

K. Johann.

Wir haben Krieg für Krieg und Blut für Blut,
Und Zwang um Zwang. Bring Frankreich diese Antwort.

Chatillon.

So nimm die Kriegserklärung meines Königs,
Die meines Auftrags letzte Grenze war.

K. Johann.

Bring' ihm die mein', und scheide so in Frieden.
Sei du in Frankreichs Augen wie der Blitz;
Denn, eh du kannst berichten, daß ich komme,
Soll mein Kanonendonner dort erklingen.
Hinweg denn! Sei Trompete meines Zorns,
Und dumpfe Vorbedeutung eures Falls. —
Ein ehrenvoll Geleite laßt ihn haben;
Pembrok, besorgt es. — Chatillon, leb' wohl.

(Chatillon und Pembroke ab.)

Eleonore.

Wie nun, mein Sohn? Hab' ich nicht stets gesagt,
Constanzens Ehrgeiz würde nimmer ruhn,
Bis daß sie Frankreich und die ganze Welt
Für ihres Sohns Partei und Recht entflammt?
Dies Alles hätte man verhüten, und
In Lieb' und Güte leichtlich schlichten können,
Was die Regierung zweier Königreiche
Dem schwanken Glück des Kriegs nun überläßt.

K. Johann.

Für uns iſt der Beſitz und unſer Recht.

Eleonore.

O nein; mehr der Beſitz, als Euer Recht;
Und ſo muß es uns beiden ſchlimm ergehn;
Das raunt Euch mein Gewiſſen leiſ' ins Ohr,
Doch Gott nur, Euch und mir ſagt laut es vor!

Der Sheriff von Northamptonſhire tritt auf und ſpricht heimlich mit Eſſex.

Eſſex.

Mein Fürſt, hier iſt der wunderlichſte Handel
Vom Land Euch zur Entſcheidung vorgelegt,
Von dem man jemals hörte. Die Parteien —

K. Johann.

Ich will ſie ſelber ſprechen. Führt ſie vor!

(Sheriff ab.)

Die Klöſter und Abteien ſollen zahlen
Die Koſten dieſes Zugs.

(Der Sheriff kommt zurück mit Robert Faulconbridge und Philipp, ſeinem Baſtard-Bruder.)

Wer ſeid ihr Beide?

Baſtard.

Eu'r treuer Unterthan, ein Edelmann
Hier aus Northamptonſhire, und wie ich glaube,
Der ältſte Sohn von Robert Faulconbridge,
Dem Krieger, den ſelbſt Richard Löwenherz
Mit hoher Hand im Feld zum Ritter ſchlug.

K. Johann.

Und wer biſt du?

Robert.

Der Sohn und Erbe jenes Faulconbridge!

K. Johann.

Iſt dieß der Aeltre, und du biſt der Erbe?
Ihr ſeid, ſo ſcheint es, nicht von einer Mutter?

Baſtard.

Gewiß von einer Mutter, hoher König,
Und, wie ich glaube, auch von einem Vater.
Doch wegen der Gewißheit dieſes Punktes
Weiſ' ich Euch an den Himmel und die Mutter;
Ich weiß davon nicht mehr, als irgend Einer.

Eleonore.

Pfui, roher Menſch! Du ſchändeſt deine Mutter,
Indem du ihre Ehre ſo verwundeſt.

Baſtard.

Das thu' ich nicht; ich hätte keinen Grund;
Das ſchützt mein Bruder vor, ich keineswegs;
Denn wenn er es beweist, ſo bringt er mich
Um wenigſtens fünfhundert Pfund des Jahrs.
Der Himmel ſchütze meiner Mutter Ehre
Mir und mein Erbgut!

K. Johann.

Ein gerader Burſch!
Doch warum macht er Anſpruch an dein Erbgut,
Wenn er der Jüngſte iſt?

Baſtard.

Das weiß ich nicht.
Wahrſcheinlich möcht' er meine Güter haben,
Da er mit meiner Baſtardſchaft mich neckte.
Ob ich im ächten Ehebett geboren?
Die Frage fall' auf meiner Mutter Haupt;
Ob ich gemacht bin ehlich, ob unehlich?
Ich weiß es nicht; doch das weiß ich gewiß,
(Sanft ruhe das Gebein, das ſich bemüht!)
Daß ich ſo gut gemacht bin, als wie er.
Vergleicht nur unſere Geſichter, Herr,
Und thut den Ausſpruch! Wenn der alte Robert
Uns beide zeugte, und hier dieſer Sohn

Ihm ähnlich iſt, ſo dank' ich, alter Robert,
Dem Himmel, daß ich dir nicht ähnlich ſehe.

K. Johann.

Nun, welch ein Tollkopf ward uns da beſcheert?

Eleonore.

Er hat etwas von Richard Löwenherz
In ſeinen Zügen und in ſeiner Sprache.
Sagt, findet Ihr nicht manche Aehnlichkeiten
In dieſes Jünglings mächt'gem Körperbau?

K. Johann.

Ich prüfte längſt ihn ſchon mit ſcharfem Auge
Und finde ganz den Richard in ihm wieder. —
(Zu Robert). Weßhalb verlangt Ihr Eures Bruders Land?

Baſtard.

Weil er ein Halbgeſicht hat, wie mein Vater.
Dies Halbgeſicht will gern mein ganzes Erbe,
Solch Groſchen-Halbgeſicht fünfhundert jährlich.

Robert.

Mein gnäd'ger Lehnsherr, als mein Vater lebte,
Da braucht' Eu'r Bruder meinen Vater viel; —

Baſtard.

Das hilft Euch nicht zu meinen Ländereien;
Sagt lieber, wie er meine Mutter brauchte.

Robert.

Und ſchickte einſtmals aus ihn als Geſandten
Ins deutſche Reich, um mit dem deutſchen Kaiſer
Die Fragen jener Zeiten zu verhandeln.
Der König nun benutzte die Entfernung,
Und wohnt' indeß in meines Vaters Haus.
Wie's kam, daß er — ich ſchäme mich's zu ſagen —
Doch wahr bleibt wahr! Es trennten Land und Meer,
Wie ich von meinem Vater ſelbſt vernahm,
Ihn von dem Weibe, die ich Mutter nenne,

Als dieser muntre Herr da ward erzeugt.
Auf seinem Todbett ließ er mir sein Land
Im Testament, und nahms auf seinen Tod:
Der, meiner Mutter Sohn, sei seiner nicht;
Und wenn er's war, so kam er in die Welt
An vierzehn Wochen vor der rechten Zeit.
Drum, hoher Lehnsherr sprecht mir zu, was mein,
Des Vaters Land nach meines Vaters Willen.

K. Johann.

Still! Euer Bruder ist ein ächtes Kind;
Des Vaters Weib gebar ihn in der Ehe,
Und war sie ihm nicht treu, so ist's ihr Fehler,
Worauf es alle Männer wagen müssen,
Die Weiber nehmen. Sprecht doch, wenn mein Bruder,
Der, wie Ihr sagt, den Sohn mit Mühe zeugte,
Von Eurem Vater ihn gefordert hätte;
Dein Vater hätt' ein Kalb von seiner Kuh
Behauptet gegen eine ganze Welt.
Wahrhaftig Freund, das hätt' er wohl gekonnt;
Gesetzt also, er wär' mein Brudersohn,
So hätte doch mein Bruder keinen Anspruch
An ihn, noch hätt' ihn darum Euer Vater,
Weil er der seine nicht, verläugnen können.
Kurz, meiner Mutter Sohn zeugt' Eures Vaters Erben;
Des Vaters Erb' empfängt des Vaters Land.

Robert.

Hat meines Vaters Testament nicht Kraft,
Das Kind, das nicht das seine, zu enterben?

Bastard.

Nicht größre Kraft, o Herr, mich zu enterben,
Als wohl zu zeugen mich sein Wille war.

Eleonore.

Was wärst du lieber wohl? Ein Faulconbridge,

Der, wie dein Bruder seines Lands sich freute?
Wo nicht, ein Sohn von Richard Löwenherz,
Prinz von Geblüt, jedoch kein Land dabei?

Bastard.

Ja, Fürstin, säh mein Bruder aus wie ich,
Und ich wie er, Sir Roberts Ebenbild;
Wenn meine Beine solche Spindeln wären,
Der Arm gestopfte Aalhaut, schmal Gesicht,
Daß keine Ros' ins Ohr ich dürfte stecken, *
So schrie die Welt, seht dort drei Heller gehn!
Und erbt ich alles Land zu diesem Aussehn,
So möcht' ich doch von hier entweichen nicht,
Gäb' ich nicht Fuß für Fuß für dieß Gesicht;
In keinem Falle würd' ich solch ein Wicht.

Eleonore.

Du bist mir lieb. Willst du dem Erb' entsagen,
Dein Gut ihm überlassen und mir folgen?
Ich bin Soldat und geh auf Frankreich los.

Bastard.

Nehmt, Bruder, hin mein Land! Nehm' ich mein Loos.
Fünfhundert Pfund im Jahr trägt Eu'r Gesicht,
Doch für fünf Heller auch erkauft' ich's nicht.
Ich folg' Euch, gnäd'ge Frau, bis in den Tod.

Eleonore.

Nein, dahin geht mir lieber doch voran.

Bastard.

Der Brauch des Landes gibt den Höhern Vortritt.

K. Johann.

Wie ist dein Name?

* Die Königin Elisabeth war die Erste und Letzte, die Scheidemünze schlagen ließ, worauf sich ihr Bild bald mit, bald ohne Rose befand.

Baſtard.

Philipp, mein Lehnfürſt muß ich heißen ſchon,
Philipp, des alten Robert älteſter Sohn.

K. Johann.

So führe künftig
Den Namen deſſen, deß Geſtalt du trägſt.
Knie nieder, um erhöhter aufzuſtehn!

(Er ſchlägt ihn zum Ritter.)

Steh auf, Sir Richard und Plantagenet!

Baſtard.

Reicht, mütterlicher Bruder, mir die Hand;
Mein Vater gab mir Ehre, Eurer Land.
Geſegnet ſchienen Sonne oder Sterne,
Als ich gezeugt ward in Sir Roberts Ferne.

Eleonore.

Das ächte Feuer der Plantagenet's!
Richard, nennt mich Großmutter, denn ich bin's.

Baſtard.

Durch Zufall, gnäd'ge Frau, nicht in der Ordnung.
Jedoch, was thut's,
Ob man durch Fenſter oder Thüre kommt?
Dem frommt vielleicht die Nacht, dem Tag nicht frommt.
Und wie man's trifft, Gewinn iſt doch Gewinn,
Und ich bin ich, wie ich erzeugt auch bin.

K. Johann.

Geh, Faulconbridge! Du haſt, was du begehrt;
Ein armer Ritter hat dir Gut beſcheert.
Kommt Mutter! Richard, kommt! Wir müſſen eilen
Nach Frankreich, Frankreich! denn hier gilt kein Weilen.

Baſtard.

Leb', Bruder, wohl! Das Glück ſei dein Geleit,
Du wardſt erzeugt in aller Ehrbarkeit.

(Alle ab außer dem Baſtard.)

Um einen Fuß breit Ehre bin ich reicher,
Doch ärmer um viel tausend Schritte Landes.
Ein Gretchen kann ich nun zur Lady machen.
„Guten Tag, Sir Richard!“ „Großen Dank, mein Freund!“
Und wenn er Jürge heißt, ich nenn' ihn Peter;
Der neugebackne Rang vergißt die Namen.
Ha, man vergäb' sich viel,
Gäb man auf solche Kleinigkeiten Acht,
Und solche Leute sind nicht fein genug
Für eure Kreise. Nun mein Reisender,
Er und Zahnstocher an Eu'r Gnaden Tafel —
Und wenn mein Rittermagen hat genug,
Dann putz' ich mir den Zahn, examinire
Um seine Reisen den geputzten Mann.
„Mein theurer Herr,“ auf meinen Ellenbogen
Gelehnt, beginn' ich, „o ich möcht' Euch bitten“ —
In diesen Worten liegt zugleich die Frage;
Dann kommt die Antwort wie ein A B C-buch.
„Herr, sagt die Antwort, völlig zu Befehl!
Zu Eurem Dienst, Herr! Ganz für Euch, mein Herr!“
„Nein, Herr,“ sagt Frag', „ich, lieber Herr, für Euch.“
Und so eh Antwort weiß, was Frage will,
Nur Compliment im Zwiesprach ausgenommen —
Von Alpen schwatzend und vom Apennin,
Von Pyrenäen und dem Flusse Po,
Zieht sich es bis zur Abendmahlzeit hin.
Das ist nun die hochadlige Gesellschaft,
Die paßt für Feuergeister, so wie ich.
Denn der ist nur ein Bastard unsrer Zeit,
Der keinen Anstrich hat von seiner Bildung,
Und nicht nur in der äußeren Gestalt,
In Tracht und Art dem Wink der Mode huldigt;
Nein, auch aus einer innerlichen Quelle

Das süße, süße Gift zu geben weiß,
Das jeden Gaum unwiderstehlich kitzelt.
Dieß will ich zwar nicht üben zum Betrug,
Doch lernen, um von mir Trug abzuwehren;
Es bahne mir die Stufen der Erhöhung. —
Doch wer kommt hier so rasch im Reitgewand?
Welch eine Postfrau? Hat sie keinen Mann,
Der sich bemüht, ein Horn vor ihr zu blasen?

(Lady Faulconbridge und James Gurney treten auf.)

Ha, meine Mutter ist's! — O liebe Lady,
Was führt Euch hier so eilig an den Hof?

L. Faulconbridge.

Wo ist der Schelm, dein Bruder? Wo ist er?
Der meine Ehre außer Athem hetzt?

Bastard.

Mein Bruder Robert, des alten Robert Sohn?
Colbrand,* der Riese, der gewalt'ge Mann?
Ist es Sir Roberts Sohn, den Ihr so sucht?

L. Faulconbridge.

Sir Roberts Sohn! Ja, unverschämter Bube,
Sir Roberts Sohn. Was spottest du Sir Roberts?
Er ist Sir Roberts Sohn, wie du es bist.

Bastard.

James Gurney, laß ein wenig uns allein.

Gurney.

Gern, guter Philipp.

Bastard.

Philipp? Sperling,** Hans!
Hier geht was vor; bald hörst du mehr davon.

(Gurney ab.)

* Ein berühmter dänischer Riese, den Guy von Warwick in Gegenwart des Königs Adelstan erlegte.

** Weil die Stimme des Sperlings dem Namen Philipp ähnlich klingt.

Niemals war ich des alten Robert Sohn;
Sir Robert konnte ſeinen Theil an mir
Charfreitags eſſen ohne Bruch der Faſten.
Sir Robert konnte was; doch, grad heraus!
Mich zeugen? Meiner Treu, das konnt' er nicht.
Wir kennen ja ſein Machwerk. — Gute Mutter,
Sagt alſo, wem verdank' ich dieſe Glieder?
Sir Robert half niemals an dieſem Bein.

L. Faulconbridge.

Verſchworſt auch du dich, du mit deinem Bruder,
Der meinen Ruf aus Klugheit ſchützen ſollte?
Was ſoll dein Spotten, ungeſchliffner Knecht?

Baſtard.

Kein Knecht, ein Ritter, meine gute Mutter:
Ich hab' den Ritterſchlag auf dieſer Schulter.
Doch, Mutter, ich bin nicht Sir Roberts Sohn,
Ich gab Sir Robert auf, ſo wie ſein Land,
Nam', ehrliche Geburt und Alles fort.
Drum, gute Mutter, nennt mir meinen Vater;
Ein wackrer Mann, ich hoff's. Wer war es, Mutter?

L. Faulconbridge.

Haſt du dem Namen Faulconbridge entſagt?

Baſtard.

So herzlich, als dem Teufel ich entſage.

L. Faulconbridge.

Dein Vater war Held Richard Löwenherz.
Durch lang und heftig Flehn ward ich bethört,
Und gab ihm Raum in meines Gatten Bett.
Der Himmel mag die Sünde mir verzeihn!
Du biſt die Frucht von ſträflichem Vergehn;
Der ſtarken Lockung wich mein Widerſtehn.

Baſtard.

Beim Sonnenlicht, ſollt' neu gezeugt ich werden,

Würd' ich mir keinen beſſern Vater wünſchen!
Es gibt auf Erden losgeſprochne Sünden,
Wie's Eure war. Ihr fehltet nicht aus Thorheit.
Ihr mußtet jenem Euer Herz ergeben,
Als den Tribut gebieteriſcher Liebe,
Vor deſſen Wuth und unbezwungner Stärke
Der unerſchrockne Löwe ſelbſt erlag,
Sein fürſtlich Herz dem Helden überlaſſend.
Wer einem Leu das Herz reißt aus dem Leibe,
Leicht raubt er's einem Weib. Ach, meine Mutter,
Von ganzem Herzen dank' ich dir den Vater.
Wer ſagen darf, daß Uebles ſei geſchehn
Bei meiner Zeugung, ſoll zur Hölle gehn.
Komm, Lady, die Verwandten ſollſt du kennen,
Und Jeder ſagt, wenn du Held Richards Frein
Verweigert hätteſt, das wär' Sünd zu nennen.
Wer ſagt, dieß war's, der lügt; ich ſage „Nein."

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Vor den Mauern von Angers.

Es kommen von der einen Seite der Erzherzog von Oesterreich mit Truppen, von der andern Philipp, König von Frankreich, mit Truppen, Louis der Dauphin, Constanze, Arthur u. Gefolge.

Louis.

Sei mir gegrüßt vor Angers, tapfrer Oestreich! —
Arthur, der große Vorfahr deines Stamms,
Richard, der einem Löwen nahm sein Herz,
Und heil'ge Kriege focht in Palästina,
Sank früh ins Grab durch diesen tapfern Herzog,
Und zur Entschädigung für sein Geschlecht
Ist er auf unser Dringen hergekommen,
Und schwingt die Fahnen, Knabe, für dein Recht,
Um deines unnatürlich schnöden Oheims,
Johanns von England, Anmaßung zu dämpfen;
Umarm' ihn, lieb' ihn, heiß' ihn hier willkommen!

Arthur.

Den Tod des Löwenherz verzeih' Euch Gott
So mehr, als Leben seinem Stamm Ihr gebt,
Sein Recht mit Eurer Kriegermacht umschattend.

Willkommen biet' ich Euch mit schwacher Hand,
Jedoch mit einem Herzen voller Liebe,
Willkommen, Herzog hier vor Angers Mauern.

Louis.

Ein edles Kind! Wer wollte nicht ihm helfen?

Oesterreich.

Den heißen Kuß leg ich auf deine Wange,
Als Siegel meines heiligen Versprechens,
Daß ich nicht eher nach der Heimath kehre,
Bis Angers und dein sonstig Recht in Frankreich
Sammt jenem blassen weißgefärbten Strand,
Deß Fuß des Meeres Welle rückwärts stößt,
Und trennt von andrer Welt dies Inselvolk,
Bis dieses von der See umzäunte England,
Dies mächt'ge Bollwerk mit den Wassermauern,
Das nie vor fremdem Uebermuth gezagt,
Bis dieser letzte Winkel von dem Westen
Als König dich begrüßt. Bis dahin, Knabe,
Denk ich nach Hause nicht und kämpfe fort.

Constanze.

O nehmt der Mutter, nehmt der Wittwe Dank,
Bis Eure starke Hand ihm Stärke leiht,
Zu besserer Vergeltung Eurer Liebe.

Oesterreich.

Den lohnt des Himmels Segen, der sein Schwert
In so gerechtem, frommem Kriege zieht.

K. Philipp.

Nun denn ans Werk! Gestellt sei das Geschütz
Dort auf die Stirn der widerspenst'gen Stadt!
Ruft unsre Häupter in der Kriegskunst her,
Um einen Plan zum Angriff zu entwerfen.
Entweder strecken wir vor dieser Stadt
Hier nieder unser königlich Gebein,

Wo nicht, und müßten wir in Feindesblut
Bis auf den Marktplatz waten, machten wir
Dies Angers diesem Prinzen unterwürfig.

Constanze.

Erwartet den Bescheid erst auf die Botschaft,
Um nicht zu rasch das Schwert mit Blut zu färben;
Vielleicht bringt Chatillon das Recht in Frieden
Von England, welches wir mit Blut erzwingen;
Dann wird uns jeder Tropfe Bluts gereu'n,
Den man vergoß in unbedachter Hitze.

Chatillon tritt auf.

K. Philipp.

Ein Wunder, Fürstin! Seht auf Euern Wunsch
Kommt unser Bote Chatillon zurück. —
Nun meldet uns in Kürze Englands Antwort;
Wir harrten Eurer! Redet, Chatillon!

Chatillon.

O hebt die ärmliche Belagrung auf;
Begeistert Euch zu höherm Unternehmen!
Denn England, zornig über Eure Ford'rung,
Hat sich bewaffnet; widerwärt'ge Winde,
Die mich verzögert, gaben ihm die Zeit,
So bald als ich, mit ganzem Heer zu landen.
In Eilmarsch rückt er an auf diese Stadt;
Die Macht ist stark, die Krieger sind voll Muth.
Mit ihm kommt seine Mutter Königin,
Als Ate, die ihn spornt zu Kampf und Blut;
Dann ihre Nichte, Blanka von Castilien,
Und auch ein Bastard vom verstorbnen König;
Und mit ihm all des Landes wilde Köpfe,
Freiwillige, rasch, feurig, unbedacht,
Mit Mädchenantlitz und voll Drachengrimm;
Sie haben all daheim ihr Gut verkauft,

Stolz ihr Geburtsrecht auf dem Rücken tragend,
Um hier ein neues Glück sich zu erobern.
Kurz, eine kühnre Auswahl tapfrer Geister,
Als Englands Boden jetzt herüberschiffte,
Hat nie gewogt auf der geschwellten Fluth,
Unheil zu stiften in der Christenheit.
(Man hört Trommeln.)
Das zürnende Getös von ihren Trommeln
Hemmt weiteren Bericht. Schon sind sie nah
Zu Ansprach' oder Kampf; drum seid gefaßt!

K. Philipp.

Wie unerwartet kommt uns dieses Heer!

Oesterreich.

Je unerwarteter, um desto mehr
Muß es des Widerstandes Eifer wecken;
Es steigt der Muth mit der Gelegenheit;
Laßt sie willkommen sein; wir sind bereit.

König Johann, Eleonore, Blanka, der Bastard und Pembroke, mit Truppen, treten auf.

K. Johann.

Mit Frankreich Friede, wenn es uns vergönnt
Mit Frieden einzuziehn in unser Erbe!
Sonst blute, Frankreich! Fleuch zum Himmel, Friede!
Dann zücht'gen wir als Gottes Zornbeamter
Den Trotz, der seinen Frieden hier verscheucht.

K. Philipp.

Mit England Friede, wenn der Krieg zurück
Nach England kehrt, und dort in Frieden lebt.
Wir lieben England, und um Englands Willen
Ist's, daß wir unter dieser Rüstung schwitzen.
Dies unser Werk kam deiner Sorge zu,
Doch dir liegt Englands Wohl so schlecht am Herzen,
Daß du den ächten König hast gestürzt,

Die Linie der Folge abgeſchnitten,
Hohn dem unmünd'gen Staat botſt, und Gewaltthat
Am jungfräulichen Schmuck der Krone übteſt.
Schau deines Bruders Gottfried Angeſicht!
Die Stirn, die Augen ſind nach ihm geformt,
Der kleine Auszug hier enthält das Ganze,
Das ſtarb in Gottfried, und die Hand der Zeit
Wird es zu gleichem Rieſenbuch entfalten.
Dein Bruder Gottfried war vor dir geboren,
Und dieß ſein Sohn. England war Gottfrieds Recht,
Und er iſt Gottfrieds. Nun, um Gottes willen,
Wie kommt es denn, daß man dich König nennt,
Wenn lebend Blut in dieſen Schläfen klopft,
Der Krone würdig, die du dir geraubt?

K. Johann.

Von wem haſt du die große Vollmacht, Frankreich,
Zur Antwort mich zu fordern auf Artikel?

K. Philipp.

Vom höchſten Richter, der die Herrſcherbruſt
Der Majeſtät mit Edelſinn erfüllt,
Die Makelung des Rechts zu unterſuchen.
Der machte mich zum Schützer dieſes Knaben;
Aus ſeiner Vollmacht ſchuld' ich dich des Frevels,
Mit ſeinem Beiſtand hoff' ich ihn zu ſtrafen.

K. Johann.

Ha, ſolches Anſehns maßeſt du dich an?

K. Philipp.

Verzeiht, nur, um die Anmaßung zu dämpfen.

Eleonore.

Wem, Frankreich, wirfſt du Anmaßung denn vor?

Conſtanze.

Dem, der den Thron ſich angemaßt — dein Sohn.

Eleonore.

Schamlose, soll dein Bastard König sein,
Damit du Kön'gin seist, die Welt zu plagen?

Constanze.

Mein Bett war immer deinem Sohn so treu,
Als deines dem Gemahl, und dieser Knabe
Gleicht mehr an Zügen seinem Vater Gottfried,
Als dir Johann an Art; ihr gleicht euch beide,
Wie Ei dem Ei, wie Satan seiner Mutter.
Mein Sohn ein Bastard! Ha, bei meiner Seele,
Sein Vater war so ehrlich nicht erzeugt,
Es kann nicht sein, da du die Mutter warst!

Eleonore.

Sieh, Kind, die gute Mutter schmäht den Vater!

Constanze.

Eine gute Großmama, die dich will schmähn!

Oesterreich.

Still!

Bastard.

Hört den Rufer!

Oesterreich.

Wer zum Teufel bist du?

Bastard.

Ein Mensch, der gern den Teufel mit Euch spielte,
Ertappt er Euch und Euer Fell allein.
Ihr seid der Hase, wie's im Sprüchwort heißt,
Der keck den todten Leun am Barte zupft.
Erwisch' ich Euch, will ich den Pelz Euch waschen;
Seht Euch nur vor; ich thu' es ganz gewiß.

Blanka.

O trefflich kleidet den des Löwen Kleid,
Der von dem Löwen raubte dieses Kleid.

Baſtard.

Es hängt ſo ſtattlich ihm um ſeinen Rücken,
Wie Herkuls Löwenhaut um einen Eſel.
Bald, Eſel, wird die Laſt Euch abgepackt;
Dann lad' ich auf, daß Euch die Schwarte knackt.

Oeſterreich.

Wer ſpricht uns da von Knacken, Packen vor,
Daß uns von dem Geſchwätze gellt das Ohr?

K. Philipp.

Entſcheidet, Louis, was wir ſollen thun!

Louis.

Ihr Narrn und Kinder, brecht die Reden ab!
König Johann, summa summarum iſt,
England und Irland, Anjou, Touraine, Maine
Sprech' ich von dir in Arthurs Namen an;
Gibſt du das her und legſt die Waffen nieder?

K. Johann.

Mein Leben eh! — Trotz biet' ich dir, o Frankreich!
Vertraue dich mir, Arthur von Bretagne!
Ich will dir mehr aus treuer Liebe geben,
Als Frankreichs feige Hand erfechten kann.
Ergib dich mir.

Eleonore.

Komm, Kind, zur Großmama!

Conſtanze.

O thu's doch, Kind! Kind, geh' zur Großmama!
Gib doch der Großmama ein Königreich!
Sie gibt dafür dir Mandeln und Roſinen,
Die gute Großmama!

Arthur.

Still, gute Mutter!
Ich wollt', ich läg' in meinem tiefſten Grab;
Ich bin ja dieſes Lärms um mich nicht werth.

Eleonore.

Die Mutter ſchmäht ihn ſo. Der Arme weint!

Conſtanze.

Schmach über euch, ſie thu' es oder nicht;
Unrecht der Großmama, nicht mein Beſchämen,
Preßt dieſe Perlen ihm aus ſeinen Augen
Als Opfer für das himmliſche Gericht;
Ja, der kryſtallne Schmuck beſticht den Himmel,
Sein Recht und Rach' an Euch ihm zu verſchaffen.

Eleonore.

Du ſchnöde Läſterin an Erd' und Himmel!

Conſtanze.

O du Verleumderin an Erd' und Himmel!
Schilt mich nicht Läſterin! Du und dein Troß
Entzogt das Reich, das Scepter und die Hoheit
Dem armen Kind. Er iſt vom ältſten Sohn,
Vom Glück in nichts verlaſſen, als in dir;
An ihm wird heimgeſucht, was du verbrochen,
Der Ausſpruch des Geſetzes trifft ſein Haupt,
Denn er iſt nur im zweiten Glied entfernt
Von dieſem deinem ſündenſchwangern Leib.

K. Johann.

Tollhäuslerin, hört auf!

Conſtanze.

Noch muß ich ſagen:
Er iſt nicht bloß gequält um ihre Sünde,
Gott machte ihre Sünd' und ſie zur Plage
Für dieſen Nachkömmling, geplagt um ſie;
Mit ihr plagt ihn ihr Sohn, ihr Unrecht iſt
Sein Unrecht, er der Büttel ihrer Sünden.
Das Alles wird in dieſem Kind geſtraft,
Um ſie allein. Ha, Gottes Plag' auf ſie!

Eleonore.

Du thöricht läſternd Weib! Ein Teſtament
Schließt deinen Sohn von jedem Anſpruch aus.

Conſtanze.

Wer zweifelt dran? Ein Weibertеſtament!
Ein tückiſches Großmutterteſtament!

K. Philipp.

Schweigt, oder mäßigt Eure Reden, Fürſtin!
Nicht paßt für dieſen Kreis ein Bravorufen
Bei ſolchem übelklingenden Getön.
Beruf' auf ihre Mauern ein Trompeter
Die Männer Angers! Höret, weſſen Recht,
O Arthur's, ob Johann's ſie anerkennen.

Trompetenſtoß. Bürger erſcheinen auf den Mauern.

Erſter Bürger.

Wer iſt es, der uns auf die Mauern ruft?

K. Philipp.

Frankreich, für England.

K. Johann.

England, für ſich ſelbſt.
Ihr Männer Angers, mein getreues Volk —

K. Philipp.

Getreue Männer Angers, Arthurs Volk,
Wir laden euch zu freundlichem Geſpräch.

K. Johann.

Für unſern Vortheil, — darum hört uns erſt.
Die Fahnen Frankreichs, die ſich hier genaht,
Bis vor das Aug' und Antlitz eurer Stadt,
Sie rückten an zu euerem Verderben.
Voll Zorn iſt der Kanonen Eingeweide,
Und ſchon ſind ſie gerichtet, ihren Grimm
Auf dieſe eure Mauern zu entladen.
Die Anſtalt einer blutigen Belagrung,

Und der Franzoſen feindlich Thun bedroht
Die Thore, eurer Stadt geſchloſſne Augen.
Und wenn wir nicht genaht, ſo wären jetzt
Die ruhnden Steine, die euch rings umgürten,
Durch des Geſchützes ſtürmende Gewalt
Aus ihrem feſten Bett von Leim geriſſen,
Und ſtürzten, rings Verwüſtung um ſich breitend,
Mit blutiger Gewalt auf euern Frieden. —
Doch bei dem Anblick eures ächten Königs,
Der mühevoll mit manchem ſchnellen Marſch
Ein Gegenheer vor eure Thore brachte,
Daß unzerkratzt blieb' eurer Stadt Geſicht,
Da will auch der Franzoſe Unterhandlung,
Und nun, ſtatt Kugeln, graß umzuckt von Feuer,
Um eure Mauern fieberhaft zu ſchütteln,
Schießt man nur Worte, ſanft von Dampf umwallt,
Zum Treubruch eure Ohren zu verleiten.
Traut ihnen dem zufolge, werthe Bürger,
Empfangt mich, euern König, deſſen Geiſt
Ermattet durch die Eile dieſes Zuges
Herberge ſucht in eurer Stadt Bezirk.

K. Philipp.

Wann ich geſprochen, gebt uns beiden Antwort.
Seht, an der rechten Hand hier, die zum Schutz
Sich feierlich gewidmet hat dem Recht
Deß, der ſie hält, ſteht Prinz Plantagenet,
Ein Sohn vom ältern Bruder dieſes Manns,
Und König über ihn und all das Seine.
Für dies zertretne Recht betreten wir
Mit Heeresmacht das Feld vor eurer Stadt,
Nicht weiter feindlich euch geſinnet, als
Die Nöthigung gaſtfreundſchaftlichen Eifers
Zur Hülfe dieſes unterdrückten Kindes

Uns im Gewiſſen treibt. Gefall' euch denn,
Die Pflichten, die ihr ſchuldig ſeid zu leiſten,
Dem ſie gebühren, dieſem jungen Prinzen.
Denn wie ein Bär im Maulkorb ſind die Waffen
Nur Scheinwerk und verſiegelt zum Gebrauch;
Mit eitelm Schuß trifft der Kanonen Groll
Des Himmels unverwundbares Gewölk;
Mit frohem, freiem Rückzug wollen wir,
Die Helm' und Schwerter ohne Beul' und Scharte,
Das muntre Blut nach Hauſe wieder tragen,
Das wir an eure Stadt zu ſprützen kamen,
Und euch mit Weib und Kind in Frieden laſſen.
Doch ſchlagt ihr thöricht mein Erbieten aus,
Nicht ſchützt euch dann der Mauern alter Ring
Vor dieſen feuerglühnden Kriegesboten,
Und wären alle dieſe Engelländer
In ihren rauhen Umkreis eingepferchț.
So ſagt, erkennt uns eure Stadt als Herrn
Zu deſſen Gunſt, für deſſen Recht wir ſtreiten?
Wie, oder geben wir das Schlachtſignal,
Und ziehn durch Blut in unſer Eigenthum?

Erſter Bürger.

Wir ſind dem König Englands unterthan,
Und ſeinem Rechte ſchützen wir die Stadt.

K. Johann.

Erkennt den König denn und laßt mich ein!

Erſter Bürger.

Wir können's nicht; wer ſich bewährt als König,
Der findet uns bewährt; bis dahin aber
Verrammen wir die Thore aller Welt.

K. Johann.

Bewährt die Krone Englands nicht den König?

Und gnügt das nicht, so will ich Zeugen bringen
An zweimal fünfzehntausend britt'sche Herzen —

Baſtard.

Baſtarde, und ſo weiter.

K. Johann.

Die mit dem Leben ſtehn für unſer Recht.

K. Philipp.

Die gleiche Zahl, und von ſo edlem Blut —

Baſtard.

Baſtarde auch darunter.

K. Philipp.

Stehn hier entgegen, ihm zu widerſprechen.

Erſter Bürger.

Bis ihr entſchieden, weſſen Anſpruch gilt,
Bewahren wir dem Würdigſten das Recht.

K. Johann.

Vergebe Gott denn aller Seelen Sünden,
Die in die ew'ge Heimath ziehen werden,
Noch eh' der Abendthau herniederſinkt
Als furchtbar Opfer für des Reiches König!

K. Philipp.

Amen! Zu Pferd! Ihr Ritter, auf zum Streit!

Baſtard.

Georg, der den Drachen würgte, und ſeitdem
Vor unſrer Wirthin Thür zu Pferde ſitzt,
Mag uns nun helfen!
(Zu Oeſterreich.)
Ha, wär' ich zu Haus
In Eurer Höhle, Herr, bei Eurer Löwin,
Ich ſetzt' ein Stierhaupt auf Eu'r Löwenfell,
Und macht' aus Euch ein Unthier.

Oeſterreich.

Still, nichts mehr!

Baſtard.

O zittre, denn du hörſt den Löwen brüllen.

K. Johann.

Hinauf zur Ebne, wo in Reih' und Glied
Wir beſſer unſre Truppen ſtellen können!

Baſtard.

O eilt, des günſt'gen Orts euch zu bemeiſtern!

K. Philipp (zu Louis).

So ſei's; und an dem andern Hügel laßt
Den Reſt ſich ſtellen! — Gott und unſer Recht!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Getümmel und Angriffe; dann Rückzug. Ein franzöſiſcher Herold mit Trompetern erſcheint vor dem Stadtthor.

Franzöſiſcher Herold.

Ihr Männer Angers, öffnet weit die Thore,
Laßt ein den Herzog Arthur von Bretagne,
Der dieſen Tag durch Frankreichs Hand vollbracht
Manch Thränenwerk für manche britt'ſche Mütter;
Denn ihre Söhne liegen rings in dem Staube;
Und mancher Wittwe Mann zuckt an dem Boden,
Mit kaltem Arm die blut'ge Erde faſſend,
Indeß der Sieg, bei wenigem Verluſte,
Froh um die Banner der Franzoſen ſpielt,
Die ſchon zu feſtlichem Triumph gereiht
Sich nahen, um als Sieger auszurufen
Prinz Arthur, Englands König, euern Herrn.

Ein engliſcher Herold mit Trompetern.

Engliſcher Herold.

Frohlockt, ihr Männer Angers! Zieht die Glocken!
Es naht Johann ſich, eu'r und Englands König
Als Meiſter dieſes blutig heißen Tags.
Die ausgerückt mit ſilberheller Wehr,

Sie kehren heim, von Frankenblut geröthet;
Kein Helmbuſch, der ein engliſch Haupt geſchmückt,
Iſt von den Franken abgeſchlagen worden;
Die Fahnen kehren in den Händen wieder,
Die bei dem Auszug ſie entfaltet haben.
Gleich einem frohen Jägerzuge kommen
Die Engliſchen zurück mit Purpurhänden,
Gefärbt vom Lebensblute ihrer Feinde.
Thut auf die Thor', und laßt die Sieger ein!

Bürger.

Herolde, von den Thürmen ſchauten wir
Den Angriff und den Rückzug beider Heere
Vom Anfang bis zu Ende; ihre Gleichheit
Scheint unſerm ſchärfſten Blicke tadellos.
Blut kaufte Blut, und Streichen folgten Streiche,
Zahl glich der Zahl, und Kraft wich nicht der Kraft.
Sie ſind ſich gleich, und beiden gleich geſinnt,
Bis Einer überwiegt, bewahren wir
Für Keinen unſre Stadt und doch für Beide.

Von der einen Seite König Johann mit ſeinem Heer, Eleonore, Blanka und der Baſtard; von der andern König Philipp, Louis, Oeſterreich und Truppen.

K. Johann.

Haſt du noch mehr Blut zu vergeuden, Frankreich?
Hat unſres Rechtes Strom nun freien Lauf?
Er wird, von deinem Widerſtand gehemmt,
Sein Bett verlaſſen und in wilder Fluth
Selbſt deiner Ufer Dämme überſchwellen,
Wofern du ſeiner Silberfluth nicht gönnſt,
In Frieden nach dem Meere hinzugleiten.

K. Philipp.

England, du ſparteſt keinen Tropfen Blut

In dieſer heißen Prüfung mehr als Frankreich;
Eh' mehr verlorſt du. Traun, bei dieſer Hand,
Die herrſcht, ſo weit der Himmel hier ſich wölbt,
Eh' wir gerechte Waffen ſtrecken werden,
Sollſt nieder du, um den wir ſie ergriffen;
Sonſt mehrt die Todten eine Königsleiche,
Daß im Regiſter von des Kriegs Verluſt
Auch prangend ſteh' ein allerhöchſter Name.

Baſtard.

Ha, Majeſtät, wie ſteigt dein Stolz empor,
Wenn ſich das edle Königsblut entflammt!
Ha, nun beſchlägt der Tod mit Stahl die Kiefern,
Der Krieger Schwerter ſind ihm Klau' und Zahn;
Nun ſchmauſt er fort, das Fleiſch der Menſchen freſſend,
Indeß die Fürſten unentſchieden hadern.
Was ſtehn ſo ſtarr die Königsheere da?
Ruft Mord, ihr Kön'ge! ins befleckte Feld,
Ihr gleichen Mächte, wild entflammte Geiſter!
Durch eines Theiles Hinſturz werde Friede
Dem andern Theil! Bis dahin Blut und Tod!

K. Johann.

Auf welche Seite ſchlagen ſich die Städter?

K. Philipp.

Wen, ſprecht, erkennt ihr nun für euern König?

Bürger.

Den König Englands, wenn wir erſt ihn kennen.

K. Philipp.

Kennt ihn in uns, die wir ſein Recht verfochten.

K. Johann.

In uns, die wir ſelbſteigne Vollmacht führen,
Und hier in eigener Perſon erſcheinen,
Herr von uns ſelbſt, von Angers und von euch.

Erſter Bürger.

Wir ſtehn in höhrer Macht, die dieß verwehrt;
Und bis zu der Entſcheidung ſchließen wir
Den frühern Zweifel in geſperrte Thore,
Selbſt Kön'ge unſrer Furcht, bis dieſe Furcht
Uns von dem ſichern König wird verbannt.

Baſtard.

Beim Himmel, dieſes Lumpenvolk von Angers
Verſpottet euch in ſeinen ſichern Mauern.
Wie im Theater gaffen ſie, und zeigen
Auf eu'r geſchäftig Trauerſpiel voll Tod.
Laßt jetzt, ihr Fürſten, Rath von mir euch geben:
Wie die Empörer von Jeruſalem
Vereint euch freundlich, eure Wuth im Bunde
In aller Strenge wendend auf die Stadt.
Frankreich von Oſten, England von dem Weſten
Bedrohe ſie mit ſchmetterndem Geſchütz,
Bis niederwirft ſein markerſchütternd Brüllen
Die Kieſelrippen dieſer trotz'gen Stadt.
Ich wollte raſtlos auf die Lumpe zielen,
Bis unvertheidigte Verheerung ſie
So nackend ließ wie die gemeine Luft.
Iſt dieß gethan, dann trennet eure Macht,
Und ſondert wieder die gemiſchten Banner;
Kehrt Stirn auf Stirn, und Lanze gegen Lanze;
Dann wird Fortuna ſich im Augenblick
Auf einer Seite ihren Liebling wählen,
Wird ihm des Tages Lorbeer zuerkennen,
Und mit dem ſchönſten Siegesruhme küſſen.
Was meint ihr zu dem Rath, ihr beiden Mächte?
Schmeckt er nicht etwas nach der Politik?

K. Johann.

Beim Himmel, der ſich wölbt ob unſern Häuptern,

Mir ſagt er zu. — Sprich, Frankreich, ſollen wir
Die Macht verbünden und dies Angers ſchleifen
Und fechten dann, wer Herr davon ſoll ſein?

Baſtard.

Wofern dich königlicher Sinn beſeelt,
Da dich wie uns die ſchnöde Stadt beleidigt;
So wende raſch die Mündung des Geſchützes
Mit uns vereint dahin auf jene Mauern,
Und wenn wir ſie geſchmettert in den Grund,
Dann fordert euch, und ſchafft euch auf der Stelle,
Wie's kommen mag, zu Himmel oder Hölle.

K. Philipp.

So ſei's. — Von wo beſtürmt ihr nun die Stadt?

K. Johann.

Von Weſten wollen wir Zerſtörung ſenden
In ihren Buſen.

Oeſterreich.

Ich von Norden her.

K. Philipp.

Und unſer Donner ſoll von Süden her
Auf dieſe Stadt den Kugelregen ſenden.

Baſtard (für ſich).

Von Nord nach Süden — herrlich ausgedacht! —
Schießt Oeſtreich ſich und Frankreich in den Mund.
Ich will ſie dazu hetzen. (Laut.) Kommt von dannen!

Bürger.

Verweilt noch, hört ein Wort noch, hohe Fürſten,
Ich zeig' euch Frieden und willkommnen Bund.
Nehmt ohne einen Schwertſtreich dieſe Stadt,
Und ſpart die Leben für den Tod im Bette,
Die auf dem Feld als Opfer fallen würden.
Beharrt nicht, mächt'ge Fürſten, gebt mir nach!

K. Johann.

So sprecht! Es ist vergönnt; wir hören euch.

Erster Bürger.

Spaniens Infantin dort, Sennora Blanka,
Ist England nah verwandt. Schaut nun die Jahre
Des Dauphin Louis und der holden Magd.
Wenn muntre Liebe nach der Schönheit strebt,
Wo findet sie sie holder als in Blanka?
Fragt ehrerbiet'ge Liebe nach Geburt,
Wo fände sie sie reiner als in Blanka?
Wie sie an Tugend, Schönheit und Geburt,
So ist der junge Dauphin auch vollkommen;
Wofern nicht ganz, so sagt: Er ist nicht sie.
Und ihr dagegen mangelt wieder nichts,
Wenn es nicht Mangel, daß nicht er sie ist.
Er ist die sel'ge Hälfte eines Manns,
Den eine solche Sie vollenden muß,
Und sie getheilte holde Trefflichkeit,
Von der in ihm Vollendungsfülle liegt.
O wenn zwei Silberströme, so vereint,
Verherrlichen die Ufer, die sie fassen,
Wie schön!
Und solche Ufer so vereinter Ströme,
Zwei Grenzgestade, Kön'ge, mögt ihr sein
Den beiden Prinzen, wenn ihr sie vermählt;
Der Bund wird an den festverschlossnen Thoren
Mehr thun als Stürmen; denn auf diese Heirath
Thut plötzlicher, als Pulver sprengen kann,
Des Durchgangs Mündung angelweit sich auf,
Und läßt euch ein; doch ohne diese Heirath
Ist das empörte Meer nicht halb so taub,
Kein Leu so unverzagt, kein Berg und Fels
So unerschüttert, ja, sogar der Tod

In grauſer Wuth nicht halb ſo feſt beſtimmt,
Als wir, die Stadt zu halten.

Baſtard.

Welch ein Trumpf!
Der ſchüttelt euch des alten Tods Gerippe
Aus ſeinen Lumpen! Traun, ein großes Maul,
Das Tod und Meer und Fels um ſich verſpeit,
Und ſo vertraut vom grimmen Löwen ſchwatzt
Wie von Schooshündchen dreizehnjähr'ge Mädchen.
Erzeugt' ein Kanonier dies muntre Blut?
Er ſpricht Kanonen, Feuer, Dampf und Knall,
Er gibt uns mit der Zunge Baſtonaden;
Das Ohr wird ausgeprügelt; jedes Wort
Pufft derber, als die derbſte Franzenfauſt.
Nie ward ich noch von Worten ſo gewalkt,
Seit ich des Bruders Vater Tatte nannte.

Eleonore (zu König Johann leiſe).

Sohn, nimm den Vorſchlag an, und ſchließ' die Ehe,
Gib eine würd'ge Mitgift unſrer Nichte;
Denn durch den Knoten wirſt du ſicher knüpfen
An dich der Krone ungeſichert Band,
Daß dort dem Kindlein Sonne wird gebrechen,
An der die Blüthe reife zu der Frucht.
Nachgiebigkeit ſeh ich in Frankreichs Blicken;
Horch, wie ſie flüſtern! Dränge ſie, indeſſen
Die Seelen dieſer Ehrſucht fähig ſind;
Daß nicht der Eifer, den der Hauch geſchmelzt
Des ſanften Bittens und des Mitgefühls,
Zur vor'gen Eiſeskälte neu erſtarre.

Zweiter Bürger.

Warum antworten nicht die beiden Fürſten
Dem Friedensvorſchlag der bedrohten Stadt?

K. Philipp.

Red' England erſt, das erſt ſich vorgedrängt,
Zu dieſer Stadt zu ſprechen. — Eure Meinung?

K. Johann.

Kann hier der Dauphin, dein erlauchter Sohn,
„Ich lieb',“ in dieſem Buch der Schönheit leſen,
So wägt die Mitgift Königinnen auf;
Denn Anjou, Touraine, Maine und Poitiers
Sammt Allem, was nur dieſſeits wir des Meeres,
(Bis auf die Stadt hier, die wir jetzt belagern)
Treu unſrer Obermacht und Krone finden,
Vergold' ihr Brautbett und bereichre ſie
Mit Titeln und Erhöhungen und Ehren,
Wie ſie's an Reiz, Erziehung und Geburt
Aufnimmt mit jeder Fürſtin in der Welt.

K. Philipp.

Was ſagſt du, Sohn? Schau ihr ins Angeſicht.

Louis.

Ich thu' es, Herr, und ſchau' in ihrem Auge
Ein Wunder, das mich in Erſtaunen ſetzt;
Mein eignes Schattenbild in ihrem Auge,
Das, ob's auch nur der Schatten Eures Sohns,
Zur Sonne wird und mich zum Schatten macht.
Ich ſchwöre, niemals liebt' ich noch mich ſelbſt,
Als da ich hier verſchönert mich erblickte
Auf ihres Auges Tafel abgeſpiegelt.

(Er ſpricht leiſe mit Blanka.)

Baſtard.

Auf ihres Auges Tafel abgeſpiegelt? —
Gehängt in ihrer Augenbraunen Falte!
Im Herzen eingeviertelt — Liebestücke
Und Hochverrath. Wie Jammer iſt's, zu ſchaun,

Daß aufgehängt, gefaßt, geviertelt nun
In solcher Huld dies Jammerbild soll ruhn!

Blanka.

Des Oheims Will' ist hierin auch der meine;
Sieht er in Euch etwas, das ihm gefällt,
So kann ich, was er sieht und ihm gefällt,
Gar leicht in meinen Willen übertragen.
Doch um noch deutlicher mich auszudrücken,
Ich will es meiner Liebe gern empfehlen.
Mein Prinz, ich will Euch hier nicht weiter schmeicheln,
Daß, was ich an Euch seh', der Liebe werth,
Und sage nur, daß ich an Euch nichts sehe,
Das, wenn der Tadel selbst auch richten wollte,
Nur des geringsten Hasses würdig wäre.

K. Johann.

Was sagt das junge Paar? Was sagt Ihr, Nichte?

Blanka.

Daß Ehre sie verbindet, stets zu thun,
Was Eure Weisheit ihr geruht zu sagen.

K. Philipp.

Sprecht also, Prinz! Könnt Ihr das Fräulein lieben?

Louis.

Nein, fragt, ob ich die Liebe zügeln kann,
Weil ich sie ohne alle Grenzen liebe.

K. Johann.

So geb' ich dir Volquessen, Touraine, Maine,
Poitiers und Anjou, diese fünf Provinzen,
Mit ihr zugleich, und dazu obendrein
Voll dreißigtausend Mark engländisch Gold.
Philipp von Frankreich, wenn es dir gefällt,
Laß Sohn und Tochter nun die Hand sich geben.

K. Philipp.

Mir ist es recht. Gebt euch die Hände, Prinzen.

Oesterreich.

Und auch die Lippen; denn, auf meine Treu,
Ich macht' es so, als ich mich einst verlobte.

K. Philipp.

Nun, Bürger Angers, öffnet eure Thore,
Und laßt die Freundschaft ein, die ihr geknüpft.
Denn in Marienkapelle soll sogleich
Begangen werden die Vermählungsfeier. —
Ist Frau Constanze nicht in dieser Schaar?
Doch nein; sonst hätte ihre Gegenwart
Den hier geschlossnen Bund gewiß gestört.
Wo ist sie und ihr Sohn? Wer sagt es mir?

Louis.

Sie weilt voll Gram in Eurer Hoheit Zelt.

K. Philipp.

Und wahrlich, dieser Bund, den wir geknüpft,
Wird ihrem Grame wenig Balsam geben.
Bruder von England, wie befried'gen wir
Die Fürstin Wittwe? Ihrem Recht zu lieb
Sind wir gekommen, welches wir, Gott weiß,
Auf anderm Weg gelenkt zu unserm Vortheil.

K. Johann.

Wir machen Alles gut; den jungen Arthur
Ernennen wir zum Herzog von Bretagne
Und Graf von Richmond, machen ihn zugleich
Zum Herrn der schönen Stadt. — Ruft Frau Constanze;
Ein eil'ger Bote heiße sie erscheinen
Bei unsrer Festlichkeit. — Wir werden, hoff' ich;
Wo nicht erfüllen ihres Willens Maaß,
Doch in gewissem Maaß ihr so genugthun,
Daß wir in ihr des Schreiens Ausbruch hemmen.

Gehn wir, so gut es uns die Hast erlaubt,
Zum unversehnen, ungeschmückten Feste!

(Alle, außer dem Bastard, gehen ab. — Die Burger entfernen sich von den Mauern.)

Bastard.

Toll Alles! Toll die Fürsten! Toll der Bund!
Johann, zu hemmen Arthurs Recht aufs Ganze,
Tritt einen Theil freiwillig lieber ab;
Und Frankreich, vom Gewissen selbst gepanzert,
Den fromme Menschlichkeit ins Feld geführt
Als Gottes Krieger, läßt ins Ohr sich raunen
Vom Vorsatz-Aendrer, jenem stillen Teufel,
Der täglich Worte bricht, die Jeden trügen,
Den König, Bettler, Alt und Jung und Mädchen,
Die er, wenn sie nichts Aeußres zu verlieren,
Als das Wort Jungfrau, auch um dies betrügt. —
Der glatte Herr, der Schmeichler Eigennutz,
Ja, Eigennutz, der schiefe Hang der Welt,
Der an sich selbst wohl abgewognen Welt,
Zu halten ebnen Gang auf ebner Bahn;
Bis dieser Vortheil, dieser schnöde Hang,
Der Lenker der Bewegung, Eigennutz,
Sie abwärts rückt aus allem Gleichgewicht,
Von aller Richtung, Vorsatz, Lauf und Ziel:
Und dieser Hang nun, dieser Eigennutz,
Dies allverwandelnde Vermittlerwort,
Aufs Aug' gelegt dem wankelmüth'gen Frankreich,
Zieht ihn zurück von selbsterbotner Hülfe,
Vom selbstbeschlossnen, ehrenvollen Krieg,
Zu einem schlechten, schnöden Friedensschluß. —
Und warum schimpf' ich auf den Eigennutz?
Doch nur, weil er noch nicht um mich gebuhlt;
Nicht, daß die Hand zu schwach wär', zuzugreifen,

Digitized by Google

Wenn ſeine ſchönen Engel ſie begrüßten.
Nein, ſondern weil die Hand, noch unverſucht,
Als armer Bettler auf den Reichen ſchimpft.
Gut, weil ich Bettler bin, ſo will ich ſchimpfen,
Und ſagen, Reichthum ſei die größte Sünde.
Doch bin ich reich, mein Tugendausruf ſei:
Nicht größre Sünden geb's, als Bettelei!
Wenn Kön'ge um Gewinn die Treu entweihn,
So ſei mein Gott, Gewinn! Denn ich bin dein!

(Ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Das Zelt des Königs von Frankreich.

Constanze, Arthur und Salisbury treten auf.

Constanze.

Hin zur Vermählung? Hin zum Friedensschwur?
Falsch Blut zu falschem Blut? Und Freunde nun?
Nimmt Louis Blanka? Blanka die Provinzen?
Nicht so, versprochen hast du dich, verhört!
Besinne dich; erzähl' es noch einmal.
Es kann nicht sein; du sagst nur, daß es sei.
Ich traue drauf, daß dir nicht ist zu traun,
Dein Wort ist nur ein Hauch des Alltagsmenschen.
Ja, glaube mir, ich glaube dir nicht, Mann;
Mir bürgt fürs Gegentheil ein Königsschwur.
Du wirst gestraft, daß du mich so erschrecktest,
Denn ich bin krank, empfänglich für die Furcht,
Von Leid bedrängt, und darum voller Furcht,
Bin Wittwe, gattenlos, ein Raub der Furcht,
Bin schwaches Weib, geboren zu der Furcht.
Und ob du gleich bekennst, du scherztest nur,
Kommt doch kein Frieden in die Lebensgeister,

Die zittern werden durch den ganzen Tag.
Was meinst du mit dem Schütteln deines Kopfes?
Was blickst du so betrübt auf meinen Sohn?
Warum legst du die Hand auf deine Brust?
Was will der Trauerfluß in deinem Auge,
Der Strom, der seine Ufer überschwillt?
Bestät'gen diese Zeichen deine Worte?
Dann sprich nochmals, nicht deine vor'ge Botschaft,
Das eine Wort nur, ob die Botschaft wahr.

Salisbury.

So wahr, wie die gewiß Ihr falsch erachtet,
Die Schuld sind, daß Ihr wahr mein Wort erfindet.

Constanze.

O, lehrst du mich, an dieses Leid zu glauben,
So lehr' auch dieses Leid, wie es mich morde;
Und Leben laß und Glauben so sich treffen,
Wie sich begegnet zweier Männer Wuth,
In deren Ansturz Fall schon ist und Tod.
Louis nimmt Blanka! Kind, wo bleibst denn du?
Frankreich mit England Freund! Was wird aus mir? —
Geh, Mann, dein Anblick ist mir unerträglich;
Die Nachricht macht dich häßlich meinem Auge.

Salisbury.

Was hab' ich Euch zu Leid gethan, o Fürstin,
Als daß ich sprach von Leid, das Andre thun?

Constanze.

Das Leid ist so gehässig in sich selbst,
Daß es unleidlich macht den, der es meldet.

Arthur.

Ich bitte, gute Mutter, seid doch ruhig.

Constanze.

Wärst du, der mich beruhigt wünscht, abscheulich,
Ein Unhold, Schmach für deiner Mutter Leib,

Voll ekelhafter Flecke, garst'ger Finnen,
Lahm, albern, bucklicht, mißgeboren, schwarz,
Mit Krätze und mit Beulen überdeckt,
Dann fragt' ich nicht darnach, dann wär' ich ruhig;
Dann würd' ich dich nicht lieben, ha, und du
Wärst nicht des großen Stamms der Krone werth.
Doch du bist schön; Natur mit Glück vereint,
Schuf, holdes Kind, dich groß bei der Geburt.
Durch die Natur prangst du mit Lilien
Und jungen Rosen; doch Fortuna ward
Dir untreu, sie ist von dir abgefallen;
Bestochen und verwandelt buhlt sie stündlich
Mit deinem Ohm Johann; mit goldner Hand
Hat sie den König Frankreichs angetrieben,
Der Herrschaft hohes Recht in Grund zu treten,
Und sich zu ihrem Kuppler herzugeben.
Er ist Fortuna's Kuppler und Johanns,
Die mit ihm buhlt, dem frechen Kronenräuber.
O sage, Mann, ist Frankreich nicht meineidig?
Vergift' ihn mir mit Worten, oder geh',
Und laß den Gram allein, den ich allein
Hier tragen muß.

Salisbury.

Verzeiht mir, gnäd'ge Frau;
Ich darf ohn' Euch den Königen nicht nahn.

Constanze.

Du darfst, du sollst! Ich gehe nicht mit dir!
Ich will mein Leiden lehren stolz zu sein;
Denn Leid ist stolz und macht den Eigner stark.
Zu mir und meines großen Grames Staat
Laßt Kön'ge sich versammeln. Denn so groß
Ist er, daß nur die weite, feste Erde

Ihn tragen kann. Hier thron' ich und mein Schmerz;
Hier, Könige, hier bückt euch niederwärts!

(Sie wirft sich zu Boden.)

König Johann, König Philipp, Louis, Blanka, Eleonore, der Bastard, Oesterreich und Gefolge treten auf.

K. Philipp.

Wahr, schöne Tochter, und der Segenstag,
Er soll ein Festtag ewig sein in Frankreich.
Um diesen Tag zu feiern, hemmt die Sonne
Den Strahlenlauf und spielt den Alchymisten,
Verwandelnd durch des Flammenauges Glanz
Den magern Erdenklos in schimmernd Gold.
So oft im Jahre dieser Tag erscheint,
Soll er als hohes Fest begangen werden.

Constanze (aufstehend).

Kein Festtag, nein, ein unglücksvoller Tag!
Was hat der Tag verdient und was gethan,
Daß er mit goldnen Lettern im Kalender
Als eins der hohen Feste prangen sollte?
Nein, stoßt ihn aus der Woche lieber aus,
Den Tag der Unterdrückung und des Meineids,
Und bleibt er stehn, so laßt die Schwangern beten,
Daß ihre Frucht an diesem Tag nicht falle,
Auf daß nicht Mißgeburt ihr Hoffen täusche;
Der Schiffer fürcht' an ihm nur Untergang,
Kein Handel scheitr' als der an ihm geschlossen,
Was dieser Tag beginnt, mag übel enden,
Und selbst die Treue werd' an ihm zu Falschheit!

K. Philipp.

Beim Himmel, Fürstin, Ihr habt keinen Grund,
Dem schönen Vorgang dieses Tags zu fluchen.
Setzt' ich Euch nicht die Majestät zum Pfand?

Constanze.

Ihr trogt mich durch ein nachgefälschtes Bild
Von Majestät, die auf dem Probstein sich
Zeigt ohne Werth. Ihr bracht den Schwur, den Schwur.
Ihr kamt, um meiner Feinde Blut zu tilgen,
Und nun vermischt Ihr Eures mit dem ihren.
Die Lust des Kampfs, des Krieges Zornesblick
Ward kühl in Freundschaft und geschminktem Frieden,
Und Eure Unterdrückung schloß den Bund.
O Himmel, straf' die eidvergessnen Fürsten;
Die Wittwe ruft: Sei, Himmel, mein Gemahl!
Laß nicht des unheilvollen Tages Stunden
In Frieden enden; eh' die Sonne sinkt
Entzweie die gewissenlosen Fürsten!
O hör' mich! hör' mich!

Oesterreich.

Friede, gute Frau!

Constanze.

Krieg! Keinen Frieden! Fried' ist Krieg für mich.
O Oestreich, o Limoges, du beschämst
Den blut'gen Raub, du Knecht, du Schuft, du Memme!
Du klein von Muth und groß von Schurkerei!
Du immer stark bloß auf der stärkern Seite!
Fortunas Ritter, der sonst nimmer ficht,
Als wenn die laun'sche Dame bei ihm steht,
Und ihn beschützt! Auch du bist eidvergessen,
Und dienst der Größe. Welch ein Narr bist du,
Gespreizter Narr, zu prahlen, stampfen, schwören
Für meine Sache! Du kaltblüt'ger Sklave,
Sprachst du mir nicht als Donnerer zu Seite?
Schworst mir den Kriegseid? hießest mich vertraun
Auf deinen Stern, dein Glück und deine Kraft?
Und, ha, nun fällst du ab zu meinen Feinden?

Du mit der Löwenhaut? Pfui, weg damit
Und häng' ein Kalbfell um die schnöden Glieder.

Oesterreich.

O spräch' ein Mann die Worte doch zu mir!

Bastard.

Und häng' ein Kalbfell um die schnöden Glieder.

Oesterreich.

Ha, untersteh' dich, das zu sagen, Schuft!

Bastard.

Und häng' ein Kalbfell um die schnöden Glieder!

K. Johann.

Hör', du vergißt dich; das gefällt uns nicht.

Pandulpho tritt auf.

K. Philipp.

Hier kommt der heilige Legat des Papstes.

Pandulpho.

Heil euch, gesalbte Stellvertreter Gottes!
König Johann, dir gilt die heil'ge Botschaft.
Ich, Pandulph, Cardinal des schönen Mailand,
Und hier Legat des Papstes Innocenz,
Frag' aufs Gewissen dich in seinem Namen,
Warum du unsrer heil'gen Mutter Kirche
So trotzig widerstrebst, und Stephan Langton,
Erwählter Erzbischof von Canterbury,
Abhältst gewaltsam von dem heil'gen Sitz?
In des genannten heil'gen Vaters Namen,
Papst Innocenz, befrag' ich dich hierum.

K. Johann.

Welch ird'scher Name kann zur Antwort zwingen
Den freien Athem des geweihten Königs?
Nicht kannst du einen Namen dir erdenken,
So leer, unwürdig und so lächerlich,

Zur Rede mich zu ſtellen, als — „der Papſt".
Sag' den Bericht ihm und aus Englands Munde
Füg' das noch bei, daß hier in unſerm Reiche
Kein welſcher Prieſter zehnten ſoll und zinſen.
Wie nächſt dem Himmel wir das höchſte Haupt,
So wollen wir auch dieſe Oberhoheit
Nächſt ihm allein verwalten, wo wir herrſchen,
Ohn' einer ird'ſchen Hand uns zu bedienen.
Sagt das dem Papſt, ohn' alle Scheu vor ihm
Und ſeiner angemaßten Scheingewalt.

K. Philipp.

Bruder von England, das iſt Läſterung.

K. Johann.

Ob alle Könige der Chriſtenheit
Der ſchlaue Pfaff ſo gröblich irre führt,
Daß Ihr den Fluch, den Geld kann löſen, ſcheut,
Und um den Preis von ſchnödem Gold und Staub
Verfälſchten Ablaß kauft von einem Mann,
Der mit dem Handel ihn für ſich verſcherzt;
Ob Ihr und Alle, gröblich mißgeleitet,
Die heil'ge Gaunerei mit Pfründen hegt,
Will ich allein, allein den Papſt nicht kennen,
Und ſeine Freunde meine Feinde nennen.

Pandulpho.

Dann kraft der mir geeigneten Gewalt,
Biſt du verflucht und in den Bann gethan.
Geſegnet ſei, wer dieſem Ketzer bricht
Die Unterthanentreu und ſich empört,
Und hochverdienſtlich ſei die Hand genannt,
Canoniſirt und heilig ſtets geehrt,
Die durch geheime Mittel aus dem Wege
Dein feindlich Leben räumt.

Constanze.

Sei's denn gestattet,
Daß ich mit Rom darf eine Weile fluchen.
Ruf' Amen, guter Vater Cardinal,
Zu meinem harten Fluch; denn außer mir
Hat keine Zunge Kraft, ihm recht zu fluchen.

Pandulpho.

Mein Fluch gilt durch Gesetz und Vollmacht, Fürstin.

Constanze.

Und meiner auch. Gibt das Gesetz kein Recht,
So sei es recht, dem Unrecht nicht zu wehren.
Mein Kind erlangt sein Reich nicht vom Gesetz,
Denn, der sein Reich hat, bindet das Gesetz.
Weil das Gesetz denn höchstes Unrecht ist,
Wie hemmt Gesetz wohl meinen Mund vom Fluch?

Pandulpho.

Philipp von Frankreich, auf Gefahr des Fluchs,
Zieh' deine Hand von diesem Ketzer ab,
Und Frankreichs ganze Macht wend' auf sein Haupt,
Wenn er nicht Rom sich selber unterwirft.

Eleonore.

Erbleichst du, Frankreich? Zieh die Hand nicht weg!

Constanze.

Sieh, Teufel, zu, daß Frankreich nicht bereut!
Der Hände Trennung raubt dir eine Seele.

Oesterreich.

Hör', König Philipp, auf den Cardinal.

Bastard.

Und häng' ein Kalbfell um die schnöden Glieder.

Oesterreich.

Gut, Schurk', ich muß dieß in die Tasche stecken,
Weil —

Baſtard.

Eure Hoſen weit genug dazu.

K. Johann.

Philipp, was ſagſt du zu dem Cardinal?

Conſtanze.

Wie ſpräch' er anders, als der Cardinal?

Louis.

Bedenkt Euch, Vater; denn hier iſt die Frage,
Ob Ihr Gewinn des ſchweren Fluchs von Rom
Vorziehn wollt dem Verluſt von Englands Freundſchaft.
Das Kleinre wagt!

Blanka.

Das iſt der Fluch von Rom.

Conſtanze.

Halt' feſt, o Louis; dich verſucht der Teufel
In der Geſtalt von einer ſchmucken Braut.

Blanka.

Conſtanze ſpricht nicht ſo nach Treu' und Glauben,
Nein, nur aus Noth.

Conſtanze.

Gibſt du die Noth mir zu,
Die einzig lebt, weil Treu' und Glaube ſtarb;
So führt die Noth nothwendig zu dem Schluß,
Daß Treu' und Glaube auflebt, wenn ſie ſtirbt.
Tritt nieder meine Noth, ſo ſteigt mein Glaube;
Halt' aufrecht ſie, ſo ſinkt der Glaube nieder.

K. Johann.

Der König iſt bewegt, und gibt nicht Antwort.

Conſtanze.

Entfernt von ihm Euch und antwortet recht.

Oeſterreich.

Thu's, König Philipp; häng' nicht ſo den Kopf.

Bastard.

Häng' nur ein Kalbfell um, herztrauter Tropf!

K. Philipp.

Ich weiß verwirrt nicht, was ich sagen soll.

Pandulpho.

Was du nur sagst, wird dich noch mehr verwirren,
Wenn du verflucht wirst und in Bann gethan.

K. Philipp.

Setzt Euch an meine Stelle, würd'ger Vater,
Und sagt mir, wie Ihr Euch betragen würdet.
Die Königshand ist meiner neu verbunden,
Und unsrer Herzen innigster Verein
Durch Heirathsbund geschlossen und verkettet
Mit heil'ger Eide und Gelübde Kraft.
Der letzte Hauch, der Ton den Worten gab,
War Treue, Friede, festgeschworne Treue
Für unsre beiden Reich' und für uns selbst.
Kurz vor dem Stillstand noch, nur kaum vorher,
Nicht länger, als wir unsre Hände wuschen,
Um auf den Friedenshandel einzuschlagen,
Gott weiß, da waren sie noch ganz besudelt
Mit Blut der Schlacht, wo Rache roth gefärbt
Den furchtbarn Streit entbrannter Könige!
Und diese Hände, kaum von Blut gereinigt,
Erst neu vereint in beiderseit'ger Liebe,
Sie sollen Gruß und Druck der Freundschaft lösen?
Die Treu' verspielen? mit dem Himmel scherzen?
So wankelmüth'ge Kinder aus uns machen,
Nun wieder Hand zu reißen aus der Hand,
Uns von geschworner Treue loszuschwören,
Und auf des holden Friedens Ehebette
Mit blut'gem Heer zu treten, einen Aufruhr
Zu stiften auf der Unschuld edler Stirn?

O heil'ger Herr, verehrungswürd'ger Vater,
Laßt's nicht so sein; erdenkt nach Eurer Huld
Gelindere Verfügung, und wir wollen
Euch zu Gebote stehn und Freunde bleiben.

Pandulpho.

Formlos ist jede Form, Irrweg der Weg,
Der nicht von Englands Freundschaft ab sich kehrt.
Drum zu den Waffen! Sei der Kirche Streiter!
Sonst schleudre ihren Fluch die Mutter Kirche,
Den Mutterfluch, auf den empörten Sohn.
Frankreich, du hältst die Schlange bei der Zunge,
Den Leun im Käfig bei der Mörderklaue,
Den hohlgebauchten Tiger eh am Zahn,
Als diese Hand in Frieden, die du hältst.

K. Philipp.

Ich kann die Hand, doch nicht die Treue lösen.

Pandulpho.

So machst du deine Treu' zum Feind der Treue,
Und stellst, wie Bürgerkrieg, Eid gegen Eid,
Und deine Zunge deiner Zung' entgegen.
O daß dein Schwur, dem Himmel erst gethan,
Dem Himmel auch zuerst geleistet werde!
Er lautet: Unsrer Kirche Streiter sein.
Was du seitdem beschworst, ist gegen dich,
Und kann niemals von dir gehalten werden.
Wenn du verkehrt zu handeln hast beschworen,
Ist's nicht verkehrt, wenn du das Rechte thust,
Und wo das Thun zum Uebel zielt, da wird
Durch Nichtthun Recht am besten ausgeübt.
Das beste Mittel bei verfehltem Vorsatz
Ist, ihn verfehlen; ist das ungerade,
So wird dadurch doch Ungerades grade,
Und Falschheit heilet Falschheit, wie das Feuer

In den versengten Adern Feuer kühlt.
Religion macht, daß man Eide hält;
Doch du schworst gegen die Religion.
Wobei du schwörst, dagegen schwöreſt du,
Und stellst Eid wider Eid zur Sicherung
Für deine Treu'. Wo Treu' unsicher du
Beschwörst, schwör' bloß, meineidig nicht zu sein.
Sonst welch Gespött wär' aller Eid und Schwur!
Du aber schwörst, meineidig nur zu sein,
Meineidig, wenn du hältst, was du beschworen.
Dein letzter Schwur denn, trotz dem ersten, ist
Empörung, wo dein Selbst bekämpft dein Selbst;
Und keinen bessern Sieg wirst du erfechten,
Als wenn du dein standhaftes edles Theil
Bewaffnest wider diese lose Lockung;
Für welches Bessre wir Gebete thun,
Wenn du sie würdigst; doch wenn nicht, so wisse,
Dann treffen unsre Flüche dich so schwer,
Daß du sie nie abschüttelst, daß verzweifelnd
Du unter ihrer schwarzen Last erliegst.

Oesterreich.

Ha, Aufruhr, klarer Aufruhr!

Bastard.

Wird's nicht bald?
Wird denn kein Kalbfell dir das Maul verstopfen?

Louis.

Krieg, Vater, Krieg!

Blanka.

An deinem Hochzeitstag?
Und gegen Blut, mit dem du dich vermählt?
Wie, sollen unser Fest Erschlagne feiern?
Soll die Trompete und der Trommelschall
Als Lärm der Hölle unsern Zug begleiten?

Ach Gatte, höre mich! Wie neu iſt Gatte
In meinem Munde! — um des Namens willen,
Den ich bis jetzt noch niemals ausgeſprochen,
Beſchwör' ich dich auf meinen Knieen, ficht
Nicht gegen meinen Ohm!

Conſtanze.

O auf den Knien,
Vom Knieen abgehärtet bitt' ich dich,
Du tugendhafter Dauphin, ändre nicht
Das Urtheil, das der Himmel hat beſchloſſen.

Blanka.

Nun werd' ich deine Liebe ſehn; was kann
Dich mehr bewegen, als der Name Weib?

Conſtanze.

Was deine Stütze ſtützet, ſeine Ehre,
O deine Ehre, Louis, deine Ehre!

Louis.

Daß Eure Majeſtät ſo kalt erſcheint,
Wo Euch zum Thun ſo tiefe Rückſicht treibt!

Pandulpho.

Ich will ein Fluchwort donnern auf ſein Haupt.

K. Philipp.

Du brauchſt nicht. England, ich verlaſſe dich.

Conſtanze.

O edle Wiederkehr verbannter Hoheit!

Eleonore.

O ſchnöder Abfall fränk'ſchen Unbeſtandes!

K. Johann (zu Philipp).

Dich reut die Stunde, eh ſie noch vergangen.

Baſtard.

Der alte Glöckner Zeit, der kahle Küſter,
Beliebt es ihm? Gut denn, ſo reut es Frankreich.

Blanka.

Die Sonn' iſt blutig. Schöner Tag, fahr wohl!
Mit welcher der Parteien ſoll ich's halten?
Mit beiden? — Jedes Heer hat eine Hand,
Und ihre Wuth, da ich ſie beide halte,
Reißt mich in Stücke.
Gemahl, ich kann nicht flehn, daß du gewinnſt,
Ich muß wohl flehen, Ohm, daß du verlierſt;
Vater, ich kann nicht wünſchen für dein Glück,
Großmutter, deine Wünſche wünſch' ich nicht;
Wer auch gewinnt, ich bin doch ſtets verloren,
Verloren, ehe nur das Spiel beginnt.

Louis.

Auf meiner Seite, Fürſtin, iſt dein Glück.

Blanka.

Wo dein Glück lebt, da muß mein Leben ſterben.

K. Johann.

Eilt, Vetter, zieht zuſammen unſre Macht!

(Baſtard ab.)

Frankreich, ich bin entflammt von einem Zorn,
Und dieſes Zornes Wuth iſt ſolcher Art,
Daß ihre Hitze Blut allein kann löſchen,
Nur Blut, das theuerſte von Frankreichs Blut.

K. Philipp.

So mag dich Wuth verbrennen, und du ſelbſt
Zur Aſche werden eh, als unſer Blut
Das Feuer löſcht. Hab' Acht! Du wagſt zu viel!

K. Johann.

Wer hier das Meiſte wagt, zeigt ſich am Ziel.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ebene bei Angers.

Getümmel. Angriffe. Der Baſtard tritt auf mit Oeſterreichs Kopf.

Baſtard.

Bei meinem Leben, dieſer Tag wird heiß.
Ein arger Luftgeiſt ſchwebt am Firmamente,
Und ſchüttet Unheil nieder auf die Erde.
Haupt Oeſtreichs, liege hier! Noch athmet Philipp.

König Johann, Arthur und Hubert treten auf.

K. Johann.

Hubert, bewahr den Knaben. — Philipp, auf!
Denn meine Mutter wird im Zelt beſtürmt.

Baſtard.

Sie iſt von mir befreit ſchon; fürchtet nichts.
Doch immer zu, mein Fürſt; nur kleine Mühe
Führt glücklich dieſes Werk zu ſeinem Ende.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Getümmel, Angriffe, Rückzug. König Johann, Eleonore, Arthur, der Baſtard, Hubert u. Edelleute.

K. Johann (zu Eleonore).

So ſei es; Eure Hoheit bleibt zurück
In ſtarker Obhut.

(Zu Arthur).

Nicht ſo traurig, Vetter!
Großmutter liebt dich, und dein Oheim wird
Dir noch ſo theuer, wie dein Vater war.

Arthur.

Dieß macht, daß meine Mutter ſtirbt vor Gram.

K. Johann (zu dem Baſtard).

Jetzt fort nach England, Vetter! Eilt voran,

Und eh wir kommen ſchüttelt brav die Säcke
Aufhäufender Prälaten, ſetzt in Freiheit
Gefangne Engel; denn die fetten Rippen
Des Friedens müſſen jetzt den Hunger ſpeiſen;
Hierzu geb' ich Euch unbeſchränkte Vollmacht.

Baſtard.

Buch, Glock und Kerze ſollen mich nicht ſchrecken,
Wo Gold und Silber mich zu kommen laden.
Ich laſſe Eure Hoheit; ich will beten,
Großmutter, wenn's mir einfällt, fromm zu ſein,
Für Euer Heil; ſo küſſ' ich Euch die Hand.

Eleonore.

Lebt wohl, mein lieber Vetter.

K. Johann.

Lebe wohl!

(Baſtard ab.)

Eleonore.

Komm, kleiner Enkel! Höre nur ein Wort!

(Sie nimmt Arthur auf die Seite.)

K. Johann.

Komm zu mir, Hubert, o mein beſter Hubert!
Wir ſtehn in deiner Schuld, jedoch es lebt
In dieſem Haus von Fleiſche eine Seele,
Die Gläubiger dich nennt, und deine Liebe
Mit reichen Zinſen zu bezahlen denkt.
Und du, mein Guter, dein freiwill'ger Eid
Lebt in der Bruſt mir als ein theurer Pflegling. —
Gib mir die Hand! — Ich wollte dir was ſagen;
Doch lieber ſpar' ich's auf für beſſre Zeit.
Beim Himmel, Hubert, faſt verwehrt mir Scham,
Zu ſagen, welchen Werth auf dich ich lege.

Hubert.

Mein Herz iſt Eurer Majeſtät verpflichtet.

K. Johann.

Freund, so zu sprechen hast du noch nicht Grund;
Jedoch du sollst ihn finden. Wenn auch langsam,
Es kommt die Zeit, mir noch, dir wohl zu thun.
Ich hätte was zu sagen; — doch es sei;
Die Sonn' ist noch am Himmel und der Tag,
Umringt von den Ergötzungen der Welt,
Ist allzu wild, zu rauschend, mich zu hören;
Ja, wenn die mitternächt'ge Glocke jetzt
Mit ihrer Eisenzung' aus ehrnem Munde
„Eins" tönte dem schlaftrunknen Zug der Nacht;
Wenn dies ein Kirchhof wäre, wo wir stehn,
Und du von tausend Kränkungen erschüttert;
Ja, wenn der düstre Geist Melancholie
Dein Blut gedörrt, es dick und schwer gemacht,
Das sonst mit Kitzeln durch die Adern läuft,
Daß jener Geck, Gelächter, haust im Auge
Und spannt in eitle Lustigkeit die Wange —
(Ein Trachten, das verhaßt ist meinem Zweck)
Ja, wenn du mich ohn' Auge könntest sehn,
Ohn' Ohr mich hören und ohn' eine Zunge
Antworten durch des Denkens Kraft allein,
Ohn' Aug' und Ohr und läst'gen Schall der Worte;
Dann trotz dem Tag, der wachsam brütend lauscht,
Wollt ich mein Herz in deinen Busen schütten.
Doch ach, ich will nicht. Nun, ich bin dir gut,
Und glaub' auf Ehre auch, du bist mir gut.

Hubert.

So sehr, daß ich, ich schwör' es bei dem Himmel,
Will unternehmen, was Ihr mir befehlt,
Wär' auch der Tod mit meiner That verbunden.

K. Johann.

Weiß ich es nicht, daß du es würdest thun? —

O Hubert, guter Hubert, wirf dein Auge
Auf jenen Knaben dort. Hör' an, mein Freund;
Er liegt als eine Schlange mir im Wege,
Die allenthalb auf jedem Tritt und Schritt
Die Bahn mir hemmt. Ha, du verstehst mich doch?
Du bist sein Hüter.

Hubert.

Und will so ihn hüten,
Daß er Euch keinen Schaden thut, mein König.

K. Johann (leise).

Tod!

Hubert.

Majestät?

K. Johann.

Ein Grab!

Hubert.

Er soll nicht leben.

K. Johann.

Genug.
Nun könnt' ich heiter sein. Ich lieb' dich Hubert;
Ich will nicht sagen, was ich dir bestimme.
Vergiß es nicht! — Lebt wohl denn, gnäd'ge Frau;
Ich sende Eurer Majestät die Truppen.

Eleonore.

Mein Segen geht mit Euch.

K. Johann.

Nach England, Vetter!
Hubert soll dich geleiten, jeden Dienst
Nach Treu' und Pflicht besorgend. — Fort, nach Calais!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Zelt des Königs von Frankreich.

König Philipp, Louis, Pandulpho und Gefolge treten auf.

K. Philipp.

So wird durch einen wilden Seeorkan
Ein ganz Geschwader von zerfetzten Segeln
Zerstreut, und abgetrennt von den Genossen.

Pandulpho.

Getrost und muthig! Alles geht noch gut.

K. Philipp.

Was geht noch gut, da wir so schlecht gefahren?
Sind wir besiegt nicht? Ist nicht Angers hin?
Arthur gefangen? Werthe Freunde todt?
Und England blutig heimgekehrt nach England,
Frankreich zum Trotz, durch allen Widerstand?

Louis.

Was er gewonnen, hat er auch befestigt.
So rascher Gang mit solchem Vorbedacht,
So weise Ordnung bei so kühnem Lauf
Ist ohne Beispiel. — Wer vernahm und las
Von einer Schlacht, die dieser zu vergleichen?

K. Philipp.

Wohl könnt' ich England diesen Ruhm vergönnen,
Kennt' ich ein Beispiel nur für unsre Schande.

(Constanze kommt.)

Seht, wer da kommt! Ein Grab für eine Seele,
Das wider Willen hält den ew'gen Geist
Im schnöden Kerker des bedrängten Odems.
Ich bitt' Euch, Fürstin, kommt hinweg mit mir.

Constanze.

Da sehet nun den Ausgang Eures Friedens!

K. Philipp.

Geduld, o Fürstin! Tröstet Euch, Constanze!

Constanze.

Nein, weg mit allem Zuspruch, allem Trost!
Bis auf des Zuspruchs Ziel, den wahren Trost,
Tod! Tod! O süßer, liebenswürdger Tod!
Balsamischer Gestank! Gesunde Fäulniß!
Steig auf aus deinem Lager ew'ger Nacht
Du Abscheu und du Schreck des Glücks, und ich
Will deine ekelhaften Knochen küssen,
In deiner Augen Höhlung meine stecken,
Umziehn mit deinen Würmern meine Finger,
Mit diesem Staub des Athems Pforte stopfen,
Und so wie du ein ekler Leichnam sein.
Komm, grinse nur! Für Lächeln will ich's nehmen,
Und dich als Weib umarmen. Freund des Elends,
O komm zu mir!

K. Philipp.

Still, holde Dulderin!

Constanze.

Nie bin ich still, so lang ich Athem habe.
O wäre meine Zunge doch ein Donner!
Mit Weh erschüttern wollt' ich dann die Welt
Und aus dem Schlaf erwecken das Skelet,
Das taub ist für des Weibes schwachen Ton.

Pandulpho.

Nicht Gram, der Wahnsinn spricht aus Euern Reden.

Constanze.

Du bist nicht heilig, daß du mir so lügst!
Ich bin nicht toll; das Haar, das ich zerrauf', ist mein;
Constanze heiß ich, und war Gottfrieds Weib.
Mein Sohn ist Arthur und er ist dahin.
Ich bin nicht toll; o daß ich es doch wäre!

Dann würd' ich meiner selbst vielleicht vergessen,
Und könnt' ich's, welchen Schmerz vergäß' ich nicht!
Lehr nur Philosophie, mich toll zu machen,
Und heilig sollst du heißen, Cardinal.
Da ich nicht toll bin, und mein Leid wohl fühle,
So gibt mir mein vernünftig Theil den Rath,
Wie ich von diesem Schmerz mich kann befrein,
Und redet mir von Dolchstoß oder Strang.
Ja, wär ich toll, vergäß ich meinen Sohn,
Hielt ihn wohl gar für eine Vogelscheuche.
Ich bin nicht toll; nur allzutief empfind' ich
Von jedem Drangsal die besondre Plage.

K. Philipp.

Löst diese Flechten auf! — O welche Liebe
Seh ich in dieses Haares schöner Fülle!
Wohin ein Silbertropfe nur gefallen,
Da hängen tausend freundschaftliche Fäden
Sich an den Tropfen in gesell'gem Gram,
Wie treue unzertrennliche Gemüther,
Die in der Trübsal fest zusammenhalten.

Constanze.

Nach England, wenn Ihr wollt.

K. Philipp.

Bind auf das Haar!

Constanze.

Ja, ja, ich will. Und warum will ich's thun?
Ich riß aus ihren Banden sie und rief:
„O lösten diese Hände mir den Sohn,
Wie sie in Freiheit mir das Haar gesetzt!
Doch jetzt beneid' ich es um seine Freiheit,
Und will's in seine Bande wieder schlagen,
Derweil mein armes Kind gefangen ist.
Ihr sagtet, hört' ich, Vater Cardinal,

Wir ſehn und kennen unſre Freund' im Himmel;
Iſt's ſo, dann ſeh ich meinen Knaben wieder;
Denn ſeit des Erſtgebornen Cain Zeit,
Bis auf das Kind, das erſt ſeit geſtern athmet,
Kam kein ſo liebliches Geſchöpf zur Welt.
Doch Gram, der Wurm, nagt jetzt an meiner Knospe
Und ſcheucht den friſchen Reiz von ihren Wangen;
Und bald ſieht er ſo hohl aus, wie ein Geiſt,
So bleich und mager wie ein Fieberſchauer,
Und wird ſo ſterben, und ſo auferſtanden,
Wenn ich ihm in des Himmels Saal begegne,
Erkenn' ich ihn nicht mehr; drum werd' ich niemals,
Nie meinen holden Arthur wiederſehn."

Pandulpho.

Ihr überlaßt Euch Euerm Schmerz zu ſehr.

Conſtanze.

Der ſpricht zu mir, der keinen Sohn gehabt.

K. Philipp.

Ihr liebt den Gram ſo ſehr, als Euer Kind.

Conſtanze.

Schmerz füllt die Stelle mir des fernen Kindes,
Legt in ſein Bett ſich, geht mit mir umher,
Nimmt ſeine Blicke, ſeine Worte an,
Erinnert mich an ſeinen ganzen Liebreiz,
Und gibt der leeren Kleidung ſeine Form.
So lieb' ich denn den Gram mit Fug und Recht. —
Lebt wohl; wenn Ihr ſo viel wie ich verloren,
So würdet Ihr mich beſſer tröſten können.
Ich will ihn nicht, den Prunk auf meinem Haupt,
(Sie reißt ihren Kopfputz ab.)
Da mein Gemüth ſo tief zerrüttet iſt.
O Gott! mein Kind! mein holder Sohn! mein Arthur!

Mein Leben! meine Luſt! O du mein Alles!
Mein Wittwentroſt und Lindrung meines Weh's!

(Ab.)

K. Philipp.

Ich fürcht' ein Aeußerſtes, und will ihr folgen.

(Ab.)

Louis.

Nichts in der ganzen Welt erfreut mich mehr;
Das Leben langweilt mich wie ein zweimal
Erzähltes Mährchen, in das müde Ohr
Des Schläfrigen geleiert. Bittre Schmach
Hat mir ſo ſehr den Wohlgeſchmack der Welt
Verderbt, daß Alles ſchmachvoll mir und bitter.

Pandulpho.

Kurz vor der Heilung einer ſchweren Krankheit,
Wo die Geſundheit ſchon will wiederkehren,
Gibt's oft den ſtärkſten Anfall. Jedes Uebel
Iſt doppelt Uebel, wo es Abſchied nimmt.
Was habt Ihr durch des Tags Verluſt verloren?

Louis.

O alle ſchönen Tage meines Lebens!

Pandulpho.

Das hättet Ihr durch dieſes Tags Gewinn.
Nein, wenn's das Glück am beſten mit uns meint,
So blickt es uns mit droh'nden Augen an.
Unglaublich iſt's, wie viel Johann verliert
Durch das, was er für rein gewonnen achtet.
Betrübt's Euch nicht, daß Arthur ſein Gefangner?

Louis.

So innig, als er froh iſt, ihn zu haben.

Pandulpho.

Eu'r Witz iſt noch ſo jung als Euer Blut.
Nun hör' mich aus prophetſchem Geiſte reden;
Der Athem ſelbſt der Worte, die ich ſpreche,

Soll jeden Strohhalm aus dem Wege weh'n,
Der dir die Bahn zu Englands Thron verſperrt.
Johann hat Arthurn jetzt in ſeiner Hand,
Und nimmer kann, ſo lange warmes Leben
Noch ſpielt in ſeinen jugendlichen Adern,
Johann, der ſeine Herrſchaft uſurpirt,
Nur eine einz'ge Stunde und Minute,
Ja, einen Augenblick nur ruhig athmen.
Der Scepter, den Gewalt ſich angemaßt,
Kann durch Gewalt auch nur behauptet werden,
Und wer auf einem glatten Pfade wandelt,
Verſchmäht den ſchnödſten Halt zur Stütze nicht.
Zum Stehn Johanns iſt nöthig Arthurs Fall;
So ſei es; denn es kann nicht anders ſein.

Louis.

Doch was kann ich durch Arthurs Fall gewinnen?

Pandulpho.

Ihr, kraft des Rechtes Eurer Gattin Blanka,
Habt jeden Anſpruch dann, den Arthur machte.

Louis.

Um gleichwie Arthur Alles zu verlieren.

Pandulpho.

Wie neu ſeid Ihr in dieſer alten Welt!
Johann legt Schlingen; doch die Zeit iſt günſtig;
Denn wer ſein Heil in treues Blut getaucht,
Der findet blutig Heil, und ohne Treue.
Die Uebelthat wird raſch des Volkes Herzen
Erkälten und ihr Blut erſtarren machen.
Daß, wenn der kleinſte Vortheil nur erſcheint,
Sein Reich zu ſtürzen, ſie ihn gern ergreifen.
Und kein natürlich Wolkenbild am Himmel,
Kein Spielwerk der Natur, kein trüber Tag,
Kein blut'ger Vorfall, kein gemeiner Wind,

Die ſie nicht ihrem wahren Grund entreißen,
Und nennen werden Wunder, Meteore,
Vorzeichen, Mißgeburten, Himmelsſtimmen,
Die den Johann mit Rache laut bedrohn.

Louis.

Vielleicht berührt er Arthurs Leben nicht,
Und hält ſich ſicher, da er ihn gefangen.

Pandulpho.

O Prinz, wenn er von Euerm Anmarſch hört,
Iſt dann Prinz Arthur nicht bereits dahin?
Der Botſchaft folgt ſein Tod. Dann wenden ſich
Die Herzen ſeines Volks empört von ihm;
Man küßt des unbekannten Wechſels Lippen,
Und ſtarker Antrieb zu Empörungswuth
Wird die mit Blut getränkte Fauſt Johanns.
Mich dünkt, ich ſeh den Lärmen ſchon im Gang.
Und o, was brütet beſſer noch für Euch,
Als ich genannt! — Der Baſtard Faulconbridge
Iſt jetzt in England, plündert die Altäre,
Und höhnt die Frömmigkeit. Wär nur ein Dutzend
Von euch in Waffen dort, es wäre wie
Ein Aufgebot zehntauſend Engelländern,
Ja, wie ein Schneeball, der umhergerollt
Sogleich zum Berge ſchwillt. O edler Dauphin,
Kommt mit zum König! Es iſt wunderſam,
Was ſich aus ihrem Unmuth ſchaffen läßt.
Jetzt, wo ihr Herz von Ingrimm überwallt,
Nach England auf! Den König reg ich an.

Louis.

Ein ſtrenger Grund wirkt ſtrenge That. Hinein!
Sagt Ihr nur „ja,“ der König ſagt nicht „nein.“

(Sie gehen ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Northampton. Ein Zimmer in der Burg.

Hubert und zwei Aufwärter treten auf.

Hubert.

Glüht mir die Eisen heiß, und du dort stelle
Dich hinter die Tapete. — Wenn ich dann
So auf den Boden stampfe, stürzt hervor,
Und schnürt den Knaben, den ihr bei mir findet,
Fest an den Stuhl! Hinweg von hier! Habt Acht!

Erster Aufwärter.

Ihr steht doch aber ein für diese That?

Hubert.

Nur keine Zweifel! Fürchtet nichts! Ans Werk!

(Die Aufwärter gehn.)

Kommt junger Freund! Ich hab' Euch was zu sagen!

Arthur tritt auf.

Arthur.

Guten Morgen, Hubert.

Hubert.

Guten Morgen, kleiner Prinz!

Arthur.

So kleiner Prinz mit solchem großen Anspruch,
Noch mehr als Prinz zu sein. — Wie? Ihr seid traurig?

Hubert.

Ich war ſchon heiterer, als jetzt.

Arthur.

O Gott!
Mich dünkt kein Menſch kann traurig ſein, als ich;
Doch ſah ich, als ich noch in Frankreich war,
Wohl junge Herrn ſo traurig wie die Nacht,
Aus Schäkerei. Bei meinem Chriſtenthum!
Wär ich nur frei, und hütete die Schafe,
So wär' ich luſtig wohl den ganzen Tag.
Das wär' ich hier auch, wenn ich nicht beſorgte,
Daß Arges gegen mich mein Oheim ſpinnt.
Er fürchtet ſich vor mir, ich mich vor ihm;
Bin ich durch meine Schuld denn Gottfrieds Sohn?
O nein, gewiß nicht. Wollte Gott, o Hubert,
Ich wär' Eu'r Sohn, wenn Ihr mich lieben wolltet.

Hubert (beiſeit).

Red' ich mit ihm, ſo wird ſein harmlos Plaudern
Mein Mitleid aus dem Todesſchlafe wecken.
Drum raſch an mein Geſchäft, und — abgethan!

Arthur.

Ha, ſeid Ihr krank? Ihr ſeht ſo blaß mir aus;
Auch möcht' ich wohl, Ihr wär't ein wenig krank,
Daß ich die Nacht bei Euch durchwachen könnte,
Gewiß, ich lieb' Euch mehr, als Ihr mich liebt.

Hubert.

O ſeine Rede bringt mir tief zu Herzen. —

(Er zeigt ihm ein Papier.)

Lies, junger Arthur! (Beiſeit.) Nun, du thöricht Waſſer!
Thauſt du mein hartgefrornes Mitleid auf?
Kurz muß ich ſein, denn ſonſt vertröpfelt ſich
Mein eiſerner Entſchluß in Weiberthränen.
Kannſt du's nicht leſen? Iſt's nicht ſchön geſchrieben?

Arthur.

Zu ſchön zu ſolchem häßlich argen Plan. —
So müßt Ihr denn mir meine beiden Augen
Ausglühn mit heißem Stahl.

Hubert.

Das muß ich thun.

Arthur.

Und wollt Ihr?

Hubert.

Ja, ich will.

Arthur.

Habt Ihr das Herz?
In Stunden oft, wo Ihr an Kopfweh littet,
Da band ich Euch mein Schnupftuch um die Stirne,
Mein beſtes, eine Fürſtin ſtickt' es mir,
Und nie nahm ich's aus Eurer Hand zurück;
Ich hielt Euch Nachts mit meiner Hand das Haupt,
Und wie der Stunde wachſame Minuten
Ermuntert' ich den trägen Lauf der Zeit;
„Was fehlt Euch?" frug ich, und „wo ſitzt der Schmerz?"
„Was wünſchet Ihr? Was kann ich für Euch thun?"
Manch Armer hätte da wohl ſtill gelegen,
Und nicht ein einzig Wort zu Euch geſprochen;
Doch Euer Krankenwärter war ein Prinz.
Ihr denkt Euch wohl die Lieb' als ſchlaue Liebe,
Und nennt ſie Klugheit? Thut es, wenn Ihr wollt.
Gefällt es Gott, daß Ihr mich kränken ſollt,
So müßt Ihr. — Wollt Ihr mir die Augen blenden?
Die Augen, die noch keinen finſtern Blick
Euch gaben, und auch nimmer geben werden?

Hubert.

Es bindet mich ein Eidſchwur es zu thun;
Ausbrennen muß ich ſie mit glüh'nden Eiſen.

KÖNIG JOHANN.

Act IV Sc. II.

Digitized by Google

Arthur.

Ach, Niemand thät' es, wär' die Zeit nicht eisern!
Das Eisen selbst, obschon in rother Gluth,
Tränk' meine Thränen, diesen Augen nahend,
Und sein entbrannter Ingrimm würde schnell
Gelöscht in meiner Unschuld wildem Strom,
Ja, es verzehrte sich nachher in Rost,
Weil's Gluth gefaßt zur Kränkung meiner Augen.
Seid Ihr denn härter als geschmiedet Eisen? —
Und wär' ein Engel zu mir hergekommen,
Und hätte mir gesagt: der Hubert will dich blenden,
Ich hätt's aus Hubert's Munde nur geglaubt.

Hubert mit dem Fuße stampfend).

Herbei!

(Die Aufwärter kommen mit glühenden Eisen und Stricken.)

Thut, wie ich euch geboten!

Arthur.

Helft, Hubert, helft! Die Augen sind mir aus
Schon von der blut'gen Männer grassem Blick.

Hubert.

Gebt mir die Eisen her, und schnürt ihn fest!

Arthur.

Wozu bedürft Ihr dieser wilden Strenge?
Ich sträube ja mich nicht; ich halte still.
Ums Himmels willen, bindet mich nur nicht!
Nein, Hubert, hört, entfernt nur diese Männer,
Und ich will ruhig sitzen wie ein Lamm;
Kein Glied beweg' ich, spreche nicht ein Wort,
Und seh' das Eisen selbst nicht zornig an.
Entfernt die Männer nur, und ich vergebe
Euch jede Qual, die Ihr mir auferlegt.

Hubert.

So geht hinaus! Laßt mich mit ihm allein!

Erſter Aufwärter.

Am liebſten blieb' ich fern von ſolcher That.

(Beide Aufwärter ab.)

Arthur.

O Gott, ſo ſchalt ich meinen Freund hinweg;
Sein Blick iſt finſter, aber ſanft ſein Herz.
Ruft ihn zurück, damit ſein Mitleid Eures
Beleben mag.

Hubert.

Nun, Knabe, ſetz' dich nieder!

Arthur.

Iſt keine Rettung?

Hubert.

Nein; die Augen her!

Arthur.

O ſäß' Euch doch nur etwas in dem Auge,
Ein Korn, ein Stäubchen, eine kleine Mücke,
Ein Etwas, das den edeln Sinn verwirrte,
Dann fühltet Ihr, wie dort das Kleinſte tobt,
Und ſchaudertet zurück vor Eurem Frevel.

Hubert.

Verſpracht Ihr das? O ſchweigt und rührt Euch nicht!

Arthur.

Der Vortrag, Hubert, mehr als eines Mundes
Kann nicht genugſam für zwei Augen ſprechen.
Heißt mich nicht ſchweigen, Hubert, heißt mich's nicht,
Und wollt Ihr, ſchneidet mir die Zunge aus,
Wenn ich die Augen nur behalten darf.
Die Augen nur, die Augen laßt mir nur,
Wenn auch zu nichts, als um Euch anzuſchaun.
Seht, meiner Treu', das Werkzeug iſt ſchon kalt,
Und thät' mir nichts.

Hubert.

Ich kann es glühen, Knabe.

Arthur.

Nein, wahrlich nicht, das Feuer ſtarb vor Gram,
Daß es, zum Troſt geſchaffen, dienen ſoll
Zu unverdienter Qual. O ſeht nur ſelbſt,
Hier dieſe glühnde Kohle ſtarb dahin;
Des Himmels Athem hat ſie ausgelöſcht,
Ihr Haupt mit reu'ger Aſche überſtreuend.

Hubert.

Mein Odem kann ſie neu beleben, Knabe.

Arthur.

Wenn Ihr das thut, macht Ihr ſie nur erröthen,
Und über Euer Thun vor Schaam erglühn.
Vielleicht, daß ſie Euch in die Augen ſprängen,
Gleich einem Hund, den man zum Angriff hetzt,
Und deſſen Zahn den eignen Herrn erpackt.
Was Ihr gebrauchen wollt, mir Schmerz zu machen,
Verſagt den Dienſt.
Nur Ihr habt nicht einmal ſo viel Erbarmen
Mit mir, als Stahl und Eiſen, als die Dinge,
Die zu erbarmungsloſen Zwecken dienen.

Hubert.

So lebe wohl! So geh'! Um alle Schätze
Des Ohms will ich dein Auge nicht berühren,
Obgleich ich einen Schwur darauf gethan,
Die Augen mit dem Stahl dir auszubrennen.

Arthur.

Jetzt ſeid Ihr doch der alte Hubert wieder!
Vorher wart Ihr verlarvt.

Hubert.

Nichts mehr! Lebt wohl!
Eu'r Oheim darf nicht wiſſen, daß Ihr lebt;
Spürhunde ſpeiſ' ich ab mit falſcher Nachricht;
Und du ſollſt ruhig ſchlafen, holder Knabe,

Denn Hubert fügt um einer Welt Beſitz
Kein Leid dir zu.

Arthur.

Gott Dank! Und Dank Euch, Hubert!

Hubert.

Nichts weiter! Still hinein begleite mich!
In viel Gefahr begeb' ich mich für dich.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Ein Prachtſaal im Palaſt.

König Johann, gekrönt; Pembroke, Salisbury und andere Herren treten auf. Der König ſetzt ſich auf den Thron.

K. Johann.

Hier ſitzen wir zum zweitenmal gekrönt,
Und, hoff' ich, angeſchaut mit frohen Blicken.

Pembroke.

Dies zweitemal, vergönnt, war überflüſſig,
Und Eins zu viel. Ihr wart zuvor gekrönt,
Und Eure Würde ward Euch nie entriſſen,
Noch ſtörte Aufruhr die beſchworne Treue,
Kein Unterthan beſtrebte ſich, ſein Glück
Durch irgend eine Neuerung zu beſſern.

Salisbury.

Drum ſich umgeben mit zwiefachem Pomp,
Den Titel zu befeſt'gen, der ſchon feſt,
Vergolden feines Gold, die Lilie malen,
Auf die Viole Wohlgerüche ſtreun,
Eis glätten, neue Farben aufzuzwingen
Dem Regenbogen, und mit Fackellicht
Dem Tagslicht höhern Schimmer geben wollen,
Iſt lächerlich-verſchwendriſch Uebermaaß.

Pembroke.

Müßt' Euer hoher Wille nicht geſchehn,
So ſäh' dies Feſt aus wie ein altes Mährchen,
Das Langeweile macht, zweimal erzählt,
Zumal wenn man's zur Unzeit wiederkäut.

Salisbury.

Hierdurch wird das bekannte, würd'ge Anſehn
Der ſchlichten alten Weiſe ſehr entſtellt,
Und wie der umgekehrte Wind ein Segel,
So kehrt es der Gedanken Richtung um,
Und macht die ruhige Erwägung ſcheu,
Geſunde Meinung krank, Wahrheit verdächtig,
Weil ſie in ungewohntem Kleid erſcheint.

Pembroke.

Wenn Handwerksleut' es beſſer machen wollen,
Als gut, ſo ſchaffen ſie nur Mißgeburten.
Entſchuldigung verſchlimmert oft den Fehler
Weil die Entſchuldigung, ein neuer Fehler,
Wie Lappen, einem Kleide angeflickt,
Noch mehr durch die Verbergung eines Riſſes
Entſtellen, als der nicht geflickte Riß.

Salisbury.

Auf dieſes Ziel, bevor Ihr neu gekrönt,
Ging unſer Plan; doch Ihr geruhtet nicht,
Ihn zu beachten, und wir ſind zufrieden,
Weil all' und jedes Theil von unſerm Willen
Vor Eurer Hoheit Willen ſtille ſteht.

K. Johann.

Verſchiedne Gründe dieſer zweiten Krönung,
Die mir gewichtig ſchienen, trug ich ich vor,
Und halte ſie für ſtark, noch ſtärkere
Werd' ich euch ſchon zu ſeiner Zeit entdecken,
Und bin in dieſem Punkte außer Sorge.

Sprecht mir nur aus, was ihr gebeſſert wünſcht,
Dann ſollt ihr meinen guten Willen ſehn.

Pembroke.

Nun alſo ich, als Zeuge dieſer Männer,
Den allgemeinen Wunſch Euch auszuſprechen,
Für mich ſowohl als ſie, doch insbeſondre
Für Euer Heil, wofür ich ſelbſt und ſie
Sich eifrig mühen — herzlich bitt' ich Euch
Um die Befreiung Arthur's, deſſen Haft
Des Mißvergnügens murrende Lippen reizt,
In dieſen Schluß bedenklich auszubrechen:
Habt Ihr mit Recht, was ruhig Ihr beſitzt,
Warum dann Eure Furcht, die, wie ſie ſagen,
Des Unrechts Schritten folgt, ſollt' Euch bewegen,
Den zarten Neffen alſo einzuſperren?
In ungeſchliffner Einfalt ſeine Tage
Zu dämpfen, ſeiner Jugend zu verweigern
Der guten Uebung köſtlichen Gewinn?
Damit dieß nicht der Zeiten Feinde nutzen,
Den Anlaß zu beſchönen, bitten wir,
Daß Ihr uns ſeine Freiheit bitten heißt,
Was wir ſo weit nur thun zu unſerm Beſten,
Als unſer Heil, auf Euerm Heil beruhend,
Für Euer Heil erkennt, ihn frei zu geben.

K. Johann.

So ſei es; ich vertraue Eurer Leitung
Den Jüngling an.

(Hubert tritt auf.)

Was gibt es Neues, Hubert?

Pembroke.

Das iſt er, der die That vollbringen ſollte;
Er wies die Vollmacht, einem Freund von mir;
Aus ſeinem Auge redet das Bewußtſein

Der Schuld hervor. Sein Blick ist so verschlossen,
Und läßt auf eine innre Unruh' schließen.
Und fast befürcht' ich, daß er schon vollzogen
Den Auftrag, den man ihm ans Herz gelegt.

Salisbury.

Der König hält nicht Farbe, denn er kommt
Und geht von einem Plane zu dem andern,
Und von dem Plane wieder zum Gewissen,
Und vom Gewissen wieder zu dem Plan.
So geht ein Herold von dem einen Heer
Zum andern Heere, wo zwei Wetter toben.
Die Leidenschaft ist reif, gleich bricht sie auf.

Pembroke.

Und wenn sie aufbricht, fürcht' ich, kommt der Eiter
Von eines holden Kindes Tod heraus.

K. Johann.

Wer hält des Todes Riesenarm zurück? —
Ihr Herrn, lebt auch in mir ein guter Wille,
So ist doch Eu'r Gesuch dahin und todt.
Er sagt, daß Arthur diese Nacht verschied.

Salisbury.

Wohl glaubten wir unheilbar seine Krankheit.

Pembroke.

Wir hörten, wie er mit dem Tode rang,
Eh' er als Kind sich selber krank noch fühlte;
Und das will Rechenschaft, hier oder dort.

K. Johann.

Was richtet ihr auf mich so ernste Blicke?
Denkt ihr, daß ich des Schicksals Scheere halte?
Hab' ich dem Lebenspulse zu gebieten?

Salisbury.

Ein offenbarer Trug! Und o der Schmach,

Daß Hoheit hier so gröblich sich verräth!
Glück auf zu Euerm Spiel! Gehabt Euch wohl!

Pembroke.

O warte, Salisbury; ich geh' mit dir,
Des armen Kindes Erbe aufzusuchen,
Sein kleines Reich des aufgezwungnen Grabes.
Das Blut, dem diese Insel ganz gehört,
Erhält drei Fuß von ihr. O arge Welt!
Dieß ist nicht so zu dulden; was uns kränkt,
Bricht Alles los und schleunig, eh' man's denkt.

(Die Herren ab.)

K. Johann.

Sie sind entbrannt von Unmuth; mich gereut's;
Es ist kein sichrer Grund mit Blut zu legen,
Und Andrer Tod schützt nicht das eigne Leben.

(Ein Bote kommt.)

Du siehst erschrocken aus; wo ist das Blut,
Das ich sonst sah auf deinen Wangen wohnen?
Ein Sturm nur klärt so trüben Himmel auf.
Laß dein Gewitter los! Wie geht's in Frankreich?

Bote.

Von Frankreich geht's nach England. Solche Macht
Ward nie, ein fremdes Volk zu überziehn,
Im Umfang eines Königreichs gestellt.
Sie haben Eure Hast Euch abgelernt;
Denn wo man ihre Rüstung hören sollte,
Kommt schon die Nachricht, daß sie angelandet.

K. Johann.

O wo war unsre Kundschaft denn berauscht?
Wo schlief sie? Wo blieb meiner Mutter Sorge,
Daß Frankreich solch ein Heer versammeln konnte,
Eh' sie davon gehört?

Bote.

Ihr Ohr, o Herr,

Verſtopfte Staub; am Erſten des April
Starb Eure edle Mutter, und ich höre,
Daß auch Conſtanze ſtarb in Raſerei
Drei Tage früher. Doch dieß hört' ich flüchtig
Nur vom Gerücht und weiß nicht, ob es wahr.

K. Johann.

Hemm', o Verhängniß, deinen Schreckensgang!
Verbinde dich mit mir, bis ich beſänftigt
Die mißvergnügten Pairs! — Was? Mutter todt?
Wie wild gehn meine Sachen dann in Frankreich!
Wer führt es an aus Frankreich, jenes Heer,
Das, wie du uns verkündet, hier gelandet?

Bote.

Der Dauphin.

Der Baſtard und Peter von Pomfret kommen.

K. Johann.

Schwindlicht haſt du mich gemacht
Mit deiner Zeitung. Nun, was ſagt die Welt
Zu euerm Thun? Stopft nicht in meinen Kopf
Mehr üble Neuigkeiten; er iſt voll.

Baſtard.

Doch, ſcheut Ihr Euch, das Aergſte anzuhören,
So laßt es ungehört aufs Haupt Euch fallen.

K. Johann.

Ertragt mich, Neffe, denn ich war erſchreckt
Von jener Fluth, jedoch ich athme wieder,
Dem Strom entrückt, und gebe gern Gehör
Jedwedem Laut, er melde, was er will.

Baſtard.

Wie mir's mit unſrer Geiſtlichkeit gelungen,
Das zeigt die Summe, die ich aufgebracht.
Doch als ich durch das Land zurücke reiste,

Fand ich das Volk gar wunderlich geſtimmt,
Voll von Gerüchten und von eitèln Träumen;
Nicht wiſſend, was ſie fürchten, doch voll Furcht.
Auch iſt hier ein Prophet, den ich gebracht
Von Pomfrets Gaſſen; dorten fand ich ihn,
Von Hunderten umgeben, die ihm folgten.
Er ſang in rohen Verſen ihnen vor,
Daß vor dem nächſten Himmelfahrt um Mittag
Ihr Eure Krone würdet niederlegen.

K. Johann.

Du eitler Träumer, warum ſprachſt du das?

Peter.

Vorwiſſend, daß es alſo kommen wird.

K. Johann.

Fort mit ihm, Hubert! wirf ihn in den Kerker!
Und an dem Tag zu Mittag, wo er ſagt,
Daß ich der Kron' entſage, laßt ihn hängen!
Bring' in Verwahrung ihn und komm dann wieder,
Weil ich dich brauche.

(Hubert mit Peter ab.)

O mein beſter Vetter,
Vernahmſt du ſchon die Zeitung, wer gelandet?

Baſtard.

Die Franken, Herr; es geht von Mund zu Munde;
Dann traf ich Lord Bigot und Salisbury,
Mit Augen, roth, wie neugeſchürtes Feuer,
Und Andre mehr, die ſuchten Arthur's Grab,
Der, wie ſie ſagen, dieſe Nacht geſtorben
Durch Euern Anſchlag.

K. Johann.

O mein Vetter, geh',
Und dränge dich in die Geſellſchaft ein;

Ich werde ihre Liebe neu gewinnen;
Bring' sie nur her!

Bastard.

Ich gehe, sie zu suchen.

K. Johann.

Ja, aber eilt! Ihr könnt zu sehr nicht eilen!
Laßt keine Feinde mich im Innern haben,
Da äußre Gegner Stadt und Land bedrohn
Mit kriegerischem Pomp des kühnen Einfalls!
Sei mein Merkur! Beflügle deinen Fuß,
Und kehre mit Gedankenflug zurück.

Bastard.

Der Zeiten Geist wird schon mich Eile lehren. (Ab.)

K. Johann.

Gesprochen wie ein wackrer Edelmann!
Du, geh' ihm nach; vielleicht bedarf er wen
Zur Botschaft zwischen mir und jenen Pairs,
Und der sei du!

Bote.

Gern zu Befehl, mein Fürst. (Ab.)

K. Johann.

O meine Mutter todt!

Hubert tritt auf.

Hubert.

O Herr, es heißt, man sah die Nacht fünf Monde;
Vier standen still; der fünft' umwirbelte
Die andern vier in wunderbaren Kreisen.

K. Johann.

Fünf Monde?

Hubert.

Alte Männer prophezeihn

Darob mit alten Weibern um die Wette.
„Arthur iſt todt!“ Das geht von Mund zu Munde;
Spricht man von ihm, ſo ſchüttelt man den Kopf
Und flüſtert ſich einander in das Ohr.
Und er, der ſpricht, ergreift des Hörers Hand,
Indeß, wer hört, des Schreckens Zeichen gibt,
Die Stirne faltend und die Augen wendend.
Ich ſchaute einen Schmied mit ſeinem Hammer,
So, weil das Eiſen kalt ward auf dem Ambos,
Mit offnem Mund einſchlingen die Erzählung
Von einem Schneider, der mit Maaß und Scheere
In Händen, mit Pantoffeln, die in Haſt
Er falſch geworfen auf verkehrten Fuß,
Sprach von der Unzahl kriegeriſcher Franzoſen,
Die ſchon in Kent zur Schlacht ſich aufgeſtellt.
Ein andrer, hagrer, ſchmutz'ger Handwerksmann
Fällt ihm ins Wort und ſpricht von Arthur's Tod.

K. Johann.

Was ſtrebſt du, dieſe Furcht mir einzujagen,
Und nennſt ſo oft des jungen Arthur's Tod!
Du biſt ſein Mörder! Grund hatt' ich genug,
Wünſcht' ich ihn todt; du keinen, ihn zu tödten.

Hubert.

Wie? Habt Ihr nicht dazu mich aufgefordert?

K. Johann.

Es iſt der Fürſten Fluch, daß jeder Sklav
Um ſie hält ihre Laune für Befehl;
Und einbricht in des Lebens blut'ges Haus.
Man lauſcht auf jeden Wink der Majeſtät,
Und wenn ſie dann in übler Stimmung winkt,
So wird, noch eh' die gute wiederkehrt,
Ihr furchtbar Wort im Augenblick vollzogen.

Hubert.

Hier sehet Eure Hand und Euer Siegel!

K. Johann.

O bei der Rechnung zwischen Erd' und Himmel
Wird Brief und Siegel zur Verdammniß zeugen.
Wie oft geschieht nicht eine böse That,
Weil wir das Werkzeug sehn, sie auszuführen!
Wärst du nicht eben vor mir da gestanden,
Den die Natur zu solcher That gestempelt,
Ich hätte nimmermehr an sie gedacht.
Doch da ich deine grellen Züge sah,
Da ich dich fand wie ganz zur Schurkerei
Geschaffen, und zu allem Schlechten willig;
Ließ ich ein Wort von Arthur's Tode fallen.
Das griffst du auf; und, dich dem Könige
Beliebt zu machen, mordetest du den Prinzen.

Hubert.

Mein König —

K. Johann.

O hättest du doch nur den Kopf geschüttelt,
Hättst du gestutzt, wo ich nur dunkel sprach,
Hättst du nur zweifelhaft mich angeblickt,
Und mich gebeten, deutlicher zu reden!
Gewiß, ich wäre dann verstummt vor Schaam,
Und deine Scheu hätt' mich auch scheu gemacht.
Doch du verstandest mich aus bloßen Zeichen,
Und gabst auch bloße Zeichen mir zurück;
Ja, ohne einen Augenblick zu stocken,
War Herz und Hand bereit zu einer That,
Die beider Zungen nicht zu nennen wagten.
O komm mir niemals wieder vor die Augen!
Der Adel weicht von mir, die Feindesmacht
Hat sich vor meinen Thoren schon gelagert;

Ja, ſelbſt hier in dem Reiche meiner Seele,
In dieſem Grenzbezirk von Blut und Athem,
Erhebt ſich Krieg und bürgerlicher Zwiſt
Mir im Gewiſſen über Arthur's Tod.

Hubert.

Seid nur gerüſtet gegen andre Feinde;
Und Eurer Seele will ich Friede ſchaffen.
Prinz Arthur lebt, und dieſe meine Hand
Hier iſt 'ne reine jungfräuliche Hand,
Mit keines Blutes Purpurfleck beſudelt.
In dieſen Buſen drängte ſich noch nie
Die grauſe Regung mördriſcher Gedanken;
Ihr ſchmähtet die Natur in meiner Bildung,
Die, wie ſie äußerlich auch roh erſcheint,
Doch eines edleren Gemüthes Hülle,
Als hinzuſchlachten ein unſchuldig Kind.

K. Johann.

Lebt Arthur noch? So eile zu den Pairs,
Und gieße den Bericht auf ihre Wuth,
Um zur Ergebenheit ſie neu zu zähmen.
Vergib, daß deine Bildung ich ſo ſchlecht
Erklärt aus Leidenſchaft; denn meine Wuth
War blind, und dieſe Augen, ha, in denen
Die Phantaſie mir meine Blutſchuld zeigte,
Sie zeigten dich mir greller, als du biſt.
Antworte nichts; nein, die erzürnten Lords
Zu mir zu bringen, mach' dich eilig auf!
Ich bitte langſam; ſchneller ſei dein Lauf!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt. Vor der Burg.

Arthur erſcheint auf der Mauer.

Arthur.

Hoch iſt die Mauer; doch ich ſpring' hinab.
O guter Boden, thu' kein Leid mir an!
Wer kennt mich hier? Und wenn man auch mich kennte,
Verſtellt mich doch die Tracht des Schifferbuben.
Zwar fürcht' ich mich; jedoch ich will es wagen.
Brech' ich im Niederfalle nicht den Hals,
Dann weiß ich, wie ich Raum zur Flucht erwerbe;
So gut, ich ſterb' und geh', als bleib' und ſterbe.
(Er ſpringt hinab.)
Weh mir! Des Oheims Geiſt iſt in dem Stein;
Gott, nimm die Seel', und, England, mein Gebein!
(Er ſtirbt.)

Pembroke, Salisbury und Bigot treten auf.

Salisbury.

Mylords, ich treff' ihn in Sankt Edmunds-Bury;
Es ſtellt uns ſicher, und man muß ergreifen
Des Freundes Antrag in bedrängter Zeit.

Pembroke.

Wer brachte dieſen Brief vom Cardinal?

Salisbury.

Der Graf Melun, ein fränk'ſcher Edelmann,
Der im Vertraun mir von des Dauphin's Huld
Weit mehr gemeldet, als dies Blatt beſagte.

Bigot.

So laßt uns alſo morgen früh ihn treffen.

Salisbury.

Nein, auf den Weg uns machen; denn es ſind
Zwei ſtarke Tagereiſen bis zu ihm.

Der Baſtard tritt auf.

Baſtard.

Noch einmal heut gegrüßt, erzürnte Lords!
Der König läßt durch mich euch zu ſich laden.

Salisbury.

Der König hat ſich unſer ſelbſt beraubt.
Wir wollen ſeinen dünnen, fleck'gen Mantel
Mit unſrer reinen Ehre nicht verbrämen,
Noch folgen jenem Fuß, der, wo er wandelt,
Am Boden blut'ge Spuren läßt zurück;
Geht, ſagt es ihm, daß wir das Aergſte wiſſen.

Baſtard.

Was ihr auch denkt, o denkt auf gute Worte!

Salisbury.

Nicht Sitte, Gram iſt unſrer Rede Grund.

Baſtard.

Jedoch zu wenig Grund hat euer Gram;
Drum habt ihr Grund, hier Sitte nur zu zeigen.

Pembroke.

Ein Privilegium hat die Ungeduld.

Baſtard.

Um ihrem Herrn, und Keinem ſonſt, zu ſchaden.

Salisbury.

Das iſt das Staatsgefängniß. — (Arthur erblickend.) Wer liegt hier?

Pembroke.

O Tod, ſei ſtolz auf dieſes Prinzen Fall! —
Die Erde hat kein Loch, die That zu bergen.

Salisbury.

Der Mord, als haßt' er, was er ſelbſt gethan,
Legt's aus zur Schau, die Rache aufzufordern.

Bigot.

Nein, als ſo Schönes er zum Grab verdammte,
Fand er's zu reich, zu fürſtlich für ein Grab.

Salisbury.

Was denkt Ihr, Richard? Habt Ihr je gesehn,
Last Ihr, vernahmt Ihr, dachtet Ihr Euch nur
Etwas, das diesem Anblick gliche, ja,
Könnt Ihr's begreifen, ob Ihr gleich es seht?
Wär' ohne Schau wie die solch Denken denkbar?
Als Haupt des Haupts, als Gipfel noch des Gipfels
Von Meuchelmörderei ragt es empor;
Der Frevel blutigster ist hier geschehn,
Die rohste Barbarei, die man erhört,
Das Allerniederträchtigste, was jemals
Dem Blick des Mitleids sich vor Augen stellte!

Pembroke.

Kein Mord geschah, den dieser nicht entschuldigt;
Und dieser hier, in seiner Art so einzig,
Wird einen Schein von Heiligkeit verleihn
Den ungebornen Greueln künft'ger Zeiten.
Ein jeder Menschentodtschlag wird zum Spaß,
Hat er zum Vorbild dies verhaßte Beispiel.

Bastard.

Es ist ein blutig und verdammlich Werk,
Ein frech Beginnen einer schweren Hand,
Wofern's das Werk von irgend einer Hand.

Salisbury.

Wofern's das Werk von irgend einer Hand?
Wir hatten ja ein Licht von diesem Ausgang;
Er ist das Bubenstück von Huberts Hand,
Die sich des Königs Worten dargeboten,
Von dem ich los mich sage für die Zukunft,
Vor dem Ruin des holden Lebens knieend,
Und athmend seiner athemlosen Tugend
Den Weihrauch eines heiligen Gelübdes:
Niemals die Freuden dieser Welt zu kosten,

Und eher keine einz'ge Luft zu fühlen,
Noch nur an eine Ruhe je zu denken,
Bevor ich dieſe Mordthat nicht gerächt.

Pembroke u. Bigot.

Wir beide ſtimmen Euch von Herzen bei.

Hubert tritt auf.

Hubert.

Ich ſuch' euch, edle Herrn, in größter Eile.
Prinz Arthur lebt; der König ſchickt nach euch.

Salisbury.

Ha, wie ſo kühn! Der Tod beſchämt ihn nicht.
Fort, ſchnöder Satan! Hebe dich von dannen!

Hubert.

Ich bin kein Satan!

Salisbury.

Muß ich das Gericht beſtehlen?

(Er zieht.)

Baſtard.

Eu'r Schwert iſt blank, Herr; ſteckt es wieder ein!

Salisbury.

Nicht eh's durchſtoßen eines Mörders Haut.

Hubert.

Zurück, Lord Salisbury, zurück! ich bitte,
Mein Schwert iſt wohl ſo ſcharf noch als das Eure!
Doch wünſch' ich nicht, daß Ihr Euch ſelbſt vergeßt,
Und die Gefahr der Gegenwehr erprobt.
Ich möchte ſonſt, nur Eurer Wuth gedenk,
Vergeſſen Euern Werth und edlen Stamm.

Salisbury.

Koth, willſt du einem Edelmanne trotzen?

Hubert.

Nicht um mein Leben; doch mein ſchuldlos Leben
Darf ich vertheid'gen gegen einen Kaiſer.

Salisbury.

Du bist ein Mörder!

Hubert.

Laß es mich nicht werden!
Noch bin ich's nicht. Wer falsche Worte spricht,
Spricht auch nicht wahre, und wer das thut, lügt.

Pembroke.

Hackt ihn in Stücke!

Bastard.

Haltet Frieden! sag' ich.

Salisbury.

Bei Seite Faulconbridge, sonst reiz' ich Euch!

Bastard.

Den Teufel sollst du reizen, Salisbury!
Sieh mich nicht finster an, rühr' deinen Fuß,
Lehr' deinen raschen Zorn, mir Schmach zu thun,
So bist du todt. Steck' ein das Schwert bei Zeiten,
Sonst bläu' ich dich und deinen Bratspieß so,
Daß Ihr den Teufel auf dem Hals Euch glaubt.

Bigot.

Was willst du thun, ruhmvoller Faulconbridge?
Beschützen einen Bösewicht und Mörder?

Hubert.

Herr ich, bin keiner!

Bigot.

Wer erschlug den Prinzen?

Hubert.

Gesund verließ ich ihn vor einer Stunde;
Ich ehrte ihn, ich liebt' ihn, und verweine
Mein Leben um des seinigen Verlust.

Salisbury.

Traut nicht den schlauen Wassern seiner Augen,
Dem Schufte steht solch Nas stets zu Gebot;

Durch lange Uebung gibt er seinen Zähren
Der Unschuld Schein und herzlichen Erbarmens.
Hinweg mit mir, ihr alle, deren Seelen
Den widerlichen Dunst vom Schlachthaus fliehn;
Denn hier erstickt mich der Geruch der Sünde.

Bigot.

Hinweg nach Bury, zu dem Dauphin dort!

Pembroke.

Der König, sagt's ihm, kann uns dort erfragen.

(Die Lords ab.)

Bastard.

Eine feine Welt! — Weißt du von diesem Stückchen?
Im weiten, im unendlichen Bereich
Der Gnade, wenn du diese That gethan,
Bist du verdammt, o Hubert.

Hubert.

Hört mich an!

Bastard.

Laß dir sagen:
Du bist verdammt, so schwarz — nichts ist so schwarz,
Ha, du bist mehr verdammt, als Lucifer.
So widerwärtig ist kein Höllenscheusal,
Als du, wenn du das holde Kind erschlagen.

Hubert.

Bei meiner Seele —

Bastard.

Stimmtest du nur ein
Zu dieser Schauderthat, o dann verzweifle!
Und fehlt ein Strick dir, reicht der dünnste Faden,
Den jemals eine Spinne hat gewoben,
Hin, um dich zu erdrosseln, und ein Strohhalm
Wird dir zum Balken dich daran zu hängen.
Hast du vielleicht mehr Lust, dich zu ertränken,
So thu nur etwas Wasser in den Löffel,

Und es verwandelt ſich zum Ocean,
Genug, ſolch einen Schurken zu erſticken. —
Verdächtig, ſehr verdächtig biſt du mir.

Hubert.

Wenn ich durch That, durch Beifall, ja Gedanken
Am Raub des holden Odems ſchuldig bin,
Der eingehüllt war in ſo ſchönen Staub;
Dann fehl's an Qual der Hölle, mich zu martern.
Ich ließ ihn wohl.

Baſtard.

Geh, geh, trag' ihn auf deinen Armen fort!
Ich bin von Sinnen ſchier; mein Weg verliert
Sich in den wilden Dornen dieſer Welt. —
Wie leicht nimmſt du das ganze England auf!
Von dieſem Stückchen todten Königthums
Floh Leben, Recht und Treu des ganzen Reichs
Zum Himmel auf, und nichts für England blieb,
Als Zerren, Balgen, mit den Zähnen packen
Der Krone herrenloſes Eigenthum.
Jetzt um der Hoheit abgenagtes Bein
Sträubt nun der wilde Krieg den Kamm empor,
Und grinst dem Frieden in die milden Augen.
Einheim'ſcher Mißverſtand, ausheim'ſche Macht
Rennt an einander, und Verödung harrt
So wie der Rab' auf ein erkranktes Vieh,
Auf nahen Sturz des abgerungnen Pomps.
Wohl einem Jeden, deſſen Gurt und Mantel
Aushält dies Wetter! — Trag das Kind hinweg!
Und folge mir ſogleich; ich will zum König.
Denn tauſend Sorgen liegen jetzt zur Hand;
Der Himmel ſelbſt blickt drohend auf das Land.

(Ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Ebendaselbst. Zimmer im Palast.

König Johann, Pandulpho mit der Krone, und Gefolge.

K. Johann.

So übergab ich denn in Eure Hand
Den Zirkel meiner Würde.

Pandulpho.

Nehmt zurück
Aus meiner Hand hier, als des Pabstes Lehn,
Die königliche Hoheit und Gewalt.

K. Johann.

So löset Euer Wort nun; trefft die Franken,
Und durch das Ansehn seiner Heiligkeit
Hemmt ihren Marsch, eh wir im Brande stehn.
Die mißvergnügten Gauen fallen ab,
Das Volk, der angelobten Pflicht vergessend,
Es schwört Ergebenheit und feste Treue
Ausländ'schem Blut und fremdem Königthum.
Durch Euch allein ist diese Ueberschwemmung
Von grundverdorbnen Säften abzuleiten.
Drum nicht gesäumt! So krank sind diese Zeiten,

Daß, ohne ſchleun'ge Hülfe der Arznei,
Unheilbares Verderben muß erfolgen.

Pandulph.

Mein Athem war's, der den Orkan erregte,
Weil Ihr dem Papſte Euch ſo ſtarr bezeigtet;
Jedoch, nachdem Ihr Euch ſo wohl bekehrt,
Gebeut mein Mund dem Sturm des Krieges Ruhe,
Und bringt dem trüben Lande ſchönes Wetter.
Bedenket, an dem Tag der Himmelfahrt,
Auf Euern Eid, der Euch dem Papſt verpflichtet,
Geh ich, und heiße Frankreichs Waffen ruhn. (Ab.)

K. Johann.

Iſt Himmelfahrtstag? Sprach nicht der Prophet,
Daß ich am Feſt der Himmelfahrt um Mittag
Der Krone mich entäußern würd'? — Ich that es.
Ich fürchtete, daß Zwang mich würde treiben,
Doch Gott ſei Dank! ich that's aus freiem Willen!

Der Baſtard tritt auf.

Baſtard.

Ganz Kent ergab ſich; nichts hat ausgehalten
Als Dover-Schloß; den Dauphin und ſein Heer
Hat London wie ein güt'ger Wirth empfangen;
Eu'r Adel will nichts hören, er entfloh;
Um Eurem Feinde Dienſte anzubieten;
Das Häuflein Eurer wankelhaften Freunde
Rennt von Beſtürzung hin und her getrieben.

K. Johann.

Und wollten meine Lords nicht wiederkehren,
Als ſie gehört, Prinz Arthur lebe noch?

Baſtard.

Sie fanden todt ihn auf der Straße liegen,
Ein leeres Käſtchen, dem des Lebens Kleinod
Von fluchenswerther Hand geſtohlen war.

K. Johann.

Der Schurke Hubert ſagte mir, er lebe.

Baſtard.

Ich ſchwöre, daß er es nicht anders wußte. —
Allein was trauert Ihr, und ſenkt das Haupt?
Seid groß im Thun, wie Ihr es war't im Denken,
O laßt die Welt nicht Furcht und Mißmuth ſehn,
Erheitert Euern königlichen Blick!
Seid rührig wie die Zeit, Feu'r gegen Feuer,
Bedroht den Droher, übertrotzt die Stirn
Der prahlenden Gefahr, daß niedre Blicke,
Die ihre Haltung von den Großen borgen,
Durch Euer Beiſpiel ſich zum Großen wenden,
Und muthig der Gefahr in's Auge ſehn.
Hervor, und ſchimmert wie der Schlachten Gott,
Wenn er dem ſtolzen Sieg entgegengeht;
Zeigt Kühnheit und Vertrauen auf Euch ſelbſt!
Soll man den Leun in ſeiner Höhle ſuchen?
Und ihn da ſchrecken, ihn da zittern machen?
O das ſei nicht geſagt! Auf! Eilt hinaus!
Das Urtheil weiter von der Thür zu treffen,
Und ringt mit ihm, eh's Euch zu nahe kommt!

K. Johann.

Der päpſtliche Legat war erſt bei mir,
Mit dem ich glücklich einen Frieden ſchloß,
Und er verſprach Entlaſſung jener Macht,
Die mit dem Dauphin kommt.

Baſtard.

O ſchmählich Bündniß! —
So ſollen wir auf eignem Grund und Boden
Zu dem Vergleiche gute Worte geben,
Um Unterredung ſie und Stillſtand bitten
Der Kriegeswaffen? Soll ein Ohnebart,

Ein ſeidner Zärtling trotzen unſern Auen,
Und ſeinen Muth auf einem Schlachtfeld weiden,
Die Luft mit eitlem Fahnenwehn verhöhnend,
Und ungehemmt ſein? Auf, mein Fürſt, ins Feld!
Dem Cardinal gelingt wohl nicht der Friede,
Und glückt's ihm auch, ſo ſoll man von uns ſagen,
Daß man uns ſah gefaßt zur Gegenwehr.

K. Johann.

Dein ſei die Anordnung der Gegenwart.

Baſtard.

Auf denn mit gutem Muth! Sind wir vereint,
So widerſtehn wir auch dem größten Feind.

Zweite Scene.

Ebene bei Sankt Edmundsbury.

Louis, Salisbury, Melun, Pembroke, Bigot, bewaffnet, und Soldaten treten auf.

Louis.

Mylord Melun, laßt dieß in Abſchrift nehmen,
Und die bewahret uns zum Angedenken;
Die Urſchrift gebt Ihr dieſen Herrn zurück,
Damit, wenn unſre Ordnung aufgezeichnet,
Wir, dieſe Schrift durchleſend wiſſen mögen,
Worauf wir jetzt das Sakrament genommen,
Und feſt und unverletzt die Treue halten.

Salisbury.

Von unſrer Seite wird ſie nicht gebrochen.
Und, edler Dauphin, ſchwören wir Euch ſchon
Freiwill'gen Eifer, ungezwungne Treue
Zu Eurem Fortſchritt; dennoch glaubt mir, Prinz,
Erfreut's mich nicht, daß ſolch Geſchwür der Zeit
Ein Pflaſter in ſchmachwürd'gem Aufruhr ſucht,

Und Einer Wunde eingefreßnen Wurm
Durch viele heilt. Es ſchmerzt mich in der Seele,
Daß ich dies Erz ſoll von der Seite ziehn
Und Wittwen machen; o und eben da,
Wo ehrenvolle Gegenwehr und Rettung
Anruft ſo laut den Namen Salisbury.
Doch es iſt das Verderben dieſer Zeit,
Daß wir zur Heilung unſres guten Rechts
Zu Werk nicht können gehn als mit der Hand
Des harten Unrechts und verwirrten Uebels.
O Gramgenoſſen, iſt es nicht ein Jammer,
Daß wir, die Söhn' und Kinder dieſer Inſel,
Geboren wurden, ſolchen Tag zu ſchaun,
Wo wir, geſellt zu dem ausländ'ſchen Heer,
Hinſchreiten über ihren ſchönen Buſen,
Der Feinde Reihen füllend, — (ich muß wegſehn
Und weinen über ſolche Schmach) — wo wir,
Dem Adel eines fremden Landes huld'gend,
Den fremden Farben fremder Fahnen folgen?
Wie? Hier, mein Volk! Daß du von hinnen könnteſt!
Daß dich Neptun, deß Arme dich umfaſſen,
Wegtrüge von der Kenntniß deiner ſelbſt,
Nach irgend einem fernen Heidenſtrande,
Wo dieſe beiden chriſtlichen Armeen
In eine Freundſchaftsader einen könnten
Das Blut der Zwietracht, das ſie jetzt vergießen!

Louis.

Hier ſpricht ſich deine edle Denkart aus:
Es ringen große Triebe dir im Buſen,
Die ſtreben an die Luft wie ein Vulkan.
Welch einen Zweikampf haſt du nicht gefochten
Von Nothdrang und von Vaterlandesliebe!
Laß mich ihn trocknen, dieſen ſchönen Thau,

Der silbern über deine Wangen rollt!
Mir schmolz das Herz wohl oft bei Weiberthränen,
Doch diese Ueberschwemmung ist gemein.
Ha, weint ein Mann vor mir, dann fühl' ich Schauer,
Der mich bis in das Innerste erschüttert!
Ich seh das Wetter einer großen Seele;
Mein Auge rollt dahin von Pol zu Pol,
Als säh ich rings des Himmels Marmorwölbung
Mit Flammenmeteoren überdeckt.
Erhebe dich, ruhmvoller Salisbury,
Treib durch dein großes Herz den Sturm hinweg!
Laß diese Thränen jenen Säuglingsaugen,
Die nie die Riesenwelt in Wuth gesehn,
Noch anders als beim Fest das Glück getroffen,
Von Blute warm, von Lust und Brüderschaft.
Komm, komm! Jetzt sollst du deine Hand so tief
In des Erfolges reiche Börse stecken,
Als Louis selbst! — Das, Edle, sollt ihr alle,
Die ihr mit mir der Sehnen Kraft vereint!

(Pandulpho mit Gefolge tritt auf.)

Und eben, dünkt mich, sprach ein Engel nieder;
Denn seht, es naht der heilige Legat,
Um Vollmacht von dem Himmel uns zu bringen,
Und unsern Unternehmungen das Siegel
Des Rechtes aufzudrücken.

Pandulpho.

Heil dir, Dauphin!
Zunächst dann dieß: der König
Johann hat sich mit Rom versöhnt; sein Sinn,
Rom früher feind, hat ganz sich umgewendet.
Drum windet diese droh'nden Fahnen auf,
Und zähmt den Höllengeist des wilden Kriegs,
Daß wie ein an der Hand geführter Löwe

Er liege ruhend zu des Friedens Fuß,
Kein Unheil drohend als nur durch sein Aussehn.

Louis.

Verzeiht, Hochwürden, ich will nicht zurück.
Zu hoch bin ich geboren, so zu dienen
Als Helfer auf Befehl, nutzbarer Knecht
Und Werkzeug jedem Staat der ganzen Welt.
Eu'r Odem schürte erst die todten Kohlen
Des Krieges zwischen diesem Reich und mir;
Ihr sorgtet für den Stoff, die Gluth zu nähren.
Nun ist sie viel zu stark, sie auszublasen
Mit jenem schwachen Wind, der sie entflammt.
Ihr lehrtet mich des Rechtes Antlitz kennen,
Ihr warft dies Unternehmen mir ins Herz.
Nun kommt Ihr mir und sagt, den Frieden schloß
Johann mit Rom? Was gilt mir dieser Friede?
Durch der Vermählung Recht, nach Arthurs Tod,
Erheische als mein Eigenthum das Land;
Soll ich zurück nun, da ich's halb erobert?
Bloß weil Johann den Frieden schloß mit Rom?
Bin ich Roms Sklav? Was gab denn Rom für Geld,
Was denn für Mannschaft, was für Kriegsbedarf,
Dies Werk zu unterstützen? Bin ich's nicht,
Der diese Bürde trägt, wer sonst, als ich,
Und was sich meinem Anspruch zugesellt,
In diesem Kriege Schweiß und Blut vergießend?
Hört' ich nicht diese Insulaner jauchzen:
„Vive le Roi!" von Stadt dahin zu Stadt?
Hab ich die besten Karten nicht in Händen
Zum Spiele, wo sich's um die Krone handelt?
Und soll ich nun sie aus den Händen geben?
Das thu' ich nimmermehr, bei meiner Seele!

Pandulpho.

Ihr seht die Sache nur von außen an.

Louis.

Von außen, oder innen, ich beharre,
Bis mein Versuch so weit gelungen ist,
Als meiner hohen Hoffnung ward versprochen,
Eh ich dies tapfre Kriegsheer aufgebracht,
Und diese Feuergeister auserkoren,
Den Sieg zu übersliegen, Ruhm zu suchen
Selbst aus dem Schlund des Schreckens und des Todes.

(Trompetenstoß.)

O hört, was will die muthige Trompete?

Der Bastard mit Gefolge tritt auf.

Bastard.

Dem üblichen Gebrauch der Welt gemäß
Gebt mir Gehör; ich bin gesandt zu reden. —
Vom König komm ich, heil'ger Herr von Mailand,
Zu hören, wie Ihr Euch für ihn verwendet;
Und wie die Antwort lautet, ist die Grenze
Und Vollmacht meiner Zunge schon bestimmt.

Pandulpho.

Der Dauphin ist zu starr und widerstrebend,
Und läßt sich nicht auf meinen Vorschlag ein;
Er sagt: er lege nicht die Waffen nieder.

Bastard.

Bei allem Blut, das Mordlust je geschnoben,
Der Jüngling redet wohl. — Hört Englands König:
Denn so durch mich spricht seine Majestät:
Er ist gerüstet, wie sich es geziemt;
Denn euer äffisch-ungezognes Kommen,
Die Maskenrüstung, unbedachte Lust,
Unbärt'ge Frechheit, knabenhafte Macht
Verlacht der König, und ist wohl bereit,

Den Zwergeskrieg und die Pygmäenwaffen
Aus seiner Länder Umkreis wegzupeitschen.
Die Hand, die Kraft besaß, um euch zu prügeln
Vor eurer Thür, so daß ihr sprangt ins Haus,
Wie Eimer in verborgne Brunnen tauchtet,
Euch in die Streu des Stallverschlages schmiegtet,
Wie Pfänder euch in Kisten schloßt und Kasten,
Zu Schweinen krochet, süße Sicherheit
In Loch und Keller suchtet und erbebtet
Selbst vor dem Schrein von eures Volkes Hahn,
Als wär die Stimm' ein englischer Soldat;
Will man nun schwächen diese Siegerhand,
Die euch die Ruthe gab in euren Kammern?
Nein, wißt, der tapfre Fürst ist in den Waffen,
Und schwebt als Adler über seiner Brut,
Zu schießen auf den Feind, der naht dem Nest.
Und ihr, abtrünn'ge, undankbare Art,
Ihr blut'gen Nero's, die den Leib zerfleischen
Der Mutter England, werdet roth vor Schaam!
Denn eure eignen Fraun und blassen Mädchen,
Wie Amazonen, trippeln nach der Trommel,
Aus Fingerhüten Waffenhandschuh machend,
Aus Nadeln Lanzen, und die sanften Herzen
Zu Blutdurst und zu Kriegeslust verkehrend.

Louis.

O laß dein Prahlen hier, und geh in Frieden!
Wir geben zu, du kannst uns überschelten.
Leb wohl! Zu theuer ist uns unsre Zeit,
Um sie mit solchem Plaudern zu verschwenden.

Pandulph.

Gebt mir das Wort nun!

Bastard.

Nein, gebt mir das Wort!

Louis.

Wir wollen Keinen hören. Rührt die Trommeln!
Des Krieges Zunge führe nun das Wort
Für unser Recht, um das wir hergekommen.

Bastard.

Ja, eure Trommeln schrein, wenn man sie schlägt;
Ihr auch, wenn wir euch schlagen. Wecke nur
Ein Echo auf mit deiner Trommel Ton,
Und stracks ist eine Trommel hier bereit,
Die wiederhallen soll so laut wie deine.
Rühr' eine andre, und die andre soll
So laut wie deine an den Himmel schmettern,
Des Donners Hall verspottend; denn schon naht,
Nicht trauend hier dem hinkenden Legaten,
Den er aus Spaß viel mehr als Noth gebraucht,
Der kriegrische Johann, und auf der Stirne
Sitzt ihm der nackte Tod, deß Amt es ist
Zu Tausenden dein Volk heut zu verspeisen.

Louis.

Rührt unsre Trommeln denn, sucht die Gefahr!

Bastard.

Du sollst sie finden, Dauphin, ja fürwahr.

(Alle gehen ab)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Ein Schlachtfeld.

Getümmel. König Johann und Hubert treten auf.

K. Johann.

Wie geht der Tag für uns? O Hubert, rede!

Hubert.

Ich fürchte, schlecht. Wie geht's Eu'r Majestät?

K. Johann.

Das Fieber, das so lange schon mich quält,
Liegt schwer auf mir. Tiefkrank ist meine Seele!

Ein Bote kommt.

Bote.

Mein Fürst, Eu'r tapfrer Vetter Faulconbridge
Mahnt Eure Majestät, das Feld zu räumen,
Und bittet Euern Weg ihm anzuzeigen.

K. Johann.

Sagt ihm, nach Swinstead, dort in die Abtei.

Bote.

O seid nur wohlgemuth; die große Macht,
Die von dem Dauphin hier erwartet wurde,
Versank, drei Nächte sind's, auf Goodwin-Sand.
So eben ward es Richard angemeldet.
Die Franken fechten kalt und sind im Weichen.

K. Johann.

Weh mir! Dies böse Fieber brennt mich auf,
Und läßt mich dieser Botschaft nicht mich freun.
Nach Swinstead fort! Sogleich zu meiner Sänfte!
Denn mich bewältigt grenzenlose Schwachheit.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Anderer Theil des Schlachtfeldes.

Salisbury, Pembroke, Bigot u. Andere treten auf.

Salisbury.

Mehr Freunde hat der König, als ich glaubte.

Pembroke.

Noch einmal auf! Entflammt der Franken Muth!
Mißglückt es ihnen, sind wir auch verloren.

Salisbury.

Der mißgeborne Teufel Faulconbridge,
Trotz allem Trotz, hält er die Schlacht allein.

Pembroke.

Man ſagt, der König ließ ſehr krank das Feld.

Melun kommt, verwundet und von Soldaten geführt.

Melun.

Führt mich zu den Rebellen Englands hier.

Salisbury.

Man nannt' uns anders, als das Glück uns hob.

Pembroke.

Es iſt der Graf Melun.

Salisbury.

Zum Tod verwundet.

Melun.

Flieht, Englands Edle, denn ihr ſeid verkauft;
Zieht aus des Aufruhrs rohem Oehr den Faden,
Und führet heim die weggeworfne Treue!
Sucht euern König, werft euch vor ihm nieder;
Denn wird der Franke dieſes Tages Meiſter,
So wird er eure Mühe damit lohnen,
Daß er die Köpfe euch vom Rumpfe trennt.
Den Schwur hat er gethan, und ich mit ihm,
Und viele Andre noch,
Vor dem Altar zu Sankt Edmundsbury,
Wo wir euch Lieb' und Treue zugeſchworen.

Salisbury.

O kann das möglich, kann das wirklich ſein?

Melun.

Hab' ich nicht meinen grauſen Tod vor Augen,
Und nur noch einen kleinen Reſt von Leben?
Und ſchmilzt nicht dieſer Lebensreſt hinweg

In Blut wie eine Wachsfigur an Feuer?
Was könnte zu Betrug mich noch verleiten,
Wo alles Trugs Gewinn für mich entschwand?
Was sollt' ich falsch sein, seit es ausgemacht,
Daß ich hier sterb' und dort durch Wahrheit lebe?
Ich wiederhol's, wenn Louis heute siegt,
So wird meineidig er, wenn euer Blick
Noch einmal sieht im Ost den neuen Tag.
In dieser Nacht noch, deren schwarzer Hauch
Schon um den feuerglühnden Kamm der alten,
Der schwachen, lebensmatten Sonne dampft —
Noch diese böse Nacht sollt Ihr verscheiden,
Und zahlen den bedungenen Verrath,
Verrätherisch gebüßt um euer Leben,
Wenn Louis unter Eurem Beistand siegt.
Empfehlt mich einem Hubert, dort beim König;
Freundschaft für ihn, und außerdem die Rücksicht,
Daß mein Großvater selbst Engländer war,
Dringt meinem Herzen dies Bekenntniß ab.
Dafür, ich bitte, tragt mich nun von hinnen
Aus dem Getös und wilden Lärm der Schlacht,
Wo ich in Ruhe der Gedanken Rest
Ausdenken kann, und Leib und Seele trennen
In stiller Andacht, mit Gebet und Flehn.

Salisbury.

Wir glauben dir — und strafe mich der Himmel,
Gefällt mir nicht der Anblick, die Gestalt
Von dieser freundlichen Gelegenheit,
Wodurch den Weg zur Flucht zurück wir messen;
Und gleich der Fluth, die sich zurückgezogen,
Verlassen wir des irren Treibens Lauf,
Und eingeschmiegt dem überströmten Damm,
Sanft und gehorsam, wallen wir hinab

Zu unſerm Oceane, unſerm König. —
Es ſoll mein Arm von hier dich fortgeleiten,
Denn ich erſchaue ſchon des Todes Qual
In deinem Blick. — Fort, Freunde, flieht aufs Neue;
Dies Neue frommt; es ſtrebt zur alten Treue.
(Sie gehen, Melun wegführend, ab.)

Fünfte Scene.

Das franzöſiſche Lager.

Louis mit ſeinem Zuge tritt auf.

Louis.

Die Sonne wollte ſchier nicht untergehn;
Sie blieb und machte rings den Weſt erröthen,
Als Englands Heer zurück den eignen Grund
Mit mattem Schritte maß. O wir beſchloſſen
Den Tag auf eine rühmenswerthe Weiſe,
Da wir mit überflüſſ'ger Schüſſe Ladung
Nach blut'gem Tagwerk gute Nacht geboten,
Und die zerrißnen Fahnen aufgerollt,
Zuletzt im Feld, beinahe Herrn des Feldes.

Ein Bote tritt auf.

Bote.

Wo iſt mein Prinz, der Dauphin?

Louis.

Hier; was gibt's?

Bote.

Graf Melun fiel; die engliſchen Barone
Sind auf ſein Dringen wieder abgefallen;
Und die Verſtärkung, die Ihr längſt erwartet,
An Goodwin-Sand geſcheitert und verſunken!

Louis.

O üble Botſchaft! Sei dafür verwünſcht!
Ich dachte dieſen Abend nicht ſo traurig
Zu werden, als mich dieſe Zeitung macht! —
Wer ſagte mir, der König ſei entflohn,
Nur ein paar Stunden eher, als die Nacht
Herſtolpernd unſre müden Heere ſchied?

Bote.

Wer's Euch auch ſagte, Herr, es iſt die Wahrheit.

Louis.

Wohl; haltet gut Quartier und gute Wacht.
Der Tag ſoll nicht ſo früh aufſtehn, wie ich,
Um unſer Glück auf morgen zu verſuchen.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Freier Platz bei der Abtei zu Swinſtead.

Der Baſtard und Hubert begegnen ſich.

Hubert.

Wer da? He! Sprecht! Ich ſchieße ſonſt!

Baſtard.

Ein Freund! —
Und wer biſt du?

Hubert.

Ich bin auf Englands Seite.

Baſtard.

Wo willſt du hin?

Hubert.

Haſt du darnach zu fragen?
Hab' ich nach deinem Plane denn gefragt,
Daß du dich nach dem meinigen erkundigſt?

Baſtard.

Ich denke, Hubert.

Hubert.

Dein Gedank' iſt richtig.
Auf jegliche Gefahr will ich es glauben,
Mein Freund ſeiſt du, der meinen Ton ſo kennt.
Wer biſt du?

Baſtard.

Wer du willſt. Doch wenn's gefällt,
So kannſt du dir es wohl aus Freundſchaft denken,
Ich ſei ein Stück von den Plantagenets.

Hubert.

O kränkend Wort! — Du und die blinde Nacht
Habt mich beſchämt; verzeih' mir, tapfrer Krieger,
Daß nur ein Laut, der deinem Mund entſchoß,
Als unbekannt mein Ohr ſo täuſchen konnte.

Baſtard.

Nun, ohne Compliment, was gibt es Neues?

Hubert.

Ich wandre durch das dunkle Graun der Nacht,
Euch aufzuſuchen.

Baſtard.

Nun, was iſt die Zeitung?

Hubert.

Sie iſt, mein theurer Herr, ſchwarz wie die Nacht,
Furchtbar und troſtlos, ſchrecklich, grauenvoll.

Baſtard.

O zeigt mir nur der Botſchaft wundſten Fleck,
Ich bin kein Weib, ich falle nicht in Ohnmacht.

Hubert.

Ein Mönch, beſorg' ich, gab dem König Gift.
Ich ließ ihn ſprachlos faſt und ſtürzt' hinaus,
Das Uebel Euch zu melden, daß Ihr beſſer
Euch waffnen möchtet auf den jähen Fall,
Als wenn Ihr es gelegentlich vernähmt.

Bastard.

Wie nahm er es? Wer kostete vor ihm?

Hubert.

Ein Mönch, so sag' ich, ein entschloßner Schuft,
Deß Eingeweide plötzlich barst; der König
Spricht noch, und kann vielleicht davon genesen.

Bastard.

Wer blieb zur Pflege seiner Majestät?

Hubert.

Nun, wißt Ihr's nicht? Die Lords sind all' zurück,
Und brachten auch den Prinzen Heinrich mit,
Auf deß Gesuch der König sie begnadigt;
Sie sind jetzt alle bei der Majestät.

Bastard.

O hemme deinen Zorn, allmächt'ger Gott!
Versuche nicht uns über unsre Kraft! —
Hör' an, mein halbes Heer ist diese Nacht,
Die Furth durchwatend, von der Fluth ereilt,
In Lincolns argen Sümpfen umgekommen;
Kaum konnt' ich mich mit meinem Rosse retten.
Fort! Geht voran! Führt mich zum König hin!
Ich fürchte, daß er stirbt, eh' ich erscheine.

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Der Garten der Abtei Swinstead.

Prinz Heinrich, Salisbury, Bigot und Andere.

Heinrich.

Es ist zu spät; sein Lebensblut ist ganz
Schon in Verwesung; und sein klar Gehirn,
Der Seele morsches Wohnhaus, wie man lehrt,

Sagt uns durch seine eiteln Träumereien,
Daß seines Lebens Traum zu Ende geht.

Pembroke tritt auf.

Pembroke.

Der König hat die Sprache noch und glaubt,
Daß, wenn man an die freie Luft ihn brächte,
So lindert' es die brennende Gewalt
Des scharfen Giftes, das ihn so durchwühlt.

Heinrich.

So laßt heraus ihn in den Garten bringen!

(Bigot geht.)

Ras't er noch immer?

Pembroke.

Er ist ruhiger,
Als da Ihr weggingt; eben sang er gar.

Heinrich.

O Wahn der Krankheit! Auf dem höchsten Grade
Des Schmerzes fühlt das Weh sich selbst nicht mehr.
Der Tod, hat er die äußern Theil' erfaßt,
Verläßt sie; unsichtbar ist nun sein Sturm
Auf das Gemüth los, das er quält und sticht
Mit Legionen seltner Phantasien,
Die dichtgedrängt um jenen letzten Halt
Sich wirren. Seltsam, daß der Tod noch singt! —
Ich bin das Schwänlein dieses bleichen Schwans,
Der Trauerhymnen singt dem eignen Tod,
Und aus der Orgelpfeife seiner Schwäche
Zu ew'ger Ruh' ihm Leib und Seele singt.

Salisbury.

Seid guten Muthes, Prinz, Ihr seid geboren,
Um dieser rohen Masse Form zu geben,
Die er verworren ließ und ungestaltet.

Bigot und Gefolge bringen den König Johann auf einem Sessel herein.

K. Johann.

Ah, nun hat meine Seele freien Raum!
Sie wollte nicht hinaus durch Thür und Fenster.
So heißer Sommer ist in meinem Busen,
Daß all mein Eingeweid' in Staub sich krümelt.
Ich bin ein Bild, gekritzelt von der Feder
Auf Pergament, und an der Feuergluth
Hier schrumpf' ich ein.

Heinrich.

Wie geht's Eu'r Majestät?

K. Johann.

Gift — übel — todt, verlassen, ausgestoßen,
Und Keiner von euch ruft den Winter her,
Die eis'ge Hand mir in den Leib zu stecken,
Noch lenkt den Strömen meines Reichs den Lauf
In meines Busens Brand; noch fleht den Nord,
Daß Frosthauch küsse die versengten Lippen,
Und mich erlab'! Ich fordre ja nicht viel,
Nur kühlend Labsal; und ihr seid so streng
Und undankbar, mir dieses zu verweigern.

Heinrich.

O wär' doch eine Kraft in meinen Thränen,
Die Euch erquickte!

K. Johann.

Das Salz der Thränen brennt. —
In mir ist eine Hölle, und das böse Gift
Gleicht einem in ihr eingesperrten Teufel,
Mein rettungslos verdammtes Blut zu quälen.

Der Bastard kommt.

Bastard.

O ich bin siedend heiß vom schnellen Lauf
Und Eile, Eure Majestät zu sehn.

K. Johann.

O Vetter, komm, die Augen mir zu schließen!
Verbrannt ist meines Herzens Takelwerk,
Und alle Segeltaue meines Lebens
Sind nur ein Faden, nur ein dünnes Haar.
Kaum hängt mein Herz an einer armen Schnur noch,
Die kaum wird halten, bis du mich berichtet;
Dann ist, was du hier schaust, nur Erdenklos,
Nur Form noch von zerstörter Majestät.

Bastard.

Der Dauphin rüstet sich, hieher zu kommen;
Gott weiß es, wie wir ihn empfangen sollen,
Denn in der Nacht, da ich den Rückzug nahm
Zu meinem Vortheil, ward der Kern des Heers
In dem Gesümpf ganz unvermuthet mir
Hinweggerafft vom jähen Sturz der Fluth.

(Der König stirbt.)

Salisbury.

Ihr haucht die Nachricht in ein todtes Ohr. —
Mein Fürst! O Herr! — Kaum König noch — nun so!

Heinrich.

Ja, so muß auch mein Lauf sein, so mein Ziel.
Wo ist denn auf die Welt Verlaß und Glaube,
Wenn, was ein König war, so wird zu Staube?

Bastard.

So bist du hin? — Ich bleibe nur zurück,
Für dich den Dienst der Rache zu vollziehn;
Dann folgt dir meine Seele in den Himmel,
Wie sie dir immer treu gedient auf Erden. —
Nun, Sterne, die ihr rollt in eignen Sphären,
Wo ist nun eure Kraft? Zeigt eure Treue,
Und unverzüglich kehrt mit mir zurück;
Verjagt Zerstörung und endlose Schmach

Weg aus dem Thore des geschwächten Reichs.
Stracks laßt uns suchen, daß man uns nicht sucht,
Der Dauphin wüthet schon an unsern Fersen.

Salisbury.

So, scheint es, wißt ihr weniger als wir.
Der Cardinal Pandulpho rastet drinnen;
Er kam vom Dauphin vor 'ner halben Stunde,
Und bringt von ihm Erbietungen zum Frieden,
Die einzugehn die Ehre uns erlaubt,
Auch mit dem Vorschlag, gleich den Krieg zu lassen.

Bastard.

Er wird dazu sich noch bereiter finden,
Wenn er uns fertig sieht zur Gegenwehr.

Salisbury.

Auf eine Art hat er das schon gethan;
Denn viele Wagen hat er schon gesandt
Zum Meeresstrand, und überließ den Streit
Hier auszugleichen ganz dem Cardinal;
Mit welchem Ihr, ich selbst und andre Lords,
Sofern es Euch gefällt, den Nachmittag
Zu des Geschäfts Vollendung reisen wollen.

Bastard.

So mag's geschehn. — Und Ihr, mein edler Prinz,
Sammt andern Prinzen, welche dort nicht nöthig,
Mögt für des Vaters Leichenfeier sorgen.

Heinrich.

Zu Worcester muß sein Leib bestattet werden,
Denn so befahl er's.

Bastard.

Wohl, er soll dahin!
Und glücklich schmücke Euer holdes Selbst
Sich mit der Hoheit des ererbten Landes,
Dem knieend ich, in Unterthänigkeit

Hier huldigend, gelobe treuen Dienst
Und Unterwürfigkeit für alle Zeiten.

Salisbury.

Wir thun ein gleich Erbieten unsrer Liebe;
Sie wird für immer ohne Flecken bleiben.

Heinrich.

Mein Herz voll Rührung brächt' Euch gerne Dank,
Und weiß durch Thränen doch allein zu danken.

Bastard.

Laß jetzt der Zeit das nöth'ge Weh uns zahlen,
Weil sie vorausgeeilt ist unserm Gram. —
Dies England lag noch nie, und wird auch nie
Zu eines Siegers stolzen Füßen liegen,
Als wenn es selbst sich seine Wunden schlägt.
Nun diese seine Prinzen heimgekehrt,
So trete jeder Welttheil in die Waffen,
Wir bieten Trotz. Nichts bringt uns Noth noch Reu',
Bleibt England nur sich selber immer treu.

(Alle ab.)

Inhalt des fünften Bandes.

Othello, der Mohr von Venedig . . . . . Seite 5
Verlorne Liebesmüh . . . . . " 161
Die lustigen Weiber von Windsor . . . . . " 287
Das Wintermährchen . . . . . " 417
König Johann . . . . . " 555

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google